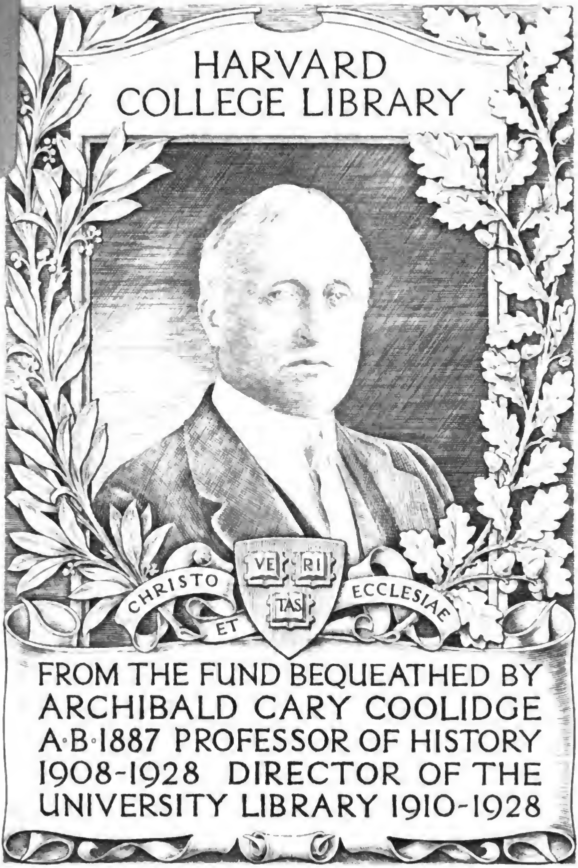
GESCHICHTE DER BISCHÖFE DES HOCHSTIFTS NAUMBURG...

Carl Peter Lepsius

Digitized by Google



Digitized by Google

Ankündigung und Probe der Bearbeitung einer

21345

Geſchichte der Biſchöfe

des

Hochſtifts Naumburg

vor der Reformation.

Ein Beitrag

zur

Geſchichte des Oſterlandes

nach den Quellen bearbeitet

von

C. P. Lepſius.

Mit einem Urkundenbuche und Zeichnungen.

(59)

Naumburg 1844.
Druck von Karl Aug. Klaffenbach.

Digitized by Google

Ger 6914.92

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 18 1904
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

nkündigung.
ls Probe der Bearbeitung:
- Schluß der Einleitung.
- Biſchof Hugo I.
- Biſchof Cadalus.
- Anmerkungen.
- Urkunde K. Ottos II.
- Anmerkungen dazu.
- Verzeichniß der Urkunden, die in die Verwaltung des Biſchofs Cadalus fallen.

Digitized by Google

Daß für die Bearbeitung der in die Geſchichte der ſüd-oberſächſiſchen Lande zwiſchen der Saale und Mulde, namentlich des ſogenannten Oſterlandes, ſo bedeutend eingreifenden Geſchichte des Hochſtifts Naumburg bis jetzt ſo wenig geſchehen, kann bei dem Mangel ausreichender Quellen und Hülfsmittel, deren es dazu bedurfte, nicht befremden. Auch jetzt noch kann das, was vor mehr als **160** Jahren der ehrenwerthe Caspar Sagittarius zu Jena in zwei akademiſchen Diſſertationen über die Geſchichte des genannten Stifts zuſammengeſtellt hat, als das Hauptſächlichſte bezeichnet werden, was für die Bearbeitung der Stiftsgeſchichte im Allgemeinen geſchehen, denn die von dem Herrn Archidiakonus Philipp zu Zeitz i. J. **1800** herausgegebene Schrift: Geſchichte des Stifts Naumburg-Zeitz, hatte wohl nur den Zweck, den Stiftseingeſeſſenen, in Ermangelung aller andern Anleitung, in einem bequemen Handbuche eine kurze Ueberſicht der Stiftsgeſchichte, und denen, die weiter einzudringen wünſchten, einen Leitfaden an die Hand zu geben, wofür dem noch lebenden würdigen Greiſe Anerkennung und Dank gebührt.

Höhern Anforderungen zu entſprechen bei der Bearbeitung der Stiftsgeſchichte, die einzelnen Erſcheinungen in ihren Beziehungen richtig aufzufaſſen, die kirchlichen und politiſchen Zuſtände und Verhältniſſe in ihrem Wechſel und ihren Uebergängen zu verfolgen, und im Allgemeinen die Geſchichte der Verfaſſung des Stifts, wie dieſelbe im Laufe der Jahrhunderte bis zum Eintritte der Reformation ſich ausgebildet hatte und im Weſentlichen bis zu deſſen Auflöſung nach dem Regierungswechſel beſtanden, im Gange ihrer Entwickelung darzuſtellen, konnte nur dann unternommen werden, wenn der Forſchung die ſtiftiſchen Archive und andere, aus denen zur Ergänzung des Materials nicht unbedeutende Beiträge erwartet werden konnten, ſich öffneten. Dieſe Begünſtigung iſt mir nun in reichem Maaße zu Theil geworden, indem nicht nur Ein hochwürd. Dom-Capitul zu Naumburg und das des Collegiat-Stifts zu Zeitz, ſo wie die Magiſträte der beiden Stifts-Städte, ſondern auch hohe Staatsbehörden des In- und Auslandes meinen Anträgen und Geſuchen mit der größten Liberalität und Bereitwilligkeit entgegengekommen ſind. Außerdem habe ich keine Gelegenheit mir entgehen laſſen, meine in ſehr frühen Jahren ſchon angelegte Sammlung ſtiftsgeſchichtlicher Quellen und Hülfsmittel zu vermehren. Dieſelbe umfaßt einen großen Vorrath von Urkunden, publiciſtiſchen Deductionen und Verhandlungen, die beſten Chroniken und andere Monographien einzelner Orte, Klöſter, Corporationen, Geſchlechter u. ſ. w., Münzen, Siegel und von unbeweglichen Denkmalen aller Art treue Zeichnungen.

Digitized by Google

So ausgerüſtet glaubte ich nun, es wagen zu dürfen, an die Bearbeitung der Geſchichte ſelbſt Hand anzulegen. Es iſt geſchehen in der Meinung, Allen, die in dem großen Umkreiſe der ehemaligen Diöceſe des Stifts, dem alten Oſterlande, ſich über dieſen Theil der Geſchichte deſſelben zu belehren wünſchten, die Erfüllung dieſes Wunſches zu gewähren, nebendem aber auch, und beſonders durch eine reichhaltige Zugabe von Urkunden mit ausführlichen Erläuterungen, zur Bereicherung der Geſchichts- und Alterthumsforſchung im Allgemeinen einen nicht unwillkommenen Beitrag zu liefern.

Wie ich die zu löſende Aufgabe betrachte, iſt ſchon oben angedeutet worden und aus der zugleich mit dieſer Ankündigung ausgegebenen Probe der Bearbeitung zu erſehen. Die Auswahl der Urkunden beſtimmt ſich nach dem Intereſſe derſelben für vorzeitliche Ortskunde, Kirchen- und politiſche Geſchichte, publiciſtiſche Erörterungen, Gerichtsverfaſſung und Alterthumskunde im Allgemeinen.

Ueber die Wahl des Titels hier nur ſo viel, daß eine Geſchichte der Biſchöfe nothwendig die des Stifts in ſich ſchließt; ſie ſind die Träger der Stiftsgeſchichte, und die Zeiträume ihrer Verwaltung bilden in ihrer Begrenzung die natürlichſten Abſchnitte.

Das Ganze wird in zwei Bänden erſcheinen. Der erſte umfaßt den Zeitraum von der Gründung des Stifts (**968**) bis zum Tode des Biſchofs Meinher (**1281**), der zweite ſchließt mit dem Hinſcheiden Johannes III. und dem gleichzeitigen Auftreten Luthers, **1517**. Die nöthigen Sachregiſter zur Erleichterung des wiſſenſchaftlichen Gebrauchs ſollen nicht fehlen.

Bevor ich nun aber weiter gehe und für die Herausgabe meiner Schrift mich nach einem gefälligen Verleger umſehe, finde ich mich veranlaßt, mich der dabei vorausgeſetzten Theilnahme an dem, was ich darbiete, zu verſichern. Indem ich daher durch die vorliegende Einladung dieſen Weg einſchlage, füge ich folgendes hinzu:

Die Subſcription beſchränkt ſich auf den erſten Band. Entſpricht dieſer einigermaßen der Erwartung, ſo wird das Ganze in Verlag gegeben.

Der Preis des erſten Bandes, **20 — 24** Bogen, in groß Octav, auf Schreibpapier, mit **6 — 8** lithographirten Tafeln, iſt für die Subſcribenten **1 Thlr. 15 Sgr.**

Zuſchriften erbitte ich mir franco.

C. P. Lepſius,

Königl. Preuß. Geh. Reg. Rath a. D.,

des Thüring.-Sächſiſchen, des Oſterländiſchen und des Voigtländiſchen Vereins für vaterl. Geſchichts- und Alterth. Forſchung, der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, der Geſellſchaft für Pommerſche und des Vereins für Naſſauiſche Alterth. Kunde und Geſchichtsforſchung, des hiſtoriſchen Vereins für Franken, des Vereins von Alterth. Freunden in den Rheinlanden, des Albrecht Dürer-Vereins zu Nürnberg und des Kunſt- und Gewerbevereins zu Altenburg, reſp. ordentliches und Ehrenmitglied.

Probe der Bearbeitung.

Schluß der Einleitung.

Wie die drei ſorbiſchen Marken unter die genannten drei Markgrafen vertheilt waren, läßt die oben mitgetheilte Urkunde*) aus der Folge, in welcher dieſelben den drei Bisthümern gegenüber genannt ſind, nur errathen. Es unterliegt aber, wie ſich aus anderweitigen, urkundlichen Daten ergiebt, keinem Zweifel, daß die ſogenannte ſüdthüringiſche Mark[5]), zu welcher Zeiz gehörte, unter der Verwaltung des Markgrafen **Wigger** ſtand.**)

Was hiernächſt die Begrenzung dieſer drei Provinzen betrifft, ſo iſt dieſelbe in den Diöceſangrenzen der drei Bisthümer zu erkennen, da vorauszuſetzen, daß bei der Abgrenzung der biſchöflichen Sprengel die der Marken befolgt wurde und ſo lange die verſchiedenen Marken als abgeſonderte Verwaltungsbezirke beſtanden, beide in Uebereinſtimmung ſtanden. Ueber die Begrenzung des Zeizer Sprengels möge hier nur ſo viel bemerkt werden, daß derſelbe gegen Weſten längs der Saale bis zum Einfluſſe der Unſtrut mit der erzbiſchöflichen Diöceſe **Mainz**, gegen Norden und Nordoſten mit **Halberſtadt** und **Merſeburg**, dann weiter öſtlich mit dem **Meißner** und ſüdlich mit dem **Prager**, **Regensburger** und **Bamberger** Sprengel in Berührung ſtand. Derſelbe umfaßte die pagos (größere und kleinere Landbezirke, wobei nicht eben an eine Nachbildung der fränkiſchen Gauverfaſſung zu denken iſt) **Wedu** — **Weitav** — der Landſtrich längs der Wethau, **Tuchurin** deſſen Lage in dem Namen des Städtchens Teuchern zu erkennen, **Pliſn** — **Pliſina** — das Herzogl. Sachſ. Altenburgiſche Gebiet an der Pleiſe, **Gera** — **Geraha** — durch die Lage der Stadt dieſes Namens bezeichnet, **Strupanice**, die Gegend um Bürgel, **Dobena**, Plauen und Umgegend, **Priſingow**, zwiſchen jenem und dem Mainzer Orlgau und **Puonzowa**, der Landſtrich auf dem rechten Ufer der Elſter, deſſen Ausdehnung in der des ehemaligen Amtsbezirks Zeiz zu erkennen iſt.[7]

Da, wie oben gemeldet worden, Boſo, der bis dahin den Dienſt in der königlichen Capelle zu Zeiz und im ganzen Umfange der Zeizer Parochie verwaltet hatte, in Folge der ihm überlaſſenen Wahl, ſich für Merſeburg entſchied, ſo erfolgte nun, nach der vom Kaiſer getroffenen Anordnung die Beſetzung des Zeizer Biſchofſtuhls durch den Erzbiſchof Adalbert.

Seine Wahl fiel auf

---

*) Die Verfügung des Kaiſers Otto I. die zu veranſtaltende Einführung des Erzbiſchofs Adalbert und ſeiner Suffragane zu Meißen, Naumburg und Merſeburg betr. (ohne Datum.)

**) ſ. Urk. No. 1. Anmerk. 1.

Digitized by Google

1. Hugo,

einen Mönch Benedictiner Ordens, der als ein Schüler des Erzbiſchofs Adalbert bezeichnet wird.[8]) Seinen Namen finden wir zuerſt genannt in der Relation von den Feierlichkeiten der Einführung des Erzbiſchofs und ſeiner Suffragan-Biſchöfe bei Ditmar[9]), wo gemeldet wird, daß in Folge der kaiſerlichen Verfügung Biſchöfe und Fürſten in großer Anzahl ſich zu Magdeburg eingefunden haben, um dort das Weihnachtsfeſt zu feiern und dieſer Solennität beizuwohnen; daß zuvörderſt die Weihung des Erzbiſchofs mit großem Gepränge vor ſich gegangen und demnächſt durch dieſen die für die Kirchen zu Merſeburg, Zeiz und Meißen ernannten Biſchöfe Boſo, Hugo und Burkhard geweiht, endlich auch die Biſchöfe zu Havelberg, Brandenburg und Poſen[10]) in den Verband der kirchlichen Provinz Magdeburg aufgenommen worden.

Die urſprüngliche Stellung der Biſchöfe, den Markgrafen gegenüber, beſchränkte ſich auf das Kirchenregiment; ihre Einkünfte beſtanden hauptſächlich in den Zehntgefällen, die ihnen von den Diöceſanen entrichtet werden mußten, und dem Ertrage der ihnen überwieſenen Ländereien, während alle oberherrliche Rechte (Regalien), namentlich die Gerichtsbarkeit, überall noch im Namen des Königs von den Markgrafen verwaltet wurden; und wenn auch zu vermuthen, daß dem Biſchofe zu Zeiz alsbald nach ſeiner Einführung der königliche Hof daſelbſt zu ſeiner Wohnung angewieſen worden, ſo blieb doch das Verhältniß der Stadt Zeiz daſſelbe.

Von den weiteren Schickſalen Hugos und den Vorgängen, die unter ſeiner Verwaltung das Stift berührt haben, iſt wenig zu berichten. So viel geht aus verſchiedenen Nachrichten hervor, daß er durch die fortdauernden Kämpfe mit den angrenzenden, noch nicht völlig unterworfenen Wendenſtämmen ſehr beunruhigt wurde. Dahin gehört, daß im Jahre 975 der Slavenfürſt Miſeco (Miſtevoi, Miſtui) die Stadt Zeiz überfiel, dort große Gewaltthätigkeiten verübte und den Biſchof mit der ganzen Stiftsgeiſtlichkeit verjagte.[11])

Was von den Händeln, die nach des nordthüringiſchen Grafen Theodorich (Bucicus) Tode (982) von deſſen Sohne Dedo erregt wurden, in Beziehung auf unſern Hugo gemeldet wird,[12]) beruht auf einem Irrthume, indem Hugo dieſen Zeitpunkt nicht erlebte. Dagegen ſcheint es nicht zweifelhaft, daß die Verhandlungen über einen bedeutenden Zuwachs an Beſitzungen und Einkünften, die ſeiner Kirche durch die Huld und Freigebigkeit des Kaiſers Otto II. zu Theil wurden, wenn auch die darüber ſprechende Urkunde von ſehr zweifelhaftem Datum*) erſt ſpäter ausgeſtellt ſein ſollte, noch in die Zeit ſeiner Verwaltung fallen, da im Eingange derſelben unter denen, die als Vermittler in dieſem Geſchäft bezeichnet werden, Hugo ſelbſt in ſeiner Eigenſchaft als Biſchof mit genannt wird. Dieſes vorausgeſetzt, wird hier der Ort ſein, dieſe merkwürdige Schenkung näher in's Auge zu faſſen. Dieſelbe umfaßte die beiden Städte

*) S. Urkunde Nr. 1. und beigefügte Bemerkungen.

Digitized by Google

Altenburg und Zeiz und außerdem eine große Anzahl Dörfer und Höfe in den Gauen (pagis) Pliſni, Puonzowa, Tuchurin und Weta, ſämmtlich im Grafenbezirk Wiggers gelegen;*) ferner das Patronat über mehrere Kirchen außer der Diöces des Stifts, namentlich die Kirchen zu Dornburg, zu Kirchberg und zu Imelebe (Memleben), und zwar die genannten Städte und Ortſchaften mit allen Zubehörungen, eingeſeſſenen Leibeigenen, angebautem und unangebautem Lande, mit Gewäſſern, Mühlen und Nutzungen aller Art, alſo mit allen grundherrlichen und Eigenthums-Rechten. Wir überzeugen uns hieraus, daß, wie oben bemerkt worden, die dem Biſchof Hugo bei ſeiner Einführung übertragene Autorität, ſo wie im Allgemeinen, ſo in Beziehung auf die Stiftsſtadt Zeiz, ſich lediglich auf das Kirchenregiment beſchränkte; Zeiz, die Burg mit ihren Zubehörungen, blieb ſo lange eine kaiſerliche Domaine, bis dieſelbe durch dieſe Schenkung mit der Grundherrlichkeit über die Stadt und andere Ortſchaften an das Hochſtift überging.

Anlangend die übrigen durch dieſe Schenkung an das Biſthum übergegangenen Ortſchaften, die unter den angegebenen Namen zum Theil ſchwer zu erkennen, zum Theil gar nicht mehr aufzufinden ſind, verweiſe ich auf die Urkunde ſelbſt, ſo wie in Betreff der Zweifel, die wegen der Unrichtigkeit des Datum gegen deren Aechtheit erregt werden könnten, auf die beigefügten Bemerkungen.

Hugo ſtarb im elften Jahre ſeiner Regierung, i. J. 979. [13]) Von ſeiner Verwaltung wird berichtet, daß er ſeiner Kirche als ein treuer Hirt und guter Vater vorgeſtanden habe. [14]) Sein Grab im weſtlichen Theile der Schloßkirche zu Zeiz bezeichnete ehemals ein Stein mit der einfachen Aufſchrift: **HUGO EPS.**, der aber bei dem Schloßbaue und den Veränderungen der Kirche im 17 Jahrhundert zugleich mit allen übrigen Denkmälern aus früherer Zeit vernichtet worden.

(Es folgen auf Hugo I. 2) Friedrich. 3) Hugo II. 4) Hildeward, unter welchem die Verlegung des Hochſtifts von Zeiz nach Naumburg zu Stande kam.)

5. Cadalus,

deſſen Name auch unter der Form Cadalous, Cathalo, Callo, Caſſo und unter mehrern andern Abweichungen vorkommt, gebürtig aus der Lombardei, [39]) wurde vom Erzbiſchof Hunfried ordinirt. [40]) Seine Erhebung zum Biſchof verdankte er der Huld des Kaiſers Konrad.

Vorausgeſetzt, daß es mit dem Datum der beiden Beſtätigungsurkunden über die Verlegung des Stifts, ſowohl der noch an des Cadalus Vorgänger, den B. Hildeward, gerichteten päbſtlichen Bulle**) als der Urkunde des Kaiſers Konrad, in der ſchon Cadalus als Biſchof bezeichnet iſt***), ſeine Richtigkeit hat, müßte derſelbe in dem Zeitraume vom Monat März bis zum Decbr. 1032 den biſchöflichen Stuhl beſtiegen haben. Die

*) S. oben. **) Urk. Nr. 9. ***) Urk. Nr. 10.

Digitized by Google

Richtigkeit des erſtern Datum unterliegt nun aber um deßwillen einem erheblichen Zweifel, weil Cadalus ſchon in einer vom Monat Decbr. **1030** datirten, unverdächtigen Urkunde als Biſchof bezeichnet iſt.*) Wie nun auch dieſer Zweifel zu löſen, und wie es mit dem Datum dieſer letztgedachten Urkunde bewandt ſein mag, ſo unterliegt deren Aechtheit keinem erheblichen Zweifel, am wenigſten hinſichtlich des Gegenſtandes und der Localitäten, worauf ſich das in der Urkunde verhandelte Geſchäft bezieht, und wodurch dieſe Urkunde in culturgeſchichtlicher Hinſicht beſonderes Intereſſe gewinnt. Dieſelbe handelt nämlich davon, daß der Kaiſer Konrad dem Biſchof Cadalus und ſeinen Nachfolgern die Befugniß ertheilte, in dem der Stadt Naumburg nahe gelegenen Buchenwalde (in fageto quod proximum adjacet civitati), der ſolchergeſtalt wie alle größere Waldungen in den eroberten Provinzen zu den Reichs Domainen gehörte, in beſtimmten Grenzen Holz zu ſchlagen; und aus der Bezeichnung dieſer Grenzen erſehen wir, daß damals die Stadt noch auf allen Seiten mit Waldung umgeben war, die ſich ſogar über die ganze Thalebene, jetzt die Aue genannt, bis zum Saalufer verbreitete.

An Cadalus iſt nun, wie ſchon gedacht, die Beſtätigungs-Urkunde Konrads über die Verlegung des Stifts gerichtet.**) „Es ſei geſchehen" — ſo wird darin bemerkt — „zum Schutze der wankenden Kirche, „zur Befeſtigung der Religion und zum Gedächtniß der „erlauchten drei Ottonen und des Kaiſers Heinrich, deren „Seelenheil unfehlbar dadurch befördert werden würde." Gleichzeitig und durch dieſelbe Urkunde übereignete der Kaiſer auf Verwendung ſeiner Gemahlin Giſela und anderer hochſtehender Perſonen dem Biſchof Cadalus, in dankbarer Anerkennung ſeiner treu geleiſteten Dienſte, den Hof (curtem) zu Balgſtädt. [41])

Aus der zweiten Bulle des Pabſtes Johannes haben wir erſehn, daß die von demſelben i. J. **1028** genehmigte und ausgeſprochene Verlegung im Monat März **1032** bereits zur Ausführung gekommen war, daher auch in derſelben der Biſchof Hildeward — wie hier Cadalus — nicht mehr, wie in der frühern Bulle, als Biſchof von Zeiz, ſondern nach ſeinem neuen Biſchofſitz zu Naumburg bezeichnet wird. Wenn nun hierbei in Frage kommt, ob diejenige Kirche zu Naumburg, welche durch die Verlegung zur biſchöflichen Kathedrale erhoben wurde, ſchon vorher exiſtirte, ſo iſt dieſes zwar nicht zu bezweifeln, da außerdem die päbſtliche Genehmigung und Beſtätigung gar nicht hätte ertheilt werden können; auch zeugt davon eine frühere Verhandlung zwiſchen den beiden Markgrafen Hermann und Eckard II. und dem Biſchof Bruno zu Merſeburg, wo Hermann ſich erbietet, ſeine zu Naumburg neu gegründete Probſtei (praepositoram noviter fundatam, alſo ein Collegiatſtift unter dem Vorſtande eines Probſtes) dem Patronat des Biſchofs zu unterwerfen. [42]) Zu vermuthen iſt jedoch, daß, als die Verlegung des Hochſtifts von Zeiz nach Naumburg in Anregung kam, der

*) Urk. Nr. 8. **) Urk. Nr. 10.

Digitized by Google

Bau jener „neu fundirten" Kirche noch nicht vollendet geweſen, derſelbe auch nicht weiter verfolgt, vielmehr ein von Grund aus neuer Bau nach einem bedeutend erweiterten Plane, der Würde und den Bedürfniſſen einer biſchöflichen Kathedrale entſprechend, unternommen wurde. [43]) Konnte jener frühere Bau nur als eine Privat- und Familienangelegenheit der beiden Brüder angeſehen werden, ſo nahm dagegen der neuere ein weit allgemeineres Intereſſe in Anſpruch, wie dieſes auch in der vielſeitigen thätigen Theilnahme, von der wir Kenntniß haben, ſich kund gab. An der Spitze des ganzen Werks ſtand der Kaiſer Konrad, von dem die Idee der Verlegung ausgegangen war, und der für die Ausführung ſo thätig mit wirkte, daß er mit Recht als der Wiederherſteller des wankenden Biſchofsſtuhls bezeichnet werden kann. Wie bereitwillig die beiden Markgrafen auf dieſen Plan eingegangen waren, und wie freigebig ſie ſich in dieſer Abſicht erwieſen, bekunden die Verhandlungen. Ihnen ſchloſſen ſich nun mehrere fürſtliche Perſonen an, Männer und Frauen, die in den Calendarien der Domkirche und zum Theil in einem ſpätern Hirtenbriefe des Biſchofs Dietrich II. (S. unten) als Gründer und Förderer des Dombaues bezeichnet werden. Lag es nun in der Abſicht des Biſchofs und der hohen Gönner ſeiner Kirche, den Bau nach einem großartigen Plane auszuführen, ſo konnte bei ſo vielſeitiger und ergiebiger Theilnahme die Ausführung keinen Schwierigkeiten unterliegen, vorausgeſetzt, daß es gelang, einen tüchtigen Meiſter und kunſterfahrne Baugewerken jeder Gattung ausfindig zu machen, die einer ſolchen Aufgabe zu genügen vermochten. Wie dieſes geſchehen, belehrt uns der Hinblick auf die ältern, im rein romaniſchen Stile ausgeführten Theile des wohlgelungenen Werks, das ſeinen Meiſter lobt.

Wie weit nun aber dieſer von Cadalus begonnene Bau während ſeiner Verwaltung fortgeführt wurde, iſt nicht zu beſtimmen. Nur beiläufig und ohne nähere Zeitangabe wird in der Merſeburger Biſchofschronik [44]) vom Biſchof Hunold, der von 1040 bis 1050 regierte, erwähnt, daß derſelbe der Einweihung des Naumburger Doms beigewohnt habe. So wenig nun hieraus zu entnehmen iſt, wie weit bis dahin der Bau vollendet war, indem die erſte Weihung ſich auch auf den vollendeten Chor beſchränken konnte; ſo wenig iſt zu ermitteln, ob dieſe Feier noch während des Biſchofs Cadalus Regierung, oder unter der ſeines Nachfolgers Eberhard vor ſich gegangen.

Wie neben den Angelegenheiten der Seelſorge Cadalus auch des leiblichen Wohls der Seinigen ſich annahm, inſonderheit aber den Nahrungsſtand der neuen Stadt zu heben und den Verkehr derſelben zu beleben ſich angelegen ſein ließ, davon zeugt eine mit Genehmigung der Markgrafen Hermann und Eckard und mit Zuſtimmung des Kaiſers Konrad erlaſſene Bekanntmachung deſſelben *) des Inhalts, daß allen denjenigen Handel- und Gewerbtreibenden zu Gena, die ſich nach

*) Urk. Nr. 11.

Digitized by Google

Naumburg wenden und daſelbſt anſiedeln würden, Befreiung von allen Abgaben und bei ihrem auswärtigen Verkehr alle im Völkerrecht begründeten Begünſtigungen zu Theil werden ſollten. Die Rede iſt hier von jener alten Stadt dieſes Namens, nicht fern von der Mündung der Unſtrut, deren oben in der Relation von der Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg Erwähnung geſchehen, und welche nun in Folge der vielfachen Begünſtigungen, deren ſich die neue Stadt Naumburg von Seiten der Machthaber — des Kaiſers, der Markgrafen und ihres Biſchofs — zu erfreuen hatte, ihrem Verfall und gänzlichen Untergange entgegen ging.[45])

Daß Cadalus durch ſein kirchliches Amt dem kaiſerlichen Dienſte nicht entzogen wurde, iſt daraus zu entnehmen, daß er ſeit dem Jahre **1036**, wo nicht ſchon früher, das Kanzleramt für Italien verwaltete.[46])

In dieſer Eigenſchaft begleitete er den Kaiſer Konrad, als dieſer in Folge der im Jahre **1036** nicht nur in der Lombardei, ſondern auch zu Rom ausgebrochenen Unruhen einen Heereszug über die Alpen zu zu unternehmen genöthigt war, nach Italien. Davon zeugen nicht nur mehrere von ihm als Kanzler dort contraſignirte Urkunden, ſondern auch die Protokolle über einige unter ſeinem Vorſitze verhandelte Rechts-Sachen, woraus zu erſehen, daß er in der Eigenſchaft als Kanzler zugleich das Amt eines kaiſerlichen Hofrichters verwaltete.[47])

Erſt nachdem die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt war, im Herbſte **1038**, kehrte Konrad nach Deutſchland zurück, wo er im folgenden Jahre, den **4.** Juni **1039**, ſeine Laufbahn beſchloß. Ihm folgte ſein Sohn Heinrich **III.**, von gleichem Streben wie ſein Vater beſeelt, in der feſtern Begründung des königlichen Anſehns die Macht des Reichs zu befeſtigen. Cadalus blieb in ſeiner amtlichen Stellung, unermüdet thätig im Intereſſe ſeines hohen Gebieters und im Geiſte ſeiner wohlgemeinten Beſtrebungen. Wie von Heinrich der Werth ſeiner Dienſtleiſtungen dankbar erkannt wurde, davon zeugen mehrere noch vorhandene Urkunden, durch welche derſelbe ihm und ſeiner Kirche folgende Güter zueignete: **1**) das Dorf (villa) Kuſenti, ein vormaliges Lehn des Markgrafen Eckard im Gau Zorba (**1040**)*) **2**) Gewiſſe Beſitzungen in den Gauen Waita und Tuchurin, namentlich die Dörfer Butici (Beudiz), Bucinawiz, Grodzane, Goſtici (Göſtewitz) und Grozſino (Kröſſuln) (**1040**)**) **3**) Das Landgut (praedium) Rogaz (Regis) im Gau Suſelin (**1043.**)***) **4**) Den Hof (curtem) zu Folkmarsroth, den ihm ſein Verwandter, Graf Heſicho, abgetreten hatte, mit **100** Hufen Landes.†)

Wie in der (vorſtehend unter **3** bemerkten) Urkunde über das praedium Rogaz in den Worten amore & dilectatione & cottidiano servitio Kadeloi, ejusdem (Niuburgensis) sedis episcopi, Romanique palatii Cancellarii, das Wohlwollen des Königs gegen Cadalus ſich

*) Urk. Nr. 13. **) Urk. Nr. 14. ***) Urk. Nr. 16. †) Urk. Nr. 17.

Digitized by Google

beſonders ausſpricht und eben dadurch deſſen Freigebigkeit gegen ſeine Kirche motivirt wurde, ſo iſt dieſe Stelle auch darum vorzüglich bemerkenswerth, weil hierdurch die Identität unſers Biſchofs und des königlichen Kanzlers, die außerdem nicht vollſtändig zu erweiſen ſein würde, außer Zweifel geſetzt iſt.

Einmal nur finden wir ſeinen Namen bei Gelegenheit einer kirchlichen Feier in Deutſchland genannt, bei der Einweihung der Kloſterkirche zu Hersfeld nämlich, der er im Jahre **1040** bei gleichzeitiger Anweſenheit des Königs beiwohnte.[48]) Wann und wo Cadalus geſtorben, iſt ungewiß. Wir leſen zwar, daß er im Jahre **1045** in Ge- Geſchäften ſeines Stifts eine Reiſe nach Rom unternommen habe, und bewährte Schriftſteller — freilich einer dem Andern nachſchreibend — melden übereinſtimmend, daß er dort geſtorben ſei;[49]) dabei tritt nun aber der bemerkenswerthe Umſtand ein, daß unmittelbar nach ſeinem Verſchwinden zu Naumburg ein Biſchof Cadalus — Cadalous, Callo 2c. — zu Parma auftritt, der, wie jener, zu den eifrigſten Anhängern des Königs und königlichen Hauſes gehörte und gleicher Gunſt bei Heinrich **III.**, ſo wie nach deſſen Tode bei der verwittweten Kaiſerin Agnes als Reichsverweſerin ſich erfreute, — derſelbe, der ſpäter, begünſtiget durch die Reichsregentin, von den Gegnern Alexanders **II.** im Jahre **1061** zum Gegenpabſt erwählt wurde und unter dem Namen Honorius **II.** bis zum Jahre **1067** ſich in dieſer Stellung behauptete.[50])

Faſſen wir alle hier zuſammentreffende Umſtände näher ins Auge: unſeres Cadalus Abſtammung aus der Lombardei und ſeine politiſche Stellung am kaiſerlichen Hofe, namentlich in Beziehung auf die italieniſchen Angelegenheiten, und betrachten wir, wie wenig er bei dieſer Stellung hier, im fernen Sorbenlande, wo ganz andere Angelegenheiten und Bedürfniſſe ſeine Fürſorge und Berufsthätigkeit in Anſpruch nahmen, an ſeinem Platze war, endlich ſeine Reiſe nach Rom, von der er nicht zurückkehrt, ſein ſpurloſes Verſchwinden dort und das gleichzeitige Auftreten eines zweiten Cadalus unter ganz gleichen perſönlichen Beziehungen, als Biſchof zu Parma, während der Name Cadalus gerade zu den ſeltenſten gehört; betrachten wir alle dieſe Umſtände in Verbindung, ſo liegt die Vermuthung ſehr nahe, daß, als während der Anweſenheit unſers Cadalus in Italien die Erledigung jenes Bisthums in Parma ſich ereignete, er dieſe Gelegenheit wahrnahm und ſeinen ganzen Einfluß geltend machte, die Wahl auf ſich zu leiten, wobei, wie nicht zu bezweifeln, er von dem Könige wirkſam unterſtützt wurde.

Doch ſo dringend auch die hier zuſammentreffenden Umſtände dafür ſprechen, daß unſer Cadalus und der zu Parma ſich in Einem Weſen vereinigen, ſo kann die Sache darum doch noch nicht als erwieſen und gewiß angeſehen werden, da Gründe der Wahrſcheinlichkeit, auch die ſtärkſten, keinen vollgültigen hiſtoriſchen Beweis abgeben können.

Digitized by Google

Anmerkungen.

5) Ueber den Grund dieſer Benennung ſ. Adelung Direct. Vorrede XXXII.
6) Ueber das Zuſammentreffen der kirchlichen Begrenzungen und der politiſch-provinciellen, in ſpecieller Beziehung auf die ſorbiſchen Marken und Bisthümer, ebendaſ. S. XXXV.
7) Von dieſem Gau erhalten wir durch die im Dom-Capitels-Archive aufbewahrten beiden Urkunden, die ich hier unter 1. und 3. mittheile, die erſte und einzige, aber ſehr belehrende Nachricht. Im Uebrigen vergleiche v. Ledebur über den Urſprung und die Eintheilung des Naumburger Sprengels, in deſſen Archiv. Bd. 17.
8) Paul Lange Chr. Numb. bei Mencke R. G. II. p. 5.
9) Ditmar Chr. ed. Wagner p. 31.
10) Da in den Briefen und Urkunden, die auf die Stiftung des Erzbisthums Magdeburg und die Weihung der Suffraganbiſchöfe ſich beziehen, des Bisthums Poſen mit keinem Worte Erwähnung geſchieht, und dennoch bei Ditmar II. 32. der Biſchof von Poſen unter denen mit aufgeführt wird, die mit Magdeburg als Suffragane in Verbindung traten, ſo iſt anzunehmen, daß der Zutritt dieſes Biſchofs erſt ſpäter erfolgte, dem auch die Faſſung des Berichts bei Ditmar nicht entgegenſteht. Gewiß iſt es, daß dieſes Bisthum nicht vor 970. geſtiftet worden.
11) Paul Lange a. a. O.
12) Temporibus his ecclesia Cizensis a Boemorum exercitu, Dedi duce, capta est et depraedata, Hugone primo tunc episcopo hinc effugato (Ditmar. 59.) vergl. Jo. Isenac. Acta et facta praesul. Numb. in Paullini syntagm. p. 129. — Paul Lange (Chr. Ciz. bei Pistor R. G. I. 1132.) und der Pirnaiſche Mönch Oberſächſ. Nachleſe II. S. 286. ſetzen den Vorgang in d. J. 971; zu früh; der Sächſiſche Annaliſt und Chronogr. Saxo haben 983.
13) Paul Lange (Chr. Numb. a. a. O.) ſetzt Hugos Tod in d. J. 981., in Widerſpruch mit dem, was er von dem Zeitpunkte der Einführung ſeines Nachfolgers Friedrich — „a. 979 vel 980" — berichtet. Einen Hugo Ep. nennt das alte Merſeburger Calendarium, deſſen Jahrgedächtniß IIII. Kal. Sept. gefeiert wurde. (Höfer ꝛc. Zeitſchr. f. Archivkunde S. 144.)
14) erat bonus pastor et venerabilis pater, qui bene vixit et recte docuit. (Jo. Isenac. 129.) Ausführlicher und mit großem Lobe verbreitet ſich über Hugos Amtsführung Paul Lange im Chron. Ciz. S. 1136. Hugo reverentissimus ecclesiae Cizensis Praesul primus velut pastor optimus et doctus pater familias novam ecclesiae commissae plantationem sancta conversatione et coelesti doctrina iugiter rigando, corroborare satagebat.

---

39) Jo. Isen.; Paul Lange.
40) Chron. Magd. bei Meibom T. II. p. 287.
41) Balgſtädt war ein königlicher Hof, der von den Königen ſelbſt bei ihren fortwährenden Reiſen im Reiche bisweilen beſucht wurde. Davon zeugt eine daſelbſt ausgefertigte Urkunde K. Ottos II. bei Ludewig (Rel. XI. 538.) Daß im Jahre 1272 dieſes Gut nicht mehr zu den unmittelbaren Beſitzungen des Stifts gehörte, bekundet eine von den damaligen Inhabern dem Biſchof Dietrich ausgeſtellte Urkunde im Domcapituls-Archive (ſ. unten). Indeß blieb dieſes Gut ſtiftiſches Afterlehn, indem daſſelbe noch im Jahre 1404 neben den übrigen Ortſchaften genannt wird, mit welchen in dieſem Jahre vom Biſchof Ulrich II. Kurfürſt Friedrich der Streitbare beliehen wurde.
42) Chron. Episc. Merseb. bei Ludewig Rel. T. IV. p. 361.

Digitized by Google

43) Die Geſchichte des Kirchenbaues, wobei es darauf ankommt, die urkundlichen Quellen in Beziehung auf den Gegenſtand der Erſcheinung zu prüfen, unterliegt großen Schwierigkeiten. Um aller dahin gehörigen Erörterungen hier mich zu überheben, verweiſe ich auf meine in der Reihe der vom D. Puttrich herausgegebenen Denkmale ꝛc. Abtheil. II. Lief. 9—14 enthaltene Abhandlung: Der Dom zu Naumburg, beſchrieben und nach Anleitung hiſtoriſcher Quellen archäologiſch erläutert. Lpz. 1842.

44) Chron. Ep. Merseb. a. a. O. S. 365.

45) Aus demſelben Gena ſtammte wohl auch diejenige angeſehene Familie dieſes Namens, die ehemals zu Naumburg blühte, und aus welcher bis zum 16. Jahrhunderte herab viele Glieder höhere Stadtämter verwalteten. Dieſelbe blühte noch in neuerer Zeit. Bekannt iſt Gottfried von Jena Königl. Preuß. Geheimer Rath, Gründer des adligen Fräuleinſtifts zu Halle; † d. 8. Januar 1703.

46) Cadalus verwaltete dieſes Amt bei der italieniſchen Kanzlei in vicibus des Erzbiſchofs Hermann zu Köln und wird in dieſer Eigenſchaft in Urkunden ſeit dem Jahre 1037 genannt (Chron. Gottwic. 257; Schannat. 107.). Daß er noch unter K. Heinrich III. das Kanzleramt verwaltete, iſt unter andern aus einer Verfügung Heinrichs vom Jahre 1040 zu erſehen, wo derſelbe dem Abte Walther zu Cremona die eigenmächtige Veräußerung von Kloſtergütern unterſagt, in den Worten: consilio Cadeloi Episcopi atque Cancellarii nostri. Muratori (VI. a. a. 1040) bezieht dieſe Aeußerung auf Cadalus, Biſchof von Parma, und folgert daraus gegen Ughelli (Ital. s. II. Episc. Parm. No. 25.), daß letzterer jenes Biſthum nicht erſt (wie gleichwohl gewiß iſt) im Jahre 1046, ſondern wenigſtens ſchon 1039 angetreteen haben müſſe, weil ihm von einem Biſchofe dieſes Namens zu Naumburg und deſſen Kanzleramte nichts bekannt war. Darüber entſcheidet jedoch die Urkunde No. 16. in der oben S. 8. ausgehobenen Stelle.

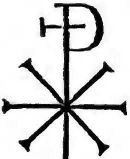
47) I. Placitum a Cadaloo, Cancellario & Misso Imperiali Conradi I., habitum in Comitatu Lucensi, ubi Canonicis Scti Martini adjudicatur possesio Castelli controversi.

Eingang: Dum in Dei nomine infra comitatum Lucensem, qui dicitur Via vinari, intus curtem dominicatam Domni Bonifacii March. & Duc. per datam licentiam Domni Conradi Impratoris, qui ibi aderat, in judicio resideret Domnus Cadelohus Cancellarius & Missus ad justitiam faciendam &c.

Schluß: quidem Ego Rudolfus Notarius Domni Kadelhoi. etc. et judicum ammonitione scripsi MXXXVIII.

II. Placitum in urbe Lucensi hab. coram Cadaloo Canc. Imp., in quo Canonici eccl. Scti Martini causam obtinent contra Sigefredum & Landulphum.

Eingang: Dum in Dei nomine infra comitatum Lucensem in loco &c. Schluß: quidem Ego Rodulfus etc. ex jussione predicti Cadelohi etc. scripsi MXXXVIII.



Cadelohus Cancellarius & Missus sacri Palatii subscripsi.

Adelbertus Judex sacri Palatii interfui.

Ego Gerardus Judex &c.

(Murat. Antiq. med. aevi T. I. 303. 471.)

Digitized by Google

48) Fragm. de inst. Herſf. eccl. bei Mader Ant. Brunsw. 157.
49) a 1045. Catalo Episcopus Cicensis obiit, cui Eppo successit; ſo Lambert. Schafn. bei Pistor I. 318, &c. Der ſächſiſche Analiſt hat 1046. (Eckard I. 480.)
50) Cadolus s. Cadelous, quem etiam alii appellant Cadolaum, civis Parmensis e gente Zanachia (aliis Palavicina), simoniace sublectus fuit Parmensis Episcopus demortuo Hugone ao. 1046. &c. Hic ille ambitiosus Cadolus est, quem postea Henricus Imperator, cuius ipse flagitiosus Praesul foverat partes contra Alexandrum II. verum Pontificem, în Petri sedem intrusit, idemque Honorii II. nomen fecit ao. 1061. &c. (Ughelli II. Parm. Epi. p. 211. No. 25.) Muratori, der die oben angezogenen gerichtlichen Verhandlungen des Kanzlers Cadalus aufbewahrt hat, aber wie ſchon gedacht, von dem Biſchof Cadalus zu Naumburg nichts weiß, ſetzt die Identität des Kanzlers mit dem Biſchof dieſes Namens zu Parma, als unbezweifelt voraus, indem er die von ihm mitgetheilte zweite Verhandlung mit folgender Bemerkung begleitet: Cadelous, qui huic Placito praefuit, idem ille est, uti merito conjicere licet, qui anno MLXI ad Pontificatum Romanum inhiavit & in Antipapam sese erexit, sed brevi temeritatis suae poenas subivit &c. &c.

Digitized by Google

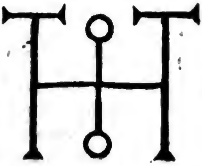
1.

Kaiſer Otto II. eignet dem Biſchof Hugo zu Zeiz die Städte Alten-urg und Zeiz nebſt mehrern Ortſchaften in den Gauen Pliſni,)uonzouua, Ducharin und Weta zu.

977 (?)

Nach dem Original im Domcapituls-Archive.

In nomine sce et individue trinitatis Otto divina favente clementia np aug omnium fideliu nrm praesentiu et futuroru noverit pia devotio, ualiter nos ob amorem dilectae conjugis nre theophanu videlicet imp ug nec non et interventu fideliu nrorum adalberti magdeburgensis clae archiepi et uuigeri [1]) comitis et hugonis tticensis ecclae epi ob onore beati Petri principis aplorum supradictae aecclae ttacensi nrae prietatis civitatem altenburg [2]) dictam cu villis Zemouua[3]) podegrodici[4]) ’ebecuri [5]) buosendorf [6]) trescouua [7]) masceltorp [8]) rodiuue [9]) godes-ouua [10]) Irsina [11]) in pago plisina [12]) vocato in comitatu uuigeri omitis sitis et in pago puonzouua [13]) dicto pnominata episcopalem civi-atem ttacam [14]) cum villis podegrodici [15]) luongonosi [16]) bocmani [17]) ıicas [18]) Zauuiz [19]) neunacz [20]) prodici [21]) chube [22]) buosenrod [23]) onisgo [24]) trebesciz [25]) gruonouua [26]) in comitatu ejusde uuigeri com n pago ducharin [27]) nominato basilica cum aecclesiastica dote et villis ıisilouua [28]) strecouua [29]) longonosi [30]) bresnizani [31]) in utroqʒ litore ipe in comit sup memorati uuigeri com et in pago uueta [32]) vocato ıasilic in gruza [33]) cum dote golobina[34]) et aliis villis chaca et chaca[35]) :huruuuiz [36]) cesice [37]) suseliz [38]) in comitatu ut sup In dornburg[39]) ıasilicas tres et (leg. cum) villa eggoluesstat [40]) et alia dote. In chirch-ıerg basilicas duas cu villa et In imelebe duas in ppriu dedimus, atqʒ ;asd civitates sive villas cu omnibus utensilibus ad eas rite ptinentib nancipiis utriusqʒ sexus terris cultis et incultis silvis venationibus. :xitib et reditib aquis molendis et aliis appendiciis quo(modo) dici possunt ı nro jure in ecle jus ppetualiter habendu transfudimus atqʒ tradidimus ıc novo nre regie pceptionis donativo pdictae ecle confirmamus et ut in ppetuu pseveret hoc pceptu inde conscriptu sigilli nri impsione signare ussimus manuqʒ ppria ut intus videtur corroboravimus.

Signum domini Ottonis  invictissimi imp. aug.

Egpertus cancellarius ad vicem uuiligisi Archiepi recognovi.

Data Kal aug. Anno dominicae incarnat DCCCC octogesimo VI anno aut secundi Ottonis regnantis. in. deciomo indic. VI acta gruona felic. amen. [41])

Digitized by Google

1) Da der Graf Wigger hier als Vermittler aufgeführt iſt und ſein Comitatus, w aus dem Folgenden zu erſehen, ſich auf alle vier in der Urkunde genannten pago Pliſina, Puonzowa, Ducharin und Weta erſtreckte, darum aber al gewiß anzunehmen iſt, daß deſſen Verwaltung die ganze ſüdliche Mark umfaßt ſo erſcheint deſſen Identität mit dem in der Urkunde des Kaiſers Otto I. (ſ. obe S. 1.) genannten Markgrafen Wigger nicht zweifelhaft, woraus ſich nun weit zu Tage legt, daß derſelbe nicht, wie man angenommen, die nördliche, ſonder die ſüdliche Mark verwaltete. Vgl. Urk. 7. Anm. 3.

2) Hier wird Altenburg ſchon civitas genannt, und der Umſtand, daß dieſe Stadt vo Zeiz in der Urkunde genannt wird, deutet darauf hin, daß dieſelbe in größere Anſehen ſtand als jene, und als die Hauptſtadt nicht nur des Pleißengaues, ſon dern der ganzen ſüdthüringiſchen Mark betrachtet wurde.

3) Vermuthlich derjenige Ort, der in der Bulle des Papſtes Gregor IX. über die Ve legung des Hochſtifts und deſſen Beſitzungen vom Jahre 1228 (ſ. unten) Czemow mit dem Zuſatz: cum aliis possessionibus in territorio Plisne, genann wird; höchſt wahrſcheinlich Zehmen im Herzogthume und Amte Altenburg.

4) Ein zweiter Ort dieſes Namens wird weiter unten unter den im Gau Puonzow gelegenen Ortſchaften genannt. Ein drittes Podegrodici lag in der Grafſcha Wettin (Schultes II. 119.). Die Fälle ſind häufig, daß mehrere wendiſch Orte denſelben Namen führen, wovon in der vorliegenden Urkunde noch zwei Be ſpiele vorkommen, in zwei Dörfern Luongonoſi und in zwei andern Namen Chaka. Mehrere bieten die folgenden Urkunden dar.

5) Zebecuri. Auch in der erwähnten Bulle Gregor's wird ein Cebecur genann aber in Verbindung mit andern thüringiſchen Orten („cum aliis bonis i Thuringia sitis"). Auch iſt wohl nicht an das Dorf Zebigker zwiſchen Leipzi und Zwenkau zu denken, da dieſe Gegend zum Gau Chutici gehörte. (v. Leutſc Markgr. Gero. S. 203.)

6) Unbekannt.

7) Dreſcha im Amte Altenburg.

8) nicht zu ermitteln.

9) vielleicht Röda im Amte Altenburg.

10) Gödiſſa ebendaſelbſt.

11) nicht zu ermitteln.

12) Pleißen-Gau; derſelbe umfaßte hauptſächlich die Herzogl. Sächſ. Altenburgiſche Aemter: Altenburg, Lucka, Ronneburg und Schmöllen, und lag zwiſchen den Gaue Puonzowa, Zwickowe und Chutizi.

13) S. unten Urkunde 3.

14) ttacam; Wir würden in dem ſo geſchriebenen Namen kaum die Stiftsſtadt Zei erkennen, wenn nicht durch die vorausgehenden Worte: episcopalem civitatem, und die übereinſtimmende Form in der Bezeichnung der Zeizer Kirche jeder Zweife daran entfernt würde. Richtiger lautet weiter oben, bei „Hugonis" (Episcopi) das Adjectivum: tticensis (ecclesiae). Es iſt zu vermuthen, daß dem Concipien ten der Urkunde ein undeutlich geſchriebenes Verzeichniß der Orte, die darin ge nannt werden mußten, vorlag, wodurch wohl auch mehrere der übrigen Ortsnamen entſtellt und verdunkelt wurden, ein Umſtand, der übrigens für die zweifelhaft Aechtheit der Urkunde zu ſprechen ſcheint; (ſ. unten die Beleuchtung des Datums.)

15) Ohne Zweifel derjenige Ort dieſes Namens, der in der Folge dem Kloſter Boſa zugeeignet wurde, und deſſen Lage in der Beſtätigungs-Urkunde des Biſchofs Wichmann vom Jahre 1151 mit den Worten: in pede montis (Buzowe nämlich, auf dem das Kloſter erbaut war) bezeichnet, der aber ſpurlos verſchwunden iſt. (Schamelius, Boſ. 219.)

16) In den Stiftungs- und Dotationsurkunden des genannten Kloſters wird unmit telbar nach Podegrodiz ein Dorf Lukonowe (Luckenau im Weißenfelſer Kreiſe, nahe bei Zeiz) genannt. Die abweichende Endung könnte auf einem Leſefehler des Concipienten beruhen. Außerdem wäre an Lonzig im Zeizer Kreiſe zu denken.

17—20 nicht zu ermitteln.

Digitized by Google

1) In der erwähnten Bulle Pabſt Gregor's IX. wird unter mehrern Ortſchaften: „in Marchia Misnensi & in Territorio Plisne“ ein Brobitz genannt. Ein Dorf Bröbitz liegt im Weißenfelſer Kreiſe, nahe bei Luckenau.

2) Die wüſte Mark dieſes Namens im Weißenfelſer Kreiſe, jenſeits der Saale, liegt außer dem durch pagus Puonzouua bezeichneten Bereiche. Näher liegt es, an das Dorf Cuba an der Elſter, bei Gera, zu denken.

3) Unbekannt.

4) erinnert, wie Luangonoſi, an Lonzig bei Zeiz.

5) Ein Dorf Trebecitz wird ebenfalls unter den Beſitzungen des Kloſters Boſau genannt 1147; ſ. Schultes II. 70:); ein anderes, wo nicht daſſelbe, unter denen des Kloſters Sct. Stephan zu Zeiz. Vielleicht Draſchwitz, Rittergut und Dorf an der Elſter, nördlich von Zeiz.

6) An Grunau im Weißenfelſer Kreiſe, am Grunabache zwiſchen Hohenmölſen und Pegau, iſt wohl weniger zu denken als an Gruna über der Elſter, eine Meile nordweſtlich von Gera.

7) Der Gau Ducharin, der in mehrern Urkunden und außerdem in der Chronik Ditmar's (ed. Wagner. S. 56.) bei Bezeichnung desjenigen Theils der Merſeburger Dioces genannt wird, der nach der Auflöſung dieſes Bisthums (981) an das Bisthum Naumburg überging, lag zwiſchen dem Wethagau weſtlich und dem Pleißner Gau öſtlich. Der Name iſt noch in dem des Ritterguts und Städtchens Teuchern im Weißenfelſer Kreiſe zu erkennen. Vergl. Urk. v. J. 1004 Nr. 5. Noch im Jahre 1135 wurde dieſer Ort den handeltreibenden Städten im Stiftsgebiete beigezählt. (ſ. unten.)

8) Unbekannt.

9) Streckau zwiſchen Teuchern und Zeiz.

0) Vielleicht Langnitz, Dorf bei Teuchern, und dahin eingepfarrt.

1) Wahrſcheinlich Prieſen im Weißenfelſer Kreiſe, ebenfals in der Nähe von Teuchern, wiewohl die Bezeichnung: in utroque littore ripe einiges Bedenken erregt, da der Rippach, der bei Küſtritz nicht eben fern von Prieſen entſpringt, dieſen Ort nicht berührt, ſondern mehr nach der entgegengeſetzten Seite abfließt. In einer Urkunde des Biſchofs Ulrich vom Jahre 1305 (im Domcapitels-Archive) wird ein Ort Breſen genannt.

2) Weta (Ditmar p. 56), Weitao (Urk. 12) Weita (Urk. 14.) Der Wethagau zwiſchen der Saale und dem Gau Tuchurin hatte ſeinen Namen von dem Flüßchen Wethau, das bei dem Dorfe Petersberg unweit Eiſenberg entſpringt, und bei Schönburg in die Saale fällt.

3) Vielleicht Görſchen, Pfarrdorf auf der Oſtſeite der Wethau, vom Dorfe dieſes Namens kaum eine halbe Meile entfernt. Der Ort gehörte ehemals zur Domprobſtei, welche noch jetzt bei der Beſetzung der Pfarrſtelle ein Compatronat in Anſpruch nimmt.

14) erinnert an Golben bei Zeiz, das aber vom Wethagau zu weit entfernt iſt.

15) Ober- und Unter-Kaka, Naumburgiſche Domprobſteidörfer im Weißenfelſer Kreiſe, bei der Domprobſteiſtadt Oſterfeld, nicht fern von der Wethau. Ein Kaka wird auch in der Beſtätigungs-Bulle des Pabſtes Gregor vom Jahre 1228 genannt.

16) Kauerwitz an der Wethau, zwiſchen Wethau und Oſterfeld.

17) Wahrſcheinlich Zelſchen, nahe bei den nur genannten Dörfern Ober- und Unter-Kaka und wie jene ein Naumburgiſches Domprobſteidorf.

18 Seuſeliz an der Wethau, im Herzogl. Sächſ. Altenburgiſchen Amte Eiſenberg, ebenfalls Naumburger Domprobſteidorf.

19) Dornburg] Die nahe Verbindung, in welcher hier Dornburg mit Kirchberg und Imelebe genannt wird, erinnert an diejenige Stelle bei Ditmar (ed. Wagner S. 40), wo gemeldet wird, daß dem Boſo bei ſeiner Erhebung zum Biſchof

Digitized by Google

zu Merſeburg Alles gelaſſen wurde, was zu den von ihm früher verſorgten Kirch zu Dornburg, Kirchberg und Imelebe (Memleben) gehörte. Di Burg Kirchberg lag auf dem ſogenannten Hausberge bei Jena; ſchon de Name deutet auf eine Kirche, nach welcher die Burg benannt wurde, auch gehör zur Burg das Dorf Ziegenhain, am Fuße des Bergs, mit einer anſehnlich Kirche, die in frühern Zeiten als ein Wallfahrtsort bekannt war. Imelebe fü Memleben kommt öfter vor (Wilhelm Germanien, S. 43); es verſteht ſi daß hier die Pfarrkirche daſelbſt, nicht die Kloſterkirche zu verſtehen iſt. Früh ſchon werden Dornburg und Kirchberg in Verbindung genannt, als Köni Otto I. im Jahre 937 die Zehnteinkünfte an beiden Orten und in dem dazu ge hörigen Umkreiſe dem Kloſter zu Quedlinburg zueignete (Ed. Schmidt Kirch S. 15); und ſpäter noch einmal, wieder in Verbindung mit Memleben, in de Bulle Pabſt Gregor's IX v. J. 1228, in welcher er die Verlegung des biſchöflich Sitzes und zugleich dem Stifte deſſen ſämmtliche Beſitzungen beſtätigt (ſ. Urk Nr. 57.).

40) Eckelſtädt, nahe bei Dornburg, Naumburger Domprobſteidorf.

41) Das Datum enthält mehrere Anachroniſmen und Widerſprüche, welche die Aechthe der Urkunde verdächtig machen. Es ſind folgende: Die Jahrzahl 986 ſtimm nicht mit der Indiction VI, eben ſo wenig mit dem angegebenen Regierungjahr mag man dieſes auf das Regnum, oder auf das Imperium Ottos beziehen; daz kommt, daß von den in der Urkunde genannten Perſonen 1) der Erzbiſchof Adalbe und 2) der Biſchof Hugo, ſo wie 3) der Kaiſer Otto ſelbſt, das angebliche Jah der Ausſtellung der Urkunde (986) gar nicht erlebten, indem der letztere bereit im Jahre 983, Adalbert aber 981 und Hugo noch früher, im Jahre 979, aus de Welt gegangen war, und daß endlich 4) der in der Recognitionsformel genann Egpertus das Kanzleramt nur in den Jahren 976 und 77 verwaltete (Chro Gottw. p. 203). Kann nun aber ein entſchieden unrichtiges Datum einen en ſcheidenden Grund abgeben, eine ſonſt unverdächtige Urkunde für unächt zu erklä ren und zu verwerfen? Dieſe Frage iſt von einem unſerer geachtetſten Kenner un Bearbeiter der Urkundenwiſſenſchaft, Herrn Geheimen Archivrath Höfer (Zeit ſchrift für Archivk. I. 366) verneinend beantwortet worden. Hier ſind ſeine Gründe Widerſprüche in den Zeitangaben des Datums ſind ſo häufig in den Ottoniſch Urkunden, daß diejenigen, wo das Jahr der Ausfertigung mit dem der Indicti und der Regierung im Einklange ſteht, zu den Ausnahmen von der Regel gerechne werden müſſen. Widerſpüche der Art können jedoch nicht als Entſcheidungsgründ gegen die Aechtheit gelten, wo dieſe in den weſentlichen Kennzeichen — Paläo graphie, Form, Faſſung und Inhalt — ihre Beglaubigung finden, während i jenen ſich nur Leichtſinn von Seiten der Schreiber, die ganz am Schluſſe der ſcho vollzogenen Urkunde das Datum hiuzufügten, offenbart. Daß daſſelbe nicht fü weſentlich gehalten wurde, iſt daraus abzunehmen, daß daſſelbe nicht ſelten gan mangelt, während an der Urkunde ſonſt nichts auszuſetzen iſt. — Mit Recht eigne ſich Herr Höfer bei dem Reichthum der ihm vorliegenden Ottoniſchen Urkunden (c. 15 Originale) in dieſem Punkte ein kompetentes Urtheil zu, und gewiß ſehr begründe iſt die Bemerkung, daß gerade bei offenbar unächten oder verdächtigen Urkunde das Datum am wenigſten Spuren von Unrichtigkeit oder Unſicherheit zeigt un eben ſo wenig ganz fehlen wird — wie dieſes ſich leicht erklären läßt.

Faſſen wir die äußere und innere Form der Urkunde — die Handſchrift, di Beglaubigungszeichen, die Faſſung und den Inhalt — näher in's Auge, ſo müſſe wir dieſelbe in allen Beziehungen für unverdächtig erklären. Die Handſchrif ſtimmt mit der der Ottoniſchen Urkunden überein. Das Monogramm iſt dasjenig einfachere, deſſen ſich Otto nicht nur als König, ſondern auch mehrere Jahre noc als Kaiſer bediente; ſo in mehreren Urkunden von 974 und 75 bei Erath (Dipl Quedl. S. 17.), Piſtor (R. G. III. 824. 25.) und Schannat (Vind. Tab. IX.). —

Digitized by Google

Das bis auf einen abgebrochenen Theil der Umſchrift ziemlich erhaltene Siegel läßt das Bruſtbild des Kaiſers mit einem Stabe in der Rechten und dem Reichsapfel in der linken Hand, wie daſſelbe z. B. bei Schannat (Fuld. 242) abgebildet zu finden, vollſtändig und deutlich erkennen (ſ. Tab. I.) Ueber die Form der Abfaſſung werden Kundige nach dem hier vorliegenden Abdruck ſelbſt urtheilen. Eben ſo wenig als dieſe bietet der Inhalt der Urkunde beſondere Verdachtsgründe dar. Deſto bedenklicher erſcheint in aller Hinſicht das Datum, auch in der Form; denn unförmlich erſcheint die unbeſtimmte Bezeichnung der Regierungsjahre in den Worten: Anno Ottonis regnantis, da die Urkunde jedenfalls in Ottos kaiſerliche Regierung fällt. Um der üblichen Form und im Weſentlichen der Abſicht zu genügen, müßten neben den Jahren des Regni auch die des Imperii beſonders gezählt ſein. Wäre nun hier die generelle Angabe der Regierungsjahre, wie zu vermuthen, auf Ottos kaiſerliche Regierung zu beziehen, ſo würde hierdurch das Jahr 977 bezeichnet ſein, dieſes auch bis auf wenige Monate mit der Indiction zuſammentreffen und mit allen übrigen Umſtänden übereinſtimmen. Sämmtliche bei dem Geſchäft betheiligte und in der Urkunde genannte Perſonen waren damals noch am Leben, ſo wie auch die Nennung des Egpertus in der Recognitionsformel ſolchen Falls ganz richtig iſt. Es ſind nun zwei Fälle möglich, entweder daß das Datum im Jahr 986 nachgetragen worden, wobei der Schreiber, wie die Berechnung der Regierungsjahre beweiſt, das Jahr 977 im Auge hatte, ſtatt der richtigen Jahrzahl aber gedankenlos und mechaniſch die des laufenden Jahres hinſchrieb, oder noch ſpäter und ſolchenfalls nach einer ganz confuſen Berechnung. So viel iſt gewiß, daß, wenn die ganze Urkunde, bei allem Schein der Aechtheit, dennoch nachgemacht, und ein Betrug dabei beabſichtigt geweſen wäre, der Concipient und Schreiber ein ausgelernter Falſarius und Meiſter in der Kunſt, falſche Urkunden zu ſchmieden, geweſen ſein müßte, ſolchenfalls aber gewiß auch das Datum der Urkunde richtig berechnet und ſo grobe Anachronismen, wie die hier beſprochenen zu vermeiden gewußt haben würde.

Beiſpiele ähnlicher Verwirrung im Datum ſonſt unverdächtiger Ottoniſcher Urkunden, ſ. bei Anton diss. de dato diplomatum Regum et Imp Lips. 1774. p. 16. 22. ff.

Doch angenommen, daß die Urkunde wirklich für unächt oder doch verdächtig angeſehen werden müßte, ſo würde dieſelbe dennoch für die Geſchichtsforſchung, inſonderheit für die Aufhellung und Berichtigung der Gaugeographie hieſiger Gegend unter der ſächſiſchen Dynaſtie, ihren Werth behaupten; denn wie es auch mit der Schenkung, von welcher die Urkunde handelt, bewandt ſein möge, ſo iſt doch nicht zu bezweifeln, daß ſämmtliche darin genannte Ortſchaften in den bemeldeten Gauen wirklich exiſtirten, da außerdem nicht erſichtlich wäre, was man durch dieſe Urkunde hätte bezwecken können, wie denn auch mehrere derſelben in andern ſtiftiſchen Urkunden zum Vorſchein kommen und zum Theil noch vorhanden und in Uebereinſtimmung mit der in unſerer Urkunde durch die Benennung der Gaue bezeichneten Lage nachzuweiſen ſind.

Da es gewiß iſt, daß die Stadt Zeiz nicht ſchon bei der Gründung des Hochſtifts ein Eigenthum der biſchöflichen Kirche geworden, ſo unterliegt es keinem Bedenken, die ſpätere und unbezweifelte Grundherrlichkeit der Biſchöfe über dieſelbe von dieſer Verleihung zu datiren. Anlangend die Stadt Altenburg, ſo mochte die gleichzeitige Verfügung des Kaiſers über dieſelbe vielleicht von anderer Seite angefochten werden, ein Fall, wie dergleichen ſich wohl öfter ereignete. (Vergl. unten Urk. No. 26 u. 27.) Indeß iſt doch bemerkenswerth, daß wir in ſpäterer Zeit Altenburg neben den übrigen Städten und Ortſchaften in der Mark Meißen und im Oſterlande genannt finden, welche die Markgrafen als Lehen der biſchöflichen Kirche zu Naumburg beſaßen (ſ. unten). Wie dem auch ſei, ſo behauptet dieſe Urkunde für die Geſchichte der Stadt Altenburg einen beſondern

Digitized by Google

Werth, da dieſelbe weiter als alle übrigen Geſchichtsquellen derſelben hinausreich
und wir durch dieſelbe zu der Gewißheit gelangen, daß Altenburg ſchon im zehnt
Jahrhundert, und zwar unter demſelben Namen, in der Eigenſchaft a
Stadt (civitas, im damaligen Sinne des Worts) exiſtirte, ſo wie wir auch a
dieſer Urkunde eine größere Anzahl Dörfer des Pleißengaues kennen lernen, l
zum Theil in vorhandenen Ortſchaften durch die Namensähnlichkeit noch auf
finden und deutlich zu erkennen, zum Theil aber auch ſpurlos verſchwunden ſi

---

Ich gebe den Abdruck dieſer Urkunde mit diplomatiſcher Genauigkeit, d. h. mit Bei
haltung der Abbreviaturen, welche, bei dem Bedenken, die das zweifelhafte Dat
gegen deren Aechtheit erregt, ein wichtiges Kriterium abgeben und darum bei l
kritiſchen Prüfung der Urkunde nicht unberückſichtiget bleiben dürfen.

Verzeichniß der in des Biſchofs Cadalus Verwaltung fallend Urkunden, welche im Urkundenbuche mitgetheilt und e läutert werden, ſämmtlich nach den Originalen im DCArchi

9) Der Kaiſer Konrad II. ertheilt dem Biſchof Cadalus die Erlaub in dem Buchenwalde (fageto) bei Naumburg in beſtimmten Gr zen Holz zu ſchlagen. **1030.**

10) Derſelbe bezeugt, daß er das von ſeinem Vorfahren Otto zu Z errichtete Bisthum nach Naumburg verlegt habe und eignet d Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche den königlichen Hof zu Ba ſtädt zu. **1032.**

11) Der Biſchof Cadalus ſichert den Handels= und Gewerbtreibend zu Gena (Großjena an der Unſtrut), die ihre Wohnſitze und G ſchäfte nach Naumburg verlegen, beſondere Begünſtigungen zu. **10**

12) König Heinrich III. eignet einem ſeiner getreuen Diener das D Kizzerin im Gau Uuetao zu. **1039.**

13) Derſelbe eignet dem Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche dasjen zu, was ein gewiſſer Sememizl in den Gauen Weita u Tuchurin beſeſſen, namentlich Budizi, Bucinawiz, Gr zane, Goſtici und Grozlino. **1040.**

14) Derſelbe übereignet demſelben Stift das Dorf (villa) Kuſenti pago Zurba, in der Grafſchaft des Markgrafen Eckard. **10**

15) Derſebe ſchenkt auf Bitte des Markgrafen Eckard II. einem Vaſal deſſelben Marquard, zehn Hufen in dem Burgwart Treba dem Gaue Gudici und Dorfe Tuchin. **1041.**

16) Derſelbe eignet dem Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche ein G (praedium) Rogaz im Gau Suſelin, in der Grafſchaft Dedo. **1043.** zu.

17) Derſelbe beurkundet, daß er einen Hof zu Folkmarsroth, l ihm ſein Verwandter, Graf Heſicho in landrechtlicher Form getreten, mit **100** Hufen, dem Apoſtelfürſten Petrus, dem Naumburger Kirche gewidmet iſt, geſchenkt habe. **1044.**

Digitized by Google

8.

Im Reg. Bd. 6 Pack [illegible]
[illegible] d. [illegible]
eingetragen
[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. I.

1.

977.

2.

995.

Digitized by Google

Geſchichte der Biſchöfe

des

Hochſtifts Naumburg

vor der Reformation.

Ein Beitrag

zur

Geſchichte des Oſterlandes,

nach den Quellen bearbeitet

von

C. P. Lepſius.

Mit einem Urkundenbuche und Zeichnungen.

Erſter Theil.

Naumburg 1846.

Druck der Buchdruckerei von Franz Littfaß. (Vorm. K. A. Klaffenbach.)

Digitized by Google

Δόσις ὀλίγη τε φίλη τε.

Seinen geliebten Söhnen

und

Schwiegerſöhnen,

Edmund, Richard, Gustav,

Albert Schulz und Carl Jacob,

bei dem Gedanken an die

vielleicht nicht ferne Scheideſtunde,

um ihnen in dieſer kleinen Liebesgabe

ein bleibendes, ihn überlebendes

Andenken

zu hinterlaſſen,

freundlich gewidmet und zugeeignet

vom

Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Die Schrift, von welcher ich hier die erſte Abtheilung ausgehen laſſe, hat zum Gegenſtande eine untergegangene Geſtaltung des Mittelalters, ein ehemals reichsunmittelbares geiſtliches Hochſtift, das nach der Säculariſation deſſelben zur Zeit der Kirchenverbeſſerung noch lange in ſeinen weltlich-publiciſtiſchen Beziehungen als ein für ſich beſtehendes Territorium fortbeſtand, bis in unſern Tagen erſt, in Folge der vorausgegangenen großen Ereigniſſe, gleich ſo mancher andern Geſtaltung der Vorzeit, auch dieſe ſich völlig aufgelöſt hat und aus dem Reiche der Erſcheinungen verſchwunden iſt, ſo daß wir an die ehemalige Exiſtenz eines Hochſtifts in unſerer Stadt nur noch durch ein ſteinernes Denkmal — den hieſigen Dom — und durch das mit dieſem in dauernder Verbindung fortbeſtehende Domcapitel erinnert werden.

Wir beſitzen über die Geſchichte dieſes Stifts eine ziemliche Anzahl Schriften, größere und kleinere, gedruckte und ungedruckte, die zum Theil als recht gute Vorarbeiten zur Bearbeitung einer Stiftsgeſchichte bezeichnet werden können, ſelbſt aber den Anforderungen an ein pragmatiſches Geſchichtswerk nicht entſprechen, wenn wir, um dieſer Anforderung zu genügen, an den Bearbeiter die Aufgabe ſtellen, das in der Erſcheinung Vereinzelte in ſeinem bedingenden Zuſammenhange und ſeinen gegenſeitigen Beziehungen zur Anſchauung zu bringen und die Geſtaltungen der ſpätern Zeit aus den frühern zu entwickeln, kürzer: das Beſtehende aus dem Vorausgegangenen hervorgehen zu laſſen.

Digitized by Google

Ob und in wieweit es mir gelungen, dieſer Anforderung zu genügen, bleibe dem Ausſpruche billiger Beurtheiler überlaſſen. Ich habe die Aufgabe, und worauf es dabei ankomme, wohl erkannt; wenn daher gleichwohl deren Löſung wenigſtens in der vorliegenden erſten Abtheilung mir nicht völlig gelungen ſein ſollte, ſo lag der Grund davon hauptſächlich darin, daß die Quellen in der frühern Zeit noch zu ſparſam fließen, gleichzeitige ſchriftſtelleriſche Berichte gänzlich fehlen, und die Urkunden zu wenig in einander greifen, um die Vorgänge in ihren richtigen Beziehungen erkennen zu laſſen. Doch ich unterbreche mich in dem, was ich über meine Schrift mit dem geneigten Leſer noch zu beſprechen habe, um zuvörderſt die erwähnten Vorarbeiten näher zu bezeichnen und in dieſer Abſicht über die

Literatur der Stiftsgeſchichte

das Nöthige hier einzuſchalten. Ich werde die gedruckten Schriften als die bekannteren vorangehen, die nur handſchriftlich vorhandenen folgen laſſen.

Zuvörderſt ſind zwei Schriften zu nennen, welche die Literatur der Stiftsgeſchichte ſelbſt zum Gegenſtand haben; die erſtere, unter dem Titel: „Hiſtoriſche Nachrichten von den Geſchichtſchreibern der beiden Stiftsſtädte Naumburg und Zeitz (Zeitz **1753. 4.**)“, hat den ehemaligen Rechtsconſulenten Grubner daſelbſt zum Verfaſſer. Derſelbe beſchränkt ſich auf die Hauptſchriften, gedruckte und bloß handſchriftliche, und nennt ſechszehn Schriftſteller, von denen jedoch einige als zu unbedeutend gar füglich ausfallen könnten. Seine Nachweiſungen ſind brauchbar und dankenswerth. Viel weiter verbreitet ſich der Archidiaconus Philipp zu Zeitz in dem ſeiner Stiftsgeſchichte (Zeitz **1800**), auf die wir weiter unten zurückkommen werden, vorausgeſetzten Schriftſtellerverzeichniß. Daſſelbe umfaßt nicht weniger als **98** Schriftſteller, die, wie er ſich ausdrückt, auf die Stiftsgeſchichte ſich eingelaſſen, oder in Schriften andern Inhalts dieſe Geſchichte beträchtlich berührt haben.

Ich werde mich kürzer faſſen können, indem ich mich auf diejenigen Schriften beſchränke, worauf ich in der vorliegenden Schrift Bezug zu nehmen Veranlaſſung gehabt habe.

An der Spitze der hier zu nennenden Schriftſteller ſteht Johannes Eiſenhart von Eiſenach, bekannter unter der Bezeichnung Johannes Isenacensis, unter welcher er gewöhnlich citirt wird. Er war zu Naumburg Domcapitular und verwaltete von 1452 bis 1462 das Decanat. Seine Stellung gewährte ihm ausreichende Muße und die bequemſte Gelegenheit, ſich über die Geſchichte ſeines Stifts zu unterrichten. Die reiche Urkunden-Sammlung des Domcapitels war unter ſeinen Händen, und wie fleißig er ſich darin umgeſehen, davon zeugt die kleine Schrift, in der er die Ausbeute ſeiner Studien in gefälliger Form des Vortrags, obwohl in gedrängter Kürze, niedergelegt hat; ſie iſt von Paullini publicirt worden in deſſen Syntagm. rer. Germ., wo ſie unter der Ueberſchrift: Acta et facta praesulum Numburgensium von pag. 129 bis 152, zwölf Blätter einnimmt. Kurz und genügend bezeichnet der Herausgeber die kleine Schrift nach Gehalt und Form in ff. Worten: ea tantum notavit ἐν ἐπιτομῇ, quae in sua aede gesta sunt, seu recta seu prava fuerint.

Für den Hauptſchriftſteller über die Naumburgiſche Stiftsgeſchichte gilt der Boſauiſche Mönch, Paul Lange, Zeitgenoſſe von Luther, bekannt durch ſeine Verbindung mit dem gelehrten Abt Tritheim, in deſſen Auftrage er mehrere Klöſter in Deutſchland beſuchte, um für deſſen Geſchichtswerke archivaliſche Nachrichten zu ſammeln. Ueber die Naumburger Stiftsgeſchichte hat er ſelbſt zwei Schriften geſchrieben; die eine, unter dem Titel: Chronicon Citizense etc., iſt von Pistor (Script. rer. Germ. ed. Struv. I. p. 1120.), die zweite: Chronica Numburgensis etc. usque ad an. 1536 perducta, von Mencke (S. R. G. II. 1.) publicirt worden. Von der letztern Schrift exiſtirt auch eine deutſche Bearbeitung des Verfaſſers, die nicht edirt iſt; von bei-

Digitized by Google

den befindet ſich das αὐτόγραφον in meiner eigenen Sammlung Naumburgiſcher Geſchichtsquellen. Beide Werke entſprechen ihrem Titel nur zum kleinſten Theil, indem ſie außer dem, was nach der Folge der Biſchöfe von der Stiftsgeſchichte darin zu finden, ein wahres Quodlibet fragmentariſcher Notizen aller Art von Vorgängen aus der deutſchen und allgemeinen Geſchichte enthalten, die mit jener in keiner Verbindung ſtehen. Was den eigentlichen ſtiftsgeſchichtlichen Theil beider Chroniken anlangt, ſo giebt der Verfaſſer in beiden ziemlich daſſelbe, doch bald in dieſer, bald in jener ausführlicher; er ſchöpfte hauptſächlich aus den Boſauer Kloſterbriefen. Wie arm er außerdem an Hülfsmitteln war, um eine Stiftsgeſchichte zu ſchreiben, geht daraus hervor, daß er über die Geſchichte der Verlegung des biſchöflichen Sitzes von Zeitz nach Naumburg und das, was dazu Veranlaſſung gegeben, völlig im Dunkeln iſt und dieſen Vorgang ſich gar nicht zu erklären weiß.

Ueber ihn und ſeine Schriften ſ. Schöttgen, dipl. Nachl. XI., 88. und Grubner a. a. O. S. 1. Bayle, in ſeinem krit. Wörterb. (III. 51.), beginnt ſeinen, unſerm Lange gewidmeten Artikel mit folgender Bemerkung: — moine allemand, qui ne seroit guere connu par la chronique, qu' il composa, s' il n' y eût inséré des plaintes contre la mauvaise vie des Ecclesiastiques et s' il n' y eût donné des éloges à Martin Luther. — Wenigſtens Bayle würde ohne dieſe Veranlaſſung von ihm ſchwerlich Notiz genommen haben.

Wieder ein langer Zeitraum verſtrich, ohne daß für die Bearbeitung der Stiftsgeſchichte weiter etwas geſchah, bis in den letzten Decennien des ſiebenzehnten Jahrhunderts der berühmte Caſpar Sagittarius, Profeſſor der Geſchichte zu Jena, neben der Bearbeitung der Thüringiſchen Geſchichte, auf die des Stifts Naumburg ſein Augenmerk richtete und die Reſultate ſeiner Nachforſchungen in zwei akademiſchen Diſſertationen vorlegte; die erſte: Historia Eckardi II. Marchionis Misniae

et in ea translationis sedis Ciza — Numburgum Jen. 1680, die zweite: Historia Episcoporum Numburgensium, a prima episcopatus origine Jen. 1683. Durch die ihm vom Capitels-Syndicus Eulenberg zu Naumburg aus dem Domcapitels-Archive über die Verlegung des Biſchofſitzes mitgetheilten und von ihm ſeiner erſten Schrift vollſtändig eingeſchalteten Urkunden wurde nun der Vorgang, den Paul Lange ſich ſo wenig zu erklären wußte, vollſtändig aufgehellt, ſo wie auch in ſeiner zweiten Schrift mehrere von ihm ohne nähere Nachweiſung referirte Verhandlungen und Vorgänge auf urkundlichen Mittheilungen aus derſelben Quelle beruhen.

Obgleich beide Diſſertationen ſich auf wenig Bogen beſchränken, ſo müſſen dieſelben in ihrer Verbindung doch als die Hauptſchrift bezeichnet werden, die über die Stiftsgeſchichte im Allgemeinen in das Publicum gekommen.

Von beiden Schriften veranſtaltete Buder eine neue Ausgabe, die i. J. 1718 in Jena herauskam. Eine dritte Ausgabe der Geſchichte der Biſchöfe erſchien i. J. 1736 zu Halle.

Der Zeitfolge nachgehend iſt hier eine, von dem obengenannten Grubner, unter dem angenommenen Namen Triſander, herausgegebene kleine Sammlung Stift-Naumburgiſcher Urkunden (Frankfurt und Leipzig 1734) zu nennen, an der jedoch nichts zu loben iſt, da die ohne Plan und Auswahl zuſammen geſtellten wenigen Urkunden durch ſinnentſtellende Schreib- und Druckfehler verunſtaltet und darum kaum zu brauchen ſind.

Die kleine Schrift von C. S. P. (Polmächer) — Hiſtoriſch-geographiſch-topographiſche Beſchreibung des hohen Stifts Naumburg, Dresden 1790, verdient wenigſtens genannt zu werden. Der Verfaſſer giebt aus den beſten Quellen, die ihm zugänglich waren, namentlich der Zaderſchen Chronik, auf die wir unten zurückkommen werden, was in dem beſchränkten Raume von 5½ Bogen in klein 8. über die Geſchichte, Statiſtik und Topographie des Stifts ſich zuſammen faſſen läßt.

Digitized by Google

Wir kommen jetzt auf die ſchon oben erwähnte Schrift des noch lebenden, ſeit mehrern Jahren emeritirten Herrn Archidiakonus *Philipp* zu Zeitz: Geſchichte des Stifts Naumburg; Zeitz **1800. 8.**, bei deren Herausgabe der Verfaſſer wohl hauptſächlich beabſichtigte, den Stifts-Eingeſeſſenen in einem bequemen Handbuche eine gedrängte Ueberſicht der Stiftsgeſchichte zu geben, wodurch derſelbe ſich auf dankbare Anerkennung den gerechteſten Anſpruch erworben. Zu bedauern iſt nur, daß derſelbe in der Wahl ſeiner Führer zu wenig Vorſicht brauchte, wie dieſes ſchon durch die in das vorausgehende Schriftſteller-Verzeichniß unter Nr. 4 und 5. mit aufgenommenen Namen *Benedict Taube* und *Daniel Scherzer* ſich kund giebt, von denen nur ſo viel gewiß iſt, daß beide *nie exiſtirt haben.**)

Neben dieſen, das Ganze der Stiftsgeſchichte, wenn auch in ſehr beſchränkter Ausdehnung, umfaſſenden Schriften, ſind nun einige in die Stiftsgeſchichte einſchlagende, bei deren Bearbeitung brauchbare *Monographien* zu nennen, und wenn ich in der Reihe derſelben meine eigenen hierher gehörigen Productionen nicht übergehe, ſo geſchieht es, weil die behandelten Gegenſtände mit der allgemeinen Stiftsgeſchichte in der engſten Verbindung ſtehen, daher ich auch bei mehrern Veranlaſſungen darauf Bezug zu nehmen nicht Umgang nehmen können.

*) Der Verfaſſer der ſogenannten *Taubiſchen Chronik*, der mit dem hier genannten *Scherzer* eine Perſon iſt, ein verdorbener Schulmeiſter Namens *Rauh*, lebte in hieſiger Stadt von dem Ertrage ſeiner erfindungsreichen Feder, indem er die Produkte derſelben den Liebhabern für Abſchriften oder Extrakte alter und ſeltener Manuſcripte verkaufte. Dahin gehört ſeine beliebte Relation von den Huſſiten vor Naumburg, (Naumb. 1782. 4.), die er für einen Extrakt aus der Taubiſchen Chronik ausgab, worauf er ſpäter erſt die ganze Chronik erfand und niederſchrieb. Leider fanden ſeine ſchlecht genug erfundenen Fictionen in hiſtoriſchen Zeitſchriften und Sammlungen Eingang. Näheres über dieſen Unfug, über die Perſon des Rauh und ſeine literariſchen Productionen, enthält meine hierhergehörige Abhandlung: Etwas über des Herrn Gottſchalk Berichte von den Bergſchlöſſern Rudelsberg und Saaleck und die Taubiſche Chronik, im zweiten Bande der (frühern) Mittheilungen des Thüring. Sächſ. Vereins ꝛc. Naumb. 1823. 4.

Digitized by Google

Von der Gründung des Hochſtifts zu Zeitz handelt in einer akademiſchen Diſſertation Andr. Friedel unter dem Titel: Cizae origines et incrementa 1688.

Der Schrift Sagittars über die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg iſt ſchon gedacht worden.

Der Verlegung folgte der Bau der hieſigen Domkirche — ein beachtenswerthes Denkmal der frühern mittelalterlichen Kirchenbauart. Sie war ſeit meiner frühern Jugend Gegenſtand meiner forſchenden Betrachtung. Die Ergebniſſe meiner, dieſem Gegenſtande gewidmeten Studien habe ich in zwei Abhandlungen niedergelegt; die erſtere: „Ueber das Alterthum und die Gründer des Doms zu Naumburg,“ erſchien in Verbindung mit den frühern Mittheilungen des Thüringiſch-Sächſiſchen Vereins, als erſtes Heft derſelben, Naumburg 1822. 4. Zwanzig Jahre ſpäter folgte die zweite: „Der Dom zu Naumburg, in archöologiſcher Beziehung,“ in der Reihe der von Herrn D. Puttrich herausgegebenen Denkmale rc. Abtheil. II. Lief. 9—14. Leipz. 1822. kl. Fol.

In der nächſten Verbindung mit der Kathedrale ſteht das Domcapitel. Hier wird daher der Platz ſein, zwei kleine Gelegenheitsſchriften des ehemaligen Conrectors Braun am Domgymnaſium zu nennen: 1.) „Hiſtoriſch-diplomatiſche Nachricht von den Naumburgſchen Dompröpſten,“ zwei Abtheilungen, Naumburg 1795. und 96. 4., 2.) „Reihe der Domdechanten zu Naumburg“ 1796. 8. Der Verfaſſer ſchöpfte aus der Urkundenſammlung des Domcapitels, zu der ihm, da er den Auftrag hatte, ſie zu ordnen, was ihm jedoch ſchlecht gelungen, ganz freier Zutritt geſtattet war. Seine Mittheilungen beſchränken ſich faſt nur auf Namen, Zahlen und das Gegenſtändliche der Verhandlungen, ohne über deren Veranlaſſung und ſonſt erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen, daher dieſelben nur Nachweiſungen geben und zu ergänzender Aushülfe dienen.

Digitized by Google

Eine ähnliche Schrift zur Geſchichte des Stiftscapitels zu Zeitz hatte früher ſchon **Grubner** ausgehen laſſen, unter der Ueberſchrift: „Hiſtoriſche Nachricht von den Decanis des Stifts-Capitels zu Zeitz,“ 1756. 4. Sie iſt ganz nach Anleitung der Zeitzer Urkunden bearbeitet.

Hier möchte auch der beiden, für die Geſchichte des Doms und der Stiftskirche zu Zeitz und ſonſt für die Stiftsgeſchichte nicht unwichtigen **Calendarien** oder **Nekrologien** der beiden Stiftskirchen zu gedenken ſein, edirt von Schöttg. et Kreys., dipl. II. p. 152 und 160.

Wir gehen jetzt zur Literatur der zur vormaligen Diöces des Stifts Naumburg gehörigen **Klöſter** über. In der nächſten Verbindung mit dem Hochſtift ſtehen die beiden Klöſter **St. Georg** und **St. Moritz** zu Naumburg, beide mit der Verlegung des Biſchofſitzes nach Naumburg von gleichem Alter. Davon handeln zwei kleine Schriften des ehemaligen Oberpfarrers Schamelius zu Naumburg:

1.) „Hiſtoriſche Beſchreibung des Kloſters St. Georgen,“ Naumb. 1728. 4., 2.) „Beſchreibung des Kloſters St. Moritz,“ 1729. 4. Der Verfaſſer gab, was er bei ſehr beſchränkten Hülfsmitteln geben konnte. Wo die Archive beider Klöſter ſeit der Säculariſation derſelben geblieben waren und vielleicht noch verborgen lagen, war damals unbekannt. Erſt in Folge der mir gelungenen Wiederauffindung derſelben war an die weitere Aufhellung der Geſchichte dieſer beiden Klöſter zu denken, und ſo entſtand zunächſt die von mir i. J. 1835 unter dem Titel: „Hiſtoriſche Nachricht von dem Auguſtiner-Kloſter St. Moritz zu Naumburg,“ herausgegebene Monographie.

Vollſtändigere Nachrichten beſaßen wir früher ſchon über das ſtiftiſche Kloſter **Boſau** bei Zeitz. Mehrere, deſſen Stiftung und einige ſpätere Vorgänge und Verhandlungen betreffende Urkunden hatte ſchon der Boſauiſche Mönch **Lange** mit ſeinem Chronico Citizensi publicirt. Hauptſächlich aus dieſer

Digitized by Google

Quelle ſchöpfte Leuckfeld, was er in ſeiner handſchriftlich hinterlaſſenen Schrift Chronologia Abbatum Bosaugiensium zuſammengetragen. Dieſelbe kam nach ſeinem Tode an den genannten Schamelius, der dieſelbe mit Anmerkungen und eigenen Zuſätzen herausgab (Naumb. 1731. 4.). Bedeutender und für die Bearbeitung der Stiftsgeſchichte fruchtbarer iſt das von Schöttgen und Kreyſig (dipl. II. 418.) mitgetheilte Cartarium Abbatiae Bosau. Daſſelbe enthält 91 Urkunden aus dem Zeitraume von der Stiftung 1118 bis 1549. Den Beſchluß macht ein Verzeichniß der Aebte mit Hinweiſung auf die Urkunden, wo ihrer Erwähnung geſchieht.

Ueber die Geſchichte des Kloſters Pforta beſitzen wir ein älteres Werk von Juſtin Bertuch, weil. Rector der Landesſchule: Chronicon Portense, Lips. 1612. 4. Eine von Bertuch gleichzeitig in deutſcher Sprache abgefaßte Bearbeitung dieſer Chronik edirte ſpäter Schamelius (Naumb. 1731. 4.), der auch bald darauf ſich der Bearbeitung einer neuen Ausgabe des lateiniſchen Werks unterzog, dem er Anmerkungen und im Anhange einige Urkunden und andere Nachträge beifügte (Lips. 1738. 4.).

Den Arbeiten Bertuchs liegen zwei reichhaltige Diplomatarien zum Grunde, die in der Schulbibliothek zu Pforta aufbewahrt werden. Von beiden habe ich im Anhange meiner Schrift über die Bergſchlöſſer Rudelsburg und Saaleck (Naumb. 1824. 4.) ausführliche Nachricht mitgetheilt. Noch ausführlicher iſt dieſes geſchehen in der Schrift des Herrn Profeſſor Wolff: Chronik des Kloſters Pforta, von welcher bei Gelegenheit der Säcularfeier i. J. 1844 der erſte Theil erſchienen iſt. Man kann nicht ſagen, daß der Verfaſſer bei der Bearbeitung ſeines Werks aus jenen Diplomatarien ſchöpfte, indem er vielmehr die Urkunden ſelbſt in wörtlich treuer Ueberſetzung ſo in ſeine Schrift verwebte, daß ſie den Hauptinhalt derſelben bilden.

Digitized by Google

Sechs Urkunden des Kloſters Pforta hat Schöttgen in der diplom. Nachleſe (III. 446.) aus dem Dresdener Archive bekannt gemacht, dreißig andere Joh. Ehrenfr. Böhme aus dem ältern Pfort. Diplomatario ſeiner im Jahr 1774 publicirten Proceß-Schrift: „Beweis, daß die beiden Rittergüter Herrngoſſerſtedt und Burgholzhauſen jederzeit von verſchiedenen Marſchalliſchen Geſchlechtslinien beſeſſen worden,“ (die nicht in den Buchhandel gekommen und ſelten iſt) beigefügt. Vierzehn Urkunden aus derſelben Sammlung befinden ſich unter den Beilagen zu meiner nurerwähnten Schrift über die genannten beiden Bergſchlöſſer.

Ueber das Kloſter Burgelin ſchrieb H. L. E. von Gleichenſtein eine „Hiſtoriſche Beſchreibung ꝛc.“ Jen. 1729. 8.; ſehr unbefriedigend. Ueber die vorhandenen Materialien zur weitern Aufhellung der Geſchichte dieſes Kloſters ſ. unten S. 150. Anm. 123.

Vom Kloſter Lausnitz handelt die (mißrathene) Schrift von Moſer: Marienſtein, oder die Gründung des Kloſters zu Lausnitz, Zeitz 1833. Vergl. unten S. 150. Anm. 124.

Vom Kloſter St. Clara zu Weißenfels beſitzen wir eine ſchätzbare kleine Chronik, die im Geheimen Staats-Archive zu Dresden aufbewahrt wird. Das beſondere Intereſſe derſelben für die Geſchichte der Oſterländiſchen Linie des Hauſes Wettin, welche ſeit der Ländertheilung Heinrichs d. E. zu Weißenfels reſidirte, veranlaßte mich, die Geſchichte dieſes Kloſters weiter zu verfolgen. So entſtand die „Hiſtoriſche Nachricht“ von demſelben, die ich, in Verbindung mit einer Anzahl dahin gehöriger Urkunden, in den „Neuen Mittheilungen des Thüringiſch-Sächſiſchen Vereins“ III. 2. 40. habe abdrucken laſſen.

In Betreff der zur Stift-Naumburgiſchen Diöces gehörigen Klöſter zu Buch, Beutitz, Frankenhauſen und Grünhain verweiſe ich auf die von Schöttg. und Kreyſ. mitgetheilten Urkunden-Sammlungen (dipl. II. p. 171, 369, 510 u.

526.), ſo wie wegen der Klöſter zu Remſa und zu Mildenfurt auf Kreyſig, Beiträge zur Hiſtorie der Sächſiſchen Lande B. 2. S. 164 und 3. S. 251.

Von einzelnen ſtiftiſchen Dynaſtien und im Stift angeſeſſenen adligen Geſchlechtern handeln: 1., Braun „Hiſtor. dipl. Nachricht von den Grafen zu Oſterfeld,“ Naumb. 1796. 8. 2., deſſelben „Geneal. Nachrichten von der Naumburgiſchen Stifts-Ritterſchaft zur Zeit der Biſchöfe“ 1799. 8., und 3., meine Schrift: „Die Ruinen der Rudelsburg und des Schloſſes Saaleck hiſtoriſch erläutert ꝛc.“ Naumb. 1824. 4. *)

*) Für die Bearbeitung der Specialgeſchichte der beiden Stiftsſtädte Naumburg und Zeitz iſt noch nichts geſchehen. Während die meiſten Städte des ſüdlichen Oſterlandes von einiger Bedeutung ſich eigener, zum Theil ſehr ſchätzbarer Chroniken und Ortsbeſchreibungen erfreuen, ſehen wir uns nach ähnlichen Monographien über eine oder die andere der genannten beiden Städte vergebens um, wobei freilich in Betrachtung kommt, daß die ältere Geſchichte derſelben nur aus den Stifts- und Kloſterarchiven geſchöpft werden kann, weil die ſtädtiſchen Urkunden nicht ſo weit zurück gehen, jene aber dem Forſcher lange unzugänglich, überdies die Urkunden der beiden Naumburgiſchen Klöſter ſeit der Säculariſation derſelben, wie obgedacht, bis vor Kurzem ganz verſchwunden waren.

Zwei vor wenig Jahren erſt von zwei verſchiedenen Verfaſſern, aber, wie es ſcheint, in Compagnie, ganz nach einem Zuſchnitt und in einer Manier bearbeitete Schriften: Chronik der Stadt Zeitz und ihres Stiftskreiſes (?), Zeitz 1837 und: Chronik der Stadt Naumburg und ihres Stiftskreiſes (?), ebendaſ. 1838., charakteriſiren ſich ſchon durch den ſonderbaren Titel; denn was iſt unter dem Stiftskreiſe einer Stadt zu verſtehen? Dem gewählten Titel entſpricht der Gehalt beider Schriften vollkommen. Sehr bezeichnend ſpricht der Verfaſſer der Zeitzer Chronik ſich über ſein Werk in der Vorrede dahin aus, daß es gar nicht ſeine Abſicht ſei, „eine eigentliche, „ſchwerfällige, pragmatiſche Geſchichte“ zu ſchreiben, ſondern „Geſchicht„chen, freundliche Erzählungen, von denen jede den Leſer ein Paar „Seiten lang mit tief blauen, poetiſchen Augen anlächelt“ u. ſ. w. Das Ganze wird mit einer guten Mahlzeit verglichen, wobei auch „einiger Spaß nicht fehlen ſoll, ohne welchen“ — ſo ſchließt der Verfaſſer ſeine Vergleichung — „ihm Leben, Bücher und Mahlzeiten wie „Rindfleiſch ohne Senf erſcheinen.“ Auch der zweite Verfaſſer will nichts von „weitläufigem Hin- und Herreden“ und „von gelehrtem Prunke“ wiſſen; aber darin weichen beide Chroniſten von einander ab, daß der Zeitzer nicht verhehlt, daß er mit ſeinen Leſern nur Scherz treibt, der Naumburger aber eine ſehr ernſthafte Miene annimmt und die von ihm in bunter Miſchung des Wahren und Falſchen, ohne Prüfung und Sichtung zuſammengewürfelten Erzählungen für „das Anerkannt-Richtige und Feſtſtehende„ ausgiebt.

Digitized by Google

Wir gehen jetzt zu den Handſchriften und handſchriftlichen Sammlungen zur Stiftsgeſchichte über, von welchen folgende zu nennen ſind: 1) die Chronik des ehemaligen Bürgermeiſters Jacob Tham zu Zeitz (geb. 1548. † 1609), an welcher die Stadt Zeitz ein für dieſelbe werthvolles Werk beſitzt. Es beſteht aus 3 ſtarken Bänden in Fol., deren erſter den Zeitraum von der Gründung des Stifts bis zum Jahr 1541 umfaßt, der zweite und dritte aber die neuere Geſchichte bis zum Schluſſe des Werks, 1606, enthalten. Aus früherer Zeit finden ſich hier nur wenig Urkunden, und was der Verfaſſer ſonſt von Vorgängen aus dieſer Zeit beigebracht hat, iſt unbedeutend. Er ſchöpfte hauptſächlich aus dem mehr für die ſpätere Zeit ergiebigen Magiſtratsarchive und trug aus demſelben und ſonſt alle für die Geſchichte des Stifts und der Stadt Zeitz intereſſante Urkunden, Verhandlungen und andere Notizen, die er ausfindig machte, in chronologiſcher Folge und guter Ordnung zuſammen. Das Original des Werks wird im Magiſtrats-Archive zu Zeitz aufbewahrt. Es exiſtiren davon mehrere Abſchriften, deren ich ſelbſt eine beſitze.

Außer dieſem, neben den allgemeinen Stiftshändeln vorzugsweiſe die Geſchichte der Stadt Zeitz umfaſſenden Werke hat Tham noch eine kleinere Schrift, unter dem Titel: Catalogus Episcoporum etc., hinterlaſſen, die in der Abſchrift, die ich davon beſitze, 5 Bogen in 4. beträgt.

Ohne für jetzt bei den Annalen Bürgers, Krotenſchmidts und andern Compilationen über die Stiftsgeſchichte zu verweilen, welche nicht bis zu dem in der vorliegenden erſten Abtheilung meines Buchs bearbeiteten frühern Zeitraum zurückgehen,*) gehe ich 2) zu der bekannten und belobten Chronik des ehemaligen hieſigen Dompredigers Zader über, von wel-

*) Dahin gehört auch die Pfeilſche und Grubnerſche Sammlung ſtiftiſcher Urkunden und Statuten, von welchen Philipp, S. 29 und 80 nicht nachweiſen konnte, wo ſie geblieben. Die letztere, welche zu-

Digitized by Google

cher das eigentliche Original in einem ſtarken Bande, eng geſchrieben, in Folio, im Archive des hieſigen Magiſtrats, ein zweiter Codex aber von der Hand des Verfaſſers, in der Form, wie er ſein Werk für die beabſichtigte Herausgabe bearbeitet hatte, in der Stiftsbibliothek zu Zeitz aufbewahrt wird. Vom letztern beſitze ich eine vollſtändige Abſchrift. Das Werk zerfällt in dieſer zweiten Bearbeitung in drei Hauptabtheilungen, deren erſte unter der Ueberſchrift: Vom Dom-Stifte insgemein, die Geſchichte der Gründung und Verlegung deſſelben, der Biſchöfe und mancherlei das Stift im Allgemeinen betreffende Verhandlungen und Vorgänge, die zweite die Spezialgeſchichte der Stadt Naumburg, die dritte die der Stadt Zeitz enthält. Jede Abtheilung zerfällt ſyſtematiſch in mehrere Abſchnitte. Der Verfaſſer wurde bei der Bearbeitung ſeines umfaſſenden Werks nicht nur von dem damaligen Stifts-Syndicus Eulenberg,*) ſondern auch von Zeitz aus durch Mittheilungen aus dem Stiftsarchive unterſtützt, die er mit aller Sorgfalt und Treue benutzt hat, ohne jedoch die Verhältniſſe und Zuſtände, worauf die von ihm berichteten Vorgänge und Verhandlungen ſich beziehen, genügend aufzuhellen und zur Anſchauung zu bringen, daher das Ganze, ſo ſehr der Fleiß des Verfaſſers zu loben iſt, doch immer nur als eine ſyſtematiſch geordnete Materialien-Sammlung angeſehen werden kann. Zader war am

gleich die erſtere abſchriftlich in ſich begreift, befindet ſich in einem ſtarken Bande in Folio in der Schulbibliothek zu Pforta, enthält aber mit wenig Ausnahmen nur Urkunden aus dem 15. und 16., ſowie auch mehrere aus dem 17. Jahrhundert.

*) Nur um den Schein eines Ueberſehens zu vermeiden, da es bekannt iſt, daß Eulenberg neben der Unterſtützung, die er ſowohl Zadern als Sagitaren durch Mittheilungen aus dem Domcapitels-Archive gewährt hat, auch ſelbſt eine kurze Chronik des Stifts entworfen und handſchriftlich hinterlaſſen, bemerke ich, daß dieſelbe dem günſtigen Urtheil, das Grubner (S. 32.) und Philipp (S. 50.) darüber fällen, ſo wie den Erwartungen, die man bei ſeiner amtlichen Stellung und nach ſeinen ſonſt bewährten guten Kenntniſſen davon hegen dürfte, nicht entſpricht. Ich kenne dieſelbe nur aus der Abſchrift, die ich davon beſitze.

Digitized by Google

19. Octbr. 1612 zu Zeitz geboren, verwaltete dort früher mehrere Schul- und Kirchenämter, bis er i. J. 1654 als Domprediger nach Naumburg berufen wurde, wo er am 17. März 1685 ſtarb.

3) In der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindet ſich unter den Handſchriften geſchichtlichen Inhalts ein Band in Folio, unter der allgemeinen Bezeichnung: „Ecclesiastica varia etc., inſonderheit Cicensia und Numburgensia", größtentheils unbedeutende Collectanea von verſchiedener Hand, darunter aber, unter der Ueberſchrift: „Stift Zeitz," in Verbindung mit einer Abſchrift des Catalogus Episcoporum etc. von Jacob Tham (ſ. oben S. XVI.) eine, aus guten Quellen zuſammengetragene Notatenſammlung zur Geſchichte der Biſchöfe in lateiniſcher Sprache. Der Verfaſſer ſchöpfte hauptſächlich aus den Urkunden des Naumburger Capitels-Archivs, wie nicht nur aus den Extracten ſelbſt, ſondern auch daraus zu erſehen, daß er oft auf die im Domcapitels-Archive vorhandenen, ältern Copialbücher: liber privilegiorum, das gelbe, das rothe Transſumtbuch und andere hinweiſt. Doch muß ihm auch das Zeitzer Stiftsarchiv zugänglich geweſen ſein, wie aus mehrern Umſtänden hervorgeht.

4) Daß auch Schöttgen eine Geſchichte des Stifts Naumburg zu bearbeiten beabſichtigte und mit der Zuſammenſtellung des geſammelten Materials, nach der Folge der Biſchöfe, einen guten Anfang gemacht hat, iſt dem Verfaſſer ſeiner Biographie, Franke, in dem von demſelben nach Schöttgens Tode herausgegebenen dritten Bande der diplomataria et script. med. aevi p. 1., wo derſelbe außer dem Verzeichniſſe ſeiner gedruckten Schriften auch von deſſen handſchriftlichem Nachlaſſe einige Nachricht ertheilt, unbekannt geblieben. Das von Schöttgen hinterlaſſene Manuſcript befindet ſich in der vormals Ponikauſchen, jetzt Univerſitäts-Bibliothek zu Halle; daſſelbe umfaßt die Handlungen der erſten achtzehn Biſchöfe, ſchließt alſo mit

Digitized by Google

Ludolf, † 1285. Dem Berichte ſind überall die nöthigen Nachweiſungen beigefügt, die mir gute Dienſte geleiſtet haben, ſo wie auch unter den urkundlichen Beilagen einige die Stelle der nicht mehr nachzuweiſenden Originale vertreten. Freilich trägt auch dieſe, wie die meiſten Arbeiten Schöttgens, die Spuren großer Eile und Flüchtigkeit.

So viel über die Literatur der Stiftsgeſchichte.

Jetzt noch einige Worte über das zuſammengebrachte Urkunden-Material.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß, wie im Allgemeinen die Geſchichte der deutſchen Territorien und einzelner Provinzen und Landestheile nur durch tieferes Eindringen in die noch lange nicht erſchöpften Fundgruben der Archive vervollſtändigt und aufgehellt werden kann, ſo auch für die Aufhellung unſerer Stiftsgeſchichte und deren Bearbeitung in pragmatiſcher Form, wenig oder nichts geleiſtet werden konnte, ohne daß der Forſchung die ſtiftiſchen Archive ſich öffneten. Dieſe Begünſtigung iſt mir ganz nach Wunſche zu Theil geworden, und nicht genug rühmen kann ich die beſondere Liberalität, mit welcher der dermalige Domdechant, Herr Geheime Rath v. Kroſigk, ſo wie deſſen Vorgänger im Decanate, die Herren Wurmb v. Zink und v. Zerßen, meinen Wünſchen entgegen gekommen ſind und mich dabei unterſtützt haben. Dem reichhaltigen Archive des Domcapitels, deſſen Urkunden bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückgehen, dient die wohlgeordnete Urkundenſammlung des Collegiatcapitels zu Zeitz gar ſehr zur Ergänzung. Auch hier wurde mir ſeit dem Eintritte meines nur zu früh entſchlafenen Freundes, des Herrn Geheimen Raths Streckfuß, in das Decanat gleiche Begünſtigung zu Theil, ſo wie auch die Archivbehörden zu Magdeburg und Merſeburg bei jeder Veranlaſſung meinen Wünſchen mit größter Bereitwilligkeit entſprachen. Ganz beſonders und mit dem lebhafteſten Danke verehre ich die ausgezeichnete

Digitized by Google

Liberalität, mit welcher zwei hochverehrte Staatsmänner des Auslandes, der vormalige Königlich Sächſiſche Geheime Staats-Miniſter, Herr v. Lindenau, und der Großherzoglich Sächſ. Geheime Staats-Miniſter, Herr D. Schweitzer, meinen Geſuchen in Beziehung auf Mittheilungen aus den Staats-Archiven zu Dresden und Weimar entſprachen, wobei ich nur des Einen gedenken will, daß aus dem Archive zu Weimar mir die, ſchon oben erwähnten, geſammten Urkunden der beiden ehemaligen hieſigen Klöſter St. Georgen und St. Moritz, ſo vollſtändig als dieſelben zur Zeit der Säculariſationen vor 300 Jahren auf Verordnung des Kurfürſten Johann Friedrich dahin gelangten, gegen 300 Original-Urkunden, mitgetheilt worden ſind.

Eben ſo ſehr fühle ich mich den Herren Beamten und Pflegern der bezeichneten Archive verpflichtet, welche mir die Erreichung meiner Wünſche ſo entgegenkommend erleichterten.

Es wird hier der Ort ſein, auf den Werth der Urkunden für die Geſchichtsforſchung im Allgemeinen und in beſonderer Beziehung auf die meinem Berichte beigefügte Sammlung mit wenig Worten aufmerkſam zu machen.

In tiefes Dunkel gehüllt iſt die Geſchichte der deutſchen Volksſtämme vor der Einführung des Chriſtenthums. Einheimiſche Geſchichtsquellen fehlen bis dahin gänzlich; denn mündliche Ueberlieferungen, die erſt ſpäter niedergeſchrieben wurden — Sagen, Lieder — mögen kaum den Geſchichtsquellen beigezählt werden können. Sie tönen aus vorgeſchichtlicher Zeit wie Geiſterſtimmen, wie magiſche Klänge, zu uns herüber, in denen phantaſtiſche Geſtalten in nebelhafter Umgebung uns entgegentreten, die wohl auf einen hiſtoriſchen Hintergrund hindeuten, aber ſelbſt nur als Phantaſiegebilde zu betrachten ſind. Erſt dadurch, daß in Folge der Einführung des Chriſtenthums die Kirchenſprache — die

lateiniſche — durch die Geiſtlichkeit, zunächſt zu Sicherung ihrer eigenen Intereſſen, in das Geſchäftsleben eingeführt wurde, begann das Urkundenweſen. Bis dahin vertrat die Oeffentlichkeit allein, in allen ſowohl das Gemeinweſen als die Privatangelegenheiten der freien Leute betreffenden Verhandlungen, und die darauf beruhende Notorietät die ſchriftliche Beglaubigung.

Mit den älteſten auf uns gekommenen Urkunden beginnt die Reihe einheimiſcher, geſchichtlicher Denkmale. Ueber den Werth, den die Urkunden vor allen andern Geſchichtsquellen behaupten, äußert ſich Herr D. Erhard in der werthvollen Zeitſchrift für Archivkunde, Diplomatik und Geſchichte, herausgegeben von Höfer, Erhard und von Medem, (Bd. 2. S. 386.) in ff. Worten: „Als Schriften, welche gleichſam mit den in ihnen vorgetragenen Thatſachen erwachſen ſind und die unmittelbaren Zeugniſſe für dieſelben enthalten, verdienen ſie offenbar den Namen der Geſchichtsquellen mit viel größerm Rechte, als die der Geſchichte gewidmeten Literaturwerke, die, unabhängig von dem eigentlichen Geſchäftsleben, auf dem Wege des wiſſenſchaftlichen Forſchens und ſchriftſtelleriſchen Schaffens entſtanden, nur in ſeltenern Fällen als unmittelbare, beweiskräftige Zeugniſſe für geſchichtliche Thatſachen in urkundlichem Sinne, hingegen der Regel nach erſt als Bearbeitungen der Geſchichte aus einem ſubjectiven Standpunkte zu betrachten ſind, mithin zur Geſchichte ſelbſt in einem weit entfernteren Verhältniß ſtehen als jene.“

Gewiß ſehr richtig! denn wenn bei andern geſchichtlichen Zeugniſſen und Berichteu gar ſehr in Betrachtung kommt, wie nahe oder wie fern der Berichterſtatter den von ihm aufgezeichneten Vorgängen ſtand, aus welchen Quellen er ſchöpfte, in wie weit er den Gegenſtand richtig aufgefaßt hat und aufzufaſſen fähig war, ob ihm auch Unbefangenheit und Wahrheitsliebe zuzutrauen ꝛc., ſo fallen bei Urkunden alle dieſe Zweifel und Bedenken weg. Die Urkunde, als unmittelbarer Ausdruck des

Digitized by Google

über Angelegenheiten des Lebens Verhandelten, gehört ſelbſt dem Leben an, und hat wie ſchon in dem Worte liegt, eben keinen andern Zweck, als das Verhandelte zu bekunden, zu beglaubigen, zu bekräftigeu und geltend zu machen. Dabei iſt nicht zu überſehen, daß der Werth der einzelnen Urkunden für die Geſchichte und Alterthumskunde ſich nicht nach dem Intereſſe ihres Gegenſtandes allein beſtimmt, ſondern oft auf Nebenſächlichem beruht, wodurch manche an ſich höchſt unbedeutende Urkunde intereſſant und lehrreich wird. Wie viel z. B. gewähren die Urkunden zur Aufhellung der mittelalterlichen Topographie, der Genealogie und der Alterthumskunde im Allgemeinen.

Wie jede einzelne Urkunde ſich als eine Stimme ihrer Zeit vernehmen läßt, ſo gewähren Urkunden in größerer Anzahl und vermiſchten Inhalts in ſynchroniſtiſcher Zuſammenſtellung und chronologiſcher Folge ein treues Abbild des Culturzuſtandes eines Volks in geiſtigen und materiellen Beziehungen, in ſeinen Stadien und Fortſchritten; ſie zeugen von den in den verſchiedenen Perioden des Mittelalters herrſchenden Anſichten, Geiſtesrichtungen und Beſtrebungen, von Sitten und Gebräuchen im kirchlichen, bürgerlichen und Privatleben, von der Stellung der Geiſtlichkeit zur Laienwelt, der Fürſten und Dynaſten zu Kaiſer und Reich und gegen einander, überhaupt von den publiciſtiſchen Verhältniſſen und ihrer wunderlichen Verwickelung, von den ſonderbaren und ganz eigenthümlichen Geſtaltungen des Lehnsweſens und der Miniſterialität, von den Formen der Rechtspflege und des Geſchäftslebens, und ſo manchen andern Lebensformen, die in den Berichten der Geſchichtſchreiber unberührt bleiben.

Hiernach iſt die Aufnahme mehrerer Urkunden in die vorliegende Sammlung, ſo wie die Auswahl im Allgemeinen zu beurtheilen, und wenn ich bei deren Erläuterung mich auf manche Sach- und Worterklärung eingelaſſen habe, die für den alterthumskundigen und ſprachgelehrten Leſer überflüſſig ſein mö-

Digitized by Google

gen, ſo geſchah es aus Achtung für die Uebrigen, da nicht vorauszuſetzen, daß jedem ein in dieſer Abſicht erforderliches Gloſſarium zur Hand ſein werde. Und dann noch Eins! Vieles, was in meinem Berichte, ſo wie in den Urkunden und beigefügten Anmerkungen, für auswärtige Leſer gleichgültig erſcheinen möchte, dürfte doch für die Bewohner der ehemaligen Stiftslande, inſonderheit der beiden Stiftsſtädte, nicht unintereſſant ſein. Da ich nun vermuthe, daß meine Schrift wenigſtens bei einem Theil meiner werthen Mitbürger, wäre es auch nur als Aeußerung perſönlichen Wohlwollens gegen den befreundeten Verfaſſer, einige Theilnahme erregen dürfte, ſo glaubte ich nichts, was für dieſelben in lokaler Beziehung Intereſſe haben könnte, übergehen zu dürfen.

Von den hier vorliegenden 84 Urkunden waren einige wenige der wichtigſten und dieſe zum Theil von mir ſelbſt ſchon früher publicirt; ſie durften jedoch zu Ergänzung meines Berichts und wegen ihres beſondern Intereſſe für die Stiftsgeſchichte, ſo wie auch, um dieſelben mit den nöthigen Erläuterungen zu verſehen, hier nicht fehlen. Ich beziehe mich auf die den betreffenden Nummern in dieſer Abſicht beſonders beigefügten Bemerkungen.

Der Urkunden, beſonders aus früherer Zeit, können nicht zu viele zu Tage gefördert werden, um dadurch das Quellenmaterial zu vermehren. Am dringendſten iſt die Aufforderung, die noch verborgenen Kaiſer-Urkunden hervorzuziehen, um das verlorene Regestum Imperii ſo vollſtändig als möglich wieder herzuſtellen, wozu ich hier einen Beitrag von nicht weniger als 30 Urkunden der deutſchen Kaiſer und Könige, von Otto II. bis Friedrich II., aus dem Zeitraume von 977 bis 1237 liefere.

Was das bei dem Abdruck mittelalterlicher Urkunden zu beobachtende Verfahren anbetrifft, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß diplomatiſche Genauigkeit eben hier, wo dieſer Ausdruck ſeine Erklärung findet, als Regel gelten müſſe. Dieſer Regel

Digitized by Google

in allen Beziehungen zu entſprechen, hat jedoch bei der Heraus- gabe einer größern Sammlung ſeine Schwierigkeiten, beſonders wenn die Urkunden aus verſchiedenen Archiven und Sammlungen zuſammengebracht und von mehreren Händen copirt ſind, wobei die Beobachtung eines gleichen Verfahrens nach gleichem Princip nicht zu erwarten iſt. Was zuvörderſt die Wortſchreibung anlangt, ſo würden berichtigende Abweichungen von den Origi- nalen am wenigſten zu rechtfertigen ſein. So weit die Ab- ſchriften von mir ſelbſt, oder unter meinen Augen gefertigt wor- den, glaube ich für Genauigkeit in dieſer Beziehung ſtehen zu können, ſo wie auch in den meiſten der mir zugegangenen Ab- ſchriften die Beobachtung eines gleichen Verfahrens ſich zu Tage legt; wohl aber ſind nach dem Rathe competenter Beurtheiler die Abbreviaturen durchgängig aufgelöſt worden, um ungeübten Leſern das Verſtändniß nicht unnöthiger Weiſe zu erſchweren. „Jedenfalls" — bemerkt der Herr Geheime Archiv-Rath Höfer (Archivkunde **II. 323.**) —„ werden die Irrthümer, die von ei- nem der Paläographie kundigen Abſchreiber bei dem Auflöſen und der Ausſchreibung der Abkürzungen begangen werden können, in keinem Verhältniſſe zu den Mißgriffen ſtehen, die aus der Ueber- tragung der Abbreviaturen bei weiterer Benutzung der Urkunden als hiſtoriſches Material hervorgehen werden."

Daß in einigen der von mir hier mitgetheilten Urkunden einzelne Worte oder Stellen durch geſperrte Schrift ausgezeichnet worden, geſchah, um in Beziehung auf ſchon früher beſprochene Umſtände, oder ſonſt die Aufmerkſamkeit darauf zu leiten, ohne in dieſer Abſicht beſondere Anmerkungen beizufügen.

In Betreff der Interpunction bemerkt Herr Höfer a. a. O. ſehr richtig: „Dieſelbe erſcheint oft ſinnverwirrend, und darum deren Beibehaltung nur für den Mann vom Fache, der mit ihrer Bedeutungsloſigkeit vertraut iſt, unſchädlich." Ich füge hinzu, daß bei der oft äußerſt verworrenen Faſſung der Urkun- den nichts dringender iſt, als durch Berichtigung oder Ergänzung

Digitized by Google

der Interpunction den dunkeln Sinn aufzuhellen und hierdurch dem Verſtändniß nachzuhelfen.

In Betreff der dieſem Bande beigegebenen Siegelzeichnungen, welche den Freunden der Sphragiſtik nicht unwillkommen ſein werden, Tab. I. — VII., verweiſe ich auf den Anhang S. 355.

Anlangend meine eigene Arbeit, ſo habe ich mich ſchon oben über die zu löſende Aufgabe und die der befriedigenden Löſung entgegentretenden Schwierigkeiten geäußert. Dem füge ich hinzu, daß über einen Hauptgegenſtand der geſchichtlichen Erörterung, das ehemalige Verhältniß der oſterländiſchen Markgrafen in ihren mehrfachen Beziehungen zum Stifte und den Biſchöfen, manche beachtenswerthe urkundliche Notizen mir erſt während des langſam fortſchreitenden Drucks zugegangen, wodurch meine frühere Anſicht, wie dieſelbe in dem referirenden Theile meiner Schrift ſich kund giebt, zum Theil berichtigt und umgewandelt worden. Ich habe nicht unterlaſſen, dieſes, wo dazu ſpäter ſich noch Gelegenheit und Veranlaſſung darbot, anzuzeigen, wie denn auch hierdurch der hieher gehörige Theil des Anhangs veranlaßt worden.

Könnte nun aber nach dieſer Aeußerung mich nicht der Tadel treffen, daß ich meine Unterſuchung zu zeitig abgeſchloſſen und die Herausgabe dieſer Schrift — vorläufig des erſten Bandes — ohne Nöthigung zu ſehr beeilt habe?

Ich glaube nicht! Wann dürfte man bei Arbeiten dieſer Gattung die Unterſuchung für geſchloſſen anſehen? Freilich lag in der Sache ſelbſt keine Nöthigung, den Abſchluß, den Druck und die Herausgabe meiner Schrift zu beeilen. Wenn nun aber bei deren Herausgabe ich weiter nichts bezwecke, als die mühſam gewonnene Ausbeute des in bedeutender Maſſe zuſammengebrachten und durchforſchten Quellenmaterials treu und unverfälſcht der Wiſſenſchaft, d. h. der Geſchichtsforſchung zu weiterer Verarbeitung zu überliefern, ſo war in meinem Alter keine Zeit zu verlieren. Nach bereits zurückgelegtem ſiebenzigſten Lebens-

jahre bleibt bei Unternehmungen von einigem Umfang für die Ausführung, nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, nicht viel Zeit übrig; um ſo mehr aber werden billige Beurtheiler dieſen Umſtand noch in andrer Beziehung als Entſchuldigung gelten laſſen; ſie werden an einen bejahrten Mann, der, nach vieljähriger Thätigkeit im Dienſte des gemeinen Weſens, im Gefühl ſeiner ſchwindenden Kräfte aus dieſer Sphäre ſich zurückzog, und nun die ihm am Abend ſeines Lebens vergönnte Muße noch zu literariſchen Verſuchen, auf einem ſo mühſam zu bearbeitenden Felde, verwendet, nicht größere Anforderung machen, als er zu befriedigen vermag.

Eben ſo werden ſie eine Anzahl Druckfehler und eigene Verſehen, die bei Schriften dieſer Gattung vorzüglich in den gehäuften Citaten und Nachweiſungen nicht zu vermeiden ſind, entſchuldigen. Einige, die der Berichtigung am Meiſten bedurften, ſind am Schluſſe des Buchs angezeigt worden.

Digitized by Google

Einleitung.

Bereits im Jahre **962** hatte Pabſt Johannes XII. die vom Kaiſer Otto I. beabſichtigte Erhebung des von demſelben geſtifteten Kloſters zu Magdeburg zu einer erzbiſchöflichen Kirche, ſo wie die Verwandlung des von ebendemſelben nach ſeinem Siege über die Ungarn zu Merſeburg geſtifteten Kloſters in ein Bisthum genehmigt und nebendem zu der Gründung mehrerer Bisthümer im weiten Umfange der von Thüringen aus unterworfenen wendiſch-ſorbiſchen Lande — limes Sorabicus — namentlich zu Zeitz und Meißen, ſeine Zuſtimmung ertheilt[1]). Weil jedoch Bernhard, Biſchof zu Halberſtadt, ſich nicht bewegen ließ, von ſeinem Kirchenſprengel diejenigen Theile abzutreten, aus welchen die neuen Diöceſen Magdeburg und Merſeburg zum Theil gebildet werden ſollten, auch der Erzbiſchof Wilhelm zu Mainz, zu deſſen kirchlicher Provinz das Bisthum Halberſtadt gehörte und deſſen behauptete Diöceſan-Rechte über die Landſchaft öſtlich der Saale hierbei in Berührung kamen, ſeine Zuſtimmung zu ertheilen Anſtand nahm, ſo verzog ſich dieſe Angelegenheit bis zum Jahre **968**, wo dieſelbe, nach dem Ableben Wilhelms und Bernhards, auf der zweiten Synode zu Ravenna in weitere Verhandlnng gezogen wurde. Der Erfolg war nun, daß ſowohl Hildeward, Bernhards Nachfolger auf dem biſchöflichen Stuhle zu Halberſtadt, als der Erzbiſchof Hatto, Wilhelms Nachfolger zu Mainz, die beabſichtigte Anordnung der kirchlichen Verhältniſſe im ganzen Umfange der ſlaviſch-ſorbiſchen Marken, und in dieſer Abſicht die Abtretung eines Theils der Diöces Halberſtadt an die zu biſchöflichen Sitzen erhobenen Kirchen zu Magdeburg und Merſeburg genehmigten, auch Hatto nicht nur in Betreff der Diöceſanverhältniße im ſüdweſtlichen Theile der Sorbenmark allen eignen Anſprüchen entſagte, ſondern auch ſeine Zuſtimmung ertheilte, daß die ſeinem erzbiſchöflichen Stuhle bis dahin unterworfenen Bisthümer Havelberg [2]) und Brandenburg an Magdeburg übergehen ſollten. Zum Erzbiſchof hatte der Kaiſer den Abt Adelbert zu Weißenburg ernannt, der von Pabſt Johann XIII. beſtätigt und zugleich beauftragt wurde, die biſchöflichen Diöceſen unter die ihm untergebenen Biſchöfe nach reiflicher Erwägung und umſichtiger Auswahl ſelbſt zu

Digitized by Google

vertheilen. Der weitere Erfolg iſt aus der hierauf vom Kaiſer erlaſſenen Bekanntmachung[3]) zu erſehen, die wir wegen ihrer beſondern Beziehung auf das Zeitzer Bisthum und deſſen Vorgeſchichte hier in vollſtändiger Ueberſetzung mittheilen: „Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Otto, durch die Gnade Gottes Kaiſer, allen unſern Getreuen, den Biſchöfen und Grafen „und übrigen Landeseingeſeſſenen (comprovincialibus), unſern „Gruß in dem Herrn und alles Heil. Weil wir glauben, daß die Vermehrung des Gottesdienſtes unſerm Königreiche und Kaiſerthume „zum Segen und zu feſterer Begründung gereiche, iſt es unſer eifriges Beſtreben, auf jegliche Weiſe zu deſſen Erweiterung zu wirken; „zu wiſſen ſei demnach allen unſern geliebten Brüdern in der Stadt „Magdeburg, daß wir bei der Abſicht, einen erzbiſchöflichen Sitz zu „gründen, und in Erwägung, daß die dermaligen Zeitumſtände die „Ausführung begünſtigen, unter Beirath des ehrwüdigen Erzbiſchofs „Hatto (zu Mainz), des Biſchofs Hildeward (zu Halberſtadt) und „andrer unſerer Getreuen, beſchloſſen haben, den ehrwürdigen Adalbert, der früher zum Biſchof der Rugier beſtimmt und dahin geſendet war, zum Erzbiſchof und Metropolitan über das ganze „Volk der Slaven jenſeit der Saale und Elbe, deren „Bekehrung zu Gott ſchon vollbracht iſt, oder noch zu erwarten „ſteht, auserſehen und erwählt, auch bereits nach Rom geſendet haben, um das päbſtliche Pallium zu empfangen. Damit nun dieſe unſere Wahl noch mehr befeſtigt werde, empfehlen „wir ihn eurer Liebe und wünſchen angelegentlich, daß er unter „lauter Zuſtimmung (vocum acclamatione)[4]) und allgemeiner Erhebung der Hände ſeinen erzbiſchöflichen Stuhl „beſteige. Damit aber dieſe ſeine Wahl und Erhebung auf den erzbiſchöflichen Stuhl nicht in der Folge durch Uebelwollende angefochten werde, wollen wir, daß von ihm drei Biſchöfe, einer zu Merſeburg, der andere zu Zeitz, der dritte zu Meißen, in Gegenwart päbſtlicher Legaten und der eurigen ordinirt werden, und „durch eure Gegenwart unſere wahre Abſicht vor Gott und den „Heiligen für alle Folgezeit bekundet werde. Und weil der würdige „Boſo für die Bekehrung dieſes Slavenvolks viel Schweiß vergoſſen, ſo ſoll er zwiſchen der Kirche zu Merſeburg und der zu Zeitz „die Wahl haben. Die Beſetzung der andern bleibt nach unſerer „Uebereinkunft dem Erzbiſchof überlaſſen. Euch aber, unſere Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther, ermahnen wir, daß

„ihr, eingedenk eurer uns ſchuldigen Treue, dieſer Ordination nicht „entgegen ſeid, ſondern, was jener (der Erzbiſchof) nach unſerm „oder eignem Belieben anordnen wird, befolgt und in ſeinen Anord= „nungen unſere Willensmeinung erkennt. Auch befehlen wir euch, „dafür zu ſorgen, daß die Biſchöfe, die ordinirt werden ſollen, nicht „armen Landwirthen gleichgeſtellt werden, darum aber mit dem Erz= „biſchof, auch den Biſchöfen und Grafen, die ſich zu Weihnachten „(zu dieſer Feierlichkeit) bei ihm einfinden werden, die Mittel zu „ihrem (anſtändigen) Unterhalt zu berathen und herbei zu ſchaffen. „Denn was wir ihnen zuwenden, das wird für unſer Seelenheil Gott „dargebracht ꝛc. Hiernächſt wollen wir, daß die Herrn und Biſchöfe „Dudo (von Havelberg) und Dudolinos (von Brandenburg) die „Wahl unſeres Erzbiſchofs unterſchreiben (durch ihre Unterſchrift „bekräftigen) und ihm Treue und Gehorſam angeloben. Und daß „dieſe unſere und euere im Namen Gottes erfolgte „Wahl feſt und beſtändig ſei, haben wir dieſen offenen Brief, „der bei der Kirche zu Magdeburg aufbewahrt werden ſoll, zu fort= „währendem Gedächtniß niederſchreiben laſſen, denſelben auch eigen= „händig vollzogen und mit unſerm aufgedrückten Ringſiegel bezeich= „nen laſſen.“ (die Urk. iſt ohne Datum.)

Ueber Boſo, dem Otto die Wahl zwiſchen den beiden biſchöfli= chen Kirchen zu Merſeburg und Zeitz überließ, berichtet Thietmar, daß er früher im Kloſter des heiligen Emmeran zu Regensburg Mönch geweſen, hierauf in den Dienſt des Königs getreten und von dieſem zur Belohnung für treue und fleißige Dienſte der Kirche zu Zeitz vorgeſetzt worden ſei. „Nicht weit von dieſer Stadt“—ſo fährt derſelbe fort—„habe er in einem Walde, den er in dieſer Abſicht aushauen laſſen und den er nach ſeinem Namen benannt habe, eine Kirche erbaut und eingeweiht; den Slaven habe er den Religionsunter= richt in ihrer Sprache ertheilt; als nun der Kaiſer bei Gründung der neuen Bisthümer zu Merſeburg, Zeitz und Meißen ihm freige= ſtellt habe, welches er für ſich ſelbſt wählen wolle, habe er, um ſich eine ruhigere Zukunft zu ſichern, ſich für Merſeburg entſchieden. Wir entnehmen hieraus, daß auch zu Zeitz, wie an einigen andern Orten der thüringiſch=ſorbiſchen Marken, der chriſtliche Gottesdienſt ſchon in Uebung und das Werk der Heidenbekehrung ſchon weit vorgerückt war. Bemerkenswerth iſt in der kaiſerlichen Verfügung die an die drei Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther gerichtete Aufforderung, welche hier in ihrer amtlichen Stellung und Bezie=

1*

hung zu den von ihnen verwalteten Landſchaften erſcheinen und nun zu den Biſchöfen in das Verhältniß der Stiftsvögte treten.

Wie die drei Marken unter die genanten drei Markgrafen vertheilt waren, läßt die hier mitgetheilte Urkunde aus der Folge, in welcher dieſelben den drei Bisthümern gegenüber genannt ſind, nur errathen. Es unterliegt aber, wie ſich aus anderweitigen Zeugniſſen ergiebt, keinem Zweifel, daß die ſogenannte ſüd-thüringiſche Mark[5]), zu welcher Zeitz gehörte, unter der Verwaltung des Markgrafen Wigger ſtand.*)

Was hiernächſt die Begrenzung dieſer drei Provinzen gegen einander betrifft, ſo iſt dieſelbe in den Diöceſangrenzen der drei Bisthümer leicht zu erkennen, da es gewöhnlich war, die kirchlichen Diöceſen mit den politiſchen Verwaltungs-Bezirken in Uebereinſtimmung zu bringen[6]). Ueber die Begrenzung des Zeitzer Sprengels möge hier nur ſo viel bemerkt werden, daß derſelbe gegen Weſten längs der Saale bis zum Einfluſſe der Unſtrut mit der erzbiſchöflichen Diöces Mainz, gegen Norden und Nordoſten mit Halberſtadt und Merſeburg, dann weiter öſtlich mit dem Meißner und ſüdlich mit dem Prager, Regensburger und Bamberger Sprengel in Berührung ſtand. Derſelbe umfaßte die pagos (größere und kleinere Landbezirke, wobei nicht eben an eine Nachbildung der fränkiſchen Gauverfaſſung zu denken iſt): Wedu — Weitao — den Landſtrich längs der Wethau, Tucherin, deſſen Lage in dem Namen des Städtchens Teuchern zu erkennen, Pliſni — Pliſina — das Herzogl. Sachſ. Altenburgiſche Gebiet an der Pleiße, Gera — Geraha — ebenfalls durch die Lage der Stadt gleiches Namens bezeichnet, Zwikowe mit einem ausgedehnten Parochial-Bezirke, Strupanice, die Gegend um Bürgel, Dobena, Plauen und Umgegend, Priſingow, zwiſchen jenem und dem Mainzer Orlgau, und Puonzowa, den Landſtrich auf dem rechten Ufer der Elſter, deſſen Ausdehnung in der Begrenzung des ehemaligen Amtsbezirks Zeitz zu erkennen iſt, in welchem die Stiftsſtadt Zeitz ſelbſt lag.[7])

Da, wie oben gemeldet worden, Boſo, der bis dahin die Pfarrei zu Zeitz verwaltet hatte, in Folge der ihm überlaſſenen Wahl ſich für Merſeburg entſchied, ſo erfolgte nun nach der vom Kaiſer getroffenen Anordnung die Beſetzung des Zeitzer Biſchofſtuhls durch den Erzbiſchof Adalbert. Seine Wahl fiel auf

*) S. Urk. Nr. 1 und beigefügte Erläuterung.

Digitized by Google

1. Hugo I.,

einen Mönch Benedictiner=Ordens, der als ein Schüler des Erzbiſchofs Adalbert bezeichnet wird.[8]) Seinen Namen finden wir zuerſt genannt in der Relation von den Feierlichkeiten der Einführung des Erzbiſchofs und ſeiner Suffragan=Biſchöfe bei Thietmar[9]), wo gemeldet wird, daß in Folge der kaiſerlichen Verfügung Biſchöfe und Fürſten in großer Anzahl ſich zu Magdeburg eingefunden haben, um dort das Weihnachtsfeſt zu feiern und dieſer Solennität beizuwohnen; daß zuvörderſt die Weihung des Erzbiſchofs mit großen Gepränge vor ſich gegangen und demnächſt durch dieſen die für die Kirchen zu Merſeburg, Zeitz und Meißen ernannten Biſchöfe Boſo, Hugo und Burkhard geweiht, endlich auch die Biſchöfe zu Havelberg, Brandenburg und Poſen[10]) in den Verband der kirchlichen Provinz Magdeburg aufgenommen worden.

Die urſprüngliche Stellung der Biſchöfe, den Markgrafen gegenüber, beſchränkte ſich auf das Kirchenregiment; ihre Einkünfte beſtanden hauptſächlich in den Zehntgefällen, die ihnen von den Diöceſanen entrichtet werden mußten, und dem Ertrage der ihnen überwieſenen Ländereien, während alle oberherrlichen Rechte (Regalien), namentlich die Gerichtsbarkeit, überall im Namen des Königs von den Markgrafen verwaltet wurden; und wenn auch zu vermuthen, daß dem Biſchofe zu Zeitz alsbald nach ſeiner Einführung der königliche Hof daſelbſt zu ſeiner Wohnung angewieſen worden, ſo blieb doch das Verhältniß der Stadt Zeitz vorläufig daſſelbe.

Von den weiteren Schickſalen Hugos und den Vorgängen, die unter ſeiner Verwaltung das Stift berührten, iſt wenig bekannt. Soviel geht aus verſchiedenen Nachrichten hervor, daß ſeine Kirche von feindlichen Einfällen, inſonderheit von Seiten der Böhmen, viel zu leiden hatte. Dahin gehören die nach des Kaiſers Otto I. Tode i. J. 974 von Dedo, dem Sohne des oſtthüringiſchen Grafen Theodorich (de tribu Buzici), erregten Händel, deren Veranlaſſung unbekannt iſt. Wir leſen, daß derſelbe an der Spitze eines böhmiſchen Heeres die Stadt Zeitz überfallen, eingenommen und ausgeplündert, den erſten Biſchof Hugo und deſſen geſammte Geiſtlichkeit verjagt, und ſeine eigne Mutter wie eine Kriegsgefangene von dort weggeführt habe[11]). Dieſer letzte Umſtand führt auf die Vermuthung, daß Dedos Mutter im Umfange der ſüdthüringiſchen Mark Güter beſaß, und vielleicht damit umging, der Zeitzer Kirche einen Theil

Digitized by Google

ihres Beſitzthums zuzuwenden. Dieſe Vermuthung würde noch mehr für ſich haben, wenn wir mit jüngern und den neueſten Bearbeitern der meißniſch-oſterländiſchen Geſchichte [12]) annehmen dürften, daß dieſer Vorgang ſich nicht früher als i. J. 983 ereignet habe, nachdem Dedos Vater, Dietrich I., im nächſtvorhergegangenen Jahre aus der Welt geſchieden, darum aber deſſen Wittwe in der Wahl ihres Aufenthalts und der Dispoſition über ihr Eigenthum weniger als während der Ehe beſchränkt war. Dem ſteht jedoch hauptſächlich entgegen, daß nach den glaubwürdigſten Zeugniſſen dieſer Vorgang ſich während der Regierung des erſten Biſchofs Hugo ereignete, dieſer aber jenen Zeitpunkt nicht erlebte; auch vereinigen ſich mehrere Angaben darin, daß der Ueberfall Dedos bald nach dem Hinſcheiden des Kaiſers, noch i. J. 974 ausgeführt worden ſei. [13]) Wenn wir nebendem von einem gleichzeitigen Einfall eines Wendenfürſten Moſkovi (Meſico — Miſco), wodurch Hugo von ſeinem biſchöflichen Sitze vertrieben worden, leſen [14]), ſo iſt kaum zu bezweifeln, daß dieſer mit jenem Vorgange in Verbindung ſteht, obgleich das wahre Sachverhältniß ſchwer zu ermitteln iſt.

Daß die Verhandlungen über einen bedeutenden Zuwachs an Beſitzungen und Einkünften, die unſerm Hugo und ſeiner Kirche durch die Huld und Freigebigkeit des Kaiſers Otto II. zu Theil wurden, wenn auch die darüber ſprechende Urkunde von ſehr zweifelhaftem Datum*) erſt ſpäter ausgeſtellt ſein ſollte, noch in die Zeit ſeiner Verwaltung fallen, iſt um deßwillen nicht zweifelhaft, weil im Eingange derſelben unter denen, die als Vermittler in dieſem Geſchäft bezeichnet werden, Hugo ſelbſt, in ſeiner Eigenſchaft als Biſchof der Zeitzer Kirche, mit genannt wird. Dieſes vorausgeſetzt, wird hier der Ort ſein, dieſe merkwürdige Schenkung näher ins Auge zu faſſen. Dieſelbe umfaßte die beiden Städte Altenburg und Zeitz, und außerdem eine große Anzahl Dörfer und Höfe in den Gauen (pagis) Pliſni, Puonzowa, Tucherin und Weta, ſämmtlich im Grafenbezirk Wiggers gelegen, der alſo, wie obgedacht, unſtreitig die ſüdthüringiſche Mark verwaltete; ferner das Patronat über mehrere Kirchen außer der Dioeces des Stifts, namentlich die Kirchen zu Dornburg, zu Kirchberg und Imelebe (Memleben), und zwar die oben genannten Städte mit allen Zubehörungen, eingeſeſſenen Leibeigenen, angebautem und unangebautem Lande, mit Gewäſſern,

*) S. Urk. 1. und beigefügte Bemerkungen.

Digitized by Google

Mühlen und Nutzungen aller Art, alſo mit allen grundherrlichen und Eigenthumsrechten. Wir überzeugen uns hieraus, daß, wie oben bemerkt worden, die dem Biſchof Hugo bei ſeiner Einführung übertragene Autorität ſich lediglich auf das Kirchenregiment beſchränkte. Zeitz, die Burg mit ihren Zubehörungen, blieb ſo lange eine kaiſerliche Domaine, bis dieſelbe durch dieſe Schenkung mit der Grundherrlichkeit über die Stadt an das Hochſtift überging.

In Betreff der übrigen durch dieſe Schenkung an das Hochſtift übergegangenen Ortſchaften, die unter den in der Urkunde angegebenen Namen zum Theil ſchwer zu erkennen, zum Theil gar nicht mehr aufzufinden ſind, verweiſe ich auf die Urkunde ſelbſt und auf die beigefügten Erläuterungen.

Hugo ſtarb im elften Jahre ſeiner Regierung, i. J. 979.[15]) Von ſeiner Verwaltung wird berichtet, daß er ſeiner Kirche als ein treuer Hirt und guter Vater vorgeſtanden habe.[16]) Sein Grab im weſtlichen Theile der Schloßkirche zu Zeitz bezeichnete ehemals ein Stein mit der einfachen Aufſchrift: HUGO EPS., der aber bei dem Schloßbaue und den Veränderungen der Kirche im 17. Jahrhundert zugleich mit allen übrigen Denkmälern aus früherer Zeit vernichtet worden.

Ihm folgte

2. Friedrich,

der, wie ſein Vorgänger, vom Erziſchof Adalbert die Weihe empfing.

Was von wiederholten Einfällen der Böhmen oder anderer wendiſchen Kriegsvölker unter Miſecos und Dedos Anführung i. J. 982 gemeldet wird, dürfte, zum Theil wenigſtens, auf Verwechſelung mit den Vorgängen unter Hugos Regierung beruhen.[17])

Als nach dem Ableben des Erzbiſchofs Adalbert (981) Giſeler, der zweite Biſchof zu Merſeburg, zum Erzbiſchof zu Magdeburg erhoben und, wie bekannt, durch deſſen Ränke die Auflöſung des Merſeburger Bisthums herbeigeführt wurde, erhielt auch das Hochſtift Zeitz dadurch für einige Zeit einen nicht unbedeutenden Zuwachs, indem der zwiſchen der Saale und Mulde, und den (zur Zeitzer Diöces gehörigen) Gauen Pliſni, Wedu und Tucherin gelegne Theil der Merſeburger Diöces[18]), mit Ausſchluß einiger zur Erzdiöces Magdeburg gezogenen Burgen und Städte, mit dem Zeitzer Sprengel vereinigt und dem Biſchof Friedrich überwieſen wurde.

Er wird als ein Mann von edler Denkungsart, der einen unſträf-

Digitized by Google

lichen Lebenswandel führte, bezeichnet.[19]) Ob er i. J. 990 oder 91 geſtorben, iſt nicht zu beſtimmen.

3. Hugo II.

wurde i. J. 991 vom Biſchof Giſeler ordinirt.[20])

Am 16. Octbr. 992 befand er ſich zu Halberſtadt, wo der Kaiſer Otto III. der Einweihung der neuen Domkirche beiwohnte und, umgeben von einer großen Anzahl italieniſcher und deutſcher Biſchöfe und Fürſten, ein glänzendes Hoflager hielt.[21])

Als i. J. 1000 der Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Polen Zeitz berührte, wurde er von dem Biſchof Hugo ſtattlich empfangen und köſtlich bewirthet, bei welcher Gelegenheit die Privilegien des Stifts vom Kaiſer erneuert wurden.[22]) Im Jahre 1001 wohnte er ſowohl der Synode zu Rom, als dem Concilium zu Todi im Kirchenſtaate, bei, wo der Streit zwiſchen Mainz und Hildesheim über die Diöceſanverhältniſſe des Stifts zu Gandersheim verhandelt wurde.[23])

Auch unter dieſes Biſchofs Regierung iſt wieder von Heereszügen und Einfällen wendiſcher Kriegsvölker und großen Drangſalen die Rede, die bei dieſen Vorgängen, inſonderheit i. J. 1002, den Biſchof und ſeine Kirche betroffen haben.[24]) Es bewährte ſich hierdurch, wie richtig der ehemalige Pfarrer Boſo zu Zeitz die gefahrvolle Lage der Zeitzer Kirche beurtheilt hatte, als er bei der ihm überlaſſenen Wahl zwiſchen den beiden Biſchofſitzen zu Merſeburg und Zeitz, um dieſen Gefahren auszuweichen, ſich für Merſeburg entſchied. Wie endlich dieſe Vorgänge, bei denen das Stift nicht gedeihen, ja kaum beſtehen konnte, die Veranlaſſung zu deſſen Verlegung nach Naumburg gaben, wird ſich im folgenden Abſchnitte darlegen.

Für ſeine dem Kaiſer — in welchen Verhältniſſen und Geſchäften, iſt nicht bekannt — vielfach und unermüdet geleiſteten Dienſte (ob frequens et infatigabile servitium Hugonis episcopi) erwies derſelbe ſich dadurch erkenntlich, daß er ſeiner Kirche den ganzen Gau (provinciam) Puonzowa, mit dem Burgwart Croſſen und allen dazu gehörigen Orten und Ländereien, bebautem und unbebautem Lande, Waldungen, Jagden, Gewäſſern, Fiſchereien, Mühlenrechten und Nutzungen aller Art zueignete.*)

Von dieſem Gau beſitzen wir weiter keine Kenntniß, als die wir durch die vorliegenden beiden Urkunden (1. und 3.) erhalten. Derſelbe umfaßte den ganzen Landſtrich auf dem rechten Ufer der Elſter,

*) Urk. Nr. 3.

deſſen Ausdehnung ziemlich ſicher in der Begrenzung des ehemaligen Stiftsamts Zeitz zu erkennen iſt. Von dem Namen des Gaus, Puonzowa, dürfte ein Nachklang in dem des vormaligen Kloſters Buzowe, Bozowe, Boſau, öſtlich über Zeitz und kaum ¼ Meile von dieſer Stadt entfernt, zu vernehmen ſein. Die beliebte Ableitung des Kloſtersnamens von jenem Boſo, ehemaligem Pfarrer zu Zeitz, der in einem nahen Walde eine Capelle erbaut und dieſen Wald nach ſeinem Namen benannt haben ſoll (ſ. oben), möchte wohl auf bloßer Sage, die ſich an die Namensähnlichkeit knüpfte, beruhen. Nach den Urkunden über die Stiftung des Kloſters führte auch nicht ein Wald, ſondern der Berg, auf dem das Kloſter erbaut war, dieſen Namen. Von einer Kirche oder Capelle, die ſchon dageſtanden, und deren in den Urkunden ſolchenfalls gewiß gedacht worden wäre, iſt nichts zu finden. Vielmehr wird ausdrücklich gemeldet, daß der Biſchof Dietrich, als er hier das Kloſter gründete, dieſen Berg zuerſt eingenommen und von Geſträuch gereinigt habe. [24b])

Noch iſt, ganz in der Nähe des Kloſters Boſau, die Stätte des alten Gaugerichts nachzuweiſen, wo in der frühern Zeit, und ſo lange in dieſer Beziehung das frühere Verhältniß fortdauerte, die Markgrafen ihren Gerichtsſtuhl hatten: der ſogenannte rothe Graben nämlich, am weſtlichen Abhange der Berges, auf der Südſeite der von Zeitz nach Boſau führenden Straße, wovon dieſes Gericht das Gericht zum rothen Graben (in Urkunden: sedes judicialis, quae rote Grabe vulgariter appellatur) genannt wurde, [25]) worauf wir weiter unten (Abſchn. 18.) zurückkommen werden. Nur ſo viel möge hier noch bemerkt werden, daß das urſprüngliche Verhältniß dieſes Gerichts als Gaugericht ſich beſonders dadurch herausſtellt, daß, wie aus ſpätern Verhandlungen zu erſehen (ſ. unten), deſſen Bann ſich genau auf den ehemaligen Amtsbezirk Zeitz beſchränkte, in deſſen Lage, Geſtalt und Ausdehnung die des ehemahligen Gaues Puonzowe noch zu erkennen iſt. [26])

Wichtig für die Stiftsgeſchichte in publiciſtiſcher Beziehung iſt dieſe Schenkung hauptſächlich um deßwillen, weil durch die Erwerbung der Grundherrlichkeit im ganzen Gaue der Grund zum weltlichen Stiftsgebiete der Biſchöfe gelegt wurde. Fraglich iſt es, ob und in wie weit bei jener Erwerbung in den Jurisdictions-Verhältniſſen eine Veränderung vorging. Daß die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb der Städte und Dörfer an die Biſchöfe übergegan-

Digitized by Google

gen, iſt ſchon um deßwillen vorauszuſetzen, weil dieſe nach damaliger Anſicht als ein Zweig der Ortspolizei betrachtet und zu den Attributen der Grundherrlichkeit gerechnet wurde; es geht dieſes aber auch aus ſpätern Verhandlungen hervor, nach welchen die Markgrafen für ſich nur die Gerichte in Feldern und Fluren, dieſe aber in Beziehung auf Perſonen und Sachen, in Anſpruch nahmen (Abſchn. 16.). Wollte man annehmen, daß die Markgrafen ſeit jener Schenkung die Gerichtsbarkeit im Stiftsgebiete nicht mehr als Verwalter der königlichen Regalien, ſondern als Stiftsvögte ausübten, ſo würde dieſes inſofern auf Eins hinauslaufen, als ſie die Advocatie nicht im Auftrage der Biſchöfe, ſondern als Statthalter des Königs verwalteten. Von der Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, dem Blutbann, galt damals noch die Anſicht, daß dieſe mit der geiſtlichen Würde und dem Grundſatze: ecclesia non sitit sanguinem, unvereinbar ſei.

Hugo ſtarb im 11. Jahre ſeiner Regierung, i. J. 1002. Sein Nachfoger

4. Hildeward,

der in demſelben Jahre vom Erzbiſchof Giſeler ordinirt wurde, ſoll aus dem Geſchlechte der Grafen zu Gleisberg entſproſſen ſein.[27]) Er wird als ein Freund ſeiner Stiftsgeiſtlichen, als ein Vater des Volks, Pfleger der Armen und Beſchützer des Rechts bezeichnet, dem nichts ſo ſehr als das Wohl ſeiner Kirche am Herzen lag.[28]) In den Verhandlungen über die kirchlichen Vorgänge ſeiner Zeit finden wir ſeinen Namen oft genannt; zuerſt im Jahre 1003, wo er der Synode zu Gandersheim beiwohnte, auf welcher der Streit zwiſchen Mainz und Hildesheim in weitere Verhandlung gezogen, und der Erzbiſchof Willigis bewogen wurde, ſeinem unbegründeten Anſpruch zu entſagen.[29])

Am 8. Auguſt 1004 befand er ſich in Gegenwart des Königs Heinrich bei der Einweihung des Kloſters zu Nienburg.[29b])

Am 28. Octbr. 1007 wohnte er der großen Synode zu Frankfurt bei, wo in Verfolg der Verhandlungen über die Stiftung des Biſthums Bamberg die eingegangene Beſtätigung des Pabſtes Johannes XVIII. verleſen und von ihm und ſämmtlichen anweſenden Biſchöfen approbirt und unterzeichnet wurde.[30])

I. J. 1007 befand er ſich am königlichen Hoflager zu Neuburg a. d. Donau, wo er dem Erzbiſchof Tagano bei der Weihung Thietmars aſſiſtirte, dem der König hier das Biſthum Merſeburg übertragen hatte.[30b])

Zweimal begab er ſich im J. 1012 nach Magdeburg, wo er am 23.

Digitized by Google

Juni bei der Weihung des Erzbiſchofs Walther [31]), ſo wie am 21. Sept. bei der ſeines Nachfolgers Gero amtlichen Beiſtand leiſtete. [32])

Im folgenden Jahre — 1013 — war er mit dem Könige zu Bronau, [32b]) und im J. 1015 wieder zu Magdeburg, bei der Weihung des vom Erzbiſchof Gero daſelbſt geſtifteten Nonnenkloſters. [32c])

Als im Jahre 1015 der Meißniſche Biſchof Eido oder Aegidius zu Leipzig auf der Durchreiſe erkrankte und ſtarb, eilte Hildeward auf Erſuchen der Begleiter deſſelben herzu, um die Exequien zu ordnen, und geleitete den Leichnam nach Meißen, wo er deſſen Beerdigung und ein feierliches Leichenbegängniß veranſtaltete. [33])

J. J. 1023 weihte er den Erzbiſchof Hunfried zu Magdeburg [34]), und im Jahre 1027 wohnte er der Synode zu Frankfurt bei, wo der alte Streit zwiſchen Mainz und Hildesheim, den der Erzbiſchof Aribo wieder angeregt hatte, auf das Zeugniß von ſieben Biſchöfen, die bei der Verzichtleiſtung ſeines Vorgängers Willigis (ſ. oben) gegenwärtig geweſen waren, und unter dieſen unſeres Hildewards, entſchieden und dem Biſchof von Hildesheim die geiſtliche Gerichtsbarkeit über das Stift Gandersheim zuerkannt wurde. [35])

Als während ſeiner Regierung die Wiederherſtellung des Bisthums Merſeburg zu Stande kam, gab er auf Befehl des Königs [35b]) ohne Weigerung zurück, was ſeiner Kirche bei deſſen Auflöſung zugefallen war, erhielt jedoch dafür zu einiger Entſchädigung vom König Heinrich II. einige Dörfer im Bezirk von Teuchern (1004). *)

Das wichtigſte ſeine Kirche betreffende Ereigniß, das in die Zeit ſeiner Regierung fiel, war die Verlegung ſeines biſchöflichen Sitzes und des Hochſtifts ſelbſt von Zeitz nach Naumburg (1028—32), welche in mehrern zuſammenwirkenden Umſtänden und Anregungen, hauptſächlich aber darin ihren Grund hatte, daß der biſchöfliche Sitz zu Zeitz gegen feindliche Ueberfälle von Seiten der Böhmen und anderer noch nicht unterworfenen Wendenſtämme zu wenig gedeckt war. Wir haben geſehen, mit welchen Drangſalen Hildewards Vorgänger zu Zeitz zu kämpfen hatten. Die Stiftseinkünfte waren bis dahin noch gering und darum nicht ausreichend, die Ausfälle zu decken, die durch die häufigen Verwüſtungen der biſchöflichen Domainen und zehntpflichtigen Ortſchaften herbeigeführt wurden. So ſchwankte das Stift ſeit ſeiner Entſtehung zwiſchen einer bedrängten Exiſtenz und gänzlichen Auflöſung. [36])

*) Urk. Nr. 4, 5.

Digitized by Google

Die Stadt Naumburg, oder vielmehr die unter dieſem Namen hier vorhandene Burg mit ihren Unterſaſſen, gehörte damals zu den erblichen Beſitzungen der beiden Brüder Hermann und Eckard II., Söhne des ſüdthüringiſchen Dynaſten und Markgrafen Eckard I. aus dem Hauſe Gena. Von dieſem Gena (Genea, Geni) möge hier nur ſo viel bemerkt werden, daß daſſelbe nicht fern vom Ausfluſſe der Unſtrut in die Saale, über dem Dorfe, das jetzt den Namen Großjena führt, muthmaßlich auf derjenigen Höhe, welche noch jetzt der Hausberg genannt wird, gelegen war. Daß Eckards Vorfahren ſchon hier einen feſten Sitz und, wie es ſcheint, ihr Erbbegräbniß gehabt, darauf deutet die Nachricht, die wir aus guter Quelle ſchöpfen, daß mehrere Jahre nach Eckards I. Tode deſſen Leichnam, der früher zu Gena beigeſetzt worden war, zugleich mit den Ueberreſten vieler ſeiner Geſchlechtsvorfahren (cum multis de eadem progenie) von dort in das (von ihm gegründete) St. Georgenkloſter zu Naumburg verſetzt wurde. Jener Ort wird in Urkunden eine Stadt genannt, und aus dem Folgenden (Abſchn. 5.) werden wir erſehen, daß die Bewohner derſelben nicht unbedeutenden Handelsverkehr trieben. [37])

Naumburg exiſtirte damals als Stadt und unter dieſem Namen noch nicht, und wenn auch zu vermuthen, daß dieſer Platz wegen ſeiner günſtigen Lage früher ſchon angebaut geweſen, ſo führte er doch gewiß einen andern Namen, vielleicht einen wendiſchen, wie alle nächſtumliegenden Ortſchaften, welche damals ſchon exiſtirten. Eckard I. fand dieſen Platz vielleicht günſtig und einladend, um ſich und ſeinem Hauſe hier eine anſehnliche Hofſtatt zu gründen. Der Vorſatz kam zur Ausführung. Die neue Burg erhob ſich auf dem hierzu ganz geeigneten Platze, der jetzt das Oberlandesgerichts-Gebäude und deſſen nächſte Umgebung umſchließt. Die Bezeichnung: neue Burg, wurde zum Eigennamen [38]), der auch auf die umliegenden bürgerlichen Wohnungen und den ganzen Ort übergetragen wurde, welcher ſich bald zu einem höhern Wohlſtande erhob und in der Folge Stadtrecht erhielt.

Bekannt ſind Eckards I. kühne und hochſtrebende Pläne, und daß er im Ringen nach dem höchſten Ziele politiſcher Beſtrebungen jener Zeit, der deutſchen Königskrone, in der königlichen Pfalz zu Pölde ermordet wurde. Seine Söhne, Hermann und Eckard II., waren vermählt. Als aber mit den Jahren ihnen die Ausſicht ent-

Digitized by Google

ſchwand, ihren Stamm in männlichen Sproſſen fortzupflanzen, fiel auch für ſie der Antrieb weg, die Pläne ihres Vaters zu verfolgen. Näher lag es ihnen jetzt, durch Handlungen der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit ſich mit dem Himmel zu befreunden. Dieſes geſchah, indem ſie in den Plan des Kaiſers Konrad II., den Sitz des Zeitzer Bisthums nach Naumburg zu verlegen, eingingen und unter der Bedingung, daß dieſe Verlegung wirklich erfolge, ihre neue Burg und den ganzen Ort, der zu ihren Erbgütern gehörte, den beiden großen Apoſteln Peter und Paul, als Schutzheiligen der Zeitzer Stiftskirche, zuzueignen ſich erklärten.[39]) So vortheilhaft für den Zeitzer Biſchof und ſeine bedrängte Kirche dieſer Antrag erſchien, ſo fand die Sache doch zu Rom einige Schwierigkeit. Weil nämlich nach den Kirchengeſetzen nicht geſtattet war, biſchöfliche Sitze an zu kleinen und unbedeutenden Orten zu errichten,[40]) mußte zuvörderſt nachgewieſen werden, nicht nur daß zu Naumburg an geiſtlichen Stiftern und Kirchen, von welchen eine zur biſchöflichen erhoben werden könnte, kein Mangel, ſondern auch daß in Abſicht auf äußern Wohlſtand und in jeder Hinſicht der Ort ausreichend ausgeſtattet ſei, um auf eine ſo bedeutende Auszeichnung Anſpruch machen zu können. Auch dieſen Anſtoß wußten die beiden Brüder zu beſeitigen, indem ſie, um den Verkehr und Wohlſtand des Orts zu heben und feſter zu begründen, vom Kaiſer Konrad für denſelben das volle Stadtrecht mit dem Privilegium eines königlichen Marktes — forum regale[41]) — auswirkten, worauf im Jahre 1028 Pabſt Johann XX. zu der beabſichtigten Verlegung des Stifts ſeine vorläufige Genehmigung ertheilte. In der darüber ausgefertigten Bulle*) wird Naumburg als ein befeſtigter Ort (locus munitus) bezeignet, der den Einfällen der feindlichen Nachbarn bei weiterer Entfernung weniger ausgeſetzt ſei, und erwähnt, das der Kaiſer Konrad dieſe Angelegenheit mit beſonderem Eifer betrieben habe. „Was nun die Kirchengeſetze“ — ſo lautet der Ausſpruch des Pabſtes — „bei dringender Nothwendigkeit geſtatten, und was ſchon öfter geſchehen iſt, dem wollen auch wir in dieſem Falle nicht entgegen ſein.“ Die Verlegung kam nun zur Ausführung und wurde im Jahre 1032 ſowohl von dem Pabſte**) als von dem Kaiſer***) beſtätigt. Die päbſtliche Bulle vom Monat März iſt an den Biſchof Hildeward gerichtet, der, wie darin bemerkt wird, ſich in dieſer Angelegenheit perſönlich zu Rom einge-

*) Urk. Nr. 6. **) Urk. Nr. 9. ***) Urk. Nr. 10.

Digitized by Google

funden hatte, begleitet von den vornehmſten ſtiftiſchen Geiſtlichen und weltlichen Stiftseingeſeſſenen (dignioribus de populo), auch Abgeordneten des Kaiſers und des Erzbiſchofs zu Magdeburg. Auf deren Antrag ertheilte nun der Pabſt der bereits ausgeführten Verlegung ſeine Beſtätigung, unbeſchadet der Metropolitanrechte des Erzbiſchofs und mit der hinzugefügten Beſtimmung, daß die künftigen Biſchöfe von der Geiſtlichkeit und der Gemeinde (clero et populo) gewählt werden ſollten, woraus zu erſehen, wie der in ursprünglichen und eigenthümlichen Weſen der chriſtlichen Gemeinde beruhende Grundſatz, die Theilnahme derſelben an den Biſchofswahlen betreffend, damals noch feſtgehalten wurde.

Nächſtdem enthält die päbſtliche Bulle noch die Anordnung, daß die den heiligen Apoſteln Peter und Paul geweihte Stiftskirche zu Zeitz nicht gänzlich verfallen, ſondern anſtatt des nach Naumburg übergehenden Kathedral-Capitels ein der biſchöflichen Kirche untergeordnetes Kloſter oder Collegiat-Stift daſelbſt errichtet werden ſolle.[42]) Die Bulle iſt nach dem beigefügten Datum (Mense Martio Indict. XV.) im Monat März 1032 ausgefertigt. Daß Hildeward, der dieſelbe zu Rom perſönlich in Empfang nahm, dieſen Zeitpunkt nicht lange überlebte, iſt daraus zu entnehmen, daß die Beſtätigungsurkunde des Kaiſers Konrad vom 17. Decbr. deſſelben Jahres an ſeinen Nachfolger Cadalus gerichtet iſt.*)[43])

Der Tradition zufolge liegt er im Dom zu Naumburg begraben; wenigſtens wird das im hohen Chor der Kirche befindliche ſteinerne Denkmal mit der liegenden Figur eines Biſchofs im Meßgewande, ohne Inſchrift, auf ihn bezogen.[43b]) Ein zweites Denkmal, ihm und dem Gedächtniß der Verlegung der biſchöflichen Kathedra gewidmet, das bis in neuere Zeit ſich erhalten hatte, ſeit einigen Decennien aber auch verſchwunden iſt, war ein aus buntem Glas in der Form von vier zuſammengeſetzten Halbkreiſen muſiviſch zuſammengeſetztes Fenſter im hohen Chor, in deſſen Mitte die Figur eines Pabſtes, ſitzend, die Rechte zum Segnen erhebend, rechts und links zwei Biſchöfe mit ihren Stäben dargeſtellt waren. Durch die inneren Umſchriften, und zwar in der Mitte: IOHANNES APOSTOLICVS, rechts: HVNFRED9 ARCHIEPS, links: HILDEWARD9 EPISCOPVS, waren die drei Figuren, ſowie durch die äußere: + PA. IOHANNES.HVNFREDO.MAGDEBVR.HILDEWARDO.CIZA.

*) Urkunde Nr. 10.

REGENTE. AD. NVENBVRG. SEDEM. TRANSDVXIT, die eigentliche Beſtimmung dieſes Denkmals bezeichnet.[43c])

5. Cadalus,

deſſen Name auch unter der Form Cadalous, Cathalo, Callo, Caſſo und unter mehrern andern Abweichungen vorkommt, gebürtig aus der Lombardei,[44]) wurde vom Erzbiſchof Hunfried ordinirt.[45]) Seine Erhebung zum Biſchof verdankte er der Huld des Kaiſers Konrad.

Vorausgeſetzt, daß es mit dem Datum der beiden Beſtätigungsurkunden über die Verlegung des Stifts, ſowohl der noch an des Cadalus Vorgänger, den B. Hildeward, gerichteten päbſtlichen Bulle*) als der Urkunde des Kaiſers Konrad, in der ſchon Cadalus als Biſchof bezeichnet iſt**), ſeine Richtigkeit hat, müßte derſelbe in dem Zeitraume vom Monat März bis zum Decbr. **1032** den biſchöflichen Stuhl beſtiegen haben. Die Richtigkeit des erſtern Datums unterliegt nun aber um deßwillen einem erheblichen Zweifel, weil Cadalus ſchon in einer vom Monat Decbr. **1030** datirten, unverdächtigen Urkunde als Biſchof bezeichnet iſt.***) Wie nun auch dieſer Zweifel zu löſen, und wie es mit dem Datum dieſer letztgedachten Urkunde bewandt ſein mag, ſo unterliegt deren Aechtheit keinem erheblichen Zweifel, am wenigſten hinſichtlich des Gegenſtandes und der Localitäten, worauf ſich das in der Urkunde verhandelte Geſchäft bezieht, und wodurch dieſe Urkunde in culturgeſchichtlicher Hinſicht beſonderes Intereſſe gewinnt. Dieſelbe handelt nämlich davon, daß der Kaiſer Konrad dem Biſchof Cadalus und ſeinen Nachfolgern die Befugniß ertheilte, in dem der Stadt Naumburg nahe gelegenen B u c h e n w a l d e (in f a g e t o, quod proximum adjacet civitati), der ſolchergeſtalt wie alle größeren Waldungen in den eroberten Provinzen zu den Reichs-Domainen gehörte, in beſtimmten Grenzen Holz zu ſchlagen; und aus der Bezeichnung dieſer Grenzen erſehen wir, daß damals die Stadt noch auf allen Seiten mit Waldung umgeben war, die ſich ſogar über die ganze Thalebene, jetzt die A u e genannt, bis zum Saalufer verbreitete.

An Cadalus iſt nun, wie ſchon gedacht, die Beſtätigungs-Urkunde Konrads über die Verlegung des Stifts gerichtet. †)

*) Urk. Nr. 9. **) Urk. Nr. 10.
***) Urk. Nr. 8. †) Urk. Nr. 10.

Digitized by Google

„Es ſei geſchehen" — ſo wird darin bemerkt — „zum Schutz „der wankenden Kirche, zur Befeſtigung der Reli„gion und zum Gedächtniß der erlauchten drei Ot„tonen und des Kaiſers Heinrich, deren Seelenhei „unfehlbar dadurch befördert werden würde." Gleich zeitig und durch dieſelbe Urkunde übereignete der Kaiſer auf Ver wendung ſeiner Gemahlin Giſela und anderer hochſtehender Per ſonen dem Biſchof Cadalus, in dankbarer Anerkennun ſeiner treu geleiſteten Dienſte, den Hof (curtem) z Balgſtädt. [46])

Aus der zweiten Bulle des Pabſtes Johannes haben wir er ſehn, daß die von demſelben i. J. **1028** genehmigte und ausge ſprochene Verlegung im Monat März **1032** bereits zur Ausfüh rung gekommen war, daher auch in derſelben der Biſchof Hildewar — wie hier Cadalus — nicht mehr, wie in der frühern Bulle, als Biſchof von Zeitz, ſondern nach ſeinem neuen Biſchofſitz zu Naumburg bezeichnet wird. Wenn nun hierbei in Frage komm ob diejenige Kirche zu Naumburg, welche durch die Verlegung zur biſchöflichen Kathedrale erhoben wurde, ſchon vorher exiſtirte, ſo iſt dieſes zwar nicht zu bezweifeln, da außerdem die päbſtliche Ge nehmigung und Beſtätigung gar nicht hätte ertheilt werden kön nen; auch zeugt davon eine frühere Verhandlung zwiſchen bei den Markgrafen Hermann und Eckard II. und dem Biſchof Brun zu Merſeburg, wo Hermann ſich erbietet, ſeine zu Naumburg neu gegründete Probſtei (praeposituram noviter fundatam, alſo ein Collegiatſtift unter dem Vorſtande eines Probſtes) dem Patronat des Biſchofs zu unterwerfen. [47]) Zu vermuthen iſt jedoch, daß als die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg in An regung kam, der Bau jener „neu fundirten" Kirche noch nicht vollendet geweſen, derſelbe auch nicht weiter verfolgt, vielmehr ein von Grund aus neuer Bau nach einem bedeutend erweiterten Plane, der Würde und den Bedürfniſſen einer biſchöflichen Kathedrale ent ſprechend, unternommen wurde. [48]) Konnte jener frühere Bau nur als eine Privat= und Familienangelegenheit der beiden Brüder angeſehen werden, ſo nahm dagegen der neuere ein weit allgemei neres Intereſſe in Anſpruch, wie dieſes auch in der vielſeitigen, thätigen Theilnahme, von der wir Kenntniß haben, ſich kund gab. An der Spitze des ganzen Werks ſtand der Kaiſer Konrad, von dem die Idee der Verlegung ausgegangen war, und der für

die Ausführung ſo thätig mitwirkte, daß er mit Recht als der Wiederherſteller des wankenden Biſchofsſtuhls bezeichnet werden kann. Wie bereitwillig die beiden Markgrafen auf dieſen Plan eingegangen waren, und wie freigebig ſie ſich in dieſer Abſicht erwieſen, bekunden die Verhandlungen. Ihnen ſchloſſen ſich nun mehrere fürſtliche Perſonen an, Männer und Frauen, die in den Calendarien der Domkirche und zum Theil in einem ſpätern Hirtenbriefe des Biſchofs Dietrich II. (Abſchn. 17) als Gründer und Förderer des Dombaues bezeichnet werden. Lag es nun in der Abſicht des Biſchofs und der hohen Gönner ſeiner Kirche, den Bau nach einem großartigen Plane auszuführen, ſo konnte bei ſo vielſeitiger und ergiebiger Theilnahme die Ausführung keinen Schwierigkeiten unterliegen, vorausgeſetzt, daß es gelang, einen tüchtigen Meiſter und kunſterfahrne Baugewerken jeder Gattung ausfindig zu machen, die einer ſolchen Aufgabe zu genügen vermochten. Wie dieſes geſchehen, belehrt uns der Hinblick auf die ältern, im rein romaniſchen Stile ausgeführten Theile des wohlgelungenen Werks, das ſeinen Meiſter lobt.

Wie weit nun aber dieſer von Cadalus begonnene Bau während ſeiner Verwaltung fortgeführt wurde, iſt nicht zu beſtimmen. Nur beiläufig und ohne nähere Zeitangabe wird in der Merſeburger Biſchofschronik[49]) vom Biſchof *Hunold*, der von 1040 bis 1050 regierte, erwähnt, daß derſelbe der *Einweihung* des *Naumburger Doms* beigewohnt habe. So wenig nun hieraus zu entnehmen iſt, wie weit bis dahin der Bau vollendet war, indem die erſte Weihung ſich auch auf den vollendeten Chor beſchränken konnte; ſo wenig iſt zu ermitteln, ob dieſe Feier noch während des Biſchofs Cadalus Regierung, oder unter der ſeines Nachfolgers Eberhard vor ſich gegangen.

Wie neben den Angelegenheiten der Seelſorge Cadalus auch des leiblichen Wohls der Seinigen ſich annahm, inſonderheit aber den Nahrungsſtand der neuen Stadt zu heben und den Verkehr derſelben zu beleben ſich angelegen ſein ließ, davon zeugt eine mit Genehmigung der Markgrafen Hermann und Eckard und mit Zuſtimmung des Kaiſers Konrad erlaſſene Bekanntmachung deſſelben*) des Inhalts, daß allen denjenigen Handel- und Gewerbtreibenden zu *Gena*, die ſich nach Naumburg wenden und daſelbſt anſiedeln würden, Befreiung von allen Abgaben und

*) Urk. Nr. 11.

Digitized by Google

bei ihrem auswärtigen Verkehr alle im Völkerrecht begründeten Begünſtigungen zu Theil werden ſollten. Die Rede iſt hier von jener alten Stadt dieſes Namens, nicht fern von der Mündung der Unſtrut, deren oben in der Relation von der Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg Erwähnung geſchehen, und welche nun in Folge der vielfachen Begünſtigungen, deren ſich die neue Stadt Naumburg von Seiten der Machthaber — des Kaiſers, der Markgrafen und ihres Biſchofs — zu erfreuen hatte, ihrem Verfall und gänzlichen Untergange entgegen ging.[50])

Daß Cadalus durch ſein kirchliches Amt dem kaiſerlichen Dienſte nicht entzogen wurde, iſt daraus zu entnehmen, daß er ſeit dem Jahre 1036, wo nicht ſchon früher, das Kanzleramt für Italien verwaltete.[51])

In dieſer Eigenſchaft begleitete er den Kaiſer Konrad, als dieſer in Folge der im Jahre 1036 nicht nur in der Lombardei, ſondern auch zu Rom ausgebrochenen Unruhen einen Heereszug über die Alpen zu unternehmen genöthigt war, nach Italien. Davon zeugen nicht nur mehrere von ihm als Kanzler dort contraſignirte Urkunden, ſondern auch die Protokolle über einige unter ſeinem Vorſitz verhandelte Rechts-Sachen, woraus zu erſehen, daß er in der Eigenſchaft als Kanzler zugleich das Amt eines kaiſerlichen Hofrichters verwaltete.[52])

Erſt nachdem die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt war, im Herbſte 1038, kehrte Konrad nach Deutſchland zurück, wo er im folgenden Jahre, den 4. Juni 1039, ſeine Laufbahn beſchloß. Ihm folgte ſein Sohn Heinrich III., von gleichem Streben wie ſein Vater beſeelt, in der feſtern Begründung des königlichen Anſehns die Macht des Reichs zu befeſtigen. Cadalus blieb in ſeiner amtlichen Stellung, unermüdet thätig im Intereſſe ſeines hohen Gebieters und im Geiſte ſeiner wohlgemeinten Beſtrebungen. Im Monat Juli 1040 befand er ſich am königlichen Hoflager zu Goslar, wie aus Urkunden zu erſehen, durch welche Heinrich der biſchöflichen Kirche zu Meißen die Burg Bichini zueignete, in welcher Cadalus neben dem Erzbiſchof Hunfried zu Magdeburg und dem Markgrafen Eckard als Vermittler in dieſer Angelegenheit genannt wird.[53]) Außerdem iſt noch zu gedenken, daß er in demſelben Jahre in der Umgebung Heinrichs der Einweihung der Kloſterkirche zu Hersfeld[54]) und im folgenden einer gleichen Feierlichkeit zn Müuſter beiwohnte.[55])

Digitized by Google

Wie von Heinrich der Werth ſeiner Dienſtleiſtungen dankbar erkannt wurde, davon zeugen mehrere noch vorhandene Urkunden, durch welche derſelbe ihm und ſeiner Kirche folgende Güter zueignete: 1) das Dorf (villa) Kuſenti, ein vormaliges Lehn des Markgrafen Eckard im Gau Zorba (**1040**),*) 2) gewiſſe Beſitzungen in den Gauen Waita und Tuchurin, namentlich die Dörfer Butici (Beuditz), Bucinawiz, Grodzane, Goſtici (Göſtewitz) und Grozlino (Kröſſuln) (**1040**),**) 3) das Landgut (praedium) Rogaz (Regis) im Gau Suſelin (**1043**).***) 4) den Hof (curtem) zu Folkmarsroth, den ihm ſein Verwandter, Graf Heſicho, abgetreten hatte, mit **100** Hufen Landes.†)

Wie in der (vorſtehend unter **3** bemerkten) Urkunde über das praedium Rogaz in den Worten: amore & dilectatione & cottidiano servitio **Kadeloi**, ejusdem (Niuburgensis) sedis episcopi, **Romanique palatii Cancellarii**, das Wohlwollen des Königs gegen Cadalus ſich beſonders ausſpricht und eben dadurch deſſen Freigebigkeit gegen ſeine Kirche motivirt wurde, ſo iſt dieſe Stelle auch darum vorzüglich bemerkenswerth, weil hierdurch die Identität unſers Biſchofs und des königlichen Kanzlers, die außerdem nicht vollſtändig zu erweiſen ſein würde, außer Zweifel geſetzt iſt.

Wann und wo Cadalus geſtorben, iſt ungewiß. Wir leſen zwar, daß er im Jahre **1045** in Geſchäften ſeines Stifts eine Reiſe nach Rom unternommen habe, und bewährte Schriftſteller — freilich einer dem andern nachſchreibend — melden übereinſtimmend, daß er dort geſtorben ſei;[56]) dabei tritt nun aber der bemerkenswerthe Umſtand ein, daß unmittelbar nach ſeinem Verſchwinden zu Naumburg ein Biſchof Cadalus — Cadalous, Callo 2c. — zu Parma auftritt, der, wie jener, zu den eifrigſten Anhängern des Königs und königlichen Hauſes gehörte und gleicher Gunſt bei Heinrich **III.**, ſo wie nach deſſen Tode bei der verwittweten Kaiſerin Agnes als Reichsverweſerin ſich erfreute, — derſelbe, der ſpäter, begünſtigt durch die Reichsregentin, von den Gegnern Alexanders **II.** im Jahre **1061** zum Gegenpabſt erwählt wurde und

*) Urk. Nr. 13.

**) Urk. Nr. 14.

***) Urk. Nr. 16.

†) Urk. Nr. 17.

Digitized by Google

unter dem Namen Honorius II. bis zum Jahre 1067 ſich in dieſer Stellung behauptete.[57])

Faſſen wir alle hier zuſammentreffende Umſtände näher ins Auge: unſeres Cadalus Abſtammung aus der Lombardei und ſeine politiſche Stellung am kaiſerlichen Hofe, namentlich in Beziehung auf die italieniſchen Angelegenheiten, und betrachten wir, wie wenig er bei dieſer Stellung hier, im fernen Sorbenlande, wo ganz andere Angelegenheiten und Bedürfniſſe ſeine Fürſorge und Berufsthätigkeit in Anſpruch nahmen, an ſeinem Platze war, endlich ſeine Reiſe nach Rom, von der er nicht zurückkehrt, ſein ſpurloſes Verſchwinden dort und das gleichzeitige Auftreten eines zweiten Cadalus unter ganz gleichen perſönlichen Beziehungen, als Biſchof zu Parma, während der Name Cadalus gerade zu den ſeltenſten gehört; betrachten wir alle dieſe Umſtände in Verbindung, ſo liegt die Vermuthung ſehr nahe, daß, als während der Anweſenheit unſers Cadalus in Italien die Erledigung jenes Biſthums in Parma ſich ereignete, er dieſe Gelegenheit wahrnahm und ſeinen ganzen Einfluß geltend machte, die Wahl auf ſich zu leiten, wobei, wie nicht zu bezweifeln, er von dem Könige wirkſam unterſtützt wurde.

Doch ſo dringend auch die hier zuſammentreffenden Umſtände dafür ſprechen, daß unſer Cadalus und der zu Parma ſich in Einer Perſon vereinigen, ſo kann die Sache darum doch noch nicht als erwieſen und gewiß angeſehen werden, da Gründe der Wahrſcheinlichkeit, auch die ſtärkſten, keinen vollgültigen hiſtoriſchen Beweis abgeben können.

6. Eberhard.[58])

Seine Abkunft iſt zweifelhaft.[59]) Es iſt wahrſcheinlich, daß auch er, wie ſein Vorgänger, vor ſeiner Ernennung zum Biſchof am Hofe Kaiſer Heinrichs III. das Kanzleramt verwaltete[60]), gewiß aber, daß er dieſem ſeine Beförderung zu dieſer Würde verdankte und bei der Gelegenheit, als der Kaiſer im Jahre 1045 zu Goslar das Oſterfeſt feierte, von demſelben inveſtirt wurde[61]), worauf in demſelben Jahre ſeine Weihe durch den Erzbiſchof Hunfried erfolgte.

Von ihm wird berichtet, er ſei ein hochverſtändiger, beherzter, in geiſtlichen und weltlichen Dingen wohlerfahrener Mann geweſen, der bei dem Kaiſer Heinrich III. und IV., ſo wie auch

während der Minderjährigkeit des letztern bei deſſen Mutter, der Kaiſerin Agnes, als Reichsregentin, in großem Anſehen geſtanden habe.[62])

Zum erſten Male wird ſein Name urkundlich genannt in dem ſeiner Kirche ausgefertigten Schenkungsbriefe des Königs Heinrich III. über ein praedium Chrolpe im Burgwart Sulza und über ein zweites in der Mark Meißen vom 10. September 1046, worauf wir unten zurückkommen werden.*)

Von ſtiftiſchen Angelegenheiten aus der Zeit ſeiner Verwaltung und andern kirchlichen Verhandlungen, an denen er Theil genommen, iſt wenig zu berichten. Dahin gehört, daß er i. J. 1051 von Heinrich III. eine Beſtätigung der Verlegung des biſchöflichen Sitzes nach Naumburg auswirkte**), und i. J. 1053 der Einweihung des Kloſters Goſeck beiwohnte, die von dem Erzbiſchof Adalbert zu Halberſtadt, zu deſſen Sprengel dieſes Kloſter gehörte, verrichtet wurde.[63])

Deſto öfter wird ſein Name in den politiſchen Händeln ſeiner Zeit genannt; zuerſt im Jahre 1060. Als nämlich in dieſem Jahre König Andreas von Ungarn von ſeinem Bruder Bela, der ſich gegen ihn empört hatte, bedrängt wurde und während König Heinrichs IV. Minderjährigkeit die Kaiſerin Agnes um Hülfe erſuchte, ertheilte dieſe dem Markgrafen Wilhelm und dem Biſchof Eberhard den Auftrag, dem Könige mit einem wohlgerüſteten Heere zu Hülfe zu eilen. Dieſer Feldzug hatte zwar für ihn den ungünſtigen Ausgang, daß in Folge einer unglücklichen Schlacht, in welcher der König Andreas ſelbſt das Leben verlor, er und Wilhelm ſich ergeben mußten und beide in Gefangenſchaft geriethen; als jedoch bald darauf zwiſchen dem gefangenen Wilhelm und Belas Tochter ein Liebesverſtändniß ſich entſpann, und Bela ſeine Genehmigung zu ihrer Verbindung ertheilte, ſo hatte dieſes zur Folge, daß zugleich mit jenem auch Eberhard ſeine Freiheit erhielt.[64])

Sein Aufenthalt war faſt ununterbrochen am königlichen Hoflager; ſo im Jahre 1067 zu Regensburg, als Heinrich, und zwar auf Eberhards Verwendung, dem Stift Freiſingen ver-

*) Urk. Nr. 18.

**) Urk. Nr. 19

ſchiedene Güter zueignete;[65]) ſo im Jahre **1069** zu Mühlhauſen, wo er einen Vergleich zwiſchen dem Erzſtift Mainz und dem Kloſter Fulda vermitteln half;[66]) dann im Jahre **1071** zu Meißen bei Abſchließung des Vertrags, den Heinrich zwiſchen dem König von Polen, Boleslav, und dem böhmiſchen Herzog Wenzeslav ſtiftete;[67]) ferner im Jahre **1077** zu Nürnberg, als derſelbe dem Patriarchen von Aquileja die Grafſchaft Iſtrien und die Mark Carniola zueignete;[68]) und in demſelben Jahre zu Worms, wo auf ſeine Verwendung der König ſich entſchloß und erklärte, die abgebrannte Sct. Peterskirche zu Utrecht auf eigene Koſten wieder aufzubauen.[69])

Seine Ergebenheit gegen das kaiſerliche Haus und die Feſtigkeit ſeines Charakters bewährte ſich hauptſächlich in den gefahrvollen Händeln Heinrichs **IV.** mit dem Pabſte Gregor **VII.** und mit den ſächſiſchen und thüringiſchen Fürſten, da weder die Feindſchaft der letztern, die er ſich dadurch zuzog, noch die päbſtlichen Bannbullen ihn zu ſchrecken und in ſeiner Treue gegen den König wankend zu machen vermochten.[70]) Ganz im Intereſſe Heinrichs war es, daß er auf der Synode zu Erfurt im Jahre **1073** den Anſpruch des Erzbiſchofs Siegfried zu Mainz auf den thüringiſchen Zehnten gegen die thüringiſchen Stände unterſtützte[71]), was für ihn die Folge hatte, daß, als dieſe nun ſich mit den Sachſen verbanden, er ſelbſt in Folge der hierauf ausbrechenden Empörung ſein Bisthum meiden und am königlichen Hoflager Zuflucht ſuchen mußte.[72]) Doch eben hier war er jetzt an ſeinem Platze; denn unter allen, die dem König anhingen, war keiner, der mit gleichem Dienſteifer gleiche Gewandtheit in politiſchen Geſchäften, gleichen Muth und gleiche Ausdauer vereinigte. Kein wichtiger Moment in Heinrichs Leben ging vorüber, in dem nicht Eberhard, ſo lange er lebte, ihm treu zur Seite ſtand. So im Jahre **1074**, als die Thüringer vereint mit den Sachſen auf die Abſtellung ihrer Beſchwerden drangen und, erbittert durch den Uebermuth, mit welchem Heinrich zu Goslar ihre Geſandtſchaft zurückgewieſen hatte, nun zu den Waffen griffen. Heinrich, der ſich ganz ohne Bedeckung befand, war bei ihrer Annäherung von Goslar auf ſeine Harzburg entwichen. Von hier aus verſuchte er, weil er auch hier gegen die Uebermacht ſich nicht halten konnte, zu unterhandeln, in welcher Abſicht unſer E b e r h a r d und mit ihm der Biſchof Benno von

Osnabrück und der Herzog Berthold von Kärnthen ſich zu den Verbündeten begaben. Als jedoch von dieſen alle Vergleichsvorſchläge zurückgewieſen wurden, blieb dem König bei der ſtündlich wachſenden Gefahr kein anderer Ausweg, als ſeine Rettung in einer heimlichen Flucht zu ſuchen. Ihn begleiteten die beiden Biſchöfe und Herzog Berthold, als Bauern verkleidet, wie der König ſelbſt. Treulich theilten ſie mit ihm alle Gefahren und Mühſeligkeiten, mehrere Tage ohne Speiſe in den Wäldern herumirrend', bis ſie endlich über Eſchwege im Kloſter Hersfeld ankamen, wo ſie ſich in Sicherheit befanden.

Als jetzt die Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln es übernommen hatten, zwiſchen Heinrich und ſeinen Gegnern eine Vereinigung zu vermitteln, die nun zum Abſchluß kommen ſollte, Heinrich aber es unter ſeiner Würde fand, für die Erfüllung des Vertrags ſich gegen die Empörer durch Geißeln zu verpflichten, übernahm Eberhard den Auftrag, die Erzbiſchöfe zu vermögen, die Gewähr für den König ſelbſt zu übernehmen. Der Erfolg dieſer Verhandlung iſt nicht bekannt, aber ſie führte bei Heinrichs Unbeſtändigkeit zu keinem Ziele.

Als im folgenden Jahre Heinrich unter dem Vorwande, daß er in der Sache nichts ohne die Zuſtimmung des Reichs beſchließen könne, einen Tag nach Goslar ausgeſchrieben hatte, und hier nur die Sachſen und Thüringer ſich einfanden, kam Heinrich in nicht geringe Verlegenheit, als dieſe nun mit größtem Nachdruck und in drohender Stellung auf die Erfüllung früherer Zuſicherungen drangen. Lange beharrte Heinrich bei ſeiner Weigerung, bis endlich im entſcheidenden Momente, als die Verbündeten ſchon mit Waffengewalt auf den königlichen Palaſt eindrangen, die beiden Biſchöfe Eberhard und der von Osnabrück ihm eine Erklärung abnöthigten, wodurch die Gefahr wenigſtens für den Augenblick entfernt und zu weitern Verhandlungen eine ſcheinbar ſichere Grundlage erreicht wurde. Ein Friede kam gleichwohl nicht zu Stande. Es traten neue Mißverſtändniſſe ein, und nachdem Heinrich ſeine Macht verſtärkt hatte, erfolgte im Jahre **1075** die Schlacht bei Böhringen auf der thüringiſch-ſächſiſchen Grenze und in dieſer die gänzliche Niederlage des ſächſiſchen Heeres. Aber die Sachſen waren dadurch nicht vernichtet, ihre erzwungene Unterwerfung war nicht von Dauer, und ſchon im folgenden Jahre erhoben ſie ſich von Neuem

für ihre Rechte und Freiheiten. Als jetzt der entſetzte baieriſche Herzog Otto, Graf von Nordheim, als Vermittler auftrat und in dieſer Abſicht bei dem Könige auf eine Beſprechung zu Saalfeld antrug, nahm dieſer den Antrag zwar an, änderte jedoch bald ſeinen Entſchluß und ſendete den Biſchof Eberhard nach Saalfeld ab, nicht um im Sinne des Antrags mit dem Grafen zu verhandeln, ſondern um ihm den Befehl zu überbringen, ſich unverzüglich mit dem königlichen Heere zum Zuge gegen die Sachſen zu vereinigen. Doch vergebens unterſtützte der Biſchof dieſen Befehl mit allen Künſten der Ueberredung. Otto wies den Antrag entſchieden zurück, und nun griffen die Sachſen und Thüringer von Neuem zu den Waffen. Ihrem Beiſpiele folgten mehrere Stände im obern Deutſchland, als Pabſt Gregor, nachdem er früher den König unter Androhung des Banns vor ſeinen Richterſtuhl geladen, jetzt ſeine Drohungen erfüllte und den Kirchenbann über ihn ausſprach. So von allen Seiten gedrängt, von allen Seiten verlaſſen, wie er ſich ſah, blieb ihm jetzt nichts übrig, als ſich dem Pabſt zu unterwerfen und von ihm die Entbindung vom Kirchenbann zu erflehen, in welcher Abſicht er mitten im Winter 1077 und unter den größten Schwierigkeiten die Reiſe nach Italien antrat. Unter den wenigen Getreuen, die ihn auf dieſer mühſeligen und gefahrvollen Reiſe begleiteten und mit ihm in Canoſſa eintrafen, wird Biſchof Eberhard als derjenige bezeichnet, dem von Seiten Heinrichs die Verhandlung mit dem Pabſte hauptſächlich übertragen war, ſo wie er auch an der Spitze derer genannt wird, welche für die Erfüllung der von Heinrich eingegangenen Verpflichtungen eidliche Bürgſchaft leiſteten.[73])

Obwohl der König, wie bekannt, ſich einer demüthigenden Buße unterwerfen mußte, ſo würde er doch kaum ſeine Abſicht ſo bald und ſo vollſtändig erreicht haben, wenn nicht dem Pabſte ſelbſt, aus Rückſicht auf die Stimmung der Italiener, die im höchſten Grade gegen ihn erbittert waren, an der Ausſöhnung mit dem Könige viel gelegen geweſen wäre. Als daher in Folge des abgeſchloſſenen Vertrags Heinrich und deſſen Begleiter und unter dieſen auch Eberhard vom Banne entbunden waren, kam es nun darauf an, auch Heinrichs zahlreiche Anhänger in Italien, die unter dem Banne mitbegriffen waren und jetzt in einiger Entfernung von Canoſſa des Ausgangs harrten, für die ab-

geſchloſſene Convention zu gewinnen. Es bedurfte hierzu eines klugen, gewandten und erprobten Mannes, und da dieſes Geſchäft nicht anders als im Einverſtändniß und unter Mitwirkung des Königs verhandelt werden konnte, ſo fiel die Wahl Gregors auf unſern Eberhard, dem nun der Auftrag ertheilt wurde, den Italienern den Ausgang der Sache zu hinterbringen und unter der Vorausſetzung, daß auch ſie ſich unterwerfen würden, in ſeinem, des Pabſtes, Namen als deſſen Legat ſie vom Banne zu entbinden. Doch vergebens. Der Erfolg dieſer Legation war kein anderer, als daß von den gegen Gregor mit Haß erfüllten Italienern, die ſeine Bannſtrahlen verachteten, ſeine Friedensbotſchaft mit Hohn und den heftigſten Schmähungen aufgenommen wurde, er ſelbſt, der Biſchof, aber kaum perſönlichen Mißhandlungen entging. [74])

In Deutſchland ſtanden Heinrichs Angelegenheiten nicht günſtiger, und die Verſöhnung mit dem Pabſte hatte keinen Beſtand; denn da Heinrich die eingegangenen Bedingungen dieſer Verſöhnung nicht erfüllte, wohl auch nicht erfüllen konnte, und jenem es gelang, in der Perſon des Herzogs Rudolf von Schwaben einen Gegenkönig aufzuſtellen, ſo dauerten die Unruhen in Deutſchland fort und der Krieg wurde zwiſchen beiden Theilen mit der größten Erbitterung geführt, wovon auch Eberhard in den Beunruhigungen ſeines Stifts manches Ungemach zu ertragen hatte. [75]) Er aber wankte nicht in der Treue gegen den König, in der er bis zu ſeinem Tode verharrte. Dieſer ereignete ſich auf eine tragiſche Weiſe am **5. Mai 1078**, als er in der Gegend von Würzburg, durch einen angeſchwollenen Bach reitend, mit dem Pferde ſtürzte und ertrank, was die Anhänger des Pabſtes nicht ermangelten, für ein Strafgericht Gottes zu erklären. [76])

Die Früchte ſeiner Verdienſte, die er ſich um das kaiſerliche Haus und inſonderheit um Heinrich IV. erworben, erntete hauptſächlich ſeine Kirche in der Erwerbung mehrerer Reichsdomainen und Regalien, wovon wir ein möglichſt vollſtändiges Verzeichniß folgen laſſen: **1**) ein Gut zu C h r o l p e im Burgwart S u l z a, nebſt einem praedio im Bezirk der Mark Meißen (**1046**); *)

*) Urk. Nr. 18.

2) die Gerichtsbarkeit (Comitatus) über die Orte Pipecha, Flogirſtete und Poldeſtete (Wippach, Flurſtädt und Buttelſtädt) im thüringiſchen pago Oſtergowe (1051);*) 3) das Burgwart Langenberg (bei Gera) mit deſſen Bezirk (1060);[77]) 4) das Burgwart Grobe (Gröben bei Oſchatz) im Gau Dalemenze mit allen Zubehörungen (1064); **) 5) die zwei Burgwarten Strale und Boruz (Strehla und Boris an der Elbe) in demſelben pago (1065);***) 6) die beiden Städte Grimma und Oſchatz (1065);****) 7) das Gut Tuchin im pago Trebani und die Abtei Zmolne (Schmölln bei Altenburg) mit andern Gütern im pago Pliſnia (1066);†) 8) Sechs Dörfer: Golſowa, Hamuzlasdorf, Drogis, Luzke, Burſtiſt und Sabice im Burgwart Chuine (1069);††) 9) das Schloß Rochediz (Rochlitz) mit dem pago (Burgbezirk) gleichen Namens und 10) das Burgwart Liſenic (Leisnig) 1074. †††)

Außerdem erwarb das Stift noch von Heinrich IV. tauſchweiſe das Gut zu Rifhuſan (Reehauſen) im pago Haſſaga (1068)*†) und ſechs königliche Hufen in der Nähe (in suburbanis) von Tucherin (Teuchern), ebenfalls 1068. *†*) In den Urkunden über alle dieſe Schenkungen werden die ausgezeichneten und unermüdeten Dienſte des Biſchofs, und zwar in der zuletzt gedachten in folgenden Worten: nec non ob infatigabile servitium Episcopi, qui in omnibus nostris temptationibus praecipue nobis bonus & fidelis extitit, rühmlich ausgezeichnet. Daß die irdiſchen Ueberreſte Eberhards nach Naumburg gebracht und in der Domkirche beigeſetzt worden, iſt nicht zu erweiſen, wenigſtens nicht mit Sicherheit daraus zu folgern, daß ihm in der Domkirche auf dem hohen Chore ein Denkſtein, der leider jetzt nicht mehr aufzufinden iſt, errichtet worden, welcher in folgender Inſchrift:

*) Urk. Nr. 20.
**) Urk. Nr. 21.
***) Urk. Nr. 22.
****) Urk. Nr. 23.
†) Urk. Nr. 24.
††) S. Urk. Nr. 27. und die beigefügte Erläuterung.
†††) Urk Nr. 28.
*†) Urk. Nr. 26.
†) Urk. Nr. 26.

II. NON. MAII. Ø. HEBERHARDVS. EPS. NVENBVRG.
einen Todestag bezeichnete.[78])

7. Günther,

aus Wettiniſchem Stamme, ein Sohn des Grafen Gero zu Brehna und Camburg und der Bertha von Groitzſch[79]), ein Zögling der erzbiſchöflichen Schule zu Magdeburg, wurde im Jahre 1079 vom Herzog Rudolf zu Schwaben, als Gegenkönig Heinrichs IV, der Naumburgiſchen Kirche zum Biſchof geſetzt[80]), ohne daß Heinrich dieſes zu hindern vermochte, da er eben damals von den Sachſen ſehr bedrängt wurde und ſeine Bedrängniß den höchſten Grad erreichte, als der Pabſt Gregor ihn von Neuem excommunicirte. Daß Günther, der, aus einem der edelſten ſächſiſchen Geſchlechter entſproſſen, ſchon durch ſeine Geburt zu Heinrichs Gegnern gehörte, von dem Augenblicke ſeiner Erhebung zum Biſchof kein unthätiger Zuſchauer bei jenem großen Kampfe geblieben, und wie ſehr er ſich dadurch bei Heinrich verhaßt gemacht, möchte aus den feindſeligen Geſinnungen zu entnehmen ſein, die dieſer bei ſeinem Zuge von Erfurt nach der Elſter im Jahre 1080 kund gab. Es wird nämlich gemeldet, daß er damals nichts Geringeres beabſichtigte, als die Stadt Naumburg und das Stiftsgebiet mit Feuer und Schwert zu verwüſten; daß jedoch ſein Vorhaben durch die Sachſen vereitelt wurde, die vom Harz herüber ihm zuvorgekommen waren und Naumburg beſetzt hatten, wo ſie ihm kräftigen Widerſtand leiſteten[81]), und als er nun gegen die Elſter vordrang, ihm auch hier den Uebergang ſtreitig machten. Es erfolgte nun am 15. Octbr. die denkwürdige Schlacht, in welcher der König Rudolf, der eines beſſern Schickſals werth geweſen wäre, tödtlich verwundet wurde. Der Sieg war auf Seiten der Sachſen, doch nur zu theuer erkauft durch den unerſetzlichen Verluſt. Günther befand ſich unter den ſächſiſchen Biſchöfen, die auf dem Schlachtfelde zum Lobe Gottes den 82ſten Pſalm ſangen.

Heinrich bereitete ſich nun zu einem Heereszuge nach Rom vor und hätte daher ſehr gewünſcht, ſich vorher mit den Sachſen zu verſöhnen, was ihm jedoch nicht gelang. Auch zu Rom fand er größern Widerſtand, als er erwartet hatte. Gregor blieb für ihn unzugänglich und verſchloß ſich in die Engelsburg, als Heinrich nach zweijährigen Anſtrengungen ſich der Stadt bemächtigte

Digitized by Google

und nun es durchſetzte, daß der auf dem Concilium zu Brixen gewählte Biſchof von Ravenna unter dem Namen Clemens III. den päbſtlichen Stuhl beſtieg und er von dieſem zum Kaiſer gekrönt wurde.

In Deutſchland, wo unterdeſſen Graf Hermann von Luxemburg von Heinrichs Gegnern zum König gekrönt worden war, dauerte der innerliche Krieg, ſo wie die Partheiung und Trennung der Kirche, fort. Rückſichtslos bewährte in dieſer Verwirrung der Biſchof Günther ſeine Geſinnungen hauptſächlich dadurch, daß er im Jahre 1085 der unter dem Vorſitz Hermanns und des päpſtlichen Legaten Otto zu Quedlinburg gehaltenen Synode beiwohnte, wo, nächſt den übrigen gefaßten Beſchlüſſen, über den Gegenpabſt Clemens und mehrere dem Kaiſer treu ergebene Prälaten bei angezündeten Lichtern und in feierlicher Form das Anathema ausgeſprochen wurde.[82])

Wie dieſer Schritt, der von der leidenſchaftlichen und erbitterten Stimmung zeugt, die in der Verſammlung herrſchte, bei der Spaltung im Reiche und der noch ſehr überwiegenden Macht auf Seiten Heinrichs nur herausfordernd wirken konnte, ſo hatte er auch keine andere Folge, als daß Heinrich in demſelben Jahre ſeine Anhänger in einem Concilium zu Mainz verſammelte, wo von den zahlreich anweſenden Biſchöfen die Quedlinburger Beſchlüſſe für nichtig erklärt und über die der ſächſiſchen Parthei anhängenden Biſchöfe, und namentlich über unſern Günther, das Verdammungsurtheil ausgeſprochen wurde.[83])

Doch auch dieſes Urtheil blieb unter dem Wechſel der Verhältniſſe ohne Wirkung, und es ſcheint, daß in Folge des Vergleichs, der im Jahre 1088 zwiſchen dem Kaiſer und den Sachſen zu Stande kam, auch Günther ſich mit dem Kaiſer völlig ausgeſöhnt und ſogar deſſen Gunſt ſich erworben habe, da dieſer im bemeldeten Jahre durch Günthers Bitten — unter Verwendung der Kaiſerin Agnes, der Mutter Heinrichs — vermocht wurde, ihm und ſeiner Kirche ein Gut von 185 Hufen in Helfte und Scafeſtete im Haſſegau zuzueignen, das früher Günthers Vater als ein Sühnopfer dem Kaiſer hatte überlaſſen müſſen;*) auch bewährte er dem verſöhnten Kaiſer ſeine Treue

*) Urk. Nr. 29.

n den bald darauf ausgebrochenen Kriegshändeln mit dem Markrafen Eckbert II. und deſſen Anhange, indem wir finden, daß r im folgenden Jahre (1089) der Verhandlung zu Quedlinburg eiwohnte, wo Eckbert als Hochverräther und Reichsfeind gechtet und ſeiner ſämmtlichen Beſitzungen für verluſtig erklärt vurde.[84]) Damit war die Macht des kühnen Gegners freilich och nicht gebrochen, und Günther erlebte den Ausgang nicht, ndem er noch in demſelben Jahre — am 1. April 1089 — us der Welt ging.[85])

Bemerkenswerth iſt noch die Schenkung, durch welche Günher kurz vor ſeinem Ableben zugleich mit ſeinem Vater Gero nd ſeinen Brüdern Dietrich und Wilhelm ſeiner Kirche gewiſſe von ſeiner verſtorbenen Mutter, der Gräfin Bertha, errbte Landgüter, namentlich zu Petersberg, Stube, Huneeibe, Helfte und Scafſtete, auf den Todesfall zueignete.*) Seiner Kirche ſoll Günther wohl vorgeſtanden haben. Mit dem Biſchof Werner zu Merſeburg ſtiftete er eine geiſtliche Brüderchaft zwiſchen den beiden Capiteln, wobei feſtgeſetzt wurde, daß n eintretenden Todesfällen binnen 30 Tagen den Armen eine Spende an Korn zu Theil werden ſollte.[86])

8. Walram.

Alsbald nach Günthers Ableben wählte das Domcapitel einſtimmig den Abt Friedrich zu Goſeck aus dem Hauſe der Pfalzgrafen zu Sachſen zu deſſen Nachfolger, worauf derſelbe in Begleitung der vornehmſten Männer geiſtlichen und weltlichen Standes aus dem Stifte den Kaiſer Heinrich IV. zu Verona aufſuchte, um von ihm die Inveſtitur zu erlangen. Dieſer aber, der damals ſich wieder zu einer bedeutenden Macht erhoben hatte und ſeiner zu Canoſſa gegen den römiſchen Stuhl eingegangenen Verpflichtung ſich längſt entbunden erachtete, war äußerſt entrüſtet, daß die Wahl ohne ſeine Zuſtimmung vorgenommen worden, und empfing die Abgeordneten mit harten Worten, indem er die eigenmächtig vorgenommene Wahl für ein Attentat gegen ſeine Rechte und gegen die Verfaſſung des Reichs, darum aber für null und nichtig erklärte. Alle Verſuche, eine Milderung dieſes Beſcheids zu erwirken, blieben erfolglos, und Friedrich mußte ſich ent-

*) Urk. Nr. 30, 31.

ſchließen, ſeinen durch die Wahl begründeten Anſprüchen zu entſagen und zu einiger Entſchädigung die ihm von Heinrich angetragene Abtei zu Hersfeld anzunehmen.[87]) Ueber das Bisthum Naumburg aber verfügte der Kaiſer nach eigener Wahl und Convenienz, indem er daſſelbe einem gelehrten und talentvollen Geiſtlichen aus demſelben Kloſter, Namens Walram übertrug[88]), von deſſen Herkunft nichts bekannt iſt. Wie Walram ſchon in ſeinem Kloſter zu Geſchäften und Miſſionen gebraucht worden, die ihn mit den Machthabern ſeiner Zeit in perſönliche Berührung brachten und ihm Gelegenheit gaben, Beobachtungen anzuſtellen, geht aus dem hervor, was er in einer ſeiner Schriften von einer Reiſe erzählt, die er in Aufträgen ſeines Kloſters zu dem Grafen Hermann von Luremburg, damaligem Gegenkönig Heinrichs IV., machte. „Er habe nämlich" — ſo ſchreibt er — „hierdurch Gelegenheit gehabt, denſelben in ſeinem Lager zu ſehen und zu beobachten; derſelbe ſei ihm aber nichts weniger als königlich erſchienen und habe auf Alles, was er zur Unterſtützung ſeiner Anträge, die gefahrvolle Lage ſeines Kloſters betreffend, vorgetragen, unverhohlen erklärt, daß er eben ſo wenig dem Kloſter, als ſich ſelbſt zu rathen wiſſe."[89])

Walram wurde im Jahre ſeiner Ernennung — **1089** — vom Erzbiſchof Hartwig zu Magdeburg geweiht.[90]) Wie ſehr er der Sache des Kaiſers ergeben war, und wie ſehr er die Aufgabe erkannte, in ſeiner Stellung für dieſelbe zu wirken, davon zeugt ſeine bekannte Zuſchrift an den thüringiſchen Grafen Ludwig, genannt der Salier, in welcher er mit einem großen Aufwande von Gelehrſamkeit, geſtützt auf bibliſche Autoritäten, denſelben von der ſächſiſchen Parthei abzuziehen und für die Sache des Königs zu gewinnen ſuchte.[91]) Sein Bemühen blieb jedoch in dieſem Falle erfolglos, indem Ludwig die Beantwortung ſeines Schreibens dem Biſchof Stephan zu Halberſtadt, auch Harrant genannt, übertrug, der, einer der eifrigſten Anhänger der Gegenpartei, die von Walram aufgeſtellten Sätze ganz im Intereſſe der Hierarchie mit dialektiſcher Schärfe widerlegte und ſeine Anträge unter den heftigſten, ſowohl gegen Walram als gegen den Kaiſer gerichteten, Schmähungen zurückwies.[92])

Walram gilt allgemein für den Verfaſſer mehrerer im Intereſſe Heinrichs abgefaßter Schriften, die wir noch beſitzen, und die

eben ſo ſehr durch Scharfſinn, Gelehrſamkeit und Gewandtheit Ausdrucks, als durch den Geiſt der Mäßigung auszeichnen, in n ſie abgefaßt ſind.[93]) Es iſt leicht zu erachten, daß er dadurch vielfache Polemik verwickelt wurde, indem der Streit ſich nicht das kirchlich-politiſche Gebiet beſchränkte, ſondern ſich auch auf der Schule ausdehnte. Einen Angriff, der ſchon durch die rm, in der er hervortrat, intereſſant iſt, erfuhr er von Seiten Erzbiſchofs Anſelm zu Canterbury, der zu den berühm-en Kirchenlehrern ſeiner Zeit gehört. Walram hatte nämlich ſelben über die Irrthümer der griechiſchen Kirche um Belehrung zugleich um Eröffnung ſeiner Meinung darüber erſucht, ob der itpunkt nicht günſtig ſei, eine Vereinigung der griechiſchen und niſchen Kirche herbeizuführen. Darauf antwortet nun Anſelm, em er ihm zugleich ein Exemplar ſeiner Schrift de processione iritus sancti überſendet, eröffnet aber gleich in der Ueberſchrift ien Angriff auf Walrams Verhalten in dem Inveſtiturſtreite, em er ihn ganz einfach „als Biſchof," ohne ein ehrendes Bei-rt hinzuzufügen, begrüßt, und dann, wie folgt, beginnt: „Du irſt die Kürze meines Grußes Dir zu deuten wiſſen (scienti bre-iter loquor). Wüßte ich nicht, daß Du den Nachfolger des Ju-us Cäſar und Nero und eines abtrünnigen Julian mehr begün-igeſt, als den Nachfolger und Stellvertreter des Apoſtels Petrus, würde ich Dich mit Freuden als einen ſehr geliebten und ehr verehrten Biſchof begrüßen u. ſ. w.[94])" — Wie ſehr rigens Anſelm den Talenten und Kenntniſſen Walrams Gerech-keit widerfahren läßt, legt ſich im Verfolg ſeiner Zuſchrift zu ge, da er denſelben als den beredteſten Mann ſeiner Zeit (diser-simum id aetatis hominem) bezeichnet. Von ſtiftiſchen Ange-enheiten und darauf ſich beziehenden Verhandlungen während ner Verwaltung iſt wenig zu berichten; dahin gehört, daß er im hre **1103** dem Sct. Georgenkloſter zu Naumburg die Erlaubniß heilte, auf Grund und Boden des Stifts einen Canal und an nſelben eine Mühle anzulegen, wobei gemeldet wird, daß die bergabe durch den Stiftsvoigt Teto (per manus Advocati Tetonis) olgt ſei.*) Da aus ſpätern Urkunden hervorgeht, daß die an ſem Canal errichtete Mühle unmittelbar unter dem Kloſter lag, d das Waſſer, das die Mühle trieb, ein Bach (rivulus) genannt rd, ſo kann hier nur von demjenigen Bache die Rede ſein, der

*) Urk. Nr. 32.

noch jetzt unter dem Namen der Mauſa zwiſchen der Domfreiheit und den Gärten des ehemaligen Moritzkloſters herab und unter dem Georgenberge vorüberfließt. Daß derſelbe damals und noch ſpäter ſich viel reichlicher ergoß, geht ebenfalls aus ſpätern Verhandlungen hervor.

Der hier als Stiftsvoigt genannte Teto (Dedo) kann kein anderer ſein, als Dedo, Sohn des Grafen Thimo zu Wettin, des Markgrafen Conrad des Großen älterer Bruder.*) Zum erſten Male tritt uns hier ein Mitglied des Wettiniſchen Hauſes als Schirmvoigt des Hochſtifts Naumburg entgegen, wobei nur zweifelhaft bleibt, in welcher Eigenſchaft und Beziehung er dieſe Voigtei verwaltete. Die ehemalige ſüdthüringiſche Mark, zu welcher dieſe Voigtei urſprünglich gehörte, war damals ſchon aufgelöſt und in Verbindung mit der ehemaligen nordthüringiſchen in die nun ſogenannte Oſtmark, marchia orientalis, übergegangen. Dieſe wurde damals von dem Markgrafen Heinrich I., aus dem Hauſe Eilenburg, verwaltet, nach deſſen Tode (1106) dieſelbe auf ſeinen Sohn, Heinrich II., überging. Daß Dedo im Umfange derſelben mit bedeutenden Gütern anſäſſig war, geht daraus hervor, daß er die Stiftung des Kloſters auf dem Lauterberge bei Halle unternahm, deſſen Vollendung, da er keine Söhne hatte, er ſeinem Bruder, dem Markgrafen Konrad dem Großen, überließ. Zu vermuthen iſt, daß die Reſſortverhältniſſe der Markgrafen, welche ſeit der Vereinigung der beiden thüringiſchen Marken den Titel marchio orientalis angenommen hatten, noch nicht feſtſtanden, und dem Dedo in einem Theile derſelben, namentlich im Umfange der alten ſüdthüringiſchen Mark, wenn auch nicht unter dem markgräflichen Titel, eine Verwaltung übertragen war, mit welcher die der Advokatie in Verbindung ſtand. Dafür ſpricht auch der Umſtand, daß nach Dedos Tode deſſen Bruder und Nachfolger in ſeinen ſämmtlichen Beſitzungen, Konrad, ebenfalls, wie wir ſehen werden (Abſchn. 11), ehe er noch mit der Oſtmark beliehen worden (1136), als Stiftsvoigt auftritt und ſeine voigteilichen Rechte geltend macht.

Noch iſt zu bemerken, daß Walram im Jahre 1108 der Stiftskirche zu Zeitz ein Dorf (villam) Tuchin mit mehrern kleinern Dörfern, die von ihm ſelbſt auf neu umgeriſſenem Waldboden angelegt worden (villulas de inculta silva per me elaboratas), zueignete, wobei als Beweggrund die Förderung des Gottesdienſtes, den er bei jener Kirche faſt vernichtet

*) S. Anmerk. zu Urk. Nr. 32.

gefunden (in augmentum divini servitii, quod pene annihilatum inveni), bezeichnet wird.*)

Dem Grafen Wiprecht von Groitzſch bekannte er die Lehn an einem bedeutenden Gute — pagus Butzin — mit 1100 Hufen, das derſelbe als ſtiftiſches Lehn beſaß.[95]) Denſelben vermochte er ſpäter, zum Heil ſeiner geängſtigten Seele[96]) das Kloſter zu Pegau (Merſeburger Diöces) zu ſtiften und demſelben einen bedeutenden Theil ſeiner Beſitzungen zuzueignen, worauf er auch im Jahre 1091 der Grundlegung der Kloſterkirche, ſo wie im Jahre 1096 der Einweihung derſelben beiwohnte.[97])

Ein häufig abgedrucktes Sendſchreiben, das im Jahre 1108 der Biſchof Walram in Verbindung mit den Biſchöfen zu Merſeburg, Meißen und einigen weltlichen Herren an die Geiſtlichkeit und mehrere Fürſten in Niederſachſen, Lothringen und Frankreich um Schutz und Hülfe gegen die Bedrückungen der Wenden gerichtet haben ſoll, wird hier nur erwähnt, um daſſelbe als untergeſchoben zu bezeichnen, obgleich die Veranlaſſung und der Zweck dieſer Fiction, die mit keinem Vorgange jener Zeit in Verbindung ſteht, nicht zu errathen iſt.[98])

Walram ſtarb im Jahre 1111. Der Ort ſeines Begräbniſſes iſt nicht bekannt.

Sein Nachfolger

9. Dietrich I.,

muthmaßlich aus Wettiniſchem Stamme entſproſſen[99]), beſtieg den biſchöflichen Stuhl im Jahre 1111 und wurde vom Erzbiſchof Adelbert zu Magdeburg geweiht.[100])

Er wird von dem Boſauiſchen Mönche, Paul Lange[101]), in Beziehung auf frühere Zeugniſſe als ein gelehrter, frommer, eifriger und wahrhaft apoſtoliſcher Mann bezeichnet, der einen heiligen, Gott und Menſchen wohlgefälligen Wandel führte, für den orthodoxen Glauben und die heiligen Satzungen der Kirche kämpfte, ganz beſonders aber dem Greuel der Simonie und den Spaltungen widerſtrebte, die damals in der chriſtlichen Kirche herrſchten. Am 16. Jun. 1112 befand er ſich am kaiſerlichen Hoflager zu Salzwedel und am 26. Aug. 1114 zu Erfurt, wie aus den dort ausgefertigten

*) Urk. Nr. 33.

Digitized by Google

kaiſerlichen Urkunden zu erſehen, in welchen er unter den Zeugen genannt wird.[102])

Von biſchöflichen Amtshandlungen, die er innerhalb und außerhalb ſeiner Diöces verrichtete, möge hier zuvörderſt erwähnt werden, daß er am 16. Auguſt 1114 mit dem Biſchof Herwig zu Meißen die Einweihung des von letzterem gegründeten Auguſtinerſtifts zu Wurzen verrichtete,[103]) im Jahre 1118 am 1. Mai die von Bertha, der Tochter des Grafen Wiprecht II. von Groitzſch und Gemahlin des Grafen Dedo zu Wettin, geſtiftete Pfarrkirche B. M. V. zu Zwickau[104]) und im Jahre 1122 die auf ſeine Anregung von dem Grafen Albert von Eberſtein geſtiftete Kirche zu Planen, im Gau Dobena, einweihte.*) Die Kirche zu Zwickau wurde dem vom Biſchof eben damals gegründeten, noch nicht vollendeten Kloſter Boſau (ſ. unten) incorporirt, ſo daß der Dienſt durch 6 Kloſtergeiſtliche verrichtet werden ſollte. Die Ausſtattung der Kirche war ſehr anſehnlich, indem außer gewiſſen Ländereien und dem böhmiſchen Zoll der halbe Zehnte in dem ganzen, durch die Stiftungsurkunde genau bezeichneten Kirchſprengel, der gegen 8 Quadratmeilen umfaßte, dazu geſchlagen, und zugleich beſtimmt wurde, daß alle Kirchen, die künftig in dieſem Umkreiſe erbaut werden möchten, dieſer Kirche als Mutterkirche angehören ſollten.

Noch iſt zu bemerken, daß Dietrich im Jahre 1117 das Begräbniß des Merſeburgiſchen Biſchofs Albuin veranſtaltete[105]), im Jahre 1119 den Verhandlungen über die Wahl ſeines Nachfolgers Gerhard am Hoflager des Kaiſers zu Erfurt beiwohnte, und demnächſt denſelben zu Merſeburg einführte.[106])

Von ſeinem thätigen Eifer für die Beförderung kirchlicher Gottesverehrung im Geiſte ſeiner Zeit zeugen ſeine darauf abzweckenden Stiftungen und Anordnungen. Er gründete nämlich die Klöſter zu Boſau, zu Zeitz (St. Stephan) und zu Rieſa an der Elbe; das Kloſter St. Moritz zu Naumburg wurde von ihm reformirt und gänzlich umgeſtaltet. Auf ſeinen in dieſen Angelegenheiten an den Pabſt Calixtus II. erſtatteten Bericht erfolgte deſſen Beſcheidung in allen Beziehungen beifällig.**) In Betreff der von ihm wegen der Klöſter St. Moritz und St. Stephan getroffenen Anordnung lautet die päbſtliche Beſcheidung ſo: „Auch

*) Urk. Nr. 34.

**) Urk. Nr. 35.

Digitized by Google

„beſchließen wir, daß an der Kirche des heiligen Moritz, wie es „von Dir eingerichtet worden, ſo wie an der des heiligen Stephan „fortan Canonici nach der Regel des heiligen Auguſtinus beiſam„men leben ſollen.“ — Von dem frühern Zuſtande des Moritz-Kloſters und dem, was den Biſchof zu dieſer Anordnung vermocht hatte, enthält dieſe Verfügung nichts; darüber erhalten wir erſt Aufſchluß durch die Beſtätigung des Pabſtes Innocenz, die an den Abt des Kloſters, Konrad, gerichtet iſt, in ff. Worten: „Wie „wir aus den Verfügungen unſers Vorgängers, des Pabſtes Ho„norius, und dem, was uns ſonſt darüber berichtet worden, erſehen „haben, hat Dietrich, weiland Biſchof zu Naumburg, in dem Kloſter „des heiligen Mauritius, wo früher Nonnen eingeſetzt waren, die „nicht ſehr religiös lebten, dieſe wegen ihrer ſchlech„ten Aufführung ausgewieſen und in gottesfürchtiger Abſicht Ca„nonicos regulares eingeſetzt.“ Alſo eine Maaßregel zur Aufrechterhaltung der Kloſterzucht und bezeichnend für den ſittlichen Zuſtand, den Geiſt und die Richtung der Zeit, wodurch ſie hervorgerufen wurde.

Auf die in Betreff der Kloſterſtiftungen zu Zeitz und Rieſa von ihm getroffenen Einleitungen werden wir weiter unten, bei Meldung deſſen, was von ſeinem Nachfolger dafür geſchehen, zurückkommen. Von größerm Intereſſe für die Geſchichte des Stifts und in aller Hinſicht das Denkwürdigſte aus dem Leben Dietrichs iſt die für ihn ſelbſt ſo verhängnißvolle Stiftung des Kloſters Boſau[107]), wozu ein frommer Wende, der an des Biſchofs Hofe unterhalten wurde, die Veranlaſſung gab, indem er dem Biſchofe anzeigte, daß ihm die heilige Jungfrau erſchienen ſei und jenen Ort als den Platz bezeichnet habe, wo der Biſchof ihr zu Ehren ein Kloſter bauen ſolle. Der Biſchof ſäumte nicht, den Befehl der Himmelskönigin zu erfüllen. Der Anfang zum Bau wurde im Jahr 1114 gemacht; und ſobald das Kloſter in ſoweit aufgebaut war, daß es bezogen werden konnte, wurde daſſelbe — reich ausgeſtattet mit Ländereien und einträglichen Gerechtſamen, die in der Stiftungsurkunde ſehr ausführlich verzeichnet ſind[108]), — Benedictinermönchen aus dem Kloſter Hirſau eingeräumt, welche den Gottesdienſt einſtweilen in einer hölzernen Kapelle verrichteten, bis im Jahre 1122 der Bau der Kloſterkirche vollendet war, worauf noch in demſelben Jahre Dietrich die feierliche Einweihung derſelben verrichtete, nicht ahnend, daß er binnen Jahresfriſt hier, an der von ihm geweihten Stelle, ſein Leben aushauchen werde.

Digitized by Google

Die Veranlaſſung zu dieſem tragiſchen Ereigniß war folgende: Im Kloſter befand ſich ein junger Mönch oder Laienbruder von wendiſcher Abkunft, Namens Benno, der durch ſeinen Ungehorſam und Mangel an Ehrerbietung gegen den Abt ſchon oft ſich Strafe zugezogen hatte, doch ohne Beſſerung blicken zu laſſen. Als endlich dem Biſchof davon Anzeige gemacht wurde, und nun auf deſſen Anordnung eine härtere Züchtigung erfolgte, erglühte des Wenden tückiſches Gemüth von Zorn und Nachbegier. Als daher eines Tages der Biſchof im Chor der Kirche, niedergeworfen vor dem Altare, ein ſtilles Gebet verrichtete, wurde er von dem Wenden, der ſich herbeigeſchlichen hatte, überfallen und durch Meſſerſtiche im Rücken tödtlich verwundet. Er lebte noch bis zum dritten Tage, da er ſeinen Geiſt aufgab, und wurde dann an der von ihm geweihten und durch den Meuchelmord entweihten Stelle vor dem Altar begraben.

Seine Grabſchrift bezeichnete das Jahr und den Tag ſeines Todes — d. 27. Sept. 1123 — in ff. Worten:

Theodoricus Episcopus obiit quinto Cal. Oct.

Annos millenos centum tres bis quoque denos
Collige post Christum tumulum qui perspicis istum.
Tunc obiit sedis nostrae fundator & aedis
Sanguine perfusus bravio certaminis usus. [109])

Ihm zu Ehren verordnete im Jahre 1126 der Abt Azzo zu Boſau die Verwendung eines jährlichen Zinſes von 6 Solidis zur nächtlichen Beleuchtung ſeiner Grabſtätte, und ſo lange das Kloſter beſtand, wurde der Jahrestag ſeines Hinſcheidens mit Vigilien und Seelmeſſen feierlich begangen. Seitdem aber in Folge der Säculariſation des Kloſters daſſelbe in einen großen Wirthſchaftshof verwandelt, die Kirche abgebrochen und der Platz zu einem Küchengarten eingeebnet worden, iſt auch ſein Grabmal und von der Grabſtätte ſelbſt die letzte Spur verſchwunden.

10. Richwin,

Dietrichs Nachfolger, war früher Domherr zu Naumburg [110]) und wurde vom Magdeburgiſchen Erzbiſchof Nödiger geweiht (1124). [111]) Aus ſeiner kurzen Regierung iſt nur ſoviel zu berichten, daß er dem Stifts-Capitel zu Zeitz einen Forſt, Malin genannt, zueignete [112]), die durch den Mord ſeines Vorgängers ent-

weihte[113]) Kloſterkirche zu Boſau wieder einweihte, und daß er zugleich mit dem Erzbiſchof Rödiger und den Biſchöfen zu Merſeburg und Meißen, Arnold und Godebald, den alten Grafen Wiprecht, als dieſer in ſeiner letzten Krankheit von Gewiſſensangſt gefoltert, ſie um ihren Rath und Beiſtand erſuchte, zu dem Entſchluſſe vermocht hat, in dem von ihm geſtifteten Kloſter zu Pegau (ſ. oben S. 33.) ſich ſelbſt als Mönch einkleiden zu laſſen.[114]) Zu vermuthen iſt, daß das in der Kirche zu Sct. Moritz in Naumburg ihm errichtete, noch wohl erhaltene Denkmal ſeine Grabſtätte bezeichnet.

Es iſt ein Stein, auf welchem in rohen Umriſſen die Figur eines Biſchofs und Jahr und Tag ſeines Todes — d. 11. April 1125 — in ff. Worten eingehauen iſt:

ANNO. INCARNATIONIS. DOMINICE. M. C. XXV. INDICTIOE. III. ID9. APL9. Ø. PIE. MEMORIE. RIVINVS. EPC.[115])

Richwins Nachfolger

11. Udo I.,

ein Sohn des thüringiſchen Grafen Ludwig des Saliers, Ludwigs des erſten Landgrafen Bruder, wurde im Jahre 1125 durch den Erzbiſchof Roger geweiht.[116]) Da durch das berühmte Calixtiniſche Concordat vom Jahre 1122 dem Clerus das Recht der Biſchofswahlen geſichert war, ſo iſt vorauszuſetzen, daß Udos Erhebung zu ſeiner Würde durch richtige kanoniſche Wahl vor ſich gegangen, wenn auch, wie nicht unwahrſcheinlich iſt, der König Lothar, der ſeinem Hauſe ſehr befreundet war, auf die Wahl eingewirkt und dieſelbe befördert haben ſollte. Als nach Lothars Tode Konrad der Hohenſtaufe und Heinrich, Herzog zu Sachſen und Baiern, als Kronbewerber auftraten, ſtand Udo auf Seiten Konrads, der in Folge der improviſirten Wahl am 22. Febr. 1138 zum König erwählt und gleich darauf am 6. März vom päbſtlichen Legaten zu Aachen gekrönt wurde. Wie und wodurch Udo bei dieſen Vorgängen ſich die Gunſt des Königs erworben, iſt unbekannt; aber Konrad rühmt die ihm von Udo geleiſteten guten Dienſte in der Urkunde vom 24. Juli deſſelben Jahres, durch welche er, um ſich erkenntlich zu beweiſen, ihm und ſeiner Kirche den königlichen Hof zu Breitenbuch und den dabei befindlichen Forſt zueignet.*)

*) Urk. Nr. 36.

Digitized by Google

Wie bis zu Udos Zeit das Verhältniß der Markgrafen, als Stifts-Vögte, zu den Stiftern ſich geſtaltet hatte, inſonderheit welche Beläſtigung dieſen daraus erwuchs, daß ſie jene, wenn ſie ſich einfanden, um Landgericht zu halten, mit ihrem ganzen Gefolge verpflegen und in dieſer Abſicht bedeutende Lieferungen an Naturalien machen mußten, geht aus dem um das Jahr **1133** zwiſchen Udo und dem Markgrafen Konrad darüber abgeſchloſſenen Vergleiche hervor.[117]) Die Forderung des Markgrafen war auf achtzehn Leiſtungen (servitia) gerichtet, die ihm bei Abhaltung der Gerichtstage, und zwar neun jährlich zu Naumburg und eben ſoviel zu Zeitz, gewährt werden mußten. Außerdem machte derſelbe Anſpruch auf den dritten Baum bei Holzſchlägen in den Forſten bei Naumburg und Zeitz. Dieſe Anforderungen wurden nun durch den geſchloſſenen Vergleich in ſoweit ermäßigt, daß der Markgraf ſich mit neun Leiſtungen jährlich, drei zu Naumburg und ſechs zu Zeitz, begnügte, wobei ihm jedoch freigeſtellt wurde, den Betrag ſämmtlicher Leiſtungen auf einmal erheben zu laſſen, vorausgeſetzt, daß die Gerichtstage (placita) nicht verabſäumt, auch die Gerechtſame der Biſchöfe dabei nicht außer Acht gelaſſen würden. Dabei wurde genau beſtimmt, was bei jedem Gerichtstage geliefert werden ſollte, nämlich **3** Malter Korn zur Brödung, **1** Fuder Bier und Meth, Wachs ohne Bezeichnung der Quantität (vielleicht zum Beſiegeln der gerichtlichen Beſcheide und Urkunden?), drei Schweine, ein Spinefarch (Spanferkel), **10** Hühner, **2** Schock Eier, **5** Schobronen[118]), ein Malter Hafer, **3** Denarien zu Rindfleiſch und $\frac{1}{4}$ Pfd. Pfeffer. Zu mehrerer Befeſtigung dieſes Vergleichs fügte der Biſchof noch einige Dörfer und das Schloß Sathayn an der Elbe hinzu die dem Markgrafen zu ſeinen übrigen ſtiftiſchen Lehnſchaften als eine Beſoldungserhöhung — denn das beſagen die Worte: advocatiam his beneficiis augmentavimus — verliehen wurden.

Im Jahre **1140** weihte Udo die beiden Kirchen zu Reichenbach (im Königl. Sächſ. Voigtländiſchen Kreiſe) und Altenkirchen (im Herzogl. Sächſ. Kreisamte Altenburg). Intereſſant ſind die von ihm darüber ausgefertigten Urkunden*) wegen der über das Vorgeſchichtliche beider Kirchen eingefloſſenen Nachrichten; ſo wie auch, was über deren Parochial-Verhältniſſe — Dotation, Sprengel ꝛc. — darin enthalten, zur nähern Kenntniß der kirchli-

*) Urk. Nr. 37. und 38.

chen Zuſtände von damals nicht ohne Intereſſe iſt. In Betreff der Reichenbacher Kirche erfahren wir, daß das erſte Kirchengebäude, von dem hier Nachricht ertheilt wird, von Holz erbaut geweſen und vom Biſchof Günther, alſo in dem Zeitraume von **1079—1090** geweiht worden; daß dieſer Bau nach einiger Zeit in Flammen aufgegangen, hierauf eine neue Kirche von Steinen erbaut und von dem Biſchof Walram (**1090—1111**) geweiht, ſo wie, daß dieſe zweite Kirche bei einem feindlichen Einfalle gewaltſam zerſtört, demnächſt wieder hergeſtellt und nun vom Biſchof Udo der heiligen Jungfrau und den beiden Apoſteln Petrus und Paulus geweiht worden. Hierauf folgt die Anzeige der zur Dotation der Kirche gehörigen Grundſtücke mit genauer Bezeichnung der Umgrenzungslinie, ſodann das Verzeichniß ſämmtlicher an dieſe Kirche gewieſenen, derſelben zinspflichtigen Orte, an der Zahl **17**, und zuletzt die Vorſchrift, daß ohne Genehmigung des Pfarrers im ganzen Sprengel keine neue Kirche oder Kapelle erbaut werden ſolle; geſchähe es aber, ſo ſolle dieſelbe zu der Kirche zu Reichenbach in das Verhältniß einer Tochterkirche treten. Die Beſetzung der Pfarrſtelle gebührt dem Probſte der Stiftskirche zu Zeitz.

Die Geſchichte der Kirche zu Altenkirchen — im pago Pliſni — iſt jener ſehr ähnlich. Die erſte Kirche, deren in der Urkunde Erwähnung geſchieht, war ebenfalls vom Biſchof Günther geweiht worden; ſie war von Holz und wurde nach einiger Zeit ein Raub der Flammen. Die zweite, vom Biſchof Walram geweihte Kirche war wieder von Holz; eben ſo die dritte. Die vierte erſt wurde von Stein erbaut, und wie die vorige vom Biſchof Udo zu Ehren Gottes, des heiligen Kreuzes und der heiligen Jungfrauen Marie und Margarethe geweiht. Die Zahl der zu dieſer Kirche gewieſenen Ortſchaften war nicht geringer als **30**, woraus zu erſehen, wie bei der damals noch geringen Zahl der Pfarrkirchen die Sprengel der beſtehenden um ſo größer waren.

Als eine bemerkenswerthe Erſcheinung iſt der Eifer für Kloſterſtiftungen zu betrachten, der, wie ſchon unter Udos Vorgänger, Dietrich, ſo auch während ſeiner Regierung, in einer ganzen Reihe neu geſtifteter Klöſter ſich kund gab; eine Erſcheinung, die unſere Aufmerkſamkeit um ſo mehr erregt, als in dem vorausgehenden Zeitraume von der Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg bis zu des Biſchofs Dietrich Regierung in der ganzen Diöces von Kloſterſtiftungen kein einziges Beiſpiel vorkommt. Die beiden Klöſter zu

Digitized by Google

Naumburg — St. Georg und St. Moritz — beſtanden ſchon früher und waren bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte die einzigen geblieben. Daß überall in den ſorbiſchen Diöceſen das Kloſterweſen bis dahin ſo wenig Fortſchritte gemacht hatte [119]), dürfte theils in den fortwährenden Unruhen und Wirren, in die unter den Kaiſern fränkiſchen Stammes ſowohl die Biſchöfe als die weltlichen Magnaten verwickelt waren, theils aber auch, und hauptſächlich, darin ſeinen Grund haben, daß der Schimmer der Heiligkeit, der früher das Kloſterleben umgeben hatte, durch den Verfall der Kloſterzucht in jenem Zeitraume ziemlich verblichen war. Doch eben dieſer Verfall hatte zu Reformen geführt, die zum Theil ſo erfolgreich waren, daß das Kloſterleben jetzt in einem neuen Lichte ſtrahlte. Die Klöſter galten wieder, wie früher, für geheiligte Wohnſitze der Frömmigkeit und Andacht; die Befolgung der ſtrengen Kloſterregel erſchien als das höchſte Vorbild chriſtlicher Demuth, Entſagung und Selbſtverleugnung, und wie ſich damit die Anſicht eines gottgeweihten Opferdienſtes vereinigte, den die Kloſtergeiſtlichen mit gnadenreicher Wirkung für das ganze Volk verrichteten, ſo erſchien die Beförderung des Kloſterweſens als eine Angelegenheit der ganzen Chriſtenheit. So erklärt ſich der in jenem Zeitraume ſo ſehr überhandnehmende Eifer, die Zahl der Klöſter durch neue Stiftungen zu vermehren und die beſtehenden zu bereichern, und ſo iſt auch, was durch die Biſchöfe Dietrich und Udo in ihren kirchlichen Verwaltungsbereichen und unter ihrer Einwirkung durch Laien höhern Standes für Kloſterſtiftungen geſchehen, nur als Aeußerung derſelben Geiſtesrichtung anzuſehen, die ſich bei dem Hinblick auf das kirchliche Leben jener Zeit als die allgemeine kund giebt.

Es würde außer den Grenzen dieſer geſchichtlichen Monographie liegen, tiefer in das Kirchengeſchichtliche dieſes Zeitraums einzugehen; nur dürfen zwei in jener Geiſtesrichtung ihren Zeitgenoſſen vor Andern vorleuchtende, in ihrer Kirche hochgefeierte Männer, wegen ihrer perſönlichen und unmittelbaren Beziehungen zu unſerm Udo, hier nicht ungenannt bleiben: der Abt Bernhard von Clairvaux und Norbert, Erzbiſchof zu Magdeburg. Jener, durch ſeine Geiſtesgaben wie durch die Heiligkeit ſeines Wandels hochgeehrt, hätte es in ſeiner Hand gehabt, ſich zu den höchſten Kirchenwürden emporzuſchwingen, die er aber ablehnte, um im Gewande der Demuth das Licht ſeines Geiſtes nur um ſo heller leuchten zu laſſen. Wo er auftrat, in Fürſten-

verſammlungen wie in Synoden, galt ſeine Stimme als eine göttliche. Sein Kloſter wurde durch ihn weltberühmt und zählte bei ſeinem Hinſcheiden (1153) bereits 40 Filialklöſter, die im Laufe ſeines Jahrhunderts ſich bis auf 800 vermehrten.

Norbert, zu Xanten am Rhein geboren, aus edlem Geſchlechte entſproſſen, überließ ſein väterliches Erbe den Armen, gründete das Kloſter Premontré, wo er die ſtrengſte Regel einführte und den Prämonſtratenſer-Orden ſtiftete. Bis zu ſeinem Tode, 1134, ſollen nicht weniger als 10,000 Kloſterjungfrauen in ſeinen Orden getreten ſein, der dreißig Jahre nach ſeiner Stiftung ſchon 100 Convente zählte.

Beide, Bernhard und Norbert, wurden von ihrer Kirche den Heiligen beigezählt.

Unſer Udo hatte kurz zuvor erſt ſeinen biſchöflichen Stuhl beſtiegen, als jener Norbert zum Erzbiſchof zu Magdeburg erhoben, ihm ſelbſt aber der Auftrag ertheilt wurde, denſelben zu weihen.[120]) Von dieſem Augenblicke trat er mit demſelben in amtsbrüderliche Verbindung. Wie hieraus zwiſchen beiden ein inniges Freundſchaftsband ſich entfaltete, und wie inſonderheit Norbert ſich mit ganzer Seele unſerm Udo zuneigte, entnehmen wir aus deſſen eigenen Aeußerungen in ſeinen an Udo gerichteten Briefen[121]). — Wie in ſpäterer Zeit Udo auch mit Bernhard in perſönliche Berührung kam und wie er die Macht der Beredtſamkeit des Hochbegabten an ſich ſelbſt erfuhr, wird unten berichtet werden.

Im Jahre 1133 erklärte Udo ſeine Genehmigung zu der von Heinrich von Groitzſch, Markgrafen zur Lauſitz, und ſeiner Gemahlin Bertha, aus dem Hauſe Gleisberg[122]), beabſichtigten Stiftung eines Nonnenkloſters zu Burgelin (Thalbürgel an dem Gleisbach zwiſchen Jena und Eiſenberg), indem er mit Zuſtimmung des Markgrafen Konrad, als Stiftsvoigt, um das gute Werk nicht zu hindern, und zu ſeinem eigenen Seelenheil denjenigen Anſprüchen entſagte, die von Seiten ſeines Stifts auf den Ort, wo das Kloſter erbaut werden ſollte, gemacht wurden.[123])

Um dieſelbe Zeit wurde auch das Kloſter Lausnitz, nicht weit von Burgelin, von einer Edelfrau, Namens Cuniza, nachdem dieſelbe durch den Tod ihres Mannes in tiefe Betrübniß verſetzt worden war, geſtiftet, wozu zwei andere edle Frauen, die bereits als Stifterin des Kloſters Burgelin genannte Bertha

und Giſela, des Grafen Sizzo Gemahlin, als Miteigenthümerinnen des Waldes, in welchem das Kloſter erbaut werden ſollte, mit ihren Ehemännern ihre Zuſtimmung ertheilten. Giſela war, wie der Verfaſſer der alten Kloſter-Chronik meldet, Berthas Schweſtertochter, und der Umſtand, daß Cuniza von dem beſagten Walde Mitbeſitzerin war, läßt vermuthen, daß auch ſie, wie jene beiden, aus dem Hauſe Gleisberg ſtammte. Sie beſtimmte nun die Stelle, wo das Kloſter erbaut werden ſollte: „Es war „eine luſtige Stelle“ — ſagt die Kloſter-Chronik — „bei einem „lieblichen Brunnen, am Ausfluſſe eines Baches, Luſenitz genannt, „den Menſchen verborgen, den ungezähmten Beſtien nur bekannt, „die hier weideten.“ Es folgt nun, daß die Kirche von Holz aufgeführt, nach beendigtem Baue eine Anzahl Jungfrauen in das Kloſter eingeſetzt, eine derſelben, Mathilde, als Vorſteherin, und ein frommer heiliger Mann, Lupold, von Apolda als Probſt eingeführt, und ſodann das Kloſter vom Biſchof Udo am 8. Octbr. geweiht wurde. Das Jahr iſt nicht angegeben; es muß jedoch vor dem Jahre 1137 geſchehen ſein, in welchem der Pabſt Innocenz dieſem Kloſter einen Schutzbrief ertheilte. Wegen zu beſchränkten Raumes wurde daſſelbe nach wenigen Jahren nach einem bequemern Platze verlegt.[124])

Hier möge auch der Probſtei zu Schkölen gedacht werden, welche um dieſelbe Zeit von Bertha von Morungen, wie ſie von den Annaliſten genannt wird, einer Tochter des Markgrafen Wiprecht, nach dem Tode ihres Gemahls, des Grafen Dedo von Wettin († 1124), geſtiftet, der heiligen Jungfrau geweiht, reichlich dotirt und dem von ihrem Vater geſtifteten Kloſter zu Pegau einverleibt wurde.[125])

Daß auch das Nonnenkloſter zu Remiſſau (Remſe, Dorf an der Mulde in der Herrſchaft Schönburg) in dem Zeitraume der hier angezeigten Kloſterſtiftungen unter der Verwaltung Dietrichs oder Udos entſtanden, iſt um deßwillen nicht zu bezweifeln, weil wenig ſpäter — unter Biſchof Udo II. — daſſelbe als ſchon beſtehend genannt wird, und urkundliche Verhandlungen über deſſen Beſitzungen vorkommen. (ſ. unten.)

Als das Wichtigſte, was in dieſer Richtung unter Udos Verwaltung und von ihm ſelbſt geſchehen, erſcheint die Vollendung des von ſeinem Vorgänger Dietrich gegründeten Kloſters St. Stephan zu Zeitz. Sehr ausführlich berichtet er ſelbſt über

die Geſchichte dieſer Kloſterſtiftung in der darüber ausgefertigten Urkunde vom **13.** Mai **1147.** [126]) Eben ſo vollendete er die ebenfalls vom Biſchof Dietrich begonnene Stiftung des Kloſters Rieſa an der Elbe [127]), und vermittelte die Verlegung des von dem Grafen Bruno im Pleißengau zu Schmöllen geſtifteten Kloſters nach Pforta. [127 b]).

Die Geſchichte der Gründung und Verlegung dieſes Kloſters iſt kürzlich folgende: Der Graf Bruno erlebte, ſchon hoch bejahrt, den Schmerz, ſeinen einzigen Sohn Edwin auf der Jagd durch die von einem wüthenden Eber ihm zugefügten Verletzungen zu verlieren. Dieſer Verluſt beugte ihn ſo, daß er mit ſeiner Gattin Willa beſchloß, zu Schmöllen ein Nonnenkloſter zu ſtiften, zu deſſen erſter Aebtiſſin ſeine Tochter Gerburgis beſtimmt war, die aber auch in der Blüthe ihrer Jahre ſtarb. Das Kloſter war von dem Grafen reichlich ausgeſtattet worden; denn er hatte faſt den dritten Theil ſeiner Beſitzungen im Pleißner Lande demſelben zugewendet. Aber ſeine Schöpfung wollte nicht gedeihen; die Nonnen führten kein erbauliches Leben, und nachdem der Graf an deren Stelle Benedictinermönche eingeſetzt hatte, trieben dieſe ſo üble Wirthſchaft, daß der Graf den ganzen Verfall ſeiner frommen Stiftung vor Augen ſah, was ihn, da er ſchon am Rande des Grabes ſtehend nichts mehr dafür thun konnte, bewog, dieſelbe dem Biſchof Udo, ſeinem nahen Verwandten, zu deſſen Diöces das Kloſter gehörte, dringend zu empfehlen, mit der Anordnung, daß die Benedictiner entfernt, und ſtatt deren Ciſtertienſermönche eingeſetzt werden ſollten. Dies geſchah, indem der Biſchof nach dem Hinſcheiden des Grafen (**1132**) einige Mönche aus dem Kloſter Walkenried nach Schmöllen berief und einen derſelben, Albert, zum Abte ernannte. Dieſe entſprachen nun zwar ganz dem Vertrauen des Biſchofs, befanden ſich aber, wegen der Bedrückungen und Feindſeligkeiten, die ſie von Seiten der ſlaviſchen Bewohner der Umgegend zu erdulden hatten, in einer ſo bedrängten Lage, daß Udo, um ihnen Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen, ſich bewogen fand, mit Zuſtimmung ſeines Capitels ihnen einen Tauſch anzutragen, der auch zu Stande kam. In Folge deſſen erhielt der Biſchof Schmöllen mit den Ländereien im Pleißengau, wogegen er den Mönchen zwei Vorwerke, Köſen nud Lochwitz, mit Einſchluß des Platzes, wo das neue Kloſter erbaut werden ſollte, mit dem angrenzenden Walde

und allen zugehörenden Ländereien überließ, unter der Zuſicherung, daß das Kloſter wegen des bedeutenden Verluſtes, den daſſelbe bei dieſem Tauſch an Ländereien erlitt, in der Folge noch entſchädigt werden ſollte. Die Differenz war jedoch zu groß, als daß deren völlige Ausgleichung je zu erwarten geweſen wäre, indem gemeldet wird, daß die von dem Kloſter an das Hochſtift abgetretenen Schmöllner Güter nicht weniger als **1100** Hufen betrugen, wofür das Kloſter vorläufig nur **50** Hufen erhielt. (S. unten Abſchn. **21.**) Dieſen Tauſch und die Verlegung des Kloſters beſtätigte ſowohl der Pabſt Innocenz, als der König Konrad II., erſterer im Jahre **1137**, letzterer im Jahre **1140.** [128])

Um ſeine Kirche für gewiſſe Stifsgüter, die er an den Markgrafen Konrad abgetreten hatte, zu entſchädigen, eignete er derſelben einige ihm eigenthümlich zugehörige Grundſtücke zu Helſte, Corenbeche und Huneleve zu.*) Der Stiftskirche zu Zeitz übergab er theils tauſchweiſe, theils zu ſeinem Seelenheil und mit der Verpflichtung, daß ſeines Vaters Sterbetag alljährlich mit Vigilien und Seelenmeſſen begangen werden ſolle, drei Dörfer, Weſtorph, Holſane und Ozedo, mehrere Hufen und gewiſſe Zinſen in der Gegend von Zeitz; [129]) dem Kloſter St. Moritz zu Naumburg fünf Hufen in Mukerene, einen Fiſchteich und einen dem Kloſter am nächſten liegenden Theil der ſtiftiſchen Waldungen;**) dem Kloſter St. Stephan zu Zeitz das Dorf Drabecize (Draſchwitz im Zeitzer Kreiſe) mit mehrern andern Einkünften; [130]) dem Kloſter Boſau den Zehnten von allem Neubruch (novalia) im ganzen Pleißengau, ſo wie in mehrern Fluren des Geragaus, und Anderes. Nebendem bezeugt er, daß ſeine verſtorbene Schweſter Adelheid mit Zuſtimmung ihrer fünf Söhne (?) dem Sct. Georgenkloſter eine Hufe zu Rippach zugeeignet habe.***)

Gegen das vom Erzbiſchof Adelbert zu Magdeburg geſtiftete Kloſter zum neuen Werke zu Halle erwies Udo ſich dadurch als Wohlthäter, daß er demſelben völlige Befreiung von allen Zöllen im Stiftsgebiete, namentlich zu Naumburg, Zeitz und Teuchern bewilligte. [131])

Zu Naumburg hatte er ein der heiligen Maria Magdalena

*) Urk. Nr. 39.
**) Urk. Nr. 40.
***) Urk. Nr. 41.

Digitized by Google

ewidmetes Hoſpital in Verbindung mit einer Capelle geſtiftet. Beil aber die Verwaltung unredlich geführt wurde, ſo übergab : die Capelle nebſt den Hoſpitalgebäuden und allen Zubehörun=en dem Kloſter Pforta, von welchem dieſe Beſitzung demnächſt eiter an das St. Georgenkloſter überging. Aus jener Capelle t die St. Marien=Magdalenen=Kirche zu Naumburg entſtan=en.[132])

Von ſeinem Eifer in Beaufſichtigung der Kloſterzucht und Birthſchaft, und wie er hierbei auch die Prälaten, wenn ſie es erſchuldeten, nicht ſchonte, davon gab er ein abſchreckendes Bei=iel, als er den Abt Berthold zu St. Georgen — „propter egligentiam“ — wie berichtet wird, ſeiner Würde entſetzte.[133])

Es lag in dem bewegten Staats= und Volksleben jener Zeit, aß, wie die Kaiſer, ſo auch die Großen des Reichs faſt immer uf Reiſen, waren, inſonderheit aber die Biſchöfe an den Reichs=nd Hoftagen und bei andern Feierlichkeiten ſich einzufinden pfleg=en. So auch unſer Udo. Zum erſten Mal erſcheint er am Hof=ager des Kaiſers Lothar im Jahre **1129** am **13**. Jun. zu Gos=ar unter den Zeugen, als dieſer den, zwiſchen dem Pfalzgrafen riedrich und Gerhard von Lochtenau über das Schloß Abben=od geſchloſſenen Kauf beſtätigt[134]); dann im Jahre **1131** am . Febr. ebendaſelbſt, als der Kaiſer dem Erzſtift Magdeburg die lbtei Alsleben zueignet[135]); hiernächſt im Jahre **1132** zu Hil=esheim bei der Einführung des Biſchofs Gotthard[136]); im fol=enden Jahre zu Merſeburg, wo er die Exequien des verſtorbe=en Biſchofs Arnold anordnete; und bald darauf wieder am **16**. Mai ebendaſelbſt, als er zugleich mit dem Markgrafen Konrad er Wahl ſeines Nachfolgers beiwohnte.[137]) Im Jahre **1137** m **2**. Mai finden wir ihn zu Walkenried, wo er ſelbſt die Wei=ung einiger Altäre verrichtete[138]); dann im Jahre **1138** zu Bamberg, im Jahre **1139** zu Hersfeld, im Jahre **1140** zu Worms, n Jahre **1144** wieder zu Bamberg und im Octbr. **1146** zu Oſter=auſen[139]), am Hoflager des Kaiſers Konrad, wie aus den von im hier mit unterzeichneten Urkunden zu erſehen.

Von ſeiner großen Pietät zeugt ſeine zweimalige Wallfahrt ach Paläſtina. Zum erſten Male betrat er den heiligen Boden ugleich mit dem Markgrafen Konrad im Jahre **1145**. Davon eugt die Urkunde des letzteren über ein dem Kloſter zum heili=en Grabe zugeeignetes Geſchenk in Golde und einen jährlichen

Zins von zwei Mark Silbers, in der er als Zeuge mit aufgeführt iſt.[140]) Er muß jedoch bald darauf, folglich früher als der Markgraf, der erſt im folgenden Jahre zurückkehrte, die Rückreiſe angetreten haben, wie aus einer von ihm noch in demſelben Jahre dem Kloſter Boſau ausgeſtellten Urkunde erhellt.

Seine zweite Wallfahrt unternahm er mit dem zweiten Kreuzzuge. Als nämlich im Jahre **1146** der Abt Bernhard von Clairvaux, welchen der Pabſt Eugen **III.** bevollmächtigt hatte, das Kreuz zu predigen, auf dem Reichstage zu Speier, wo Udo ſich auch eingefunden hatte, erſchien und durch ſeine feurige Beredtſamkeit den Kaiſer vermochte, ſich ſelbſt an die Spitze der Kreuzfahrer zu ſtellen, war Udo unter den anweſenden Prälaten und Fürſten einer der erſten, welche dem großen Werke ſich anſchloſſen.[141]) Nebendem benutzte er dieſe Gelegenheit, den wegen ſeiner Weisheit ſo hoch verehrten Abt Bernhard in den kirchlichen Angelegenheiten ſeines Stifts, namentlich in Betreff des Kloſters Sct. Stephan, zu Rathe zu ziehen, in Folge deſſen er ſich entſchloß, abweichend von der Anordnung des Stifters, ſeines Vorgängers Dietrich. (ſ. oben S. **35.**) Jungfrauen vom Bernhardiner-Orden in daſſelbe einzuführen.[142]) Da der Aufbruch des Kreuzheeres ſchon auf das nächſte Frühjahr feſtgeſetzt war, ſo beeilte Udo die Einweihung dieſes Kloſters ſo ſehr als möglich, wie er alles dieſes in der darüber angefertigten Urkunde vom **17.** Mai **1147** ſelbſt berichtet.

Der unglückliche Ausgang dieſes Kreuzzuges iſt bekannt. Obgleich das Heer der deutſchen Kreuzfahrer zu einer ſolchen Stärke angewachſen war, daß man nur allein **70,000** Gewappnete zählte, ſo ſcheiterte dennoch die große Unternehmung gänzlich. Bei weitem der kleinſte Theil der Kreuzfahrer erreichte Paläſtina, und ſchon im Herbſte des folgenden Jahres trat der Kaiſer mit den wenigen Trümmern des deutſchen Heeres den Rückzug an. Von unſerm Udo wird nur ſo viel gemeldet, daß er auf der Rückkehr Schiffbruch gelitten und ſein Grab in den Wellen gefunden habe.[143])

So endete das Leben dieſes in ſeinem Berufe ſo thätigen und eifrigen Biſchofs, nachdem er ſeiner Kirche **22** Jahre treulich vorgeſtanden. Er wird gerühmt als ein Mann von den edelſten Grundſätzen, der mit nicht geringen Geiſtesgaben die Tugend hoher Milde und Mäßigung vereinigte.[144])

Digitized by Google

12. Wichmann,

ein Sohn des Grafen Gero zu Seeburg, aus dem Hauſe Querfurt, und der Mathilde, einer Tochter des Grafen Thimo zu Wettin, Schweſter des Markgrafen Konrad des Großen [145]), wurde im Stift St. Paul zu Halberſtadt erzogen [146]), ſtudirte auf der hohen Schule zu Paris [147]), wurde ſehr jung in das Domcapitel zu Halberſtadt aufgenommen, und verwaltete bereits die Präpoſitur daſelbſt [148]), als er nach dem Ableben des Biſchofs Udo zu deſſen Nachfolger erwählt wurde (1150) [149]).

Bald nach ſeinem Regierungsantritt finden wir ihn in geiſtlicher Verrichtung zu Burgelin, wo er in der neuerbauten Kloſterkirche ein feierliches Hochamt hielt [150]). In demſelben Jahre traf er mit dem Stiftscapitel zu Zeitz eine Uebereinkunft, nach welcher ihm und ſeiner biſchöflichen Kirche gewiſſe Grundſtücke zu Werwitze (Wirchwitz) gegen eine jährliche Rente von 3½ Talenten überlaſſen wurden [151]). Am 29. Mai 1151 bezeugt er die Urkunde des Erzbiſchofs Friedrich zu Magdeburg, durch welche derſelbe dem Kloſter Boſau deſſen ſämmtliche Beſitzungen beſtätigt [152]); er ſelbſt ertheilte demſelben Kloſter eine gleichmäßige Beſtätigung am 8. Juni [153]). Beide ſind ohne Orts-Datum, deuten aber durch die übereinſtimmenden Namen der Zeugen auf Gleichzeitigkeit der Verhandlungen.

Der von ihm der heiligen Margaretha geweihten Taufkirche (ecclesia baptismalis) am Eingange des St. Georgenkloſters zu Naumburg ertheilte er die Rechte einer Pfarrkirche (1151) [154]).

Dem Domcapitel überließ er im Jahre 1152 einen Zoll vom Naumburger Markte und einen Zins von 30 Solidis zur Unterhaltung der Dachungen der Domkirche*); gewiß nicht ohne beſondere Veranlaſſung. Die Domkirche, d. h. ſo weit dieſelbe bis zur erſten Einweihung um d. J. 1050 (ſ. S. 17) vollendet war, hatte bis zu Wichmanns Zeit über 100 Jahre geſtanden; leicht konnten daher die Dachungen bis dahin ſehr in Verfall gekommen ſein, wenn, wie zu vermuthen, deren Unterhaltung vernachläſſigt worden war. Vermuthlich hatte durch Wichmanns Veranſtaltung eine Hauptreparatur Statt gefunden, der nun dieſe fürſorgliche Stiftung ſich anſchloß, um für die Folge ähn-

*) Urk. Nr. 42.

Digitized by Google

lichen Benachläſſigungen vorzubeugen und das Domcapitel zur nöthigen, dieſen für die Erhaltung des Gebäudes ſo wichtigen Gegenſtand im Auge zu behalten, da dieſer Stiftung keine andere Anwendung gegeben werden durfte, als eben die ſtiftungsmäßige.

Um dieſelbe Zeit ertheilte er dem St. Georgenkloſter Befreiung vom Zoll auf der Elſterbrücke zu Zeitz [155]).

Am 6. Juni **1153** befand er ſich zu Pforta, wo er den zweiten Abt Dietrich weihte [156]), bei welcher Gelegenheit er dem Kloſter einen Beſtätigungsbrief über deſſen ſämmtliche Beſitzungen ertheilte, denen er aus eigenen Mitteln zwei Hufen zu Häßler, eine holländiſche Hufe (unum hollandensem mansum) [157]) zu Tribun und zwei Hufen nebſt einem Gehöfte (curia) zu Naumburg hinzufügte.

Als er im folgenden Jahre demſelben Kloſter zur Anlage und Unterhaltung eines Weinbergs noch eine Hufe zu Tribun zueignete, verband er damit die menſchenfreundliche Anordnung, daß das Erzeugniß an Wein vorzugsweiſe zur Labung und Stärkung kranker Mönche und anderer armen Kranken verwendet werden ſolle, weil es der Regel des heiligen Benedict entgegen ſei, daß die Prälaten das Gemeingut an ſich riſſen und davon ſchwelgten, während die Kranken und ihre geringern Mitbrüder Noth litten [158]). Merkwürdig, wie dieſe Anordnung und Zurechtweiſung, iſt der Schluß dieſer Urkunde, indem Wichmann nicht, wie gewöhnlich, ſich darauf beſchränkt, die ſpecielle Stiftung und ſeine Anordnung unter den Schutz des Banns zu ſtellen, ſondern, viel weitergreifend, jeden künftigen Abt zu Pforta, der entweder auf unrechtmäßige Weiſe zu dieſer Würde gelangen, oder die Beſitzungen des Kloſters und deſſen Einkünfte durch Verſchwendung verringern, oder den Saamen des Unfriedens unter den Brüdern ausſäen würde, eben ſo aber auch diejenigen Brüder, die den Abt in ſolcher Ungebühr unterſtützen oder, um für ſich freiere Hand zu gewinnen, darauf ausgehen möchten, achtenswerthe und einſichtsvolle Brüder aus dem Kloſter zu entfernen, mit dem Banne bedroht. Nicht zu verkennen iſt hier die Sprache des gereizten Unwillens; denn wenn auch mit Sicherheit anzunehmen, daß Wichmann, bei ſeinem hellen Verſtande, wie derſelbe ſich in allen Lagen ſeines reichen Lebens kund giebt, tiefere Blicke in den Geiſt des Kloſterweſens gethan

itte, als ſeine Vorgänger Dietrich und Udo, ſo würde doch, enn die Brüder zu Pforta nicht auf irgend eine Weiſe un- utere Tendenzen kund gegeben und dadurch den Unwillen :s Biſchofs erregt hätten, wenigſtens hier, in dem ſpe- ellen Gegenſtande der Verhandlung, zu einer ſo ernſten und be- :ohlichen Zurechtweiſung keine Veranlaſſung zu erblicken ſein.

Sehr geneigt erwies er ſich dem Nonnenkloſter St. Stephan ı Zeitz, indem er demſelben die reich dotirte Pfarrkirche St. Mi- ael daſelbſt incorporirte.[159])

Um nichts zu übergehen, was in kultur- und ſittengeſchichtlicher eziehung bezeichnend und erwähnenswerth erſcheint, möge hier ›ch der Stiftung eines Canonicus Hartmann zu Zeitz gedacht erden, einer Badeanſtalt nämlich, die derſelbe zunächſt zum ienſt ſeiner Mitbrüder am Stifte, jedoch mit der Anordnung grün- :te, daß nächſt dieſen auch die Armen an dieſer Anſtalt Antheil :hmen, und den Theilnehmenden dabei etwas zur Erfriſchung ge- icht werden ſollte. Die Anordnung verbreitet ſich über alle Be- irfniſſe bei der Anſtalt, und wie dieſelben durch die Einkünfte des ;tiftungsfonds gedeckt werden ſollten, und wurde ſowohl vom Biſchof Bichmann, als vom Pabſt Hadrian IV. beſtätigt.[160])

Auch Wichmann verfehlte nicht, gleich ſeinen Standesgenoſſen, :m Kaiſer Friedrich dadurch ſeine Aufmerkſamkeit zu beweiſen, daß ' ſich häufig an deſſen Hoflager einfand, wie aus den Verhand- ıngen und Urkunden zu erſehen, in denen er unter den Zeugen ge- ınnt iſt; ſo im Monat Mai 1152 zu Merſeburg, im Monat Auguſt :ſſelben Jahres zu Würzburg, im Novbr. zu Altenburg, im April 153 zu Bamberg, u. ſ. w.

Unterdeſſen war ſchon im Jahre 1152 durch den Tod des Erz- ·ſchofs Friedrich der erzbiſchöfliche Stuhl zu Magdeburg erledigt orden, und als das erzbiſchöfliche Domcapitel ſich in der Wahl ines Nachfolgers nicht einigen konnte, indem ein Theil für den ›omprobſt Gerhard, der andere für den Dechant Hazzo ſtimmte, › geſchah es, wie es ſcheint, auf Veranlaſſung des Königs Friedrich, aß dem Biſchof Wichmann die Sequeſtration des Erzſtifts über- :agen wurde, was zur Folge hatte, daß die Wahlverhandlungen ald eine andere Wendung nahmen, indem Wichmann die ſich ihm arbietende Gelegenheit zu benutzen und die Stimmen der Dom- erren für ſich zu gewinnen wußte, — zum Theil vielleicht durch Rittel, welche den Pabſt Eugen III., der die Anſprüche des Dom-

Digitized by Google

probſtes Gerhard unterſtützte, berechtigen, oder ihm einen Vorwand leihen mochten, dieſe Wahl für ungeſetzlich zu erklären und derſelben ſeine Beſtätigung zu verſagen.[161]) Deſto weniger nahm der König Friedrich Anſtand, ihn mit den Regalien zu belehnen und hierdurch der päbſtlichen Beſtätigung vorzugreifen.[162]) Wie übel Eugen dieſes empfunden, geht aus deſſen Schreiben an das Domcapitel zu Magdeburg hervor, in welchem er daſſelbe auffordert, den Biſchof Wichmann in der uſurpirten Würde nicht anzuerkennen.[163]) Vergebens verwendeten ſich jetzt die Erzbiſchöfe von Trier, Salzburg und Bremen, ingleichen die Biſchöfe zu Bamberg, Regensburg, Freiſingen, Paſſau, Prag und mehrere andere für die Beſtätigung Wichmanns bei dem Pabſte, und die Sache gewann ein ſehr bedenkliches Anſehn, als der Pabſt, auf ſeinem Ausſpruche beharrend, jene Verwendung entſchieden zurückwieß: „Ihr habt die Gunſt des „Fürſten" — ſo ſchrieb er — „höher geachtet, als die Geſetze Got„tes und der Kirche, und nicht allein in die Verſetzung eines Biſchofs „gewilligt, welche nie ohne Nothwendigkeit oder großen Nutzen ſtatt „finden darf, ſondern auch auf den Mangel der geiſtlichen Beſtäti„gung keine Rückſicht genommen. Wir dagegen, auf einen Felſen „gegründet, und von weltlichen Sturmwinden unbewegt, wider„ſprechen ſo willkürlichen Uebertretungen heiliger Vorſchriften und „beauftragen Euch, bei Friedrich, dem geliebten Sohne der Kirche, „dahin zu wirken, daß er die Freiheit der Wahlen geſtatte und nicht „gegen Gott, die Kirchengeſetze und ſeine eigenen königlichen Ver„pflichtungen unternehme."[164]) Es blieb jedoch bei dieſen Ermahnungen, die Friedrich nicht beachtete, und als im folgenden Jahre Eugen aus der Welt gegangen war, und der Biſchof Wichmann unter dem Schutze königlicher Geſandten perſönlich in Rom erſchien, erklärte ſich Eugens Nachfolger, Anaſtaſius IV., um ſo weniger abgeneigt, ihm das Pallium zu ertheilen, als von keiner Seite dagegen Widerſpruch erhoben wurde und kein Ankläger gegen ihn auftrat. Um jedoch ſein Gewiſſen zu prüfen, und das eigene zu verwahren, legte er das Pallium in der Peterskirche auf den Hochaltar und forderte ihn auf, wenn er ſeiner geſetzlichen Wahl verſichert ſei, den erzbiſchöflichen Schmuck von dieſer heiligen Stätte an ſich zu nehmen. Wichmann zögerte, allein der Domherr Dietrich von Hildesleben und ein anderer ſeiner Begleiter traten hinzu und ergriffen ohne Weiteres das Pallium, das ſie ihm überreichten.[165]) Dies geſchah im Jahre 1154, nachdem er bis dahin die Verwaltung

des Bisthums Naumburg fortgeführt hatte. Von dieſem Zeitpunkte zählte er ſeine Regierungsjahre als Erzbiſchof. Die erſte von ihm in dieſer Eigenſchaft ausgeſtellte Urkunde iſt vom 1. Octbr. 1154. Seine folgenden, zum Theil ſehr merkwürdigen Handlungen gehören in die Geſchichte des Erzbithums Magdeburg, über welches er in einer Reihe von 40 glorreichen Jahren einen hohen Glanz verbreitete[166]); nur deſſen iſt hier noch zu gedenken, daß er nach den Zeugniſſen ſeiner Zeitgenoſſen mit einer hohen und ausgezeichneten Geſtalt eine ſeltene Leibesſtärke und große Lebhaftigkeit des Geiſtes vereinigte, und daß er im Gefühl dieſer Vorzüge ſich mehr in weltlichen Geſchäften und kriegeriſcher Thätigkeit, als in geiſtlicher Wirkſamkeit gefiel.[167]) Er ſtarb am 25. Auguſt 1192[168]) und wurde in der Domkirche zu Magdeburg vor dem Altare St. Crucis begraben, wo aber kein gleichzeitiges Denkmal von ihm zu finden iſt.[169])

Von ihm wird gemeldet, daß er als Biſchof zu Naumburg zuerſt Münzen in größerer Form habe ſchlagen laſſen[170]), worin zugleich die Andeutung enthalten, daß ſchon ſeine Vorgänger das Münzrecht ausgeübt haben. Es iſt dieſes auch nicht zu bezweifeln[171]), obgleich von ſeinen Vorgängern bis jetzt keine Münzen zum Vorſchein gekommen ſind. Von Wichmann und ſeinen nächſten Nachfolgern ſind deſto mehr bekannt.[172])

13. Berthold I.

ſtammte aus dem Hauſe Bobuluz (Boblas), einem damals in hieſiger Gegend angeſehenen Geſchlechte, wie aus einer von ihm ausgefertigten Urkunde hervorgeht, wo er Reinhard von Bobuluz ſeinen Bruder nennt.*) In den Urkunden der Naumburgiſchen Biſchöfe, in welchen die von Bobuluz häufig unter den Zeugen auftreten, werden ſie ſtets unter den „Nobilibus“ vor den Miniſterialen aufgeführt und von dieſen unterſchieden.

Berthold war früher Capitular, im Jahre 1130 Dechant und ſeit 1140 Domprobſt zu Naumburg[173]), wurde im Jahre 1154 zum Biſchof erwählt und in dieſem Jahre von ſeinem Vorgänger Wichmann als Erzbiſchof von Magdeburg ordinirt.[174])

Als im zweiten Jahre nach Bertholds Regierungsantritt der Markgraf Konrad die Regierung niederlegte und ſeine Länder unter ſeine Söhne vertheilte, kam die Schutzherrlichkeit über das Stift

*) Urk. Nr. 43.

Digitized by Google

Naumburg mit der Herrſchaft Rochlitz und den übrigen Beſitzungen Konrads im ſüdlichen Theile des Oſterlandes, der ehemaligen Südthüringiſchen Mark, an Dedo, genannt der Feiſte, der dieſes Verhältniß ſehr zur Bedrückung der Stiftslande mißbrauchte und beſonders mit dem Stiftscapitel zu Zeitz darüber in Streitigkeiten gerieth, die Berthold, wie aus einer Urkunde ſeines Nachfolgers Udo hervorgeht*), vergebens beizulegen ſich bemühte.

Im Jahre 1157 beſtätigte er einen Vergleich des Kloſters Boſau mit einem ſeiner Miniſterialen, Namens Marquard, über gewiſſe Grundſtücke zu Dipoltisdorf (Dippelsdorf im Weißenfelſer Kreiſe), wobei er demſelben Kloſter zugleich gewiſſe Beſitzungen zu Silezen (Selza, wüſte Mark in der Gegend von Boſau) und Drogelitz (Tröglitz im Zeitzer Kreiſe) zueignete.[175])

Im Jahre 1158 wohnte er dem Reichstage zu Erfurt bei, wo auf den Antrag des Königs Friedrich der Feldzug gegen die Mailänder beſchloſſen wurde[176]); im folgenden vermittelte und beſtätigte er einen Vergleich zwiſchen dem Hochſtift Meißen und der Kirche zu Schmölln über einige Hufen im Gau Daleminza.[177]) Um dieſelbe Zeit eignete er mit Zuſtimmung ſeines Bruders Reinhard und der Söhne deſſelben, Friedrich und Dietrich, einen Leibeignen, Namens Hugo, dem Stifte zum Dienſt bei dem Truchſeßamte zu (in ministerialem ad officium dapiferorum) zugleich mit 4½ Hufen Landes in verſchiedenen Fluren, die an bemeldeten Hugo ausgethan waren.**)

Schließlich iſt noch derjenigen Verhandlung zu gedenken, durch welche Berthold ſeiner Kirche auf Bitten eines gewiſſen Truthwin eine Hufe in Plotha zueignet; es geſchah am 22. April 1161.[178])

Das iſt Alles, was wir von ſeinen Handlungen aufgezeichnet finden. Noch in demſelben Jahre iſt er geſtorben, und zwar im Feldlager des Kaiſers Friedrich vor Mailand.[179])

14. Udo II.,

ein Neffe ſeines Vorgängers[180]) gleiches Namens und daher wahrſcheinlich ein Sohn Gerlachs, Grafen von Wildenſee, der mit Cäcilien, Udos I. Schweſter, vermählt war.[181]) Seit dem Jahre 1144 verwaltete er die Probſtei im Stiftscapitel zu Zeitz; nach ſeiner Wahl zum Biſchof im Jahre 1161 wurde er vom Erzbiſchof Wichmann geweiht.

*) Urk. Nr. 46. **) Urk. Nr. 44.

Wie er als ein preiswürdiger Vater ſeines Stifts bezeichnet wird, ſo erklärte er ſelbſt, daß er in ſeiner biſchöflichen Würde nur die Aufgabe erblicke, das Wohl der Seinen zu befördern. [182])

Von ſeinen Reiſen und auswärtigen Verrichtungen, und wie er inſonderheit ſich häufig am Hoflager des Kaiſers Friedrich eingefunden und an den dort verhandelten Geſchäften Theil genommen, davon zeugen die Urkunden, in denen er unter den Anweſenden und Zeugen genannt wird. So war er im Monat Juni 1162 zu Pavia gegenwärtig, als der Kaiſer die Rechte der Genueſer beſtätigte [183]), und im Auguſt zu Turin, als derſelbe den Grafen Raimund von Barcelona mit der Grafſchaft Provence belieh. [184]) Im Monat Januar des folgenden Jahres wohnte er einer Synode zu Magdeburg [185]), dann im Monat October der Einweihung des Kloſters Gottes-Gnade zu Kalbe bei. [186]) Daß er im Monat November 1164 bei einem großen Hoflager Friedrichs zu Bamberg ſich eingefunden, geht aus der Urkunde des Biſchofs Heinrich zu Würzburg über einen zwiſchen dem Hochſtift Naumburg und dem Kloſter Celle (Würzb. Diöc.) daſelbſt abgeſchloſſenen Tauſchcontract hervor, der, wie die Urkunde beſagt, vom Kaiſer ſelbſt und den anweſenden Reichsſtänden beſtätigt wurde. Die Urkunde benennt nicht weniger als 53 Zeugen und iſt wohl die einzige, die von dieſem ſolennen Hoftage urkundliches Zeugniß giebt. *)

Abermals finden wir Udo in des Kaiſers nächſter Umgebung am 20. Aug. 1166 auf dem Schloſſe Bomeneburg, als derſelbe dem Erzbiſchof Wichmann das Caſtell Freckleben (im Anhaltiſchen) und die Abtei Nienburg gegen andere Güter tauſchweiſe überließ; [187]) dann wieder im Jahre 1167 am 23. April in territorio Arimensi, als Friedrich den Markgrafen Heinrich mit der Mark des verſtorbenen Markgrafen Guido belehnte. [188]) In der von Friedrich dem Biſchof Herold zu Würzburg am 10. Juli 1168 ausgeſtellten goldenen Bulle nimmt Udo unter der großen Anzahl von nicht weniger als 89 Zeugen unmittelbar nach dem Erzbiſchof zu Mainz vor allen andern anweſenden Biſchöfen die erſte Stelle ein. [189]) Daß er dem großen Hoftage zu Bamberg zu Pfingſten 1169, auf welchem die Beſchwerde des Stiftscapitels zu Zeitz über die Bedrückungen des Grafen Dedo, als Stiftsvoigt, verhandelt wurden, gegenwärtig war, geht aus der von ihm ſelbſt in dieſer Angelegenheit ausgefertigten Urkunde **) hervor, worauf wir

*) Urk. Nr. 45. **) Urk Nr. 46.

Digitized by Google

weiter unten zurückkommen werden. Als im Spätjahre 1171 der Kaiſer Friedrich einen Beſuch bei ſeinem Schwager, dem Landgrafen Ludwig, genannt der Eiſerne, auf deſſen Schloſſe, der Neuenburg (bei Freiburg an der Unſtrut), abſtattete und bei dieſer Gelegenheit unter Mitwirkung des Landgrafen, als Voigts des Kloſters zu Hersfeld, einen Tauſch zwiſchen dieſem Kloſter und dem Burggrafen Burkhard zu Magdeburg beſtätigte, finden wir unter den thüringiſch-meißniſchen Prälaten und Herren, die ſich hier um den Kaiſer verſammelt hatten und dieſes Geſchäft bezeugten, auch den Biſchof Udo.[190])

Im Jahre 1174 begegnet uns derſelbe im Feldlager Friedrichs vor Roveredo, wo er in dem Schutzbriefe genannt wird, den Friedrich dem Erzbisthum Mailand ertheilte.[191]) Es begannen nun die von dem Herzog Heinrich dem Löwen erregten Händel, welche große Bewegung in Deutſchland verurſachten und damit endeten, daß Heinrich i. J. 1180 nach dem Ausſpruch der Fürſten in die Acht erklärt und ſeiner Herzogthümer und ſämmtlicher Lehen entſetzt wurde. Unterdeſſen war es dem wohlgeſinnten Pabſte Alexander III. gelungen, den Kirchenfrieden in Italien herzuſtellen, in Folge deſſen derſelbe als allgemein anerkanntes Oberhaupt der ganzen Chriſtenheit im Jahre 1179 eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Rom berief, welcher drei Patriarchen und an 300 Biſchöfe und Aebte, und unter dieſen auch unſer Udo, beiwohnten.[192])

Noch zweimal finden wir ihn in der Umgebung des Kaiſers, im Monat October 1180 zu Altenburg, wo Friedrich in Folge der Achtserklärung Heinrichs des Löwen den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Herzogthum Baiern belieh[193]), und am 15. November 1181 zu Erfurt.[194])

Von ſeinem Eifer in der Verwaltung ſeines biſchöflichen Amtes in Beziehung auf die eigenen Angelegenheiten ſeines Stifts zeugen die darüber ſprechenden Urkunden. Dahin gehört, was er ſelbſt in einer ſehr ausführlichen Urkunde*) von ſeinen Verhandlungen mit dem Grafen Dedo zu Rochlitz berichtet, der wie ſchon gemeldet worden (S. 51) ſeinem Vater Konrad nach der von dieſem getroffenen Succeſſionsordnung in der Regierung ſeiner ſüdoſterländiſchen Beſitzungen und in der Ausübung der erblichen Schutzherrlichkeit über das Stift Naumburg gefolgt war

*) Urk. Nr. 46.

Digitized by Google

Es geht daraus hervor, wie derſelbe in ſeiner Eigenſchaft als Voig-
das Stiftscapitel zu Zeitz beläſtigte, bis er endlich den eindringt
lichen Vorſtellungen des Biſchofs Gehör gab, in ſich ging (ad cor
rediit) und ſeinen unbegründeten Anſprüchen völlig entſagte. Dieſe
Handlung wurde in der Stiftskirche zu Zeitz vor einer anſehnlichen
Verſammlung vollzogen und, wie die Urkunde beſagt, dem eigenen
Verlangen des Markgrafen entſprechend, unter den Schutz des Kir-
chenbanns geſtellt. Durch eine andere Uebereinkunft zwiſchen Udo
und Dedo (um das Jahr **1170**) kam es dahin, daß Dedo auf drei
Leiſtungen (servitia), die er für die Voigtei-Verwaltung zu Zeitz
und Schmölln alljährlich zu fordern hatte, gänzlich verzichtete.[195])

Udos wohlwollende Geſinnungen gegen das Domcapitel leuch-
ten aus derjenigen Urkunde hervor, durch welche er demſelben ſei-
nen Forſt in der Aue vor der Stadt (forestum, quod Augia di-
citur, in fronte civitatis) mit den angrenzenden Grundſtücken
überließ.*) Wir erſehen aus dieſer Verhandlung, daß auch da-
mals noch ein großer Theil der Aue, wie noch jetzt die Thalebene
unter Naumburg genannt wird, namentlich von der Stadt aus ge-
gen Weſten, mit Waldung bedeckt war. (Vergl. oben S. **15**.)

Sehr freigebig und hülfreich ſoll er ſich dem Kloſter St. Mo-
ritz zu Naumburg in deſſen Bedrängniſſen erwieſen haben.[196])
Urkundlich iſt hiervon nur ſo viel bekannt, daß er demſelben einige
Hufen in den Dörfern Wiſkerabin[197]) und Kotewitz[198])
überließ.

Dem Kloſter Pforta eignete er einige Hufen in den Fluren
Kotewitz und Thesnitz nebſt einem Geweidicht an der Saale
zu.[199])

Dem Kloſter Boſau geſtattete er neben andern Begünſtigun-
gen die Anlage einer neuen Waſſerleitung durch ſtiftsherrliche Grund-
ſtücke, um das Kloſter bei deſſen hoher Lage mit Quellwaſſer zu
verſehen, welches von der Quelle zu Silezen (ſ. oben S. **52.**)
mittelſt eingegrabener Röhren dahin geleitet wurde[200]) (**1168**).
Auch dem entfernten kleinen Kloſter zu Rieſa an der Elbe, das
vom Biſchof Dietrich **I.** gegründet, von Udo **I.** vollendet worden,
(ſ. oben S. **34.**,) bis dahin aber ſehr in Verfall gekommen war,
widmete er ſeine Fürſorge, indem er daſſelbe unter die ſpecielle Cu-
ratel des Abts zu Boſau ſtellte und dieſem Kloſter völlig einver-
leibte, bei welcher Gelegenheit er verordnete, daß in beiden Klö-

*) Urk Nr. 47.

Digitized by Google

ſtern jährlich das Gedächtniß der genannten beiden Biſchöfe und das Seinige gefeiert werden ſollte (Urk. vom 19. März 1168).[201]) Dieſe Anordnung wurde vom Biſchof Gerung zu Meißen, als Diöceſan, beſtätigt, hatte aber keinen langen Beſtand; denn weil den Brüdern zu Boſau wegen der weiten Entfernung dieſe Verwaltung zu läſtig fiel und die ihrem Kloſter dabei zugedachten Vortheile dadurch zu ſehr geſchmälert wurden, ſo kam es bald dahin, daß dieſe Verbindung wieder aufgelöſt, jenes Kloſter einer andern Aufſichtsbehörde untergeordnet, dagegen aber dem Kloſter Boſau, das dabei gleichwohl nicht leer ausgehen wollte, die reich dotirte Kirche zu Proſen incorporirt wurde (Urkunde vom 5. Juni 1170).[202])

Bemerkenswerth iſt die Urkunde Udos vom 29. Juni 1185, durch welche er dem Stephanskloſter zu Zeitz — Sanctimonialibus & Canonicis regularibus — einige Güter zu Slackeboth (Schlefweta, Schleckwe, im Zeitzer Kreiſe und Sivotitz (unbekannt) zueignet.[203]) Aus dem, was oben über die Stiftung dieſes Kloſters durch den Biſchof Dietrich und deſſen Vollendung durch Udo I. beigebracht worden, haben wir erſehen, daß nach der Abſicht Dietrichs das Kloſter Chorherrn vom Auguſtiner-Orden eingeräumt werden ſollte, wozu auch der Pabſt Calixtus II. ſeine Genehmigung ertheilt hatte (ſ. oben S. 35.,) daß aber Udo davon abgegangen war, und, wie er in dem Stiftungsbriefe ſelbſt ausführlich berichtet, nach dem Rathe des Abts Bernhard von Clairvaux Nonnen eingeführt hatte. Hier nun erfahren wir, daß mit dem weiblichen Convent ein männlicher in Verbindung ſtand; eine Erſcheinung, die, wie bekannt, nicht zu den ſeltenen gehört,[204]) doch vermuthlich hier nicht gar lange beſtanden hat, da in der Folge der Auguſtiner nicht mehr gedacht wird.

Oben iſt auch bereits des Nonnenkloſters zu Remiſau oder Remſa Erwähnung geſchehen, von dem wir nicht wiſſen, wann und wie es entſtanden. Nicht früher erhalten wir von deſſen Daſein Kenntniß, als durch eine Urkunde unſers Udo, ohne Datum, doch jedenfalls aus den erſten Jahren ſeiner Regierung, über einen Tauſch, wobei Udo den Nonnen zu Remſa das Dorf Weidemannsdorf (bei Glauchau) gegen andere Grundſtücke zu Naſoberitz (?) und Lozne (?) und außerdem den Zehnten von gewiſſen Gütern diesſeits und jenſeits der Mulde innerhalb der Stiftsgrenze überläßt.[205])

Die Zahl der Klöſter in der Naumburger Diöces, die in den letztverfloſſenen vier Decennien von zwei auf acht angeſtiegen

Digitized by Google

war, vermehrte ſich unter Udos Pontificat noch um zwei Auguſtinerklöſter, das eine auf dem Berge zu Altenburg, das andere zu Celle, an der äußerſten Grenze der Naumburger Diöces, im Königl. Sächſ. Amte Schwarzenberg, jetzt ein Rittergut, das Klöſterlein genannt. Das erſtere wurde vom Kaiſer Friedrich auf einer der Stadt Altenburg — damals Reichsſtadt, wie dieſelbe auch in dem kaiſerlichen Briefe über die Kloſterſtiftung bezeichnet wird — ganz nahe gelegenen Anhöhe erbaut, der heiligen Jungfrau zugeeignet und im Jahre **1172** vom Biſchof Udo in Gegenwart des hohen Stifters eingeweiht.[206]) Die Geiſtlichen vom Orden des heiligen Auguſtinus (canonici regulares), denen das Kloſter eingeräumt wurde, waren aus der Brüderſchaft des Peterskloſters auf dem Lautersberge (Petersberge) bei Halle hierher verſetzt worden. Dem neuen Kloſter wurden ſogleich bei deſſen Gründung die ausgezeichnetſten Befreiungen und Rechte ertheilt. Dahin gehört, daß es eigene, unbeſchränkte Jurisdiction mit Einſchluß des Blutbannes (per omnem proprietatem suam judicium vitae et necis) erhielt und von aller weltlichen Gerichtsbarkeit eximirt wurde, indem der Kaiſer die Advokatie über das Kloſter, deſſen Perſonen und Beſitzungen, ſich ſelbſt und dem Reiche, und zwar mit der Zuſicherung vorbehielt, daß dieſelbe nie an irgend Jemand verliehen werden ſolle. Die urſprüngliche Ausſtattung des Kloſters an Ländereien war nicht bedeutend und beſchränkte ſich nach dem Stiftungsbriefe auf wenige Hufen, erhöhte ſich aber bald zu einem bedeutenden Grundbeſitz, wodurch das Kloſter im Verlauf der Zeit zu hohem Wohlſtand und Anſehen gelangte. Dem Stiftungsbriefe des Kaiſers ſchließt ſich ein übereinſtimmender des Biſchofs Udo an, durch welchen die Unverletzlichkeit der Stiftung unter den Schutz des kirchlichen Bannfluchs geſtellt wurde. In beiden Urkunden fehlt die Angabe des Monats und Tages.

Vom Kloſter Celle berichtet der Verfaſſer der Altcelliſchen Annalen[207]), daß daſſelbe vom Markgrafen Otto, im Einverſtändniß mit ſeinem Bruder Dedo, Grafen zu Rochlitz, geſtiftet, mit **60** neuen Anlagen (sexaginta novalibus) und andern Grundſtücken ausgeſtattet und vom Kaiſer Friedrich beſtätigt worden. Abweichend von dieſer Relation lautet der Stiftungsbrief des Kaiſers Friedrich (v. J. **1173.**) dahin, daß das Kloſter von ihm ſelbſt auf Veranlaſſung des Markgrafen Otto und zweier Edeln, Meinher von Wirben (Burgwerben bei Weißenfels) und Dudo von Mynime (?) geſtiftet, und die dem Kloſter überlaſſenen **60** neuen

Anlagen von Otto und Meinher, als deren Inhabern, in dieſer Abſicht an den Kaiſer reſignirt worden.[208]) Von Dedo kommt in der Urkunde nichts vor. Außerdem leſen wir noch bei dem Annaliſten, daß die in das Kloſter Celle eingeſetzten Auguſtiner aus dem Kloſter St. Moritz zu Naumburg ſtammten, woraus ein Filial- und Abhängigkeitsverhältniß jenes Kloſters zu dieſem hervorging, das bis zur Auflöſung beider im 16. Jahrhundert fortdauerte.[209])

Um dieſe Zeit kam auch der Umbau des Kloſters Lausnitz, weil daſſelbe wegen zu großer Raumbeſchränkung nach einer bequemern Stelle verlegt werden mußte, zur Ausführung. Im Jahre 1180 wurde vom Biſchof Udo auf Einladung des Probſtes Hildebrand die Einweihung deſſelben vollzogen, und die Kirche der heiligen Jungfrau zugeeignet. Von dieſem Patronat und der Lage des Kloſters auf einem Felſen erhielt daſſelbe den Namen Marienſtein.[210])

In mehrern Kirchen ſeiner und der benachbarten Diöceſen ſtiftete er ſein Jahrgedächtniß, ſo in den Klöſtern St. Moritz, zu Boſau, Rieſau und andern. Auch in den Mortuologien des Doms und des Kloſters zu Pegau finden wir ſeinen Todestag aufgezeichnet.

Er ſtarb am 2. April 1186 und wurde am 4. April in der Stiftskirche zu Zeitz begraben.[211])

15. Berthold II.,

früher Domherr zu Naumburg, ſuccedirte im Jahre 1186 und wurde wie ſeine zwei Vorgänger vom Erzbiſchof Wichmann geweiht[212]). In den erſten Jahren ſeiner Regierung finden wir ihn mehr auf Reiſen und in auswärtigen Verrichtungen als mit den Angelegenheiten ſeiner Kirche beſchäftigt. Am häufigſten treffen wir ihn am kaiſerlichen Hoflager; ſo im Jahre 1188 viermal; zuerſt im Monat Juni auf der Reichsfeſte Bomeneburg, wo er der Einweihung einer neuen Kapelle beiwohnte[213]), dann im September auf der Burg Leisnig (apud castrum Lizenize), wo er in dem vom Kaiſer Friedrich der Stadt Lübeck ertheilten merkwürdigen Freibriefe unter den Anweſenden genannt wird[214]); dann im Monat September zu Altenburg[215]), und noch einmal im November zu Gernrode[216]). Im Monat Juli deſſelben Jahres war er gegenwärtig bei der Weihung des Abts Wittekind zu Korvei[217]).

Im Monat März 1190 wohnte er einer vom Erzbiſchof Konrad zu

Mainz ausgeſchriebenen Synode zu Erfurt[218]) und bald darauf einer Verhandlung des Grafen Dietrich von Sommerſeburg zu Leipzig bei[219]). Im December deſſelben Jahres befand er ſich am Hoflager des Königs Heinrich zu Saalfeld[220]).

Bis dahin iſt von Verhandlungen in Beziehung auf ſeine Kirche und Diöces nichts zu finden, außer daß er in beſagtem Jahre aus beſonderer Zuneigung zu dem Abt Albert zu Boſau geſchehen ließ, daß einer ſeiner Miniſterialen zwei Hufen zu Lochowe (eingegangenes Dorf im Weißenfelſer Kreiſe), die er als ſtiftiſches Lehn beſaß, dem Kloſter verkaufte[221]).

Bemerkenswerth iſt eine Uebereinkunft, die unter ſeiner Vermittlung zwiſchen der Probſtei zu Zeitz und dem Markgrafen Konrad, der ſeinem Vater Dedo († 1190) in der Verwaltung der Schutzherrlichkeit über das Stift gefolgt war, im Jahre 1191 abgeſchloſſen wurde. Aus der von dem Markgrafen darüber ausgeſtellten Urkunde iſt zu erſehen, daß die markgräflichen Beamten (Advocati, Untervoigte) bei der Gerichtsverwaltung im Jurisdictionsbezirke der Probſtei ſich große Bedrückungen erlaubten, und ſowohl von Seiten des Probſtes und Stiftscapitels, als der Gerichtseingeſeſſenen große Beſchwerden geführt wurden. Um nun allen künftigen Exceſſen vorzubeugen, ſtellte der Markgraf eine urkundliche Erklärung aus, in welcher er die Befugniſſe des Stiftsvoigts in Beziehung auf die Domprobſtei-Gerichte folgendermaßen bezeichnet: Der Voigt hält jährlich drei Gerichtsſitzungen, wobei er nach ſtrengem Rechte verfährt (loquens & agens cum hominibus stricto jure, quod vulgo dicitur vare (?). Dafür erhält er nach dem Herkommen von jeder Hufe einen Scheffel Hafer und einen Scheffel Wintergetreide. Seine Gerichtsbarkeit beſchränkt ſich nur auf hohe Fälle, namentlich Blutvergießen (effusio sanguinis), Diebſtahl, nächtliche Brandſtiftung (nur nächtliche?), Gewaltthätigkeit gegen Weiber und Entblößung eines Frauenhauptes („de nudato capite feminae, quod vulgo vocatur barchowet"). Dem Voigt, wenn er Gericht hält, zur Seite ſitzt der Probſt oder deſſen Abgeordneter. Derſelbe erhält von allen Gerichtseinkünften („conquisitorum" — Strafgelder, Gerichtsſporteln ꝛc.) zwei Drittheile, der Voigt ein Drittel; mehr ſei ihm vom Biſchof nicht eingeräumt worden, und mehr verlange er nicht; nie werde er einen Voigt autoriſiren, dieſe Beſtimmungen zu überſchreiten*). Es geht aus dieſen letzten Beſtimmungen hervor,

*) Urkunde Nr. 48.

daß der Probſt ſelbſt Gerichtsherr war, in deſſen Namen der Markgraf die Gerichte als erblicher Voigt verwaltete. Dem Stephanskloſter zu Zeitz überließ er ein Holz bei Rippicha (im Zeitzer Kreiſe), der Raßberg genannt. (Urkunde vom **10.** April **1192.**) [222])

Am **27.** October deſſelben Jahres befand er ſich am Hoflager des Kaiſers Heinrich VI. zu Hirzesberg (Herzberg), Schloß und Stadt im Fürſtenthum Grubenhagen), als dieſer die von Friedrich I. der biſchöflichen Kirche zu Firmana ertheilten Privilegien beſtätigte [223]); am erſten December zu Altenburg, als Heinrich dem Kloſter Buch hier einen Schutzbrief ertheilte [224]), und am achten deſſelben Monats zu Merſeburg, wo derſelbe dem Kloſter Boſau den Beſitz der Pfarrkirche zu Zwickau (ſ. oben S. **34**) nebſt andern Gütern, die dem Kloſter, wie die Urkunde beſagt, ungerechter Weiſe entzogen worden, beſtätigte [225]).

Im Jahre **1193** bezeugt er zu Wallhauſen die Urkunde des Königs Heinrich, wodurch derſelbe die Beſitzungen der Kirche zu Aquileja beſtätigt [226]).

Um dieſe Zeit, wahrſcheinlich im Jahre **1193**, gründete Heinrich genannt der Reiche, Voigt zu Vida (Waida), mit Genehmigung des Kaiſers Heinrich, ſo wie Hermanns, Landgrafen in Thüringen, und des Biſchofs Berthold, als Diöceſan, das der heiligen Jungfrau geweihte Auguſtiner-Mönchs-Kloſter zu Mildenworte (Mildenfurt, jetzt landesherrliche Domaine im königl. ſächſiſchen Voigtlande.) Die Stiftungsurkunde iſt verloren gegangen, wird aber ſehr vollſtändig durch eine zweite erſetzt, in welcher Heinrichs Sohn gleiches Namens im Jahre **1209** dieſe Stiftung beſtätigt und deren Beſitzungen vermehrt. [227]) Der letztere wird auch als Stifter eines Dominicaner-Nonnenkloſters zu Weida, in der Naumburger Diöces, genannt. [227b])

Dem Kloſter Lausnitz bekannte und beſtätigte Berthold i. J. **1195** die Erwerbung des von Hermann von Teuchern erkauften Dorfs Polep.*) Im Monat Auguſt **1196** beſtätigte er einen Kauf zwiſchen dem Abte Ditmar zu Walkenried und dem Probſte Reinhard zu St. Moritz. Die Urkunde iſt auf dem Burgwart Cuſchberg (Keuſchberg?) ausgefertigt, und wir erſehen aus derſelben, daß er ſich dort zugleich mit den Biſchöfen Eberhard zu Merſeburg und Thimo zu Bamberg, dem Herzog zu

*) Urk. Nr. 49.

Meran und dem Markgrafen Konrad zur Lauſitz befand, um ſich mit denſelben über verſchiedene Reichsangelegenheiten, inſonderheit die Beförderung des Landfriedens, zu vernehmen.[228])

Eine der wichtigſten Angelegenheiten, welche ſeit der Rückkehr des Kaiſers Heinrich von ſeinem glänzenden Heereszuge nach Italien (Auguſt 1195) auf den Reichstagen und Hoflagern verhandelt und von Heinrich ſehr angelegentlich betrieben wurde, war ein neuer Kreuzzug, der durch die mißliche Lage der Sachen im Morgenlande veranlaßt wurde; ſchon im April deſſelben Jahres hatte Heinrich auf einer Verſammlung zu Bari die Verpflichtung auf ſich genommen, 1500 Ritter auf ſeine Koſten auszurüſten und ein Jahr lang zu unterhalten. Die Unternehmung hatte den beſten Fortgang. Auf dem Reichstage zu Gelnhauſen hatte ſich der Cardinal Johannes als päbſtlicher Legat eingefunden, um das Kreuz zu predigen; unter den anweſenden Prälaten, die dem Rufe folgten und dem Kreuzzuge ſich anſchloſſen, war auch der Biſchof Berthold. Der Aufbruch des Heeres erfolgte zwar ſchon im folgenden Jahre; Berthold aber folgte demſelben erſt im Jahre 1197, indem er ſich vielleicht dem Markgrafen Dietrich zu Weißenfels anſchloß, der in dieſem Jahre, und zwar am 3. Januar, die Wallfahrt antrat, wie die an demſelben Tage ausgeſtellte Urkunde über ein Geſchäft der verwittweten Markgräfin Hedwig beſagt, an welchem ſowohl Dietrich als Berthold, jener für ſich ſelbſt, dieſer als Zeuge, Antheil nahmen.[229])

Wir leſen, daß Berthold um Jacobi 1198 wohlbehalten zurückgekehrt ſei; er muß aber noch früher eingetroffen ſein, da er unter denen genannt wird, die im Monat März d. Js. an der Wahl des Königs Philipp Antheil nahmen.[230])

Einige Verhandlungen Bertholds über Angelegenheiten des Kloſters Pforta und andere, die in dieſe Zeit fallen, enthalten nichts Erhebliches. Bemerkenswerther iſt ein Akt ſeiner biſchöflichen Amtsgewalt, da er im Jahre 1200 den Abt Albero zu Kloſterlausnitz, weil er nicht nur die ſchlechteſte Wirthſchaft trieb, ſondern noch überdies mit einigen Kloſterfrauen in allzu vertrautem Umgange lebte, ſeiner Stelle entſetzte.[231])

Am erſten December deſſelben Jahres war er gegenwärtig bei der Einweihung des Kloſters zu Altencelle.[232]) Im Jahre 1205 unternahm er eine Reiſe nach Rom, und nachdem er von der-

Digitized by Google

ſelben zurückgekehrt war, brachte er mit dem Kloſter Pforta ein Geſchäft zum Abſchluß, das ſchon vor ſeiner Reiſe eingeleitet war. Er eignete nämlich dem genannten Kloſter das ganze Dorf Tribun (Flemmingen), welches der Edle, Albert von Tribun, von Berthold, Herrn v. Bobeluz, ſo wie dieſer vom Markgrafen Dietrich zu Meißen, dieſer aber von ihm, dem Biſchofe, zu Lehn hatte, gegen Abtretung anderer Beſitzungen tauſchweiſe zu, mit der Bemerkung, daß genannte Vaſallen und Aftervaſallen die Lehn daran aufgelaſſen, und mit der hinzugefügten Beſtimmung, daß die holländiſchen Coloniſten aus ihrem Beſitzthum, das ſie nach Frankenrecht erworben haben, nicht willkürlich und ohne volle Entſchädigung entfernt werden könnten.*) Das Bemerkenswertheſte in dieſer Urkunde in Beziehung auf Berthold ſelbſt iſt, daß das Geſchäft, wie gemeldet wird, in Gegenwart und mit Zuſtimmung des Domdechanten Konrad und des Cuſtos Volcuin zu Naumburg, welche vom Pabſte Innocenz dem Biſchof als Coadjutoren an die Seite geſetzt waren, vollzogen wurde.

Die Veranlaſſung zu dieſer päbſtlichen Anordnung, welche mit der vorausgegangenen Reiſe Bertholds nach Rom in Verbindung ſteht, war folgende: Berthold hatte bereits ein hohes Alter erreicht, und Altersſchwäche, ſo ſcheint es, hatte ihn zu Verirrungen verleitet, die von dem Pabſte ihm hoch angerechnet und ſogar als Vergehungen gegen den päbſtlichen Stuhl und die römiſche Kirche betrachtet wurden. Um nun ſich nach Möglichkeit zu entſchuldigen und zu erlangen, daß ihm ſeine Entlaſſung, um die er nachſuchte, unter ſchonenden Formen bewilligt werde, unternahm er die Reiſe nach Rom. Das Reſultat davon war, daß Innocenz ſeine Reſignation zwar annahm, ihm jedoch die Stiftsverwaltung noch auf kurze Zeit zugeſtand, und bis zu ſeinem Ausſcheiden die oben genannten beiden Domherrn ihm als Coadjutoren zuordnete. Dieſes und das wahre Sachverhältniß erhellt aus dem Breve des Pabſtes an den zum Erzbiſchof erwählten Domprobſt Albert zu Magdeburg vom 19. April 1206, in welchem er denſelben von Allem unterrichtet und zugleich beauftragt, darauf zu ſehen, daß der auf das Feſt Allerheiligen beſtimmte Termin nicht übergangen, und nach deſſen Eintritt vom Domcapitel zu Naumburg ſogleich zur Wahl eines neuen Biſchofs geſchritten werde.

*) Urkunde Nr. 50.

Daß Albert nicht ermangelt habe, dem ihm ertheilten Auftrage gemäß zu verfahren und in dieſer Abſicht das an ihn erlaſſene päbſtliche Breve dem Domcapitel zuzufertigen, iſt um deßwillen nicht zu bezweifeln, weil dieſe Urkunde noch jetzt im Domcapitels-Archive zu finden iſt. *)

Berthold lebte noch im Jahre **1219** und befand ſich am Tage Aegidii zu Kloſter Lausnitz, wo er in vicibus ſeines Nachfolgers eine Kapelle weihte. So meldet die gleichzeitige Kloſterchronik, wo zugleich erwähnt wird, daß Berthold die Verwaltung des Naumburgiſchen Biſthums niedergelegt und zur Abſicht gehabt habe, ſeine Tage im Kloſter Pforta zu beſchließen.[233])

Ob dieſes geſchehen, und wann er aus der Welt gegangen, iſt nicht bekannt.

16. Engelhard.

Von ſeiner Abkunft und frühern Laufbahn iſt eben ſo wenig bekannt, als von ſeinen Verhältniſſen zum König Philipp, auf deſſen Betrieb er nach Bertholds Reſignation zum Biſchof erwählt wurde.[234]) Weil er die Prieſterweihe noch nicht empfangen hatte, mußte päbſtliche Diſpenſation ausgewirkt werden, worauf er am Oſterfeſte **1207** vom Erzbiſchof Albert zu Magdeburg ordinirt wurde.[235]) Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung wurde der König Philipp, ſein Beförderer, vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet (am **21.** Januar **1208**), wodurch der beſonders für Meißen und Thüringen ſo verderbliche Kronſtreit zwiſchen ihm und dem König Otto IV. beendet wurde. Als jedoch nur zu bald Otto ſich in weit greifende Händel mit dem päbſtlichen Stuhle verwickelte, und Innocenz III. (**1211**) ihn mit dem Banne belegte, wurde die Ruhe in Deutſchland bald von Neuem getrübt, indem nun Ottos Gegner, zu denen auch der Landgraf Hermann und der Biſchof Engelhard gehörten, und alle Anhänger des Hohenſtaufiſchen Hauſes dieſe Gelegenheit ergriffen, auf die Wahl eines Gegenkönigs Bedacht zu nehmen, der in der Perſon Friedrichs II., Königs von Sicilien, aufgeſtellt wurde. Die erſte Berathung der Gegner Ottos, an deren Spitze die Erzbiſchöfe zu Mainz und Trier, der König von Böhmen, die Herzöge von Oeſtreich und Baiern ſtanden, ſoll im Jahre **1211** hier in N a u m b u r g ſtattgehabt haben[236]), worauf eine Verſammlung zu Bamberg folgte, wo Friedrich zum Throne berufen wurde.

*) Urk. Nr. 51.

Digitized by Google

Engelhard mag als ein Biſchof bezeichnet werden, der ganz an ſeinem Platze und das war, was er ſein ſollte: ein Vater ſeines Stifts; treu und thätig ſorgte er für das Wohl der ihm anvertrauten Kirche, indem er mit umfaſſender Kenntniß der kirchlichen und Rechtsverhältniſſe eine ſeltene Gewandtheit vereinigte, dieſelben geltend zu machen, daher er ſich der allgemeinſten Achtung und Anerkennung erfreute. Wie von dem Kaiſer Friedrich **II.**, ſo wurde er auch von deſſen Sohne, König Heinrich (**VII.**) ausgezeichnet; und wie mit dem Landgrafen Ludwig, ſo ſtand er mit dem Markgrafen Dietrich und mit den Nachfolgern beider, vielfacher Irrungen ungeachtet, die durch die verwickelten Territorial- und Lehnsverhältniſſe herbeigeführt wurden, perſönlich im beſten Vernehmen. Doch es möge, was wir von ſeiner vielſeitigen Thätigkeit in kirchlichen und politiſchen Angelegenheiten zu berichten haben, ſich nach der Zeitfolge hier zuſammenreihen, um in der bunten Geſchäftigkeit dieſes Biſchofs ein Bild ſeiner bewegten Zeit aufzuſtellen. Bald nach ſeinem Regierungsantritt im Jahre **1207** beſtätigte er dem Kloſter Pforta die Erwerbung des Dorfes Tribun (Flemmingen). Da jedoch dieſes Geſchäft von Seiten des Domcapitels um deßwillen angefochten wurde, weil der Biſchof Berthold, Engelhards Vorgänger, daſſelbe ohne capitulariſchen Conſens verhandelt und abgeſchloſſen hatte, ſo entſtand darüber zwiſchen dieſem und dem Kloſter ein Streit, der erſt im Jahre **1213** durch ihn, den Biſchof, verglichen und beigelegt wurde.[237])

Hiernächſt iſt der Schenkung zu gedenken, durch welche i. J. **1209** Johann und Walther, Burggrafen zu Giebichenſtein, dem Biſchof Engelhard und ſeiner Kirche vor dem gräflichen Burggericht zu Wettin ihre Burg zu Spurne (?) mit **170** Hufen in mehreren Fluren zueigneten. Ueber die Veranlaſſung giebt die, von Friedrich von Crozuk (Kroſigk), als Vorſitzendem des Gerichts in Stellvertretung des Grafen (Ulrich) zu Wettin, über jene Verhandlung ausgefertigte Urkunde[238]) keine Auskunft. Zu den intereſſanteſten Vorgängen und Verhandlungen aus der frühern Zeit ſeiner Verwaltung gehört der Vergleich, den er bald nach dem Ableben des Markgrafen Konrad im Jahre **1210** mit deſſen Nachfolger in der Verwaltung des Oſterlandes und der Advokatie über das Hochſtift Naumburg, dem Markgrafen Dietrich, über mehrere ſtreitige Territorial-Verhältniſſe und Eigenthumsanſprüche abſchloß, wodurch bei der großen Verwickelung dieſer Verhältniſſe, wie die-

ſelben ſich in dem vom Markgrafen ausgeſtellten Bekenntniſſe dar-legen, weit ausſehenden Streitigkeiten vorgebeugt und der Möglichkeit eines perſönlich guten Vernehmens zwiſchen beiden Raum gegeben wurde. *)

Im Jahre 1212 vermittelte er einen Vergleich zwiſchen dem Markgrafen Dietrich und dem Kloſter Boſau in Betreff der Stadt Zwickau und der Kirchen daſelbſt und zu Oſterweih, ingleichen des Dorfs Marienthal, in der Maaße, daß der Abt Andreas allen Anſprüchen auf jene Stadt, die beiden Kirchen und das genannte Dorf entſagte und dieſelben dem Markgrafen gegen eine Geldentſchädigung von 225 Mark überließ. Dabei wird gemeldet, daß der Markgraf dieſe Kirche und zugleich die zu Oſterweih dem von ihm früher zu Triptis geſtifteten, jetzt von da nach Zwickau verlegten Nonnenkloſter zugeeignet und incorporirt habe, wodurch wir von dieſem Kloſter, worauf wir bald zurückkommen werden, die erſte Kenntniß erhalten.[239])

Als in demſelben Jahre (1212) die Petersberger Mönche ſich in der Wahl eines Probſtes nicht vereinigen konnten, wurde die Sache von dem Markgrafen Dietrich unter perſönlicher Mitwirkung unſers Biſchofs zu Gunſten des, von der Mehrzahl erwählten Probſtes Dietrich, entſchieden. Dieſes geſchah in der markgräflichen Burg zu Leipzig.[240]) Eben dahin wurde Engelhard im folgenden Jahre von dem Markgrafen eingeladen, um den Verhandlungen über deſſen Stiftung des St. Thomaskloſters daſelbſt beizuwohnen. Im Junius deſſelben Jahres war er auf dem Reichstage zu Eger gegenwärtig, wo er des Königs Friedrich goldne Bulle de libertate ecclesiae mit unterzeichnete.[241])

Um dieſelbe Zeit kam auch die von dem Markgrafen Dietrich ſchon früher im Einverſtändniß mit ſeinem Bruder und Vatersbruder, den Markgrafen Albert und Konrad, beabſichtigte und eingeleitete Stiftung des Auguſtiner-Stifts zu Eiſenberg durch ihn und ſeine Gemahlin Jutta zur Ausführung. Gleichzeitig wurde demſelben die Pfarrkirche daſelbſt, ſo wie die zu Camburg zugeeignet. In der Stiftungsurkunde des Markgrafen (1213 — 16; das Datum fehlt) eröffnete der Biſchof Engelhard, als Diöceſan, die Reihe der Zeugen, unter denen auch die Biſchöfe zu Merſeburg und Meißen mit aufgeführt werden.[242])

*) *Urk. Nr. 52.*

Ein Beſuch des Königs Friedrich II. bei ſeinem Verwandten, dem Landgrafen Hermann, auf ſeiner Neuenburg im Jahre 1214 gab Veranlaſſung, daß die thüringiſchen Grafen und Herren ſich in großer Anzahl hier einfanden, um dem Könige ihre Aufmerkſamkeit zu beweiſen. Daß auch Engelhard, der bei der Nähe ſeiner biſchöflichen Reſidenz dieſes am wenigſten unterlaſſen konnte, ſich in gleicher Abſicht eingefunden, geht aus der hier ausgeſtellten Urkunde hervor, durch welche Friedrich dem Kloſter Pforta alle diejenigen Beſitzungen, welche daſſelbe von Reichsvaſallen (fidelibus imperii) erworben habe oder noch erwerben könne, nämlich unmittelbare Reichslehen,[243]) beſtätigt. Außer ihm, dem Erzbiſchof Albert und dem Landgrafen ſelbſt, nennt die Urkunde als Zeugen die thüringiſchen Grafen und Herrn von Orlamünde, Schwarzburg, Eberſtein, Schauenburg, Mansfeld, Hohenſtein, Henneberg, Heldrungen und Berlſtätt.[244])

Abermals finden wir ihn in der Umgebung Friedrichs im folgenden Jahre zu Würzburg, und unter den Zeugen, als derſelbe dem Kloſter Walkenried deſſen Beſitzungen beſtätigte und ſeinen königlichen Schutz zuſicherte.[245])

Als im Jahre 1216 der Pabſt Honorius III. einen erneuerten Kreuzzug nach Paläſtina anordnete, und bald darauf der König von Ungarn ein anſehnliches Heer verſammelte, mit dem er im Jahre 1217 nach Spalatro aufbrach, dem ſich auch viele deutſche Fürſten und Prälaten anſchloſſen, befand ſich unter dieſen auch Engelhard. Vor ſeiner Abreiſe übertrug er ſeine Stellvertretung in kirchlichen Verrichtungen dem vormaligen Biſchof zu Halberſtadt, Konrad, der die Regierung ſeines Stifts niedergelegt hatte und als Mönch im Kloſter Sittichenbach (meiſt Sichem genannt) lebte.[246]) In dieſer Eigenſchaft hielt derſelbe am 9. Oct. 1217 eine Synodalverſammlung im Dom zu Naumburg, bei welcher Gelegenheit er die der Synode vorgelegte Urkunde über die Stiftung des Kloſters zu Eiſenberg recognoſcirte und dieſe Stiftung beſtätigte,[247]) ſo wie er auch in demſelben Monate auf die Einladung des Probſtes Hildebrand ſich nach dem Kloſter Lausnitz begab, um die im Jahre 1212 abgebrannte und neu aufgebaute Kloſterkirche zu weihen,[248]) und im folgenden Jahre die Stiftung des Hoſpitals zu Beuditz durch Mechthild, Wittwe des Grafen Konrad zu Lobdaburg, beſtätigte.[249])

Digitized by Google

Von der hier genannten Mechthild iſt zu bemerken, daß ſie eine Tochter des Grafen Meinher[250]) war, der durch zwei Söhne, Meinher und Hermann, Stifter zweier Geſchlechts-Linien und Dynaſtien, nämlich der Burggrafen dieſes Stammes zu Meißen, und der von jetzt an in unſerer Stiftsgeſchichte hervortretenden Grafen zu Oſterfeld wurde.[251]) (S. unten Abſchnitt 17.) Mechthild war mit dem Grafen Konrad zu Lobdaburg verheirathet, mit dem ſie eine Tochter, Eliſabeth, Gemahlin des Grafen Albert zu Daſſel, erzeugte. Durch ſie ſelbſt wurde das von ihr geſtiftete Hoſpital zu Beudiz nach wenig Jahren in ein Nonnenkloſter verwandelt, wie dieſes aus zwei, von ihrer genannten Tochter, demſelben ausgeſtellten Urkunden ſich ergiebt, in welchen Mechthild ausdrücklich als deſſen Stifterin bezeichnet iſt.[252]) Die Nonnen gehörten dem Ciſtertienſerorden an, der durch den heiligen Norbert zu beſonderm Anſehn gelangt war. Das Kloſter war der heiligen Jungfrau und dem Apoſtel Matthäus geweiht.

Die nächſte Handlung Engelhards nach ſeiner im Frühjahr 1218 glücklich erfolgten Rückkehr aus Paläſtina war, daß er im Sommer deſſelben Jahres, als Landgraf Ludwig der Heilige in der St. Georgenkirche zu Eiſenach unter großen Feierlichkeiten die Ritterwürde annahm, das feierliche Hochamt hielt und die Weihe des Schwertes verrichtete, womit er ſelbſt den Landgrafen umgürtete.[253])

Als nach dem Ableben des Kaiſers Otto IV. (19. Mai 1218) deſſen Gegner, Friedrich II., nun einmüthig als König anerkannt war und im Monat Juli des folgenden Jahres zu Goslar aus den Händen des Pfalzgrafen Heinrich die Reichskleinodien empfing, befand ſich unter den hier zahlreich verſammelten Reichsſtänden auch Engelhard, wie aus einem von Friedrich der Reichsſtadt Goslar am 13. Juli hier ausgefertigten Privilegium hervorgeht, wo er unter den Zeugen genannt iſt.[254])

Bald darauf begab er ſich nach Pegau, wo er mit dem Erzbiſchof Albert von Magdeburg und dem Biſchof Eckard von Merſeburg zuſammentraf, um in Folge des vom Kaiſer ihnen gemeinſchaftlich ertheilten Auftrags die Beſchwerden des Abts Siegfried zu Pegau über die Bedrückungen des Markgrafen Dietrich zu unterſuchen und deren Vereinigung zu vermitteln. Dieſes gelang, indem ſowohl der Markgraf als der Abt mit gleicher Be-

reitwilligkeit ſich dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche der Commiſſarien unterwarfen, wodurch ein vollſtändiger Vergleich herbeigeführt wurde, den beide Theile zu größter Freude der zahlreichen Verſammlung mit dem Friedenskuſſe beſiegelten.[255])

Wir kommen auf das vom Markgrafen Dietrich und ſeiner Gemahlin Jutta um das Jahr 1214 geſtiftete Auguſtiner-Kloſter zu Eiſenberg zurück, um jetzt folgen zu laſſen, daß daſſelbe von den genannten Stiftern im Jahre 1219 wieder aufgehoben, dagegen aber das ebenfalls ſchon erwähnte, von Triptis nach Zwickau verlegte Nonnenkloſter nun nach Eiſenberg verlegt, und demſelben das ganze Beſitzthum der Auguſtiner zugeeignet wurde;[256]) alles, wie gemeldet wird, nach dem Rathe und unter Autorität des Biſchofs Engelhard, weil die Auguſtiner ſich nicht eifrig genug bewieſen, und „die ihnen anvertraute Pflanzung unter ihrer Pflege nicht gedieh“ (cum sub eis eadem plantatio nullum in spiritualibus et temporalibus reciperet incrementum), die Nonnen aber unverdienten Mangel litten. Dem wurde nun durch dieſes Auskunftsmittel und durch die außerordentliche Freigebigkeit des Markgrafen abgeholfen, mit welcher derſelbe die Dotation des Kloſters vermehrte. Die Urkunde ſchließt: datum et donatum anno MCCXIX etc. praesidente venerabili Dno. Engelhardo Nuenburgensi Episcopo.

Im Monat April 1220 wohnte Engelhard dem von Friedrich II. ausgeſchriebenen großen Reichstage zu Frankfurt bei, in Folge deſſen derſelbe noch in dem nämlichen Jahre ſeinen großen Römerzug antrat.[257]) Bemerkenswerth in Beziehung auf den Biſchof Engelhard iſt dieſes Ereigniß um deßwillen, weil Friedrich ihm in Verbindung mit dem angeſehenen Dynaſten Heinrich von Crimaſcowe (Crimitzſchau) das Statthalteramt im Pleißner Lande übertrug, wie aus mehrern von ihm in dieſer Eigenſchaft ausgeſtellten Urkunden zu erſehen iſt.[258]) Heinrich, der hierdurch gehindert wurde, um dieſelbe Zeit eine gelobte Wallfahrt nach Rom anzutreten, löſte ſich auf Engelhards Anrathen von ſeinem Gelübde durch die Stiftung des Auguſtinerkloſters zu Crimitzſchau, die im Jahre 1222 von ihm, als Diöceſan-Biſchof, beſtätigt wurde.[259]) Der Stamm des Convents beſtand aus ſechs Mönchen, die aus dem Auguſtiner-Stifte zu Altenburg hierher verſetzt wurden, zu dem das neue Kloſter hierdurch in ein Filialverhältniß trat. Bald darauf unternahm Engelhard ſelbſt

ne Reiſe nach Italien, wo er ſich am Hoflager Friedrichs, der
reits zum Kaiſer gekrönt worden war, einfand. Hier finden
ir ihn am 5. Februar 1223 zu Capua [260]) und am 11. März
: Ferentinum, [261]) in Urkunden Friedrichs zugleich mit den Kö-
gen von Jeruſalem und Antiochien, auch vielen morgenländi-
)en, italieniſchen und deutſchen Prälaten unter den Zeugen mit
ıfgeführt. Sein Aufenthalt in Italien kann jedoch nicht lange
dauert haben, da er bereits am 9. Juni 1223 dem Collegiat-
ſte zu Zeitz eine Urkunde über eine demſelben zugeeignete Mühle
ıf dem kalten Felde (in frigido campo) bei Zeitz ausgefertigt
ıt. [262])

Bald darauf, am 27. Auguſt deſſelben Jahres, ſchlichtete er
e Irrungen zwiſchen ſeinem Domcapitel und dem Kloſter Boſau
Betreff der Kirche zu Proſen (ſ. oben S. 56), welche vom
omcapitel um deßwillen reclamirt wurde, weil daſſelbe bei de-
n Veräußerung nicht ſeine Zuſtimmung ertheilt hatte. Das
iedsrichterliche Erkenntniß [263]) fiel dahin aus, daß das Dom-
pitel ſich nicht entbrechen könne, ſeiner Reclamation unbedingt
entſagen und die Ueberlaſſung der Kirche zu Proſen an das
loſter zu ratihabiren; weil jedoch letzteres aus den Mitteln der
ſchöflichen Kirche geſtiftet und dotirt worden, ſo ſolle daſſelbe
r Baukaſſe (fabrica) derſelben, die eben einer Beihülfe bedürfe,
ı Mark Silber einzahlen und dieſe Summe zum Bau eines Ca-
telhauſes und Schlafſaals (capitolium et dormitorium) verwendet
erden; woraus zu entnehmen, daß die in der Regel des heili-
n Chrodegang ſich gründende Anordnung, nach welcher die
tiftsgeiſtlichen in klöſterlicher Form beiſammen leben und in ei-
m gemeinſchaftlichen Saale ſchlafen ſollten, auch bei dem hie-
)en Hochſtifte damals noch beobachtet wurde.

Im folgenden Monat befand ſich Engelhard zu Nordhau-
n bei der in Gegenwart des unmündigen Königs Heinrich (VII.)
haltenen Tagſatzung, auf welcher über die Befreiung des ge-
ngenen Dänenkönigs Waldemar verhandelt wurde, und war
ıgegen, als der König am 22. September der Stiftskirche zu
ordhauſen diejenige Urkunde beſtätigte, die kurz zuvor von ſei-
m Vater, dem Kaiſer Friedrich, ebenfalls in Engelhards Ge-
nwart, zu Ferentinum vollzogen worden war. [264])

Zunächſt folgen nun vielerlei Verhandlungen und Verfügun-
n Engelhards in Beziehung auf die innern Angelegenheiten

Digitized by Google

ſeines Stifts; dahin gehört — um nur wenige Beiſpiele zu geben — daß er im Jahre 1224 dem Kloſter St. Stephan zu Zeitz eine Hufe zu Delſen, die Fiſcherei in der Elſter und andere Einkünfte zueignete,[265]) hiernächſt dem Marienkloſter zu Altenburg aus Achtung gegen eine von dem Kaiſer getroffene Anordnung, mit Zuſtimmung des Domcapitels, das ihm und ſeinem Stifte zuſtehende Patronat über die Parochialkirchen daſelbſt überließ,[266]) dann im folgenden Jahre einen Vergleich zwiſchen Hartmann und Hermann, Edlen von Lobdaburg, als Beſitzern der Herrſchaft Elſterberg, und den Brüdern Heinrich d. ä. und Heinrich d. j., Vögten zu Weida, über das Patronat der Kirchen zu Greiz und Elſterberg vermittelte und beſtätigte.[267])

Bemerkenswerth in mehrfacher Hinſicht iſt die Veränderung, die in demſelben Jahre mit der Advokatie des St. Georgenkloſters unter Engelhards Mitwirkung zur Ausführung kam. Früher finden wir mehrere Glieder des Hauſes der Landgrafen von Thüringen als Vögte dieſes Kloſters bezeichnet; ſo im Jahre 1140 Heinrich Raſpe, Bruder Landgraf Ludwigs II., und im Jahre 1182 Ludwig III., der Milde genannt. Seitdem war dieſe Advokatie von den Landgrafen afterlehnsweiſe auf ein edles thüringiſches Geſchlecht, die Schenken aus dem Hauſe Vargula, übergegangen, welche dieſelbe als Untervögte verwalteten, bis im Jahre 1225 Rudolf, Schenk zu Saaleck, ſich bewogen fand — oder bewegen ließ — dieſes einträgliche Amt an den Abt des Kloſters, Johannes, abzutreten. Es iſt bekannt, wie weit die Inſtitution der Stifts- und Kirchenvoigteien bis zum 13ten Jahrhundert von der urſprünglichen Beſtimmung derſelben, die Integrität der geiſtlichen Stiftungen zu ſichern und in den Stiftsgebieten das Richteramt zu verwalten, ſich entfernt hatte, indem die Vögte ſich gegen ihre Schutzbefohlnen die größten Bedrückungen erlaubten. Nichts war daher natürlicher, als daß die Stifter und Klöſter darauf Bedacht nahmen, ſich der ſo theuern Wohlthat ſolcher Schutz- und Schirmherrlichkeit zu entledigen. So auch, wie wir noch weiter ſehen werden, die Benedictiner zu St. Georgen. Die Abtretung erfolgte in den gewöhnlichen lehnsrechtlichen Formen durch Vermittlung des Biſchofs als Oberlehnsherrn. Die darüber ausgefertigte Urkunde des Landgrafen*) beſtimmt, daß dieſe Voigtei mit allen damit verbundenen Nutzun-

*) Urk. Nr. 53.

gen und Einkünften, die in der Urkunde ſpeciell verzeichnet ſind, dem Abte des Kloſters zu ganz freier Dispoſition überlaſſen, dieſem aber oder ſeinen Nachfolgern nicht geſtattet ſein ſolle, dieſelbe als Lehn zu vergeben oder ſonſt zu veräußern. Da aus der Urkunde des Landgrafen nicht zu erſehen, daß Rudolf oder er ſelbſt für dieſe Reſignation eine Entſchädigung erhalten oder verlangt habe, ſo iſt anzunehmen, daß beide aus reinem Wohlwollen gegen das Kloſter und aus religiöſer Geſinnung, wie auch die Urkunde mit zwei Worten andeutet, den Wünſchen und Anträgen des Abts, die unfehlbar vom Biſchof Engelhard unterſtützt wurden, ſich geneigt und willfährig erwieſen. Noch erſehen wir aus der Urkunde des Landgrafen, daß dieſe ganze Verhandlung ſich nur auf die Ortſchaften und Fluren des Kloſters auf der rechten Seite der Saale (citra Salam in Episcopatu Nuenburgensi), in der Diöces des Naumburger Bisthums, erſtreckte, wie dieſes auch aus den ſpätern Verhandlungen hervorgeht, durch welche das Kloſter nach und nach die Advokatie auch über die jenſeitigen, verſchiedenen Gerichtsherren unterworfenen Ortſchaften — Deutſch- und Wendiſchen Gena (Klein- und Großjena), Niſwatſchel (Niſmitz), Schellſitz und Othmaritz (letzteres iſt eingegangen und lag über Schellſitz) erwarb. Zunächſt gelang es dem Abte Johannes, die Advokatie über die letztgenannten beiden Ortſchaften, ſo weit dieſelbe dem Landgrafen zuſtand und welche ohne Zweifel von der Neuenburg (dem Freiburger Schloſſe) aus auf eine für das Kloſter drückende Weiſe verwaltet wurde, wiederkäuflich an ſich zu bringen (1231). — Wie der Abt Johannes nicht ermüdete, in dieſer Angelegenheit die Intereſſen ſeines Kloſters wahrzunehmen und zu ſichern, davon zeugt inſonderheit der von ihm ausgewirkte Gnadenbrief des Königs Heinrich (VII.) vom 12. Juli 1234, durch welchen derſelbe dem Abte nicht nur in Betreff der Advokatie die unbeſchränkte Befugniß einräumte, einen ſelbſterwählten Voigt ein- und abzuſetzen, ſondern auch aus beſonderer Gnade den Königsbann verlieh.*)

Als eine Aeußerung des beſondern Vertrauens zu Engelhards Einſicht und Gerechtigkeitsliebe, das er ſich erworben, iſt es anzuſehn, daß in Rechtsſtreitigkeiten zum öftern ſeine ſchiedsrichterliche Vermittlung in Anſpruch genommen wurde; ſo i. J. 1226,

*) Urk. Nr. 54.

Digitized by Google

da er eine Grenzirrung zwiſchen dem Biſchof zu Meißen und dem Abt Ludwig zu Cella durch ſchiedsrichterlichen Spruch erledigte.[268])

Im Jahre 1226 weihte er die durch den Abt Johannes zu St. Georgen ganz neu geſtiftete Kirche zu Schellſitz.[269]) Den Gemeinden zu Schellſitz und Othmaritz, welche bis dahin an dem Gottesdienſte zu Großjena Theil genommen, ſollte, wie der Abt in der darüber ausgefertigten Urkunde anzeigt, wegen der Weite und Beſchwerlichkeit des Wegs dadurch eine Erleichterung gewährt werden. Der neuen Kirche wurden in dieſer Abſicht alle Rechte einer Pfarrkirche beigelegt, jedoch mit der Beſtimmung, daß ſie Filial von Großjena blieb, und mit der dem Pleban daſelbſt auferlegten Verpflichtung, hier den Gottesdienſt zu halten, wofür ihm ein gewiſſer Getreidezins von jeder Hufe, außerdem ein Holzdeputat und eine Geldabgabe von den Hinterſättlern angewieſen wurde. Um die Filialiſten der Mutterkirche nicht ganz zu entfremden, ſollten dieſelben an gewiſſen Sonn- und Feiertagen ſich andächtig daſelbſt einfinden, auch zu Oſtern und Pfingſten dort taufen laſſen (baptismum Pascalem et Pentecostes in matrice ecclesia recipient).

Im Monat Juni d. J. finden wir Engelhard wieder am Hoflager des Kaiſers zu Borgo S. Donnino in der Lombardei, wo er in einigen von Friedrich der getreuen Stadt Modena ausgeſtellten Gnadenbriefen unter den Zeugen genannt wird;[270]) im Monat November zu Würzburg, wo der König Heinrich einen glänzenden Hoftag hielt.[271])

Im Jahre 1227 weihte Engelhard die Kapelle zu Treben, die, obwohl der genannte Ort längſt eingegangen, ſich als Pfarrkirche einiger nahe liegender Dörfer erhalten hat, muthmaßlich noch der urſprüngliche Bau; zugleich beſtätigte er derſelben die von den Stiftern dazu geſchlagenen Einkünfte.[272])

Ein Hauptgegenſtand, der damals und fortwährend die amtliche Aufmerkſamkeit und Thätigkeit der Biſchöfe in Anſpruch nahm, war die fortwährend ihrem Verfall ſich zuneigende Kloſter-Diſciplin. Wie auch in dieſer Beziehung unſer Engelhard ſich thätig und eifrig erwies, geht aus einer Verordnung deſſelben an den Abt und Convent zu Boſau vom 6. Septbr. 1228 hervor, woraus zu erſehen, daß damals eine Viſitation ſämmtlicher Klöſter in ſeiner Diöces im Gange war, der er ſich perſönlich un-

terzog. Ueber die Veranlaſſung dazu verbreitet er ſich im Eingange jener Verordnung in folgenden Worten: „Im Namen der „heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Engelhard ꝛc. ſeinen „geliebten Brüdern, dem Abte und Convente zu Boſau Heil in „dem Gründer des Heils. Wie in unſerm amtlichen Berufe „die Verpflichtung liegt, die religiöſen Pflanzungen zu pflegen, „ſo wird dem am meiſten genügt werden, wenn wir uns angelegen ſein laſſen, das Heilbringende zu kräftigen und das Verderbliche wegzuſchaffen. Dem zu genügen, liegt ſchon in unſerm „Hirtenamte die Aufforderung; ſie wird aber dadurch um ſo dringender, daß uns aus der Quelle unſerer Amtsgewalt (ab „ipso fonte iuris, nämlich dem päbſtlichen Stuhl) durch den „Herrn Erzbiſchof in dieſer Beziehung ein beſonderer Auftrag „zugegangen iſt. Ihr ſeid bereits unterrichtet, wie ſehr dem „Herrn Erzbiſchof und uns die Viſitation unſerer Diöceſen zur „Pflicht gemacht, und anempfohlen worden, ſowohl in den Klöſtern, „als in der Amtsführung der Weltgeiſtlichen, alle Uebelſtände „abzuſtellen, Dornen und Diſteln auszurotten, und die Lilie der „Keuſchheit und was ſonſt dem Leben der Geiſtlichen zur Ehre „und Zierde gereicht, anzubauen ꝛc.“ [273])

Eine wohlbedachte Maßregel von Seiten des Naumburger Domcapitels war es, daß im Jahre 1228 zwei Capitularen nach Rom abgefertigt wurden, um dem Pabſt Gregor IX. die Bulle Johanns XX. über die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg vorzulegen und, weil dieſelbe auf (ägyptiſchem) Papier geſchrieben, darum aber ſehr angegriffen und unleſerlich geworden war, denſelben um deren Erneuerung und Beſtätigung zu erſuchen. Die Veranlaſſung dazu möchte darin zu ſuchen ſein, daß der alte Streit zwiſchen dem Domcapitel zu Naumburg und dem Stiftscapitel zu Zeitz über die gegenſeitige Stellung derſelben (ſ. oben zu S. 14 Anm. 42) noch immer fortdauerte, indem das letztere ſich nicht von der Anſicht trennen konnte, daß, weil der urſprüngliche Sitz an der Stiftskirche zu Zeitz errichtet geweſen, dieſe als die eigentliche Mutterkirche der ganzen Diöces zu betrachten ſei, und hierauf Anſprüche gründete, die vom Domcapitel nicht anerkannt werden konnten. Der Pabſt Gregor ertheilte nun die nachgeſuchte Beſtätigung und zwar in doppelter Form, indem er nicht nur mittelſt einer Bulle d. d. Perusii VI. Id. Nov. 1228, die des Pabſtes Johann XX., welche wörtlich

Digitized by Google

eingeſchaltet wurde, erneuerte,*) ſondern auch eine beſondere Bulle, d. d. IIII. Kal. Decbr., darüber ertheilte, in welcher zugleich ſämmtliche, dem Hochſtift unterworfene Kirchen und Klöſter, und unter dieſen ſelbſt die Stiftskirche zu Zeitz — ecclesia conventualis Scti. Petri in Cize — ſo wie ſämmtliche Domainen und unmittelbare Beſitzungen deſſelben aufgeführt ſind. **) Ob nun gleich hierin eigentlich ſchon die Entſcheidung lag, ſo wurde doch dadurch zunächſt nicht mehr erreicht, als daß unter Vermittlung des Erzbiſchofs Albert zu Magdeburg und der Biſchöfe Engelhard zu Naumburg und Eckard zu Merſeburg beide Theile ſich in einem Compromiß auf ſchiedsrichterlichen Ausſpruch vereinigten. Sehr ausführlich verbreitet ſich ſowohl über den Gang der Verhandlungen, als über die Reſultate derſelben die von dem Erzbiſchof und dem Biſchof Engelhard gemeinſchaftlich ausgefertigte Beſtätigungsurkunde. Bei Abſchließung des Compromiſſes wurden alle möglichen Cautelen angewendet, um die ſtreitenden Theile dadurch zu binden und allen künftigen Zweifeln und Irrungen vorzubeugen, worauf der Ausſpruch der von beiden Theilen im Einverſtändniß gewählten Schiedsrichter nun dahin ausfiel: der Probſt und das Capitel zu Zeitz entſagen allen Anſprüchen auf die Theilnahme an den Biſchofswahlen, ſo wie aller Theilnahme an den Rechten der Kathedralkirche; das Domcapitel jedoch, in Betracht der frühern Stiftung der Zeitzer Kirche (in recordationem antiquae fundationis ecclesie Cizensis), nimmt den Probſt zu Zeitz als Capitularen und Mitbruder in ſeinen Verein auf, mit Sitz und Stimme bei den Biſchofswahlen, und zwar ſo, daß er im Capitel und bei Proceſſionen den dritten Platz, alſo unmittelbar nach dem Dechanten, im Chore aber den zweiten zunächſt nach dem Domprobſt einnehmen ſoll. Unter mehrern Nebenbeſtimmungen iſt noch zu bemerken, daß der Biſchof nicht mehr nach der Kirche zu Zeitz benannt, wohl aber das Gedächtniß des Stifters derſelben, des Kaiſers Otto I., alljährlich im Dom gefeiert werden ſoll, ſo wie daß dem Capitel zu Zeitz die Beſetzung von zwei Archidiakonaten in der Diöces zugeſtanden wird, die der übrigen aber dem Domcapitel zu Naumburg, und deren Collatur dem Biſchof vorbehalten bleibt. Es folgt nun weiter in der be-

*) Urk. Nr. 55.

**) Urk. Nr. 56.

ſagten Beſtätigungsurkunde, daß dieſes Arbitrium ſchriftlich abgefaßt und publicirt, den Laien aber in deutſcher Sprache bekannt gemacht, von beiden Theilen willig angenommen und ſo weit als möglich ſogleich zur Ausführung gebracht worden, alles unter vielfach bindenden Klauſeln nnd den gewöhnlicheu Bannformeln. Ort und Zeit der Verhandlung entnehmen wir aus dem Schluſſe der Urkunde: Acta sunt haec Merseburgi, in majori ecclesia, ao. Dni. MCCXXX. VIII. Id. Febr.*)

Dieſer Urkunde ſchließt ſich zunächſt die Beſtätigungsurkunde des Königs Heinrich, ausgefertigt zu Gelnhauſen am 9. Juni 1231, an. Sie iſt in ſtreng bindenden Ausdrücken abgefaßt und enthält zugleich die verſchärfende Beſtimmung, daß, wer den Biſchof zu Naumburg noch ferner, um ihn zu verkleinern oder zu verletzen (in ignominiam vel laesionem!), als Biſchof von Zeitz bezeichnen würde, eine Strafe von 100 Mark Goldes verwirkt habe.**)

Da vorauszuſetzen, daß das Domcapitel zu Naumburg eben ſo wenig, als das Stiftscapitel zu Zeitz unterlaſſen haben werde, auch die päbſtliche Beſtätigung, und, nächſt der des Königs Heinrich, auch die des Kaiſers Friedrich auszuwirken, dieſelben aber im Domcapitels-Archive nicht mehr aufzufinden ſind, ſo müſſen dieſelben, und zwar längſt ſchon, verloren gegangen ſein, da außerdem wenigſtens in den vorhandenen alten Chartularien Abſchriften davon ſich erhalten haben würden. Dagegen finden ſich im Archive des Zeitzer Capitels ſowohl die Beſtätigung Gregors IX. (v. J. 1236), als die des Kaiſers. Letztere iſt im Monat Aug. 1237 unter des Kaiſers goldnem Bullen-Siegel zu Augsburg ausgefertigt. Beide ſind an das Zeitzer Capitel beſonders gerichtet; letztere in Beziehung auf deſſen vorausgegangene Supplik, welche der Beſtätigungsurkunde wörtlich eingeſchaltet iſt.†)

Um dieſelbe Zeit hatte das Zeitzer Capitel auch von dem Pabſt Gregor eine Beſtätigung ſeiner ſämmtlichen Beſitzungen ausgewirkt, wodurch wir von dem damaligen Beſtande derſelben vollſtändige Kenntniß erhalten.††)

In dieſelbe Zeit fällt auch die Stiftung des Ciſtertienſer-

*) Urk. Nr. 57.
**) Urk. Nr. 58.
†) Urk. Nr. 59.
††) Urk. Nr. 60.

Digitized by Google

Mönchs-Kloſters zu Grünhayn bei Zwickau, als deſſen Stifter der Burggraf Meinher II. zu Meißen bezeichnet wird. Dafür ſpricht, daß das Kloſter in ſeinem Gebiete — der Herrſchaft Hartenſtein — lag, und daß er daſſelbe im Jahre 1240 mit zehn Dörfern in jener Gegend begabte.[274]) Das Kloſter konnte nicht lange vorher entſtanden ſein, weil von demſelben bis dahin nirgends Erwähnung geſchieht.

Von dem guten Stande, in dem unter Engelhards umſichtiger und thätiger Verwaltung die Finanzen des Stifts ſich befanden, zeugt, daß er im Jahre 1231, als der Erzbiſchof Albert zu Magdeburg durch Schulden zur Veräußerung des Burgwarts Nerchow (Nerchau, Königl. Sächſ. Stadt an der Mulde) gedrängt wurde, ſich in der Verfaſſung befand, dieſe Beſitzung für den Preis von 800 Mark ſeinem Stifte zu erwerben.[275])

Nur kurz und mit Uebergehung vieler amtlichen Verrichtungen Engelhards in Beziehung auf unbedeutende Angelegenheiten ſtiftiſcher Kirchen ꝛc. möge hier berührt werden, daß er im Jahre 1230 nach dem Hinſcheiden des Erzbiſchofs Siegfried zu Mainz denſelben zu Erfurt zur Erde beſtattete,[276]) daß er im Jahre 1235 am 6. und 15. Febr. zu Frankfurt, am 3. Juli zu Nürnberg und bald darauf zu Altenburg am Hoflager des Königs Heinrich bei mehrern Handlungen, ſo wie im folgenden Jahre (1235 am 21. Aug.) auf dem Reichstage zu Mainz, bei Ausfertigung der merkwürdigen Verordnung des Kaiſers Friedrich, wodurch die Braunſcheig-Lüneburgiſchen Erblande zu einem erblichen Herzogthum erhoben wurden, endlich im Jahre 1236 zu Wien am kaiſerlichen Hoflager gegenwärtig war, als Friedrich dem deutſchen Orden in Betreff der Ballei Oeſtreich einen Schutzbrief ertheilte.[277]) Auch mögen wir nicht übergehen, daß im Jahre 1237 Engelhard, um dem Kloſter St. Moritz bei deſſen fortwährender Bedrängniß einige Unterſtützung zu gewähren, demſelben die Pfarrkirche zu Mölſen incorporirte, die Nonnen zu Capellendorf mit dem Zehnten von den Weinbergen, die der Burggraf Dietrich zu Kirchberg am Jenzig-Berge bei Jena angelegt hatte, bereicherte, den Filialverband der Kirche zu Schmircha mit der zu Ronneburg auflöſte und erſtere zu einer ſelbſtſtändigen Pfarrkirche erhob, ſo wie auch eine Verordnung erließ, wie die Armen im Hoſpital des Kloſters auf dem Berge zu Al-

tenburg verpflegt werden ſollten,[278]) und im Jahre 1238 den Nonnen zu **Greislau** einen Schutzbrief ertheilte.[279])

Wann und durch wen das ſo eben genannte Nonnenkloſter geſtiftet worden, iſt nicht bekannt. Zum erſten Mal wird daſſelbe genannt in der Urkunde des Markgrafen Heinrich des Erlauchten vom Jahre 1235, wo derſelbe den Nonnen daſelbſt eine Hufe zu **Corbetha** zueignet.[280])

Weſentliches Verdienſt erwarb ſich Engelhard um ſeine Kirche und die ſtiftiſchen Klöſter, ſo wie um die Stiftseingeſeſſenen durch ſeine erfolgreichen Bemühungen, die Verhältniſſe mit den Erbſchutzherren und Gerichtsvögten zu ordnen, und, ſo weit es nicht möglich war, allzuläſtige Anſprüche durch Ablöſung ganz zu beſeitigen, dieſelben wenigſtens zu ermäßigen und feſtzuſtellen. So gelang es ihm, die Brüder von **Gladitz**, beide **Konrad** genannt, welche die Voigtei im Gerichtsbezirke des Stiftscapitels zu **Zeitz**, mit der ſie — doch vermuthlich von den Markgrafen — beliehen waren, zu großen Bedrückungen mißbrauchten, zu vermögen, dieſes Gerichtslehn gegen ein Geldquantum ihm, dem Biſchof, und ſeinen Nachfolgern abzutreten, wozu beide Capitel ihre Genehmigung ertheilten.*)

Bald darauf wurden nun auch die Irrungen mit dem Markgrafen **Heinrich** über mehrere ſtreitige Anſprüche und Verhältniſſe in Beziehung auf Verhandlungen, die ſchon zwiſchen Engelhard und Heinrichs Vater, dem Markgrafen Dietrich, im Gange geweſen waren (ſ. oben S. 64), in der Maaße beigelegt, daß der Markgraf ſich erklärte, den Biſchof weiter nicht zu hindern, die von ihm in den Grenzen der Mark angelegten Befeſtigungen zu unterhalten und ſo weit ſie eingegangen, wiederherzuſtellen, auch verſprach, den Biſchof und ſeine Kirche bei deren Gütern und Gerechtſamen kräftig zu ſchützen und in ſeinen Münzſtätten keine Münze unter dem Gepräge der biſchöflichen, zu Naumburg und Zeitz ausgeprägten, ſchlagen zu laſſen, wogegen ihm der Biſchof an denjenigen Burgen, Städten, Gütern und Rechten, **mit welchen ſeine Vorfahren vom Stifte beliehen worden**,[281]) namentlich den Städten **Hayn** (civitas trans Albeam, quae Indago vocatur) und **Ortrand**, **Strehla**[283]) und **Dalen**, einem Theile der Gerichtsgefälle in den Städten **Oſchatz**[283]) und

*) Urk. Nr. 61.

Grimma,[184]) den Burgen Schmölln[285]) und Rudleibisberg (Rudelsburg),[286]) den Gerichten (comitatus) zu Pozewitz (vergl. Urk. Nr. 52) mit dem Forſt zu Breitenbach,[287]) dem Schloſſe Hainsburg und andern dieſem Gericht unterworfenen Orten, dem Schloſſe Langenberg,[288]) mit Gerichtsbann und Zubehörungen, ferner gewiſſen Zehntrechten zu Eiſenberg und Weißenfels und mehrern, die in der darüber ſprechenden Urkunde (v. 6. Nov. 1238) nicht benannt ſind, die Lehn reichte.[289]) Es geht hieraus hervor, daß die Biſchöfe von den bedeutenden, durch die Freigebigkeit der Kaiſer in früherer Zeit, wie zum Theil oben gemeldet worden, erworbenen Stiftsgütern, namentlich jenen über der Mulde, keinen weſentlichern Vortheil zu ziehen wußten, als die Stiftsvöigte damit zu beleihen und zu ſalariren, um ihres guten Willens ſich deſto mehr zu verſichern und gegen ihre eigenen Eingriffe ſich dadurch zu wahren, indem ſie dieſelben durch Lehnsverhältniſſe von ſich abhängig machten. Bemerkenswerth iſt noch die Erklärung des Markgrafen, daß ſeine Gerichte im Stiftsgebiet ſich nur auf Feld und Fluren erſtrecken, in den Städten und Dörfern aber, innerhalb der Zäune, die Gerichte dem Biſchof zuſtehen.

Wie Engelhard neben ſeinen weltlichen Regierungsgeſchäften auch die Seelſorge ſeiner Stiftseingeſeſſenen ſich angelegen ſein ließ — freilich im Geiſte ſeiner Kirche und ſeiner Zeit — erſehen wir aus einem Hirtenbriefe, den er in dieſer Abſicht zur Empfehlung der Brüder Franziskaner, die aus Demuth ſich auch Minoriten nannten, erließ. Zu ihrer Ordensregel und zugleich zu ihren Vorrechten gehörte es, daß ſie als Bußprediger herumziehen und ohne Rückſicht auf Parochialverhältniſſe predigen, Beichte hören, Meſſe halten und päbſtlichen Ablaß verkaufen konnten. Der Orden war damals noch neu, denn nicht früher als im Jahre 1223 war derſelbe vom Pabſt Honorius III. ſchriftlich beſtätigt worden. Der beſagte Hirtenbrief bekundet ihr erſtes Auftreten in hieſiger Gegend und ihre Aufnahme, und lautet in weſentlich treuer Ueberſetzung wie folgt: „Engelhard, Biſchof zu Naumburg, allen Ge„treuen Heil in Chriſto Jeſu, dem Sohne Gottes. Die Ernte iſt „zwar groß, aber der Arbeiter ſind wenig; bittet daher den Herrn, „daß er zu ſeiner Ernte Arbeiter ſende. Da uns bei unzureichender „Kraft und Würdigkeit ein nicht geringer Theil der Sorge für die „Ernte des Herrn übertragen iſt, wir aber bei den hochwichtigen

Digitized by Google

„Angelegenheiten unſerer Kirche dieſem Auftrage volle Genüge zu „leiſten nicht vermögen, ſo erſcheint es dienlich und bei unſerm Un„vermögen dringend, Beiſtand herbeizurufen, um dadurch unſer „Unvermögen bei jenem Hausvater, Jeſus Chriſtus, deſto mehr zu „entſchuldigen ꝛc. Da nun die geliebten Brüder vom Minoriten-„Orden (ordinis minoris) durch ihre ſtrenge Religionsübung in „der Kirche Gottes ſich glänzenden Ruhm erworben haben, ſo he„gen wir zu ihnen das Vertrauen und die gewiſſe Hoffnung, daß „durch ihr heiliges Predigeramt unſerm Unvermögen nachgeholfen „und Andern der Weg des Heils und der Gerechtigkeit offenbar „werden wird. Eurer chriſtlichen Liebe ſenden wir ſie daher zu, „bittend und ermahnend, ja zu eurem Seelenheil euch auffordernd, „die Stationen dieſer Brüder (die Stellen, wo ſie auftreten wer„den) andächtig zu beſuchen; und wie diejenigen, welche dieſes „Gnadenmittel ergreifen, die Früchte davon ernten werden, ſo er„mäßigen wir auf den Grund der göttlichen Barmherzigkeit und „der Macht der Heiligen die ihnen zuerkannten Kirchenſtrafen um „20 Tage und 5 Faſtentage. Gegeben Zeitz im Jahre der Gnade „1238 am 30. Juli, im 22ſten unſerer Verwaltung.“

Dabei blieb es nicht. Die Franziskaner fanden im Stiftsgebiet und Sprengel nicht nur Eingang, ſondern auch Aufnahme; ihr ambulatoriſcher Gottesdienſt knüpfte ſich bald an feſte Sitze, zu denen ſie binnen wenigen Jahren gelangten. Noch während Engelhards Verwaltung erhoben ſich im Bereiche ſeines Stifts vier Franziskaner-Klöſter: zu Zwickau, zu Weida, zu Altenburg und zu Zeitz. Das erſtere ſoll von einem Zwickauer Patricier und Voigt, Conrad Eggerer vom Stain, ſchon im Jahre 1231 geſtiftet ſein. Die Richtigkeit der Zeitangabe iſt jedoch zu bezweifeln, weil nicht zu vermuthen, daß die Franziskaner ſchon vor dem oben mitgetheilten Erlaß des Biſchofs Engelhard in ſeinem Stifte feſten Fuß gefaßt haben ſollten. Das Franziskaner-Kloſter zu Weida wurde nach einer unverbürgten Nachricht gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts von Heinrich, Voigt zu Weida, gegründet.[292] Ueber die Stiftung der letztgedachten beiden Franziskaner-Klöſter zu Altenburg und Zeitz iſt noch weniger zu ermitteln; und wenn Engelhard als der Stifter des letztern bezeichnet wird,[293] ſo ermangelt dieſe Angabe für jetzt noch aller Beglaubigung.

Eine Amtshandlung, die nicht zu den gewöhnlichen gehört,

Digitized by Google

verrichtete Engelhard im Jahre 1238, als nämlich Heinrich Reuß, Voigt zu Gera, und deſſen Gemahlin Jutta, aus dem Hauſe der Burggrafen zu Altenburg, ſich entſchloſſen, der Welt zu entſagen und ſich dem geiſtlichen Stande zu weihen, er mit dem Vorſatz, zu Plauen in den deutſchen Orden zu treten, ſie in der Abſicht, zu Kronſchwitz ein Kloſter zu ſtiften und in demſelben ſich als Nonne einkleiden zu laſſen. Die förmliche und feierliche Scheidung dieſes gottſeligen Ehepaares erfolgte in Gegenwart vieler Herren und Ritter im Kloſter zu Mildenfurt durch unſern Biſchof Engelhard, nachdem der Pabſt Gregor IX. bereits die Anordnung getroffen hatte, daß Engelhard zugleich mit dem Erzbiſchof Hildebrand zu Mainz, dem Probſte zu Merſeburg und dem Abte zu Sittichenbach über Heinrichs vier unmündige Kinder, drei Söhne und eine Tochter, nun vater- und mutterloſe Waiſen, die Vormundſchaft führen ſollte. [294])

Die Stiftung des Kloſters Kronſchwitz kam hierauf auch zur Ausführung und wurde am 17. Novbr. 1239 von Engelhard, als Diöceſan-Biſchof, beſtätigt. Das Kloſter wurde bei ſeiner Stiftung unter die Verwaltung und Aufſicht des deutſchen Ordens geſtellt, ſpäter aber, 1247, auf den Antrag der Nonnen dem Dominikaner-Orden incorporirt. [295])

Der obgedachte Comthurhof zu Plauen wird ſchon früher erwähnt, und wir leſen, daß derſelbe zugleich mit den Ordenshöfen zu Reichenbach, Oelsnitz und Schleiz, ſämmtlich im Naumburger Sprengel, um das Jahr 1222 an den Orden gekommen ſein ſoll. Gewiß nicht jünger iſt der Ordenshof zu Altenburg, obgleich derſelbe zuerſt in einer Urkunde vom Jahre 1248 genannt wird. [296])

Wie um dieſelbe Zeit neben dem deutſchen Orden auch der Tempelherrn-Orden in unſerm Oſterlande Eingang gefunden, kann nur durch ein einziges, aber beurkundetes Zeugniß nachgewieſen werden. [297]) J. J. 1214 erbaute nämlich Albert von Droyßig — vir nobilis, wie er in der königl. Beſtätigungsurkunde bezeichnet wird — Beſitzer der Burg und Herrſchaft gleiches Namens, gemeinſchaftlich mit ſeiner Ehegattin „dem heiligen Grabe“ (dominico sepulcro, wodurch der Templer-Orden bezeichnet iſt) einen Hof zu Droyßig, dem er die Parochie daſelbſt und mehrere Güter zueignete. Nach der Auflöſung und Ver-

Digitized by Google

ligung des Templer-Ordens kam dieſe Beſitzung an den Johanniter-Orden [299]).

Aus den letzten beiden Lebensjahren Engelhards iſt von ihm weiter nichts bekannt, als daß er im Jahre 1240 der Einweihung des Paulinerkloſters zu Leipzig beiwohnte. Im folgenden Jahre, ganz nahe dem Ziele ſeiner irdiſchen Wallfahrt, unternahm er noch eine Reiſe nach Rom, um dort an den Schwellen der beiden großen Apoſtel St. Peter und St. Paul, der Schutzheiligen ſeiner Kirche, zu beten und ſein Gotteshaus ihrem Schutze zu empfehlen, demnächſt aber im Gefühl ſeiner ſinkenden Kräfte den Pabſt Innocenz um die Entlaſſung aus ſeinem geiſtlichen Amte zu erſuchen, die ihm bewilligt wurde [300]).

Sein Tod erfolgte bald nach ſeiner Rückkehr im 36ſten Jahre ſeiner Regierung im Jahre 1242. Das Calendarium der Kirche zu Pegau ſetzt ſeinen Begräbnißtag auf den 4. April [301]).

Er wird gerühmt als ein großer Verehrer der heiligen Jungfrau, als ein würdiger Biſchof, der die frommen und menſchenfreundlichen Geſinnungen, die ihn beſeelten, in allen ſeinen Handlungen bewährte, der ſeiner Kirche würdig vorgeſtanden und, obwohl er die Geiſtlichkeit ſehr begünſtigte, doch ſtrenge Kirchenzucht gehalten habe [302]).

17. Dietrich II.,

Markgraf Dietrichs des Bedrängten zu Meißen Sohn, Heinrichs des Erlauchten Bruder, von deſſen frühern Lebensverhältniſſen nichts bekannt iſt *).

Nach des Biſchofs Engelhard Ableben wurde ein gelehrter Mann und Magister artium, Namens Peter, der ſich damals noch auf der hohen Schule zu Paris den Studien widmete, durch canoniſche Wahl des Domcapitels zum Biſchof berufen. Da jedoch der Markgraf Heinrich mit dieſer Wahl um deßwillen nicht zufrieden war, weil ihm die Beförderung ſeines Bruders zu dieſer Stelle ſehr am Herzen lag, ſo machte er ſeinen ganzen, vielvermögenden Einfluß geltend, dieſe Wahl rückgängig zu machen und die Stimmen für ſeinen Bruder zu gewinnen, was ihm um ſo leichter gelang, da er auch den Erzbiſchof Willebrand auf ſeine

*) S. Urk. 62. Anm. 1.

Digitized by Google

Seite zu bringen gewußt hatte. Der Erfolg davon war, daß Peter, der auf die ihm zugegangene Nachricht von der auf ihn gefallenen Wahl herbeigeeilt war, um den biſchöflichen Stuhl zu beſteigen, ſeine ganze Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit vergebens aufbot, um ſein durch die freie Wahl begründetes Recht geltend zu machen, vielmehr nach langen Kämpfen ſich entſchließen mußte, ſeinem übermächtigen Gegner zu weichen, um wenigſtens — ſo wird gemeldet — ſeine Haut in Sicherheit zu bringen, [303]) worauf im Jahre **1244** Dietrichs Beſtätigung und Einführung erfolgte. Von dieſem Zeitpunkte zählt er in den von ihm zahlreich ausgeſtellten Urkunden die Jahre ſeiner Regierung. Die Dauer derſelben fällt in den Zeitraum der letzten Regierungsjahre Friedrichs II. und des nach Friedrichs Hinſcheiden (**1250**) beginnenden ſogenannten großen Interregnums, während deſſen das Reich, von entgegengeſetzten Partheien beherrſcht, allen Uebeln eines an Anarchie grenzenden Zuſtandes bloß geſtellt war. Dietrich gehörte nicht, wie ſeine Vorgänger, zu den eifrigen Verfechtern und Anhängern des regierenden Hauſes, vielmehr nahm er gegen Friedrich II. öffentlich Parthei, als bald nach ſeinem Regierungsantritt der Pabſt Innocenz IV. den Kirchenbann gegen denſelben erneuerte, und nun im März **1246** ſeine Gegner zu Hochheim bei Würzburg zuſammen kamen, um ſich in der Wahl eines Gegenkönigs zu vereinigen. Sie fiel auf den thüringiſchen Landgrafen H e i n r i ch, genannt R a ſ p e. Daß unſer Dietrich dabei gegenwärtig geweſen und an der Wahl perſönlich Theil genommen, iſt daraus zu entnehmen, daß er in einer von Heinrich dem Kloſter Korvei am Wahlorte Hochheim ausgeſtellten Urkunde unter den Zeugen mit aufgeführt iſt, [304]) ſo wie aus einer andern Urkunde Heinrichs zu erſehen, daß er auch dem bald darauf zu Frankfurt gehaltenen Reichstage beigewohnt habe. [305]) Doch nur kurze Zeit dauerte das Glück, das die erſten Unternehmungen Heinrichs begünſtigte. Der bei Frankfurt errungene Sieg trug ihm keine Früchte, indem er im folgenden Jahre (**1247**) die Städte Reutlingen und Ulm vergeblich belagerte und bald darauf am **17.** Febr. **1247** an den Folgen ſeiner Anſtrengungen zu Wartburg ſtarb. Mit ihm erloſch ſein erlauchtes Geſchlecht, und Thüringen mit der ſächſiſchen Pfalz kam vermöge kaiſerlicher Eventualbeleihung an den Markgrafen H e i n r i ch den E r l a u ch t e n, des Hingeſchiedenen Schweſterſohn, unſers Biſchofs Bruder,

der auch nicht ſäumte, die ihm angefallenen Lande in Beſitz zu nehmen.

Vergebens hatte unterdeſſen der Kaiſer Friedrich ſeinem erbitterten Feinde Innocenz die Hand zur Sühne geboten; er konnte nicht hindern, daß auf deſſen Anſtiften in der Perſon des Grafen Wilhelm von Holland ein zweiter Gegenkönig gewählt und hierdurch die Spaltung im Reiche genährt und unterhalten wurde. Friedrich ſtarb am 13. Decbr. 1250, ſein Sohn, König Konrad IV., am 21. Mai 1254, Wilhelm am 28. Jan. 1256; und nun begann in Folge der zwieſpaltigen Königswahl im Jahre 1257 der Kampf zwiſchen Richard von Cornwall und Alfons von Caſtilien, der bis zum J. 1272 dauerte, da Richard ſtarb, und nun, ohne weitere Rückſicht auf Alfons, Rudolf I. aus dem Hauſe Habsburg einſtimmig zum König gewählt wurde. Ohne hier dabei zu verweilen, wie auch unſer Dietrich und ſeine biſchöfliche Kirche von den Stürmen ſeiner vielbewegten Zeit berührt wurde, laſſen wir jetzt nach Anleitung der Urkunden und geſchichtlichen Zeugniſſe in chronologiſcher Ordnung folgen, was von ſeinen amtlichen Handlungen und andern ihn und ſein Stift betreffenden Vorgängen aus der Zeit ſeiner Verwaltung zu berichten iſt.

Die erſte von ihm ausgefertigte Urkunde (vom Jahre 1245) betrifft ein nach dem Ableben des Domprobſtes Dietrich, während der Vacanz der Probſtei, von ihm vermitteltes Statut, die Obliegenheiten des Probſtes gegen das Capitel betreffend, wozu die Klage der Capitularen, daß ſie bis dahin von den Pröbſten in ihren Präbenden und ſonſt auf mehrfache Weiſe verkürzt worden, die Veranlaſſung gab. In Folge deſſen mußte Meinher, aus dem Hauſe der Burggrafen zur Neuenburg, als deſignirter Probſt ſich eidlich verpflichten, den Capitularen ihre Gebührniſſe unverkürzt und ohne Verzögerung zu gewähren*).

Wenig iſt außerdem von amtlichen Verhandlungen Dietrichs aus den erſten Jahren ſeiner Regierung zu berichten. Dahin gehört, — um auch dieſes Wenige nicht zu übergehen, — daß er im Jahre 1246 dem Nonnenkloſter zu Greislau einige Holzgrundſtücke zueignete[306]), im Jahre 1247 die Weihung und Taufe der neugegoſſenen, großen Glocke in der Stiftskirche zu Erfurt verrichtete,

*) Urk. Nr. 63.

und im Jahre **1248** eben daſelbſt im Peterskloſter (?) einige Nonnen weihte[307]).

Ein Hauptgegenſtand, dem er ſchon in den frühern Jahren ſeiner Regierung ſeine Aufmerkſamkeit und Thätigkeit zuwandte, war die Vollendung des, wie es ſcheint, ſeit langer Zeit unterbrochenen Dombaues, in welcher Abſicht er im Jahre **1249** gemeinſchaftlich mit dem Domcapitel einen offenen Brief, wovon eine Originalausfertigung noch jetzt im Domcapitelsarchive aufbewahrt wird, mit der Aufforderung erließ, ihn bei dieſem Vorhaben nach dem verdienſtlichen Vorgange der Gründer und erſten Förderer des Dombaues durch milde Beiträge zu unterſtützen*).

Wie weit dieſer Bau bis dahin ſchon vollendet geweſen, und wie weit Dietrich denſelben fortgeführt hat, iſt zwar nicht mit voller Sicherheit zu beſtimmen und nachzuweiſen; doch ſprechen mehrere Umſtände dafür, daß der weſtliche Chor[308]), vielleicht und wahrſcheinlich auch der erſte Stock des neben dieſem Chore auf der Nordſeite aufgeführten Thurmes, von ihm erbaut worden[309]). Vermuthlich geſchah es auch zur Förderung des Dombaues, daß er im Jahre **1254** vom Pabſte Innocenz allen denen, die am Feſttage der beiden großen Apoſtel, Petrus und Paulus (den **28.** Jun.), die ihrem Schutz anvertraute Kirche andächtig beſuchen würden, einen **40**tägigen Ablaß auswirkte[310]). Daß noch in den letzten Jahren ſeiner Regierung Bauten am Dome im Gange waren oder beabſichtigt, und in dieſer Abſicht neue Veranſtaltungen getroffen wurden, geht aus einer von Ulrich von Balgſtädt ausgeſtellten Urkunde vom Jahre **1270** hervor, da derſelbe im Einverſtändniß mit ſeinen Verwandten und Erben zu Förderung ſeines Seelenheils genehmigt, daß zu allen künftigen Bauten am Dome (ad opus et structuram fabricae ecclesiae Nuenburgensis) die Steine aus ſeinen Brüchen (auf dem ſogenannten Röbdel) bei Balgſtädt entnommen werden möchten**). Gleichzeitig mit dem von Dietrich ausgeführten Bau des weſtlichen Chors an ſeiner Domkirche erhob ſich unter ſeinen Auſpicien der neue Chor der Hauptkirche (majoris ecclesiae) zu P f o r t a, wozu am **21.** März **1251** der Grundſtein gelegt wurde[311]).

Im Jahre **1250** wurde von ihm ein Rechtsſtreit zwiſchen dem Stiftscapitel zu Zeitz und dem Stephanskloſter daſelbſt über die

---

*) Urk. Nr. 64. **) Urk. Nr. 65.

Mühle im kalten Felde (in frigido campo, ſ. oben S. 69) dahin vermittelt, daß die Mühle dem Kloſter zugeſtanden, das Stift aber durch gewiſſe Zinſen in der Neuſtadt (in nova civitate) entſchädigt werden ſollte [312]. Daß unter dieſer Benennung der obere Theil der Stadt Zeitz (die Oberſtadt) zu verſtehen ſei, entnehmen wir aus den gleichzeitigen Verhandlungen über die Verlegung des Wochenmarktes aus der Unterſtadt (dem Brühl) in jene, wozu ein heftiger Brand in dieſem Stadttheile die Veranlaſſung gab. Die Abſicht des Biſchofs Dietrich bei dieſer Anordnung ging dahin, den Verunglückten dadurch zu ihrer Wiederaufhülfe eine neue Nahrungsquelle zu eröffnen, wogegen aber von Seiten der Bewohner der Unterſtadt in Verbindung mit den nächſt anwohnenden Stiftsgeiſtlichen ſo kräftig reclamirt wurde, daß der Biſchof nicht umhin konnte, jene Anordnung wieder aufzuheben. Die darüber ſprechende Urkunde *) beſagt ausdrücklich, daß der Fleiſchverkauf und übrige Marktverkehr ſeit der Gründung der Stadt im Brühl gehalten worden, woraus hervor zu gehen ſcheint, daß der Anbau derſelben in dieſem Stadttheile, der auch mit der Burg- und Stiftskirche in der nächſten Verbindung ſtand, begonnen und von hier aus ſich nach oben erweitert habe.

In das folgende Jahr (1251) fällt eine Uebereinkunft zwiſchen dem Biſchof Dietrich und dem Biſchof Heinrich zu Merſeburg, wodurch feſtgeſetzt wurde, daß, wenn ein Miniſterial einer der beiden Kirchen ſich mit der Tochter eines Miniſterialen der andern verehelichte, das erſte der Kinder im miniſteriellen Verbande der Mutter verbleiben, im Uebrigen aber eine gleiche Theilung ſtattfinden ſolle **). Bezeichnend iſt dieſe Verhandlung für den damaligen Rechtszuſtand der Miniſterialen, der, wie hieraus hervorgeht, ſich wenig über den der Leibeigenen erhob.

Daß wir Dietrich im Monat Juli des folgenden Jahres in der Umgebung des Königs Wilhelm auf dem von dieſem nach Frankfurt ausgeſchriebenen Reichstage erblicken [313], deutet auf die eben damals in den politiſchen Zuſtänden im Reiche eingetretene Veränderung. Bis zu dieſem Zeitpunkte war es Wilhelm nicht gelungen, ſich einen bedeutenden Anhang im Reiche zu verſchaffen. Erſt ſeine in dieſem Jahre vollzogene Verbindung mit einer Tochter des Herzogs Otto von Braunſchweig hatte zur Folge, daß die Zahl ſeiner

*) Urkunde Nr. 66. **) Urkunde Nr. 67.

Digitized by Google

Anhänger ſich ſeitdem bedeutend vermehrte, indem nach dem Vorgange ſeiner nächſten Verwandten, des Herzogs Albrecht zu Sachſen und der Markgrafen Johann und Otto zu Brandenburg, bald mehrere andere, geiſtliche und weltliche Magnaten des nördlichen und mittleren Deutſchlands, und unter dieſen auch der Markgraf von Meißen, Heinrich[314]) und ſein Bruder, der Biſchof Dietrich, ſich auf Wilhelms Seite ſchlugen.

Im nächſtfolgenden Jahre (1252) beſtätigte Dietrich der Parochie der Kirche B. M. V. zu Naumburg die Erwerbung eines Gehöftes (curia) zur Pfarrwohnung, ſo wie im Jahre 1258 die einer Hofſtatt (area) mit einem Stück Land, wodurch wir von dieſer mit dem Dom in Verbindung ſtehenden Kirche, die in der Folge zu einem Collegiat-Stift erhoben, im Jahre 1532 aber durch Brand in eine Ruine verwandelt wurde, die erſte Kenntniß erhalten[314b]).

Wie ſchon früher zweimal, treffen wir Dietrich abermals in geiſtlichen Verrichtungen zu Erfurt, als er am 4. Octbr. 1254 ein der heiligen Jungfrau gewidmetes Kloſter daſelbſt einweihte[315]). Es konnte dieſes wohl nur in Auftrag und Stellvertretung des Erzbiſchofs zu Mainz geſchehen, der in den endloſen Wirren jener Zeit durch ſeine hohe Stellung im Reiche und die politiſchen Händel zu ſehr in Anſpruch genommen war, um ſich den kirchlichen Verrichtungen in ſeiner weit ausgedehnten Diöces überall perſönlich unterziehen zu können. In dieſem Jahre wurde zwiſchen dem Markgrafen Heinrich, den Biſchöfen zu Meißen, Merſeburg und Naumburg und mehrern Dynaſten des Meißner- und Oſterlandes ein Vertrag zur Aufrechthaltung des Landfriedens zu Grimma abgeſchloſſen[316]).

Indem wir jetzt zu einer Verhandlung Dietrichs aus dem Jahre 1256 übergehen, die den Bau der Kloſterkirche zu Johannisthal bei Eiſenach betrifft und mit ſeinem kirchlichen Amte und Wirkungskreiſe wohl in keiner Verbindung ſteht, iſt es nöthig, auf einen frühern, denſelben Gegenſtand betreffenden Vorgang zurück zu blicken und beide in ihrer gegenſeitigen Beziehung ins Auge zu faſſen. Bereits im Jahre 1252 hatte die Herzogin Sophie von Brabant, des letzten Landgrafen Heinrich III. Nichte, einem gewiſſen Gerhard von Aze (G. dictus de Aze) einen Platz bei Eiſenach zu Erbauung eines Kloſters (locum solitudinis, in quo oratorium et alia aedificia construere valeat ad serviendum dominum) zugeeignet[317]). Der Markgra

Heinrich hatte ſeinen Conſens dazu ertheilt, und ſein Bruder, der Biſchof, der in der Urkunde unter den Zeugen genannt wird, der Verhandlung perſönlich beigewohnt. Auf dieſelbe Stiftung und Bauangelegenheit bezieht ſich nun eine Erklärung und Zuſchrift Dietrichs vom Jahre 1256 an den Bruder Guardian der Minoriten zu Eiſenach, folgenden Inhalts: „Wir ſind ſchriftlich vom Bruder Gerhard im Thale Johannis des Täufers erſucht worden, Euch die Befugniß zu ertheilen, den erſten Stein zur Gründung der Kirche zu legen, die er mit Hülfe der Chriſtgläubigen neu zu erbauen gedenkt. Von unſerer Seite ſoll Euch dieſe Befugniß ertheilt ſein (cuius rei auctoritatem de nostra licentia habeatis)“[318]). — Die hier ausgehobenen Worte deuten an, daß noch von anderer Seite Genehmigung einzuholen war, unfehlbar von Dietrichs Bruder, dem Markgrafen Heinrich. Beide hier angezogene Verhandlungen in ihrer Verbindung laſſen ſich aus dem Gange des thüringiſchen Erbfolgeſtreits erklären. Die Verhandlung vom Jahre 1252 fällt in den Zeitraum, da in Folge des im Jahre 1250 vorläufig auf 10 Jahre abgeſchloſſenen Vergleichs die Waffen ruhten. Sophiens Erbrecht auf das abgetretene Grundſtück mochte wohl nicht ſtreitig ſein. Weil jedoch die gegenſeitigen Anſprüche auf den Allodial-Nachlaß Heinrichs im Allgemeinen noch nicht feſtgeſtellt waren, ſo war es der Sachlage gemäß, daß die Genehmigung des Markgrafen eingeholt wurde, die derſelbe, weil der Gegenſtand nicht zu den ſtreitigen gehörte, nicht verweigerte. Bald aber kam die Sache in eine andere Lage, als Sophie noch vor Ablauf des Termins den Kampf erneuerte. So iſt es erklärlich, wie in dieſer Angelegenheit die weitern Beſtimmungen einſeitig von Heinrich und Dietrich ausgehen konnten, indem dieſelben nun ohne weitere Rückſicht auf Sophien das Patronat über jene Stiftung für ſich ſelbſt in Anſpruch nahmen und geltend machten.

In daſſelbe Jahr fällt ein Vertrag zwiſchen dem Kloſter Reinhardsbrunn und Hermann, Burggrafen zur Neuenburg (de novo castro), und deſſen Söhnen Burkhard, Hermann und Heinrich, als Beſitzern der Herrſchaft Oſterfeld, wodurch die Anordnung getroffen wurde, daß in der Burgcapelle zu Oſterfeld, im Bezirke der Parochie Liſſen gelegen, der tägliche Gottesdienſt von Liſſen aus beſorgt werden ſollte. Auf die hier genannten Beſitzer der Herrſchaft Oſterfeld und ihre

Digitized by Google

Genealogie werden wir im folgenden Abſchnitte zurückkommen. Oſterfeld, Schloß und Städtchen, liegt in der Mitte zwiſchen Naumburg und Zeitz. Mit dem Städtchen ſteht das Kirchdorf Liſſen, jetzt Sitz einer Superintendentur, in unmittelbarer Berührung. Wenn und wodurch das Kloſter Reinhardsbrunn zu dem Kirchenpatronat daſelbſt gelangte, iſt nicht bekannt. Wenig ſpäter verwandelt ſich die hier als ecclesia parochialis bezeichnete Kirche zu Liſſen in ein Kloſter, von deſſen Entſtehung wir nicht die entfernteſte Nachricht beſitzen. Das Verhältniß der Probſtei zu dem Kloſter Reinhardsbrunn war und blieb aber daſſelbe, wie früher das der Parochialkirche*).

Im Jahre **1258** überließ Dietrich mit Zuſtimmung des Domcapitels dem Abte Heinrich zu St. Georgen, der unabläſſig darauf bedacht war, ſeine Kloſterdörfer von fremder Gerichtsbarkeit zu befreien, die Advokatie über das Dorf Wenigen-Jena (Kleinjena) für **14** Mark Silbers. Die darüber ausgefertigte Urkunde**) enthält die merkwürdige Aeußerung Dietrichs, daß er durch die bedeutenden Koſten, die er zur Aufrechthaltung der Freiheit ſeiner Kirche (pro nostrae ecclesiae libertate conservanda) habe aufwenden müſſen, zu dieſem Verkaufe gedrängt worden ſei. Es iſt nicht bekannt, auf welche beſonderen Vorgänge und Verhältniſſe dieſe Aeußerung ſich bezieht, aber leicht zu erachten, daß die Kämpfe, die Dietrich für die Freiheit ſeiner Kirche, d. h. für die Reichsunmittelbarkeit derſelben und des Stiftsgebiets, zu beſtehen hatte, durch die weitgreifende Willkühr herbeigeführt wurden, mit welcher der ſchwache König Wilhelm, um die mächtigern Reichsfürſten auf ſeine Seite zu ziehen und feſter mit ſich zu verbinden, gegen die minder mächtigen Reichsſtände verfuhr, wie z. B. gegen die Biſchöfe zu Schwerin und Ratzeburg, die durch königlichen Machtſpruch dem Herzoge von Sachſen unterworfen wurden, wogegen dieſelben auf dem Reichstage zu Frankfurt (**1252**) die heftigſten Beſchwerden führten. Nahe liegt die Vermuthung, daß Dietrich ähnliche Anfechtungen, und wahrſcheinlich im Conflicte mit ſeinem eigenen Bruder Heinrich dem Erlauchten, zu beſtehen hatte. Derſelbe betrachtete die Marken als ein geſchloſſenes Gebiet und gründete hierauf die Prätenſion, daß gleich andern im Bereich

*) Urk. Nr. 68. **) Urk. Nr. 69.

der Marken befindlichen, kleinern und größern Grundherrſchaften auch die Biſchöfe ſeine Oberherrſchaft anerkennen müßten. Wir erblicken hier die im ſpätern ſächſiſchen Staatsrechte mehr entwickelte Theorie vom territorium clausum und vollen Landſaſſiat, die nicht, wie man angenommen, aus dem eigentlichen, alten Sachſenlande abſtammt, ſondern aus der frühern Stellung der meißniſch-oſterländiſchen Markgrafen wettiniſchen Stammes hervorgegangen iſt. Die Biſchöfe zu Naumburg und Merſeburg leiſteten Widerſtand und behaupteten ihre Freiheit und Unabhängigkeit von der Oberherrlichkeit der Markgrafen wenigſtens in ſo weit, als dieſelbe nicht durch die ſchutzherrlichen Rechte der letztern unvermeidlich beſchränkt wurde. Anders geſtaltete ſich das Verhältniß der Meißniſchen Biſchöfe, die ſich völlig ſubmittirt hatten und Heinrich dem Erlauchten gegenüber die Oberherrlichkeit der Markgrafen nicht in Zweifel zogen, wie z. B. daraus erhellt, daß im Jahre 1278 eine gegen das Domcapitel zu Meißen angebrachte Klage vor Heinrich in placito provinciali verhandelt und von dieſem in der Sache der richterliche Spruch gefällt wurde[319]).

In welcher Ausdehnung die Markgrafen und namentlich Heinrich ihre ſchutzherrlichen Rechte über das Stift auffaßten und geltend machten, geht z. B. daraus hervor, daß ſie den Biſchöfen das Recht ſtreitig machten, im Stiftsgebiete nach Bedürfniß und Gefallen Befeſtigungen anzulegen und zu unterhalten. Aus der zwiſchen Dietrichs Vorgänger, dem Biſchof Engelhard, und dem Markgrafen Heinrich in dieſer Beziehung abgeſchloſſenen Uebereinkunft vom Jahre 1238 (ſ. oben S. 77) iſt zu erſehen, daß Engelhard früher ſich gegen Heinrichs Vater, Dietrich den Bedrängten, verpflichtet hatte, in den Grenzen der Mark (in terminis Marchiae, die alſo das Stiftsgebiet mit einſchloſſen; territorium clausum) keine Befeſtigungen anzulegen. Durch jenen Vergleich wurde der Biſchof ſeiner Verpflichtung nur in ſo weit entledigt, daß ihm geſtattet ſein ſollte, die von ihm angelegten Befeſtigungen zu unterhalten und, ſo weit ſie in Verfall gekommen, wieder herzuſtellen. Derſelbe Streit erneuerte ſich zwiſchen beiden Brüdern, indem Dietrich weiter gegangen war, und nicht nur an ſeiner Burg zu Zeitz neue Werke errichtet, ſondern auch die Stadt mit Mauern und Gräben zu umgeben unternommen hatte, wogegen von Seiten des Markgra-

Digitized by Google

ſen ſo nachdrücklich Einſpruch erhoben wurde, daß Dietrich ſich genöthigt ſah, davon abzuſtehen. Davon zeugt die von ihm am 1. Mai 1259 zu Seuslitz urkundlich ausgeſtellte Erklärung, durch welche er ſich verbindlich machte, jene neu angelegten Werke binnen einer gewiſſen Friſt wieder abzutragen und der Erde gleich zu machen, wenn nicht zu deren Erhaltung der Markgraf noch ſeine Zuſtimmung ertheilen ſollte [320]).

Es iſt hierbei nicht zu überſehen, daß, da das Befeſtigungsrecht urſprünglich zu den Regalien gehörte, auch die Biſchöfe ſich deſſelben ohne beſondere Vergünſtigung nicht anmaßen durften [321]). Wenn daher in den ſorbiſchen Marken die Markgrafen den Biſchöfen dieſes Recht ſtreitig machten, ſo geſchah es, weil ſie als königliche Statthalter in ihren Territorien daſſelbe für ſich ſelbſt, und in Beziehung auf die Stiftslande um ſo mehr in Anſpruch nahmen, als ſie hier das Bewaffnungsrecht als einen Ausfluß der ihnen übertragenen Schutzherrlichkeit betrachteten. Indeß ſcheint es, daß die Biſchöfe hierbei weniger in Betreff ihrer eigenen Schlöſſer und Höfe — Curien — als der ihnen unterworfenen Städte beſchränkt waren. Unſtreitig war das Schloß zu Zeitz längſt ein befeſtigter Platz und in dieſer Eigenſchaft Eigenthum der Biſchöfe, und wenn ſeit der Mitte des 13. Jahrhunderts in biſchöflichen Urkunden zum öftern Burggrafen zu Zeitz genannt werden, ſo iſt es gewiß, daß dieſe ſolches Amt nicht als ein Reichslehn, nnd eben ſo wenig als Vaſallen der Markgrafen, ſondern in Auftrag und als Vaſallen der Biſchöfe verwalteten. Unter der Regierung Dietrichs kommt in dieſer Eigenſchaft Meinher oder Meinhard des Geſchlechts von Wolftiez vor, dem Dietrich in dankbarer Anerkennung ſeiner ihm und dem Sifte geleiſteten guten Dienſte (meritis de servitiis praecedentibus) im Jahre 1250 für ſeine Töchter die Begünſtigung ertheilte, zugleich mit ſeinen Söhnen in den ſtiftiſchen Lehen zu ſuccediren*).

Aus den nächſtfolgenden Jahren iſt von kirchlichen und andern Handlungen Dietrichs nur ſo viel zu erwähnen, daß er im Jahre 1264 wegen Verwaltung der Präbenden des Domcapitels eine beſſere Ordnung einführte [322]), in demſelben Jahre dem St. Georgenkloſter eine halbe Hufe in der ſogenannten Wenigen-Aue an Spechſart überließ [323]); dann im Jahre 1267 dem Zeitzer Stifts

*) Urk. Nr. 70.

Capitel einen jährlichen Zins von vier Talenten in Zeitzer Münze[324]) zueignete und in demſelben Jahre die Streitigkeiten zwiſchen dem Pleban zu Zwickau nnd den Franziskanern daſelbſt durch ſeine Vermittlung beizulegen, jedoch fruchtlos, verſuchte. Oben iſt bereits von der Anſiedelung der Franziskaner in der Naumburger Diöces, namentlich zu Zwickau, Meldung geſchehen und der ihnen aus päbſtlicher Machtvollkommenheit ertheilten Befugniſſe und Privilegien gedacht worden, kraft deren ihnen geſtattet war, überall, wo ſie auftraten, ohne Rückſicht auf Parochial-Verhältniſſe, geiſtliche Handlungen aller Art zu verrichten. Es iſt leicht zu erachten, daß die Pfarrgeiſtlichen ſich dadurch in ihren Rechten und Intereſſen ſehr beeinträchtigt fanden, woraus heftige Streitigkeiten und die ärgerlichſten Auftritte hervorgingen. So zu Zwickau, wo zwiſchen den Franziskanern und dem Pleban der Marienkirche der Streit mit der größten Erbitterung geführt wurde, wie aus den vor dem Biſchof Dietrich ergangenen Verhandlungen zu erſehen. Es geht daraus hervor, wie die Franziskaner, um von ihrem lucrativen Privilegium den größtmöglichſten Vortheil und Gewinn zu ziehen, die Weltgeiſtlichen bei dem Volke, in Vergleichung mit ihnen ſelbſt, zu verkleinern und herabzuſetzen ſuchten, und welcher Dialektik ſie ſich dabei bedienten, indem ſie z. B. in dem Bilde einer Quelle, die ſich in einem kräftigen Waſſerſtrahl ergießt, im Fortfließen aber durch Theilung abgeſchwächt wird, anſchaulich zu machen ſuchten, wie viel kräftiger in ihrer Hand die Verwaltung jener Verrichtungen ſei, da ſie ihre Autorität unmittelbar vom Pabſte, alſo aus der Quelle, jene aber die ihrige durch Vermittlung der Archidiakonen, Biſchöfe und Erzbiſchöfe empfangen hätten.

Die einzelnen Vorgänge, worauf ſich die Beſchwerden beziehen, müſſen hier übergangen werden; die ganzen Verhandlungen blieben ohne Erfolg, weil die Franziskaner ſich weigerten, die Competenz des Biſchofs in dieſer Angelegenheit anzuerkennen und ſich ſeinem Ausſpruche zu unterwerfen, daher derſelbe ſich darauf beſchränkte, über die gegenſeitigen Anklagen und Rechtfertigungen eine bloß referirende Urkunde auszufertigen und die ſtreitenden Theile an die höhere Behörde (ad superiorem, die Ordensobern) zu verweiſen[325]).

Gleichzeitig wurde eine andere Angelegenheit der Kirche zu Zwickau vor dem geiſtlichen Forum des Biſchofs verhandelt. Es

Digitized by Google

ſanden nämlich die Nonnen zu Eiſenberg ſich in ihren Patro=nats= und Eigenthumsrechten an jener Kirche, die ihrem Kloſter völlig incorporirt war (ſ. oben S. 65), durch die von Seiten der Stadt beabſichtigte Stiftung eines Hoſpitals beeinträchtigt. Der Biſchof fand ihre Beſchwerde begründet und entſchied, daß die Hoſpitalſtiftung unterbleiben müſſe (1266)[326].

Unterdeß hatte die thüringiſche Fehde eine für den Mark=grafen ungünſtige Wendung genommen, indem derſelbe im Jahre 1263 der vereinten Macht der Herzogin und ihres Bundesge=noſſen, des Herzogs Albrecht von Braunſchweig, keinen ausrei=chenden Widerſtand leiſten konnte und ſich zu einem Rückzuge nach Meißen gedrängt ſah, was zur Folge hatte, daß nun auch die Naumburgiſchen Stiftslande von den feindlichen Heerhaufen überzogen und hart mitgenommen wurden. Dieſer Zuſtand dauerte fort, bis in Folge des glänzenden Siegs, den Heinrichs Söhne, Albrecht und Dietrich, in dem Kampfe zwiſchen Halle und Wet=tin über den Herzog errangen, noch in demſelben Jahre (1263) der Friede herbeigeführt und Sophie genöthigt wurde, allen An=ſprüchen auf Thüringen zu entſagen. Doch nur kurze Zeit hatte Thüringen und Meißen die Früchte dieſes Friedens genoſſen, als in Folge der unzeitigen Länderabtretung Heinrichs an ſeine Söhne Albrecht und Dietrich im Jahre 1260, wodurch die Landgrafſchaft Thüringen mit der ſächſiſchen Pfalz jenem, dieſem aber das ganze Oſterland mit der Herrſchaft Landsberg zu Theil wurde, beide Brüder in ernſtliche Mißhelligkeiten gerie=then und von beiden Theilen Rüſtungen unternommen wurden, die ihren Ländern ſehr verderblich werden konnten. Schon ſtan=den die feindlichen Brüder ſchlagfertig gegen einander, als es noch unſerm Biſchof Dietrich, der herbeigeeilt war, durch ſeine eifrige und wohlwollende Vermittlung gelang, dem Ausbruche der Feind=ſeligkeiten zuvor zu kommen und die Gemüther zu verſöhnen. Dieſes verdienſtliche Geſchäft war, wie er ſelbſt in einem dem Kloſter Pforta ertheilten Ablaßbriefe vom 8. September 1268 berichtet[327]), der Behinderungsgrund, daß er bei der am erſten deſſelben Monats veranſtalteten Einweihung der nun vollendeten Kloſterkirche zu Pforta nicht zugegen ſein und die Einweihung als Diöceſan nicht ſelbſt verrichten konnte. Er übertrug daher, weil dieſe Feier nicht füglich aufgeſcho=ben werden konnte, ſeine Stellvertretung dem Biſchof Fried=

rich zu Merſeburg und den Biſchöfen Friedrich (Kareliensis) und Chriſtian (Litoviensis et Darbejensis ecclesiae electus), welche die Weihung in den geſetzmäßigen und ſolennen Formen verrichteten[328]).

Von der großen Ergebenheit der Conventualen des Kloſters Pforta gegen den Biſchof Dietrich und ſeine Kirche zeugt eine von ihm, dem Biſchof, gemeinſchaftlich mit dem Domcapitel, dem Abte und Convente zu Pforta ausgeſtellte Urkunde (ohne Datum), die wir in weſentlich treuer Ueberſetzung hier einſchalten, weil ſie ein anſchauliches Bild der Geiſtesrichtung und des geiſtigen Standpunktes jener Stifts= und Kloſtergeiſtlichen gewährt. Sie lautet, wie folgt: „Andurch bekennen wir, daß der Abt und geſammte Convent zu Pforta, unſerer Diöces, ohne durch ein Vergehen dazu vermocht oder irgend eine Nothwendigkeit dazu gedrängt zu ſein, ganz freiwillig, aus reiner Ergebenheit und beſonderer Verehrung und Liebe zu unſerer Kirche, uns einen vollſtändigen Leichnam einer der **11,000** Jungfrauen und einige Reliquien der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus zugeeignet haben, nebſt einer Lampe, um dieſelbe vor dieſen Reliquien ſtets brennend zu erhalten, zum dauernden Denkmal der aufrichtigen Liebe, die zwiſchen unſern Kirchen unwandelbar beſtehen ſoll. Wir aber, über ſolche Ergebenheit und Liebe im tiefſten Innern erfreut (totis visceribus congaudentes), verſprechen auf Treu und Glauben (bona fide), daß wir beſagten Abt und Convent in ihren Rechten und Privilegien, ſowohl denjenigen, die dem Ciſtercienſer=Orden vom heiligen Stuhle, als denen, die von irgend wem ihnen ſelbſt ertheilt worden, weder unmittelbar noch mittelbar wider Recht beunruhigen wollen, indem wir ihnen volle brüderliche Gemeinſchaft aller guten Werke, die bei uns geſchehen und in aller Zukunft geſchehen werden, in Meſſen, Vigilien, Gebeten und andern frommen Verrichtungen, einräumen, wie auch ſie, nämlich der Abt und Convent, uns gegenſeitig gleiche Gemeinſchaft der guten Werke, die von ihnen verübt werden, eingeräumt haben. Zu deſſen mehrerer Verſicherung haben wir dieſe Karte durch unſer angehängtes Siegel bekräftigt.“

Es iſt bekannt, in welchem Werthe ſeit den Kreuzzügen in Deutſchland die Reliquien ſtanden; bedeutendere Gegenſtände

Digitized by Google

vurden um große Summen verkauft, verpfändet oder, wie hier,
ıls werthvolle Geſchenke dargebracht. Bekannt ſind auch die
ıeiſtlichen Verbrüderungen zwiſchen zwei oder mehreren
irchlichen Corporationen, wodurch ſie ſich in die Gemeinſchaft
er vermeintlichen Gnadenwirkungen ihrer gottesdienſtlichen Ver-
ichtungen aufnahmen, und worüber wie über Gegenſtände
es gemeinen Lebens urkundlich verhandelt wurde. Bezeichnend
ür den ſittlichen Standpunkt der Contrahenten iſt auch bei die-
em Liebesbunde die einfließende Erklärung der hohen Stifts-
ıeiſtlichen, daß ſie das Kloſter in deſſen wohlerworbenen
Rechten nicht widerrechtlich turbiren wollen! Die hier er-
vähnte Lampe erinnert an eine eigene Stiftung Dietrichs zur
Unterhaltung von zwei Lampen, die vor dem hohen Chore
u beiden Seiten der hinaufführenden Stiegen bei Nachtzeit
euchten ſollten.

Die ſchon erwähnte Ländervertheilung Heinrichs des Er-
auchten an ſeine Söhne hatte zur Folge, daß mit dem Oſter-
ande auch die Stiftsvoigtei und Schutzherrlichkeit über das
Hochſtift Naumburg auf deſſen zweiten Sohn, Dietrich den Wei-
en, überging, ein Wechſel, bei dem der Biſchof Dietrich nach
er unfreundlichen Behandlung, die er von ſeinem Bruder erfah-
en hatte, nur gewinnen konnte, indem er mit ſeinem Neffen
Dietrich perſönlich im beſten Vernehmen ſtand. Wie er gleich-
vohl in den Verhandlungen mit demſelben auf ſeiner Hut war
und, wenn er die Rechte und Freiheiten ſeiner Kirche für ge-
ährdet hielt, alle Vorſicht anwendete, dieſelben ſicher zu ſtellen,
ieſes auch bei der Bereitwilligkeit des Markgrafen, ihn darüber
u beruhigen, leicht erreichte, entnehmen wir aus einem hierher
gehörigen Vorgange.

Die Herrn von Langenberg, Beſitzer der Burg dieſes
Namens bei Gera, mit welcher dieſelben von den Markgrafen
u Meißen, ſo wie dieſe von dem Biſchof zu Naumburg belie-
en waren[329]) (ſ. oben S. 78), hatten ſich gegen die Bewoh-
er der Umgegend, theils Unterthanen der Markgrafen, theils
es Biſchofs, vielfache Beläſtigungen erlaubt. Die Sache mochte
leichwohl nicht dazu angethan ſein, ſie darüber rechtlich in An-
pruch zu nehmen, daher der Markgraf, um dieſer Beläſtigung
ich auf dem kürzeſten Wege zu entledigen, den Ausweg ergriff,
ie Burg mit ihrem geſammten Landbezirke käuflich an ſich zu

bringen. Weil er jedoch die bedeutende Kaufſumme nicht aus eigenen Mitteln aufbringen konnte, ſo richtete er an ſeinen Oheim, den Biſchof, den Antrag auf eine Beiſteuer von Seiten der Stifts-Eingeſeſſenen, die durch dieſen Kauf einer großen Beläſtigung entledigt wurden. Der Biſchof, um ſich dem Markgrafen gefällig zu machen, ging darauf ein und erließ die darauf abzweckende Verfügung, wogegen aber der Markgraf urkundlich und in der bündigſten Form erklären mußte, daß er dergleichen Unterſtützung nur für dieſesmal (ista vice) ſich erbeten habe; daß er auf Steuern irgend einer Art aus dem Stiftsgebiete bei keiner Gelegenheit Anſpruch machen könne, auch unter allen Umſtänden, ſelbſt in Nothfällen (etiam quacunque necessitate gravati), ſich aller Anſprüche der Art enthalten wolle, wobei er ſich zugleich verpflichtete, den Biſchof und ſeine Kirche gegen Angriffe aller Art treulich zu ſchüzzen und zu vertheidigen (1259)[330].

Wenig Bemerkenswerthes bieten die in ziemlicher Anzahl vorliegenden Urkunden Dietrichs aus den letzten Jahren ſeiner Regierung dar. Nur beiläufig wollen wir erwähnen, daß er im Jahre 1270 am 29. Octbr. ſich zu Meißen befand, wo er zugleich mit ſeinem Bruder, dem Markgrafen Heinrich, den Nonnen zu Eiſenberg über die Gründung ihres Kloſters und deſſen reiche Dotation durch ihren Vater Dietrich den Bedrängten, ein Zeugniß in der Form eines urkundlichen Transſumts der Stiftungsurkunde ausſtellte[331]. Bemerkenswerther und bezeichnend für den Standpunkt des Kirchenweſens jener Zeit in unſerm Oſterlande ſind die Verhandlungen in Betreff der Patronatsrechte des deutſchen Ordens über die Pfarrkirchen zu Plauen und Reichenbach. Ueber das Geſchichtliche der Stiftung dieſer beiden Kirchen und deren Dotation iſt oben (S. 34 u. 38) ausführlich berichtet, auch iſt bereits erwähnt worden (S. 80), daß der deutſche Orden in jener Gegend, dem ſogenannten Voigtlande, namentlich zu Plauen und Reichenbach, Komthurhöfe gegründet hatte. Folge dieſer Anſiedelungen war es nun, daß auch das Patronat über jene beiden Kirchen und ſelbſt die Verwaltung derſelben an die Komthurhöfe überging. Darauf beziehen ſich zwei hierher gehörige Urkunden des Biſchofs Dietrich resp. vom Jahre 1270 und 71. Die erſte (ohne Ortsdatum), die Kirche zu Plauen betr., beſchränkt ſich auf die Erklärung des Biſchofs, daß er auf Erſuchen des Ordensconvents daſelbſt das in die Urkunde wörtlich eingeſchaltete Stif-

Digitized by Google

tungsprivilegium ſeines ehemaligen Vorgängers, Dietrichs I., vom Jahre 1122 erneuert und beſtätigt. Die zweite, von Zeitz datirte Urkunde enthält ebenfalls ein vollſtändiges und wörtliches Transſumt der Stiftungsurkunde weil. Biſchof Udos I.; außerdem aber entnehmen wir daraus, daß die Sache, unter perſönlicher Einwirkung des Biſchofs, zwiſchen Heinrich, Voigt zu Plauen, genannt der Reuße (dictus Ruthenus)[332]), als zeitherigem Patron der Kirche zu Auerbach, und dem Ordensprovincial Adelbert von Ammendorf verhandelt wurde. Beiläufig möge hier bemerkt werden, daß der hier auftretende Heinrich, Voigt von Plauen, der erſte ſeines Geſchlechts war, der den Beinamen Reuß (Ruſſe, Ruthenus) führte, welcher ſeitdem in ſeinem Hauſe als Geſchlechtsname fortgeführt worden, ſo wie daß derſelbe in der hier vorliegenden Urkunde*) zum erſtenmal vorkommt.

Im Eingange wird gemeldet, daß der Voigt Heinrich das beſagte Patronat zu Förderung ſeines Seelenheils dem Orden ſchenkungsweiſe zueignete; ſodann enthält die Urkunde noch folgende Beſtimmungen: Die Kirche zu Reichenbach mit ihren Tochterkirchen zu Myla, Waldkirchen, Plona, Rotenbach und Ernphornzgrüne (sic), auch allen Zubehörungen und Einkünften derſelben wird dem Orden völlig incorporirt; demſelben wird die Befugniß ertheilt, das Pfarramt durch einen Bruder und Prieſter des Ordens (frater presbyter) oder durch einen Weltgeiſtlichen verwalten zu laſſen, unbeſchadet der Rechte und geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Biſchofs. Bei der Capelle zu Myla ſoll der Pfarrer zu Reichenbach einen Capellan zur Verwaltung der Sacramente und Seelſorge für die Einwohner der Dörfer Myla, Ratſcha, Foſchenrod, Lomnitz, Ratſchkau und Ober-Myla ſubſtituiren. Der Voigt Heinrich zu Plauen übernimmt die Verpflichtung, den Capellan mit einer Wohnung zu verſehen. — Die Urkunde enthält noch außerdem ſehr ausführliche Beſtimmungen wegen der Einkünfte beider Stellen, und wie bei dieſer Einrichtung die Rechte der Pfarrkirche ſicher geſtellt werden ſollten, die aber hier übergangen werden müſſen.

*) Die Aufnahme dieſer Urkunde (Nr. 71) in unſer Urkundenbuch wird ſich durch das Intereſſe derſelben für die Geſchichte des reußiſchen Hauſes, ſo wie für die Kirchengeſchichte und ältere Topographie des Voigtlandes rechtfertigen.

Ein Wiederkauf, den er im letzten Jahre ſeiner Regierung mit dem Stiftscapitel zu Zeitz über 3 Hufen zu Kottichowa abſchloß, erregt nur durch einen Nebenumſtand unſere Aufmerkſamkeit. Aus der darüber ausgefertigten Urkunde (vom 27. Jan. 1272)[333]) iſt nämlich zu erſehen, daß der Betrag des Kaufgeldes von 45 Mark zur Bezahlung der Burg Kroſſen (pro solutione castri Krossen) verwendet werden ſollte. Es iſt nicht ganz klar, in welchem Sinne hier von einer Bezahlung dieſer Burg, und ob von einer neuen Erwerbung derſelben die Rede iſt. Die Burg und Domaine Kroſſen gehörte zu den älteſten Beſitzungen des Stifts (ſ. oben S. 9). Nun wäre es zwar möglich, daß, wie ſo viel andere ſtiftiſche Domainen, weil in jenen unruhigen Zeiten bei der Selbſtbewirthſchaftung entfernter Beſitzungen nicht viel gewonnen wurde, auch dieſe Beſitzung, mit Vorbehalt der Lehnsherrlichkeit, veräußert, jetzt aber zurückgekauft worden wäre; näher liegt jedoch die Vermuthung, daß in Folge der oben beſprochenen, für das Stift ſo verderblichen Vorgänge, Kroſſen pfandweiſe, oder, nach damaligem Rechts- und Sprachgebrauch, wiederkäuflich in fremde Hände gegeben worden. Jetzt ſollte die Wiedereinlöſung erfolgen, wozu die vorhandenen baaren Mittel nicht ausreichten, daher wieder ein Wiederkauf, — ein neues Darlehn, — Aushülfe gewähren mußte. Wir erſehen hieraus, wie Dietrich, ſchon ganz nahe dem Ziele ſeiner Laufbahn, daran arbeitete, die Angelegenheiten ſeiner Kirche zu ordnen, womit er jedoch nicht zu Stande kam. Er hinterließ bei ſeinem Abſcheiden das Stift in einem ſehr verſchuldeten Zuſtande, wobei ihn aber, ſelbſt nach dem Zeugniß ſeines Nachfolgers Meinher bei Gelegenheit einer hierher gehörigen Verhandlung*) kein begründeter Vorwurf trifft. Ueberblicken wir den ganzen Zeitraum ſeiner Verwaltung, ſein thätiges, vielſeitiges Streben und Wirken im wohlverſtandenen Intereſſe ſeiner Kirche, unter den ſchwierigſten Verhältniſſen, ſo möchte ſich das Urtheil über ihn dahin feſtſtellen, daß er ſich zwar nicht über den Geiſt ſeiner Zeit erhoben, wohl aber den Aufgaben, die im Geiſte jener Zeit an ihn gemacht werden konnten, ganz genügt hat. Auch der Verfaſſer der kleinen Biſchofschronik, Johannes von Eiſenach, und der Boſauiſche Mönch, Paul Lange, vereinigen ſich in ſeinem Lobe, jener in ff. Worten: Tidericus bene praefuit, ut ecclesiam sui poenitere non posit (Hinblick auf die Vorgänge bei ſeiner Berufung), erat enim se-

*) Urk. Nr. 71.

dulus, discretus, cultor iustitiae et beneficus in pauperes, Clero et populo dilectus.

Er entſchlief im Jahre **1272**, muthmaßlich am **22.** September[334]). Nach einigen Angaben ſoll er in dem ehemaligen Erbbegräbniß der Meißniſchen Markgrafen zu Altenzelle, nach andern zu Zeitz, wieder nach andern zu Naumburg begraben liegen. Ein Denkmal ihm zu Ehren, außer dem, das er im Bau des weſtlichen Chors ſeiner Kirche ſich ſelbſt errichtet hat, iſt nirgends aufzufinden.

18. Meinher.

Meinher ſtammte aus einer in hieſiger Gegend angeſeſſenen Familie, deren bereits S. 67 Erwähnung geſchehen. Näheres über deren Herkunft iſt nicht zu ermitteln. Denn obgleich Meinhers Vater, Hermann, in mehrern Urkunden als Graf zu Mansfeld bezeichnet wird, ſo iſt doch ſehr zu bezweifeln, daß er aus dem ältern Hauſe dieſes Namens abſtammte, vielmehr zu vermuthen, daß nach deſſen Erlöſchen ein Theil der Mansfeldiſchen Güter durch weibliche Erbfolge und Heirath auf ihn übergegangen und er in Folge deſſen dieſen Titel angenommen[335]). Es iſt bekannt, daß die Familiennamen damals noch nicht feſtſtanden, die Bezeichnung der Familienglieder ſich vielmehr nach den eigenen Beſitzungen u. Wohnſitzen beſtimmte und mit dieſen wechſelte, und das Titelweſen im Allgemeinen noch ſehr ungeregelt war. Sein Großvater wird in einer Urkunde vom Jahre **1218** Graf Meinher genannt, ohne nähere Bezeichnung ſeines Geſchlechts. Zwei Söhne deſſelben, Meinher und Hermann, ſtifteten zwei abgetheilte Geſchlechtslinien. Meinher, der zum Burggrafthum Meißen gelangt war, vererbte dieſe Würde auf ſeinen Sohn, Meinher III., und deſſen Nachkommen; Hermann, unſers Biſchofs Vater, verwaltete das Burggrafenamt auf der landgräflichen Feſte Neuenburg an der Unſtrut, wovon er in den Urkunden Burggravius de novo castro genannt wird. Ganz unrichtig hat man dieſe Bezeichnung auf die Stiftsſtadt Naumburg bezogen, während nichts gewiſſer iſt, als daß dieſe auch in lateiniſchen Urkunden nie novum castrum, ſondern ſtets Nuenburg genannt wird, ein Burggrafthum aber in dieſer Stadt nie exiſtirt hat.[336])

In wie weit die burggräflich Meißniſche Linie an den angeſtammten oſterländiſchen Gütern einen Antheil und an den abgetre-

Digitized by Google

tenen die geſammte Hand behalten habe, iſt nicht genau zu ermitteln; indeß kommen mehrere Schenkungen der Grafen von Oſterfeld an die oſterländiſche Geiſtlichkeit vor, wobei die Meißniſchen Burggrafen als Agnaten und Lehnserben ihren Conſens ertheilen [337]). Daß ſie ſelbſt in hieſiger Gegend anſäſſig blieben, geht aus ſpätern Veräußerungen, worauf wir weiter unten zurückkommen werden, und zunächſt daraus hervor, daß im Jahre 1278 Meinher III., Burggraf zu Meißen, die Advokatie zu Altenburg (Dorf zwiſchen Naumburg und Pforta) und das Patronat über die Kirche daſelbſt der Kirche B. M. V. zu Naumburg zueignete und in dieſer Abſicht in die Hände unſers Biſchofs reſignirte [338]).

Meinher war früher zu Naumburg Domherr, und oben iſt ſchon erwähnt worden, daß er in demſelben Jahre, in welchem ſein Vorgänger Dietrich den Biſchofſtuhl beſtieg, — 1244 — zur Würde des Probſtes gelangte. In den Zeitraum, während dem er die Probſtei verwaltete, fallen mehrere Verhandlungen ſeines Vaters über Stiftungen und andere Geſchäfte, welche die Einwilligung Meinhers und ſeiner Brüder und Miterben erforderte. Dahin gehört, daß er im Jahre 1246 dem von ſeiner Schweſter Mechthild, Gräfin von Lobdaburg, geſtifteten Kloſter zu Beudiß (ſ. oben S. 67) ſein Gut (praedium) daſelbſt zueignete und zugleich anordnete, daß die Schutzherrlichkeit über dieſes Kloſter von ihm auf ſeine Söhne übergehen, aber ganz unentgeldlich und uneigennützig verwaltet werden ſollte [339]), und im J. 1267 demſelben Kloſter bei dem Eintritt zweier Töchter in daſſelbe 4 Hufen zu Liſſen überließ, wozu außer dem Biſchof noch ſechs Brüder deſſelben, Burkhard, Hermann d. ä., Heinrich d. ä., Günther, Domprobſt zu Halberſtadt und Capitular zu Naumburg, Herrmann d. j., ebendaſelbſt Domherr, und Heinrich d. j., ſo wie auch zwei Schweſtern ihre Einwilligung ertheilten.[340]) Die letzte von ihm ſelbſt noch als Domprobſt ausgeſtellte Urkunde betrifft ebenfalls eine Familienangelegenheit. Sie beſagt, daß ſein Bruder Hermann, Domcapitular zu Naumburg, eine von ſeinem Vater gleiches Namens, weiland Burggrafen zur Neuenburg (quondam praefecto novi castri), ererbte Hufe zu Popadel (Poppel) [341]) mit zwei Mark jährlichen Zinſes für 21 Mark verkauft habe, wozu er ſeine Zuſtimmung ertheilt.[342])

Meinhers Verwaltung fällt in das erſte Decennium der nach ſo langer Zerrüttung des Reichs kraftvoll und wohlthätig eingreifenden Regierung Rudolphs I., von Habsburg. Die Mor-

Digitized by Google

genröthe einer beſſern Zukunft war über Deutſchland aufgegangen; vielfache Beſchwerden, Anklagen, Wünſche und Erwartungen erregten große Bewegungen; ob und in wieweit der Biſchof Meinher daran Theil genommen, iſt nicht bekannt; deſto mehr iſt von ſeiner erfolgreichen Thätigkeit in den Angelegenheiten ſeiner Kirche zu berichten, namentlich von ſeinen Beſtrebungen, die politiſche Selbſtſtändigkeit des Stifts gegen die Eingriffe der Markgrafen zu ſichern und dieſe zu beſeitigen; davon zeugen die Verhandlungen Meinhers mit dem Markgrafen Dietrich, auf die wir bald zurückkommen werden.

Die erſten von ihm ausgeſtellten Urkunden fallen in das Jahr **1273.** Dahin gehört diejenige, deren bereits in Beziehung auf Meinhers Vorgänger, Dietrich, S. **97** Erwähnung geſchehen. Sie enthält, daß Meinher dem Stiftscapitel zu Zeitz vier Hufen zu Köttichau für ſechs Mark wiederkäuflich überließ, um dieſe Summe zum Abtrag drückender Schulden zu verwenden, die von ſeinem Vorgänger Dietrich dem Stifte im Intereſſe desſelben (pro utilitate ecclesiae nostrae) aufgebürdet worden *). In demſelben Jahre überließ er dem Domcapitel zwei Hufen im Gröchlitzer Felde (bei Naumburg), wobei über die Unterhaltung einer ewigen Lampe im Dom, die auf den Ertrag dieſer Hufen verſichert war, anderweite Anordnung getroffen wurde[343]). Gleichzeitig ſchenkte er den Nonnen zu St. Stephan zu Zeitz das Dorf Loitzſch im Zeitzer Kreiſe[344]) und beſtätigte denſelben das Patronat über die Kirche zu Pirka (im Weißenfelſer Kreiſe)[345]).

Durch zwei Urkunden reſp. aus demſelben und dem folgenden Jahre lernen wir zwei bis dahin noch nicht genannte Nonnenklöſter kennen, das Marien-Magdalenen-Kloſter zum heiligen Kreuz zu Altenburg vom Orden der Büßerinnen[346]), und das Nonnenkloſter Ciſtertienſer-Ordens zu Prießnitz (Frauenprießnitz, in der Herrſchaft Tautenburg)[347]). Ueber die Perſonen der Stifter und den Zeitpunkt der Gründung beider Klöſter iſt nichts zu ermitteln. Doch darf die Stiftung des letztern wohl mit Sicherheit den Dynaſten zu Tautenburg, einer Linie der Schenken aus dem Hauſe Vargula zugeſchrieben werden.

Nicht unintereſſant für die Specialgeſchichte der Stadt Naumburg iſt die Urkunde des Biſchofs Meinher vom **1.** Auguſt **1275,**

*) Urk. Nr. 71.

Digitized by Google

durch welche die Hauptpfarrkirche zu St. Wenzel daſelbſt[348]) dem Domcapitel zugeeignet und völlig incorporirt wurde; ein Verfahren, das in jener Zeit häufig ſtatt fand, um die Hochſtifter und Klöſter auf Koſten der Pfarrkirchen zu bereichern. Als Beweggrund wird angegeben, daß die Domherren und Stiftsgeiſtlichen großen Mangel litten und die Einkünfte aus ihren Pfründen nicht ausreichten, ihnen die Mittel zu gewähren, als Geiſtliche einer Kathedralkirche mit Anſtand zu leben und nebendem den Pflichten der Hoſpitalität und der Mildthätigkeit gegen die Armen zu genügen. Um ſolchem Uebelſtande wenigſtens einigermaßen abzuhelfen, wurde die St. Wenzelskirche mit allen ihren Beſitzungen und Einkünften dem Domcapitel in der Maaße incorporirt, daß das Einkommen derſelben in eine Präbende verwandelt und dieſe einem der Capitularen (sine cura) conferirt, zur Verwaltung der Seelſorge aber und des Kirchendienſtes ein Vicarius perpetuus angeſtellt und dieſem aus den Einkünften der Stelle ein mäßiger Gehalt ausgeſetzt werden ſollte*).

In der Folge wurde dieſe Pfründe mit der Probſtei vereinigt, und dieſes Verhältniß blieb bis zur Reformation, da die Selbſtſtändigkeit dieſer Parochie wieder hergeſtellt und das Patronat dem Stadt-Magiſtrat übertragen wurde.

Eine Urkunde vom Jahre **1276** über einen Zins von einem Pfunde (de talento) in Zeitzer Münze, der dem Altar St. Jacobi und Pauli zugeeignet wurde[349]), und eine zweite, durch welche der Biſchof Meinher ſeinem Münzmeiſter, Chriſtian von Rode, ein jährliches Einkommen von **6** Pfund **5** Schill. in ſeiner Münzſtätte Naumburg (in nostra moneta Nuenburgensi) anweiſt[350]), bekunden, daß unter Meinher, wie unter ſeinen Vorgängern bis Wichmann zurück, die ſtiftiſchen Münzſtätten zu Zeitz und Naumburg noch im Gange waren, und laſſen keinen Zweifel, daß die in hieſiger Gegend mit andern biſchöflich Naumburgiſchen Bracteaten zum Vorſchein gekommenen Stücke, mit der einfachen Umſchrift MENHER, unſerm Biſchof Meinher angehören.

Im Jahre **1277** im M. Februar eignet Meinher dem St. Lorenzhoſpital zu Naumburg zwei Hufen in Tauſchwitzer Flur[351]) und im M. Juni der Pfarrkirche-B. M. V. $2\frac{1}{2}$ Hufen in Smor-

*) Urk. Nr. 72.

zen (Schmerz, Dorf im Zeitzer Kreiſe) zu[352]. In demſelben Jahre beſiegelt er zwei Schenkungen ſeiner Brüder Hermann und Heinrich d. ä. und d. j. über Grundſtücke zu Prittitz an das Kloſter Beuditz[353]). Die letzte ſeiner amtlichen Handlungen bezieht ſich auf den Vertrag ſeines Vaters mit dem Abt zu Reinhardsbrunn, die Beſorgung des Gottesdienſtes in der Burgcapelle zu Oſterfeld betreffend (S. 87), den Meinher im J. 1280 beſtätigte[354]).

Wichtiger und bemerkenswerther für die Geſchichte des Stifts in publiciſtiſcher Beziehung ſind die Verhandlungen Meinhers mit dem Markgrafen Dietrich, als Beherrſcher des Oſterlandes und erblichem Schutzherrn des Stifts, und mit deſſen Vater, Heinrich dem Erlauchten. Was ihn dazu veranlaßte, letzterm im Jahre 1274 das Schloß Sathain auf ſeine Lebenszeit als ein ſtiftiſches Lehn zu überlaſſen, iſt aus dem Reverſe, den der Markgraf zur Sicherſtellung des Stifts darüber ausſtellte, nicht zu erſehen[355]). Derſelbe bekennt hier ausdrücklich, daß ihm bemeldetes Schloß nur auf Lebenszeit verliehen worden, ſo daß ſeine Söhne oder Nachfolger keinen Anſpruch darauf machen können, welcher Erklärung ſeine Söhne Albrecht und Dietrich in derſelben Urkunde beitreten. Dabei blieb es jedoch nicht, indem aus einem zweiten Reverſe des Markgrafen vom Jahre 1276 zu erſehen, daß Meinher dieſe Beleihung, um dem Margrafen gefällig zu ſein, auf deſſen Sohn Friedrich und deſſen Erben ausdehnte, wogegen Heinrich die Zuſicherung ertheilte, daß ſeinen übrigen Söhnen hieraus kein Anſpruch erwachſen, und wenn ſein Sohn Friedrich ohne männliche Erben ſterben würde, dieſes Lehn an das Stift zurückfallen ſolle[356]). Daß dieſer Fall eingetreten und Sathain an das Stift zurückgefallen, geht aus ſpätern Verhandlungen über dieſe Beſitzung hervor. (Abſchn. 20.)

Die wohlwollenden Geſinnungen, welche der Markgraf Dietrich gegen das ſeiner Schutzherrlichkeit untergebene Stift Naumburg ſchon unter der Regierung ſeines Oheims, des Biſchofs gleiches Namens, an den Tag gelegt hatte, bewährten ſich auch bei den zwiſchen ihm und dem Biſchof Meinher eingetretenen Irrungen durch die darüber abgeſchloſſenen, für den Biſchof und ſeine Kirche überaus vortheilhaften Vergleiche und die von ihm darüber ausgeſtellten urkundlichen Erklärungen. Die erſte, zu Merſeburg, wo die Sache in Gegenwart des Erzbiſchofs Konrad zu Magdeburg in einer anſehnlichen Verſammlung ver-

handelt worden, am 15. Februar 1276 ausgeſtellt[357]), bezieht ſich auf mehrere Vorgänge und beſagt, daß die daraus erwachſenen Irrungen in freundlichem Einverſtändniß völlig ausgeglichen worden; der Markgraf erklärt, daß der Biſchof in der Verwaltung ſeiner Stiftsgüter und in ſeinen Gerichten — Weichbilden oder Burgbezirken (in his quae vulgariter Weichbilde vel Burgward dicuntur) — durch ihn und ſeine Beamten nicht beeinträchtigt, bei eintretenden Irrungen aber, wenn man ſich darüber nicht vereinigen würde, der Fall dem Erzbiſchof zur ſchiedsrichterlichen Entſcheidung vorgetragen werden ſolle. Dem Biſchof bleibt überlaſſen, die Stadt Naumburg zu befeſtigen (ſ. oben S. 89), und der Markgraf verſpricht, ihn hierbei mit Rath und That zu unterſtützen. — Dabei verpflichtet ſich der Markgraf noch, den Biſchof in dieſem Punkte bei ſeinem Bruder, dem Landgrafen Albrecht, zu vertreten, und mit demſelben und deſſen Sohne Heinrich keinen Frieden zu ſchließen, wenn von demſelben die Befeſtigung der Stadt Naumburg nicht genehmigt und zugeſtanden werden ſollte, endlich auch dieſelben zu nöthigen, wegen aller dem Biſchof zugefügten Verletzungen, inſonderheit wegen des Schloſſes Breitenbach[358]), denſelben zu entſchädigen.

Auf welche vorausgegangenen Händel zwiſchen dem Biſchof Meinher und dem Landgrafen Albrecht dieſe Beſtimmung zu beziehen, iſt nicht bekannt. So viel iſt einleuchtend, daß die Irrungen zwiſchen Albrecht und dem Stifte ſich nur auf deſſen oſterländiſche Beſitzungen beziehen konnten: das ſogenannte Pleißnerland nämlich und die Pflege Eiſenberg. Jenes war von dem Kaiſer Friedrich II. bei der Verlobung ſeiner Tochter Margaretha mit dem Landgrafen Albrecht demſelben zur Verſicherung der verſprochenen Mitgift überwieſen und eingeräumt, dieſe bei Heinrichs des Erlauchten Abtretung eines Theils ſeiner Länder an ſeine Söhne Albrecht und Dietrich, erſterem auf ſeinen Antheil (Thüringen), wie es ſcheint zur Ausgleichung, zugelegt worden. Wie die Herrſchaft Eiſenberg mit den Umgebungen der Stadt Naumburg, ſo ſtand jenes, das Pleißnerland, mit dem Stiftsgebiet um Zeitz in unmittelbarer Berührung, woraus für das Stift die Nothwendigkeit hervorging, den Anſprüchen des Wettinſchen Hauſes in doppelter Richtung entgegentreten zu müſſen. Aus ſpätern Verhandlungen werden ſich die Gegen-

ſtände dieſer Streitigkeiten näher kund geben; ſie ſind zum Theil identiſch mit jenen, worauf die, von dem Markgrafen Dietrich dem Biſchof Meinher ausgeſtellten Erklärungen und Verzichte ſich beziehen, die aber dem Landgrafen als Agnaten nicht präjudiciren konnten, ſo lange er ſich nicht damit vereinigte und übereinſtimmende Erklärungen von ſich ſtellte, wie dieſes in der Folge geſchehen, und worauf wir weiter unten (Abſchn. 20) zurückkommen werden.

Durch eine zweite Erklärung Dietrichs wurden die Grenzen der biſchöflichen Gerichte in den zu den beiden Stiftsſtädten gehörigen Bezirken feſtgeſtellt. Die darüber ausgefertigte Urkunde vom Tage des heil. Mauritius 1278[359]) iſt in culturgeſchichtlicher Hinſicht in ſo fern von beſonderem Intereſſe, als wir dadurch von mehrern Dörfern in der Gegend von Naumburg Kenntniß erhalten, die ſeitdem eingegangen und ſo völlig verſchwunden ſind, daß von mehrern kaum noch die Stätte nachgewieſen werden kann. So über Naumburg am Wetthügel (jetzt der Galgenberg genannt) das Dorf Rode, und an der ſogenannten kleinen Saale eine Mühle, die Kegelsmühle genannt. Im Burgwart Schönburg werden in Uebereinſtimmung mit andern urkundlichen Zeugniſſen folgende Dörfer genannt: Pfaffendorf, Obelitz, Babendorf, Kathewitz, Bunendorf, Pölnitz und drei Dörfer Poſſenhain (Ober-, Mittel- und Unter-Poſſenhain, wie dieſelben in andern Urkunden bezeichnet werden.) Dieſe Dörfer ſind bis auf Ein Poſſenhain ſämmtlich verſchwunden. An Obelitz erinnert noch die Oeblitzmühle (ſo wie an zwei Dörfer, Ober- und Unterkroppen, die von Schönburg aus mit verwaltet worden, aber ebenfalls untergegangen, die Kroppenmühle.) Ueber die Zeit und die Vorgänge, die ihren Untergang herbeigeführt haben, unfehlbar kriegeriſche Ereigniſſe, ſchweigt die Geſchichte gänzlich.

Es würde zu weit führen, hier auch die ſehr ausführlich beſchriebene Grenze des Zeitzer-Weichbilds zu verfolgen, welche mehrere der nächſten Dorffluren umfaßt. Der Markgraf erklärt, daß innerhalb der bezeichneten Grenzen ſowohl die geiſtliche als bürgerliche Gerichtsbarkeit dem Biſchof und ſeiner Kirche pleno jure zuſtändig ſei, er aber in dieſen Bezirken weder Jurisdiction noch ſonſt einen Anſpruch habe, mit der einzigen Ausnahme des Raumes zwiſchen Zeitz und Boſau, der rothe Gra-

ben genannt, wo das Landgericht der Markgrafen über die außerhalb jener Grenze, im weitern Umkreiſe des Zeitzer Stiftsgebiets, liegenden Ortſchaften gehegt wurde (ſ. oben S. **9** und vergl. unten Abſchn. **20**) Dieſer zweiten ſchließt ſich eine dritte, vom Markgrafen dem Biſchofe an demſelben Tage ausgeſtellte Erklärung an*), nach welcher er ſich verpflichtet, die Stiftsgeiſtlichen nicht zu beläſtigen, inſonderheit den gewerblichen und Marktverkehr in den Stiftsſtädten, Ein- und Verkauf, Lagerung und Verladung ꝛc. nicht zu ſtören, die Straßen dahin nicht zu verſchließen, ſondern freien Aus- und Eingang zu gewähren, ferner die Domherrn an dem Holzverkauf in der Aue (der Thalebene unter Naumburg, ſ. oben S. **15**. u. vergl. unten Abſchn. **20**) nicht zu hindern, woraus zu erſehen, daß dem Stifte das Eigenthum an der Aue bis dahin von den Markgrafen ſtreitig gemacht wurde.

„Auch" — heißt es weiter — „geloben wir auf Treu und „Glauben, daß wir die Städte Zeitz und Naumburg in ihrem „Widerſtande gegen den Biſchof nicht beſtärken und ſie weder „durch Rath noch That begünſtigen wollen." Dann gelobt der Markgraf, von den Stiftseingeſeſſenen und ihren Gütern weder Abgaben noch Dienſte zu fordern, auch den Biſchof nicht zu hindern, in ſeinen Schlöſſern eigene Beſatzungen zu unterhalten und ſeine Miniſterialen dazu aufzubieten. Dann wird ſchließlich noch anerkannt, daß dem Biſchof in den Dörfern Kroppen (ſ. oben S. **104**.) und Mertendorf, und außerdem in allen Orten, wo er Voigtkorn oder Voigtpfennige zu erheben hat, auch die Gerichte zuſtehen.

Hatten die vorigen Markgrafen ihre Abſicht und ihr Beſtreben, ihre ſchutzherrlichen Rechte bis zu einer wirklichen Oberherrlichkeit auszudehnen, nur zu deutlich blicken laſſen, ſo mußten Erkärungen wie die des Markgrafen Dietrich in den vorliegenden Urkunden für den Biſchof Meinher und ſeine Nachfolger von der größten Wichtigkeit ſein, indem dadurch allen weitern Uebergriffen von Seiten der Markgrafen in der Verwaltung der Stiftsvoigtei vorgebeugt, und der eigene Anſpruch der Biſchöfe auf diejenigen Hoheitsrechte und Regalien anerkannt und geſichert wurde, welche die Markgrafen bis dahin für ſich ſelbſt in An-

*) Urk. Nr. 73.

Digitized by Google

ſpruch genommen hatten. Auf dieſer Grundlage konnte ſich in der Folge eine wirkliche Landeshoheit der Biſchöfe entwickeln, die zwar in ſoweit, als die Markgrafen ihre Stellung zum Stifte, als erbliche Schutzherren, und gewiſſe daraus abgeleitete Rechte mit Erfolg geltend machten, einiger Beſchränkung unterlag, wobei aber die Immedietät des Stifts und die perſönliche Reichsſtandſchaft der Biſchöfe unangefochten blieb.

Mit gleicher Liberalität entſprach der Markgraf Dietrich den Anträgen des Abts Chriſtian zu Naumburg bei deſſen Beſtreben, ſein Kloſter von den Beläſtigungen der Kloſtervögte zu befreien. Bereits im Jahre 1271, im letzten Jahre der Regierung des Biſchofs Dietrich, hatte er dem Georgenkloſter die Advokatie über die jenſeit der Saale, auf beiden Unſtrutufern gelegenen Dörfer Deutſchen-Jena, Wendiſchen-Jena (Klein- und Großjena) und Niswatſchil (Nismitz) unentgeldlich abgetreten, — lediglich zu Beförderung ſeines Seelenheils, wie die Urkunde beſagt, und um der Jungfrau Maria und dem heiligen Georg dadurch ſeine Verehrung zu beweiſen[360]. Als es ſpäter (1279) dem Abte Chriſtian gelang, auch die Advokatie über die weiter abwärts an der Saale gelegenen Dörfer Schellſitz und Othmeritz (letzteres eingegangen) von Günther von Bünau, der vom Markgrafen damit beliehen war, käuflich an ſich zu bringen, ertheilte Dietrich, als Lehnsherr nicht nur ſeine Genehmigung dazu, ſondern fügte auch aus eigener Bewegung noch die Advokatie über das Dorf Bluingesdorf (Willsdorf über Kleinjena) hinzu[361].

Ebenſo, — um deſſen hier nur beiläufig zu gedenken, — gelang es dem Abt Chriſtian, von den Grafen Albert, Berthold und Friedrich zu Wiehe die Advokatie über die beiden Dörfer Ober- und Niedermöller[362], ſo wie von den Herrn von Sulze die Voigtei zu Wickerſtädt an das Kloſter zu bringen.

Bemerkenswerth iſt in der letzten Urkunde des Markgrafen Dietrich die doppelte Zuſicherung in Beziehung auf die beiden Stiftsſtädte: eines Theils den Handels- und Gewerbsverkehr derſelben nicht zu beeinträchtigen, andern Theils dieſelben in ihrem Widerſtande gegen die Herrſchaft des Biſchofs nicht zu beſtärken und zu unterſtützen. Wir beſitzen von den frühern Zu-

Digitized by Google

ländern beider Städte und dem Entwickelungsgange ihrer innern Verhältniſſe bis dahin nicht die geringſte Kenntniß. Aus der vorliegenden Urkunde iſt nun zu entnehmen, daß dieſelben ganz n der Richtung, welche ſeit ihrer Gründung das Städteweſen m mittlern und nördlichen Deutſchland genommen, vorgeſchritten, daß ſie zum vollen Bewußtſein ihrer, im Sadtrechte begründeten Selbſtſtändigkeit gelangt waren und dieſe gegen die Eingriffe der Biſchöfe zu behaupten ſuchten. Aber ohne Kraft ein Muth! Es iſt daher vorauszuſetzen, daß die Stiftsſtädte ich bis dahin ſchon zu einem bedeutenden Wohlſtande erhoben atten, der ihnen zum Widerſtande die Mittel bot. Auch die Quelle dieſes Wohlſtandes — ein blühender Handels- und Gewerbverkehr, der vorzüglich zu Naumburg durch den Peter-Paulmarkt gehoben wurde (vergl. oben S. 13), — iſt durch ie darauf bezügliche Stipulation in der vorliegenden Urkunde enügend bezeichnet.

Schließlich möge hier, da ein anderer Anknüpfungspunkt ch nicht darbietet, noch des Nonnenkloſters Petersberg bei Eiſenberg gedacht werden, von dem wir keine frühern Nachrichten, als aus dem Zeitraume der Regierung Meinhers beſitzen. um erſten Male tritt in einer Urkunde des Landgrafen Albrecht . J. 1278, neben dem Probſt Heinrich zu Eiſenberg, ein Herann, Probſt zu Petersberg, unter den Zeugen auf. Von eſem Zeitpunkte erſt beginnt eine Reihe von Urkunden dieſes loſters, die im Regierungsarchive zu Altenburg aufbewahrt erden, daher zu vermuthen, daß kurz vorher erſt, folglich unter m Pontificat Meinhers, dieſes Kloſter geſtiftet worden, worüber was näheres nicht zu ermitteln iſt [362b]).

Ueber den perſönlichen Charakter Meinhers und die Führung ſeines Regiments lauten die Zeugniſſe und Urtheile der iden ſtiftiſchen Chroniſten, Johannes von Eiſenach und s Boſauiſchen Mönchs, Paul Lange, ſehr verſchieden. ngünſtig äußert ſich über ihn der erſtere [363]), indem er n ihm berichtet: er habe ſeine Kirche mit Schulden belaſtet vorauf wir im folgenden Abſchnitte zurückkommen werden) und ößere Pracht getrieben, als nöthig geweſen ſei. Paul Lange igegen [364]), mit Beziehung auf eine ältere Quelle, bezeichnet n in wenig Worten als einen ſehr religiöſen Mann, der ſei-

nem Stifte wohl vorgeſtanden (vir multa religione praeditus qui bene praefuit).

Er ſtarb in der zweiten Hälfte des Jahrs 1280. Ihm folgte noch in demſelben Jahre[365])

19. Ludolph,

nach einer unverbürgten Nachricht aus dem altſächſiſchen Geſchlecht von Schladen[366]). Von verwandtſchaftlichen Verhältniſſen deſſelben iſt weiter nichts aufzufinden, als daß er in einer Urkunde über den Verkauf der Burg Tiefenau (ſ. unten) einen Bodo von Eilenburg und Bodo von Torgau als ſeine Vettern (cognatos) bezeichnet.

Auch er, wie ſeine nächſten beiden Vorgänger, war früher Capitular zu Naumburg und verwaltete ſeit dem Jahre 1278 die Probſtei[367]). Als Biſchof tritt er zum erſtenmal hervor, als er am 4. April 1281 den Nonnen zu Langendorf die Befugniß ertheilte, die Einkünfte der ihrem Patronat unterworfenen Kirche zu Greißlau ſich ſelbſt zuzueignen, um ihnen in dem drückenden Zuſtande, in dem ſich das Kloſter befand, und worüber ſich die Urkunde verbreitet, einige Erleichterung zu gewähren. Doch ſollte auf die Anſtellung eines tüchtigen Seelſorgers Bedacht genommen werden[368]).

In demſelben Jahre überließ er der Kirche B. M. V. zu Naumburg zwei Hufen zu Scheiplitz (im Weißenfelſer Kr.)[369]) und beſtätigte einen Beſchluß des Domcapitels, wodurch die Anſprüche der Erben eines Capitularen auf die Früchte der von ihm benutzten Obedienzgrundſtücke im Gnadenjahre feſtgeſetzt wurden[370]).

Zurückweiſend auf die vorigen Abſchnitte, kommen wir jetzt auf den bedeutenden Schuldenzuſtand zurück, in welchen das Stift durch mannichfache Bedrängniſſe unter den Biſchöfen Dietrich und Meinher, vielleicht aber auch zum Theil durch üble Wirthſchaft des letzteren, verſetzt worden. Davon iſt nun ſehr ausführlich die Rede in einer Urkunde Ludolphs vom 15. October 1282 über den Verkauf des Dorfs Puſtenitz und mehrerer Grundſtücke an das Kloſter Rieſa*). Als dringender Beweggrund zu dieſer Veräußerung wird angezeigt, daß der Biſchof Meinher

*) Urk. Nr. 74.

Digitized by Google

ine auf dem Stifte laſtende Schuld von **1100** Mark hinterlaſſen habe, und weiter gemeldet, daß durch vorausgegangene Verkäufe die Einkünfte des Biſchofs ſo ſehr verringert worden, daß ie zu Beſtreitung der Bedürfniſſe nicht ausreichen; daß zum Abtrag der bei den Juden contrahirten, drückenden Schulden es änzlich an Mitteln fehlte; daß bereits das Schloß Tiefenau nd die Städte Strela, Dalen und Nerchow verpfändet, und ie für einzelne Forderungen vom Stifte geſtellten Bürgen im alle der Nothwendigkeit waren, der eingegangenen Verpflichung des „Einlagers“ zu genügen (secundum formam promisonis jacere cogebantur)[371]), woraus immer größere Koſten ıd Schulden erwuchſen.

Obgleich, wie wir ſehen werden, dieſem Verkaufe bald ehrere folgten, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß es Luolphen in dem kurzen Zeiraume ſeiner Regierung gelungen, das tift von ſolcher Schuldenlaſt völlig zu befreien. Es finden ch darüber weiter keine Nachrichten.

Eine Urkunde Ludolphs vom **13.** Juli **1283** bezieht ſich auf ewiſſe Vorgänge im Kloſter Z i l l e n (Meißn. Diöces), welche eranlaßt hatten, daß daſſelbe als Auguſtinerſtift gänzlich aufgeiſt und im Jahre **1278** vom Biſchof Wittigo zu Meißen im inverſtändniß mit dem Markgrafen Heinrich dem deutſchen Orn zugeeignet worden. — Die Mönche ſollten ſich großer Verhungen gegen ihren Probſt und anderer grober Exceſſe ſchulg gemacht haben[372]). — Aus der vorliegenden Urkunde*) ht nun hervor, daß einige Glieder des Convents dieſes Verhren angegriffen und gegen A l b r e c h t von A m m e n d o r f, ommendator der Ordensprovinz Sachſen und Thüringen, bei dem bſtlichen Stuhle Klage erhoben hatten, ſo wie daß Ludolph vom abſte Auftrag erhalten, die Sache im rechtlichen Wege zu unſuchen, indem derſelbe hier in der Eigenſchaft als päbſtlicher ommiſſarius (iudex a sede apostolica delegatus) auftritt und zeugt, daß die Kläger (vier in der Urkunde benannte Mönche) em Reſtitutionsanſpruche entſagt und die päbſtlichen Briefe, rauf ſie ſich gründeten, der Vernichtung preisgegeben haben.

Wie auch Ludolph gleich ſeinen Vorgängern und Nachfolgern, n der ihm verliehenen Portion aus dem nie zu erſchöpfenden

*) Urk. Nr. 75.

Digitized by Google

Gnadenſchatz der katholiſchen Kirche freigebigen Gebrauch machte, bekunden zwei Indulgenzbriefe, mit denen er im Jahre 1283 zwei Jungfrauen-Klöſter beglückte: das des heiligen Georg zu Halle[373]) und das St. Katharinenkloſter zu Eiſenach[374]). Das Weſen dieſer Ablaßertheilungen beſtand darin, daß diejenigen, welche der gnadenreichen Wirkung derſelben theilhaftig werden wollten und ſich in dieſer Abſicht an den bezeichneten Gnadenorten einfanden, neben den vorgeſchriebenen leichten Bußübungen, auch Geldſpenden, ſogenannte Almoſen, nach ihrem Vermögen darbringen mußten, die der damit beſchenkten Kirche einen reichlichen Ertrag gewährten. Wie hoch die Nonnen zu Eiſenach den Vortheil, den ſie aus dieſer Begünſtigung zu ziehen hofften, anſchlugen, iſt daraus zu erſehen, daß ſie, um ihre Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, dem Biſchof Ludolph einen goldenen Becher und eine ſchöne Tapete von Scharlachfarbe mit Silber durchwirkt verehrten[375]).

Aus dem Jahre 1283 finden ſich wieder zwei Urkunden Ludolphs (im Domcapitels-Archive), durch welche er der Kirche B. M. V. zu Naumburg verſchiedene Grundſtücke, — eine Hufe und eine Wieſe, — zueignet. Es ſcheint, daß die Biſchöfe an dieſer, mit dem Dom in der nächſten Verbindung ſtehenden, der Mutter Gottes gewidmeten Kirche beſonderes Intereſſe nahmen, wobei vielleicht ſchon damals die Abſicht zum Grunde lag, dieſelbe zu einem Collegiatſtift zu erheben, die ſpäter zur Ausführung kam. (S. unten Abſchn. 23.) Beiläufig möge hier erwähnt werden, daß die Nähe und unmittelbare Verbindung einer Marienkirche mit einer biſchöflichen Kathedrale eine ſehr häufig vorkommende Erſcheinung iſt[376]).

In das folgende Jahr (1283) fällt eine Entſcheidung des Biſchofs Ludolph in einem Streite zwiſchen dem Pfarrer zu Reichenbach und deſſen Parochianen. Sie iſt ſehr bezeichnend für den damaligen Stand der pfarrkirchlichen Verhältniſſe, inſonderheit der Rechtsverhältniſſe zwiſchen den Mutter- und Tochterkirchen, den Pfarrern und ihren Gemeinden. Oben (S. 39) haben wir von der Gründung dieſer Kirche und dem Umfange des dazu gehörigen Sprengels, der nicht weniger als 30 Dörfer umfaßte, ausführliche Nachricht ertheilt. Es iſt hiernach leicht zu erachten, daß der Pfarrer, bei ſo großer Ausdehnung des Pfarrbezirks, den bei anwachſender Bevölkerung ſich ſteigern-

den Anforderungen der Gemeinden, ohne ausreichende Gehülfen nicht genügen konnte. Da nun derſelbe auf ſolche Weiſe die Gemeinden zu befriedigen ſich weigerte und Streit daraus entſtand, ſo kam die Sache zur Entſcheidung des Biſchofs, welche dahin ausfiel: „die Gemeinden hätten das Recht auf mehr als eine Meſſe des Tags nicht bewieſen; es müſſe daher bei einer Prieſterzahl bewenden, welche genüge, die Sacramente zu reichen und täglich eine Meſſe zu leſen. Errichtete Filialkirchen dürften dem Parochialrechte keinen Abbruch thun und könnten die Parochianen nicht von der Verbindlichkeit befreien, alle Sonn- und Feſttage die Mutterkirche zu beſuchen. Betſtunden in der Tochterkirche zu halten, hänge lediglich von dem Willen des Pfarrers ab. Wollten die Parochianen zu Betſtunden, Taufen und Begräbniſſen reſidirende Prieſter haben, ſo müßten ſie für deren gehörigen Unterhalt ſorgen. Haben die Parochianen mit Zuſtimmung des Pfarrers und mit nöthigem Vorbehalt des Pfarrzehnten eigene Bethäuſer errichtet, wo Caplane die gewöhnlichen Handlungen der Seelſorge verrichten ſollen, ſo ſeien doch die Feſttage der Patrone, der Pfarrkirchweihe und der Proceſſionen ausgenommen, und die Caplane ſeien gehalten, daran Theil zu nehmen“[376b].

Drei Urkunden aus dem Jahre **1284** beziehen ſich auf verſchiedene ſtiftiſche Beſitzungen an der Elbe, die Ludolph in dieſem Jahre veräußerte. Die erſte betrifft den Verkauf des Guts Salaſin (?) bei Strehla[377], die zweite einen Tauſch, den Ludolph mit ſeinem Kellermeiſter, Ulrich von Wirwitz (Wirchwitz, Rittergut in der Nähe von Zeitz), über gewiſſe Grundſtücke bei Dahlen und Gräfenhain gegen andere zu Wirchwitz abſchloß[377]. Dabei wird gemeldet, daß die von Ulrich dem Biſchof überlaſſenen Grundſtücke zum Theil zu ſeinem Amte als „beneficium“ gehörten, und darum, weil er keine Söhne hatte, ſeine Vettern (cognati) ſich ihres Erbrechts begeben mußten, wofür ſie abgefunden wurden; alles der damaligen Hofdienſtverfaſſung gemäß, nach welcher Hofämter, die nicht gerade gelehrte Bildung erforderten, nicht auf Kündigung oder auf Lebenszeit vergeben, ſondern erblich, und in Verbindung mit gewiſſen Grundſtücken, welche, wie bei Kriegsdienſten, die Stelle des Soldes vertraten, verliehen wurden. Unter den Zeugen der Verhandlung werden einige Civilbeamte des Biſchofs genannt: Her-

Digitized by Google

mann von Wildenborn als Hofmeiſter (villicus noster Cizensis) und Peter und Heinrich von Buſeleiben als Canzleibeamte (notarii nostri).

In demſelben Jahre verkaufte er dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten folgende ſtiftiſche Beſitzungen an der Elbe: das Schloß Tyfenau (Tiefenau bei Hain) mit zugehörigen Waldungen, Jezene (Jeſſen?), Browenhain (Frauenhain) mit 19½ Hufen, Sibotundorf (?) mit 17 H., Radene (Raden) mit 9 H., Bela (?) mit 23 H., Lichtenſe mit 11 H., Nuenwalde (Neuwalde) mit 18 H., Spansbunge (Spansberg?) mit 19 H., Nyskow (Nieskau) mit 17 H. und das Allodium bei Tiefenau, mit dem Patronat über die Kirchen in den verkauften Ortſchaften und allen Zubehörungen, Alles in der Eigenſchaft als ſtiftiſches Lehn, jedoch ohne den Markgrafen in der weitern Dispoſition darüber zu beſchränken. Die Urkunde iſt am 29. Novbr. 1284, im vierten Jahre der Regierung Dietrichs, zu Dresden ausgefertigt [379]).

Ein Mehreres iſt von Ludolphs Handlungen aus dem kurzen Zeitraume ſeiner Regierung nicht bekannt.

Er ſtarb in M. Auguſt 1285 und wurde am 6. dieſes Monats zur Erde beſtattet [380]). Vom Boſauiſchen Mönche, Paul Lange, wird er als ein großer Wohlthäter ſeines Kloſters gerühmt [381]). Bemerkenswerther iſt, was Johannes von Eiſenach, weil. Dombechant zu Naumburg, in ſeiner kleinen Chronik meldet, daß Ludolph mit dem Mönch und Geſchichtsſchreiber Martin aus Schottland (Martinus Scotus, bekannter unter der Bezeichnung Martinus Polonus) in Verbindung und Briefwechſel geſtanden, und ſehr zu bedauern iſt, daß dieſe und ähnliche literariſche Denkmale, deren Johannes mehrere in ſeiner Schrift erwähnt (ſ. oben S. 41 Anmerk. 121), und die unfehlbar damals noch im Domcapitels-Archive aufbewahrt wurden, ſeitdem aus demſelben verſchwunden ſind.

Nach Ludolphs Tode wurde ein gewiſſer Batherius zum Biſchof gewählt, der als ein gelehrter, frommer und fähiger Mann bezeichnet wird, den Tag ſeiner Weihung aber nicht erlebte [382]) und in der Reihe der wirklichen Biſchöfe nicht mit aufgeführt werden darf. Dem Biſchof Ludolph folgt daher

Digitized by Google

20. Bruno,

der mit dem Domprobſte gleiches Namens nicht verwechſelt werden darf, welcher von dem Biſchof in Urkunden als ſeines Vaters Bruder, patruus, bezeichnet wird. Nach dem übereinſtimmenden Zeugniß der beiden ſtiftiſchen und einiger andern Chroniſten ſoll Bruno aus dem Hauſe der Dynaſten zu Querfurt ſtammen[383]), dem aber entgegenſteht, daß er ſelbſt in Urkunden einen Heinrich und einen Otto von Langenbogen als ſeine Brüder bezeichnet. Das Schloß dieſes Namens (zwei Meilen von Halle, nach Eisleben zu) gehörte ſeit d. J. 1197 zu den Beſitzungen des Erzſtifts Magdeburg. Um daher beide Angaben zu vereinigen, müßte man annehmen, daß die von Querfurt dieſes Schloß nebſt Zubehörungen als ein Lehn des Erzſtifts beſaßen, und daß Brunos Vater eine Nebenlinie des Hauſes Querfurt ſtiftete, die nach dieſer, ihr zugetheilten Beſitzung benannt wurde[384]).

Von ihm und aus der Zeit ſeiner Verwaltung haben ſich in den ſtiftiſchen Archiven und ſonſt eine ziemliche Anzahl Urkunden, und unter dieſen mehrere erhalten, welche von ſeiner vielſeitigen, umſichtigen und erfolgreichen Thätigkeit zeugen. Von dem Augenblicke, da er den biſchöflichen Stuhl beſtieg, war ſein Hauptaugenmerk und ſein Beſtreben darauf gerichtet, die Freiheit und Immedietät ſeiner Kirche zu befeſtigen, die grundherrlichen Rechte des Biſchofs im Stiftsgebiete zu landesherrlichen zu erweitern, und Alles, was deſſen politiſche Selbſtſtändigkeit beeinträchtigen oder gefährden könnte, zu beſeitigen. Nach Allem, was ſeine Vorgänger bei ihren, auf daſſelbe Ziel gerichteten Beſtrebungen im Laufe vieljähriger Verhandlungen dem Markgrafen abgewonnen hatten, war der Zweck noch lange nicht erreicht, ſo lange eins der wichtigſten Regierungsrechte, die Rechtspflege im ganzen Stiftsgebiete, nicht ungetheilt und unbeſchränkt in ſeinen Händen war, d. h. ſo lange das alte Gaugericht zum rothen Graben noch in ſeiner urſprünglichen Verfaſſung, und die Verpflichtung der Biſchöfe beſtand, die Markgrafen oder ihre Abgeordneten uud Stellvertreter, wenn ſelbige ſich zu den Gerichtsſitzungen einfanden, aufzunehmen und mit ihrem ganzen Gefolge zu verpflegen. Den Biſchöfen mußte Alles daran gelegen ſein, ſich dieſer läſtigen Servitut zu entledigen, in welcher Abſicht Bruno nicht ſäumte, unmittelbar nach ſeinem Regie-

Digitized by Google

rungsantritte mit dem Markgrafen Dietrich dahin abzweckende Verhandlungen anzuknüpfen, die, nach deſſen noch in demſelben Jahre (1285) erfolgten Tode, mit deſſen Sohne und Nachfolger in der Regierung des Oſterlandes und der Verwaltung der Stiftsvoigtei, Friedrich, genannt Tata, fortgeſetzt wurden. Schon im nächſtfolgenden Jahre kam die Sache unter Vermittelung des Biſchofs Heinrich zu Merſeburg, des Grafen Heinrich zu Stolberg und einiger andern Perſonen in der Maaße zum Abſchluß, daß der Markgraf dem Biſchof jenen Gerichtsſtuhl und in dem ganzen dazu gehörigen Bezirke die Gerichte über Grund und Boden und deſſen Bewohner (iudicium reale & personale), wie dieſes Gericht von ſeinen Vorfahren in alter Zeit auf ihn übergegangen war, mit allen Rechten und Einkünften für **300** Mark Silbers käuflich überließ und abtrat. Es finden ſich darüber zwei Urkunden des Markgrafen, beide auf dem biſchöflichen Schloſſe Schönburg, wo die Verhandlungen in des Markgrafen Gegenwart zum Abſchluß gekommen waren, am **11.** u. **12.** Februar ausgeſtellt. Die erſtere beſchränkt ſich auf den Gegenſtand und die Beſtimmungen des Kaufs; die letztere*) enthält noch außerdem eine genaue Bezeichnung der Grenzen des Gerichtsbanns, ganz in Uebereinſtimmung mit der Begrenzung des Stiftsgebiets um Zeitz, wie dieſelbe, ſoweit nicht ſpätere Veränderungen eingetreten, bis zur Auflöſung des Stifts nach dem Regierungswechſel geblieben ſind. Die Verwaltung ging nun auf die biſchöflichen Beamten (Landrichter) über; der Ort, wo das von nun an biſchöfliche Landgericht gehegt wurde, blieb derſelbe: der rothe Graben, bis in ſpäterer Zeit die öffentlichen Gerichtsſitzungen aufgehoben und mit der Einführung des ſchriftlichen Verfahrens in die Amtsſtuben verlegt wurden. Ausgeſchloſſen von der, an die Biſchöfe abgetretenen Jurisdiction blieb nur das Regale der hohen Polizei und Gerichtsbarkeit auf den öffentlichen Landſtraßen in Beziehung auf die Reiſenden, Fuhrleute, Räuber und Friedensbrecher, wie dieſes aus ſpätern Verhandlungen und Receſſen hervorgeht (ſ. Abſchn. **33**). — Wie gleichwohl ſpäter vom Markgrafen Friedrich, des Landgrafen Albrecht älteſtem Sohne,

*) Urk. Nr. 76.

Digitized by Google

der Anſpruch auf dieſes Gericht erneuert und weiter darüber verhandelt worden, wird im folgenden Abſchnitte vorkommen.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Zuſtände im Reiche, ſo wird uns die Bemerkung nicht entgehen, wie wenig durch die vom König Rudolph zur Abſtellung der Befehdungen und zur Befeſtigung des Landfriedens getroffenen Anordnungen und Veranſtaltungen bis dahin erreicht war. Die Befehdungen dauerten fort und unter dieſem Namen und Deckmantel die Bedrückungen, Räubereien und Gewaltthätigkeiten des Adels gegen die Wehrloſen, wobei auch die geiſtlichen Stifter um ſo mehr zu dulden hatten, als ihre Schutzherren ſelbſt in die Fehden verflochten und oft außer Stande waren, ihren ſchutzherrlichen Pflichten Genüge zu leiſten. Eben hierin lag für die Biſchöfe die dringende Aufforderung, in ihren eigenen Hülfsquellen die Mittel zum Widerſtande aufzuſuchen, inſonderheit ſich in ihren Reſidenzen zu verſchanzen, feſte Schlöſſer anzulegen, ihre Städte zu befeſtigen und ihre Miniſterialen und Bürger zum Waffendienſt aufzubieten. Darauf war auch in unſerm Stifte ſeit längerer Zeit ſchon das Abſehn der Biſchöfe gerichtet; dahin zweckten die mit den Markgrafen, als Stiftsvögten, in dieſer Beziehung abgeſchloſſenen Uebereinkünfte, ſo wie auch die Bündniſſe mehrerer Biſchöfe, ſowohl unter einander als mit weltlichen Fürſten und Dynaſten, zu gegenſeitiger Hülfe, worauf wir ſogleich zurück kommen werden.

Zuvörderſt iſt hier der Verhandlungen Brunos mit den beiden Söhnen des Landgrafen Albrecht, Friedrich und Dietrich d. j. (Diezmann), und der Verſchreibung der letzteren zu gedenken, nach welcher ſie, in Uebereinſtimmung mit der vorausgegangenen Erklärung ihres Oheims, des Markgrafen Dietrich d. ä., v. J. **1276** die Befugniß der Biſchöfe, ihre Stadt Naumburg nebſt der Domfreiheit zu befeſtigen und mit eigener Mannſchaft zu beſetzen, als wohlbegründet anerkennen. Der Biſchof hatte ihnen in dieſer Abſicht die Bulle des Pabſtes Innocenz II. über die Verlegung des Hochſtifts v. J. **1137** vorgelegt, in welcher die Stadt Naumburg als eine befeſtigte (locus munitus) bezeichnet iſt, wodurch die Genehmigung der Verlegung hauptſächlich motivirt wird, auch nicht unterlaſſen, ſie auf den ſchauderhaften Bannfluch aufmerkſam zu machen, mit dem diejenigen, die der päbſtlichen Anordnung und Abſicht ent-

gegenhandeln würden, bedroht werden, wie dieſes Alles aus der von ihnen urkundlich ausgeſtellten Erklärung hervorgeht.*) Zugleich verſprechen ſie, den Biſchof bei dieſem ſeinem Rechte gegen jedermänniglich mit Rath und That zu unterſtützen, auch den freien Verkehr der Stadt Naumburg, namentlich die Ab- und Zuführung der Handelsgüter, nicht zu hindern.

Die Urkunde iſt zu Naumburg ausgeſtellt, am 15. Auguſt 1287. Erſt im Jahre 1299 erfolgte auch von Seiten ihres Vaters, des Landgrafen Albrecht, eine übereinſtimmende Erklärung, worüber das Nähere weiter unten folgen wird.

Was die ſchon berührten Bündniſſe Brunos mit andern geiſtlichen und weltlichen Reichsſtänden zu gegenſeitigem Schutz und zur Aufrechthaltung des Landfriedens anbetrifft, ſo iſt hier zunächſt derjenigen Verhandlungen Brunos mit den Biſchöfen zu Merſeburg und Meißen zu gedenken, wozu er ſelbſt, unmittelbar nach ſeinem Regierungsantritt, Einleitungen getroffen hatte, und die im folgenden Jahre (1286) bei einer Verſammlung der drei Biſchöfe hier zu Naumburg zum Abſchluß kamen. Durch die von ihnen gemeinſchaftlich ausgeſtellte Urkunde erklären und bezeugen ſie, daß ſie ſich gegen einander verpflichtet haben, ſowohl ihre eigenen Beſchlüſſe und Urtheilsſprüche gegenſeitig vollſtrecken zu laſſen, als auch die Statuten des Cardinals und päbſtlichen Legaten Guido und des Magdeburgiſchen Concils (v. J. 1266) in ihren Diöceſen geltend zu machen, nach welchen die Söhne derer, die gegen die Biſchöfe und andere Geiſtliche Gewalt verüben, inſonderheit ſie gefangen nehmen, zu geiſtlichen Beneficien und Weihen, die Töchter aber zu Kloſterſtellen nicht zugelaſſen werden ſollen, mit der Beſtimmung, daß diejenigen Aebte, Aebtiſſinnen, Pröbſte und Convente, die dem entgegen handeln, von geiſtlichen Verrichtungen ſuspendirt werden ſollen, bis ſie die nicht zu duldenden Perſonen von ſich gewieſen haben würden. Brandſtifter und Kirchenräuber ſollen an jedem Sonntage bei angezündeten Lichtern und unter Glockengeläute den Gemeinden als Gebannte bezeichnet werden, und wenn ſie in ihrer Hartnäckigkeit bis zum Tode verharren, der kirchlichen Beſtattung entbehren (Urk. d. d. Naumburg, am Geburtstage der heiligen Jungfrau 1286)[385]).

*) Urk. Nr. 77.

Wir erſehen aus dieſen bedrohlichen Beſchlüſſen, wie die Biſchöfe ihrer geiſtlichen und kirchlichen Waffen ſich trefflich zu bedienen wußten, um leiblichen Uebeln und weltlicher Gewalt vereinten Widerſtand zu leiſten.

Welchen Erfolg jene Vereinigung gehabt, iſt nicht bekannt, ſo wie auch von derjenigen, die im Jahre 1288 zwiſchen denſelben Biſchöfen, ingleichen den Markgrafen Friedrich und Dietrich, dem Grafen Otto von Anhalt und einigen andern weltlichen Dynaſten zu Grimma geſchloſſen worden [386]), weiterreichende Nachrichten fehlen. Erſt auf dem Reichstage zu Erfurt, im Jahre 1290, dem auch unſer Biſchof Bruno in Folge der an ihn gerichteten Einladung beiwohnte [387]), kam es zu allgemeinern und wirkſamern Maaßregeln, in Folge deren mehr als zwanzig adlige Räuber, die bei Ilmenau gefangen worden, zu Erfurt hingerichtet und ſechs und ſechzig Raubburgen durch kaiſerliche Söldner und Erfurter Bürger gebrochen und zerſtört wurden.

Doch es ſind mehrere amtliche Handlungen Brunos und andere Vorgänge aus den erſten Jahren ſeiner Verwaltung nachzuholen, auf die wir jetzt zurückgehen.

Eine ſeiner erſten Amtshandlungen war die Einweihung des Nonnenkloſters St. Clara zu Weißenfels, die am Tage des heiligen Franz von Aſſiſi (4. October) 1285 vor ſich ging. Stifter dieſes Kloſters waren der Markgraf Dietrich, der zu Weißenfels reſidirte, und deſſen Gemahlin Helena, hierzu veranlaßt durch dringende Bitten ihrer Tochter Sophie, welche den feſten Entſchluß gefaßt hatte, ſich dem Himmel zu vermählen. Dietrich erlebte dieſen Tag nicht; er war in demſelben Jahre aus der Welt gegangen; ihm war ſein Sohn Friedrich Tata, auch der Stammler genannt, gefolgt, der, was ſein Vater einſt in der Gefangenſchaft gelobt hatte, mit der größten Pietät vollendete.

Das Kloſter war früher dem heiligen Nicolaus geweiht und urſprünglich vor dem Nicolausthore, das davon den Namen hat, erbaut, wurde aber ſpäter (noch bei Biſchof Brunos Leben, im J. 1301) in das Innere der Stadt verlegt und ſeitdem nach der Stifterin des Ordens, der heiligen Clara, benannt. Gleichzeitig mit der Stiftung wurde dem Kloſter die Pfarrkirche zu Weißenfels in der Maaße incorporirt, daß deren Einkommen dem Kloſter überlaſſen, dieſem aber die Pflicht auferlegt wurde, für die Anſtellung eines Pfarrers und ſonſt für die Bedürfniſſe des Gottes-

Digitized by Google

dienſtes zu ſorgen. Bald darauf wurde vom Domcapitel dem Kloſter auch die Pfarrkirche zu Leißling überlaſſen, wofür die Aebtiſſin Agnes und geſammter Convent ihre Dankbarkeit dadurch bezeigten, daß ſie das Capitel in die Gemeinſchaft ihrer guten Werke aufnahmen (**1204**).

Noch iſt zu erwähnen, daß in Verbindung mit dem Klarenkloſter zu Weißenfels eine Anzahl Mönche deſſelben Ordens, Franziskaner, ein klöſterliches Collegium bildeten und gemeinſchaftlich mit den Nonnen ihren Gottesdienſt in der Kloſterkirche verrichteten. Den Mönchen war zum Meß- und Chordienſte der öſtliche Chor, den Nonnen im weſtlichen Theil der Kirche in der Höhe ein Raum zu ihrem Chorgeſange angewieſen[388]).

Es fehlt nicht an zahlreichen Beiſpielen der Vereinigung beider Geſchlechter in der Gemeinſchaft des Gottesdienſtes in einem und demſelben Kloſter, wobei die Anſicht zum Grunde lag, daß es zu beſonderer Erweckung und Andacht gereichen müſſe, wenn Gott mit ſeinen Heiligen in einer und derſelben Kirche, in allen dem Gottesdienſte geweihten Stunden gleichzeitig von beiden Geſchlechtern verherrlicht würde[389]). Welche Gefahren aus dieſer Vereinigung für die Aufrechthaltung der Kloſterzucht erwuchſen, und welche ärgerliche, ja ſchändliche Vorgänge wirklich daraus hervorgingen, bekunden die darüber ſprechenden, vielfachen Zeugniſſe und Anklagen und die dadurch veranlaßten Reformverſuche[390]).

Hier war jedoch das Verhältniß nicht ganz daſſelbe. Die Mönche zu Weißenfels gehörten nämlich in das Franziskanerkloſter zu Leipzig; eben dieſem Kloſter gehörte vermuthlich auch das Gebäude an, das ſie bewohnten, indem es als das Termineihaus deſſelben bezeichnet wird[391]). Die Mönche des Franziskaner-Ordens durften nämlich nach ihrer Regel kein Einkommen aus eigenen Grundſtücken beſitzen und waren lediglich auf die chriſtliche Milde und Wohlthätigkeit der Gläubigen, d. h. auf Almoſen angewieſen. In dieſer Abſicht unterhielten ſie in den Hauptorten der ihnen angewieſenen Bezirke eigene Häuſer, ſogenannte Termineien, wo ſie bei ihren terminlichen Umgängen ſich einquartierten. Daß die Franziskaner ſchon vor der Gründung des Clarenkloſters zu Weißenfels feſten Fuß gefaßt hatten, namentlich am markgräflichen Hofe die Seelſorge verwalteten, geht aus der gleichzeitigen Relation von deſſen Stiftung hervor.

Digitized by Google

In demſelben Jahre, in welchem dieſes Kloſter geweiht wurde (1285), wurde auch der Bau des Dominikaner=Kloſters zu Plauen vollendet, zu deſſen Gründung hauptſächlich die plauenſchen Bürger reichlich beigetragen hatten[392]). Bekanntlich gehörten auch die Dominikaner zu den ſogenannten Bettelorden. Der Bezirk, der den Mönchen zu Plauen angewieſen war, um die Opfer der chriſtlichen Mildthätigkeit einzuſammeln, erſtreckte ſich ziemlich weit, und auf einer Seite bis Zwickau, wo ſie, wie an vielen andern Orten, ein eignes Termineihaus unterhielten[393]).

In das nächſte Jahr (1286) fällt folgende Verhandlung zwiſchen dem Probſte des Stiftscapitels zu Zeitz und dem Kloſter Boſau: Der Biſchof hatte letzterem das Recht zugeſprochen, an der dem Kloſter incorporirten Kirche zu Proſen (ſ. oben S. 56, 69.) die Pfarrſtelle zu beſetzen und dieſelbe durch einen Kloſterbruder aus ſeiner Mitte verwalten zu laſſen, dem aber der Stiftsprobſt entgegentrat, indem er als Archidiaconus des Bezirks das Recht der Beſetzung für ſich in Anſpruch nahm. Der Erfolg davon war, daß die Mönche beſcheiden zurücktraten und auf das ihnen zugeſtandene Recht verzichteten. Dabei wird in Beziehung auf eine, im ganzen Bezirke jenes Archidiaconats, und daher vermuthlich auch in andern, beſtehende Obſervanz, nach welcher der Archidiaconus das Recht hatte, bei Erledigung der von ihm abhängigen Pfarrſtellen, ſich aus dem Nachlaſſe des Verſtorbenen das beſte Pferd zuzueignen, dieſes Recht auch in Beziehung auf die Proſener Stelle anerkannt[394]).

Aus mehrern von Bruno in den nächſt folgenden Jahren zu Zeitz ausgeſtellten Urkunden in Angelegenheiten der ſtiftiſchen Kirchen und Klöſter, woraus wir weiter unten das Bemerkenswertheſte zuſammenfaſſen werden, iſt zu erſehen, daß er daſelbſt ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Seit längerer Zeit ſchon hatten die Biſchöfe ihre perſönliche Reſidenz wieder nach Zeitz verlegt, „um hier freier zu leben,“[395]) wie der Boſauiſche Mönch bemerkt. Zu Naumburg fanden ſie ſich wohl nicht öfter ein, als um an hohen Feſten im Dome das Hochamt zu verwalten und bei den Synoden zu präſidiren, die jedoch bisweilen auch zu Zeitz gehalten wurden. So iſt es zu erklären, wie Bruno i. J. 1286 ſich entſchließen konnte, ſeinen biſchöflichen

Digitized by Google

Hof daſelbſt, die alte Burg der Markgrafen Eckard und Hermann, ſeinem Oheim, dem Domprobſt Bruno, abzutreten und ganz zur Domprobſtei zu widmen. Dieſes geſchah mit der hinzugefügten Beſtimmung, daß Brunos nächſter Nachfolger in der Probſtei dafür einen angemeſſenen Preis erlegen, und deſſen Betrag ſo verwendet werden ſolle, wie der Probſt Bruno in ſeinem letzten Willen beſtimmen werde; weigere ſich der Nachfolger, dieſer Beſtimmung nachzukommen, ſo ſolle dieſelbe Curie irgend einem andern Domherrn käuflich überlaſſen werden.*) Es muß jedoch Brunos Nachfolger jener Beſtimmung wohl genügt haben, weil dieſes Gebäude ſeitdem der Domprobſtei völlig zugeeignet worden und Eigenthum derſelben geblieben, bis daſſelbe, nach mehrmaligem Umbau [396]), in neueſter Zeit zum Sitz des Oberlandesgerichts auserſehen und für dieſen Zweck von der Staatsbehörde angekauft worden.

Wir kommen jetzt auf die oben S. 103 berührten Irrungen zwiſchen dem Biſchof Bruno und dem Landgrafen Albrecht zurück, um nun folgen zu laſſen, daß dieſelben durch die darüber ſtatt gefundenen Verhandlungen ſich wenigſtens theilweiſe erledigt hatten, und in Folge deſſen nun, beſage des vom Landgrafen darüber ausgeſtellten Reverſes, derſelbe am 24. Januar 1288**) mit den feſten Schlöſſern Eckardsberga, Buttelſtädt und Raſpenburg, ingleichen den Gerichtsſtühlen (Comitia) zu Aſpe, zu Bucha und zu Beichlingen und einigen andern ſtiftiſchen Lehen in Thüringen und anderwärts (in Thuringia & alibi) beliehen wurde. Nebendem bekennt der Landgraf, daß nach der ausdrücklichen Erklärung des Biſchofs von dieſer Beleihung ausgenommen ſeien: die beiden Burgen Kayna und Breitenbach mit dem angrenzenden Walde, worauf er, wie er durch den Biſchof und ſeine eigenen Leute belehrt worden, keinen Anſpruch habe, die Jagd ausgenommen, die ihm vom Biſchof aus beſonderer Begünſtigung auf Lebenszeit überlaſſen und verliehen worden. — Dieſe Erklärung Albrechts in Beziehung auf Breitenbach u. ſ. w., die er in einer beſondern Urkunde i. J. 1294 wiederholt, ſteht unverkennbar in Beziehung auf diejenigen Vorgänge, von welchen in der oben S. 103 beſprochenen, vom Markgraf Dietrich dem Biſchof Meinher ausgeſtellten Verſchreibung die Rede iſt, und welche

*) Urk. Nro. 78. **) Urk. Nro. 79.

Digitized by Google

darauf hindeuten, daß Albrecht auf jene Burg unbegründete Anſprüche machte und in dieſer Beziehung gegen den Biſchof Feindſeligkeiten verübt hatte. Das wahre Sachverhältniß wird daraus freilich nicht klar; denn daß die Burg Breitenbach nebſt dem Walde zu den angeſtammten ſtiftiſchen Lehen des Hauſes Wettin wirklich gehörte, und zuletzt vom Biſchof Engelhard der Markgraf Heinrich d. E. damit beliehen worden, geht aus der merkwürdigen Verſchreibung des letztern vom 26. December 1238 hervor (ſ. oben S. 77), in welcher dieſe Burg neben den übrigen dort genannten ſtiftiſchen Lehen mit aufgeführt iſt. In der nur erwähnten Urkunde Dietrichs, in welcher derſelbe verſpricht, ſich des Biſchofs gegen ſeinen Bruder Albrecht anzunehmen, iſt offenbar von ſolchen Beſchädigungen die Rede, die dem Biſchof in Beziehung auf Breitenbach, als eine unmittelbare Beſitzung deſſelben, zugefügt worden. Die Sache iſt daher nicht anders zu erklären, als daß Heinrich dieſes Lehn in ſpäterer Zeit dem Stifte — vielleicht tauſchweiſe, wie mehrere Beiſpiele vorkommen, — wieder abgetreten hatte. Daß auch die, der Burg Breitenbach ganz nahe liegende Feſte Hainsburg, die ebenfalls in der Verſchreibung Heinrichs unter den ihm verliehenen oſterländiſchen Feudis mit aufgeführt zu finden, ſeitdem wieder an das Stift übergegangen, geht daraus hervor, daß i. J. 1295 Albrechts älteſter Sohn, Friedrich, dieſelbe von Neuem an ſich brachte. In dem von ihm dem Biſchof darüber ausgeſtellten Lehnsreverſe*) bekennt derſelbe, daß ihm bemeldete Burg mit Zubehörungen, namentlich dem unmittelbar angrenzenden Gehölz, der Hain genannt, und dem Dorfe Dolzk (das nicht mehr exiſtirt) vom Biſchof Bruno für den Preis von 400 Mark Silbers verkauft und in der Eigenſchaft als ſtiftiſches Lehn übergeben worden. Bemerkenswerth iſt hierbei noch Folgendes: Die Bürger zu Zeitz hegten wegen dieſer Veräußerung große Beſorgniſſe und fürchteten — vielleicht in der Erinnerung an frühere, warnende Vorgänge — daß von einer ihrer Stadt ſo nahe liegenden Feſte aus ihnen manche Bedrückung erwachſen, beſonders ihr Gewerb-Verkehr gefährdet ſein möchte, ſobald dieſelbe vom Stifte getrennt, wieder in fremde Hände käme; ſie hatten daher, wie in der Verſchreibung des Markgrafen gemeldet wird, in der Stunde der Beleihung (in ipsa hora collationis)

*) Urk. Nro. 20.

Digitized by Google

den Biſchof erſucht, daß er ſich bei jenem für ihre Sicherſtellung verwenden möchte; darauf beziehen ſich am Schluſſe der Urkunde folgende beruhigende Aeußerungen: „Wir, in Erwägung, daß „wir dem Biſchof und ſeiner Kirche durch den Vaſallen-Eid „(fidelitatis vinculo) verpflichtet, und darum nicht nur ihm, ſon„dern auch den Seinigen — Geiſtlichen und Laien — förderlich „zu ſein verbunden ſind, ertheilen hiermit die aufrichtige Zuſage „und Zuſicherung, daß weder der Herr Biſchof, noch die Seini„gen — Geiſtliche und Laien — von beſagtem Schloſſe aus „durch uns oder unſere Leute auf irgend eine Weiſe beunruhigt „oder beeinträchtigt werden ſollen, wir vielmehr unſere wohl„meinende Abſicht, ihnen förderlich zu ſein, bei jeder Gelegen„heit durch die That beweiſen werden.“

Wie gleichwohl durch dieſe Veräußerung und den Uebergang dieſer Beſitzung in die Hände des Markgrafen Friedrich nur zu bald, und wie nicht zu bezweifeln, ſchon während Brunos Regierung, verwickelte Streitigkeiten und Händel herbeigeführt wurden, geht aus dem Sühnebriefe hervor, durch welchen i. J. **1305** am Mittwoch nach Pfingſten (im erſten Regierungs-Jahre des folgenden Biſchofs, Ulrich) dieſe Irrungen in der Maaße beigelegt wurden, daß Friedrich auf den Rath der in dieſer Angelegenheit eingeladenen Vermittler das Haus zu Hainsburg dem Stifte zurückgab, die Lehn daran aufließ und allen Anſprüchen darauf entſagte.*)

Bald nach dem Abſchluſſe der beſprochenen Verhandlungen zwiſchen dem Landgrafen Albrecht und dem Biſchof Bruno ereignete ſich der tödtliche Hintritt Heinrichs des Erlauchten (am **18.** Februar **1288**), wodurch in dem Hauſe Wettin von Neuem große Bewegungen hervorgebracht wurden, indem nun der Landgraf Albrecht ſeinem Neffen, Friedrich Tata, gegenüber und im Conflict mit ſeinen eigenen Söhnen, Friedrich und Dietrich (Diezmann), ſeinen Erbanſpruch auf die, in der vorausgegangenen Abtretung nicht begriffenen meißniſchen Lande geltend machte, wobei auch die lehnsherrlichen Rechte des Naumburger Biſchofs über mehrere meißniſche Domainen und Städte in Frage kamen, während der Zwiſt über die alten Streitpunkte, namentlich über das Naumburger Weichbild mit Ein-

*) Urk. Nr. 81.

ſchluß der Aue, fortdauerte und, wie es ſcheint, der Landgraf ſeine Anſprüche hier faktiſch und gewaltſam geltend machte.

Mehrere Jahre verfloſſen, ehe dieſe Irrungen nach und nach beigelegt wurden. Nicht früher als im Jahre 1299 kam es dahin, daß Albrecht in Betreff des Naumburger Weichbilds ſeinen Anſprüchen entſagte und eine bündige Urkunde darüber ausſtellte; ſie enthält zuvörderſt eine genaue Bezeichnung der Weichbildsgrenzen, ganz in Uebereinſtimmung mit den Angaben in der Urkunde ſeines Bruders Dietrich vom Jahre 1278 (ſ. oben S. 104); dann die Erklärung, daß innerhalb dieſer Grenze alle Gerichtsbarkeit dem Biſchof gehöre, er, der Landgraf, aber nichts darin zu beanſpruchen habe, und wenn das Domcapitel wegen Ausrottung der Aue von ihm oder ſeinen Beamten beſchwert worden und dadurch in Schaden gekommen, er ſein Seelenheil erwägen und darnach handeln werde. Sollte ihm auch vermöge ſeines Gerichtsſtuhls zu Eiſenberg (ratione judicii in Eisenberg) mehr Recht als ſeinem verſtorbenen Bruder Dietrich zukommen, ſo ſolle es doch bei dem bleiben, was von dieſem ausgeſprochen worden.*)

Dieſe Erklärung konnte dennoch nicht hindern, daß der Anſpruch auf die Naumburger Aue ſpäter noch von anderer Seite erneuert wurde — vom Markgraf Heinrich von Brandenburg nämlich, in Folge der Erwerbung der nach des Markgrafen Friedrich Tata Ableben von Landgraf Albrecht an denſelben abgetretenen Mark Landsberg, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

In einer zweiten Verſchreibung v. J. 1301 bekennt derſelbe in Betreff der von ihm angefochtenen Lehnsherrlichkeit des Biſchofs über die beiden meißniſchen Städte Grimma und Oſchatz, daß er aus den ihm vorgelegten Urkunden erſehen und ſich überzeugt habe, daß jene Städte zu den älteſten Beſitzungen des Stifts gehörten und dem Stifte die Lehnsherrlichkeit darüber nicht ſtreitig gemacht werden könne.**)

Daß Albrecht gegen das Hochſtift keineswegs unfreundlich geſtimmt war, geht aus mehrern Vorgängen hervor, deren hier nur beiläufig gedacht werden möge: im Jahre 1291 genehmigte er die Ueberlaſſung von zwei Hufen-Gütern zu Wetterſcheit,

*) Urk. Nr. 82. **) Urk. Nr. 83.

Digitized by Google

die ihm lehnspflichtig waren, an das Stift und begab ſich, ohne Entſchädigung, ſeines Obereigenthums[397]). Eben ſo begab er ſich i. J. 1293 zu Gunſten des Domcapitels ſeiner Gerichts- und oberherrlichen Rechte auf ein Gut zu Brieſen[398]), und i. J. 1300 überließ er demſelben die Jurisdiction in den Dörfern Utenbach, Kauerwitz und Seuslitz[399]).

Wir laſſen jetzt folgen, was neben den hier in ihrer Verbindung beſprochenen Vorgängen von vereinzelten Amtshandlungen Brunos und andern Stiftsangelegenheiten aus der Zeit ſeiner Verwaltung nachzuholen iſt, indem wir in möglichſter Kürze zuſammenfaſſen, was die in ziemlicher Anzahl vorliegenden Urkunden an die Hand geben. Mehrere derſelben beziehen ſich auf ſtiftiſche Verfaſſungs- und Verwaltungsangelegenheiten, andere und die meiſten auf Erwerbungen der ſtiftiſchen Kirchen und Klöſter durch Schenkungen, Käufe u. ſ. w. Zu jenen gehört eine neue Anordnung, die i. Jahre 1286 in Betreff der Obedienzen getroffen worden, um die eingeriſſenen Unordnungen zu beſeitigen, ſo wie ein Statut des Domcapitels, welches Bruno i. J. 1290 beſtätigte, nach welchem jeder neu eintretende Capitular drei Mark Silbers zur Vertheilung unter die Scholaren und neun Mark zum gemeinen Nutzen des Domcapitels (dominis canonicis ad capituli communes usus) abgeben ſollte. Auch gehört hierher eine Verſchreibung des Commendators auf dem Tempelhofe zu Droyßig, Johann, wodurch derſelbe ſich gegen den Biſchof Bruno und das Domcapitel verpflichtet, auf einer vom Biſchof ihm eingeräumten Hofſtatt zu Zeitz keine Capelle zu bauen, noch ſonſt zum Nachtheil des Capitels und der Parochie Zeitz irgend etwas vorzunehmen. — Daß Bruno die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Stechen (Großenſtein bei Ronneburg, Naumb. Diöc.), im M. Januar 1294, ſelbſt zu verrichten behindert war, geht aus einem Indulgenzbriefe ſeines Stellvertreters, des Weihbiſchofs Inrelerius (Episc. Huduen.) hervor.

Urkunden über Schenkungen und andere Erwerbungen der Kirchen und Klöſter haben meiſt Grundſtücke zum Gegenſtand, die dem Biſchofe lehnspflichtig waren, daher in dieſem Falle die Beſtätigung immer mit der Erklärung verbunden iſt, daß er ſeinem lehnsherrlichen Obereigenthum zu Gunſten der erwerbenden Kirche entſagt. So beſtätigt er dem Marien-Magdalenen-Altar

Digitized by Google

im Dom einen Hof zu Köttichau (1289); ſeiner Kirche, d. h. dem Domcapitel, ein Hufengut zu Scheiplitz (an der Wethau, 1293); derſelben eine Hufe zu Brieſen (?) zur Unterhaltung der Beleuchtung des Hochaltars (1293); derſelben eine Hufe und Hofſtatt zu Gröbitz (1294); eben derſelben, namentlich der neu geſtifteten Vicarie der heiligen Margaretha, mehrere Grundſtücke und Zinſen zu Birka, Predel, Podizchil (?), Proſen und anderwärts; ferner einen jährlichen Zins von 1 Pfund, in der Münze zu Naumburg zu erheben (1297); dem Kloſter zu Pegau $1\frac{1}{2}$ Hufe zu Stonz (?), welche der Abt Konrad von Albrecht, genannt der Antichriſt (dictus Antichristus), einem Bürger zu Pegau, erkauft hatte. Albrecht war mit dieſem Grnndſtück von zwei Brüdern von Pubſch, dieſe von Hermann und Heinrich, Burggrafen zur Neuenburg, dieſe vom Biſchof beliehen, ein nicht eben ſeltenes Beiſpiel mehrfachen Lehns- und Afterlehns-Nexus. Im Jahre 1299 ſchenkte er ſelbſt mit Zuſtimmung des Capitels dem Kloſter St. Georgen die ſogenannte Kegelsmühle an der kleinen Saale (parva saala), die ſeitdem eingegangen iſt, nachdem Meinher, Burggraf zu Meißen, die Lehn daran ſeinem Lehnsherrn, dem Biſchof, aufgelaſſen[400]). Der Kirche B.M.V. zu Naumburg beſtätigte er im Jahre 1300 erſt 2 Hufen zu Tauglitz (?) und Schircholitz (?), dann den Zehnten zu Roda (bei Oſterfeld) und gewiſſe Zehnten zu Königshofen und Lindau; im J. 1302 dem Kloſter Pforta ein Gut zu Gröbitz. — Er ſelbſt eignete im Jahre 1297 dem Kloſter Pforta eine jährliche Abgabe von $1\frac{1}{2}$ Fuder Wein aus einem von ſeinem Vorgänger, dem Biſchof Dietrich, auf deſſen eigene Koſten angelegten Weinberge „in Bulnick" (?) zu[400b]).

Beſonders freigebig erwies ſich gegen unſer Stift der Domcapitular und Theſaurarius, auch Dechant des Erzſtifts Mainz, Gebhard, durch mehrere Schenkungen und Stiftungen. Im Jahre 1291 eignete er dem Altar St. Jacob im Dom zwei Hufen zu Scheiplitz und Radewitz zu, worauf er die Stiftung der Anniverſarien des Biſchofs Dietrich (II) und des ehemaligen Theſaurarius Bernhard gründete (1291). Im Jahre 1302 beſtätigte Bruno, in Folge einer teſtamentariſchen Beſtimmung deſſelben Gebhard dem Capitel zwei Hufen zu Schelkau; außerdem iſt aus der Urkunde über eine Schenkung des

Vicarius Alexander, zum Beſten der von ihm verwalteten Vicarie, zu erſehen, daß dieſe Vicarie aus dem Nachlaſſe deſſelben Gebhard, folglich ebenfalls nach deſſen letztwilliger Verordnung, neu geſtiftet war.

Daß dieſer Gebhard, wie obgedacht, zugleich das Decanat zu Mainz verwaltete, lief eigentlich den Kirchengeſetzen entgegen, mochte aber im Naumburger Capitel ſchon öfter vorgekommen ſein. Davon zeugt ein beſonderes Statut, das, um ſolchem Mißbrauch zu begegnen, im Jahre **1305** vom Domcapitel errichtet, aber — nicht befolgt wurde, wie die darüber ausgefertigte Urkunde ſelbſt bezeugt, in der äußern Aufſchrift nämlich, welche lautet: statutum non servatum, nec servandum, quod canonicus cathedralis non debeat esse canonicus alterius ecclesiae. Um die Sache auf dem einfachſten Wege ganz in Ordnung zu bringen, d. h. das Ungeſetzliche zu legaliſiren, wurde jenes Statut im Jahre **1317** durch anderweiten Capitelsbeſchluß wieder aufgehoben, und den Capitularen mehrere Canonicate und Präbenden zu beſitzen, ausdrücklich geſtattet.

Die meiſten der hier benannten Orte ſind im Zeitzer und Weißenfelſer Kreiſe leicht aufzufinden; die mit (?) bezeichneten, ſind eingegangen, wenigſtens nicht mit Sicherheit nachzuweiſen.

Mehrere, das Kloſter Boſau betreffende Urkunden, die ſich in den beiden Stiftsarchiven erhalten haben, erinnern an die Aeußerung des Boſauiſchen Mönchs, der den Biſchof Bruno als einen vorzüglichen Gönner (amicus, fautor et benefactor) ſeines Kloſters bezeichnet. Sie ſind bereits publicirt und mögen daher übergangen werden. Dagegen ſind noch einige Verhandlungen Brunos, das Marienkloſter zu Altenburg und das deutſche Haus daſelbſt betr., nach Anleitung der Original-Urkunden im Regierungsarchive zu Altenburg, nachzuholen; es ſind folgende: Im Jahre **1290** beſtätigt Bruno die Ueberweiſung des Patronats über die Gertruden-Capelle auf dem Schloſſe zu Altenburg an das Marienkloſter, ſo wie die der Martins-Capelle daſelbſt an das deutſche Haus[400b]); Gleichzeitig beurkundet Bruno, daß Adelheid, Ehegattin Hermanns v. Muſcave, ihre Güter in Lohma dem Marienkloſter zugeeignet habe. Im Jahre **1296** beſtätigt Bruno die Schenkung der Vögte Heinrich d. ä. und j., ihr Allod zu Lohma betr., an das Marien-Kloſter, ſo wie im Jahre **1301** einen zwiſchen dem Hauſe des

deutſchen Ordens (Verkäufer) und dem Kloſter Buch (Käufer) abgeſchloſſenen Kauf über einen Zins zu Unterlödla. In demſelben Jahre erlaubte er dem Marien-Kloſter, einen Theil der Einkünfte ihrer Patronatskirchen zu Mahna und Tröben für ſich ſelbſt zu verwenden; gleiche Erlaubniß ertheilte er in Beziehung auf die Patronatskirche zu Lohma und deren Tochterkirche zu Langenleuba.

Ueber eine der wichtigſten Handlungen Brunos, die Stiftung des Kloſters Marienthal in Thüringen betr., vermögen wir nicht mehr mitzutheilen, als was deſſelben an den Erzbiſchof Gerhard zu Mainz in dieſer Angelegenheit erlaſſenes Schreiben (vom 2. März 1291) enthält[401]. Es lautet in weſentlich treuer Ueberſetzung, wie folgt: „Dem in Chriſto zu verehrenden Vater und Herrn, Gerhard, des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbiſchof ꝛc., Bruno, von Gottes Gnaden Biſchof zu Naumburg, mit Gebet und Fürbitte und bereitwilliger Unterwürfigkeit. — Hochwürdiger Vater! daß Ew. Hochwürden mit ſo wohlwollender Milde unſere Bitte in Betreff des Kloſters, das wir in Marienthal (in loco Vallis Scte. Marie) zu ſtiften beabſichtigen, zu genehmigen und ſolches in gewöhnlicher Form zu erklären uns gewürdigt hat, bewegt uns, Euch hiermit unſern Dank darzubringen, indem wir uns zugleich für die Kloſterfrauen und mit ihnen verpflichten, daß ſie nie dem Ciſtercienſer-Orden oder irgend einem andern Orden incorporirt werden, ſondern ſtets Euch und Eurem Gotteshauſe zu Mainz untergeben bleiben ſollen, zu deſſen Urkund wir gegenwärtige Verſchreibung ausfertigen und durch Beifügung unſers Siegels bekräftigen. Gegeben i. J. d. H. 1291, am 6. Tage vor den Nonen des März." — Wir beſitzen von dieſem Kloſter außer dieſem Schreiben, das uns den Stifter bezeichnet und die Zeit der Stiftung außer Zweifel ſetzt, nicht die geringſte Kenntniß und würden gar nicht wiſſen, wo daſſelbe zu ſuchen und ob es zu Stande gekommen, wenn nicht der Name des Ritterguts Marienthal im Eckartsbergaer Kreiſe unverkennbar, und um ſo ſicherer auf jenes vom Biſchof Bruno geſtiftete Kloſter hinwieſe, als es bekannt und gewiß iſt, daß bemeldetes Rittergut wirklich aus einem zur Zeit der Reformation ſäculariſirten Kloſter entſtanden iſt[402].

Noch möge hier auch des Kloſters zu Frankenhauſen

Digitized by Google

bei Crimmitzſchau gedacht werden, das während der Regierung Brunos in dem Zeitraume von 1292—96 von Grünberg bei Zwickau dahin verlegt worden. Beide Orte gehörten zur Naumburger Dioces. Wann und durch wen daſſelbe zu Grünberg geſtiftet worden, iſt nicht zu ermitteln; eben ſo wenig iſt bekannt, was zu deſſen Verlegung Veranlaſſung gegeben, und in welchem Jahre dieſelbe zur Ausführung gekommen. Daß dieſes nicht vor dem Jahre 1292 geſchehen, iſt aus einem Kaufbriefe aus dieſem Jahre über gewiſſe Grundſtücke zu Wethau zu erſehen, die der Probſt, die Aebtiſſin und geſammter Convent zu Grünberg wegen drückender Schulden dem Kloſter Pforta käuflich überließ. Doch bald darauf, ſchon in den Jahren 1296 und 97 finden ſich mehrere Urkunden, in welchen das Kloſter nach ſeinem neuen Sitz, Frankenhauſen, bezeichnet iſt[403]; ſo in einem anderweit mit dem Kloſter Pforta abgeſchloſſenen Kaufcontracte über zwei Hufen zu Ciriz (?), den der Biſchof Bruno im Jahre 1297 am 14. März beſtätigte[404]).

Im letzten Jahre ſeines Lebens verrichtete er noch die Einweihung der neu gebauten Stadtkirche zu Weißenfels. „J. J. des Herrn 1303" — ſo meldet eine ganz gleichzeitige Relation[405]), — „als am Zwei-Herren-Sonntage*) zunächſt nach dem Heiligenkreuz**) iſt der ehrwürdige Herr Braun (Bruno), Biſchof von Zeitz, in unſerer neuen Kirche geweſen und allda ſeine Einweihungsdinge verrichtet, und haben ihn die Vorſteher zwei Tage lang auf dem Rathhauſe tractiret." Es folgt nun das vollſtändige Verzeichniß der an beiden Tagen aufgetragenen Speiſen, wobei nicht übergangen iſt, was am erſten Tage übrig geblieben und bei der Mahlzeit am zweiten wieder angewendet worden. „Und hiermit", — ſo ſchließt die Relation, — „iſt ſeine Gnaden wohl zufrieden geweſen; das alles hat gekoſtet 8 fl. 15 gr. 11 pf., und der Biſchof hat zur Verehrung erhalten („hat tho lone gekregen") 5 Schock breiter Groſchen und für Wachs, Cyndel, Schwebiſch (?), weiße, blaue und ſchwarze Leinwand hat man ausgegeben 3 fl. 8 gr. 6 pf." Be

*) d. i. der Sonntag, auf welchen das Evangelium fällt: Niemand kann zween Herren dienen.

**) Kreuzerhöhung.

merkenswerth iſt hier die Berechnung nach Gülden, Schocken und Groſchen, worunter jedenfalls **böhmiſche** Groſchen zu verſtehen ſind, durch welche Münzſorte die bis dahin üblichen **Brakteaten** gänzlich verdrängt wurden, und wovon die weitere Folge war, daß die kleineren, geiſtlichen und weltlichen Herren, die bis dahin das Münzrecht ausgeübt hatten, wegen des mit der Fabrication der Dickmünzen verbundenen, größern Koſtenaufwandes, das Münzen ganz einſtellten. Vom Biſchof Ludolph, Brunos unmittelbarem Vorgänger, finden ſich noch Brakteaten mit ſeiner Namenschiffre; von Bruno ſind bis jetzt keine zum Vorſchein gekommen, und wenn auch während ſeiner Regierung noch einer biſchöflichen Münzſtätte zu Naumburg gedacht wird (**1297**, ſ. oben S. **125**), ſo ſteht darum doch noch nicht feſt, ob dieſelbe damals, und ſpäter noch, im Gange war. Die oben vorliegende Rechnung läßt nicht bezweifeln, daß die Brakteaten damals ſchon in hieſiger Gegend völlig außer Curs waren, folglich Bruno von den Naumburgiſchen Biſchöfen, die das Münzrecht ausgeübt haben, jedenfalls der letzte geweſen[406].

Um nun noch, ehe wir von Bruno ſcheiden, den oben S. **123** berührten Vorgang in helleres Licht zu ſetzen, müſſen wir nochmals auf die unſeligen Händel zwiſchen Landgraf Albrecht und deſſen Söhnen, und auf die beklagenswerthen Ereigniſſe zurückblicken, die aus Albrechts eigenmächtigen Verfügungen über ſeine Lande hervorgingen; Friedrich Tata war ohne männliche Erben geſtorben; ſeine Lande hätten daher auf ſeinen Oheim, Albrecht, als nächſten Agnaten fallen ſollen, wurden aber von deſſen Söhnen, Friedrich und Dietrich d. j. (Diezmann), in Beziehung auf frühere Verhandlungen alsbald in Beſitz genommen. Albrecht fand ſich hierdurch eben ſo ſehr gekränkt als verletzt und ſahe ſich nach Hülfe um, die ihm von Otto IV. und Conrad, Markgrafen von Brandenburg, gewährt wurde. Der weitere Erfolg davon war, daß Albrecht zunächſt die, unter der Benennung der **Mark Landsberg** begriffenen Beſitzungen des Wettinſchen Hauſes im nördlichen Oſterlande, mit Einſchluß der alten landgräflichen Feſte **Neuenburg** und des dazu gehörigen Verwaltungsbezirks, dem Markgrafen **Otto** käuflich überließ (**1291**), der dieſe Erwerbung an ſeinen Halbbruder, **Heinrich**, abtrat und dieſen wegen ſeiner Erbanſprüche damit abfand. Wie nun Heinrich in Folge dieſer Erwerbung auch die Anſprüche

Digitized by Google

geltend zu machen ſuchte, die er als Nachfolger der oſterländiſchen Markgrafen Wettinſchen Stammes zu haben glaubte, ſo hatte er auch den alten Anſpruch auf die Naumburger Aue erneuert, war aber vermuthlich vom Biſchof Bruno durch die von den Markgrafen Dietrich d. ä., Albrecht und deſſen Söhnen darüber ausgeſtellten Verzichte von dem Ungrunde ſeines Anſpruchs überzeugt worden. Darauf bezieht ſich die von ihm im J. 1304 auf der Neuenburg (in novo castro) am Sonntage Quasimodogeniti ausgeſtellte Urkunde*), wodurch er erklärt, daß, nachdem er von dem Sachverhältniß genauer unterrichtet worden, er ſich überzeugt habe, daß er an der jetzt ausgerodeten (exstirpata) Aue bei Naumburg keinen Anſpruch habe und für ſich und ſeine Nachkommen darauf Verzicht leiſte, woraus nebenbei zu erſehen, daß die Aue nun völlig oder doch größtentheils entwaldet war (vergl. S. 15 und 55). Ein großer Theil des hierdurch für die Cultur gewonnenen Bodens bildet noch jetzt einen Hauptbeſtandtheil der capitulariſchen Grundſtücke im Naumburger Weichbilde[407]). — Es iſt nicht wahrzunehmen, daß aus dem Uebergange der Mark Landsberg an Brandenburg für das Stift Naumburg weitere Anfechtungen hervorgegangen. Dem war wohl hauptſächlich durch die von den Wettinern ausgeſtellten, eben ſo bündigen als umfaſſenden Erklärungen vorgebeugt.

Größeres Ungemach erwuchs dem Stifte aus dem, zwiſchen Albrecht und Adolph von Naſſau, der nach Rudolphs Hinſcheiden im Jahre 1292 den königlichen Thron beſtiegen hatte, abgeſchloſſenen Verkaufe des ganzen Thüringer Landes. Es iſt leicht zu erachten, daß bei den großen Bewegungen, die dadurch erregt und die für die thüringiſch-meißniſchen Lande ſo verderblich wurden, auch unſer Stift und deſſen Diöces nicht unberührt geblieben und beſonders von den rohen Kriegsvölkern Adolphs viel zu leiden hatte. Wir beſitzen jedoch davon nur ſehr unvollſtändige Nachrichten; gleichzeitige Berichte fehlen gänzlich. Was von einer Belagerung der Stadt Naumburg, und daß dieſelbe durch Verrath eingenommen worden, berichtet wird, beruht auf Verwechſelung mit dem, was ſich bei der Einnahme der landgräflichen Feſte Neuenburg zugetragen[408]). Auch unſer Naumburger Chroniſt, der Dechant Johannes[409]), gedenkt der

*) Urk. Nr. 84.

„bedeutenden Schäden (haud modicum damnum)," die bei der Invaſion des Naſſauers das Stift erlitten, nur mit wenig Worten und meldet dabei, daß Adolph dem Stifte Schadenerſatz verſprochen; doch — quid verba sine re! — fügt er hinzu; es muß daher nichts erfolgt ſein. Unfehlbar ſchöpfte der Verfaſſer dieſe Nachricht aus urkundlichen Schriften im Domcapitels-Archive, die leider nicht mehr vorhanden ſind.

Aus jenen verheerenden Kämpfen datirt ſich auch der Untergang vieler Dörfer in hieſiger Gegend, namentlich auf den Höhen jenſeit der Saale, nordweſtlich von Naumburg, deren Namen und Andenken in den Benennungen der Fluren ſich erhalten hat, die ehemals dazu gehörten. Davon zeugen mehrere Urkunden, in welchen jene Dörfer bald nach dieſen Vorgängen als verlaſſen und zerſtört bezeichnet werden[410]).

Wie unſer Bruno unter allen dieſen Stürmen ſeine Selbſtſtändigkeit und eine würdige Stellung behauptete, und dieſes aus mehrern der beſprochenen Vorgänge, beſonders den Verhandlungen mit den Markgrafen hervorgeht, ſo ſtimmen auch die beiden ſtiftiſchen Chroniſten in ſeinem Lobe zuſammen. Von Paul Lange wird er bezeichnet als „ein Mann von hoher Lebensweisheit und heiligem Wandel, der bei ſeinen redlichen, auf das Wohl ſeiner Kirche, des Clerus und gemeinen Weſens gerichteten Beſtrebungen viel Rühmliches vollbracht habe" [411]). Der Dechant Johannes[412]) rühmt ſein väterliches Walten, und erwähnt, daß Bruno vom Kaiſer Rudolph und Erzbiſchof Werner II. zu Mainz wegen ſeiner, auf dem Reichstage zu Erfurt entwickelten Geiſtesgaben und Geſinnungen bewundert worden. Aus anderer Quelle[413]) erſehen wir, daß er in den Streitigkeiten des Markgrafen Friedrich Tata mit dem Biſchof Witicho zu Meißen, der von jenem von ſeinem Sitze vertrieben worden, ſich des letztern mit großem Erfolge angenommen. Der Erzbiſchof Erich zu Magdeburg verlangte nach ihm auf ſeinem Sterbelager, um ihm und einem andern ſeine letzte Beichte abzulegen (1295)[414]). Als J. 1303 die Erfurter Bürger, ein kriegeriſches Volk, die Burgen des Grafen Otto von Kirchberg (bei Jena) eingenommen und zerſtört hatten, nahm dieſer ſeine Zuflucht zum Biſchof Bruno. „Der Graf war unſchuldig", — verſichert der Naumburgiſche

Digitized by Google

Chroniſt[415]), — „aber wuthentbrannte Menſchen unterſcheiden nicht zwiſchen Heiligem und Profanem.“

Das folgende Jahr war das letzte ſeines Lebens. Ueber ſein Hinſcheiden entnehmen wir aus derſelben Quelle, daß, als ſein Ende herangenahet, er ſich ein Lager von Staub und Aſche in ſeinem Garten bereiten laſſen, auf dem er, mit gefalteten Händen da liegend, in der Erinnerung: Du biſt Staub und ſollſt zu Staube werden, ſanft und ohne Spuren des Todeskampfes hingeſchlummert ſei[416]).

Er ſtarb in den letzten Tagen des Januar uud wurde am erſten Februar zur Erde beſtattet[417]).

Ende der erſten Abtheilung.

Digitized by Google

Anmerkungen.

(Einleitung.)

1) Urk. Pabſt Joh. XII. vom 12. Febr. 962 mehrmals abgedruckt. ſ. Nachweiſ. bei Schultes Dir. dipl. I. 75.

2) Havelberg vom K. Otto I. im J. 946 geſtiftet. Die Stift. Urk. ſ. bei Lunig, spicil. eccl. II. Anh. zu den Hochſtiftern p. 8. Brandenburg, geſtiftet 949. (Urk. bei Sagittar Antiq. Magdeb. 43., bei Lunig u. öfter.

3) Mehrmals abgedruckt; ſ. Schultes I. 89., zuletzt bei Pertz IV. (Leg. II. 560.)

4) Vergl. mit dieſer die unten folgende Stelle: et ut haec nostra, vestraque electio firma et stabilis perseveret. Beide weiſen auf die im urſprünglichen und eigenthümlichen Weſen der chriſtlich-kirchlichen Gemeinde beruhenden Grundſätze hin, daß die Geiſtlichen, namentlich die Biſchöfe, nur durch freie Wahl der Gemeindeglieder zu ihren Kirchenämtern berufen werden konnten (S. Hüllmann, Urſpr. d. Kirchen-Verfaſſung des Mittelalters 196 und vergl. Raumer Hohenſt. VI. 22.), und wir entnehmen aus obigen Stellen, wie ſehr dem Kaiſer daran gelegen war, daß jenem Erforderniß wenigſtens ſcheinbar genügt wurde und ſeine Wahl durch laut ausgeſprochene Zuſtimmung des Volks zur vollen Gültigkeit gelangte.

5) Ueber den Grund dieſer Benennung ſ. Adelung Dir. Vorrede XXXII.

6) Ueber das Zuſammentreffen der kirchlichen Begrenzungen und der politiſch-provinciellen, in ſpecieller Beziehung auf die ſorbiſchen Marken und Bisthümer, ſ. Adelung a. a. O. XXXVII.

7) Von dieſem Gau erhalten wir durch die im Dom-Capitels-Archive aufbewahrten beiden Urkunden, die ich hier unter 1. und 3. vorlege, die erſte und einzige, aber ausreichende Nachricht. Im Uebrigen ſ. v. Ledebur über den Umfang und die Eintheilung des Naumburger Sprengels in deſſen Archiv. Ausführlicher wird von einigen dieſer Gauen die Rede ſein, bei Erläuterung der Urkunden, aus aus welchen wir dieſelben kennen lernen.

(Hugo.)

8) Paul Lange Chr. Numb. bei Menck S. R. G. II. 5.

9) Thietmar bei Pertz III. 750.

10) Da in den Briefen und Urkunden, die auf die Stiftung des Erzbisthums Magdeburg und die Weihung der Suffraganbiſchöfe ſich beziehen, des Bisthums Poſen mit keinem Worte Erwähnung geſchieht,

Digitized by Google

und dennoch bei **Thietmar** der Biſchof von Poſen unter denen mit aufgeführt wird, die mit Magdeburg als Suffragane in Verbindung treten, ſo iſt anzunehmen, daß der Zutritt dieſes Biſchofs erſt ſpäter erfolgte, dem auch die Faſſung des Berichts bei Thietmar nicht entgegenſteht. Gewiß iſt es, daß dieſes Bisthum nicht vor **970** geſtiftet worden.

11) Thietmar (Perz p. **764**. **820**.) läßt das Jahr unbeſtimmt, indem er, in Beziehung auf das Vorausgehende, zu dem Folgenden mit den Worten übergeht: temporibus his. Ebenſo der ſächſiſche Annaliſt.

12) **Braun** Geſch. des Hauſes Sachſen **I. 191.** **Wachter** Thür. und Oberſächſ. Geſch. **I. 164.** **Böttiger** Geſch. d. Sächſ. Staats **I. 53.**

13) **Thietmar** l. c.: Hugone primo tunc episcopo effugato. **Joh. Jsen.** (in **Paulini** Syntagm. p. **129.**): Dux Bojemorum Dedi urbem et ecclesiam ejus (Hugonis I.) cepit, vastavit, ipsumque **Hugonem** cum ommui populo inde fugavit A. D. DCCCCLXXIV. **Paul Lange** Chr. Ciz. bei Pistor I. **1132.**: sicque pacifice &c. usque post fundatoris — Ottonis mortem praefuit, cuius post obitum adversitates et persecutiones cum toto clero et grege sibi commisso perpessus est. Quamdoquidem regnante Ottone secundo, qui coepit circa a. Chr. DCCCCLXXIV., ecclesia haec Cizensis ab excercitu Bohemorum Dedi duce capta et depraedata fuit et pastor eius memoratus **Hugo**, cum omni clero et civitatis populo inde fugatus est et expulsus.

14) **Paul Lang.** Chr. Numb. bei Menck. **II. 6.**, **Mon. Pirn.** bei **Schöttg.** u. **Kreyſ.** Nachl. **II. 280.**

15) **Paul Lange** (Chr. Numb. a. a. O.) ſetzt Hugos Tod in d. J. **981.**, im Widerſpruch mit dem, was er von dem Zeitpunkte der Einführung ſeines Nachfolgers Friedrich — „ao **979** vel **980** — berichtet. Einen Hugo episcopus nennt das alte Merſeburger Calendarium, deſſen Jahrgedächtniß IIII. Kal. Septb. gefeiert wurde. (Höfer ꝛc. Zeitſchrift f. Archivk. S. **144.**)

16) Erat bonus pastor et venerabilis pater, qui bene vixit et recte docuit (**Joh. Jsen.** **129.**) Ausführlicher und mit großem Lobe verbreitet ſich über Hugos Amtsführung **Paul Lange** im Chr. Ciz. p. **1136.**: Hugo reverendissimus ecclesiae Cizensis praesul primus, velut pastor optimus et doctus pater familias novam ecclesiae commissae plantationem sancta conversatione et coelesti doctrina iugiter rigando, corroborare satagebat.

(Friedrich.)

17) **Albin** Meißn. Chr. fol. **283.**

18) Pars episcopatus nostri, quae jacebat inter Salam et Elistram et Multam **fluvios** et Plisni, Vedu et Tucburino **pagos** cum villis **Passini** et **Piscini** (ſ. unten) Friderico Cizensi datur Episcopo. (Thietmar p. **764**) — Unbegreiflich iſt es, wie dieſe Stelle, bei der gar nichts zu bedenken iſt, ſo allgemein

mißverſtanden werden konnte. Urſinus, vermuthlich verleitet durch Schöttgen (Nachleſe III. S. 394 ff.) überſetzt ſo: „Ein Theil ꝛc. welcher zwiſchen den Flüſſen Saale, Elſter und Mulde liegt, in den Gauen (?) Pliſni, Vedu und Tuchurin, ward an den Biſchof Friedrich zu Zeitz abgegeben.“ Offenbar unrichtig! denn indem das inter ſich nicht blos auf fluvios, ſondern auch auf das gegenüberſtehende pagos bezieht, werden dieſe pagi nicht in den bezeichneten Raum ein, ſondern davon ausgeſchloſſen. Wagner (zu Thietmar S. 57, not. 92), wo er über die 3 Gaue Einiges bemerkt, nimmt auf Urſinus Bezug, ohne deſſen verfehlte Auffaſſung der Stelle zu berichtigen, daher voraus zu ſetzen, daß er damit einverſtanden war. Eben ſo von Leutſch (Markgraf Gero, S. 203), indem derſelbe bei Bezeichnung der Lage des pagus Weitao die ganze obige Stelle aus Thietmar einſchaltet und bei „pagos“ in parenthesi hinzugefügt: „leg. pagi“, wodurch aber der richtige Sinn nicht aufgehellt, ſondern verdunkelt wird. Auch Heffter, in ſeiner Abhandl. über die ſorbiſchen Gaue (Mittheil. des thür. Sächſ. Vereins VI. 15) verſteht Thietmar ſo, daß bei der Auflöſung des Bisthums Merſeburg die ganzen 3 Gaue Tuchurin, Weitao und Pliſni an das Stift Zeitz gekommen, erklärt jedoch dieſe Angabe in Betreff des pagus Pliſni für einen Irrthum. Der Irrthum iſt jedoch lediglich auf Seiten derer, die im Sinne der unrichtigen Ueberſetzung des Urſinus den Thietmar ſagen laſſen, was ihm nicht in den Sinn gekommen iſt. Nichts iſt gewiſſer, als daß die genannten drei Gaue ſchon früher zu der Mark und Diöces Zeitz gehörten, daß dieſelben aber nicht den ganzen Raum zwiſchen der Saale und Mulde bis zu deren Vereinigung mit der Elbe, ſondern nur bis zu derjenigen Linie ausfüllten, welche eben die Grenzlinie zwiſchen den beiden Diöceſen bildete, und welche am Ausfluſſe des Rippach in die Saale unter Weißenfels beginnt, dieſem Bache und weiter dem Bache Grona folgt, dann aber in ihrer weitern Richtung öſtlich gegen die Mulde noch näher ermittelt werden muß. Dazu kommt, daß die Stadt Zeitz und deren Bezirk von den Gauen Tuchurin und Pliſni ſo umfangen iſt, daß mit dieſen Gauen nothwendig auch dieſe Stadt, alſo der Sitz des Zeitzer Stifts ſelbſt, mit in der Merſeburger Diöces gelegen haben würde, was doch undenkbar iſt. Und wie vereinigt ſich damit, daß, wie Thietmar berichtet, und wie ſonſt nachzuweiſen iſt, der Naumburger Biſchof ſpäter Alles zurückgegeben, was urſprünglich zu Merſeburg gehörte, während doch nichts gewiſſer iſt, als daß die genannten 3 Gaue, nach wie vor bei dem Stifte Zeitz geblieben ſind?

In Bezug auf die beiden Dörfer Paſſini und Piſcini möge hier bemerkt werden, daß es mit deren Zurückgabe ſeine Richtigkeit hat. Vergl. Chron. Ep. Merseburg bei Ludewig Rel. IV. p. 355, und die Urkunde K. Heinrichs vom Jahre 1012 in Höfer Zeitſchrift für Archivkunde I. 162, wo unter den zurückgegebenen Orten,

Digitized by Google

die dem Stifte Merſeburg beſtätigt werden, jene beiden in einer Zeile mit aufgeführt ſind.

Wenn daher gleichwohl Schöttgen, Kreyſig, Urſinus, Wagner und Andere, einer dem Andern nachſchreibend, jenes Paßini für identiſch mit Poſſenhain, zwiſchen Naumburg und Weißenfels ausgeben, ſo erſcheint dieſe mit gar nichts unterſtützte Deutung eben ſo willkührlich als unrichtig; denn nichts iſt gewiſſer, als daß Poſſenhain, ſo weit die Nachrichten zurückgehen, zu den Dependenzen der Naumburgſchen Stiftsdomaine Schönburg und, ſo lange die frühern Verhältniſſe beſtanden, in dieſer Verbindung zum Hochſtift Naumburg gehört hat. Jene beiden Dörfer ſind im Umfange des alten Gaues Gutizi zu ſuchen, wo dieſelben auch zu finden ſind, was aber nicht weiter hierher gehört.

19) Vir multarum virtutum et praeclarae vitae. Paul Lang. Chr. Ciz. p. 1133.

(Hugo II.)

20) Joh. Jsenac. 130; Chron. Magd. Meibom II. 282.

21) Annal. Quedlinb. Pertz. V. 69.

22) Thietmar, 780; Joh. Jsen. 130.

23) Tangmar vit. Bernwardi c. 22. 32. bei Leibnitz I. 451. bei Pertz IV. 764. 774. Ueber dieſen unwürdigen Streithandel, deſſen im folgenden Abſchnitte noch weiter Erwähnung geſchehen wird, ſ. Ranke Jahrbücher II. 116. 126.

24) Sagittar Eckard II. 35. Wenn Zader (handſchriftl. Stifts-Chron. I. c. 7.), Philipp und Andere hier wieder einen Grafen Dedo einmiſchen, ſo liegt die Verwechſelung mit dem Vorgange unter Hugos I. Regierung vor Augen.

24b) Hist. de fundat. mon. Bosaug. bei Mader 285. Vgl. unten Abſchn. 8.

25) Von Gerichtsſtätten in Vertiefungen und Gräben ſ. Beiſpiele bei Grimm Rechtsalterthümer S. 800. Die Bezeichnung „roth", kommt bei alten Gerichtsſtätten öfter vor. Dahin gehört ein ehemaliges Gericht zu Leipzig, das ebenfalls zum rothen Graben benannt wird (Grimm a. a. O.) und ein ebenſo benanntes Gericht bei Groitzſch (Tittmann Heinr. d. Erl. I. 157.) ferner das Landgericht des Bezirks Buzewitz; auf dem rothen Walle, und ein Gericht zu Goßlar: unter dem rothen Thore (Tittmann a. a. O.) Merkwürdig als ein altes Gaugericht iſt das Gericht vor dem rothen Thurm zu Meißen (Märker, Burggr. Meißen S. 148) Auch der ſogenannte rothe Thurm auf dem Marke zu Halle möchte wohl mit dem peinlichen Halsgericht, das ehemals hier vor der Roland-Säule gehegt wurde in Verbindung ſtehen, indem gemeldet wird, daß dieſer Roland früher unmittelbar am rothen Thurme geſtanden. Könnte nicht vielleicht ſelbſt die Benennung dieſer Rolande (Rolands-Säulen) an den Gerichtsplätzen mit mehrern Grunde als von ruge-land von rothe land abgeleitet werden? Bekannt iſt auch die Termino-

logie der weſtphäliſchen Freigerichte, nach welcher dieſelben auf der rothen Erde gehegt wurden. — In mehrern fürſtlichen Wappen, wie z. B. im Sächſiſchen und Brandenburgiſchen, iſt das urſprünglich wichtigſte Regal, der Blutbann, durch ein beſonderes, einfach rothes, Feld angedeutet, ſo wie auch ehemals bei ſolennen Aufzügen, neben den Fahnen mit den Wappen der Provinzen eine ganz rothe, die Blutfahne genannt, figurirte.

26) Daß unter dieſer Schenkung, obwohl in der Urkunde auch von Waldungen die Rede iſt, doch der Zeitzer Hauptforſt im vormaligen Amtsbezirke Heinsburg nicht mit begriffen war, iſt daraus zu erſehen, daß derſelbe erſt ſpäter, durch den Kaiſer Konrad III. dem Stifte zugeeignet wurde (ſ. Urk. Nr. 36.) Vielleicht bildete dieſer Wald, der ſich auf der Südſeite des vormaligen Stiftsgebiets, auf dem rechten Ufer der Elſter ausbreitete, in Verbindung mit dem Königshofe (curia regalis) Breitenbuch (Breitenbach) und dem ganzen Amtsbezirk Heinsburg einen beſonderen Verwaltungsbezirk, der eben ſo wenig zum pagus Puonzowe gehörte, als das Burgwart Crozna (Kroſſen) das noch weiter ſüdlich, jenſeit des beſagten Forſtes und der Elſter lag, in der Urkunde beſonders bezeichnet und in dem Anhange nach ſeiner Begrenzung beſchrieben iſt. Vgl. untern Abſchn. 17. S. 97. (Hildewards.)

27) Albin in Chron. Misn. p. 284. Was Schöttgen (op. min. p. 220) in Beziehung auf eine alte, ſehr dunkele Relation, die Gründung der Kirche zu Mildenfurt betr., beibringt, um die Abſtammung Hildewards aus dem Hauſe Gleisberg und deſſen Verwandtſchaft mit den Grafen zu Schwarzburg nachzuweiſen, beruht auf willkührlicher Deutung.

28) Amator fratrum suorum, populi pater, pauperum custos et iustitiae cultor, qui ecclesiam suam unice amavit. (Joh. Jsen.)

29) Wolfer vita Godehardi, bei Leibnitz R. Br. 490.

29b) Urk. bei Beckmann hist. Anh. III. 431.

30) Cod. Udalr. bei Eckard II. 62; Pertz IV, 795.

30b) Thietmar, Pertz 817.

31) ebendaſ. 826.

32) ebendaſ. 830.

32b) Autor vit. S. Meinwerci 25. in Act. S. S. I. 519.

32c) Leukfeld ant. Praemonstr. p. 4.

33) Thietmar 844.

34) Paul Lang Chr. Ciz. bei Pistor I. 1138.

35) Wolfer 493. Annal. Hild. bei Pertz III. 97. Ueber die Siebenzahl bei dem Zeugenbeweiß ſ. Grimm, Rechtsalterth. 859.

35b) Schannat, Hartzheim &c. Conc. Germ. II. 208.

36) So bezeichnet K. Konrad in der Beſtät. Urk. (19) den Zuſtand des Zeitzer Bisth. in ff. Worten: nutantem et vix ad sua tempora perdurantem.

37) Thietmar (S. 792.) meldet nur ſo viel, daß Eckards Leichnam von ſeinem Sohne in der Stadt Geni (in urbe, quae Geni dicitur) beerdigt worden ſei. Genauer bezeichnet dieſen Platz der Sächſiſche Annaliſt (bei Pertz VI. 648.) in ff. Worten: in sua urbe Geni, in parochia Mogontiensi in loco ubi Sala et Unstrod confluunt sepelire fecit. Hier finden ſich nun die beiden Dörfer Groß- und Klein-Jena, jenes auf dem linken, dieſes auf dem rechten Unſtrutufer, ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile von der Ausmündung dieſes Flußes in die Saale entfernt. Der erſtgenannte Ort, Pfarrkirchdorf mit einem Rittergute, wird in alten Schriften Wendiſchen Jena das andere, ein bloßes Dorf mit einer Pfarrkirche, Deutſchen-Jena genannt. Es entſteht nun die Frage, auf welchen von dieſen beiden Orten jene Relationen Thietmars und des Annaliſten zu beziehen ſeien. Großjena liegt am Fuße einer Anhöhe, welche der Hausberg genannt wird, eine Benennung, die für ſich allein ſchon erkennen läßt, daß in der Vorzeit auf demſelben eine Burg geſtanden. In Verbindung mit dem Dorfe ſteht das Rittergut gleiches Namens, deſſen Geſchichte ſich ſehr weit zurückführen läßt. In einiger Entfernung davon, öſtlich, liegt die Kirche ganz iſolirt im Felde, ein Umſtand, der mit andern andeutet, daß der Anbau des Orts ſich nach dieſer Seite ehemals weiter ausgedehnt, oder dasjenige Kloſter hier geſtanden habe, von welchem in gewiſſen Verhandlungen der Söhne Eckards I. mit dem Biſchof Bruno zu Merſeburg die Rede iſt. (Chron. Ep. Mers. bei Ludwig IV. 361.) Daß lange vor Einführung des Chriſtenthums die Wenden hier eine bedeutende Niederlaſſung hatten, bekundet der ganz in der Nähe des Orts ſich erhebende, ſogenannte Todtenhügel aus dem ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, eine große Anzahl von Graburnen mit mannigfaltigen Waffenſtücken und Geräthſchaften aus Bronce und Eiſen zu Tage gefördert worden, wovon ich im 1. Jahresbericht des Thür. Sächſ. Vereins (Naumb. 1821) und in der ſpäter durch Kruſe bearbeiteten Vereinsſchrift Archiv ꝛc. III. 147.) Nachricht gegeben habe. Alle dieſe Umſtände, und ſchon der Name Großjena, dem Dorfe Kleinjena gegenüber, wo nichts unſere beſondere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, bezeichnen dieſen Ort als den wichtigeren und ſprechen dafür, daß hier der Stammſitz Eckards und ſeiner Vorfahren und die Kirche, wo ſie ihr Erbbegräbniß hatten, zu ſuchen ſei. Nur der Umſtand, daß der Sächſiſche Annaliſt, um den Ort noch näher zu bezeichnen, hinzufügt: in parochia Mogontiensi, könnte Bedenken erregen, da beide Orte durch die Unſtrut getrennt ſind, welche hier die beiden Diöceſen Mainz und Halberſtadt ſchied, daher Großjena in die Diözes Halberſtadt fallen würde. Dieſes Bedenken erledigt ſich, wenn wir, in Betracht daß bei Thietmar und dem Annaliſten von einer Stadt Gena ohne nähere Bezeichnung die Rede iſt, annehmen, daß der Anbau auf beiden Seiten des Flußes der Grundherrſchaft Eckarts unterworfen war, und in ſeiner Verbindung die damalige Stadt Gena bildete, die vermuthlich ſchon vor der Abgrenzung der beiden Diö-

ceſen in dieſer Ausdehnung exiſtirte, und darum ungetheilt bei der Mainzer Dióces blieb.

38) Numburgi appellatio ex re nata est, novum enim castrum vel oppidum munitum significat (Seckendorf de Lutheranismo No III. 387.

39) Es wird hier der Ort ſein, einer Schenkung des Kaiſers Konrad an den Markgrafen Hermann über das Gut Grotomitzi zu gedenken, weil die Original-Urkunde ſich im Domcapitels-Archive findet, und darum zu vermuthen ſteht, daß Hermann auch dieſes Gut ſpäter dem Stifte zugeeignet habe.*)

40) Ne, quod sanctorum patrum divinitus inspirata decreta vetuerunt, viculis et possessionibus vel obscuris et solidarriis municipiis tribuatur sacerdotale fastigium. (Decret. Grat. Dist. 80. c. 3, 4, übereinſtimend mit dem Capitulare Aquisgr. v. J. 789. c. XIX.

41) Höchſt wahrſcheinlich iſt in dieſem königlichen Marktprivilegium der außerdem völlig verborgene Urſprung des Naumburger Peter-Paul-Marktes zu erblicken. Die neuern kaiſerlichen Beſtätigungen dieſes privilegirten Marktes (Meſſe) gehen nicht weiter, als bis zu der des Kaiſers Maximilian I. zurück, in welcher ſehr ausführlich gemeldet wird, daß ſeit Menſchen Gedenken zu Naumburg jährlich zwei Märkte mit fürſtlicher Freiheit, gehalten worden. Unter dem Marktrecht in ſeiner frühern Bedeutung und Ausdehnung war das Zoll- und Münzrecht begriffen, wie durch mehrere königliche Verleihungs-Urkunden nachgewieſen werden kann. Eben ſo übten unfehlbar in Folge gleicher Verleihungen, die Biſchöfe zu Naumburg dieſes dreifache Recht in Verbindung aus, wie ſich weiter unten darlegen wird. Ein Mehreres über dieſe Materie ſ. bei Hüllmann, Städteweſen II. S. 8.; Tittmann Heinrich d. Erl. I. 204.

42) Dieſer beſtimmten Anordnung des Pabſtes über das Verhältniß des Zeitzer Collegiatſtifts zum Naumburger Domcapitel ungeachtet entſpannen ſich, wie wir ſehen werden, zwiſchen beiden langwierige Streitigkeiten, die nicht früher als unter dem Biſchoff Engelhard völlig beigelegt wurden. ſ. unten Abſchn. 16.

43) Es iſt daher irrig, wenn Mooyer (Nachträge zu Heſſe Comm. über das Calendarium Merseb. ecclesiae in den Mittheilungen des Thür. Sächſ. Vereins V. S. 67 in Beziehung auf die dort angezogenen Quellen) den Tod Hildewards in das Jahr 1038 oder 39 ſetzt, eine Annahme, der außer der Beſtätigungsurkunde K. Konrads, welche ſchon an ſeinen Nachfolger Cadalus gerichtet iſt, noch andere im Domcapitels-Archive aufbewahrte Urkunden widerſprechen. Nach dem erwähnten, ſehr reichhaltigen Calendarium (abgedr. mit dem Comm. des Herrn Heſſe in der Zeitſchr. für Archivkunde von Höfer ꝛc. I. 144) fiel des darin benannten Hildewardus Episcopus

*) Urk. Nr. 7.

Digitized by Google

Memorie am 11. Aug. Das hier nicht von dem Biſchofe gleiches Namens zu Halberſtadt († 996) die Rede ſei, unterliegt um deßwillen keinem Zweifel, weil deſſen in dem Calendario beſonders gedacht wird.

43b) Abgebildet zu meiner Abhandlung über den Naumburger Dom, (Puttrich Denkm.) T. 18. c. Iſt aus ſpäterer Zeit.

43c) Abgebildet in m. Abhandl. über die Stifter des Doms (Naumb. 1822.)

(Cadalus.)

44) Jo. Isen.; Paul Lange.

45) Chron. Magdeb. bei Meibom T. II. p. 287.

46) Balgſtädt war ein königlicher Hof, der von den Königen ſelbſt bei ihren fortwährenden Reiſen im Reiche bisweilen beſucht wurde. Davon zeugt eine daſelbſt ausgefertigte Urkunde K. Ottos II. bei Ludewig (Rel. XI: 538.) Daß im Jahre 1272 dieſes Gut nicht mehr zu den unmittelbaren Beſitzungen des Stifts gehörte, bekundet eine von den damaligen Inhabern dem Biſchof Dietrich ausgeſtellte Urkunde im Domcapitels-Archive (ſ. unten). Indeß blieb dieſes Gut ſtiftiſches Afterlehn, indem daſſelbe noch im Jahre 1404 neben den übrigen Ortſchaften genannt wird, mit welchem in dieſem Jahre vom Biſchof Ulrich II. Kurfürſt Friedrich der Streitbare beliehen wurde.

47) Chron. Episc. Merseb. bei Ludewig Rel. T. IV. p. 361.

48) Die Geſchichte des Kirchenbaues, wobei es darauf ankommt, die urkundlichen Quellen in Beziehung auf den Gegenſtand der Erſcheinung zu prüfen, unterliegt großen Schwierigkeiten. Um aller dahin gehörige Erörterungen hier mich zu überheben, verweiſe ich auf meine in der Reihe der vom D. Puttrich herausgegebenen Denkmale ꝛc. Abtheil. II. Lief. 9—14 enthaltene Abhandlung: Der Dom zu Naumburg, beſchrieben und nach Anleitung hiſtoriſcher Quellen archäologiſch erläutert. Lpz. 1842. Sehr beachtenswerth erkenne ich die dagegen von Kugler im Morgenblatt 1844 Nr. 49 — 54 ſehr ausführlich entwickelten Einwürfe, aber nicht für entſcheidend. Adhuc sub iudice lis est.

49) Bei Ludewig S. 365.

50) Aus demſelben Gena ſtammte wohl auch diejenige angeſehene Familie dieſes Namens, die ehemals zu Naumburg blühte, und aus welcher bis zum 16. Jahrhunderte herab viele Glieder höhere Stadtämter verwalteten. Dieſelbe blühte noch in neuerer Zeit. Bekannt iſt Gottfried von Jena Königl. Preuß. Geheimer Rath, Gründer des adligen Fräuleinſtifts zu Halle; † d. 8. Januar 1703.

51) Cadalus verwaltete dieſes Amt bei der italieniſchen Kanzlei in vicibus des Erzbiſchofs Hermann zu Köln und wird in dieſer Eigenſchaft in Urkunden ſeit dem Jahre 1037 genannt (Chron. Gottwic 257; Schannat 107.). Daß er noch unter K. Heinrich III. das Kanzleramt verwaltete, iſt unter andern aus einer Verfügung Heinrichs vom Jahre 1040 zu erſehen wo derſelbe dem Abte Walther zu Cremona die eigenmächtige Veräußeruug von Kloſtergütern unterſagt, in den Wor-

Digitized by Google

en: consilio Cadeloi Episcopi atque Cancellarii nostri. Mu-atori (VI. a. a. **1040**) bezieht dieſe Aeußerung auf Cadalus, Bi-chof von Parma, und folgert daraus gegen Ughelli (Ital. s. II. Episc. Parm. No. **25**.), daß letzterer jenes Bisthum nicht erſt (wie gleich-vohl gewiß iſt) im Jahre **1046**, ſondern wenigſtens ſchon **1039** ange-reten haben müſſe, weil ihm von einem Biſchofe dieſes Namens zu Naumburg und deſſen Kanzleramte nichts bekannt war. Darüber ent-cheidet jedoch die Urkunde No. **16**. in der oben S. **8**. ausgehobenen Stelle.

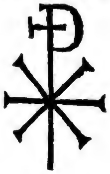
52) I. Placitum a Cadaloo, Cancellario & Misso Im-periali Conradi I., habitum in Comitatu Lucensi, ubi Ca-nonicis Scti Martini adjudicatur possesio Castelli controversi.

Eingang: Dum in Dei nomine infra comitatum Lucensem, qui dicitur Via vinari, intus curtem dominicatam Domni Bo-nifacii March. & Duc. per datam licentiam Domni Conradi Im-peratoris, qui ibi aderat, in judicio resideret Domnus Ca-delohus Cancellarius & Missus ad justitiam faci-endam &c.

Schluß: quidem Ego Rudolfus Notarius Domni Kadel-hoi. etc. et judicum ammonitione scripsi MXXXVIII.

II. Placitum in urbe Lucensi hab. coram Cadaloo Canc. Imp., in quo Canonici eccl. Scti Martini causam obtinent contra Sigefredum & Landulphum.

Eingang: Dum in Dei nomine infra comitatum Lucensem in loco &c. Schluß: quidem Ego Rodulfus etc. ex jussione predicti Cadelohi etc. scripsi MXXXVIII.



Cadelohus Cancellarius & Missus sacri Palatii subscripsi.

Adelbertus Judex sacri Palatii interfui.

Ego Gerardus Judex &c.

(Murat. Antiq. med. aevi T. I. **303**. **471**.

53) Schöttg. handſchriftl. Samml. zur Naumburger Stifts-Geſch. in Beziehung auf „diploma ineditum", ohne nähere Nachweiſung.

54) Excerpta de inst. Hersf. eccl. bei Mader Ant. Brunsw. **157**.

55) Joh. Isen: adfuit dedicationi eccl. Mimigarde-vordensis (nicht ungewöhnliche Bezeichnung der Stadt Münſter in Weſtphalen.)

56) a. **1045**. Catalo Episcopus Cicensis obiit, cui Eppo successit; Lambert Hersfeld. Annal. bei Pertz V. **153**. &c. Der ſächſiſche Annaliſt hat **1046**. (Pertz VI. **687**.)

57) Cadolus s. Cadelous, quem etiam alii appellant Ca-dolaum, civis Parmensis e gente Zanachia (aliis Palavicina), simoniace sublectus fuit Parmensis Episcopus demortuo Hu-

Digitized by Google

gone ao. **1046.** &c. Hic ille ambitiosus Cadolus est, quem postea Henricus Imperator, cuius ipse flagitiosus Praesul foverat partes contra Alexandrum II. verum Pontificem, in Petri sedem intrusit, idemque Honorii II. nomen fecit ao. **1061.** &c. (Ughelli II. Parm. Epi. p. **211.** No. **25.**) Muratori, der die oben angezogenen gerichtlichen Verhandlungen des Kanzlers Cadalus aufbewahrt hat, aber wie ſchon gedacht, von dem Biſchof Cadalus zu Naumburg nichts weiß, ſetzt die Identität des Kanzlers mit dem Biſchof dieſes Namens zu Parma, als unbezweifelt voraus indem er die von ihm mitgetheilte zweite Verhandlung mit folgender Bemerkung begleitet: Cadelous, qui huic Placito praefuit, idem ille est, uti merito conjicere licet, qui anno MLXI ad Pontificatum Romanum inhiavit & in Antipapam sese erexit, sed brevi temeritatis suae poenas subivit &c. &c. Ganz abweichend von dem was Ughelli über die Abkunft des Parmeſaners Cadalus mittheilt, lauten die Angaben des Conſt. Cajetanus in deſſen Schol. ad Petri Damiani ep. I. **20.** in ff. Worten: quibus parentibus & patria exortus sit Cadalous, quem recentiores nonnulli Cadalum vocant vel Cadalaum, optime me docuerunt vetera monumenta archivi Veronensis mon. S. Georgii ex Braïda. Fuit enim filius dom. Ingoni, filii dom. Guizardi, comitis de Sabulono, quod castrum eadem civitate non multum distat. Cadalous itaque patre & avo vita defunctis, una cum fratribus Veronam habiturus accessit vixitque in curte ducis. Anno vero c. **1042.** clericali ordine insignitur, neque longe post c. an. videlicet **1045** episcopus Parmensis ecclesiae creatus, nil antiquius habuit, quam sub S. Benedicti regula militantibus monasterium erigeret, quod et feliciter praestitit, sibi prius a Waltero Veron. episcopo super ripam Athesis fluvii prope eandem civitatem concesso loco cogn. Braïda, quem paternis bonis dotatum S. Mart. Georgio consecravit. — Es geht aus dieſen, in keinem Punkte zuſammenſtimmenden Relationen hervor, daß über des Parmeſ. Cadalus perſönliche und Familien-Verhältniſſe authentiſche Nachrichten fehlen. Was hier von des Cadulus Prieſterweihe i. J. **1042** berichtet wird, könnte wohl auf Verwechſelung deſſelben mit einem ſeiner Brüder beruhen.

(Eberhard.)

58) Er wird gewöhnlich in der abgekürzten Namensform Eppo aufgeführt.

59) Zader und eine thüringiſche Chronik nennen ihn einen Grafen von Wippra, Sohn Geros, Grafen zu Brehna. Er könnte jedoch bei dieſer Bezeichnung nur der Stiefſohn Geros geweſen ſein, deſſen Gemahlin Bertha zuvor mit Poppo, Grafen zu Wippra, vermählt geweſen. Einer ganz unverbürgten Nachricht, daß er ein Neapolitaner geweſen (Heinecc. antiq. Goslar. **92**, Leukfeld ant. Halberstad. **682.** n. **51.**), widerſpricht der ganz unbezweifelt deutſche Name.

Digitized by Google

60) Eppo, Cancellarius, vice Bardonis Archicancellarii recognovit,“ ſo in der Urkunde des Königs Heinrich über die dem Bisthum Naumburg zugeeigneten Güter in den Gauen Weitao und Tuchurin vom Jahre 1040. (S. Urk. Nr. 14) Außerdem in mehrern andern Urkunden deſſelben Kaiſers aus den Jahren 1040 — 42 (ſ. Kreyſig Beitr I. 3. Mader antiq. Brunsw. p. 219, 221, 223. Höfer rc. Zeiſchrift für Archivkunde I. 165. 68. 70. II. 522. und öfter.

61) Aventin. Annal. Boj. V. 7, 27.

62) Lange, Chron. Ciz.; Sagittar. 60.

63) Autor de fund. mon. Gosecc bei Mader p. 210

64) Lambert Schafn. bei Pertz V. 162 Monach. Pirn.

65) Dipl. bei Meichelbeck, hist. Frising I. 261.

66) Dipl. bei Schannat Dioec. Fuld. p. 252.

67) Fabric. Annal. Misn. f. 27; Schultes I. Nr. 69 und Anmerk.*) S. 186.

68) Ughell Ital. S. V. 57.

69) Urk. bei Miraeus opp. dipl. III. p. 564.

70) Alle in Beziehung auf Heinrichs Händel mit Gregor und den Sachſen hier mitgetheilte Vorgänge ſind aus der Chronik des Lambert von Aſchaffenburg (bei Pistor. T. I. bei Pertz T. 5.) gezogen.

71) Es kam darauf an, die Anſprüche des Erzbiſchofs gegen die ehrlichen Thüringer durch dialektiſche Künſte zu unterſtützen. So wird wenigſtens die Sache von Lambert (bei Pertz 192.) dargeſtellt. statuto die (VI. id. Martii) aderat rex, aderat Archiepiscopus, stipatus uterque magno grege philosophorum immo sophistarum quos ex diversis locis summo studio consciverant, ut canones non pro rei veritate sed pro episcopi voluntate interpretarentur. Assidebant ergo cum rege Eppo Citicensis episcopus &c.

72) Liemarus Bremensis, Eppo Citicensis episcopus & Bruno Osenburgensis, quia in communem sententiam gentis suae concedere nolebant, de finibus Saxoniae effugati, ad regem se contulerunt, eique toto belli hujus tempore individui comites adhaeserunt. Pertz 196. Die folgenden Vorgänge betreffend verweiſe ich auf S. 197. 210. 249. 254.

73) Gratanter Rex accepit conditiones &c. nec tamen promittenti fides habita est; Episcopus quoque Citizensis & episcopus Vercellensis & Cizzo Marchio et alii conventionis ejus principes, allatis sanctorum reliquiis, facturum eum esse, quae pollicebatur &c. &c. (259.)

74) Ita absoluto eo- — — Papa — regem — cum pace ad eos, qui longius extra castellum remanserant, dimisit. — Epponem quoque, Citicensem episcopum, praemisit ante eum ut eos — — vice sua excommunicatione absolveret. Qui cum

Digitized by Google

venisset & causam, pro qua missus fuerat, Italis exposuisset vehemens in eum ira et indignatio coorta est. Fremere omnes & saevire verbis & manibus coeperunt, apostolicae legationi irrisoriis exclamationibus obstrepere, convicia et maledicta, quae undique turpissima furor suggessiset, irrogare, se excommunicationem illius nihil aestimare, quem ipsum omnes Italiae episcopi justis ex causis jam pridem excommunicassent &c. (ebendaſelbſt.)

75) Von dem Einfall des Grafen Wiprecht von Groitzſch in die Stadt Zeitz, die er in Brand ſteckte, ſ. Vita Viperti c. IV. §. 31. in Hoffmann rer. Lusat. I. 13. h., ingleichen die Zeitzer Chroniken. Daß bei dieſer Gelegenheit die St. Jacobs-Kirche zu Zeitz niedergebrannt worden, war die Veranlaßung, daß er in ſpätern Jahren um dieſen Heiligen zu verſöhnen, das demſelben geweihte Kloſter zu Pegau ſtiftete.

76) Annal. Sax. bei Pertz VI. 714.: erat et ipse hostis Saxonum inconciliabilis, ipseque inreconciliatus Deo ab hac vita migravit, Sancto Kiliano sic disponente, ut qui eius urbis violentus incubator iniuste vinum biberat, aquam quoque suam iuste bibens, vinum ultra non quaereret. Chron. Magdeb. 306. Joh. Isen.

77) Die Urkunde hat bereits Schöttgen publicirt (opp. min. 85) ſiebeſagt, daß der König „ob fidele servitium" des B. Eberhard ihm „Burkwardum Langenberg dictum, iuxta flumen Elstera, in comitatu Ottonis Marchionis situm, cum ceteris bonis & iudiciis ad illud pertinentibus &c. zugeeignet habe. Von der Burg haben ſich nur wenige Ruinen erhalten. Zu derſelben gehörte außer dem Städtchen gleiches Namens, ein größerer Landbezirk, die Pflege Langenberg. Auch dieſe, wie die meiſten der hier genannten Burgen, Städte und Landgüter ging bald auf andere Beſitzer über. Doch blieb dieſelbe ſtiftiſches Lehn. (S. unten S. 78. 94.)

Der hier genannte Markgraf Otto, Bruder Wilhelms Markgrafen zu Meißen, a. d. Hauſe Weimar, iſt durch das auch ihm beigelegte Prädicat Markgraf und durch die Angabe, daß Langenberg in ſeinem Verwaltungsbezirke (comitatus) lag, als Markgraf der Oſtmark (Marchia orientalis) welche die alte ſüdthüringiſche Mark in ſich begriff, (ſpäter das Oſterland, in ſeiner weiteſten Bedeutung) bezeichnet, indem er ſeinem Bruder Wilhelm in der Mark Meißen erſt nach deſſen Tode, 1062 folgte. Die Urkunde iſt datirt: XIV Kal. Dcbr. a. d. i. MLX. &c.: Actum ad Walahusen. Das Original, mit wohl erhaltenem Siegel, befindet ſich im DCArchive.

78) Sie war noch vorhanden, als Zader ſeine Stiftschronik ſchrieb, der ſie mittheilt.

(Günther.)

79) S. unten und Urk. 31 und 32.

80) Annal. Sax. bei Pertz VI. 716.

Digitized by Google

81) Quumque nostrates (Saxones) appropriarent, cumque Nuenburg episcopatum incendere velle viderent, propero cursu eum (Henricum) per montana prevenientes urbem ab incendio fortiter defenderunt. (Bruno bei Freher. S. R. G. edit. Struv. p. 226.) Vergl. Annal. Sax. a. a. O. 718.

82) ab Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 77. Daß Günther in der Unterſchrift als Biſchof zu Zeitz (Cizensis) bezeichnet iſt, läßt wahrnehmen, daß bald nach der Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg die Biſchöfe ihre perſönliche Reſidenz wieder nach Zeitz verlegten, wobei es auch geblieben. Ihren biſchöflichen Hof zu Naumburg, die ehemalige Burg der Markgrafen, überließen ſie (wie unten vorkommen wird) dem Capitel zur Probſtei. Für die kurzen Zeiten ihrer Anweſenheit begnügten ſie ſich mit einer geringern Curie. Dennoch war dieſe Benennung undiplomatiſch.

83) Tr. de unitate ecclesiae conservanda bei Freher. l. c. p. 287.

84) Urk. über die Achtserklärung des Markgrafen Ekbert und wiederholte Schenkung der ihm abgenommenen Grafſchaften Oſtergau und Weſtergau an das Bisthum Utrecht bei Mieris Charterbock der Graven van Holland &c. T. I. p. 73, Wenk de Henrico Misn. March. IV. 9.

85) Kal. Aprl. obiit Gunths. Episcopus & ponetur candela. So meldet ein handſchriftliches Mortuologium der Naumburger Kirche; nicht daſſelbe das Schöttgen (S. R. II.) publicirt hat.

86) Chron. Episc. Merseb. bei Ludewig Rel. T. IV. 376.

(Walram.)

87) lib. de fundat. coenobii Bigaug. ed. Mader. 247. 48.

88) wird auch Waltram, Walrabe und Walrabanus genannt. Daß er früher im Kloſter Hersfeld Mönch geweſen, erwähnt er ſelbſt in ſeiner Apologie für K. Heinrich IV. (bei Goldast Apol. p. 208.)

89) ebendaſelbſt p. 116.

90) Chron. Magdeburg, p. 321; P. Lange Chron. Ciz. p. 977.

91) Dodechin. Append. ad Mar. Scot. a. a. 1090 bei Pistor I. 658.; Goldast in Apol. 51.

92) Den Geiſt der ganzen Zuſchrift bezeichnet ſchon die Anrede: Comes Ludewicus Domino Valtramo quicquid tali vocabulo dignum! und folgende Stelle: quamvis ergo, quantum perversus, tantum perversa locutus es — — sed excitat nos sermo divinus, dicens: Responde stulto secundum stultitiam suam, ne sibi sapiens videatur &c.

93) Nähere Nachweiſung ſ. bei Schamel. Naumburg. litt. I. p. 1. Ein Irrthum iſt es, wenn Adelung (Direct. S. 70.) die Schrift de unitate ecclesiae conservanda von der Apologia pro Henrico IV. unterſcheidet; es iſt eine und dieſelbe Schrift, die unter verſchiedenen Ueberſchriften edirt worden.

Digitized by Google

94) Dodechin. a. a. O. S. 662. Eine noch nicht edirte Epistola ad Valeramum Neoburgensem Episcopum ſoll ſich in der Vaticaniſchen Bibliothek zu Rom befinden. Montfaucon Bibl. Mss. 1. p. 116.

95) suscepit etiam (Vipertus) eo tempore (zwiſchen 1080 u. 1096) a Walrabone Cizensi Episcopo Pagum Butsin cum mille & centum mansis ei adjacentibus. Die Lage dieſes Guts oder pagus auszumitteln haben ſich Stemler (Orla-Gau S. 125.) und Schöttgen (Graf Wiprecht S. 47.) vergebens bemüht. —

96) Es verurſachte ihm nämlich große Beängſtigung, daß er nicht nur zu Rom, nachdem Heinrich IV. die Stadt erobert hatte, die Sct. Peterskirche, wohin der Pabſt Gregor VII. geflüchtet war, erbrochen und durch Mord entweiht, ſondern auch zu Zeitz, um ſich eines verhaßten Gegners zu bemächtigen, die Sct. Jacobskirche daſelbſt verbrannt hatte. Um den Schutzheiligen dieſer Kirche zu verſöhnen, wurde ihm das Kloſter zu Pegau geweiht. Daß jene Kirche wieder aufgebaut worden ſei und ſich lange erhalten haben müſſe, iſt aus dem Kirchenſiegel, von welchem Schöttgen (Wiprecht; Siegel-Tafel Nr. 1.) eine (mißrathene) Nachbildung mittheilt, zu erweiſen, da daſſelbe durch die Schriftzeichen, neugoth. Minuſkel, und durch die Zeichnung auf die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts hinweiſt. Gleichwohl iſt ſie ganz eigentlich ſpurlos verſchwunden, da keine Nachricht davon mehr aufzufinden iſt.

97) Schöttgen a. a. O. 55.

98) Rathmann Magdeb. Geſch. I. 244 in Beziehung auf Martenne & Durand I. 625.; Lang Magdeb. S. 91.; Schöttg. Nachleſe IV. 553 und öfter.

(Dietrich.)

99) Albin Meißn. Chron. S. 284 in Beziehung auf Rivius. Auch deutet auf dieſe Abſtammung der in dieſem Hauſe beliebte Name Dietrich.

100) Lange Chron. Ciz. bei Pistor 1149.

101) Ebendaſ. — Ueber Dietrichs Beſtrebungen und Verdienſte äußert ſich ſein achtungswerther Zeitgenoſſe, der Abt Eckehard zu Urach in einem ſeiner Geſchichtswerke (Chron. univ. pars altera a. 1106 — 25. bei Pertz VI. 261.) in ff. Worten: Claruit hoc tempore Dietericus Cicensis episcopus, litteris adprime eruditus, semper contra scismata, quae suis temporibus nonnunquam pullulabant, propugnator catholicus & in omni pastorali sollicitudine commissae sibimet ecclesiae desudans utilitatibus. Verglichen mit der Charakterzeichnung Dietrichs bei Paul Lange iſt nicht zu verkennen, daß letzterer aus dieſer Quelle ſchöpfte.

102) Schultes I. 233. 239.

103) ebendaſ. 237.

Digitized by Google

104) Herzog Chronik der Stadt Zwickau I. 88. Die Urk. bei Schöttg. & Kreys. Dipl. II. 418.

105) Chron. Merseb. bei Ludewig IV. 286.

106) ebendaſ. 287.

107) Ueber dieſe Kloſterſtiftung ſ. Eckehard Chron. (Pertz VI. 261.); lib. de fundat. mon. Bos. bei Mader 284.; des Boſ. Mönchs Paul Lange beide Geſchichtswerke bei Pistor I. 1116. und bei Menck II. 1.; Leuckfeld Chronol. abh. Bos. mit Zuſätzen v. Schamel (Naumb. 1731.) Chartar. Abh. Bosau. bei Schöttg. & Kreys. II. 418. Daß das Kloſter ſeinen Namen nicht von einem Walde, den der ehemalige Pfarrer Boſo zu Zeitz aushauen laſſen, um in demſelben eine Kirche zu erbauen, wie Paul Lange meint, ſondern von dem Berge, auf dem es erbaut worden, erhalten (ſ. oben S. 9.), bezeugt die Stiftungsurkunde in Uebereinſtimmung mit den älteſten Zeugniſſen; vgl. Eckehard (a. a. O.) „in colle quem antiquitas olim Bosowa nominaverat“ lib. de fund. mon. Bosaug.: „montem, qui Bosaugia dicitur, primus occupavit &c. (Dietericus) woraus zugleich zu erſehen, daß derſelbe dieſen Berg zuerſt eingenommen u. von wilden Geſträuch (fructicetis & spinetis) ſäubern laſſen. Hier iſt nirgends etwas von einer ſchon früher auf dieſer Höhe geſtandenen ſteinernen Kirche, noch weniger eine Andeutung zu finden, daß der Berg ſeinen Namen von dem ehemaligen Pfarrer Boſo zu Zeitz erhalten oder nach demſelben benannt worden.

108) Urk. d. d. V. Id. Novbr. 1121. Ind. XV. bei Schöttg. & Kreys. p. 420. Ich gebe hier das vollſtändige Verzeichniß der in dieſer Urkunde genannten Orte, welche dem Kloſter ganz oder theilweiſe zugeeignet wurden, verglichen mit den Bezeichnungen derſelben Orte in den Beſtätigungsurkunden der Biſchöfe Udo I. (v. J. 1146) und Wichmann (v. J. 1156), um die von Schultes (Dipl. I. 264) verſuchte, größtentheils verfehlte, Nachweiſung derſelben ſo weit möglich zu berichtigen.

1) Mons Buzowe.
2) Podegrodiz lag, wie aus der Urkunde B. Wichmanns in den Worten: in pede montis, zu erſehen, ganz in der Nähe des Kloſters, iſt aber bis auf jede Spur verſchwunden.
3) Luconowe (Luqunowe, Wichm.) cum adjacente silva. Luckenau im Zeitzer Kreiſe.
4) Leistan, (nicht zu ermitteln.)
5) Gline, Gleina im Zeitzer Kreiſe.
6) Probin (Provin, W.) Profen im Z. Kr.
7) Nuendorf, cum dominicali &c. Naundorf im Z. Kr.
8) Dipoltisdorf, Dippelsdorf im Weißenfelſer Kreiſe.
9) Hagendorf, unbekannt.
10) Rodewansdorf, Rotmanns- oder Rotwansdorfer Mark, im ehemaligen Amtsbezirke Weißenfels, jetzt zum Merſeburger Kreiſe gezogen. S. Otto Pflege Weißenf. S. 557.

Digitized by Google

11) Questin, unbekannt
12) Niscinsdorf, unbekannt.
13) Muschinsdorf, cum adjacenti silva, unbek.
14) Bigele, cum villa nova & silva continua, beide unbekannt.
15) Dragendorf, (Dragsdorf im Z. Kr.)
16) Techebudiz, vielleicht Teſchwitz im Zeitzer Kreiſe.

In pago Geraha decimam centum scobronum; Es wird zweckmäßig ſein, das nun folgende Verzeichniß der Orte im Gera-Gau in der Urkunde Dietrichs mit dem zum Theil abweichenden in der Urkunde Udos nebeneinander zu ſtellen.

1. Dietrich „et hec nomina villarum.“	2. Udo „in novem villis.“
17) Gnannendorf, unbek.	1) Gnannendorf,
18) Nuendorf,	2) Nuendorf,

Nauendorf, Rittergut in der Fürſtl. Reuß. Herrſchaft Gera.

19) Selmiz,	3) Selmice,

Selmnitz, Ritterg. und Dorf ebendaſ.

20) Gresewiz,	4) Crescuwice.

Kretſchwitz oder Creſchwitz, Ritterg. und Dorf ebendaſ.

21) Girsam,	5) Growithan,

vielleicht Greitzſchen ebendaſelbſt in der Nähe von Kretſchwitz. S. Karte von M. Riedig, Leipz. Schreibers E. 1831.

22) Rupizan,	6) Ropizane,

Rubitz, Robitz, Rittergut und Dorf bei Gera.

23) Ritazne,	7) Nidazne, (?)
24) Nigaune,	8) Nigaune,
	9) Rodhacice,

Rotſchitz (?) theils Altenburg. theils Reuß. Hoheit, ganz von Reuß.-Geraiſchen Gebiet umſchloſſen.

25) Coarwiz cum molendino et prato, unbekannt.
26) In pago Plisna & villa, que Rodowe dicitur &c. Vielleicht Groß-Röda bei Altenburg.
27) in (pago) Zwickowe ecclesiam baptismalem cum dote & decimatione ejusdem pagi.
28) Portin dominicale &c. vielleicht Groß- oder Klein-Pörden im Zeitzer Kreiſe.
29) Lomicz & Lomcz cum adj. villa, vielleicht Lonzig im Zeitzer Kreiſe, nach Oßig eingepfarrt, ſ. die folgende Nummer.
30) Ozzek (Oßig im Z. K.) cum adj. silva & villa Nova.
31) Timendorf (villa quae Timonis dicitur, Udo) unbek.
32) Wathiwiz, Wadewitz im Z. Kr.
33) Golizlau, (?) iuxta Crozne. (Kroſſen im Z. Kr.)

109) Paul Lange, Leukfeld-Schamel, Zader.

Digitized by Google

(Richwin.)

110) Wie aus einigen Urkunden ſeines Vorgängers zu erſehen, in denen er als Zeuge vorkommt.

111) Chron. Magdeb. bei Meibom p. 325.

112) Urk. (ohne Datum) des Biſchofs Udo über deſſen Beſtätigung dieſer Schenkung, mit dem Original im Stifts=Archiv zu Zeitz übereinſtimmend, abgedruckt bei Schöttgen Markgraf Konrad S. 301.

Es unterliegt dieſe Urkunde, verglichen mit einer zweiten des Biſchofs Udo (v. 13. Mai 47) manchem Zweifel. Beide ſtimmen in folgenden Worten des Eingangs: I. n. s. & i. tr. Notum esse volumus omnibus Christi fidelibus tam futuris quam praesentibus, qualiter ego Udo, Nuwenburgensis Ecclesiae Episcopus, ob fidele servitium Thimonis Praepositi (?) forestum Malin cum cultis & incultis, pratis, pascuis, aquarumque decursibus, wörtlich überein. Nun aber beginnt das Unvereinbare. Die Urkunde bei Schöttgen iſt dem Stifts=Capitel ausgefertiget, die bei Kreyſig dem Nonnenkloſter zu Zeitz. Jene enthält, daß der Biſchof den Wald, den ſein Vorgänger der Biſchof Richwin, der Zeitzer Stifts=Kirche (sanctis Apostolis Petro & Paulo in utilitatem Citicensium fratrum) geſchenkt hatte, der bemeldeten Kirche nun zueignet u. jene Schenkung beſtätiget. Hier wird das Geſchenk dem bemeldeten Kloſter zugeeignet. Ein entſchiedener Irrthum iſt es, wenn Schultes (Dir. II. 71) beide Urkunden für identiſch, und die bei Schöttgen für einen fehlerhaften Extract von jener hält, da ſie weder im Sinne noch in den Worten zuſammen ſtimmen. Von beiden Urkunden iſt eine offenbar unächt. Wüßten wir nur welcher Kirche der im übereinſtimmenden Eingange beider Urkunden genannte Probſt Thimo, deſſen treue Dienſte durch dieſe Schenkung belohnt werden ſollten, angehörte. In unſerer Urkunde wird er unter den Zeugen mit aufgeführt: „supradictus praepositus," und zwar an der Spitze der übrigen unterzeichneten Zeitzer Capitularen. In der Urkunde bei Kreyßig v. 13. May 1147, ſo wie in zwei andern, gleichzeitigen Urkunden Udos, eine dem Stifts=Kapitel, die andre dem Kloſter ertheilt, führt der, unter den Zeugen genannte Stiftsprobſt den Namen Udo. Da jedoch die fragliche Urkunde ohne Datum iſt, ſo bleibt eine, in der Perſon des Probſtes in der Zwiſchenzeit eingetretene Veränderung möglich.

113) hist. de fund. mon. Bosau (Mader 286.)

114) hist. de fund. mon Pegau (Mader 256.)

115) Eine treue Nachbildung dieſes Denkmals habe ich meiner Geſchichte des Kloſters Sct. Moritz beigefügt.

(Udo I.)

116) Ao. 1125. Rivinus obiit, pro quo Uto senior constituitur, cuius sacerdotii optima fuerunt principia. So melden die Annales Bosavienses bei Eccard I. 1007.

117) Urkunde bei Schöttgen, Mkgf. Konrad. S. 281.

118) „Scobere, tributi species.“ du Fresne; vielleicht eine Abgabe von Heu oder Stroh, die in Schobern geleiſtet wurde.

119) So z. B. erfahren wir aus der Urkunde des Biſchofs Herwig zu Meißen über die Gründung des Collegiatſtifts zu Wurzen im Jahre 1114, daß bis dahin in der ganzen Diöces Meißen noch kein einziges Mönchskloſter exiſtirte: considerans, quod nullum alium, nisi in sede nostra Misnensi fraternitatis locum aut congregationis subsidium habuimus, monasteriolum in territorio Wurzensi — — construximus.

120) Joh. Isen. 133.; Lenz Magdeburg 113.

121) Hierüber berichtet Johannes von Eiſenach, ehemaliger Dombechant von Naumburg (1452—58), der jene Briefe, die vermuthlich im Domcapitels-Archive aufbewahrt wurden, noch geſehen, in ſeiner ſchätzbaren kleinen Chronik (bei Paullinli a. a. O. 135.) Folgendes: sanctam coluit amicitiam Nordbertus cum Udone, uti ex variis litteris constat, quas vidi, in quibus eum vocat cor & animam suam, in Domino suum dilectum coepiscopum vigilantem & in Domino vere amandum.

122) Gleisberg, der Stammſitz dieſes in der Vorzeit ſehr angeſehenen Thüringiſchen Geſchlechts, jetzt Ruine, liegt über dem Dorfe Kunitz, zwiſchen Jena und Dornburg.

123) Das Wenige, was wir in der dürftigen und verworrenen Schrift von H. L. E. von Gleichenſtein: Hiſtoriſche Beſchreibung der Abtei Burgelin, Jen. 1729, über dieſes Kloſter beſitzen, iſt ſehr ungenügend, während gleichwohl, um die Geſchichte deſſelben vollſtändig aufzuhellen, es nur darauf ankommen würde, von den vorhandenen reichhaltigen Materialien, d. h. den alten Kloſterbriefen, Gebrauch zu machen, von denen ſich eine vollſtändige Sammlung in einem ſchätzbaren Copialbuche erhalten hat, das im Herzoglichen Archive zu Altenburg aufbewahrt wird und wovon der verſtorbene Rath Schultes daſelbſt eine von ihm ſelbſt gefertigte Abſchrift beſaß. Ihm verdanken wir die Mittheilung der Beſtätigungs-Karte des Kaiſers Lothar v. 15. May 1136. (Dir. I. S. 318.) in welcher die Lage des Kloſters mit ff. Worten bezeichnet wird: confluente ibidem rivulo Gliza, in provincia, que dicitur Swurbelant, in episcopatu Numburgensi in pago Strupenice, in comitatu Conradi Marchionis. Sehr verdienſtlich würde es ſein, wenn der Verein für die Bearbeituug der Geſchichte des Oſterlandes den ſehr anſprechenden Bemerkungen S. 37 des 3ten Jahresberichts Folge geben und dieſem Gegenſtande ſeine Aufmerkſamkeit und Thätigkeit zuwenden wollte. Ueber den erhaltenen Theil der alten Kloſterkirche dürfen wir einer archäologiſchen Monographie in den folgenden Heften der Denkmale ꝛc. des Herrn Dr. Puttrich entgegenſehen.

124) Das Original der hier erwähnten alten Kloſterchronik wird in der Bibliothek der Sct. Michaelis-Kirche zu Zeitz aufbewahrt. Sie umfaßt nur den Zeitraum der erſten acht Pröbſte, giebt aber über das

Digitized by Google

Geſchichtliche der Stiftung, die Perſon und Familienverhältniſſe der Stifterin u. ſ. w. ſehr ausführliche und willkommene Aufſchlüſſe. Wir beſitzen dieſelbe nur in der Ausgabe von Moſer (Marienſtein oder die Gründung des Kloſters zu Lausnitz, Zeitz 1833), aber in einer Sprachform, die ſich eben ſo ſehr von der des Originals, als von dem heutigen Sprachgebrauche entfernt, und mit Noten, die wenig oder nichts zur Erläuterung beitragen, aber deſtomehr Unrichtiges enhalten. S. Anm. 233.

125) Chron. March. Misn. bei Ludewig VIII. 193.; Ann. Vetero-Cell. bei Menk. II. 382.

Es könnte zweifelhaft erſcheinen, ob dasjenige, was hier von der Stiftung einer Probſtei zu Skölen gemeldet wird, auf das Städtchen Schkölen im Weißenfelſer Kreiſe und in der ehemaligen Dióces des Stifts Naumburg, und nicht vielmehr auf den Ort dieſ. Namens bei Lützen zu beziehen ſei, da es gewiß iſt, daß Wiprecht in dieſer Gegend anſäſſig war. Wir finden letztern Ort genannt in einer Urkunde des Kaiſers Konrad v. J. 1031, wo derſelbe als ein Burgwart in pago Schudici bezeichnet wird (Märker Burggr. Meißen, S. 6 der Einleit.), was nur auf Schkölen bei Lützen paßt, dann wieder i. J. 1097, da Kaiſer Heinrich IV. dem Grafen Wiprecht einige Hufen im Dorfe Scorlup, im Burgwart Scolin zueignet; (Ludewig II. 179); unſtreitig wieder Schkölen bei Lützen, wo das Dorf Scorlup noch jetzt zu finden iſt. In einem Tauſchvertrage des Kaiſers Friedrich mit dem Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen v. J. 1157 wird neben mehrern Ortſchaften, die erweislich aus dem Wiprechtſchen Hauſe herrührten u. auf Friedrich übergegangen waren, auch der Hof zu Zcolin genannt. (Orig. Quelf. III. 466.) Indeß findet ſich keine Spur, daß zu Schkölen bej Lützen je ein Kloſter oder geiſtliches Stift beſtanden; wohl aber iſt dieſes von Schkölen im Weißenfelſer Kreiſe gewiß. Im 15. u. 16. Jahrhundert gehörte dieſer Ort denen von Bünau, welche ſich das Recht zueigneten, die Probſtei mit Gliedern ihrer Familie zu beſetzen. So bei einer Vacanz i. J. 1518. Wie in dieſen Verhandlungen, ſo wird noch jetzt der Pfarrer zu Schkölen Probſt titulirt. Dieſe Umſtände dürften dafür entſcheiden, daß hier, u. nicht zu Schkölen bei Lützen die von Bertha geſtiftete Probſtei zu ſuchen ſei.

126) Schöttgen Mkgf. Konrad S. 306.

127) Nach dem Zeugniſſe des Biſchofs Udo II., in deſſen Urkunde von 19. März 1168. S. unten Anmerk. 201.

127[b]) Die frühern und ſpätern Verhältniſſe der Burg u. Stadt Schmölln, beſonders in Beziehung auf das Stift Naumburg, ſind noch ſehr in Dunkel gehüllt. S. oben, zu S. 26. Urk. 24. Anmerk. 2.

128) Zur Bearbeitung der Geſchichte des Kloſters Pforta boten die zwei reichhaltigen Diplomatarien, die in der Bibliothek der Landesſchule aufbewahrt werden, ausreichendes Material. Dieſelben ſind auch von Bertuch und Schamelius benutzt worden, doch bei weitem nicht ſo erſchöpfend, als dieſes in der bei Gelegenheit der Säcularfeier

Digitized by Google

erſchienenen Schrift des Herrn Prof. Wolff: Chronik des Kloſters Pforta, 1. Theil, von der Gründung bis 1223, geſchehen iſt.

129) Die Urkunden vom 5. Decemb. 1140 und vom 9. April 1147 ſ. bei Schöttgen a. a. O. S. 283 und 302. Durch die erſte überläßt Udo dem Stiftscapitel zu Zeitz 3 Hufen zu Drogelitz (Tröglitz) gegen 3 andere Hufen bei Zeitz, um letztere zwei ſtiftiſchen Dienſtmannen für treu geleiſtete (Kriegs=) Dienſte als Sold (ob devotum servitium in stipendium militare) zu zueignen. Zugleich eignet er demſelben 7 Hufen in Olſena (Delſen im Zeitzer Kreiſe) zu. Mittelſt der zweiten Urkunde überläßt er der Zeitzer Kirche die drei Dörfer Weſtorph (nicht zu ermitteln) Holſane (vermuthlich eins mit Olſana, Delſen) und Ozebo (Oſſida, im Zeitzer Kreiſe), außerdem gewiſſe Zinſen als Aequivalent für das vom Kapitel eingetauſchte Dorf Tuchin, (Taucha; ſ. oben S. 26 u. 32.)

130) Urk. bei Schöttgen 306.

131) Urk. bei Ludewig V. 50. Menk III. 1118.

132) Das Original dieſer für die Geſchichte der Stadt Naumburg und des St. Georgenkloſters überaus intereſſanten Urkunde befindet ſich im Geh. Staats=Archive zu Weimar. Deren vollſtändige Mittheilung bleibt einer andern Gelegenheit vorbehalten.

133) Joh. Isen. 135.

134) Orig. Quelf. II. 494.

135) ebendaſelbſt 503.

136) Chron. Hildesh. (Leibnitz II. 791.)

137) Chron. Merseb. (Ludewig IV. 389. 90.)

138) Eckstrom Chr. Walkenried. 47.

139) Urkunde vom 15. October 1146 im Domcapitels=Archive zu Merſeburg, nicht edirt. Bemerkenswerth iſt das Orts=Datum Osterhusa, das Dorf Großoſterhauſen im Querfurter Kreiſe, nordöſtlich von Alſtädt. Der Ort gehört zu den älteſten im nordöſtlichen Thüringen. Bereits im Jahre 777 wurde von Karl dem Großen die hieſige Kirche, nebſt den Kirchen zu Alſtädt und Rieſtädt mit dem Zehnten, dem Kloſter Hersfeld zugeeignet. Der Ort blieb königliche Domaine und, wie die von hier datirte Urkunde erkennen läßt, ein Königshof, wo die Beherrſcher des Reichs Raum fanden, ihr Hoflager aufzuſchlagen und Reichsgeſchäfte zu verhandeln. — Der Biſchof Udo wird in der Urkunde unter den Zeugen genannt.

140) bei Schöttgen 297.

141) v. Raumer Geſchichte der Hohenſtaufen I. 529.

142) Schöttgen a. a. O. S. 306.; vergl. unten S. 56.

143) Auctor de fundat. mon. Bigaug. 260.

144) Ein in der Kirche zu Pforta ihm errichtetes Steinbild gehört der ſpätern Zeit an, wie ſchon das daran angebrachte Stiftswappen, Schlüſſel und Schwert, erkennen läßt, da dieſes nicht vor dem 14. Jahrhundert aufgekommen.

Digitized by Google

(Wichmann.)

145) Wichmanns Abſtammung von den Grafen zu Seeburg und Herren zu Querfurt iſt durch folgende Stelle des ſächſiſchen Annaliſten (a. a. **1036**) außer Zweifel: Giſela (vielmehr Bertha, Tochter des Markgrafen Otto zu Schweinfurt) fuit sociata Wichmanno, Comiti de Seeburg, genuitque ex eo Geronem comitem, patrem Wichmanni Archiepiscopi Magdeburgensis &c. Hujus Wichmanni comitis frater erat Wilhelmus, Comes de Lutisburch, & horum pater erat Christianus comes, frater Gebhardi de Guervorde &c. Auffallend erſcheint es daher, wenn in den Zuſätzen zum Chron. mont. ser. (ed. Mader p. **203**) Wichmanns Vater Gero als ein Graf aus Bayern, Comes de Bavaria, bezeichnet wird; und doch ſtimmt damit eine Nachricht zuſammen, die ein Bayeriſcher Geſchichtsforſcher, Hundius Stemmatogr. Bavar. p. **96**, in Beziehung auf Wolfg. Lazius de migrat. gent. und eine — nicht näher bezeichnete — Magdeburger Chronik in ff. Worten mittheilt: de Gerone de Schonburgk (?) potenti viro Bavaro, per Conradum III. & Fridericum I. in Saxoniam translato, Comite de Seeburg ibidem facto, cuius uxor Mechtildis, Conradi Marchionis Misn. soror, ex qua Wichmannus natus, per Fridericum I. factus episcopus Magdeburgensis, qui Friderico Imperatori pro dominio Freckleben dedit dominium paternum in Bavaria Schonburg ao. **1193**. Dieſes Räthſel ſucht Schaukegel (Spicileg. Billung. p. **189**) zu löſen, indem er aus den beigebrachten Urkunden des Seitenſtedter Kloſterarchivs nachweiſt, daß Wichmann und ſein Vater Gero zwar nicht im eigentlichen Bayern, wohl aber in Niederöſtreich wirklich mit Gütern, namentlich mit der Herrſchaft Glauze (jetzt Gleiß) anſäſſig geweſen. Die Conjecturen deſſelben, wie Gero Beſitzer jener Herrſchaft geworden ſei, und wie darum Bayern für ſein Vaterland gegolten habe, beruhen jedoch auf ſchwankenden Gründen und müſſen hier übergangen werden.

Die Namen ſeiner nähern Verwandten von väterlicher Seite benennt er ſelbſt in der Urkunde vom Jahre **1152**, in welcher er eine Schenkung ſeiner Tante (Vaters Schweſter) Hedwig an das Kloſter Gernrode beſtätigt, in ff. Worten: nam post obitum dilectissime avie mee Berthe, cum ipsa Abbatissa Hadewiga & sorore ejus Heva ac filio ejusdem sororis Theodorico Hallo conveni ibique in presentia avunculi mei Conradi (ſeiner Mutter Bruder) &c. (Schaukegel Beil. **XIII. 327**; Meibom R. G. II. **433**; Schöttg. Markgr. Konrad S. **313**.; Beckmann Anh. hiſt. **III. 175**). Hiernach, in Verbindung mit den von Lenz (Magdeb. S. **131**.) angezogenen Stellen, ſtellt ſich nun Wichmanns Genealogie und Seitenverwandſchaft wie folgt:

Thimo. Ida. — Wichmanna. Bertha.
Graf zu Seeburg.

Conrad, Markgr. Mathilde. — Gero. Hetwig. Heva.

Ludwig, Abt zu Merſeburg. Wichmann, Biſchof. Conrad. Dietrich.

146) Chron. Bothon. (Leibnitz T. III. 345.)

147) Fabric. rer. mem. 1. 2. fol. 205.

148) Lenz Geſch. des Stifts Magdeburg. 133.

149) Joh. Iſenac., womit auch die von Wichmann in dieſem und den ff. Jahren ausgeſtellten Urkunden zuſammenſtimmen, in welchen er die Jahre ſeiner Regierung von 1150 an zählt.

150) Gleichenſtein Kl. Burgelin S. 11.

151) Schöttg. Markgr. Conrad 310.

152) Schamel. Add. zu Leukf. 25. 153) Daſ. S. 20.

154) Arnd, neues Archiv I. S. 1.

155) Urk. im Großherzogl. Archive zu Weimar.

156) Bertuch — Schamel p. 20. Wolf S. 112.

157) Vergl. Urk. No. 50.

158) Bertuch p. 60.; Wolf S. 116. Zu mehrerer Feſthaltung dieſer Anordnung ſollte ein Exemplar der Urkunde im Domcapitelsarchive zu Naumburg niedergelegt und aufbewahrt werden, wo auch daſſelbe noch jetzt zu finden.

159) Schöttg. a. a. O. 318.

160) Beide Urkunden ſind noch im Stifts-Archive zu Zeitz zu finden.

161) His autem aliquamdiu pertinaciter singulis pro parte nitentibus Wicmannus Nuenburgensis Episcopus sequester illis accessit, modisque, qui in ejusmodi causis praecipue valent, promissis videlicet & muneribus pluribus, ut se eligerent, persuasit. (Chron. mont. ser. ed. Mader p. 26.)

162) v. Raumer Hohenſt. II. 13.

163) Martenne & Durand vet. script. Collect. II. 550.

164) ibid. p. 551; v. Raumer S. 16.

165) Ebendaſ.; Chron. mont. ser. a. a. 1154. vgl. Otto Frising. de gestis Friderici Imp. L. II. cap. 6. Schaukegel, mit Beziehung auf Otto von Freiſingen beſtreitet gegen die Petersberger Chronik, was in derſelben von der Gewiſſensprüfung Wichmanns und dem ganzen Vorgange mit dem Pallium gemeldet wird, indem er zugleich das eingreifende Verfahren des Königs in dieſer Angelegenheit rechtfertigt.

166) Eine gedrängte, aber ſehr anſprechende Darſtellung derſelben giebt Adelung in ſeiner Schrift über die Korſuniſchen Thüren. S. 51. ff.

Digitized by Google

167) Nicht unintereſſant iſt folgende Charakterzeichnung Wichmanns im Chron. mont. ser. (ed. Mader 58) vir gloriae secularis appetitu detentus, quique in hac assequenda plurimum prosperatus est in comprimendis adversariis quibuslibet. victoriosus quippe, qui et viribus potens & animo liberalis, & ad large dandum promtus erat, paci suorum temporum praecipue studens. In eo etiam veritas sententiae beati Gregorii, asserentis, quod vis animae ex subtilitate suae naturae nonnunquam futura praesentiat, modo aliquo declarata est. —

168) Nach dem Chron. mont. ser. p. 58., übereinſtimmend im Monatstage mit ſeiner Memorie in dem Calendario Merseburgens. ecclesiae in ff. Worten VIII. Kal. (Septbr.) Genesi Mar. Wichmannus Archiepiscopus Magdeb. o. (N. Mittheil. des Thür. Sächſ. Ver. II. S. 229; die hier ausgezogene Stelle I. S. 250.)

169) Um ſo bemerkenswerther iſt ein Denkmal von ihm, das in weiter Entfernung von dem Schauplatze ſeiner Thätigkeit ſich erhalten hat, nämlich auf einer der ehernen Thüren der Kathedralkirche zu Nowgorod (S. Adelung; in der ſchon oben, Anmerk. 166, angezogenen Schrift über die Korſunſchen Thüren). Er erſcheint hier in einem der Felder im Ornat der römiſchen Kirche, die Rechte zum Segnen erhebend, in der Linken den Biſchofſtab — hier noch in der älteſten Form eines kurzen Hirtenſtabes — haltend, mit der Umſchrift: WICMANNVS MEGIDEBVRGENSIS EPC. Der Stil, in dem ſowohl dieſe Figur, als die übrigen Bilder auf beiden Thüren gearbeitet ſind, ſo wie die Form der Schriftzeichen, berechtigt, dieſes Denkmal wenigſtens in das dreizehnte Jahrhundert hinauf zu ſetzen. Die Beziehung, in der dieſes Bild unſers Wichmanns zu jenen Kirchthüren und zu der Kirche ſteht, wo ſich dieſelben befinden, iſt nicht zu entdecken. Dürfen wir daher annehmen, daß der Zufall und die Laune des Künſtlers die Wahl und Zuſammenſtellung der ſämmtlichen Bilder veranlaßte, ſo ſcheint gerade hierin ein ſprechendes Zeugniß zu liegen, in welchem großen Rufe der Erzbiſchof Wichmann bei ſeinen Zeitgenoſſen ſtand.

170) Primus esse dicitur, qui monetam majorem cuderit. (Dresser de urb. Mill. VI. p. 105.)

171) In Betracht nämlich, daß ſchon König Konrad dem Stifte Naumburg das Marktrecht in der weiteſten Ausdehnung (forum regale) verliehen hatte, und mit der Verleihung des Marktrechts in jener Zeit auch das Münzrecht verbunden war. So erhielten auch die Biſchöfe zu Merſeburg ſchon im Jahre 973 zugleich mit dem Marktrechte das Münzrecht (Thietmar 48), eben ſo im Jahre 993 das Kloſter Nienburg und ſo häufig.

172) S. Schmidt de numis bract. Numb. und meine Abhandlung über einen Münzfund zu Görſchen, unweit Naumburg, in den neuen Mittheilungen des Thür. Sächſ. Vereins I. 2.

Digitized by Google

(Berthold I.)

173) Ueber ſeine Verhandlungen als Dechant und als Probſt enthalten zwei kleine Gelegenheitsſchriften von Braun: Die Reihe der Domdechanten ꝛc. (Naumburg 1796), S. 2. und: Urkundliche Nachrichten von den Dompröbſten ꝛc. (Naumburg 1791) S. 4., einige Nachrichten.

174) Joh. Jsen. p. 163 übereinſtimmend mit Urk. Nr. 43.

175) Schamel Suppl. zu Leukfeld S. 28; Schöttg. & Kreys. dipl. II.

176) Addit. ad Lambert. Schafn.; Spangenberg Mansf. Chr. f. 263b.

177) Schöttg. dippl. Nachl. I. 381; Kreyſig Beitr. S. 6.

178) Urkunde im Domcapitels=Archive d. d. IX. Kal. Maj.

179) Anno 1161. Imperator invitat contra Mediolanenses ubi Bertoldus Cizensis Episcopus obiit. (Chron. mont. ser. p. 32.) Ueber die Verpflichtung der Biſchöfe, ſich mit ihren Contingenten bei der Reichsarmee einzufinden, ſ. Hüllmann (Urſpr. der Stände, 2, 57). Hier einige Beiſpiele nur aus Friedrichs I. Regierung. Als derſelbe bei ſeinem Römerzuge i. J. 1154 in den Roncaliſchen Feldern ſein Heer muſterte und den Biſchof Ulrich von Halberſtadt vermißte, that er denſelben in die Reichs=Acht. (Niemann Halberſt. 245.) Dem Erzbiſchof Reinald von Cöln verlieh derſelbe in ehrender Anerkennung der ihm von demſelben und ſeiner Ritterſchaft in dem Feldzuge v. J. 1167 geleiſteten Kriegsdienſte (Romanis, per invictam eius & Coloniensis ecclesiae militiae virtutem gloriosissime superatis) den Königshof zu Andernach (Günther Cod. dipl. I. 391). Kurz darauf brach in der Armee eine Seuche aus, wodurch jener Reinald, und außer ihm die Biſchöfe von Lüttich, Verden, Speyer, Regensburg und Prag weggerafft wurden (Hüllmann a. a. O.). Der Biſchof Hermann v. Hildesheim hatte ſich von dieſem unglücklichen Feldzuge durch eine bedeutende Geldſumme losgekauft.

(Udo)

180) Er nennt Udo I. in mehrern Urkunden ſeinen Oheim (Avunculum.)

181) Schultes Dir. II. S. 180; Vgl. Lauhn diss. de Wichmanno Conditore Monasterii Kaltenborn p. 16. not. 43, wo der Verfaſſer ſich über Udos II. Genealogie ſehr ausführlich verbreitet.

181) Laudabilis & venerabilis pater. (Joh. Isen.) Non tam praeesse quam prodesse dioeceseos suae ecclesiis, war ſein Streben, wie er bei mehrern Gelegenheiteu ausſprach.

183) Muratori Antiq. 17. 57.

184) Martenne & Durand. Collect. I. 860.

185) Schöttg. und Kreyſ. Nachl. 1. 405.

186) Chron. mont. ser. 33.

187) Ludewig Rel. XII. 364.

188) Muratori Ant. I. 517.

189) Schannat vindem. II. 116.

190) Die Urkunde d. d. Nuenburg ao. incarn. dni. M. C. LXXI. Indict. IV. V. Kal. Decbr. ſ. bei Ludewig Rel. I. 12. Man hat das Orts-Datum irrig auf die Stadt Naumburg bezogen; es iſt aber ganz unwahrſcheinlich, daß Friedrich, oder irgend ein deutſcher Kaiſer oder König, je hier Hof gehalten, da hier nie eine königliche Pfalz oder Curie befindlich, und außerdem zur Aufnahme eines königlichen Hofs hier keine ausreichende Gelegenheit vorhanden war. Obgleich die landgräfliche Feſte in lateiniſchen Urkunden, vermuthlich um ſie von der Stadt zu unterſcheiden, gewöhnlich novum Castrum genannt wird; ſo iſt doch auch jene Benennung nicht ſelten, beſonders in früherer Zeit. Für unſere Deutung ſpricht auch der Umſtand, daß unter den Zeugen auch der aus mehrern landgräflichen Urkunden uns wohlbekannte landgräfliche Burggraf Godebald zur Neuenburg mit aufgeführt und durch den Beiſatz: de Nuenburg, als ſolcher bezeichnet iſt. Gewöhnlicher erſcheint er mit folgenden Bezeichnungen: de novo castro, Praefectus de novo castro, Burggravius de n. c. Durch novum castrum iſt jederzeit die Feſte Neuenburg bezeichnet, nie die Stadt Naumburg, welche letztere, auch in lateiniſchen Urkunden, ſtets Nuenburg, nie novum castrum genannt wird. Wir finden dieſe Diſtinction in einer und derſelben Urkunde beobachtet, die der Landgraf Hermann im Jahre 1178 dem Kloſter Pforta, und zwar in der Stadt Naumburg ausſtellte. Das Ortsdatum lautet in civitate Nuenburgk; damit ſtimmt auch die Bezeichnung des Biſchofs am Schluſſe des Datums: Utone secundo Nuenburg existente überein. Unter den Zeugen aber kommt der Burggraf Godebald vor, der Burggravius de novo castro genannt wird. (Böhme Beweis die Rittergüter Herrngoſſerſtädt ꝛc. btff. Beil. I. S. 11.) Wir finden denſelben in Urkunden bis 1196; ihm folgte zunächſt Henricus novi castri Burggravius (Ludewig Rel. V. 118.), dann Hermann und mehrere Andere eines mit den Grafen von Mansfeld verwandten Hauſes, die ſich auch Grafen zu Oſterfeld nennen. (S. unten, Abſchn. 18.) Noch mehr erhellt das wahre Verhältniß aus mehrern Urkunden, welche nur auf die Landgräfliche Feſte Neuenburg bezogen werden können und keine Beziehung auf die Stadt Naumburg zu laſſen. Hier einige Beiſpiele.

In den Verwaltungsbezirk der Landgräflichen Feſte Neuenburg gehörten die oben S. 71. u. 106. genannten Dörfer des St. Georgenkloſters, dieſſeit und jenſeit der Unſtrut, unter dieſen auch Niswatſchel — Niswatſil (Nismitz) — ganz nahe bei Freiburg, deſſen Lage in der Urkunde über eine Hufe daſelbſt, die der Burggraf zur Neuenburg vom Kloſter ertauſcht, mit ff. Worten: „sub novo castro",

Digitized by Google

ganz richtig bezeichnet iſt. Hier kann nur von der Landgräflichen Feſte Neuenburg die Rede ſein; eben ſo in einer Urkunde v. J. 1312 über gewiſſe Güter in Ylowe (Eulau, auf dem linken Saalufer, im vormaligen Freiburger-Amts-Bezirke) mit der hinzugefügten Bezeichnung: im Bezirke des Castri novi (ſ. Braun Dompörbſte I. S. 17.

Die Gründe, aus welchen Herr Märker (Burggr. Meißen S. 64.) die auch von Limmer vertheidigte Meinung, daß die Burggrafen de novo castro dieſen Namen nicht von der landgräflichen Feſte, ſondern von der Stifts-Stadt Naumburg führen, ſind vollſtändig zu widerlegen; es würde jedoch hier zu weit führen, darauf einzugehen; wir müſſen uns daher auf die Verſicherung beſchränken, daß zu Naumburg ein Burggrafthum und Burggrafen nie exiſtirt, und diejenigen Grundſtücke, die in den Naumburgiſchen Lagerbüchern als Burggräfliche bezeichnet werden, dieſe Benennung von den Burggrafen zu Meißen, Meinheriſchen Stammes, haben, zu deren Stammgütern ſie gehörten. Vergl. oben S. 98.

191) Ughelli Ital. s. 5. IV. 164.

192) Martenne Coll. VII. 77.

193) Schultes Dir. II. 268. Anm. ***)

194) Ebendaſ. S. 280.

195) Urk. des Biſchofs Uto bei Schöttg & Kreys dipl. II. 430.

196) Dresser Isag. IV. 258. 270.

197) Wiſcherode, im Weißenfelſer Kreiſe, jetzt wüſte Mark.

198) Eingegangenes Dorf im ehemaligen Burgwart Schönburg.

199) Pfort. Dipl. Thesnitz grenzte mit der Flur Tauſchwitz, auf dem linken Saalufer, unter Köſen; beide Dörfer ſind eingegangen.

200) Schöttg & Kreys. dipl. II. 429.

201) Ebendaſ. 428. 202) Ebendaſ. 430.

203) Schamel Kl. St. Moritz. S. 21.; Vgl. unten S. 60 u. Anmk. 222.

204) Ueber Simultanklöſter ſ. Beil. 2 zu meiner Monographie über das St. Moritzkloſter S. 131 und die neuere Abhandlung von Peſcheck in Gautſch, Archiv f. Sächſ. Geſch. ꝛc. S. 189.

205) Urkunde vollſtändig bei Schultes II. 185. von dieſem Kloſter ſ. Schöttgen und Kreiſig Beitr. II. 164.

206) Mencke III. 1067. 207) Bei Mencke II. 377.

208) Unſchuld. Nachrichten vom Jahre 1722, S. 517.

209) Meine Geſchichte des St. Moritzkloſters S. 114. und Puttrich Denkmale I.

210) Moſer Marienſtein S. 45.

211) Im mortuologio ecclesiae Numb. iſt angemerkt: Apri. 2. obiit Udo Eps. Numb. et dantur &c. de communitate Owe (Schöttg. & Kreys. dipl. II. p. 163); im Calendario Pegav.: Depositio Udonis Episcopi Cyce, II. Non. April (Menck II. p. 127.)

(Berthold.)

212) Chr. mont. ser. 52.

213) Kuchenbecker von den Hofämtern Heſſens Beil. S. 4.

214) Lünig R. A. XIII. 1330. 215) Buder Samml. 449.

216) Schultes II. 333.

217) Martenne & Durand Coll. 994.

218) Schumacher verm. Nachr. z. S. Geſch. V. 45.

219) Ludewig Rel. IX. 666.

220) Förstemann Monum. rer. Ilfeldensium. Urk. K. Heinrichs p. 6.

221) Schöttg. & Kreysig dipl. II. 436.

222) „Sanctimonialibus et Canonicis regularibus in coenobio beati Stephani.“ Urk. im Zeitzer Stifts-Archiv. Vergl. oben S. 60. und Anmerk. 204.

223) Ughelli II. 698.

224) Schöttg. & Kreys. dipl. II. 171.

225) Ebendaſ. II. 437.

226) Urk. d. d. Volckhuseri (sic.) IV. Id. Dec. 1193.; Muratori S. R. Ital. XVI. 99.

227) Büchner, erläut. Voigtl. St. I. S. 65. Ueber das Jahr der Stiftung ſ. Schultes II. 461. Sehr dürftige Nachrichten über dieſes Kloſter bei Kreyſig. Beitr. III. 251.

227b) Limmer Voigtl. S. 323. Die Stiftungsbriefe ſollen durch Feuersbrünſte verloren gegangen ſein. Nähere Nachweiſung fehlt.

228) Orig. Guelf. T. III. 562.

229) In nomine &c. Ea propter ego Hedewigis pie memorie Marchionis Ottonis vidua &c. Hujus rei testes sunt: Bertholdus Nuenburgensis Episcopus &c. Acta sunt hec ao ab incarnatione Domini MCLXXXXVII. indictione quinta decima, non. Januarii, qua die cum signo crucis Deo militaturus Theodericus comes Iherosolimamque profecturus exivit. Regnante &c. (Monum. Vet. Cellam concern. bei Menck S. R. G. II. 449.

230) Raumer Hohenſtaufen III. 103; vgl. Schaten Annal. Paderb. Die Zeugniſſe der Chroniſten über die Zeiten und Orte der Wahlverhandlungen ſind nicht ganz zu vereinigen.

231) Chron. mont. ser. 68.

232) Monum. Vet. Cell. a. a. O. 453. Knauth Alt-Cell. II. 18.

233) Moſer, Marienſtein S. 59. Woher Moſer die in der Anmerkung 37. S. 130 noch beigebrachten Notizen entlehnt habe, daß Berthold, nachdem er im Jahre 1206 ſein biſchöfliches Amt zu N. (wegen Altersſchwäche) niedergelegt, von Kaiſer Philipp zum Biſchof von Paſſau ernannt worden ſei, und ſpäter eine Königstochter von Sicilien aus dem Kloſter entführt und geheirathet habe (!), iſt nicht angegeben; die Quelle iſt aber leicht zu erkennen, nämlich die beliebte Taubiſche Chronik, eine literariſche Myſtification von der

Digitized by Google

Erfindung und aus der Feder eines verdorbenen Schulmeiſters, Namens Rauh, der in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Naumburg als ein Bettler ſtarb.

(Engelhard.)

234) „Engelhardus — promotione Philippi Regis succes-sit.“ Paul Lange Chr. Ciz. 1168.

235) Joh. Isen. 137.

236) Joh. Rohte bei Menck. T. II. p. 1696 „vnde quamen zcusammen alle zcu der Nuwenburg an der Saal, vnde wordin do dez eyn, (u. ſ. w.) vnde bescheiden dez vordir eynen tag darumme zcu Norinberg zcu leistin &c. Rivander, in der Thür. Chronik und Spangenberg, Sächſ. Chron. fol. 424, melden ſogar, daß zu Naumburg ſchon die Wahl Friedrichs zu Stande gekommen. Zader berichtet, was hier mitgetheilt worden, in Beziehung auf eine ältere, geſchriebene Chronik. Gleichzeitige Quellen melden von der Berathung zu Naumburg nichts. Weiſe (Geſch. der Sächſ. Staaten I. 253) bezweifelt nicht, daß zu Naumburg eine Verſammlung ſtatt gefunden habe, läßt aber dieſelbe der zu Bamberg folgen.

237) Wolff S. 269 ff. Vgl. oben S. 62 und Urk. Nr. 50.

238) Zum erſtenmal abgedruckt bei Schultes (Dir. II. 468.) ohne das Original nachzuweiſen. Daſſelbe befindet ſich im Dom-Cap.-Archive mit zwei wohl erhaltenen Siegeln der beiden Brüder, Burggrafen zu Gibichenſtein; das Siegelbild ein Adler. Unter dem, in der Reihe der Zeugen auftretenden Eicke de Ripechow iſt wohl der bekannte Bearbeiter des Sachſenſpiegels nicht zu verkennnen.

239) Urk. vom 11. Mai 1212 in Schöttg. et Kreys. dipl. II. 437. vgl. Herzog a. a. O. 152.

240) Chron. mont. ser. p. 101.

241) Bei Goldast Const. Imp. I. 300; dgl. bei Pertz V.

242) Gſchwend Chron. d. St. Eiſenberg 648. Ueber das zweifelhafte Jahr der Ausſtellung ſ. A. L. Back Chronik der Stadt Eiſenberg 131.

243) Wie die Ueberſchrift der Urkunde: Fridericus — licentiat nobis bona imperii &c. außer Zweifel ſetzt.

244) In dem Pfortaiſchen Diplomatarium findet ſich dieſe Urkunde doppelt eingetragen, jedoch abweichend im Datum, indem die eine den 27. Jan., die andere den 28. ejd. als den Tag der Ausfertigung bezeichnet. Der Grund der doppelten Ausfertigung iſt leicht darin zu entdecken, daß in der vom 27. Jan. (VI. Kal. Febr.) — ohnfehlbar aus Verſehen — zwei der anweſenden Zeugen, namentlich der Landgraf ſelbſt und der Graf Adolf von Schauenburg, ausgelaſſen waren.

245) Leuckfeld Wallh. 367.

246) Conradus Dei gratia Episcopus et in Sichem monachus; ſo nennt er ſich in den von ihm ausgefergtigten Urkunden. Sein an Handlung reiches Leben iſt bei Lenz, in der Halberſtädtiſchen Stiftshiſtorie, beſchrieben.

247) Urkunde d. d. VII. Id. Octbr. bei Gleichenſtein, vom Kloſter Bürgel, Beil. V. S. 11, desgl. Schultes, Eiſenb. VI. 206. Hier gedenkt er des ihm vom Biſchof Engelhard ertheilten Auftrags mit folgenden Worten: cum venerabilis dominus Engelhardus Nuenburgensis Episcopus sub obsequio Crucifixi trans mare profectus vices suas nobis plenarie commisisset & nos ex officio debito synodum in Nuenburg celebraremus &c.

248) S. die Kloſter=Chronik bei Moſer S. 62.

249) Urkunde bei Schöttg. & Kreys. dipl. II. 369.

250) Märker, in ſeiner reichhaltigen Schrift über das Burggrafthum Meißen S. 47 ff. ſtellt die ſehr anſprechende Vermuthung auf, daß dieſer Meinher Eine Perſon ſei mit dem gleichzeitig genannten oſterländiſchen Grafen Meinher, früher Burggrafen zu Werben.

251) Braun, v. d. Grafen zu Oſterfeld; Märker a. a. O.

252) S. Schöttg. & Kreys. II. 370.

253) Rohte Chron. bei Menck II. 1703.

254) Heinecc. Ant. Gosl. 218.

255) Irrig ſetzt der Verfaſſer des Chron. mont. ser. dieſen Vorgang in das Jahr 1224; die Urkunde nach dem Abdruck bei Schöttg. (Graf Wipr. S. 31.) hat die Jahrzahl 1219. Vergl. Schultes II. 535.

256) Gſchwend Chron. von Eiſenberg 652; Horn vita Henr. ill. 331 und öfter.

257) Sein Name findet ſich unter der hier ausgefertigten Conſtitution de juribus Principum Eccles. d. d. VI. Kal. Maji.

258) Ein Beiſpeil ſ. in Cod. dipl. monasterii Buch, in Schöttg. & Kreys. dipl. II. 176, wo Engelhard im Eingange ſich über die Veranlaſſung, nämlich das ihm und Heinrich übertragene Statthalteramt, verbreitet.

259) Schöttg. u. Kreyſ. Nachl. X. 195.

260) Orig. Guelf. T. IV. 685.

261) Förſtemann Geſchichte der Stadt Nordhauſen I. Urk. S. 4.

262) Urkunde im Zeitzer Stiftsarchive.

263) Schöttg. & Kreys. dipl. II. 439.

264) Förſtemann a. a. O. S. 5.

265) Schöttg. Handſchriftl. Samml. in der Ponikauſchen Bibliothek zu Halle.

266) Wilke Ticemann. cod. dipl. p. 57.

267) Erläut. Voigtl. S. 159.

268) Knauth Alt=Cell. Chron. 7. S. 9.

269) Urk. im Großherzogl. Archive zu Weimar.

270) Muratori Ant. Ital. II. c. IV.

271) Guden. 493.

272) Die von Liebe, Nachleſe S. 24. mitgetheilte Urkunde iſt nicht, wie ich S. 72. angenommen, auf die wüſte Mark Treben im Weißenfelſer Kreiſe und die in derſelben erhaltene Kirche, ſondern auf das Kirchdorf Treben im Kreisamte Altenburg zu beziehen.

Digitized by Google

273) Schöttg. & Kreys. dipl. II. 440. Von dieſer General-Viſitation iſt auch in der kleinen Chronik des Kloſters Lausnitz (nach der Moſerſchen Bearbeitung S. 69.) die Rede.

274) Schöttg. & Kr. II. 526.; vgl. Märker a. a. O. 294.

275) S. Schöttg. opuscula p. 62: In einem Nebenvertrage von demſelben dato verpflichten ſich der Biſchof Heinrich zu Meißen, der Burggraf Burkhard zu Magdeburg, nebſt mehreren andern Stiftsgeiſtlichen und Edeln, den noch fehlenden Conſens des Dom-Capitels zu Magdeburg herbeizuſchaffen, oder, wenn dieſes nicht zu bewirken, für den Betrag der bereits gezahlten Kaufſumme, zu gewiſſen Antheilen, nach Einlager-Recht zu haften. Der genannte Biſchof und Burggraf z. B. haften für 100 Mark, beide in solidum, und verpflichten ſich, im Falle der eintretenden Leiſtung, einzureiten, jener zu Halle, dieſer zu Magdeburg, und ſo die übrigen, nach Maaßgabe ihrer Erklärungen. Ein intereſſantes Beiſpiel dieſes mittelalterlichen Rechtsgebrauchs in Fällen der Gewährleiſtung. Vgl. die Abhandl. von Ehrhard, in Höfer ꝛc. Zeitſchrift I. 259.

276) Chron. San. Petrin. ad h. a.; Schannat. vind. I. 92.

277) Urk. bei Dacher Spicil. III. 601.

278) Urk. im Regier.-Archive zu Altenburg.

279) Die Urkunde d. d. apud Sconenburch (die biſchöfliche Burg dieſes Namens, bei Naumburg) anno gracie MCCXXXVIII. V. non. Jul. sedis nostre anno XXXII. befindet ſich im Geheimen Staats-Archive zu Dresden.

280) Otto Pflege Weißenfels S. 205.

281) „Quae a sua (Episcopi) ecclesia tenere debemus in feudo, sicut et nostri progenitores retroactis temporibus tenuerunt. Es iſt unbegreiflich, wie Horn (Henr. ill. p. 101.), was Sagittar (hist. ep. 76.) in Uebereinſtimmung mit der Urkunde bei Iriſander (Grubner) S. 79 berichtet, ſo auffaſſen konnte, als habe der Markgraf die benannten Ortſchaften zuvor dem Stifte zur Lehn aufgetragen, worauf er vom Biſchof damit beliehen worden; hiernach ſind Braun (Geſch. d. Sächſ. Häuſer III. 220) und andere, die ihm nachgeſchrieben haben, zu berichtigen.

282) S. Urkunde 22. 283) 284) Urkunde 23.

285) Urkunde 24. Anmerk. 2.

286) Rudelsburg. Ueber die ehemaligen Verhältniſſe dieſer Burg ſ. meine Schrift: Die Ruinen d. Rudelsburg und des Schloſſes Saaleck (Nbg. 1824), das Hierhergehörige S. 21.

287) Urkunde 36. 288) S. oben S. 26. Anmerk. 77.

289) Dieſe Urkunde befindet ſich abſchriftlich im Domcapitels-Archive im Lib. Privil.; fehlerhaft abgedruckt bei Iriſander Samml. S. 79.

290) (Zu S. 78. Z. 24. nach: „Hirtenbriefe.") Es findet ſich dieſe Urkunde in Zaders handſchriftlicher Stifts-Chronik Thl. III.)

291) (Zu S. 79. Z. 26, nach: „Das erſtere") Herzog Chron. von Zwickau I. 152.

292) Limmer, Voigtland II. 336 ohne alle Nachweiſung.

293) Philipp, Geſchichte des Stifts Naumburg S. 158.

294) Erläut. Voigtl. I. 60; Becker Stemm. Ruth. 11 und 30. Daß Verehelichte nicht einzeln ins Kloſter gehen und dadurch e Ehe trennen durften, ſondern gleichzeitig der Welt entſagen mußten, zeugt Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen VI. 328 mit Bezug uf die dort angezogenen Stellen.

295) Erläut. Voigtl. III. 234. 35. 36.

296) Nach Limmer (Voigtl. II. 347. ff.) wären die deutſchen Ritter ſchon im J. 1214 vom Grafen von Eberſtein zu Plauen, ſo ie im J. 1217 vom Grafen zu Lobdaburg=Arnshaugk in ihre Herrſchaften Schleitz, Mühldorf und Burg aufgenommen worden. Zu Schleitz ſollen ſie gegen 1240 ein Ordenshaus gegründet haben. Quellenangaben fehlen.

297) Beſtätigungs=Urkunde K. Friedrichs II. v. 16. März 1214 i Löber (Burggr. zu Orlamünde 69). Irrig bezeichnet Limmer Voigtl. II. 351) den Erbauer dieſes Tempelhofs als einen Grafen Orlamünde (Vgl. Schultes II. 488.).

299) Urk. des Johanniter=Ordensmeiſters Johann von Hatſtein, urch welche er Heinrich Neumeiſtern die Commende Droiſig beſtätigt, t den Worten: dictam commendariam, que olim iuxta apostoliarum litterarum seriem, cum omnibus membris, juribus & pertienciis suis de dominici sepulchri ordine ad nostre eligionis manus pervenit. S. Schöttg. und Kreyſ. Nachleſe VIII. 697.

300) Joh. Isen. u. Paul Lange.

301) Depositio Engelhardi Episcopi Nuemb. II. non. April. Menck II. 127.)

302) Joh. Isen. u. P. Lange.

(Dietrich II.)

303) M. Petrus, dum super sua rata electione multa allearet & nihil proficeret, immo nisi taceret, baculandum se ntelligeret, sermonem et allegata supprimens confusus abscesit (Paul Lange bei Pistor, ed. Struv I. 1173., vgl. Joh. Isen. 38) hierzu Annal. Corbey. bei Paullini 403: MCCXLIV uit in monasterio (Corb.) ut hospes Magister Petrus electus ed non acceptus Episcopus Cizensis, vir apprime doctus.

304) Gruner Henr. Rasp. I. add. 317; Falk Tradit. Corb. III. §. 216. p. 403.

305) Paullini hist. Visbecc. p. 76.

306) Horn. Henr. ill. p. 125; Vgl. deſſen Handbibl., wo zu nden, daß Heinrich d. E. i. J. 1235 den Nonnen zu Greislau eine Hufe zu Corbeta und i. J. 1239 3 Hufen zu Obergreislau zueignete. Ein Mehreres habe ich von dieſem Kloſter nicht finden können. Das, as Vulpius (Chron. von Weißenfels, MS.) über deſſen angebliche Stiftung durch den Markgrafen Eckard beibringt, und von Otto S. 202) und Andern nachgeſchrieben wird, iſt unhaltbar. Schon im

Digitized by Google

14. Jahrhundert muß dieſes Kloſter eingegangen ſein, da daſſelbe ſpäter nicht weiter erwähnt wird.

307) Menck R. G. II. 31. not. f.

308) Dafür ſpricht, daß nach den alten handſchriftlichen Beſchreibungen der Domkirche in drei Fenſtern des weſtlichen Chors ehemals 6 Figuren als Naumburgiſche Biſchöfe bezeichnet waren, unter denen, als der jüngſte, Dietrichs unmittelbarer Vorgänger, Engelhard († 1243), ſich befand, nicht aber Dietrich ſelbſt. Wie hieraus einestheils hervorgeht, daß dieſe Fenſter, deren Ueberreſte über ihr Alter keinen Zweifel übrig laſſen, nicht früher als unter Dietrichs Regierung angefertigt worden, ſo iſt auch anderntheils nicht zu bezweifeln, daß, wenn dieſer Bau, und namentlich die Verglaſung der Fenſter, erſt nach ſeiner Zeit zu Stande gekommen wäre, gewiß auch er, als ein beſonderer Förderer des Baues, hier ein transparentes Denkmal erhalten haben würde. Doch die ſtärkſte Anzeige, daß Dietrich und kein Anderer dieſen Chor erbaute, liegt in den Steinbildern, die im Innern deſſelben an der Umfaſſungsmauer in der Fenſterhöhe angebracht ſind. Sie ſollen nach der Tradition die Gründer und älteſten Förderer des Dombaues darſtellen, ſind auch zum Theil durch Aufſchriften in Uebereinſtimmung mit den alten Nekrologien als ſolche bezeichnet. Damit ſtimmt nun dasjenige Verzeichniß der Fundatoren zuſammen, das Dietrich der unter Nr. 64 hier vorliegenden Urkunde eingeſchaltet hat, um bei den Lebenden Nacheiferung zu erregen. Es kommt dazu, daß Dietrich aus dem Wettiniſchen Hauſe abſtammte und die meiſten jener durch ihn gefeierten Fürſten und fürſtlichen Frauen dieſem Hauſe angehörten, darum aber für ihn die Veranlaſſung ſehr nahe lag, bei dieſer Gelegenheit ihr Gedächtniß zu erneuern und ihnen ein bleibendes Denkmal zu ſtiften. Treue und wohlgelungene Zeichnungen dieſer Steinbilder ſind meiner frühern Schrift über den Dom (Naumburg 1820.), ſo wie auch meiner ſpätern Abhandlung über denſelben Gegenſtand in der Folge der Denkmale von Puttrich T. XVI. und XVII. beigefügt.

309) Säulen und Bogen und die ganze Architektur des erſten Stocks ſtehen mit der Bauart und den Formen des weſtlichen Chors im Innern in einer ſolchen Uebereinſtimmung, daß beide unwiderſprechlich Einem Baumeiſter zugeſchrieben werden müſſen. Der zweite und noch mehr der dritte Stock deuten auf ſpätere Ausführung.

310) Schmidt numi bract. Numb. p. 14.

311) Joh. Isen. gedenkt dieſer Handlung in ff. Worten: sub eo (Theod. Ep.) fundamentum positum est majoris ecclesiae templi in Porta Mariae a. d. MCCLI. XII. Kal. Aprl. Pontif. sui ao XII (leg. VII). Aus der hinzugefügten Angabe des Regierungsjahres iſt zu entnehmen, daß der Verfaſſer die Urkunde über dieſe Handlung vor ſich hatte. Die Worte majoris ecclesiae, die ebenfalls den Urkundenſtil erkennen laſſen, deuten auf eine vorhandene kleinere Kirche, vielleicht diejenige, die bis auf den im Innern wohl erhal-

enen Chorſchluß jetzt theils zu ökonomiſchen Zwecken dient, theils zum Archive benutzt wird. (ſ. Puttrich Pforta S. 10.)

312) Urk. d. d. VIII. Id. Jul. Pontif. (Epi.) ao VI.; abſchriftlich in den Copialbüchern des Stifts-Capitels zu Zeitz.

313) Urk. dem Hoſpital zu Sangerhauſen ertheilt, bei Tenzel Suppl. II. hist. Goth. 602.

314) Meermann Geſch. des Grafen Wilhelm v. Holl. II. 60.

314b) Beide Urkunden im Domcapitels-Archive.

315) Variloq. Erfurt. (Menck II. 486.)

316) Limmer Voigtl. II. 319.

317) Urk. d. d. prid. non. Septbr. bei Falkenſtein Thür. II. 1182.

318) Dat. Cize, ao. Dni. MCCLVI. Pontif. nostri ao. XI. Per. VI. audivit Dom. Ebendaſ.

319) Glafey Geſch. d. Sächſ. Hauſes 536.

320) Horn Henr. ill. 167.

321) Hüllmann Urſpr. d. Stände II. 85.

322) 323) Die Urkunden im D. C. Archive.

324) Urkunde im Zeitzer Stifts-Archive.

325) Die Urkunde d. d. Cyce III. Kal. Jun. Pontif. nostri ao XXIII., nach einer Abſchrift im Herzogl. Sächſ. Altenburg. Landesarchive, in Gautſch Archiv f. S. Geſch. S. 246.

326) Urk. d. d. Cice ao. Dni MCCLXVI. prid. Jd. Febr. abſchriftlich in meiner Sammlung.

327) 328) Bertuch-Schamel I. 168.

329) In dem Vergleiche zwiſchen Heinrich dem Erlauchten und dem Biſchof Engelhard vom Jahre 1238 (ſ. oben S. 78.) wird das Schloß Langenberg mit ſeinem Gerichtsbann unter mehrern andern Burgen, Städten und Ländereien mit aufgeführt, von welchen der Markgraf bekennt, daß er dieſelben bei dem Stifte in Lehn nehmen müſſe, wie dieſes auch von ſeinen Vorfahren geſchehen ſei. Wie das Stift ehemals zu dieſer Beſitzung gelangte, ſ. oben, S. 26.

330) Die Urkunde d. d. Gera, Jd. Septbr. ſ. bei Sagittar. ed. Buder hist. episcopor. Append. I. 117.

331) Urk. bei Horn. 331. Sie erſetzt den Verluſt des Originals der Stiftungsurkunde.

332) Sehr richtig bemerkt Alberti (Jahresbericht des Voigtl. Vereins für 1840. S. 63) daß die von Limmer, in ſeiner Schrift: Urſprung des Hochfürſtl. Namens Reuß, Gera 1824. entwickelte Ableitung und Erklärung dieſes Beinamens eigentlich keiner Widerlegung bedürfe. Indeß lag es unſtreitig in dem Berufe des voigtländ. Vereins, die Limmerſche Entdeckung oder Fiction einer gründlichen Beleuchtung zu unterwerfen, wie dieſes auf genügende Weiſe geſchehen iſt. Nur die Aeußerung S. 74., daß das Jahr 1289 als das der erſten Entſtehung dieſes Namens (die Meinung iſt wohl: da derſelbe zum erſtenmal urkundlich vorkommt) darum angenommen werden müſſe, weil derſelbe (?) Heinrich von Plauen früher (1282 u. 1288)

Digitized by Google

ohne jenen Beinamen in Urkunden genannt werde, erſcheint inſofern unhaltbar, als durch die unter Nr. 71 vorliegende Urkunde vom Jahr 1272 ein früheres Beiſpiel nachgewieſen wird.

333) Im neuern Zeitzer Copial-Buche I. p. 106.

334) Calend. Pegav. bei Menck II. 144. in ff. Worten: Depositio Theodorici Episcopi Nuenb. X. Kal. Octobr. (Meinher.)

335) Wohlbegründete und ſehr anſprechend entwickelte Anſicht Märkers in deſſen Geſchichte der Burggrafen zu Meißen.

336) Vgl. oben, zu S. 54. Anmerk. 190 und zu S. 66. Anmerk. 244.

337) Märker a. a. O. S. 222. Anmerk. 2.

338) Urkunde d. d. Fer. post Oculi im Domcapitels-Archive, vergl. unten Abſchn. 26.

339. 340) Braun, Oſterfeld 13, 15, in Beziehung auf die Urkunden im Domcapitels-Archive.

341) Popadel, auch Popodel, jetzt Poppel, Dorf über Köſen, an der Straße nach Eckardsberga.

342) Braun, a. a. O. 16. Urkunde im Domcapitels-Archive.

343—345) Urk. im Domcapitels-Archive.

346) 3r. Bericht der geſchichtforſch. Geſellſch. zu Altenb. S. 44.

347) Leukfeld-Schamel Kl. Boſau S. 102.

348) Sie wird zum erſten Mal in der Bulle Gregors IX. vom Jahre 1228 (Urkunde 55) genannt.

349—354) Die Urkunden im Domcapitels-Archive.

355) Früher ſchon war von dieſer ſtiftiſchen Beſitzung die Rede, als der Biſchof Udo I. dieſelbe im Jahre 1133 dem Markgrafen Konrad in Beziehung auf die Verwaltung der Stifts-Vogtei verlieh (ſ. oben S. 38). Seitdem mußte alſo dieſes Lehn an das Stift zurückgefallen ſein.

356) Urkunde bei Iriſander S. 89.

357) Urkunde d. d. XV. Kal. Marcii ſ. bei Iriſander S. 85.

358) Breitenbach, fiskaliſches Vorwerk im Zeitzer Kreiſe und vormaligen Amts-Bezirke Hainsburg, wo noch die Ruine eines alten, feſten Steinbaus (Kemnate, von den Umwohnenden die Kämpe genannt) zu ſehen. Wie daſſelbe an das Stift gekommen, ſ. oben Abſchn. 11. S. 38 und Urkunde 36; wird in der Urkunde des Markgrafen Heinrich vom Jahre 1238 unter den Burgen und Gütern deſſelben genannt, die er als ſtiftiſche Lehen anerkannte.

359) Urkunde lateiniſch und deutſch bei Iriſander S. 91 u. 97.

360—362) Die Urkunden im Geh. Staats-Archive zu Weimar.

362b) Liebe Nachleſe S. 11.; der Altenburger Geſellſchaft 3. Bericht. Vergl. Back Eiſenb. II. 306.

303) Joh. Isen. S. 139. „pomposior aliquando praeter necessitatem & utilitatem.“

364) Chron. Citiz. bei Pistor ed. Struv. I. 1183.

Digitized by Google

(Ludolf.)

365) Wie aus der Zählung ſeiner Regierungsjahre in den datis ſeiner Urkunden hervorgeht.

266. Eilenberg in ſeiner handſchriftlichen Compilation zur N. Biſchofs-Geſchichte. Auch dem Hochſtift Halberſtadt hat dieſe Familie zwei Biſchöfe gegeben. Daß dieſer Name in dieſem Hauſe ſehr beliebt war, iſt aus der genealogiſchen Tafel bei Heinecc. ant. Goslar. p. 245 zu erſehen. Vergl. Meibom. R. G. III. 261.

367) Braun Dompr. S. 14.

368) Urk. im geh. Staats-Archiv zu Dresden. — Erſt nachdem der referirende Theil meiner Schrift ſchon durch die Preſſe gegangen, erhielt ich durch die Schrift des Herrn Tittmann, Heinr. d. E., (S. 317.) von einer ältern Langendorfſchen Urkunde Kenntniß, die ich nach der von demſelben auf mein Erſuchen erhaltenen Abſchrift, weil ſie kurz iſt, hier einſchalte: ad cunctorum noticiam quibus hec littera exhibita fuerit, ego Heynricus Knut dictus de zchidingen cupio pervenire, quod tres areas sitas in superiori villa que dicitur grizlavia & tres areas sitas in inferiori (Ober- und Unter-Greislau) donavi monasterio sanctimonialium in Langendorph pro salute mea & progenitorum meorum & ob intuitum filie mee Sophie quam ibidem locavi domino famulari. Et ut ista donatio inviolata permaneat presentem litteram appenso sigillo meo tradidi communitam. Datum anno domini Mo. CC XXXo. Bei der Nähe und den Verhältniſſen dieſes Kloſters zu der Herrſchaft Weißenfels glaube ich in der Vermuthung nicht zu irren, daß daſſelbe von dem Markgrafen Dietrich dem Bedrängten († 1220) geſtiftet worden, der, ehe er zum Beſitze der Oſtmark gelangte, zu Weißenfels reſidirte und in Urkunden, eben nach dieſer Beſitzung, als Graf zu Weißenfels bezeichnet wird.

369. 70) Urk. im Domcapitels-Archiv. Das daran befindliche Siegel in treuer Nachbildung ſ. T. VII. 12.

371) Vergl. Anmerk. 275.

372) Annal. Vet.-Cell. bei Menck II. 396. Weitere Nachweiſung gewährt meine Abhandl. zur Geſchichte des Kloſters Zſchillen, Variſcia III. 5. Vergl. Tittm. Heinr. d. E. I. 280.

373) Dreihaupt Saalkr. I. 804. 374) 75) Joh. Isen. 140.

376) „Nach alter Gewohnheit wurden in der Nähe der Domkirchen zu Ehren der heiligen Jungfrau Kirchen erbaut, wie zu Mainz, Trier, Cöln u. ſ. w." Werner der Dom zu Mainz I. 541. Beiſpiele laſſen ſich in ziemlicher Anzahl nachweiſen..

376b) Tittmann Heinr. d. E. I. 295. 377) Sagittar p. 30.

378) abſchriftl. in der Samml. Schöttgens in der Ponikauſchen Bibl. zu Halle, Nro. XV. p. 129.

379) Ludewig Rel. IX. 673.

380) „Aug. VIII. Idus, depositio Ludolfi Episcopi Nuenb." ſ. Calend. Pegav. bei Menck II. 140.

Digitized by Google

381) Cron. Cit. bei Pistor-Struv I. 1185.

382) Joh. Isen. 140.; Sagittar a. a. O.

(Bruno.)

383) Monach. Pirn. bei Menck II., 1457.; Joh. Isen. Spangenb. Querf. c. XI. 349. u. a.

384) Dreihaupt Saalkr. II. 912.; Einige geneal. Nachrichten dieſe Familie betreff. ſ. bei Braun Stifts-Ritterſch. S. 19., wo Otto und Heinrich von L., als des Biſchofs B. Brüder bezeichnet werden (Urk. v. J. 1289 im Domcapitels-Archiv). Eben ſo der letztere in einer Pfort. Urk. v. J. 1300. (Pf. Cop. B.) Für die gleiche Abſtammung ſowohl des Biſchofs Bruno als des Domprobſtes gleiches Namens ſpricht auch, daß i. J. 1333 der Domprobſt Ehrenfried von Langenbogen zur Feier des Jahrgedächtniſſes beider eine Stiftung machte. (Braun Dompr. I. 23.)

385) Lunig spicil. eccl. contin. II. 259.; Calles ser. Episc. Misn. 197.

386) Spangenb. a. a. O. Zopf Geraiſche Chron. II. 5.

387) ad quam (curiam) vocati venerant &c. Addit. ad Lamb. Schafn. Pistor. I. 435.

388) ſ. meine hiſt. Nachr. vom St. Claren-Kloſter zu W. nach einer Handſchrift des 14. Jahrh. in den Mittheil. des Thür. Sächſ. V. III. 2, 45.

389) S. oben S. 56. u. Anmerk. 204.

390) Ueber Doppel-Klöſter ſ. meine Schrift über das St. Moritz-Kloſter zu Naumburg, Zuſätze 2, S. 131.

391) Canzler Tableau hist. de Saxe S. 699.

392) Limmer Voigtl. II. 412. 393) Herzog Zwickau I. 158.

394) Die Urk. des Abts Friedrich u. Conv. d. d. XIV. Kal. Marcii im Stifts-Archiv zu Zeitz.

395) „ut liberius viverent.“

396) Einen bedeutenden Bau am Domprobſteigebäude vollführten die beiden Pröbſte, Ernſt und Caspar, Gebrüder, Grafen zu Reinſtein, wie zwei Steinſchriften v. J. 1540 und 1567 melden. Unter der Verwaltung des Domprobſtes Joh. Adolf von Taubenheim wurde das ganze Gebäude niedergeriſſen u. i. J. 1751 der Grundſtein zu einem Neubau gelegt, der aber unausgeführt blieb, bis im J. 1817 das unvollendete Gebäude zum Sitz des Oberlandes-Gerichts angekauft und hierauf ausgebaut wurde.

397) Es geſchah auf den Antrag der Teſtamentsvollſtrecker (testamentarii seu manufideles) ſeines Capellans Heinrich v. Hopfgarten. Bemerkenswerth iſt in der zuſtimmenden Erklärung der Söhne Albrechts die Bezeichnung ihrer damaligen landesherrlichen Stellung und Gebietsverhältniſſe in ff. Worten: Nos quoque Fridericus Dei gra. Misnensis & orientalis Marchio & nos Theodoricus eadem gratia Lusicensis marchio, fratres &c. Immer noch erhält ſich der ſo lang gehegte, entſchiedene Irrthum, daß die Mark Lauſitz und die marchia orientalis eine und die

ſelbe ſei. So findet noch Schultes (dir. dipl. II. 406. Not. *) es „auffallend", daß der Markgr. Dietrich ſich marchio orientalis genannt, während Konrad noch die Mark Lauſitz beſeſſen habe, da doch eben dieſes Zeugniß ihn über ſeinen Irrthum hätte belehren ſollen.

398) Urk. im Domcapitels-Archiv.

399) Avemann Burggr. zu Kirchb. S. 183. Die genannten 3 Dörfer liegen in der Nähe von Oſterfeld, jedoch im angrenzenden Herzogl. Sächſiſchen (ſonſt Altenb., jetzt Meiningiſchen) Gebiet. Die Gerichte in den Dörfern (nicht in den Fluren) verwaltet der Domprobſteigerichtsvoigt zu Oſterfeld unter Meiningiſcher Hoheit.

400. Urk. im Geh. Staats-Archiv zu Weimar. Jene Mühle gehörte alſo zu den oſterländiſchen Beſitzungen und Stift-Naumburgiſchen Lehen des Burggrafen zu Meißen. Vergl. oben S. 99. und Anmerk. 338.

400b) (S. 125.) Pfort. C. L.

400b) (S. 126.) In Betreff der letztgedachten Capelle möge noch bemerkt werden, daß dieſelbe vom Markgr. Dietrich d. j., als damaligem Herrn des Pleißner Landes, dem deutſchen Orden zugeeignet worden, und der Burggraf zu Altenburg, zu ſeinem Theil, ſolches genehmigt, letzterer auch dem Orden das Patronatrecht über dieſe Capelle zugeeignet hatte. Die Urkunden v. 1. Mai und 24. Juli 1289 im Dresdn. Archiv. S. Tittmann S. 41.

401) Guden. Cod. dipl. Mogunt. p. 850.

402) Canzler. 61. 669.

403) Annal. Abb. in Frankenh. bei Schöttg. & Kr. II. 510.

404) Pfort. Dipl.; Ciritz wird noch einmal genannt in einer Pfort. Urk. v. J. 1312. (Braun Dompr. I. 17.). Der Ort iſt eingegangen, lag in der Nähe von Wethau und wird unter den Wüſtungen im vormaligen Amtsbezirke, jetzt Kreiſe, Weißenfels genannt. Otto S. 552.

405) Abgedruckt bei Otto und öfter, zuletzt bei Heydenreich Weißenf. Kirchen-Chron. S. 107.

406) Ueber die Münzen der Naumburger Biſchöfe verbreitet ſich mein Bericht über die vor einigen Jahren zu Görſchen, im Naumb. Kreiſe, aufgefundenen biſchöflich Naumb. Bracteaten. S. Mittheil. des Thür. Sächſ. V. I. 2, 1.

407) Deren Ausdehnung erhellt aus dem Verzeichniß der Domcapitulariſchen Grundſtücke im Naumb. Weichbild, welches dem i. J. 1838 zwiſchen dem D.Capitel und dem Stadt-Magiſtrat abgeſchloſſenen Receſſe beigefügt, und in dem Abdrucke des gleichzeitig errichteten Statuts unter den Beilagen S. 31 zu finden iſt.

408) 409) Es ſcheint hier eine doppelte Verwechſelung ſtatt zu finden, nämlich zwiſchen Freiberg, der Stadt im Sächſ. Erzgebirge, und dem Städtchen Freiburg a. d. Unſtrut, und zwiſchen dem mit letzterem in Verbindung ſtehenden Schloſſe, der Neuenburg, und der Stiftsſtadt Naumburg. Daß dieſe belagert und durch Verrath ein-

Digitized by Google

genommen, und das ganze Stiftsgebiet verwüſtet worden, berichten Spangenberg, Sagittar und andere, bis auf Philipp (S. 166), wobei offenbar die Erzählung des Johannes Rothe (Menck. II. 1756) zum Grunde liegt, nach welcher die Stadt Freiburg und demnächſt das Schloß, die Neuenburg, ebenfalls durch Verrath eingenommen und dann zerſtört worden. Sollte aber dieſe ganze Erzählung nicht ebenfalls auf Verwechſelung beruhen und aus dem hervorgegangen ſein, was in der Alt-Celliſchen Chronik ganz übereinſtimmend von der Einnahme der Stadt und der markgräflichen Burg Freiberg, wieder durch Verrath und begleitet von den größten Gewaltthätigkeiten, berichtet wird? „tradimentum" (ſo lautet hier der Bericht) cum civibus Fribergensibus fecit &c. quod cum cives tunc traditores Regi promisissent,' opportunitate captata, nocte quadam Rex per cives in civitatem intromittitur &c." Gewiß iſt ſo viel, daß der Biſchof Bruno in dieſen Krieg nicht verwickelt war, von Adolf nicht feindlich behandelt wurde, und bei Joh. Isen. nur von Kriegsübeln, die das Stiftsgebiet bei den Truppendurchzügen unabſichtlich trafen, die Rede iſt, daher auch der König Schadenerſatz zu leiſten verſprach. Von der Geſinnung Adolfs gegen Bruno zeugt, in Beziehung auf denſelben, die Ausdrucksform in königlichen Urkunden. So in einer dem Kloſter Pforta ertheilten Beſtätigungsurkunde v. J. 1296: ex concessione tam venerabilis Nuenburgensis episcopi quam &c. principum nostrorum (erſtes Beiſpiel, daß ein Biſchof zu Naumburg vom Reichsoberhaupte ſelbſt als Reichsfürſt bezeichnet wird. (Pfort. Cop. B. S. 7. czebekur.)

410) Von dem Dorfe Tauſchwitz am Saalberge, Pforta gegenüber, meldet eine Pfort. Urk. v. J. 1323, daß es in Folge jener Kriegsereigniſſe dergeſtalt verwüſtet worden, daß kaum noch ein bewohnbares Haus daſelbſt zu treffen. Weiter weſtlich und nördlich lagen die Dörfer Thesnitz, Roßenitz, Laſan, zwei Deben, Hohendorf u. a. Das letztgenannte wird ſchon in einer Urkunde v. J. 1300 als eine Wüſtung bezeichnet (in villa Hohendorf quae est deserta inter Deben & Rogehusen), ſ. meine Beiträge zur Ortskunde des Naumb. Kreiſes im Kreisblatte v. J. 1825, No. 14 — 23.

411) Chron. Ciz. p. 1188. 412) Joh. Isen. S. 140.

413) Calles 205. 414) Joh. Isen.

415) Joh. Isen.; Schmidt Kirchberg 52.

416) Joh. Isen.; Paul Lange Chr. Numb. bei Menck II. 35., mit Beziehung auf eine ältere Chronik, aus welcher er die hier mitgetheilte Nachricht wörtlich giebt.

417) Kal. Febr. Depositio Brunonis Episcopi Nuenb. fratris nostri (Calend. Pegau. bei Menck II. 120.

Urkundenbuch.

Digitized by Google

Digitized by

1.

Kaiſer Otto II. eignet dem Biſchof Hugo zu Zeitz die Städte Altenburg und Zeitz nebſt mehrern Ortſchaften in den Gauen Pliſni, Puonzouua, Ducharin und Weta zu.

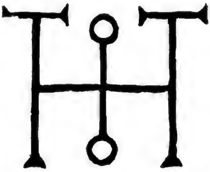
977. (?)

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sancte et individue trinitatis Otto divina favente clementia imperator augustus, omnium fidelium nostrorum praesentium et futurorum noverit pia devotio, qualiter nos ob amorem dilectae conjugis nostre theophanu, videlicet imperatricis auguste, nec non et interventum fidelium nostrorum, adalberti magdeburgensis ecclesiae archiepiscopi et uuigeri [1]) comitis et hugonis tticensis ecclesiae episcopi, ob honorem beati Petri principis apostolorum, supradictae aecclesiae ttacensi nostrae proprietatis civitatem altenburg [2]) dictam, cum villis zemouua [3]), podegrodici [4]), zebecuri [5]), buosendorf [6]), trescouua [7]), masceltorp [8]), rodiuue [9]), godessouua [10]), irsina [11]); In pago plisina [12]) vocato, in comitatu uuigeri comitis sitis, et in pago puonzouua [13]) dicto prenominatam episcopalem civitatem ttacam, [14]) cum villis podegrodici [15]), luongonosi [16]), bocmani [17]), nicas [18]), zauuiz [19]), neunacz [20]), prodici [21]), chube [22]), buosenrod [23]), lonisgo [24]), trebesciz [25]), gruonouua [26]), in comitatu ejusdem uuigeri comitis; In pago ducharin [27]) nominato basilicam cum aeclesiastica dote et villis bisilouua [28]) strecouua [29]), longonosi [30]), bresnizani [31]) in utroque litore ripe, in comitatu supra memorati uuigeri comitis, et in pago uueta [32]) vocato basilicam in gruza [33]) cum dote golobina [34]) et aliis villis, chaca et chaca [35]), churuuuiz [36]), cesice [37]), suseliz [38]), in comitatu ut supra; In dornburg [39]) basilicas tres et (leg. cum) villa eggoluesstat [40]) et alia dote; In chirchperg basilicas duas cum villa, et in imelébe duas in proprium dedimus, atque easdem civitates sive villas cum omnibus utensilibus ad eas rite pertinentibus, mancipiis utriusque sexus, terris cultis et incultis, silvis, venationibus, exitibus et reditibus, aquis, molendis et aliis apendiciis, quo(modo) dici possunt, a nostro jure in ecclesie jus perpetualiter habendum transfudimus atque tradidimus, ac novo nostre regie perceptionis donativo predictae eclesie confirmamus, et ut in perpetuum perse-

Digitized by Google

veret hoc preceptum inde conscriptum sigilli nostri impressione signare jussimus, manuque propria ut intus videtur corroboravimus.

Signum domini Ottonis  invictissimi imperatoris aug.

Egpertus cancellarius ad vicem uuiligisi Archiepiscopi recognovi.

Data Kal. aug. Anno dominicae incarnat. DCCCC octogesimo VI., anno autem secundi Ottonis regnantis in deciomo, indic. VI., acta gruona feliciter amen. [41]).

---

1) Da der Graf Wigger hier als Vermittler aufgeführt iſt und ſein Comitatus, wie aus dem Folgenden zu erſehen, ſich auf alle vier in der Urkunde genannten pagos: Pliſina, Puonzowa, Ducharin und Weta erſtreckte, darum aber als gewiß anzunehmen iſt, daß deſſen Verwaltung die ganze ſüdliche Mark umfaßte, ſo erſcheint deſſen Identität mit dem in der Urkunde des Kaiſers Otto I. (ſ. oben S. 1.) genannten Markgrafen Wigger nicht zweifelhaft, woraus ſich nun weiter zu Tage legt, daß derſelbe nicht, wie man angenommen, die nördliche, ſondern die ſüdliche Mark verwaltete. Vgl. Urk. 7. Anmerk. 3.

2) Hier wird Altenburg ſchon civitas genannt, und der Umſtand, daß dieſe Stadt vor Zeitz in der Urkunde genannt wird, deutet darauf hin, daß dieſelbe in größerem Anſehen ſtand als jene, und als die Hauptſtadt nicht nur des Pleißengaues, ſondern der ganzen ſüdthüringiſchen Mark betrachtet wurde.

3) Vermuthlich derjenige Ort, der in der Bulle des Pabſtes Gregor IX. über die Verlegung des Hochſtifts und deſſen Beſitzungen vom Jahre 1228 (ſ. unten) Czemove, mit dem Zuſatz: cum aliis possessionibus in territorio Plisne, genannt wird; höchſt wahrſcheinlich Zehmen im Herzogthum und Amte Altenburg.

4) Ein zweiter Ort dieſes Namens wird weiter unten unter den im Gau Puonzowa gelegenen Ortſchaften genannt. Ein drittes Podegrobici lag in der Grafſchaft Wettin (Schultes II. 119.). Die Fälle ſind häufig, daß mehrere wendiſche Orte denſelben Namen führen, ſo in der vorliegenden Urkunde zwei Dörfer Luongonoſi.

5) Zebecuri. Auch in der erwähnten Bulle Gregors wird ein Gebecur genannt, aber in Verbindung mit andern thüringiſchen Orten („cum aliis bonis in Thuringia sitis"). Auch iſt wohl nicht an das Dorf Zebigker zwiſchen Leipzig und Zwenkau zu denken, da dieſe Gegend zum Gau Chutici gehörte. (v. Leutſch Markgr. Gero. S. 208.)

6) Unbekannt. 7) Dreſcha im Amte Altenburg

8) nicht zu ermitteln. 9) vielleicht Röda im Amte Altenburg.

10) Gödiſſa ebendaſelbſt. 11) nicht zu ermitteln.

12) Pleißen=Gau; derſelbe umfaßte hauptſächlich die Herzogl. Sächſ.

ltenburgiſchen Aemter: Altenburg, Lucka, Ronneburg und Schmölln, und lag wiſchen den Gauen Puonzowa, Zwickowe und Chutizi.

13) S. unten Urkunde 3.

14) ttacam; Wir würden in dem ſo geſchriebenen Namen kaum die Stiftsſtadt Zeitz erkennen, wenn nicht durch die vorausgehenden Worte: piscopalem civitatem und die übereinſtimmende Form in der Bezeichnung der Zeitzer Kirche jeder Zweifel daran entfernt würde. Aehnlich lautet weiter ben, bei „Hugonis“ (Episcopi) das Adjectivum: tticensis (ecclesiae). Es ſt zu vermuthen, daß dem Concipienten der Urkunde ein undeutlich geſchrie-benes Verzeichniß der Orte, die darin genannt werden mußten, vorlag, wo-urch wohl auch mehrere der übrigen Ortsnamen entſtellt und verdunkelt wur-en, ein Umſtand, der übrigens für die zweifelhafte Aechtheit der Urkunde u ſprechen ſcheint; (ſ. unten die Beleuchtung des Datums.)

15) Ohne Zweifel derjenige Ort dieſes Namens, der in der Folge dem Kloſter Boſau zugeeignet wurde, und deſſen Lage in der Beſtätigungs-Ur-kunde des Biſchofs Wichmann vom Jahre 1151 mit den Worten: in pede montis (Buzowe nämlich, auf dem das Kloſter erbaut war) bezeichnet, der aber ſpurlos verſchwunden iſt. (Schamelius, Boſ. 219.)

16) In den Stiftungs- und Dotationsurkunden des genannten Kloſters wird unmittelbar nach Podegrodiz ein Dorf Lukonowe (Luckenau im Weißenfelſer Kreiſe, nahe bei Zeitz) genannt. Die abweichende Endung könnte auf einem Leſefehler des Concipienten beruhen. Außerdem wäre an Lonzig im Zeitzer Kreiſe zu denken.

17—20) nicht zu ermitteln.

21) In der erwähnten Bulle Pabſt Gregors IX. wird unter mehrern Ort-ſchaften: „in Marchia Misnensi et in Territorio Plisne“ ein Brodit ge-nannt. Ein Dorf Bröbitz liegt im Weißenfelſer Kreiſe, nahe bei Luckenau.

22) Die wüſte Mark dieſes Namens im Weißenfelſer Kreiſe, jenſeit der Saale, liegt außer dem durch pagus Puonzouua bezeichneten Bereiche. Näher liegt es, an das Dorf Cuba an der Elſter, bei Gera, zu denken.

23) Unbekannt.

24) erinnert, wie Luongonoſi, an Lonzig bei Zeitz.

25) Ein Dorf Trebecitz wird ebenfalls unter den Beſitzungen des Klo-ſters Boſau genannt 1147; ſ. Schultes II. 70.; ein anderes, wo nicht daſſelbe, unter denen des Kloſters St. Stephan zu Zeitz. Vielleicht Draſchwitz, Rittergut und Dorf an der Elſter, nördlich von Zeitz.

26) An Grunau im Weißenfelſer Kreiſe, am Grunabache zwiſchen Hohenmölſen und Pegau, iſt wohl weniger zu denken als an Gruna über der Elſter, eine Meile nordweſtlich von Gera.

27) Der Gau Ducharin (Tuchurini), der in mehrern Urkunden und außerdem in der Chronik Thietmars (ed. Pertz. III. 764.) bei Bezeich-nung desjenigen Theils der Merſeburger Diöces genannt wird, der nach der Auflöſung dieſes Bisthums (981) an das Bisthum Naumburg überging, lag zwiſchen der Saale und Elſter. Der Name iſt noch in dem des Ritterguts und Städtchens Teuchern im Weißenfelſer Kreiſe zu erkennen. Vergl. Urk. v. J. 1004 Nr. 5.

28) Unbekannt. 29) Streckau zwiſchen Teuchern und Zeitz.

Digitized by Google

30) Vielleicht Langnitz, Dorf bei Teuchern, und dahin eingepfarrt.

31) Wahrſcheinlich Prieſen im Weißenfelſer Kreiſe, ebenfalls in der Nähe von Teuchern, wiewohl die Bezeichnung in utroque littore ripe einiges Bedenken erregt, da der Rippach, der bei Küſtritz nicht eben fern von Prieſen entſpringt, dieſen Ort nicht berührt, ſondern mehr nach der entgegengeſetzten Seite abfließt. In einer Urkunde des Biſchofs Ulrich vom Jahre 1305 (im Domcapitels-Archive) wird ein Ort Breſen genannt.

32) Weta (Thietmar a. a. O.), Weitao (Urk. 12), Weita (Urk. 14). Der Wethagau zwiſchen der Saale und dem Gau Tuchurin hatte ſeinen Namen von dem Flüßchen Wethau, das bei dem Dorfe Petersberg unweit Eiſenberg entſpringt, und bei Schönburg in die Saale fällt.

33) Vielleicht Görſchen, Pfarrdorf auf der Oſtſeite der Wethau, vom Dorfe dieſes Namens kaum eine halbe Meile entfernt. Der Ort gehörte ehemals zur Domprobſtei, welche noch jetzt bei der Beſetzung der Pfarrſtelle ein Compatronat in Anſpruch nimmt.

34) unbekannt.

35) Ober- und Unter-Kaka, Naumburgiſche Domprobſteidörfer im Weißenfelſer Kreiſe, bei der Domprobſteiſtadt Oſterfeld, nicht fern von der Wethau. Ein Kaka wird auch in der Beſtätigungs-Bulle des Pabſtes Gregor vom Jahre 1228 genannt.

36) Kauerwitz an der Wethau, (vergl. S. 124.)

37) Wahrſcheinlich Zelſchen, nahe bei den nur genannten Dörfern Ober- und Unter-Kaka und wie jene ein Naumburgiſches Domprobſteidorf.

38) Seuſelitz an der Wethau, ebenfalls Naumburger Domprobſteidorf. (S. S. 124.)

39) Die nahe Verbindung, in welcher hier Dornburg mit Kirchberg und Imelebe genannt wird, erinnert an diejenige Stelle bei Thietmar (755), wo gemeldet wird, daß dem Boſo bei ſeiner Erhebung zum Biſchof zu Merſeburg Alles gelaſſen wurde, was zu den von ihm früher verſorgten Kirchen zu Thornburg, Kirberge und Imeleve (Memleben) gehörte. Die Burg Kirchberg lag auf dem ſogenannten Hausberge bei Jena; ſchon der Name deutet auf eine Kirche, nach welcher die Burg benannt wurde, auch gehört zur Burg das Dorf Ziegenhain, am Fuße des Bergs, mit einer anſehnlichen Kirche, die in frühern Zeiten als ein Wallfahrtsort bekannt war. Imelebe für Memleben kommt öfter vor (Wilhelm Memleben, S. 43); es verſteht ſich, daß hier die Pfarrkirche daſelbſt, nicht die Kloſterkirche zu verſtehen iſt. Früher ſchon werden Dornburg und Kirchberg in Verbindung genannt, als König Otto I. im Jahre 937 die Zehnteinkünfte an beiden Orten und in dem dazu gehörigen Umkreiſe dem Kloſter zu Quedlinburg zueignete (Ed. Schmidt Kirchb. S. 15); und ſpäter noch einmal, wieder in Verbindnng mit Memleben, in der Bulle Pabſt Gregor's IX. v. J. 1228, in welcher er die Verlegung des biſchöflichen Sitzes und zugleich dem Stifte deſſen ſämmtliche Beſitzungen beſtätigt (ſ. Urk. Nr. 57.),

40) Eckelſtädt, nahe bei Dornburg, Naumburger Domprobſteidorf.

41) Das Datum enthält mehrere Anachroniſmen und Widerſprüche, welche die Aechtheit der Urkunde verdächtig machen. Es ſind folgende: Die Jahrzahl 986 ſtimmt nicht mit der Indiction VI., eben ſo wenig mit dem angege-

benen Regierungsjahre, mag man dieſes auf das Regnum oder auf das Imperium Ottos beziehen; dazu kommt, daß von den in der Urkunde genannten Perſonen 1) der Erzbiſchof Adalbert und 2) der Biſchof Hugo, ſo wie 3) der Kaiſer Otto ſelbſt, das angebliche Jahr der Ausſtellung der Urkunde (986) gar nicht erlebten, indem der letztere bereits im Jahre 983, Adalbert aber 981 und Hugo noch früher, im Jahre 979, aus der Welt gegangen war, und daß endlich 4) der in der Recognitionsformel genannte Egpertus das Kanzleramt nur in den Jahren 976 und 77 verwaltete (Chron. Gottw. p. 203). Kann nun aber ein entſchieden unrichtiges Datum einen entſcheidenden Grund abgeben, eine ſonſt unverdächtige Urkunde für unächt zu erklären und zu verwerfen? Dieſe Frage iſt von einem unſerer geachtetſten Kenner und Bearbeiter der Urkundenwiſſenſchaft, Herrn Geheimen Archivrath Höfer (Zeitſchrift für Archivk. I. 366) verneinend beantwortet worden. Hier ſind ſeine Gründe: Widerſprüche in den Zeitangaben des Datums ſind ſo häufig in den Ottoniſchen Urkunden, daß diejenigen, wo das Jahr der Ausfertigung mit dem der Indiction und der Regierung im Einklange ſteht, zu den Ausnahmen von der Regel gerechnet werden müſſen. Widerſpüche der Art können jedoch nicht als Entſcheidungsgründe gegen die Aechtheit gelten, wo dieſe in den weſentlichen Kennzeichen — Paläographie, Form, Faſſung und Inhalt — ihre Beglaubigung finden, während in jenen ſich nur Leichtſinn von Seiten der Schreiber, die ganz am Schluſſe der ſchon vollzogenen Urkunde das Datum hinzufügten, offenbart. Daß daſſelbe nicht für weſentlich gehalten wurde, iſt daraus abzunehmen, daß daſſelbe nicht ſelten ganz mangelt, während an der Urkunde ſonſt nichts auszuſetzen iſt. — Mit Recht eignet ſich Herr Höfer bei dem Reichthum der ihm vorliegenden Ottoniſchen Urkunden (c. 150 Originale) in dieſem Punkte ein kompetentes Urtheil zu, und gewiß ſehr begründet iſt die Bemerkung, daß gerade bei offenbar unächten oder verdächtigen Urkunden das Datum am wenigſten Spuren von Unrichtigkeit oder Unſicherheit zeigt und eben ſo wenig ganz fehlen wird.

Faſſen wir die äußere und innere Form der Urkunde — die Handſchrift, die Beglaubigungszeichen, die Faſſung und den Inhalt — näher ins Auge, ſo müſſen wir dieſelbe in allen Beziehungen für unverdächtig erklären. Die Handſchrift ſtimmt mit der der Ottoniſchen Urkunden überein. Das Monogramm iſt dasjenige, einfachere, deſſen ſich Otto nicht nur als König, ſondern auch mehrere Jahre noch als Kaiſer bediente; ſo in mehreren Urkunden von 974 und 75 bei Erath (Dipl. Quedl. S. 17.), Piſtor (R. G. III. 824. 25.) und Schannat (Vind. Tab. IX.). —

Das bis auf einen abgebrochenen Theil der Umſchrift ziemlich erhaltene Siegel läßt das Bruſtbild des Kaiſers mit einem Stabe in der Rechten und dem Reichsapfel in der linken Hand, wie daſſelbe z. B. bei Schannat (Fuld. 242) abgebildet zu finden, vollſtändig und deutlich erkennen (ſ. Tab. I.) Ueber die Form der Abfaſſung werden Kundige nach dem hier vorliegenden Abdruck ſelbſt urtheilen. Eben ſo wenig als dieſe bietet der Inhalt der Urkunde beſondere Verdachtsgründe dar. Deſto bedenklicher erſcheint in aller Hinſicht das Datum, auch in der Form; denn unförmlich erſcheint die unbeſtimmte Bezeichnung der Regierungsjahre in den Worten: Anno Ottonis regnantis, da die Urkunde jedenfalls in Ottos kaiſerliche Regierung fällt. Um der üblichen Form

Digitized by Google

und im Weſentlichen der Abſicht zu genügen, müßten neben den Jahren des Regni auch die des Imperii beſonders gezählt ſein. Wäre nun hier die generelle Angabe der Regierungsjahre, wie zu vermuthen, auf Ottos kaiſerliche Regierung zu beziehen, ſo würde hierdurch das Jahr 977 bezeichnet ſein, dieſes auch bis auf wenige Monate mit der Indiction zuſammentreffen und mit allen übrigen Umſtänden übereinſtimmen. Sämmtliche bei dem Geſchäft betheiligte und in der Urkunde genannte Perſonen waren damals noch am Leben, ſo wie auch die Nennung des Egpertus in der Recognitionsformel ſolchen Falls ganz richtig iſt. Es ſind nun zwei Fälle möglich, entweder daß das Datum im Jahr 986 nachgetragen worden, wobei der Schreiber, wie die Berechnung der Regierungsjahre beweiſt, das Jahr 977 im Auge hatte, ſtatt der richtigen Jahrzahl aber gedankenlos und mechaniſch die des laufenden Jahres hinſchrieb, oder noch ſpäter und ſolchenfalls nach einer ganz confuſen Berechnung. So viel iſt gewiß, daß, wenn die ganze Urkunde, bei allem Schein der Aechtheit, dennoch nachgemacht, und ein Betrug dabei beabſichtigt geweſen wäre, der Concipient und Schreiber ein ausgelernter Falſarius und Meiſter in der Kunſt, falſche Urkunden zu ſchmieden, geweſen ſein müßte, ſolchenfalls aber gewiß auch das Datum der Urkunde richtig berechnet und ſo grobe Anachronismen, wie die hier beſprochenen, zu vermeiden gewußt haben würde.

Beiſpiele ähnlicher Verwirrung im Datum ſonſt unverdächtiger Ottoniſcher Urkunden ſ. bei Anton diss. de dato diplomatum Regum et Imp. Lips. 1774. p. 16. 22. ff.

Doch angenommen, daß die Urkunde wirklich für unächt oder doch verdächtig angeſehen werden müßte, ſo würde dieſelbe dennoch für die Geſchichtsforſchung, inſonderheit für die Aufhellung und Berichtigung der Gaugeographie hieſiger Gegend unter der ſächſiſchen Dynaſtie, ihren Werth behaupten; denn wie es auch mit der Schenkung, von welcher die Urkunde handelt, bewandt ſein möge, ſo iſt doch nicht zu bezweifeln, daß ſämmtliche darin genannte Ortſchaften in den bemeldeten Gauen wirklich exiſtirten, da außerdem nicht erſichtlich wäre, was man durch dieſe Urkunde hätte bezwecken können, wie denn auch mehrere derſelben in andern ſtiftiſchen Urkunden zum Vorſchein kommen und zum Theil noch vorhanden und in Uebereinſtimmung mit der in unſerer Urkunde durch die Benennung der Gaue bezeichneten Lage nachzuweiſen ſind.

Da es gewiß iſt, daß die Stadt Zeitz nicht ſchon bei der Gründung des Hochſtifts ein Eigenthum der biſchöflichen Kirche geworden, ſo unterliegt es keinem Bedenken, die ſpätere und unbezweifelte Grundherrlichkeit der Biſchöfe über dieſelbe von dieſer Verleihung zu datiren. Anlangend die Stadt Altenburg, ſo mochte die gleichzeitige Verfügung des Kaiſers über dieſelbe vielleicht von anderer Seite angefochten werden, ein Fall, wie dergleichen ſich wohl öfter ereignete. Indeß iſt doch bemerkenswerth, daß wir in ſpäterer Zeit Altenburg neben den übrigen Städten und Ortſchaften in der Mark Meißen und im Oſterlande genannt finden, welche die Markgrafen als Lehen der biſchöflichen Kirche zu Naumburg beſaßen (ſ. unten). Wie dem auch ſei, ſo behauptet dieſe Urkunde für die Geſchichte der Stadt Altenburg einen beſondern Werth, da dieſelbe weiter als alle übrigen Geſchichtsquellen derſelben hinaufreicht, und wir durch dieſelbe zu der Gewißheit gelangen, daß Altenburg ſchon im

zehnten Jahrhundert und zwar unter demſelben Namen, in der Eigenſchaft als Stadt (civitas, im damaligen Sinne des Worts) exiſtirte, ſo wie wir auch aus dieſer Urkunde eine größere Anzahl Dörfer des Pleißengaues kennen lernen, die zum Theil in vorhandenen Ortſchaften durch die Namensähnlichkeit noch aufzufinden und deutlich zu erkennen, zum Theil aber auch ſpurlos verſchwunden ſind.

2.

Der König Otto III. ſchenkt ſeinem Kämmerer Ermenold ſechs königliche Hufen zu Holzhauſen in der Grafſchaft Eckards in Thüringen.

993.

nach dem Original im Dom-Capitelsarchive, ſehr fehlerhaft abgedruckt bei Feller monum. ined. p. 17.

Dieſe Urkunde betrifft zwar keine unmittelbare Erwerbung des Stifts, wohl aber ein Gut, das ſpäter, vermuthlich durch eine Schenkung des darin genannten Erwerbers, an das Stift übergegangen iſt. Wir finden dergleichen Urkunden früherer Beſitzer über Grundſtücke, die ſpäter Eigenthum des Stifts geworden, mehrere im Domcapitels-Archive, daher zu vermuthen iſt, daß, wenn bei der Uebergabe eines erworbenen Grundſtücks das Acquiſitions-Dokument des Vorbeſitzers mit ausgehändigt wurde, dieſes nicht ſelten die Stelle einer beſondern Uebereignungsurkunde vertrat. Da jedenfalls die Urkunden der deutſchen Könige aus dem 10. und 11. Jahrh. an und für ſich beachtenswerth ſind, ſo wird es hoffentlich beifällig angeſehen werden, daß ich die vorliegende nebſt den unten unter 7, 12 und 15 folgenden einreihe.

In nomine sanctae & individuae trinitatis. Otto divina favente clementia rex. Notum sit omnibus fidelibus nostris, praesentibus scilicet atque futuris, quomodo nos ob petitionem & interventum fidelium nostrorum, WJLLJGJSJ videlicet, magontinae sedis venerabilis archiepiscopi, ac GJSALHARJJ magadaburgensis aeclessiae honorandi archipraesulis ac HJLDJBALDJ Wormaciensis cleri memorabilis episcopi, nec non BERANHARDJ DVCJS, Ermenoldo, camerario nostro, dedimus sex mansos regales in villa Holzhuson [1]) dicta sitos & in comitatu Eckihardi comitis in Thuringia jacentes, atque eosdem mansos regales cum omnibus utensilibus ad eos rite pertinentibus in areis, aedificiis, terris, cultis & incultis, agris, pratis, campis, pascuis, viis & inviis, exitibus & reditibus, quaesitis & inquirendis, cunctisque aliis appendiciis, quae dici possunt, ad integrum sibi in proprium tradidimus, ea videlicet ratione, ut idem jam dictus Ermenoldus liberam de hinc de praefata proprietate sibi a nobis tradita faciendi quod velit potestatem habeat, sive eam tradere vel commutare seu vendere vel sibi

magis retinere voluerit. Et ut haec nostra donatio praesenti & futuro tempore firma consistat, hoc praeceptum inde conscriptum, nostroque sigillo signatum, manu propria corroboravimus.

Signum domini Ottonis || Gloriossissimi regis.

Hilibaldus episcopus & cancellarius vice Willigisi archiepiscopi recognovi.[2])

Datum VI. Kal. Feb. anno Dominicae Jncarnationis DCCCCXCIII.[3]) Jndictione sexta, anno autem tertii Ottonis regnantis decimo. Actum Trotmani.

1) Das Dorf Niederholzhauſen bei Eckartsberga.

2) Die Recognitionsformel fehlt in dem Abdrucke bei Feller.

3) Unrichtig hat der Abdruck bei Feller die Jahrzahl 990; ſchon das Ortsdatum in Verbindung mit dem Monatstage, weiſen auf d. J. 993 (vgl. Böhmer S. 37), und ſo findet ſich die Jahrzahl auch deutlich geſchrieben im Original der Urkunde.

3.

Der König Otto III. eignet dem Biſchof Hugo (II) zu Zeitz das Territorium Ponzouua mit Crozna und andern Zubehörungen zu.

995.

nach dem Original im Domcapitels=Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto divina favente clementia rex. Si piis petitionibus sacerdotum quas pro ecclesiis sibi commissis auribus nostris infuderint pium praebuerimus auditum, hoc procul dubio et ad presentis nostri regni statum, et ad aeterne beatitudinis premium nobis profuturum fore credimus. Quapropter omnium fidelium nostrorum tam presentium quam et futurorum noverit sollers industria, quomodo nos ob petitionem et interventum fidelium nostrorum, hildibaldi scilicet venerabilis episcopi ac hattonis sancti Vuldensis monasterii egregii provisoris, nec non ob frequens et infatigabile servitium hugonis episcopi, dedimus ad monasterium sancti Petri[1]) principis apostolorum in cujus honore ipse episcopatus in loco Zitizi dicto constructus est provinciam quandam ponzouua[2]) dictam, atque eandem provinciam cum crozna[3]) et aliis utensilibus suis, hoc est areis edificiis terris cultis et incultis agris pratis campis pascuis silvis venationibus aquis aquarumque decursibus piscationibus molendinis viis et inviis exitibus et reditibus quesitis et inquirendis mancipiis utriusque sexus cunctisque aliis appendiciis que ad-

huc dici aut nominari possunt eidem jam prescripto monasterio in proprium tradidimus ob remedium anime nostre parentumque nostrorum. Ea videlicet ratione ut idem jam praedictus episcopus hugo suique successores liberam dehinc habeant potestatem tenendi et bene disponendi. Et ut haec nostrae dominationis auctoritas nunc et in futuro firma permaneat, hoc praeceptum inde conscriptum sigilli nostri impressione signare jussimus manuque propria ut infra videtur corroboravimus.

Signum domini Ottonis || Gloriosissimi regis.

hildibaldus episcopus et cancellarius vice uuilligisi archiepiscopi recognovi:

Data II Kal. april. anno dom. Jncarnat. DCCCCXCV indict. VIII. anno autem tertii Ottonis regnantis XII. Actum Niumago feliciter amen.[4])

Determinatio crozne est usque ad Wazanzesbrucko inde usque ad caminnagoram, sicut semita ducit de Wazanzesbruckon[6]) usque ad camminnagoram.[7]) Et inde sicut eadem semita ducit usque ad fagum qui dicitur piezca bucki.[8]) Et inde sicut silva abiegna[9]) et terra plana. deinde usque ad cumulum qui dicitur nepochoyno[10]) Item de Wazanzesbruckon per viam Tieoderici usque ad locum qui dicitur clobuc[11]) et sic per eandem viam usque ad locum qui dicitur Wizzeshoc. Et inde per eandem viam usque lucum (locum) qui dicitur lom[13]) et de eadem via versus austrum universa sunt ecclessiae usque ad terminum gera.[14])

Aeußere Aufſchriften:

1) ältere: Traditio Ponzowe.

2) jüngere: Otto imperator in proprium dedit Ecclesie Cicensi quandam provinciam Pozowe cum casro Crozsena et aliis utensilibus suis, areis &c.[15])

---

1) Hier, wie in der Urkunde Nr. 1, wird nur der Apoſtel Petrus als Patron der Stiftskirche genannt. Nicht früher als in der Urkunde des Pabſtes Joh. XX. v. J. 1028 (ſ. unten Nr. 6.) wird der Apoſtel Paulus als Compatron bezeichnet.

2) Provincia iſt hier gleichbedeutend mit der Bezeichnung pagus in der Urkunde Nr. 1, durch welche nur einzelne Orte in dieſem Gau dem Stifte zugeeignet wurden. Neben dem wird Crozna beſonders genannt, ſo wie auch die der Urkunde nachträglich beigefügte Grenzbeſchreibung ſich nur auf Crozna bezieht.

In der Urkunde Nr. 1 werden, wie wir geſehen haben, außer der Stadt Zeitz mehrere in dieſem Gau gelegene Dörfer genannt, die größtentheils in mäßiger Entfernung von Boſau und der genannten Stadt noch aufzufinden ſind.

3) Croſſen, ein anſehnliches Rittergut mit einem Marktflecken gleiches Namens, eine Meile ſüdlich von Zeitz, grenzt mit der fürſtl. Reußiſchen

Herrſchaft Gera. In der äußern Ueberſchrift der Urkunde wird der Ort Crozna als ein Castrum bezeichnet.

4) Das Datum dieſer Urkunde, in welchem die Jahrzahl mit der Indiction und der Angabe des kaiſerlichen Regierungsjahrs ganz zuſammen ſtimmt, würde nicht dem mindeſten Zweifel unterliegen, wenn nicht in der Urkunde neben dem Biſchof Hildibald (Hildeward) zu Halberſtadt Hatto, Abt zu Fulda, als Vermittler bei dieſem Geſchäfte genannt wäre. Dieſer verwaltete jene Abtei vom Jahre 956 — 968, da er vom Kaiſer Otto I. auf den erzbiſchöflichen Sitz zu Mainz erhoben wurde, und ſtarb im Jahre 970. Wie alſo konnte derſelbe in einer 25 Jahre nach ſeinem Tode ausgeſtellten Urkunde als Vermittler, und zwar noch als Abt zu Fulda, bezeichnet werden, da er doch ſein Leben als Erzbiſchof zu Mainz beſchloß?

Prüfen wir die Urkunde nach allen allgemeinen, innern und äußern Kriterien der Aechtheit, ſo finden wir Alles in Ordnung und Nichts, was einigen Verdacht erregen könnte. Schriftform und Orthographie ſtimmen mit den Ottoniſchen Urkunden völlig überein. Das Monogramm iſt in ſeinen Grundzügen das gewöhnliche der Ottonen wie ich daſſelbe in Verbindung mit Urkunde 1. mitgetheilt habe, jedoch durch willkührliche Zuthaten entſtellt, wie daſſelbe, mit Abweichungen, öfter vorkommt. So z. B. bei Erath Cod. dipl. Quedl. p. 24 — 27, und Eckard hist. gen. Sax. p. 150, am ähnlichſten aber dem in unſere Urkunde bei Erath a. a. O. Tab. VIII. sp. XIII.

Das wohl erhaltene Siegel ſtimmt mit den beſten Nachbildungen z. B. bei Schannat (Vindic. T. X) überein (ſ. Tab. I. 2.).

In der Recognitionsformel werden ein Hilbibald und Willigis als Kanzler und Erzkanzler genannt. Erſterer war Biſchof zu Worms und wird in den von ihm recognoſcirten Urkunden in dem Zeitraume von 985 bis 98 genannt. Letzterer, Erzbiſchof zu Mainz, verwaltete das Erzkanzleramt, das er ſchon unter der Regierung Ottos II. angetreten, durch Ottos III. ganze Regierungszeit und noch unter deſſen Nachfolger Heinrich II. bis 1016.

Wenn nun ſolchergeſtalt eben ſo wenig die Aechtheit der Urkunde, als die Richtigkeit des Datums zu bezweifeln, wie iſt dann die Einmiſchung des Abts Hatto in die beurkundete Verhandlung zu erklären? Das hat freilich ſeine Schwierigkeiten; indeß wird ſich die Sache wenigſtens zum Theil aufklären, wenn wir die Perſonen der genannten beiden Vermittler näher ins Auge faſſen und uns erinnern, daß Hattos und Hilbibalds Vorgänger auf ihren Biſchofſitzen zu Mainz und Halberſtadt diejenigen waren, die der Errichtung des neuen Erzbisthums und der Organiſation der kirchlichen Provinz Magdeburg in der beabſichtigten Maaße widerſprachen und verurſachten, daß dieſelbe nicht früher als nach ihrem faſt gleichzeitigen Ableben im Jahre 968 zur Ausführung kam. Die Sache wurde nun mit ihren Nachfolgern Hatto und Hildeward verhandelt, welche, wie oben (S. 2) berichtet worden, auf der zweiten Synode zu Ravenna ihre ausdrückliche Zuſtimmung ertheilten. Beide wurden nun in Beziehung auf die weitern Verhandlungen nicht nur als Zuſtimmende, ſondern als Mitwirkende betrachtet. So werden beide in der Verfügung K. Ottos I. über die Ernennung Adelberts

zum Erzbiſchof zu Magdeburg vorzugsweiſe als diejenigen bezeichnet, die dabei Rath gegeben (consilio venerabilis Archiepiscopi Hattonis et Hildewardi Episcopi). Es könnte daher wohl ſein, daß weit früher, und ſchon im Verfolg der ehemaligen Verhandlungen über die Dotation des Hochſtifts, die Ueberlaſſung des Pagus Puonzowe an daſſelbe in Antrag gekommen und dieſer Antrag von den beiden Biſchöfen unterſtützt worden, damals aber nicht durchgegangen war, nun aber vom Biſchof Hugo II. dieſe Angelegenheit von Neuem in Anregung gebracht, und, als die Sache jetzt zu Stande kam, die frühern Verhandlungen bei Abfaſſung der Urkunde zu Grunde gelegt wurden. Daß Hatto hier nicht als Erzbiſchof, ſondern als Abt zu Fulda, wo er die Celebrität ſeines Namens begründet hatte, prädicirt wurde, möchte als ein Verſehen des Concipienten zu betrachten ſein. Der Kaiſer nahm von jenen Vorgängen vermuthlich keine nähere Kenntniß, ließ gelten, was ihm darüber vorgetragen wurde, und ergriff dieſe Gelegenheit, ſich dem Biſchof für die ausgezeichneten Dienſte, deren die Urkunde gedenkt (ob frequens et infatigabile servitium Hugonis Episcopi), erkenntlich und gefällig zu bezeigen.

Wie aber auch die Sache ſich verhalten möge, ſo kann dieſer ſcheinbare Anachronismus um ſo weniger einen begründeten Zweifel gegen die Aechtheit der Urkunde erregen, je mehr vorauszuſetzen iſt, daß bei einem beabſichtigten Betruge man gewiß um ſo größere Vorſicht beobachtet und ſorgfältig alles vermieden haben würde, was die Urkunde verdächtig machen konnte. Es erſcheint daher nicht zweifelhaft, daß der Urkunde alte Verhandlungen zum Grunde und dem Concipienten vorlagen, dieſem aber völlig fremd waren und daher von ihm auf eine ungeſchickte Weiſe eingemiſcht wurden. Doch angenommen, daß die Urkunde für unächt erklärt werden müßte, ſo würde daraus keineswegs folgen, daß Alles erdichtet ſei, was ſie enthält; am wenigſten iſt dieſes von den Orten — Dörfern, Dominien, Gauen ꝛc. — anzunehmen, worauf die beurkundeten Vorgänge und Verhandlungen ſich beziehen. Dinge, die gar nicht exiſtiren, können nicht Gegenſtand ſtreitiger Behauptungen und Anſprüche ſein, folglich auch zu fingirten Beweismitteln, um beſtrittene Anforderungen geltend zu machen, keine Veranlaſſung geben. Dieſes vorausgeſetzt, behaupten auch verdächtige, aber nach den äußern Kriterien für gleichzeitig oder wenig jünger, als ihr Datum beſagt, zu haltende Urkunden, als geſchichtliche Zeugniſſe, beſonders für die Feſtſtellung geographiſcher Verhältniſſe, unbeſtreitbar ihren Werth. So auch die vorliegende, aus welcher in Verbindung mit der Urkunde Nr. 1 ſo viel mit Gewißheit zu entnehmen, daß neben den bekannten Gauen Pliſni, Tuchurin und Wedu ein Gau Puonzowa exiſtirte, mit welchem ein beſonderes Dominium Croſſen, in ſpätern Urkunden als ein Burgwart bezeichnet, in Verbindung ſtand, welches hier nach ſeiner Begrenzung genau beſchrieben wird. Aus dieſen und allen Umſtänden geht nun hervor, daß die Umgegend von Zeitz früher einen beſondern Gau — pagus, provincia — unter dem Namen Puonzowe bildete, der gleich den übrigen in der Urkunde Nr. 1 genannten 3 Gauen unter der Verwaltung des Markgrafen Wigger ſtand, und daß derſelbe nach ſeiner ganzen Ausdehnung in das Patrimonium

Digitized by Google

des Stifts überging, wodurch der Grund zu dem weltlichen Stiftsgebiet der Biſchöfe gelegt wurde. So erklärt ſich auch, wie es kommt, daß von dieſem Gau in der Folge nicht weiter die Rede iſt und deſſen Name aus den Urkunden gänzlich verſchwindet.

5) Die hier folgenden Zeilen ſind nach dem Schluße der Urkunde von einer andern, aber gleichzeitigen Hand mit ſehr kleiner Schrift hinzugefügt. Sie enthalten eine Bezeichnung der Grenze des zur Burg Croſſen gehörigen Gebiets, in der mehrere Orte als Grenzpunkte bezeichnet ſind, die aber ſchwerlich mit einiger Sicherheit noch aufzufinden ſein möchten. Das hohe Alter dieſer Grenzbeſchreibung iſt nicht zu verkennen und ſpricht für die Aechtheit der ganzen Urkunde.

6) Der Ort würde nach dem Gange der Lautveränderungen und Verflachungen jezt Weißenbrück heißen und wäre daher an einem Fluſſe, namentlich an der Elſter zu ſuchen.

7) Einer von den vielen wendiſchen Ortsnamen, die ſich öfter wiederholen. Ein Caminagora wird genannt in der Urkunde über die Grenzbeſtimmungen zwiſchen dem Bisthum Meißen und Böhmen bei Schöttgen (op. min. S. 79)

8) Aus dem Wendiſchen ins Deutſche überſetzt: fünf Buchen (Boſe Handwörterbuch S. V. piecz und buk.)

9) Tannenwald.

10) Nepokoi (wendiſch), Unruhe, Unfriede (Boſe).

11) Klobuk (wendiſch), ein Hut, wiederholt ſich in den Ortsnamen Globig und Globikau.

12) Iſt deutſch und bedeutet Weisheitshügel.

13) Vielleicht Lohm im Amte Altenburg, zwiſchen Ronneburg und Schmölln. Ein zweites Lohm in demſelben Amtsbezirke, mehr öſtlich, liegt entfernter.

14) Hauptſtadt im fürſtl. Reußiſchen Gebiet. Es geht hieraus hervor, daß das Gebiet von Crozna mit dem von Gera grenzte.

15) Der urſprüngliche Name des Gaus Puonzouua (Urk. Nr. 1) ging, wie aus der vorliegenden und den beiden Aufſchriften zuerſehen, durch Ponzouua und Ponzowa in Pozowe über. Dieſe leztere Form des Gaunamens ſtimmt ganz mit der des Berges zuſammen, auf welchem um das J. 1114 das nach demſelben benannte Kloſter — Bozowe (Boſau) — gegründet wurde, ein Umſtand, wodurch die oben S. 9 aufgeſtellte Vermuthung, daß wir in dieſem Kloſternamen noch den Nachhall des ehemaligen Gaunamens vernehmen, noch um vieles geſteigert wird.

4.

König Heinrich II. eignet dem Biſchof Hildeward zu Naumburg und ſeiner Kirche für den zurückgegebenen Theil der Merburger Diöces drei villas: Grozioua, Gribna und Grodiſcani, im territorio Tuchurin zu.

1004.

nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae & individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Notum sit omnibus fidelibus nostris presentibus scilicet et futuris, qualiter nos una cum dilectissima nobis conjuge & regnorum consorte Cunigunda divino ut credimus instinctu reparare & priore honoris loco restituere volentes sanctam merseburgensis episcopii sedem, quam nostra tempora detracta nominis dignitate in abbatiae pauperis humilitatem dejectam negligenter invenerunt, instituto ibidem venerabili praesule Uuiberto et recollectis undique que per nostros antecessores ibi collata sunt omnibus additisque ex nostro prout oportunitas dictaverat sumptibus et prediis nequid tanti loci reverentiae minus esset, a venerabili Citicensis aecclesiae pontifice Hildiuuardo partem quantam parochiae quondam suae in praesentia sanctorum nostrae fidelitatis patrum & principum impetravimus, pro suo compendio [1]) sibi preceptaria lege reddentes & vice concambii propter perpetuam gestorum stabilitatem tradentes tres nostri juris villas in territorio Tuchurin sitas it (id est) Chroziuua, Gribna & Grodiscani [2]) cum omnibus pertinentiis mancipiis utriusque sexus areis aedificiis terris cultis & incultis pratis pascuis silvis venationibus aquis aquarumque decursibus molendinis piscationibus viis & inviis exitibus & reditibus quesitis & inquirendis seu ceteris quibuslibet appendiciis & utilitatibus eo tenore quatinus prefatus praesul Hildiuuardus omnisque succesor illius pro parte illa quam diximus parochiae quae duobus fluviis Gruonavua & Ridebach disterminata [3]) usque insulam extenditur, prescriptis villarum trium utilitatibus jure perpetuo in usus citicensis aeclesiae pro libitu suo fruatur & ut hec nostra commutatio sive traditio utrisque episcopiorum locis firmior sit (hoc) preceptum manu propria roboratum sigillo nostro imprimi jussimus.

Signum domini heinrici || regis invictissimi
egilbertus cancellarius [4]) vice uuilligisi archicapellani [5]) recognovi.

Datum III non. Mart. ind. 1. Anno incarnat. dom. m. IIII anno vero domni Heinrici secundi reg. II. actum geuisse. [6])

---

1) S. die folgende Anmerkung.

2) In der folgenden Urkunde werden dieſelben 3 Dörfer unter einer Benennung, — „sub uno vocabulo" — Crozuwa, zuſammengefaßt. Eben ſo bei Thietmar.

Ganz willkürlich deutet Schultes I. 133 dieſen Namen auf das Rittergut Groſſen, das unter dieſer Namensform nie vorkommt und nicht hierher paßt. Die Worte: pro suo compendio (dem Biſchof bequem gelegen) entſprechen der Bezeichnung ihrer Lage in der folgenden Urkunde: cum tribus villis loco sibi competente collocatis. Die benannten Orte ſind

alſo in der Nähe von Zeitz zu ſuchen. Ueberblicken wir in dieſer Abſicht die nächſte Umgegend dieſer Stadt, ſo fallen uns auf dem linken Elſterufer zwei Dörfer, deren Fluren ſich berühren, ganz nahe bei Zeitz, ins Auge, die durch ihre Namen Kretzſchwe und Groitzſchen ſogleich an Chroziuua und Grobiſcani erinnern. Der letztere Name war ſchon im Jahre 1147 in Groitzſchane übergegangen (Urk. Biſch. Udos, Schultes II. 69) woraus durch weitere Abflachung der jetzige Name entſtand. Bei Gribna (der Name iſt nicht ganz deutlich in der Handſchrift der Urkunden; könnte auch durch Unkunde des Concipienten entſtellt ſein) werden wir erinnert an Granewé, das mit jenen beiden in unmittelbarer Berührung der Fluren ſteht.

3) Solchergeſtalt bildete der Rippach von ſeinem Ausfluß in die Saale bis zur Einmündung des Grunabachs in denſelben, und von hier an weiter aufwärts dieſer, die urſprüngliche Grenze zwiſchen beiden Diöceſen, welche durch dieſe Verhandlung wieder hergeſtellt wurde. — Bemerkenswerth für die Feſtſtellung der noch ſehr unſichern Sprengelgrenzen. — Vgl. oben Anm. 18. S. 135.

4) Biſchof zu Freiſingen und Kanzler 1002 — 6.

5) S. vorſtehende Urkunde Anm. 4.

6) Das Datum ſtimmt mit dem der folgenden Urkunde bis auf den Ort der Verhandlnng (das actum), hier Geviſſe (Gebeſee), dort Walahuſen (Wallhauſen), zuſammen. Es iſt darüber geſtritten worden, ob in der Datumformel der Urkunden das „datum“ nur auf die Ausſtellung der Urkunde, das „actum“ aber auf die Verhandlung zu beziehen, und in ſofern zwiſchen beiden eine Verſchiedenheit des Zeitpunktes als möglich anzunehmen ſei oder nicht. Gegen Mabillon, Beßel, Baring und andere, welche ſich zu jener Anſicht bekennen, entſcheidet ſich Anton in einer beſondern Schrift (diss. de dato dipl. Lips. 1774) für die entgegengeſetzte, indem er außer andern Gründen der Bemerkung Heymanns beiſtimmt: „si datum et actum diversa tempora distinguant, necessario debent in tanta diplomatum multitudine reperiri, quae uno eodemque die data, in locis diversis peracta sint.“ — — „atqui,“ fährt der Verfaſſer fort: „nondum ulla talia diplomata reperi.“ Hier hätten wir nun aber den Fall in einem unzweideutigen Beiſpiele; denn es iſt nicht anzunehmen, daß der Kaiſer an einem Tage an zwei Orten, die ziemlich eine volle Tagereiſe von einander liegen, Staatsgeſchäfte verhandelt haben ſollte; daher die Verſchiedenheit des actum hier bei dem Zuſammenſtimmen des datum nur ſo zu erklären iſt, daß, obgleich die in den beiden Urkunden verbrieften Verhandlungen in Verbindung ſtehen, doch beide an den darin benannten Orten an verſchiedenen Tagen zum Vortrag, oder doch zum Abſchluß gekommen ſind, worauf dann die Urkunden darüber an einem Tage vollzogen worden. Als entſcheidend über die Bedeutung des Actum kann wohl die zu der folgenden Nummer, Anmerk. 3, angezogene Urkunde Ottos II. angeſehen werden, die unmöglich am Tage und Orte der Verhandlung ausgeſtellt ſein kann, da, in Uebereinſtimmung mit dem „actum Trebani“ am Schluſſe, auch in der Urkunde ſelbſt Trebani als der Ort der Verhandlung, und ein früherer Zeitpunkt (nämlich der, da der Kaiſer ſich per-

Digitized by Google

ſönlich dort aufgehalten) als derjenige, da die Sache verhandelt worden, bezeichnet wird.

Das der Urkunde aufgedruckte Siegel iſt vollkommen gut erhalten.

5.

Derſelbe überläßt demſelben und ſeiner Kirche für den zurückgegebenen Theil der Merſeburger Diöces und den zurückgegebenen Zehnten zu Treben und Tuchamuzi drei Dörfer Crozuwa.

1004.

Nach dem Abdruck in Strauss diss. de Rudolfo Suevico Anticaesare. [1])

In nomine sancte & individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia Rex. Notum habeat totius orbis terrarum circulus, & praecipue tam praesens fidelium nostrorum industria, quam eorum ex toto posteritas futura, qualiter pia jam dudum magni Ottonis Imperatoris solertia, sanctam Merseburgensis ecclesie sedem Episcopii nomine, in honorem Sti Johannis Baptistae Sanctorumque Christi Martyrum Laurentii ac Romani, ex voti debito [1]) primitus ornavit, ordinatoque ibi pastore pervigili Bosone, facultatibus & sumptibus necessariis locum pro tempore sublimavit additis suo debitis servitio, tam redditibus quam prediis, ut que hic cum benedictione sibi temporaliter in mundi spargeret arena coram Deo lucrificatione recolligens meteret. Quibus de medio discedentibus & Gysillario Episcopo succedente, honorabile illud Episcopii caput & nomen in Abbathiam flebiliter commutatum in archiepiscopi Magdeburgensis servitium, quorundam, ut ita dicamus, inconsiderata religio usque ad nostra tempora transmigravit. Nos itaque divino ut credimus instinctu, una cum dilectissima nobis conjuge & regnorum consorte Cunigunda praefatam sedem reparare volentes mortuo Gisillario Episcopo, votum effectum complevimus, institutoque ibidem venerabili de nostra capella praesule Wipperto, omnia quae quolibet modo ab antecessoribus nostris Regibus ac Imperatoribus ibidem quondam tradita, vel preceptorum scriptis commendata, aut aliquo modo inde fuerant abalienata recollegimus, & sancte sedi per hoc Regie majestatis insigne confirmavimus. Unde vero & partem parochie atque decimationem civitatum, que Treben & Tuchamuzi [3]) vocantur a venerabili Episcopo Cicensis ecclesie Hildibarto, cum tribus villis loco sibi competente collocatis & sub uno vocabulo Crozuwa [4]) voca-

tis sua voluntate retimentes, Merseburgensi ecclesie restituimus. Praeter hoc etiam duas villas in pago Schuzi[5]) & proprietates[6]) in Episcopato Merseburgensi[7]) sitas, nomine Wisseburgk & Lostatana,[8]) quas predicte destructor ecclesie Gisillerus sine concambio & regalibus preceptis Willoldo misnensis ecclesie Episcopo sponte sua impotens concessit, Regali jure nostro & potestate ad integrum Merseburgensis ecclesie suis Rectoribus cunctis remota omni molestia reddimus, Et ut hec nostra renovatio & confirmatio stabilis et inconvulsa permaneat, hanc nostri precepti paginam manu propria roboratam sigillo nostro imprimi jussimus.

Signum Domini Regis per Christum invictissimi.

Egilbertus Cancellarius vice Willigisi Archi-Capellani recognovi.

Dat. III. non. Martii Ind. I. anno dom. incarn. MIV. anno Heinrici II. regn. II. Act. Walahusen.

---

1) Das Original dieſer Urkunde iſt nicht mehr aufzufinden. Dieſelbe hier mit aufzunehmen, fand ich mich um ſo mehr veranlaßt, als einestheils die Straußiſche Schrift zu den ſeltenen gehört, anderntheils dieſe und die vorſtehende Urkunde in der engſten Berührung. ſtehen und für die Geſchichte beider Hochſtifter beſonderes Intereſſe haben. Der Abdruck bei Strauß iſt überdies ungenau, wie die unten nach einer von Kreyſig (Beitr. B. VI. 304) benutzten Copie mitgetheilten Verbeſſerungen erkennen laſſen.

2) S. Thietmar (Pertz VI. 746) übereinſtimmend mit der Bulle des Pabſtes Johannes XII. vom Jahre 962 bei Leukfeld 646.

3) Trebani, Tuchamuzi. Beide Orte gehörten zwar zum pagus Chudizi (Urk. K. Heinrichs vom Jahre 1041 Nr. 15), mußten aber außer der alten Grenze der Merſeburger Diöces, folglich in der Zeitzer liegen, weil hier nur von dem Zehnten aus denſelben die Rede iſt, die Orte ſelbſt aber bei dem Stifte Zeitz-Naumburg zurückblieben, zu dem ſie auch in der Folgezeit gehörten. Mit Grund konnte daher dieſe Urkunde auf den eingegangenen Ort Trebani am Ausfluſſe des Rippach in die Saale und das Dorf Taucha, beide im Weißenfelſer Kreiſe, bezogen werden. (S. Kreyſig a. a. O.; Schultes I. 133). Treben wird hier civitas, in der Urkunde K. Heinrichs vom Jahre 1041 aber ein Burgwart genannt und war früher ein Königshof. Davon zeugt die merkwürdige Urkunde K. Ottos v. J. 978 oder 982 (Schultes I. 110), in welcher als der Ort der Verhandlung Trebani an der Saale bezeichnet iſt. „ad locum Trebani nominatum in quo tunc temporis moravimus, ultra Salam fluvium situm.“ Auch ſchließt das Datum mit „actum in Trebani“ (Vergl. Anmerk. 7 zur vorſtehenden Urkunde.)

Tauche (Tuchin) wird in den Urkunden öfter genannt; ſo auch in Verbindung mit Trebani in der vom Jahre 1041, doch nie in der Form Tuchamuzi, daher die Identität dieſes Orts mit Tuchin noch ungewiß iſt.

4) S. vorſtehende Urkunde.

5) Schuzi, Scuzi, Chutici, Zcudici, Gunthici; der weit ausgedehnte Gau, der die Gegend von Merſeburg und Leipzig in weiter Ausdehnung einſchloß und auf der Oſtſeite der Zeizer Mark und Dioces, zwiſchen dieſer und der Meißner Dioces ſich bis an die Grenze von Böhmen erſtreckte. Was Herr Heffter a. a. O. zu näherer Bezeichnung der Lage und Begrenzung dieſes Gaues beibringt, bedarf mancher Berichtigung; dahin gehört die ganz irrige Anſicht (S. 6.), daß die Gaue Weitao oder Vedu und Tuchurin unter jenem Gau begriffen geweſen.

6) Für proprietates ſteht im Abdrucke bei Strauß, vermuthlich durch eine falſch geleſene Abbreviatur im Orginal, pagos.

7) Merseburgensis fehlt im Abdrucke.

8) Ganz übereinſtimmend mit Thietmar (764): pars &c. cum villis Vuiseburg & Lastataua quae ad Gutici orientalem pertinet ac flumine Caminici Albique distinguitur. Vielleicht Oberwieſe zwiſchen Chemnitz und Oederan und Laſtau an der Mulde. Vergl. von Leutſch S. 209.

6.

Bulle des Papſtes Johannes XX., in welcher er zu der beabſichtigten Verlegung des Biſchoffitzes von Zeitz nach Naumburg die Erlaubniß ertheilt.

1028.

(Ueberſetzung.)

Da dieſe und einige der folgenden Urkunden, welche ſich auf die Ueberſiedelung des Hochſtifts nach Naumburg beziehen (Nr. 9 u. 19), von mir bereits in der Abhandlung über den Naumburger Dom (Mittheil. des Thür. Sächſ. Vereins I. S. 41.) genau nach den Originalien im Domcapitels-Archive publicirt worden, ſo erſchien inſofern ein nochmaliger Abdruck hier überflüſſig. Da jedoch dieſelben zu den wichtigſten und intereſſanteſten Urkunden für unſere Stiftsgeſchichte gehören, dieſelben auch zu manchen für die vollſtändige Aufhellung jenes Vorgangs dienlichen Bemerkungen Veranlaſſung geben, aber auch mehrerer Erläuterungen bedürfen, und da jene frühere Schrift den wenigſten Leſern der gegenwärtigen zur Hand ſein dürfte; ſo ſchien es mir zweckmäßig, dieſelben in vollſtändiger und weſentlich treuer Ueberſetzung hier einzuſchalten. Mögen ſie zugleich als Probe dienen, wie der mittelalterliche lateiniſche Curialſtyl, beſonders in den päbſtlichen Breven und Verfügungen, in unſerer Sprache ſich ausnimmt.

Wir beſitzen dieſe Urkunde nur in dem Transſumt, in der Beſtätigungsbulle Gregors IX., die noch im Domcapitels-Archiv verwahrt wird. S. unten Urk. Nr. 55.

Johannes, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes, Hildewarden, Biſchof der Zeitzer Kirche, immerdauerndes Heil in dem Herrn. Wenn auch nicht-kirchlichen (extraneis) und Privat-Perſonen der apoſtoliſche Schutz nicht zu verſagen; um wie viel mehr gebührt ſich einer heiligen Kirche, die deſſen bedarf, mit

aller Bereitwilligkeit Hülfe zu gewähren. Gewinnreichen Lohn hoffen wir von Gott, dem Gründer des Weltalls in ſeiner Himmelsburg, uns zu verdienen, wenn durch uns die (kirchlichen) Stellen in einen unbezweifelt beſſern Zuſtand gebracht werden. Weil nun unſer allerchriſtlichſter Sohn, der Kaiſer Konrad, mit heißem Verlangen darnach ſtrebte und, um in einer ſo wichtigen Angelegenheit unſerm Beſchluſſe nicht vorzugreifen, ſowohl ſchriftlich als durch Abgeſandte darum bat, daß Euch und ihm, durch deſſen Einſicht, Umblick und Fürſorge dieſer Gedanke hervorgerufen worden,[1]) erlaubt ſei, den zu Zeitz den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus geweihten Biſchofſitz nach Naumburg, als einen befeſtigten[2]) und den Verheerungen der gewöhnlichen Feinde mehr entlegenen Ort zu verlegen, — welchen heiligen Ort der Erbe[3]) eines gewiſſen Herzogs Wichard[4]) (der, von dem Anblicke jener Verheerungen ſelbſt ergriffen, den Bitten des Kaiſers nicht widerſtehen konnte) der heiligen Kirche zu Zeitz für ewige Zeiten zugeeignet hat — ſo geben wir den Bitten[5]) ...... unſers Mitbruders, des Erzbiſchofs Hunold zu Magdeburg, und der Erben des genannten Wichard, nämlich des Markgrafen Hermann und ſeines Bruders Eckard, mit Beirath aller unſerer Biſchöfe Gehör, ertheilen die (geſuchte) Erlaubniß, entſcheiden aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit, daß der Biſchofſitz verlegt und in Naumburg errichtet werde, und beſtätigen dieſen mit allen Zubehörungen der heiligen Zeitzer Kirche den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus geweihten Ort, nebſt allem Gut und Beſitzthum, das ſie (die Kirche zu Zeitz) jetzt beſitzt und früher erworben, Euch und Euern Nachfolgern für alle Ewigkeit. Denn was die heiligen Kirchengeſetze bei dringender Nothwendigkeit nicht unterſagen, und was, wie wir leſen, ſchon öfter geſchehen iſt, das wollen wir auch zu unſerer Zeit nicht verbieten. Wenn aber, was wir jedoch nicht beſorgen, Jemand dieſem unſerm Privilegium[7]) entgegenhandeln oder daſſelbe anzugreifen und zu verletzen ſich unterfangen ſollte, der wiſſe, daß er unter der Gewalt des allmächtigen Gottes und des Apoſtelfürſten Petrus in den Banden unſers Bannfluchs beſtrickt iſt; daß er vom Reiche Gottes getrennt mit Judas, dem Verräther unſers Herrn Jeſus Chriſtus, die Gemeinſchaft der Hölle theilen wird und unſerm Kirchenbann ſo lange unterworfen bleibt, bis er in ſich gehen und zur Ordnung und Beſſerung zurückkehren wird. Wer aber dieſes Privilegium mit frommer Geſinnung in Obacht nehmen wird, der wird ſich die Gnade des Segens, das ewige Leben und die Freude des Himmelreichs von Gott erwerben von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geſchrieben durch die Hand Gregors, verwaltenden Notars

und Geheimſchreibers des päpſtlichen Stuhls, im Monat December Indict. XII.

Lebt wohl in Chriſto!

1) cujus intuitu — -- erat inventum. Vom Kaiſer Konrad alſo war ſowohl die Idee als der erſte Antrieb, das Zeitzer Bisthum nach Naumburg zu verlegen, ausgegangen und dieſe Angelegenheit hauptſächlich und mit dem größten Eifer betrieben worden, womit auch die Geſchichtserzählung in der Beſtätigungs-Urkunde K. Heinrichs III. (Nr. 19.) übereinſtimmt, daher er auch von ſpätern Schriftſtellern als der Wiederherſteller und zweite Gründer des Bisthums bezeichnet wird. (Lange Chron. Ciz.)

2) Wenn hier Naumburg als ein befeſtigter Ort bezeichnet wird, ſo iſt dieſes von der Burg, welche die Markgrafen hier beſaßen, d. h. von dem weſtlichen Theile der ſogenannten Freiheit, inſonderheit dem alten Domprobſteigehöfte mit Einſchluß des Domplatzes und der nächſten Umgebungen zu verſtehen, indem die eigentliche Stadt damals noch im Entſtehen und ein offener Ort war, der erſt in der Folge mehr in Aufnahme kam, dann in Ringmauern eingeſchloſſen und befeſtigt wurde.

3) Markgraf Hermann.

4) Wichardi. Es iſt zu leſen Eckehardi; das Verſehen hat darin ſeinen Grund, das bei Uebertragung des alten Originals in die Erneuerungs-Bulle Gregors die halbverloſchene Schrift den Namen nicht mehr deutlich erkennen ließ.

Ueber die dem Markgrafen Eckard hier beigelegte Herzogswürde gewährt folgende Stelle bei Thietmar (Pertz. III. 792.) super omnem Thuringiam communi totius populi electione ducatum promeruit, genügenden Aufſchluß, ſowie anderntheils dieſes Zeugniß in unſerer Urkunde ſeine Beſtätigung findet.

5) suppl. filii nostri Cunradi Christianissimi Imperatoris.

6) Privilegium war im kirchlichen Latein des Mittelalters die allgemeine Bezeichnung jeder Gattung von Begünſtigungen, die von Seiten der kirchlichen oder weltlichen Machthaber, Stiftern und Kirchen zu Theil wurden, und der darüber ausgefertigten Urkunden, daher dieſes Wort auch im Deutſchen beibehalten werden muß.

7.

Kaiſer Konrad II. überläßt dem Markgrafen Hermann ein ihm gehöriges Gut Grothomizi im Gau Gunthizi und in Hermanns Grafſchaft gelegen.

1030.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.*)

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Chuonradus divina favente clementia romanorum imperator augustus. Om-

*) Zur Rechtfertigung der Aufnahme dieſer Urkunde verweiſe ich auf Urk. 2. Vorbemerkung.

Digitized by Google

nibus Christi fidelibus presentibus scilicet atque futuris notum esse volumus qualiter nos ob interventum ac petitionem Hunfridi Magadiburgensis archiepiscopi fideli nostro marchioni Herimanno quoddam predium nostri juris Grothomizi[1]) nominatum in pago Gunthizi[2]) situm, in comitatu ejusdem[3]), de nostro jure in suam potestatem omnino tradimus cum mancipiis utriusque sexus, villis, areis, aedificiis, agris, terris cultis et incultis, viis et inviis, exitibus et reditibus, quesitis et inquirendis, novalibus, sartis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis, aquarumve decursibus, piscationibus, molendinis, et cum omnibus appendiciis quae dici aut nominari possunt. Ea videlicet ratione quatenus inde liberam habeant potestatem tradendi, commutandi, vel quidquid libitum fuerit faciendi. Et ut haec nostrae traditionis integritas stabilis et inconvulsa omni permaneat aevo, hanc paginam inde conscriptam sigilli nostri inpressione insigniri jussimus propriaque manu corroboravimus.

Signum Domni Cuonradi || romanorum imperatoris invictissimi.

Udelricus cancellarius vice arebonis archicapellani recognovi.

Datum XIIII. Kalendas Junii Anno dominicae incarnationis MXXX. indictione XIII. Anno domni Chuonradi regnantis VI. imperantis vero IIII. Actum Merseburg feliciter Amen.

---

1) Die Lage des Guts Grothomizi iſt nicht zu ermitteln.

2) Ueber die Lage dieſes Gaus ſ. oben Urk. 5. Anmerk. 5.

3) des Markgrafen Hermann; er wird in der Verfügung des Kaiſers Otto v. J. 968. unter den 3 Markgrafen der ſorbiſchen Mark genannt; daß er nicht, wie Adelung, von Leutſch und Schultes annehmen, der ſüdlichen Mark (Zeitz) vorgeſtanden, dieſe vielmehr von Wigger verwaltet wurde, iſt oben (Urk. 1. Anmerk. 1) nachgewieſen worden; auch gehört der hier genannte Pagus, Gunthici, nicht zu dieſer, ſondern zur nördlichen Mark (Merſeburg).

4) Das der Urkunde aufgedrückte Siegel iſt ſehr gut erhalten.

8.

Derſelbe ertheilt dem Biſchof Cadalus die Erlaubniß, in dem Buchenwalde bei Naumburg in beſtimmten Grenzen Holz zu ſchlagen.

1030.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Kuonradus divina favente clementia romanorum imperator Augustus. Si

pro aecclesiarum dei commodo et utilitate fidelium nostrorum petitiones benigne suscipimus, easdemque nostra imperiali liberalitate erigimus, fovemus, sublimamus, ad regni nostri statum perennisque vitae spem profuturum nobis credimus, speramus et scimus. Quapropter per interventum conjugis nostrae dilectae Gislae imperatricis, per petitionem quoque venerabilium episcoporum Arbonis [1]) et Hunfredi, nec non ob ingens servitium Herimanni marchionis, Kadelhoho nuenburgensis ecclesiae episcopo licentiam faciendi foresti in fageto quod proximum adjacet eidem civitati [3]) concedimus, damus et condonamus a loco [4]) ubi confluunt Sala et Wetaa. Inde contra descensum Salae usque Steinburg, inde ad Steindorf, inde recta linea orientem versus usque ad villam buonkouuize, inde deorsum per alveum Wetaa, usque dum ipse fluvius in Salam derivatur, vires ab ea recipit, et suum vocabulum amittit. Hoc sub banni nostri districtu fidelitatisque nostrae obtentu praecipientes, ne quis infra praedictam determinationem sine consensu praefati episcopi successorumque ejus venari, aut birsare aut alicujus silvatici generis bestias agitare praesumat. Et ut haec nostrae traditionis auctoritas prepes et inconvulsa permaneat, hanc cartam inde conscriptam manu propria confirmantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Kuonradi romanorum Imperatoris || invictissimi.

Udalricus cancellarius vice Arbonis archicappellani recognovi.

Data XVI. Kal. Decembris Anno dominicae incarnationis Millesimo XXX. indictione XIII. Anno domni Kuonradi regnantis VI. (VII.) imperii vero III. (IV.) Actum Walahuson feliciter amen.

---

1) Erbo oder Aribo, Erzbiſchof zu Mainz 1021 — 1031.

2) Hunfried, Erzbiſchof zu Magdeburg 1024 — 1051.

3) Es geht aus dieſer Urkunde hervor, daß die Waldung um Naumburg in weiter Ausdehnung zu den ehemaligen Reichsforſten gehörte und daß innerhalb der darin bezeichneten Grenzen dem Biſchof nicht das Eigenthum an Grund und Boden, ſondern nur die Befugniß, darin Holz zu ſchlagen, ertheilt worden. Die Verwaltung dieſes Reichsforſtes ſtand unter der Aufſicht der Markgrafen und in Verbindung mit der königlichen Domaine Eiſenberg. Dieſes Verhältniß dauerte fort, auch nachdem die Markgrafen das Eigenthum dieſer Domaine, mit dem dazu gehörigen Gerichtsbann an ſich gebracht hatten, und tritt ſpäter in den Kämpfen hervor, welche die Biſchöfe zu Naumburg wegen des Naumburger Weichbildes gegen die Markgrafen (S. 105 u. 130.) inſonderheit gegen den Landgrafen Albrecht, als Beſitzer und Landesherrn der Herrſchaft Eiſenberg, zu beſtehen hatten, bis im J. 1299 es dahin kam, daß Albrecht ſeinen Anſprüchen auf das Naumburger Weichbild, mit Einſchluß der Thalebene, die Aue genannt, entſagte (ſ. unten S. 123.).

Wie von den folgenden Königen bei Erneuerung und Beſtätigung der ſtiftiſchen Privilegien das frühere Verhältniß feſtgehalten wurde, geht aus der Urkunde des Kaiſers Siegmund v. J. 1477 hervor, wo nur das Recht des Holzſchlags im Buchenwalde beſtätigt, und hierbei der Aue in folgenden Worten gedacht iſt: licentiam faciendi secessum in fageto, proxime adjacenti civitati, quod nunc Augea dicitur, sub terminis et finibus in eodem (Imperatoris Conradi) privilegio descriptis. Mit dem Holzſchlage war es damals längſt vorbei; aber es war in der Ordnung, daß die Beſtätigung nur auf die ehemalige Begünſtigung bezogen wurde.

Wie nun der Verzicht des Landgrafen Albrecht ſich lediglich auf das längſt entwaldete Naumburger Weichbild beſchränkte, ſo folgt daraus, daß das ſogenannte Buchholz bei Naumburg, ohne Zweifel ein Ueberreſt des alten Reichsforſtes (fagetum), gleich den Dörfern und Dorffluren Flemmingen und Altenburg, nach wie vor der Gerichtsbarkeit und Landesherrlichkeit der Markgrafen unterworfen und mit der Herrſchaft (nachmaligem Kreisamte) Eiſenberg in Verbindung blieb. Davon zeugt der Vertrag zwiſchen den beiden Sächſiſchen Hauptlinien v. J. 1551 (bekannt unter der Bezeichnung des Naumb. Vertrags), wodurch dieſes Verhältniß aufgelöſt wurde.

4) Nur zum Theil iſt aus der hier folgenden Beſchreibung die Grenze des dem Biſchof angewieſenen Bezirks zu erkennen; inſoweit nämlich dieſelbe öſtlich durch die Wethau und gegen Mitternacht von dem Punkte, wo die Wethau in die Saale fällt, ſtromaufwärts durch die letztere beſtimmt wurde. Der obere Punkt an der Wethau, Buonkovize, iſt in dem Dorfe Punkwitz, über Wethau und Mertendorf, leicht zu erkennen. Wo aber ſuchen wir die andern beiden Grenz- und Wendepunkte: Steinburg und Steindorf(?) Jener Ort iſt durch den Namen als eine Burg bezeichnet, und der Umſtand, daß derſelbe an der Saale lag, leitet auf diejenige alte Burg, von welcher das Dorf Altenburg, zwiſchen Naumburg und Pforta, ſeinen Urſprung und Namen hat, und deren Lage auf der Berghöhe zunächſt bemeldetem Dorfe, durch die Benennung des Platzes in den Gerichts- und Lagerbüchern: der Burgſtatel (Burgſtätte), bezeichnet iſt. Dieſes vorausgeſetzt, wäre der verlorene Name dieſer alten, jetzt namenloſen, Burg wieder gefunden. Hier wendete nun die Grenzlinie und lief in ſüdlicher Richtung fort bis Steindorf (?), wo dieſelbe weiter nach Oſten umbog und in gerader Linie (recta linea) nach Buonkovize fortlief. Dieſe Beſchreibung deutet auf einen Punkt in der Gegend von Flemmingen, in welchem die ſüdliche und die weſtliche Grenzlinie zuſammenfielen, der aber nicht mehr zu ermitteln iſt.

Das der Urkunde aufgedrückt geweſene Siegel iſt abgefallen.

9.

Bulle des Pabſtes Johannes XX., in welcher er die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg beſtätigt.

1032.

(Ueberſetzung.)

(ſ. Vorerinnerung zu Urk. Nr. 6.)

Johannes, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes, ſeinem in Chriſto geliebten Sohne Hildeward, der heiligen Kirche zu

Naumburg Biſchof, und allen ſeinen Nachfolgern immer dauerndes Heil in dem Herrn. Es geziemt der apoſtoliſchen Macht und Milde (moderamini), denen, die ſich durch religiöſe Frömmigkeit auszeichnen, wohlwollend und mitleidig zu Hülfe zu eilen und den demüthig Bittenden Gehör zu geben. Beſondere Belohnung werden wir ohne Zweifel bei dem Schöpfer und Herrn aller Dinge uns erwerben, wenn ehrwürdige und wohlgeordnete (Kirchen-) Stellen (loca) durch uns zu größerm Wohlſtande gebracht werden. Wie wir nun, geliebter Sohn, in deiner Abweſenheit auf Bitten unſeres Sohnes, des allerchriſtlichſten Kaiſers Konrad, und unſers Mitbruders, des Erzbiſchofs Hunfried zu Magdeburg, ſo wie auch derer, welche ihr Erbgut (hereditatem) der Kirche geweiht haben, nämlich des Markgrafen Hermann und ſeines Bruders Eckard, vorzüglich aber zum großen Vortheil und zur Sicherheit deiner Kirche, unter Beirath unſerer Biſchöfe und Geiſtlichen, den biſchöflichen Sitz von Zeitz nach Naumburg zu verlegen erlaubt haben, ſo eröffnen wir nun dir, da du in Begleitung deiner Stiftsgeiſtlichkeit (Clero tuo) und der Vornehmſten aus dem Volke (dignioribus de populo), ſo wie der Abgeordneten des Kaiſers und des Erzbiſchofs dich perſönlich hier eingefunden, daß wir nach dem Rathe unſerer Biſchöfe und Geiſtlichen das, was bereits zur Ausführung gekommen, genehmigen und dir und deinen Nachfolgern beſtätigen und für alle Folgen feſtſtellen. Denn was nach den Kirchengeſetzen in Fällen der Nothwendigkeit, wie wir leſen, öfter geſchehen, das wollen wir auch in der gegenwärtigen Zeit nicht unterſagen. Weil nun alſo die Verlegung deines Biſchofſitzes in canoniſcher Form und mit gemeinſamer Zuſtimmung Aller, die dabei betheiligt ſind (ad quos pertinebat), erfolgt iſt, ſo verordnen wir, daß deine ſämmtlichen Nachfolger, ohne irgend einen Widerſpruch zu achten, von Naumburg [1]) durch die Geiſtlichkeit und das Volk erwählt und unter dieſem Titel [2]) regelmäßig geweiht werden, dem Erzbiſchof zu Magdeburg aber, deſſen Gebiet dieſe Verlegung nicht überſchreitet, als ihrem Metropolitan mit aller Pietät und Ehrerbietung unterworfen bleiben. Auch finden wir in Folge der ſtattgefundenen Berathung noch hinzuzufügen uns bewogen, daß die den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus geweihte Kirche zu Zeitz nicht ganz vernachläſſigt werde, ſondern anſtatt der nach Naumburg übergehenden Stiftsgeiſtlichen (Clericorum), Mönche oder Canonici angeſtellt werden [3]), welche die Einkünfte (dieſer Kirche) unverkürzt beziehen und dafür daſelbſt Gott dienen (qui integris stipendiis eiusdem ecclesiae inibi deo serviant &c.) und als Söhne des Friedens ihrer Mutter im Herrn immerdar unterwürfig und gehorſam ſein ſollen.

Digitized by Google

Wenn aber, was wir jedoch keineswegs beſorgen ꝛc. (gewöhnliche Bann- und Segensformel).

Geſchrieben durch die Hand Gregors u. ſ. w. im Monat März Indict. XV.[4])

Lebt wohl!

---

1) universi successores tui a Nuenburg clero et populo eligantur. Der Sinn kann nur der ſein, daß die Wahl durch die Kleriſei und die Vertreter der weltlichen Bevölkerung der Naumburgiſchen Diöces erfolgen ſoll.

2) Nämlich unter dem Titel eines Biſchofs zu Naumburg, indem die Bezeichnung des Biſchofs nach der frühern Kathedrale zu Zeitz wegfallen ſollte

3) in locum clericorum Nuenburk transeuntium monachi vel canonici substituantur. Weiter oben leſen wir, daß Alle, welche bei dieſer Angelegenheit betheiligt waren (folglich auch das Capitel zu Zeitz), dabei gehört worden und zu der Verlegung ihre Zuſtimmung ertheilt haben, und aus der hier vorliegenden Anordnung iſt zu entnehmen, daß mit dem Biſchof auch deſſen Capitel von Zeitz nach Naumburg übergehen und hier als Kathedral-Capitel fortbeſtehen ſollte. Iſt, wie nicht zu bezweifeln, dieſes geſchehen, und in Folge deſſen nach Maaßgabe der päpſtlichen Verordnung bei der Zeitzer Kirche ein Collegium Canonicorum (Collegiatſtift) ganz neu gebildet worden, ſo iſt nicht erſichtlich, wie in der Folge dieſes ſich mit dem frühern Kathedral-Kapitel identificiren, deſſen Rechte in Anſpruch nehmen und, wie wir ſehen werden (ſ. S. 73.), dieſen Anſpruch ſo lange verfolgen konnte, bis derſelbe nach langen Verhandlungen und durch vielſeitige Vermittlung endlich (i. J. 1230.) im Wege eines Arbitrii beſeitigt wurde. Daß der urſprüngliche Plan wirklich zur Ausführung gekommen, iſt um ſo weniger zu bezweifeln, als diejenigen wenigen Urkunden, die ſich aus der Zeit vor der Verlegung erhalten haben (Nr. 1 — 5.) nicht im Stiftsarchive zu Zeitz, ſondern im Domcapitels-Archive zu Naumburg ſich befinden, in jenem aber keine aus jenem Zeitraume zu finden ſind, obgleich dieſes Archiv übrigens ſehr gut erhalten iſt.

4) Vom 1. Septbr. 1031 fängt nach der Italieniſchen Zeitrechnung die 15. Indiction an, folglich iſt dieſe Urkunde im März 1032 ausgeſtellt.

10.

Kaiſer Konrad II. bezeugt, daß er das von ſeinem Vorfahren Otto zu Zeitz errichtete Biſthum nach Naumburg verlegt habe, und eignet dem Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche den königlichen Hof zu Balgſtädt zu.

1032.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Digitized by Google

In nomine sanctae et indiuiduae Trinitatis. CHVONRADVS diuina fauente clementia Romanorum Imperator Augustus Cum credamus et certe sciamus nos omnibus Aecclesiis ex indita nobis Dei misericordia debitores, his maxime succurrendum esse non dubitamus, quae a nostris antecessoribus inchoatae nutantes et pauperrimae vix ad tempora nostra durauerunt. Quarum nimirum necessitati condolentes et Dei nutu consulere cupientes Episcopatum in Ziticensi loco a venerabili progenitore nostro Ottone constructum ad Nuvvenburg propter pacis firmitatem et religionis augmentum transtulimus et inmutauimus in memoriam scilicet Ottonum trium et Domini nostri Heinrici Imperatoris hoc facientes et spem requietionis eorum in hac re procul dubio considerantes. Proinde omnibus Christi nostrisque fidelibus notum esse volumus qualiter nos ob minime denegandum interventum dilectissimae coniugis nostrae Gisilae Imperatricis Augustae amantissimaeque prolis nostrae Heinrici Regis nec non ob piam peticionem Hunfridi magedeburgensis Archiepiscopi, fidelisque nostri EKKARDI Marchionis, et ob frequens seruitium cari nostri Kalonis Episcopi aeclesiae Sancti Petri in Nuvvenburc cui ipse praesidet, Balchestad nostram regalem cortem in pago Thuringiae in Comitatu Madelgohonis sitam, cum omnibus attinentiis silvis, cultis et incultis, agris, pascuis, campis, aquis, aquarumve decursionibus piscationibus, molis, molendinis, areis, aedificiis, mancipiis, exitibus et reditibus, venationibus, quaesitis et inquirendis, seu cum omni vtilitate, quae nominari vel scribi potest, in proprium tradidimus ea videlicet ratione, vt ipse suique successores de eadem corte in his omnibus, quae ad eiusdem Ecclesiae pertineant vtilitatem liberam potestatem habeant faciendi. Et vt haec nostrae traditionis auctoritas stabilis et inconvulsa omni permaneat aeuo hanc paginam inde consriptam manu propria corroborantes, sigilli nostri impressione iussimus insigniri.

Signum Domni Chuonradi || Romanorum Imperatoris inuictissimi.

Burchardus Cancellarius vice Barthonis Archicapellani recognouit.

Data XVI. Kl. Januarii Indictione XV. Anno dominicae incarnationis millesimo XXXII. Anno autem Domni Chuonradi II. regnantis IX. imperantis vero VI. Actum Quitilineburg feliciter, Amen.

---

1) Da der Abdruck dieſer Urkunde bei Sagittar (hist. Eckardi II), nach welchem dieſelbe meiner Abhandlung über das Alterthum des Naum=

burger Doms beigefügt worden, bei ſpäterer Vergleichung mit dem Original ſich ſehr fehlerhaft erwieſen, ſo konnte ich nicht unterlaſſen, dieſelbe, genau nach dem Original berichtigt, auch hier mit aufzunehmen. So z. B. lautet der zweite Theil der Recognitionsformel ſtatt vice Barthonis Archicapellani bei Sagittar: Burchardi Archicancellarii.

2) Die vollſtändig nachzuweiſende Abſtammung K. Konrads von Otto I. in der vierten Generation ſ. bei Voigtel (Geneal Tab.)

3) Ueber den Königl. Hof zu Balgſtädt ſ. Anmerk. 46.

4) Seit 1036 Biſchof zu Halberſtadt.

5) Er wurde zum Erzbiſchof zu Mainz und Erzkanzler ernannt am 21. Juni 1031.

6) Die von Schöttgen und Kreyſig (Nachl. V. S. 230) und Ritter (Meißn. Geſch. S. 163.) in Beziehung auf dieſes Datum erhobenen Zweifel ſind von Schultes (I. 147) beſeitigt worden.

Von dem, der Urkunde aufgedruckten zerbrochenen Siegel iſt die Figur des Kaiſers größtentheils noch ſichtbar.

11.

Der Biſchof Cadalus ſichert den Handels= und Gewerbtreibenden zu Gena, die ihren Wohnſitz und ihre Geſchäfte nach Naumburg verlegen, beſondere Begünſtigungen zu.

(muthmaßlich 1033.)

Nach dem Original im Domcapitels=Archive.

In nomine sancte et individue trinitatis. Notum sit omnibus presentis videlicet ac sequentis aevi hominibus, quod ego Kadaloh dei gratia niumburgi episcopus, auctoritate gloriosi imperatoris Cuonradi, consensuque fratrum, Herimanni et Eckehardi, qui locum eundem heriditate paterna sublimarunt dignitate episcopali, mercatoribus Gene ob spontaneam coniventiam sua linquendi hucque migrandi id dono concessi ut quae septa cum areis quisque insederit prepeti jure sine censu possideat indeque licentiam faciendi quicquid voluerit habeat.[1]) Ea lege duntaxat, ut jus omnium negotiatorum nostre regionis mihi profiteantur, meisque postmodum successoribus ritu omnium mercantium liberaliter obsequantur. Cujus rei gratia opem regiam adii,[2]) ejusque munificentiam cunctis profluam impetravi, ut eis jus gentium condonaret. Qui solita bonitate facile annuit, atque ob commodum loci, undique exeundi et redeundi immunitatem regia potestate concessit, hocque edicto imperiali firmavit. Et ut hoc ratum et immutabile omni pro tempore maneat hujus traditionis salariam (?) jussit susscribi,[3]) suique signi impressione firmari [4]) Actum Imileve feliciter.

1) Was von dieſer für die innere Geſchichte der Stadt Naumburg ſehr wichtigen Anordnung des Biſchofs Cadalus früher bekannt geworden (ſ. Beyer Geogr. Jenensis p. 209), hatte den Irrthum zur Folge, daß dieſelbe auf die Sachſen=Weimariſche Univerſitäts=Stadt Jena und auf den Naumburger Meßhandel bezogen wurde. So Sagittar (hist. Episcop. Numb. p. 60): Beyerus observat hunc episcopum (Cadal) Jenenses cives singulari privilegio reddidisse immunes a vectigalibus in mercatu Numburgensi, worauf auch Wiedeburg in ſeiner ausführlichen Monographie über die Stadt Jena ſich bezieht, indem er dieſe Nachricht als eine zuverläſſige bezeichnet. Die Sache verhält ſich gleichwohl ganz anders; die vorſtehende Urkunde iſt gar nicht auf jene Stadt, ſondern auf die viel ältere Beſitzung des Markgrafen Eckard I. und ſeiner Erben zu beziehen, von welcher bereits oben S. 12 in Verbindung mit Anmerk. 37. ausführliche Nachricht ertheilt worden, und die in den dort angezogenen Schriften ebenfalls als eine Stadt (urbs) bezeichnet wird.

Im Zwecke der Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg lag für diejenigen, welche dieſe Angelegenheit hauptſächlich betrieben hatten, die Aufforderung, ſich nun auch der in dieſer Abſicht gegründeten neuen Stadt thätig und kräftig anzunehmen und zur Förderung ihres Nahrungsſtandes die geeigneten Mittel zu ergreifen. Was in dieſer Abſicht von Seiten der beiden Brüder, Hermann und Eckard II, geſchehen, beſagt die Beſtätigungs=Urkunde K. Konrads II. Dahin gehört inſonderheit das durch ſie von dem Kaiſer ansgewirkte freie Marktrecht (forum regale), deſſen jene Urkunde gedenkt; eben dahin zielte nun auch die vorliegende, vom Biſchof Cadalus mit ihrer Genehmigung den Handel= und Gewerbtreibenden zu Gena ertheilte Zuſicherung, welche ihre Abſicht vermuthlich nicht verfehlte und zur Folge hatte, daß der ganze ſtädtiſche Verkehr ſich von dort nach Naumburg herüberzog, und jener Ort als Stadt aufhörte zu exiſtiren.

2) Denn es handelte ſich nicht bloß um ein Recht des Biſchofs, deſſen derſelbe ſich begeben konnte, ſondern davon, daß jenen Handeltreibenden überall im Reiche freier Verkehr (jus gentium — undique exeundi & redeundi immunitas) eingeräumt werden ſollte.

3) Eine Unterſchrift iſt nicht vorhanden.

4) Auf dieſem Siegel beruht die ganze Beweiskraft und beweiſende Form der Urkunde. Daſſelbe iſt zwar zerbrochen, doch hat von der Figur des Siegelbildes ſich ſo viel erhalten, daß wir bei der Vergleichung mit dem wohl erhaltenen Siegel K. Konrads an der Urkunde Nr. 7. uns von der Identität des Stempels völlig überzeugen können. Daß demſelben nicht zugleich ein Siegel des Biſchofs, von dem die Urkunde ausging, beigefügt war, läßt vermuthen, daß er ein eignes Siegel gar nicht führte, indem Siegel der deutſchen Biſchöfe in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu den Seltenheiten gehören (Heinecc. de sig. cap. XIII,, Gatterer Abriß d. Dipl. 317). Die Siegel der Biſchöfe zu Naumburg im Domcapitels=Archive beginnen mit Biſchof Günther (1079 — 90.)

Von allen im Domcapitels=Archive vorhandenen Urkunden Naumburgiſcher Biſchöfe iſt die hier vorliegende die älteſte.

Digitized by Google

12.

König Heinrich III. eignet einem ſeiner Getreuen, Diemar, das Dorf Kizzerin im Gau Weitao zu.

1039.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive ungenügend extr. bei Sagittar (Eck. II. 53.).

J. n. s. & i. t. Heinricus divina favente clementia Rex. Nostrae regalis magnificentiae saluti existimamus proficuum fore, & maxima ad regni honorem hoc scimus respicere, si fidelium nostrorum commoditati providemus, ita tamen, ut dignis eorum petitionibus pium assensum prebeamus. Unde omnium Christi nostrorumque fidelium tam futurorum quam presentium sciat universitas, qualiter nos ob interventum nobis dilecti marchionis EKKEHARDI, quandam villam KIZZERIN nominatam,[1]) in comitatu dicti EKKEHARDI marchionis in pago Vueitao sitam cum omnibus pertinentiis ad eandem villam iure respicientibus, scilicet areis, edificiis, agris, pratis, pascuis, campis, cultis & incultis, silvis, venationibus, aquis, aquarumque decursibus, piscationibus, molis, molendinis, viis & inviis, exitibus & reditibus, cuidam nostro fideli, nomine DIEMARO[2]) in proprium tradidimus, eo scilicet tenore, ut predictus DIEMARVS liberam deinceps potestatem habeat predictum predium tenere, tradere, commutare, vendere, posterisque suis dimittere vel quicquid sibi placuerit inde facere. Et ut haec nostre traditionis auctoritas stabilis & inconvulsa omni evo permaneat, hoc preceptum inde conscriptum subtusque manu propria confirmatum sigilli nostri impressione iussimus insigniri.

Signum Domni Heinrici tertii || regis invictissimi.

Theodericus Cancellarius vice Bardonis Archicapellani recognovit.

Data VI. Jdus Oct. indict. VII. anno dominice incarnat. MXXXVIIII. anno autem Domni Heinrici tertii ordinat. XII. regni vero I. act. Nivenburhc felicit. Amen.

---

1) Irrig bezieht Schultes (I. 154) dieſen Schenkungsbrief auf das Dorf Kiſtritz bei Teuchern, von Leutſch (S. 204.) auf Kützen am Zeitzer Floßgraben. Beide liegen außer dem Bereiche des ehemaligen Gaues Weitao, der unfehlbar von dem Flüßchen Wethau den Namen hat und zwiſchen der Saale weſtlich und den Gauen Tuchurin, Puonzowa und Geraha öſtlich lag (Vergl. oben Nr. 1 Anmerk. 32). Das Dorf Kizzerin exiſtirt nicht mehr, wohl aber iſt deſſen Lage nachzuweiſen in der Benennung einer Feldfläche bei Beuditz an der Wethau, die Kitzeriner Flur genannt. S. Otto Nachricht von der Pflege Weißenfels, S. 675.

2) Hiernach iſt der ungenügende Extrakt bei Sagittar a. a. O. zu ergänzen, und der dadurch veranlaßte Irrthum bei Schultes, der in der Meinung ſteht, daß dieſe Schenkung vom Kaiſer dem Stifte Naumburg unmittelbar gemacht worden, zu berichtigen. Daß ſpäter der Gegenſtand an daſſelbe übergegangen, deutet, wie bei Nr. 2, 7 und 15, der Umſtand an, daß der vorliegende Schenkungsbrief ſich im Domcapitels-Archive befindet.

Die Hauptfigur des Siegels gut erhalten.

13.

Derſelbe übereignet demſelben Stifte das Dorf (villa) Kuſenti im pago Zurba, in der Grafſchaft des Markgrafen Eckard. 1040.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Heinricus divina favente clementia Rex. Solicitudo regalis potentiae que nos post excessum dive memorie regum et imperatorum, divinae dispositionis cuncta regentis non ignara respexit, monet et instigat, ecclesiis dei in regno nostro circumquaque constructis tanto vigilantius prudentie nostre curam impendere, quanto constat in nostri ordinis promotione celestis gratie beneficia indulgentius nos percepisse. Ex hoc enim lucri potissimum praemium apud conditorem omnium deum procul dubio promereri confidimus, si venerabilia loca oportuno tempore ad meliorem fuerint statum deo juvante nostraque potentia cooperante perducta. Quapropter noverint omnes nostri Christique fideles tam futuri quam presentes, qualiter nos ob interventum ac petitionem Kadelhoi nobis dilecti presulis, nec non Eggehardi marchionis Niuenburgensi ecclesiae, cui idem Kadelhous episcopus presidet, quandam villam Kusenti nominatam, que fuit beneficium praedicti Eggehardi marchionis, in pago qui vocatur Zurba, in comitatu jam sepius dicti marchionis sitam cum omni pertinentia in proprium tradidimus, cum areis, aedificiis, mancipiis utriusque sexus et colonis qui vulgo vocantur smurdi agris, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, campis, silvis, venationibus, aquis aquarumve decursibus, molis, molendinis, piscationibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quesitis et inquirendis, seu cum omni utilitate que ullo modo inde poterit provenire. Ea videlicet ratione ut praescriptus Kadelhous presul suique successores liberam deinceps habeant potestatem de eadem villa tenendi, commutandi, vel quicquid sibi ad utilitatem prelibate ecclesiae placuerit inde faciendi. Et ut haec traditionis nostrae auctoritas per succedentium temporum curricula stabilis et inconvulsa permaneat, hoc praeceptum inde conscriptum manuque propria ut infra videtur confirmatum sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Digitized by Google

Signum domini Heinrici tercii || Regis invictissimi.

Theodericus cancellarius vice Bardonis Archicapellani recognovit.

Data II. Non. Jan. Jndict. VIII. anno dominice incarnationis Millesimo XLmo anno autem domini Heinrici tercii ordinationis XII. regni vero I. Actum Ratispone feliciter amen.

Dieſe Urkunde, von welcher Sagittar (Eckard II. Sect. XVII.) einen Extrakt von wenig Zeilen mitgetheilt hat, iſt die einzige, in der ein pagus Zurba genannt wird. Schultes hält mit Schöttgen die villa Kusenti für Köſen, wobei nur zu erinnern, daß dieſe Deutung durch die ältere Form des Ortsnamens Köſen, Cusne, in den Pfortaiſchen Kloſter=Briefen nicht unterſtützt wird. Indeß iſt ſoviel gewiß, daß Köſen (villa) früher zu den unmittelbaren Beſitzungen des Hochſtifts gehörte, indem es bekannt, daß Biſchof Udo I. dieſen Hof mit Zubehörungen dem von Schmölln nach Pforta verlegten Kloſter zueignete (ſ. unten S. 43). Die Richtigkeit dieſer Deutung vorausgeſetzt, wäre nun auch die Lage des pagus Zurba, oder (wie in der alten Aufſchrift der Urkunde zu leſen) Zorba, dadurch bezeichnet, wenn zu einem beſondern Gau dieſes Namens in dieſer Gegend Raum zu finden wäre. Heffter (a. a. O. S. 3) iſt ganz anders unterrichtet; durch ihn erfahren wir, daß der Gau Zurba die ganze Gegend von Zeitz, Oſterfeld, Naumburg und Camburg umfaßte, „denn" — (nun kommt der Beweis) — „denn dieſe Gegend wird in der Stiftungsurkunde des Kloſters Boſau vom Jahre 1121 ziemlich klar vom Gau Pliſni unterſchieden." Wenn alſo in einer Urkunde eine Gegend vom Gau Pliſni unterſchieden wird, ſo gehört dieſelbe zum Gau Zurba, wenn auch von dieſem Gau in der Urkunde gar nicht die Rede und keine Andeutung darauf enthalten ſein ſollte (vgl. den aus dieſer Urkunde mitgetheilten Extr. Anm. 108 S. 147), wobei übrigens nicht zu entdecken iſt, wie in der bemeldeten Urkunde die Gegend von Oſterfeld, Naumburg und Camburg vom Gau Pliſni unterſchieden ſein könnte, da dieſe Gegenden in jener Urkunde weder erwähnt, noch berührt werden. Von Leutſch (204) bezweifelt die Aechtheit der ganzen Urkunde, weil von dieſem Gau ſonſt nichts bekannt ſei. Unzureichender Grund. Ganz anderer Meinung iſt von Ledebur (über den Umfang des Naumburger Sprengels, in deſſen Archiv p. 318). Derſelbe nimmt die Bezeichnung pagus Zurba in einer weit ausgedehnteren Bedeutung für Sorbenland, das hier durch die Saale begrenzt und von Thüringen geſchieden werde; pagus bedeute alſo hier ſo viel als provincia. Dafür kann allerdings geltend gemacht werden, daß pagus nicht bloß in dem Sinne, den wir mit Gau verbinden, ſondern auch ſowohl in beſchränkterem, für Burgbezirk, Weichbild, Flur, als auch ausgedehnterem, gleichbedeutend mit provincia, doch gewiß in dieſer Bedeutung nur ſelten, vorkommt. In der vom Herrn Verf. zum Beweis, daß die Landſchaft, welche der Naumburger

Sprengel umfaßte, im Allgemeinen das Sorbenland genannt wurde, nachgewieſenen Urkunde, in den Worten: in pago Strupanice, in provincia, quae dicitur Swurbeland wird dieſe Landſchaft richtig als Provinz bezeichnet und von einem darin liegenden eigentlichen pagus unterſchieden. Bemerkenswerth iſt auch in der Urk. v. J. **1051**, durch welche K. Heinrich III. dem Stifte deſſen ſämmtliche Beſitzungen beſtätigt, die übereinſtimmende Bezeichnung der Lage des Orts Cusenti, hier curtis, ein Hof, genannt: in pago qui dicitur Zurba. Es erſcheint daher nicht zweifelhaft, daß darunter ein beſonderer Gau (Verwaltungsbezirk) zu verſtehen ſei. Bei einem frühern Verſuch, die Lage des Orts Cusenti und des pagus Zurba auszumitteln, habe ich auf das Dorf Zorbau bei Weißenfels und das benachbarte Dorf Keutſchen hingewieſen (Dom zu N. S. **47**.). Zorbau (urkundlich Czorbow), ein anſehnliches Pfarr- und Kirchdorf von c. **50** Häuſern und **60** Hufen, Stammſitz eines adlichen Geſchlechts von Zorbau, gehörte ehemals zu den Beſitzungen der Pfalzgrafen von Sachſen a. d. Hauſe Goſeck, indem gemeldet wird, daß Uda, Schweſter des Pfalzgrafen Friedrich, i. J. **1088** auf ihrem Hofe daſelbſt (apud curtem suam Zurbavio) geſtorben ſei (Chron. Goseck. p. **221**); im Uebrigen ſ. Otto, Weißenf. **315**.

Das der Urkunde aufgedrückte Siegel iſt wohl erhalten.

14.

Derſelbe eignet dem Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche dasjenige zu, was ein gewiſſer Sememizl in den Gauen Weita und Tuchurin beſeſſen, namentlich Butizi, Bucinawiz, Grodzane, Goſtici und Grozlino.

1040.

Abgedruckt bei Mader (Antiq. Brunsw. p. **219**.); hier nach dem Original im Domcapitels-Archive.[1])

I. n. s. & i. t. Heinricus divina ſavente clementia Rex omnibus sancte dei ecclesie nostrisque fidelibus, tam presentibus quam futuris. Notum fieri volumus qualiter nos pro remedio anime nostre genitorisque nostri Chuonradi sive etiam beatissime memorie coniugis nostre Chunigunde, per nostram preceptalem auctoritatem donamus, tradimus, nec non concedimus sacrosancte Nuoburgensi ecclesie in honorem beatorum Apostolorum Petri & Pauli constructe, quicquid per beneficium Sememizl tenuit vel habere visus fuit, in pago qui dicitur Weyta[2]) & in pago similiter qui vocatur Tuchorin[3]) nominative scilicet villam, que Butici[4]) nominatur & bucinawiz[5]), grodzane[6]), gostici[7]), atque crozlino[8])

Digitized by Google

cum omnibus pertinenciis, appendiciis & utilitatibus suis, videlicet cum terris cultis & incultis, herbis, pratis, silvis, pascuis, venationibus, aquis, aquarumve decursibus, molendinis, piscationibus, sive etiam utriusque sexus familiis, aldionibus vel smurdis[9]) ea videlicet ratione, ut tam Episcopus Kadelohus qui modo preêsse ibi cognoscitur, quam alii sui successores habeant, teneant, firmiterque possideant atque in usum ecclesie prout sibi libitum fuerit, ordinent vel disponant omnium hominum contradictione vel molestatione remota. Si quis autem huic nostre traditioni obviare presumserit, C. libras puri aur, se compositurum cognoscat, medietatem camere nostrei alteramque medietatem predicto Kadeloho suisque successoribus. Quod ut verius credatur atque diligentius ab omnibus observetur, hanc paginam inde conscriptam sigilli nostri impressione iussimus inferius insigniri manu propria confirmantes.

Signum domni Henrici III. glo- || riosissimi atque invictissimi Regis.

Eppo Cancellarius[10]) vice Bardonis Archicancellarii recognovi.

Dat. XII. Kal. Aug. Indictione VIII. anno dominice Incarnacionis M. X L. anno vero ordinacionis domni Heinrici tercii XIII. regnantis II. actum Goslare feliciter amen.

---

1) Auch dieſe ſchon publicirte Urkunde hier mit einzureihen, fand ich mich um deßwillen veranlaßt, weil dieſelbe in geographiſcher Beziehung intereſſant iſt, die frühere Deutung der darin genannten Orte aber einer Berichtigung bedarf.

2) Der Wethagau ſ. Urk. 1. Anmerk. 32.

3) Gegend um Teuchern, im Weißenfelſer Kreiſe.

4) Butizi; Schöttgen (Dipl. Nachl. I. 396) ſucht dieſen und die andern vier Orte im Gau Tuchurin, ſie ſind aber größtentheils im Wethagau zu finden. Butizi, meint er, könnte wegen der Namensähnlichkeit Pauſcha bei Oſterfeld ſein; Schultes (I. 55.) und von Leutſch (204) ſtimmen bei. Weit näher liegt es, an das Domprobſteidorf Beubitz an der Wethau zu denken.

5) Bucinawiz; Schöttgen und Schultes deuten auf Bockwitz bei Zeitz, obgleich deſſen Lage zu keinem der beiden Gaue paßt. Paſſender identificirt von Leutſch dieſen Ort mit Punkwitz an der Wethau, dem nur entgegenſteht, daß in der Urkunde K. Konrads vom Jahre 1030 dieſes Dorf, entſprechender der heutigen Namensform und den Beobachtungen über die Lautverſchiebung im Verlauf der Zeiten, Buoncowizi genannt wird. Möglicherweiſe könnte jedoch der Name in der Urkunde verſchrieben ſein.

Digitized by Google

6) Grodzane. Auch dieſen Ort ſuchen Schöttgen, Schultes und von Leutſch bei Zeitz. Weit näher liegt es, an Groitſchen bei Schkölen, nicht fern von der Wethau, zu denken.

7) Gostici. Schöttgen erinnert an Groß- und Klein-Göſtewitz, dem auch Schultes und von Leutſch beiſtimmen. Es kann jedoch nur von Großgöſtewitz an der Wethau, nahe bei Beuditz, die Rede ſein, indem Kleingöſtewitz weit davon entfernt, in der Gegend von Camburg liegt. Die urſprüngliche Namensform hat ſich lange erhalten.

8) Crozlino. Ganz willkührlich, ohne Rückſicht auf die Lautverwandtſchaft und eben ſo unpaſſend in Hinſicht der Lage, deutet Schultes dieſen Namen auf Kretzſchau im Zeitzer Kreiſe. Crozlino iſt Kröſſuln, ganz in der Nähe von Teuchern, alſo im Gau Tuchurin, welcher Ort noch jetzt zu den Dependenzen des Domcapitels gehört.

9) Unter Smurdi werden gewöhnlich Leibeigene, unter der Benennung Aldio, Aldius, aber dienſtpflichtige Freie verſtanden. „Aldius, statu liber; libertus, cum impositione operarum factus" ſ. Adelung s. h. v. Vergl. Urk. 22, 23 u. a.

10) Der Verfaſſer des Chron. Gottw. (S. 273.) läßt auf Eppo, der in Urkunden vom Jahre 1040 genannt wird, einen Kanzler Eberhard folgen, der nach jenem dieſes Amt im Jahre 1041 verwaltete, und hält jenen für den Biſchof gleiches Namens zu Augsburg, † 1047, dieſen für Eberhard, Biſchof zu Conſtanz, † 1046. Beide Namen, Eppo und Eberhard, bezeichnen aber eine Perſon und keine andere, als den Biſchof Eppo oder Eberhard zu Naumburg, der im Jahre 1045 zu dieſer Würde erhoben wurde (S. oben zu S. 20. Anmerk. 60). Schon bei den fränkiſchen Königen führte das Kanzleramt gewöhnlich zu einem Biſthum. Dieſer Gebrauch, wider den die Päbſte, beſonders Gregor VII., ſo ſehr eiferten, erhielt ſich auch lange unter den deutſchen Königen, wovon wir hier ein Beiſpiel erblicken.

Das Siegel ſehr gut erhalten.

15.

Derſelbe ſchenkt auf Bitten des Markgrafen Eckard II. einem Vaſallen deſſelben, Marquard, zehn Hufen in dem Burgwart Trebani, Gau Zcudici und im Dorfe Tuchin.

1041.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive; von Sagittar a. a. O. nur auszugsweiſe mitgetheilt.

In nomine sanctae & individuae Trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. uniuscujusque potestatis dominus deum sibi satis propitium, et ab eo se clementer exaudiri facit, si fideles suos, unde ipsi eum interpellaverint,

misericorditer exaudire, nequaquam contradicit. Quapropter omnium Christi nostrorumque fidelium tam futurorum quam presentium sollerti industriae notum esse volumus, qualiter nos ob maternae petitionis amorem dilectissimae genetricis nostrae imperatricis Augustae GISILAE nec non ob minime denegandam voluntatem fidelissimi fidelis nostri[1]) EKKARDI marchionis Marcwardo cuidam militi suo decem regales mansos cum X. Zmurdis & illorum uxoribus, filiisque suis ac filiabus immo cum omnibus suis possessionibus in Burkwardo Trebeni[2]) in pago Zcudici[3]) in villa Tuchin in comitatu praedicti marchionis EKKIHARDI sitos, si in jam nominata villa Tuchin ex integro sint; si autem minus, in illa, quae huic proxima est villa eosdem X. regales mansos nostrae proprietatis eidem Marcwardo restituere ex toto praecepimus, cum omnibus pertinentiis suis, hoc est, utriusque sexus mancipiis, areis, aedificiis, terris cultis & incultis, agris, pratis, pascuis, campis, silvis, venationibus, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, exitibus & reditibus, viis & inviis seu cum omni utilitate, quae ullo modo inde potest provenire, in proprium dedimus atque tradidimus; ea videlicet ratione, ut praefatus Marcwardus de jam nominato praedio sibi a nobis tradito liberam dehinc potestatem habeat, tenendi, tradendi, vendendi, commutandi praecariandi, posteris relinquendi, vel quicquid sibimet placuerit inde faciendi. Et ut haec nostrae traditionis auctoritas per futura succedentium temporum curricula stabilis & inconvulsa permaneat, hanc paginam inde conscribi, eamque ut subtus videtur, manu propria corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Henrici tercii || deo volente regis invictissimi.

Eberhardus cancellarius vice Barthonis Archicapellani recognovit.

Data II. Kl. Julii Indict. VIIII. Anno dnicae incarn. MXLI. Anno autem domini HEINRICI tercii ordin. eius XIII. Regni vero III. Actum Gosleri feliciter. Amen.

Aeußere Aufſchrift.

Traditio regis Henrici de X. mansis cuidam Marcvardo in villa Tuchin in Comitatu Eckehardi Marchionis cum smurdis et aliis appendiciis, quae omnia ad ecclesiam Numburgensem pervenerunt.[5])

---

1) Fidelissimi fidelis nostri. Zwei Worte, wodurch die ausgezeichnet treuen Dienſte Eckards vom König auf die ehrenvollſte Weiſe an=

erkannt und bezeugt werden, und wodurch dieſe an und für ſich unbedeutende Urkunde ein beſonderes Intereſſe gewinnt. Dieſes Zeugniß für ſich allein würde zureichen, Eckards Stellung in der Geſchichte ſeiner Zeit zu bezeichnen. Sein Biograph (Sagittar, a. a. O. Sect. XVIII.), bringt dieſe Aeußerung mit dem treuen Eckard der deutſchen Volksſage in Verbindung. Vergl. Eckard hist. geneal. princ. Sax. sup. C. V. p. 167. 599.

2) Vergl. Nr. 5. Anmerkung 3. u. Urk. 24. Anmerk. 1.

3) Desgleichen Anmerk. 5.

4) Das Recognitionszeichen gleicht dem von Höfer (Archivkunde II. 169.) mitgetheilten, nur mit der Abweichung, daß die eingetragenen Worte, die ſich in dieſer Form X durchkreuzen, die Stellung wechſeln.

Das ſchön ausgedrückte Siegel iſt vortrefflich erhalten.

5) Schon daraus, daß das Original dieſer Urkunde im Domcapitels-Archive zu finden, würde auch ohne dieſe Anzeige hervorgehen, daß der Gegenſtand derſelben, das Gut Tuchin, ſpäter an das Stift gekommen, wenn dieſes auch nicht durch die noch vorhandene Erwerbungs-Urkunde (ſ. unten Nr. 24.) außer Zweifel geſetzt würde.

16.

Derſelbe eignet dem Biſchof Cadalus und ſeiner Kirche zu Naumburg ein Gut (praedium) Rogaz im Gau Suſilin, in der Grafſchaft des Dedo zu.

1043.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sancte et individue trinitatis Heinricus divina favente clementia rex. Si sancta loca divine devotioni dicata ditare & ornare terrenis bonis studuerimus, premia sine fine mansura nos deo donante accepturos esse non diffidimus, quapropter omnium sancte Dei aecclesiae fidelium & nostrorum presentium scilicet ac futurorum universitati notum fieri volumus quod nos quoddam predium nomine rogaz in pago susilin & in comitatu comitis deti situm ab esicone comite secundum saxonicum morem legali traditione nobis concessum & in nostrum proprium jus & dominium juste & laudabiliter transfusum sancte niuburgensi aecclesiae ad honorem beati petri apostolorum principis dedicate amore & dilectione & cottidiano servitio kadelohi ejusdem sedis episcopi romanique palatii cancellarii cum casis, capis, pascuis, silvis, cultis & incultis, mancipiis, zmurdis, lascis, undecunque illuc confluxerint, & cum omnibus suis pertinentiis & utilitate, que unquam inde provenire potest, exceptis quatuor servientibus cum suis bonis, nostra preceptali traditione donamus & concedimus & ut memoria animarum

nostrorum parentum videlicet beate recordationis Ch. imperatoris & Gisle imperatricis & Cunigunde regine nostre dilecte uxoris in predicta aecclesia quotannis perseveret de nostro proprio jure & dominio in suum proprium jus & dominium transfundimus, ea videlicet ratione, ut predictus cadelohus venerabilis episcopus, qui eidem ecclesiae preesse videtur, suique successores prefatum predium omnium hominum contradictione remota, teneant & quiete possideant et quicquid inde voluerint fatiendi licentiam habeant. Et ut hec preceptalis traditio omni tempore inviolata permaneat, hanc paginam inde fecimus conscribi & manu propria roborantes jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici tertii regis invictissimi.

adelgerus cancellarius vice bardonis archicapellani recognovit.

Data XII. Kl. Deceb. anno dominice incarnationis MXLVIII. indict. X. anno domini Heinrici tertii ordinationis vero eius XIIII. regni V. actum in ingelheim feliciter amen.

---

1) Praedium Rogaz oder, wie daſſelbe in der Bulle des Pabſtes Gregor IX. über ſämmtliche Beſitzungen des Stifts vom Jahre 1228 (ſ. unten) bezeichnet wird, Castrum & oppidum Rigaz, iſt Regis, ein Flecken von ungefähr 80 Häuſern, öſtlich von Luckau, nördlich von Altenburg, auf dem weſtlichen Ufer der Pleiße, vom vormaligen Stiftsgebiete, zu dem der Ort gleichwohl gehörte, in einiger Entfernung; es blieb bei der Landestheilung im Jahre 1815 bei Sachſen.

2) Durch dieſe Bezeichnung der Lage des praedii Rogaz erhalten wir über die Lage dieſes Gaues die erſte ſichere Andeutung und wenigſtens einen feſtſtehenden Anhaltepunkt; denn die Identität jenes Praedii und des Fleckens Regis unterliegt keinem Zweifel. Thietmar gedenkt dieſes Gaues bei doppelter Veranlaſſung, zuerſt bei der Bezeichnung eines Waldes, den im Jahre 973 König Otto II. dem Bisthum Merſeburg zueignete, in ff. Worten: inter Salam et Mildam fluvios et Suisli atque Plisni pagos (p. 48. und gleichlautend p. 258.) womit aber, was derſelbe weiter über die zwiſchen ihm ſelbſt und dem Markgrafen Eckard wegen dieſes Forſtes entſtandenen Händel (p. 258 ff.), berichtet, hinſichtlich der Localität nicht zu vereinigen iſt; und dann wieder, wo von dem Grafen Friedrich gemeldet wird, daß er ſeine Stadt Ilborg (Eilenburg) ſeinem Neffen Dietrich zugeeignet habe, worauf dann weiter folgt: hujus (Friederici) comitatum et super Suisli pagum potestatem ille (Ditericus) Imperatoris munere suscepit (p. 230). Aus beiden Stellen iſt über die Lage des Gaues S. eben ſo wenig etwas Beſtimmtes zu entnehmen, als aus denjenigen Urkunden, worauf der Verfaſſer des Chron. Gottw. (p. 773.) und neuere Scribenten ſich beziehen. Nichts deſto weniger hatte ſich die mit nichts begründete Anſicht gebildet und feſtgeſetzt, daß dieſer Gau in der Gegend von Eilenburg, auf beiden

Ufern der Mulde gelegen und ſich gegen die Elbe hin erſtreckt habe. (Chron. Gottw. a. a. O.; Kreyſig Nachl. S. 394; Urſinus und Wagner zu den angezogenen Stellen des Thietmar; Schultes I. S. 95; von Leutſch S. 194 u. ſ. w. Nach einer Urkunde K. Konrads vom Jahre 1031 (Gerke Cod. Brand. IV. 375.) hat im Gau Suisli ein Ort Vetowihi gelegen, den man, von jener Anſicht ausgehend, in dem Dorfe Wedelwitz unter Eilenburg zu erkennen glaubte. Worauf in der Gauenkunde des Herrn Heffter (S. 15.) die Aeußerung beruht: „daß im Jahre 1017 für „den Gau Suſeli die Mulde zur Grenzlinie beſtimmt worden," läßt derſelbe nur errathen, iſt aber nicht zu entdecken; denn in demjenigen Vergleiche, der in dieſem Jahre zwiſchen den Biſchöfen zu Merſeburg und Meißen über ihre Stiftsgrenze in der Maaße, daß die Mulde die Grenzlinie bilden ſollte, abgeſchloſſen wurde (S. Thietmar S. 252.), wird des Pagus Suisli mit keinem Worte erwähnt.

Erſt durch die vorliegende Urkunde ſtellt ſich nun über die Lage des fraglichen Gaues ſo viel feſt, daß ein zu demſelben gehöriges Praedium und Castrum auf dem weſtlichen Ufer der Pleiße lag. Anzunehmen, daß nun dieſer Gau von hieraus ſich über die Pleiße hinüber und, den Gau Gutici durchſchneidend, bis zur Mulde und weiter ausgedehnt habe, iſt kein zureichender Grund vorhanden, wenigſtens iſt es nicht zu erweiſen. Dagegen leitet die Lage von Rogaz auf dem weſtlichen Ufer der Pleiße auf die Vermuthung, daß der fragliche Gau ſich von hier weſtwärts ausdehnte und auf der Nordſeite der Gaue Pliſni und Puonzowa den ganzen Raum zwiſchen den beiden Flüſſen Pleiße und Elſter einnahm, ſo daß die Grenze zwiſchen jenem und dieſen beiden Gauen zugleich die Grenze zwiſchen den beiden biſchöflichen Diöceſen Naumburg und Merſeburg bildete. Sehen wir uns nun in dieſem Raume nach dem obenerwähnten und fraglichen Orte Vetowihi um, ſo dürfte dieſer ſich vielleicht in dem Dorfe Wadewitz, ganz in der nördlichen Spitze des Zeitzer Kreiſes, weſtlich von Regis, auf dem rechten Ufer der Elſter kund geben. Dem ſteht nicht entgegen, daß von Leutſch (S. 205. 6.) dieſen Ort in den Gau Pliſni locirt, da dieſe Location durch die dabei angezogene Urkunde nicht gerechtfertigt iſt.

3) Dedo II., Sohn des oben genannten Dietrich († 1034), dem, wie aus vorliegender Urkunde erhellt, Dedo in der Verwaltung dieſes Pagus gefolgt war.

4) Vergl. Anmerk. 2. zu der folgenden Urkunde.

5) Entſcheidend für die Identität unſeres Cadalus mit demjenigen, der am kaiſerlichen Hofe das Kanzleramt verwaltete.

6) Das hier angegebene Jahr 1048 iſt unrichtig, da zu demſelben weder die Indiction, noch die Jahre der Ordination und Regierung Heinrichs III. paſſen, dieſe auch unter einander nicht zuſammenſtimmen, wozu noch kommt 1) daß hier nur der annus regni angegeben, und Heinrich in der Urkunde nur als König bezeichnet iſt, da er doch ſchon ſeit Weihnachten 1046 Kaiſer geweſen, 2) daß Cadalus noch als Biſchof zu Naumburg erwähnt wird, der doch nach mehrern glaubwürdigen Zeugniſſen bereits im Jahre 1045 eine Reiſe nach Italien angetreten hatte, von der er nicht zurückgekehrt iſt;

Digitized by Google

3) daß in der Recognitionsformel Adelgerus als Kanzler genannt iſt, der nur in Urkunden von 1043 und 44, wie z. B. in der nächſtfolgenden Urkunde über Fulkmeresroth, in dieſer Eigenſchaft auftritt, ſpäter aber nicht wieder zum Vorſchein kommt. Das Regierungsjahr 5 in Verbindung mit dem Monatstage 12 Kal. Dec. (20. Nov.) und dem Namen des Kanzlers im Recognitions-Vermerke deutet auf das Jahr 1043, wofür auch das Orts-Datum Ingelheim ſpricht, indem die nächſt vorhergehende bekannte Urkunde Heinrichs vom 1. October 1043 zu Regensburg, die nächſtfolgenden aber vom 28. und 29. November und noch zwei vom 1. December auch zu Ingelheim ausgeſtellt ſind (ſ. Böhmer 75.), folglich anzunehmen iſt, daß er ſchon früher dort eingetroffen war.

7) Das ſcharf ausgeprägte Siegel iſt, bis auf eine geringe Beſchädigung am obern Rande, ſehr gut erhalten.

17.

Derſelbe beurkundet, daß er einen Hof zu Fulkmeresroth, den ihm ſein Verwandter, Graf Heſicho, in landrechtlicher Form abgetreten, mit 100 Hufen dem Apoſtelfürſten Petrus, dem die Naumburger Kirche gewidmet iſt, geſchenkt habe.

1044.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. si sanctas ecclesias transitoriis bonis ditare studuerimus sine fine mansuris nos remunerandos esse confidimus. Quapropter omnium sancte dei ecclesiae fidelium nostrorum presentium scilicet ac futurorum universitati notum fieri dignum esse duximus, quod comes hesicho nostre consanguinitati conjunctus quandam curtem sue hereditatis nomine fulkmeresroth in comitatu eiusdem comitis cum centum mansis cultilibus et possessis in eodem loco consignatis et in illis locis quos propinquiores et viciniores in circuitu eiusdem curtis habuit, et cum illis hominibus, qui proprii et lazci sunt infra eosdem mansos habitantibus, masculis et feminis et cum familiis utriusque sexus, exceptis illis cortensibus, servis et ancillis, qui eidem comiti semper in curte serviebant, cum casis, areis, campis, pratis, pascuis, silvis, cultis et incultis, aquis, aquarumve decursibus, molendinis, piscationibus, paludibus, venationibus et cum omnibus pertinentiis et adjacentiis, et cum omni utilitate, que de predicta curte et prefatis mansis unquam provenire et exeuti potest, secundum suum jus et patrium morem nobis donavit et concessit, et ut omnium hominum contradictione remota liberam

concessionem inde fatiendi quicquid voluissemus haberemus, laudatione et consensu sui successoris de suo hereditario dominio in nostrum hereditarium dominium transmutavit et de suo proprio jure in nostrum proprium jus transfudit. Quam curtem et predictos mansos cum mancipiis et cum omnibus suprascriptis rebus, nobis a prenotato comite concessis pro salute animarum pie memorie patris nostri CH. (Chunradi) imperatoris et nostre genitricis G. (Gisilae) imperatricis nostreque contectalis CuNiGuNdE regine et pro anime nostre remedio sancto petro apostolorum principi in cujus honorem niuburgensis aeclesia est dedicata per hanc inviolabilem nostri precepti auctoritatem concedentes et donantes confirmamus et corroboramus et confirmantes et corroborantes concedimus et donamus. Ea videlicet ratione, ut in anniversariis predictorum parentum per singulos annos vigilie et defunctorum offitia celebrentur et ad eorum memoriam totius religionis studio in perpetuum serventur. Et ut hujus nostre donationis et confirmationis auctoritas incorrupta omni tempore permaneat et ut hoc preceptum nemo infringere presumat, presentem paginam inde jussimus conscribi, et manu propria roborantes nostre imaginis impressione fecimus insigniri.

Signum domni Heinrici tertii || regis invictissimi.

adelgerus cancellarius vice bardonis archicapellani recognovit.

Dat. V. Kl. iulii Indic. XI. Anno dnice incar. MXLIIII. Anno domni HEINRICI tertii Ordinationis vero ejus XV. Regni. IIII. Actum in meresburg feliciter. Amen.

---

1) Die Lage des Orts Fulkmeresroth iſt nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Es lag, wie aus der Urkunde hervorgeht, in demjenigen Grafenbezirk, den Heſicho ſelbſt verwaltete, der aber auch nicht bekannt iſt. Vielleicht Vollersroda im Großherzoglich Sächſ. Amte Weimar?

2) secundum suum jus et patrium morem. Verbinden wir damit die Anzeige in vorſtehender Urkunde über Rogaz, in den Worten: secundum saxonicum morem, ſo iſt hierdurch die Sächſiſche Abkunft Heſichos angezeigt.

3) Wo das Siegel aufgedrückt ſein ſollte, da iſt das Pergament in der Länge eines Zolls kreuzweiſe durchſchnitten, um das Siegel auf gewöhnliche Art mit der Urkunde zu verbinden und daran zu befeſtigen. Die Beſiegelung iſt aber unterblieben; denn wäre die Urkunde mit einem Siegel verſehen geweſen, dieſes aber zerſtört worden und abgefallen, ſo würden davon, wie häufig in gleichen Fällen, deutliche Spuren ſichtbar ſein, wovon aber nichts zu entdecken. Dieſen Mangel abgerechnet, ſteht die vorliegende Urkunde mit der vorſtehenden über das Praedium Rogaz im Innern und Aeußern in der genaueſten Uebereinſtimmung; beide ſind unverkennbar von einer Hand ge-

ſchrieben, daher nicht zu bezweifeln, daß die vorliegende eben ſowohl als jene aus der königlichen Kanzlei hervorgegangen und die Beſiegelung unabſichtlich unterblieben ſei. Dafür zeugt auch zu allem Ueberfluß die ſpätere Urkunde Heinrichs vom Jahre 1051 (ſ. unten Nr. 19.), worin er als Kaiſer die Verlegung des biſchöflicheu Sitzes nach Naumburg und zugleich die von ſeinem Vater und ihm dem Stifte gemachten Schenkungen beſtätigt, unter welchen in Beziehung auf die darüber beſonders ausgefertigte Urkunde auch der Hof zu Fulkmeresroth mit genannt iſt.

4) Das Datum iſt, wie bei ſo vielen Urkunden jener Zeit, ungenau, indem die Angabe der Indiction, der Ordination und der Regierung gegen die Jahrzahl um 1 bis 2 Jahr zurückbleiben.

18.

Derſelbe eignet dem Biſchof Eberhard uud ſeiner Kirche ein Gut im Dorfe Chrolp, im Burgwart Sulze, und ein anderes im Dorfe Widoiha, im Burgwart Tuchwiha, in der Mark Meißen zu.

1046.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive fehlerhaft abgedruckt in Schöttgen op. min. p. 82.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Si locis Deo dicatis, juxta petitiones dei servorum nostrorumque fidelium, aliquid beneficii de nostra habundanti copia conferimus, nobis profuturum ad temporalem transigendam, et ad aeternam vitam feliciter obtinendam, liquido credimus. Quapropter pateat omnibus Christi nostrique fidelibus, tam futuris, quam praesentibus, qualiter nos pro remedio animarum parentum nostrorum, et ob utriusque vitae perpetuam et veram felicitatem, scilicet nostri et Agnetis reginae nostrae contectalis dilectae, sanctae Niuuenburgensi ecclesiae sub honore Sci Petri constructae, tale praedium, quale in uilla, quae dicitur Chrolpae in Burchuuardo Sulza, et quale in villa Uuidoiha dicta in Burchvvardo Tuchvviha, et in Misnensi Marchia nostrae ditioni uisum est subjacere, cum omni integritate, hoc est, utriusque sexus mancipiis, areis, aedificiis, agris, campis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, siluis, venationibus, exitibus et reditibus, uiis et inuiis, quaesitis et inquirendis, cum omni utilitate, quae ullo modo inde poterit prouenire, in proprium tradidimus. Ea uidelicet ratione, ut venerabilis sanctae praefatae aecclesiae praesul Eberhardus, omnesque successores ejus, de praefato praedio liberam dehinc potestatem habeant obtinendi, tradendi,

commutandi, praecariandi, vel quicquid sibi placuerit, ad usum sanctae aecclesiae inde faciendi. Et ut haec regiae nostrae traditionis auctoritas stabilis et inconvulsa per succedentium temporum momenta permaneat, hanc cartam inde conscriptam manu propria, ut infra videtur, corroborantes, sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum Domini Heinrici | | tercii regis invictissimi.

Theodericus Cancellarius vice Bardonis archicancellarii recognovi.

Data IIII. Id. Sept. Anno dom. incarnat. Mill. XL. VI. Indict. XIIII. Anno autem domni Henrici tercii ordinationis ejus XVIII. regni vero VIII. Actum Auguste, in dei nomine feliciter, Amen.

---

1) Ein Dorf Erölpe mit einem Rittergute (in früherer Zeit ſtiftiſches Lehn) liegt im Amtsbezirk Camburg, ½ Meile ſüdlich von Köſen, eine Meile öſtlich von Berg- und Stadt-Sulze.

2) Unter Burgwart iſt, wie ſchon oben bemerkt worden, eine Burg mit dazu gehörigem Gebiete zu verſtehen. Am nächſten liegt es, hier an Berg-Sulze, früher eine Domaine der Pfalzgrafen zu Sachſen, dann ein Kloſter, jetzt ein Rittergut, zu denken und anzunehmen, daß die Domaine der Pfalzgrafen aus einem königlichen Burgwart entſtanden ſei. Daß aber deſſen Gebiet ſich über das bezeichnete Dorf Erölpe ausgedehnt habe, unterliegt nicht nur wegen der beträchtlichen Entfernung, ſondern auch um deßwillen einigem Zweifel, weil beide Orte durch die Saale getrennt ſind.

3) Schultes (I. 163.) hält Wiboiha (nicht Wibotha, nach dem unrichtigen Abdruck bei Schöttgen) für Wethau, ein Dorf an dem Flüßchen gleiches Namens, öſtlich von Naumburg, und identificirt den Burgwart Tuchwiha mit dem Gau Weitao. Eben ſo willkührlich verſetzt von Leutſch (S. 204) den genannten Burgwart und das Dorf Wiboiha in den Pagus Tuchurin, dem auch Herr Heffter (a. a. O. S. 6.) beiſtimmt, indem er höchſt willkürlich annimmt, daß die beiden Gaue Weitao und Tuchurin in einen zuſammenfallen, und dem zufolge Tuchwiha für das Dorf Taucha im Weißenfelſer Kreiſe erklärt. Ganz willkürliche Annahmen und Deutungen, die durch die Uebereinſtimmung einzelner Laute in den zuſammengeſtellten Namen nicht gerechtfertigt werden, und wobei es fraglich bleibt, ob die Bezeichnung in marchia misnensi jene Deutung geſtattet, und ſchon damals dieſe Benennung auf das Land weſtlich der Mulde bis an die Saale (das ganze Oſterland) ausgedehnt wurde. Wenn in Urkunden jener Zeit die Bezeichnung in marchia Misnensi vorkommt, iſt immer von Orten, die in eigentlichen meißniſchen Gauen liegen, die Rede. So z. B. unten in der Urkunde vom J. 1064. Burgwardum Grobe in pago Talmence in misnensi marchia, quam habet Otto marchio.

Digitized by Google

19.

Derſelbe beſtätigt die Verlegung des biſchöflichen Sitzes nach Naumburg und die dem Stifte von ſeinem Vater und ihm gemachten Schenkungen.

1051.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Ueberſetzung.

(S. Vorerinnerung zu Urk. Nr. 6.)

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, Heinrich, durch Gottes Gnade Römiſcher Kaiſer ꝛc. (Eingangsformeln) . . . Darum wollen wir, daß allen Bekennern des chriſtlichen Glaubens bekannt werde, welchergeſtalt mein Vater gottſeligen Andenkens, Konrad, Römiſcher Kaiſer . . . das vom Kaiſer Otto zu Zeitz gegründete Bisthum, nachdem daſſelbe bei ſeinem wankenden Zuſtande ſich kaum bis zu ſeiner Zeit erhalten hatte, zu Befeſtigung des Friedens, Mehrung des Gottesdienſtes und Erhöhung ſeines zeitlichen Wohlſtandes (temporalium rerum) nach Naumburg verlegt hat. Dieſes wurde dadurch bewirkt, daß durch ſeinen und der Seinigen, inſonderheit des Erzbiſchofs Hunfried zu Magdeburg und Hildewards, der damals dem Schatten der Zeitzer Kirche (mediocritati Zizensis ecclesiae) vorſtand, gottesfürchtigen Rath die zwei Fürſten, der Markgraf Hermann und ſein Bruder Eckard, vermocht wurden, ihr Erbgut Gott und den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus durch ſeine, des Kaiſers, Hand zuzueignen, dieſelben auch allda einen königlichen Markt (forum regale), Kirchen und Klöſter für Geiſtliche, Mönche und Nonnen gründeten, dieſes Alles jedoch unter der Bedingung, daß der biſchöfliche Sitz mit allen Zubehörungen deſſelben von Zeitz nach dem in dieſer Maaße ausgeſtatteten Naumburg verlegt, und dieſe Verlegung durch apoſtoliſche und kaiſerliche Macht für ewige Zeiten beſtätigt würde. Wie nun der Kaiſer hierbei den Vortheil des Stifts erkannt und erwogen und hierbei hauptſächlich darauf Bedacht genommen, die feindlichen Einfälle der Heiden (vom Sitze des Stifts) abzuwenden, ſo hat er nun nach vorgängiger Berathung mit den Fürſten des Reichs, wie obgedacht, den Biſchofſitz mit allen Zubehörungen von Zeitz nach dem den Einfällen der Feinde weiter entlegenen Naumburg verlegt, wozu auf Verwendung des Erzbiſchofs und Biſchofs der Pabſt Johannes ſeine Zuſtimmung bereits ertheilt, und darüber eine beſondere Urkunde hat ausfertigen und durch ſein aufgedrücktes Siegel vollziehen laſſen. Auch hat derſelbe aus eigener Bewegung und Milde zu ſeinem und ſeiner Eltern Seelenheil der Naumburgiſchen biſchöflichen Kirche den königlichen Hof Balgſtädt,[3]) in der Landſchaft Thüringen gelegen, mit allen Zubehörungen, und den der Stadt nahe liegenden Buchwald (fagetum)[4]) mit vielen andern königlichen Schenkungen (beneficiis) zugeeignet und einzeln durch die darüber aus-

gefertigten kaiſerlichen Briefe bekräftiget. Eben ſo haben auch wir zu unſerm und unſerer Eltern Seelenheil einen gewiſſen Hof Cuſenti, in dem Gau (pago), der Zurba genannt wird; [5]) ferner den Hof Fulkmeresrod,[6]) der uns vom Grafen Heſicho, unſerm Verwandten, als erbliches Beſitzthum (hereditario jure) abgetreten worden, ingleichen den Gerichtsbann (Comitatum) in den Orten Pipecha, Flogerſtete und Poldeſtete,[7]) mit andern zu den genannteu gehörigen Orten in Thüringen, namentlich im Oſtergau (in pago Ostergowe), aus unſerer königlichen und kaiſerlichen Machtvollkommenheit der genannten Kirche zugeeignet und übergeben und ſolches mittelſt beſonderer unter unſerm Siegel ausgefertigten Urkunden einzeln bekräftigt. Damit nun vorbemeldete Verlegung des biſchöflichen Sitzes nnd unſere königlichen und kaiſerlichen Schenkungen, wie dieſelben vorſichtig vollzogen und beſtätigt worden, zu aller Zeit aufrecht erhalten und bei voller Kraft bleiben, ſo haben wir zu unſerem und unſerer Eltern Seelenheil, auf Verwendung des ehrwürdigen Biſchofs Eberhard, dieſe hierüber ausgefertigte Urkunde eigenhändig vollzogen und durch Aufdrückung unſers Siegels bezeichnen laſſen.

Handzeichen des Herrn Heinrichs, unüberwindlichſten Königs, (dieſes Namens) des dritten, erhabenſten Kaiſers (Imperatoris Augusti) des zweiten.

Durch mich, Wintherius Kanzler, anſtatt Liubalds, Erzkanzlers und Erzbiſchofs, beglaubigt.

Gegeben den 31. März (II. Kal. Aprl.) Indict. III. (VI.) im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 1051, bei Regierung des Herrn Heinrich, als König des III., als Kaiſer II., ſeiner Ordination im 23, ſeiner Königswürde im zwölften, ſeines Kaiſerthums im vierten (fünften) Jahre. Geſchehen im Namen des Herrn zu Merſeburg (feliciter. Amen.)

---

1) Urſprung der Meßgerechtigkeit, ſ. oben S. 13. Anmerk. 41.

2) Congregationes Clericorum, monachorum & monialium. Unter den Clericis ſind hier diejenigen Stiftsgeiſtlichen zu verſtehen, welche vor der Verlegung des Hochſtifts an der dem heiligen Petrus geweihten Kirche, die zur Kathedrale erhoben wurde, ein Collegial-Capitel bildeten. Aus der vorliegenden Urkunde erſehen wir nun, daß auch die beiden Klöſter, St. Georgen und St. Moritz ſchon vor der Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg beſtanden. Die frühere Geſchichte derſelben war in tiefes Dunkel gehüllt, bis ich ſo glücklich war, die ſeit 300 Jahren verſchwundenen Urkunden derſelben im Großherzogl. Archive zu Weimar ausfindig zu machen und bei hoher Behörde die Erlaubniß auszuwirken, daß die ſämmtlichen Urkunden mir im Original mitgetheilt wurden. Hierdurch nun wurde auch das Räthſel gelöſt, daß in der oben ausgezeichneten Stelle der vorliegenden Urkunde von wenigſtens einem Nonnenkloſter die Rede iſt, von dem ſich alle Spur verloren hatte; denn durch zwei der älteſten Urkunden jener Sammlung erfahren wir, daß das Moritzkloſter früher ein Nonnenkloſter

Digitized by Google

geweſen und erſt unter dem Biſchof Dietrich I., durch deſſen Veranſtaltung Geiſtlichen vom Auguſtiner-Orden eingeräumt worden iſt (ſ. unten S. 34. in Verbindung mit Urk. 35.).

Ausführlich habe ich nach Anleitung jener Urkunden die Geſchichte des St. Moritzkloſters in einer beſondern Monographie behandelt. (Naumburg 1835. 8.)

3) Ueber den königlichen Hof zu Balgſtädt ſ. Anmerkung 46. S. 140.

4) ſ. Urkunde No. 8. 5) ſ. Urkunde No. 10.

6) ſ Urkunde No. 17.

7) Wippach, Flurſtedt und Buttelſtädt; ſ. die folgende Urkunde Nr. 20.

20.

Derſelbe verleiht dem Biſchof Eberhard und ſeiner Kirche die Gerichtsbarkeit (Comitatum) in Pipecha, Flogerſtete und Bodelſtete, im Oſtergau gelegen.

1052.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia romanorum imperator augustus. Si locis divino cultui mancipatis aliquod ex nostra imperiali auctoritate adjutorium facimus, non solum ad temporalis verum etiam ad aeterni regni commodum nobis profuturum esse speramus et credimus. Quapropter omnibus cristianae religionis cultoribus praesentibus videlicet atque futuris notum esse volumus, qualiter nos pro animae remedio nostrae, parentumque nostrorum nec non ob interventum ac petitionem AGNETIS nostri thori ac regni scilicet consortis imperatricis augustae, et EBERHARDI venerabilis episcopi, ejusdemque servitium, comitatum ad altare deo sanctisque ejus apostolis PETRO et PAVLO NIUVENBVRCH consecratum, cui modo idem EBERHARDVS sub pastorali cura praeesse videtur in locis PIPECHA[1]) FLOGIRSIETE[2]) ac BOTELSTETE[3]) aliisque locis loca ad predicta pertinentibus in TVRJNGA et in pago OSTERGOVVE[4]) situm, quem modo BECELJN[5]) ex nostra parte habuit, cum omnibus suis juste legaliterqae pertinentiis ex nostra imperiali auctoritate in proprium dedimus atque tradidimus. Ea videlicet ratione, ut predictus episcopus ejusque successores libere ac proprie eum habeant et utantur. Et ut haec nostra imperialis traditio stabilis et inconvulsa omni permaneat aeuo, hanc cartam inde conscriptam, manuque propria ut subtus videtur corroborantes, sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici tercii regis invictissimi | | secundi romanorum imperatoris augusti

Vuinitherius cancellarius vice Luitbaldi archicancellarii et archiepiscopi rocognovit.

Data VIIII. Kal. Augusti. Anno dominicae incarnationis M. LII. indictione V. Anno autem domni HEINRICI tercii regis, secundi imperatoris, ordinationis ejus XXIIII. Regni vero XIIII. Jmperii VI. Actum in nomine domini Bersinbiugen (sic) feliciter amen.

---

1) Pipecha, Schloß= und Markvippach, zwei Dörfer, im Großherzoglich Sächſ. Amtsbezirk Weimar, nordweſtlich von Weimar.

2) Flogerstede, Flurſtädt, im Großherzoglichen Amte Dornburg an der Ilm.

3) Botelstete, Buttelſtädt, Städtchen im Großherzoglichen Amte Hartisleben, nördlich von Weimar. Buttelſtädt ging, wie die andern beiden Orte, in der Folge an die Landgrafen über, blieb aber ſtiftiſches Lehn und wird unter den übrigen Stift=Naumburgiſchen Feudis der Landgrafen mit genannt; ſo in den Lehnbriefen von 1283, 1303 u. ſ. w. (ſ. unten). Buttelſtädt wird auch unter den 4 thüringiſchen Dingſtühlen genannt, die wir aus der Legenda Bonifacii (bei Menck. I. 850) kennen lernen. Von einem im Jahre 1120 hier gehaltenen Landgericht ſ. Schultes I. 254.

4) Außer den hier genannten 3 Orten wird in einer Urkunde K. Heinrichs IV. vom Jahre 1066 noch Gevanſtibi, als im Oſtergau gelegen, bezeichnet. (Heſſe Paulinzell S. 16). Unfehlbar Gebſtädt im großherzoglichen Amte Buttſtädt.

Aus der Lage dieſer vier Ortſchaften iſt die des Oſtergaues in ſo weit zu erkennen, daß derſelbe auf der Nordſeite der von Jena nach Erfurt führenden Straße zwiſchen den Flüſſen Saale und Gera lag.

5) Becelin, vielleicht eine Perſon mit dem in der vorſtehend erwähnten Urkunde über Gevanſtibi genannten Grafen des Bezirks, Macellin (in comitatu Macellini). Vgl. Urk. 25. Anmerk. 3.

Das Siegel iſt bis auf die untere Hälfte abgebrochen; das Datum bis auf die Indiction XXIV. ſtatt XV. iſt richtig.

21.

König Heinrich IV. eignet demſelben das Burgwart Grobe im Gau Talmence zu.

1064.

Nach dem Original im Domcapitels=Archive.

In nomine sanctae & individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Noverit omnium Christi nostrique fidelium tam futurorum quam presentium industria, qualiter nos ob interventum dilecte genitricis nostre AGNETIS scilicet imperatricis augustae nec non ob petitionem

Digitized by Google

ANNONIS coloniensis archiepiscopi, ob servitutem (sic) quoque **EBERHARDI** Nuenburgensis episcopi Burcvuardum Grobe situm in pago Talmence in misnensi marchia, quam habet **OTTO** marchio cum omnibus appenditiis, hoc est utriusque sexus mancipiis, villis, smurdis, areis, edificiis, agris, pratis, pascuis, terris cultis & incultis, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, venationibus, exitibus & reditibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis, et cum omni utilitate, quae ullomodo inde provenire poterit, ad aecclesiam Nivuenburch constructam in honorem sanctorum apostolorum **PETRI** et **PAULI** in proprium dedimus atque tradidimus. Ea videlicet ratione ut predictus **EBERHARDVS** ejusdem loci episcopus, suique successores liberam inde potestatem habeant tenendi, tradendi, comutandi, precariandi, vel quicquid de eodem Burcwardo ad utilitatem prefatae aeclesie voluerint faciendi. Et ut haec nostra regalis traditio stabilis et inconvulsa omni permaneat aevo, hanc cartam inde conscribi manuque nostra propria correborantes, sigilli nostri inpressione iussimus insigniri.

Signum domini Heinrici quarti regis.

Sigehardus cancellarius vice Sigefridi archicancellarii recognovi.

Data v. Jd. Jul. Anno dominice incarnat. M. LX. IIII. Jndict. II. Anno autem ordinat. domni heinrici quarti regis VIIII Regni vero VIII. Actum Altsteti in dei nomine feliciter. amen.

---

1) Gröbe, Dorf oberhalb Rieſa im Königl. Sächſ. Amte Oſchatz (Vergl. Schultes II. 195), wird unter denjenigen Stift-Naumburgiſchen Orten genannt, welche im Jahre 1377 der Biſchof Gerhard an den Herzog Bolko zu Schweidnitz verkaufte (ſ. unten Abſchn. 27).

2) Talmence, ſehr ausgedehnter Gau in der Mark Meißen zwiſchen der Mulde und Elbe. Ueber dieſen Gau ſ. von Leutſch S. 212.

3) Otto von Orlamünde folgte ſeinem Bruder Wilhelm in der Verwaltung der Mark Meißen 1062 und ſtarb im Jahre 1067. (S. Lambert v. Aſchaff.) Die Richtigkeit des an ſich und bis auf einen geringen Irrthum in der Zahl der Ordination, 10 ſtatt 9, unverdächtigen Datum beſtätigt eine andere Urkunde Heinrichs, die dem Kloſter Gernrode an demſelben Tage und Orte ausgeſtellt worden. (Schultes I. 179.)

Das Siegel iſt zerbrochen, aber in zwei Theilen vollſtändig erhalten.

22.

Derſelbe ſchenkt dem Biſchof Eberhard und ſeiner Kirche zwei Burgwarte, Strahle und Borutz, im Gau Talmence.

1065.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis Heinricus divina favente clementia rex. Omnium Christi nostrorumque fidelium tam futurorum quam presentium sollers industria noverit qualiter nos per interventum ac petitionem matris nostrae AGNETIS imperatricis augustae et ADALBERTI hamaburgensis archiepiscopi et ob fidele servitium EBERHARDI Nuwenburgensis episcopi duos burchwardos Strale[1]) et Borutz[2]) dictos in comitatu Ottonis marchionis sitos in pago qui dicitur Talmence[3]) pro remedio animae patris nostri felicis memoriae HEINRICI imperatoris sanctae dei ecclesiae nuwenburgensi in honorem apostolorum PETRI et PAVLI constructae cum omnibus appendiciis suis, mancipiis, smurdis et aldionibus, mercato, teloneo, areis, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, campis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, molis, molendinis, piscationibus, venationibus, quesitis et inquirendis, et cum omni utilitate que ex iisdem burchwardis provenire vel que scribi aut nominari potest, firmiter habendos in proprium tradimus, ea videlicet ratione, ut idem EBERHARDVS episcopus omnesque illius successores liberam inde habeant potestatem tenendi, precariandi, comutandi, vel quicquid ad utilitatem ejusdem eclesiae sibi placuerit, faciendi. Et ut haec nostrae donationis regalis auctoritas stabilis et inconvulsa omni permaneat aevo hanc cartam conscriptam propria manu corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici || quarti regis invictissimi.

Sigihardus cancellarius vice Sigifridi Archicancellarii recognovi.

Datam pridie Kal. Aprl. Anno dominicae incarnat. M. LX. V. Jndict. III. Anno autem ordinat. Heinrici quarti Regis XII. regni vero VIIII Actum Mogontie in dei nomine.

---

1) Strehla, Städtchen auf dem linken Ufer der Elbe, nicht weit von Oſchatz. Strela, castrum et oppidum, wird auch in der Bulle Gregors IX. (ſ. unten Nr. 56) unter den Beſitzungen des Stifts mit aufgeführt und blieb eine unmittelbare Beſitzung deſſelben bis zum Jahre 1307, in welchem der Biſchof Ulrich die Städte Dahlen und Strehla, letztere zugleich mit dem Patronat, Gerichten und allen Zubehörungen, an Otto von Ylburg verkaufte und in Lehn reichte (ſ. unten Abſchn. 21.). Wie nun mit dieſer Veräußerung zu vereinigen, daß im Jahre 1367 der Biſchof Gerhard I. dieſen Ort nebſt mehrern andern an den Herzog Bolko von Schweidnitz verkaufte („unſer Hus zu Strel mit alle dem, das dazu gehört, es ſei verlehnt oder ledig"; Orig. Urkunde im Domcapitels-Archive. ſ. unten), bleibt weiterer Erörterung vorbehalten. Früher ſchon befanden ſich die Markgrafen zu Meißen im Beſitz gewiſſer Einkünfte zu Strehlo, die

ihnen von den Biſchöfen zu Naumburg verliehen waren. (Iriſander (Grubener) Stift Naumburg. Urk. S. 79.) Vgl. Tittmann Heinr. d.E.42.

2) Boruz jetzt Boris, ein Dorf an der Elbe.

23.

Derſelbe überläßt demſelben Stifte zwei Städte, Grimmi und Oſcechs (Oſchatz) im Gau Talmence.

1065.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Cum majestate regia ecclesias dei defendere teneamur, merito eisdem manum porrigimus adjutricem ut antecessorum nostrorum exempla .... ando, qui uberiori plenitudine gracie in hac vita seminarunt, quod in celesti patria fructum capiunt sempiternum. Omnium igitur Christi nostrorumque fidelium tam futurorum quam presencium sollers industria noverit, qualiter nos per interventum ac peticionem dilecte genitricis nostre Agnetis imperatricis auguste, et Adelberti Hamaburgensis Archiepiscopi et ob fidele servicium Eberhardi Nuenburgensis episcopi, duo oppida, videlicet Grimmi, situm supra fluvium Mulda et Oscechs[2]) in comitatu Ottonis marchionis situm, in pago, qui dicitur Talmence, pro remedio anime patris nostri felicis memorie Heinrici imperatoris, Sancte dei ecclesie Nuenburgensi in honorem apostolorum Petri et Pauli constructe, cum omnibus apendiciis suis, Mancipiis, Smurdis et Aldionibus, Mercato, Theloneo, Areis, Edificiis, Terris cultis et incultis, Pratis, Campis, Pascuis, Aquis, Aquarumque decursibus, Viis et inviis, Exitibus et reditibus, Molis et Molendinis, Piscationibus, Venacionibus, Quesitis et inquirendis, et cum omni utilitate, que ex iisdem oppidis provenire, vel que scribi vel nominari potest, firmiter habenda, in proprium tradimus, ea videlicet ratione, ut idem Eberhardus episcopus omnesque illius successores, liberam inde habeant potestatem tenendi, precariandi, commutandi vel quicquid ad utilitatem ejusdem ecclesie placuerit faciendi. Et ut hec nostre donacionis regalis auctoritas stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hanc cartam conscriptam propria manu corroborantes, sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici quarti regis.

Fridericus cancellarius vice Sigefridi archicancellarii recognovi.

Data II. Kal. April. anno dnicae incarnacionis. M. LX.V. Jndictione III. Anno autem ordinacionis heinrici quarti regis XII (XI). Regni vero VIIII. Actum Moguncie in dei nomine feliciter amen.

---

1) Grimmi — Grimma — Stadt auf dem linken Ufer der Mulde, kam in der Folge an die Markgrafen von Meißen, aber als ſtiftiſches Lehn, und wird nicht nur in dem Lehnsrevers des Markgrafen Heinrich vom Jahre 1238 (bei Iriſander S. 79), ſondern auch in dem des Land- und Markgrafen Friedrich vom Jahre 1303 (Thamm Zeitzer Chron. I; Sagittar. hist. Ep. Numb. p. 82) genannt.

2) Oſcechs — Oſchatz — Stadt zwiſchen der Mulde und Elbe, kam ebenfalls an die Markgrafen, jedoch, wie Grimma, als ſtiftiſches Lehn (Sagittar. 76, 82.)

3) Die Bezeichnung „im Gau Talmence" iſt nur auf Oſchatz zu beziehen, da dieſer Gau ſich nicht über die Mulde ausdehnte.

24.

Derſelbe beſtätigt dem Biſchof Eberhard und ſeiner Kirche Tuchin uud andere Güter im pago Trebani, ſo wie auch diejenigen, welche des Königs Mutter, Agnes, der Stiftskirche zugeeignet hatte, namentlich die Abtei Zmulna mit andern Beſitzungen im Pleißen-Gau.

1066.

nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Sanctae dei ecclesiae bona augmentare augmentata regalibus praeceptis si confirmare desideramus, ad salutem animae nostrae proficere nullo modo dubitamus. Unde fidelium nostrorum, tam futurorum quam praesentium universitati notum esse volumus, qualiter nos ad ecclesiam NIUUENBURGENSEM pro amore divino animaeque nostrae remedio instinctu quoque BERTHE reginae regni nostrique thori consortis dilectissimae, nec non ob fidele servitium EPPONIS ejusdem sedis episcopi, TUCHIN ceteraque bona in pago TREBANI, in comitatu OTTONIS [1]) marchionis sita, quae cum omnibus appendiciis suis a patre nostro piae memoriae HEINRICO imperatore augusto MARCHUUARDUS quidam scriptis ac regalibus praeceptis in proprium data acceperat idemque Marchuuardus cum hac quam suscepit proprietate per eadem scripta praenominatae ecclesiae dederat, additis etiam

Digitized by Google

bonis omnibus quae mater nostra AGNES imperatrix augusta per manum advocati sui GEBEHONIS praefatae ecclesiae in proprium tribuit, Abbatiam videlicet ZMULNA [2]) aliisque bonis in pago BLISINA in comitatu Ottonis marchionis sitis, cum omnibus suis pertinentiis, hoc est utriusque sexus mancipiis, zmurdis scilicet propriisque hominibus, vineis [3]), agris, pratis, campis, pascuis, silvis, venationibus, forestis, forestariis, aquis, aquarumve decursibus, molis, molendinis, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, mercatis, theloneis, monetis, quaesitis et inquirendis, omnique utilitate in proprium dedimus, scriptis ac praeceptis eodem (sic) confirmavimus, perpetuo jure possidenda concessimus. Ea videlicet ratione ut idem episcopus EPPO ejusque successores absque cunctorum contradictione liberam inde potestatem habeant tenendi, constituendi, commutandi, vel quicquid ad utilitatem ejusdem ecclesiae voluerint faciendi. Et ut haec nostra regalis traditio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hanc cartam scribi manuque nostra corroboratam, sigilli nostri impressione jussisimus insigniri.

Signum domini Heinrici || quarti regis.

Sigehardus cancellarius vice Sigefridi archicancellarii recognovi.

Data Anno dominicae incarnationis M. LXVI. indict. IIII. Anno autem ordinationis domini Heinrici quarti regis XIIII. Regni vero X. Actum Eblizdorf amen.

---

1) Tuchin — Ottonis. Vgl. die Urkunde K. Heinrichs III. vom Jahre 1041 (Nr. 15). Tuchin, in der vorliegenden Urkunde ohne nähere Bezeichnung, wird dort villa genannt; eben ſo in der Bulle Gregors IX. vom Jahre 1228, durch welche dem Stifte deſſen ſämmtliche Beſitzungen beſtätigt werden. Trebani wird hier als pagus, dort als Burgwart bezeichnet, mit der nähern Angabe der Lage deſſelben in pago Zuidici, woraus zu erſehen, daß bei der Bezeichnung pagus an keine beſtimmte Landeseintheilung zu denken, vielmehr darunter im Allgemeinen ein größerer oder kleinerer, mehrere zuſammengehörige Orte umfaſſender Bezirk — Verwaltungsbezirk — zu verſtehen ſei. Da nun zu einem Burgwart außer der Burg auch ein Gebiet gehörte, ſo wurde auch von dieſen — den Burggebieten — die generelle Bezeichnung pagus gebraucht. Der Name Trebani iſt einer von denen, die ſich im Sorbenlande öfter wiederholen. Wir finden ein zweites Treban im Weißenfelſer Kreiſe (Otto 554.), ein drittes im Amte Torgau (Schultes I. 237.), ein viertes im Amtsbezirk Altenburg (derſ. II. 409.), und mehrere.

2) Abbatia Zmulna; die äußere Aufſchrift der Urkunde von alter Hand lautet: traditio Abbatie Zmolne; unſtreitig die Stadt Schmölln, im

Herzoglich Sächſiſchen Amte Altenburg. Von einer Kloſterabtei daſelbſt vor der Gründung des von dem Grafen Bruno geſtifteten Kloſters, das in der Folge nach Pforta verlegt wurde, war bis jetzt nichts bekannt. Wenn daher Abbatia nicht vielleicht in einem allgemeinen Sinne gleichbedeutend mit Pfarrei, wovon mir jedoch kein Beiſpiel bekannt, zu nehmen iſt, ſo kann das hier bezeichnete Kloſter nicht lange beſtanden haben. Daß nicht nur jene Abbatia, ſondern der Ort ſelbſt, namentlich ein Castrum daſelbſt, einmal zu den unmittelbaren Beſitzungen des Stifts gehört habe, iſt daraus zu entnehmen, daß dieſes Castrum ſpäter unter den ſtiftiſchen Lehen der Markgrafen genannt wird. So in der Urkunde des Markgrafen Heinrich vom Jahre 1238 (bei Iriſander S. 79). — Im Jahre 1384 wurde Salome, Schweſter Heinrichs Reußen von Plauen, vom Biſchof Chriſtian „mit dem Huſe und der Stadt Schmoln" belehnt. (Liber privilegior. im Domcapitels-Archive; Löber, Ronneburg 213.

3) Weingärten werden hier zum erſten Mal erwähnt.

25.

Derſelbe nimmt ein dem Biſchof Eberhard und ſeiner Kirche zugeeignetes Gut Zcolani zurück und überläßt dafür ein Gut zu Rifhuſan.*)

1068.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

26.

Derſelbe überläßt demſelben aus gleicher Veranlaſſung Grundſtücke in drei Dörfern — Gebines, Geron und Weines — an der Neſſe in der Nähe von Teuchern.

1068.

Nach dem Original ebendalbſt.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Notum sit omnibus Christi nostrique fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter nos thesaurum quendam a Sco Petro & coapostolo eius Paulo in Nianburch accepimus, quem predio, eidem loco utili, fideliter persolvendum promisimus. Et quum deum fallere nihil aliud est, quam animam occidere Zcolani [1]) cum omnibus sibi pertinentibus pro eodem thesauro prescriptis apostolis eorumque loco in Nianburch in proprium dedimus, in quo nullam ambiguitatem nostrae potestatis tunc esse speravimus, sed postquam fidelis nostri videlicet EBERHARDI predicti loci episcopi enarratione, ceterorumque fidelium nostrorum admonitione prenominati boni datum instabile esse comperimus, in nostram

hoc potestatem recepimus, aliudque pro eo stabilius ac utilius dare et confirmare eidem loco decrevimus. Igitur pro remedio anime nostrae parentumque nostrorum et ob dilecte contectalis nostrae regnique consortis BERTHE regine beatitudinem et propter interventum familiarium nostrorum, scilicet BVRCHARDI Halverstedensis episcopi, FRIDERICI mimigernefordensis [2]) episcopi, BENNONIS misniensis [2]) episcopi, caeterorumque principum nostrorum id est DEDI Marchionis, OTTONIS Ducis, FRIDERICI Comitis palatini, nec non ob ingens ac devotum ejusdem episcopi servitium supra memorati loci altari, id est NIANBURCH, ejusque loci episcopo EBERHARDO pro commutatione ZCOLANI omniumque sibi pertinentium, tale predium, quale MEZELINVS [3]) comes, in NIFHVSAN [4]) omnibusque ad hanc pertinentibus villis, a nobis habuit in beneficium, situm in comitatu Dedi Marchionis in pago Hessaga, cum aliis bonis, que pro istis adimplendis in alia (sc. carta) dedimus & confirmavimus, cum omnibus suis appendiciis, id est utriusque sexus mancipiis, terris cultis & incultis, agris, pratis, areis, aedificiis, pascuis, aquis, aquarumve decursibus, silvis et cum omni utilitate, que ullo modo ibidem provenire poterit in perpetuum dedimus, ea videlicet ratione, ut idem episcopus suique successores liberam hinc habeant potestatem quicquid ad utilitatem suae aecclesie ibidem placuerit faciendi. Et ut haec nostra traditio stabilis omni permaneat aevo, hanc cartam inde scribi, manuque propria corroboratam sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici regis quarti.

Pibo cancellarius vice Sigefridi Archicancellarii recognovi.

Data est XV. Kl. Novembr. anno dominice incarnat. M. LXVIII. indict. VII. anno ordinat. domni Heinrici XVI. (XV.) regni v. XII. (XIII.) actum Misni in Christi nomine amen.

In nomine sanctae et individuae trinitatis, Henricus divina favente clementia, rex. Notum sit &c.

(Der hier ausgelaſſene Theil der Urkunde ſtimmt im Weſentlichen und faſt wörtlich mit der vorſtehenden Urkunde überein und ſchließt, wie folgt, dem abweichenden Schluſſe ſich an.)

Nec non ob ingens ac devotum ejusdem Eberhardi episcopi servitium supra memorati loci altari id est Niwenburch pro commutatione vel redemptione Scolani omniumque eo pertinentium, VI. regios mansos sitos in tribus villis juxta fluvium, qui dicitur Nezza [5]) beneficia videlicet Gebines, Geron, Werines [6]), in suburbanis Tucheri [7]) cum omnibus suis appendiciis id est utriusque sexus mancipiis, terris cultis et incultis, areis, aedificiis, pratis, pascuis, agris, aquis,

juarumve decursibus, molis molendinis, et cum omni utilitate iae ullo modo inde, provenire poterit, et cum illo praedio iod in alia carta eadem supra notata causa dedimus et conrmavimus in proprium concedimus, eo scilicet ratione, ut idem berhardus episcopus suique successores liberam inde habeant otestatem, quicquid ad utiliiatem suae ecclesiae illis placuerit ciendi. Et ut haec nostra regalis traditio stabilis omni peraneat aevo hanc cartam inbe scribi manuque propria roboram sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici | | regis quarti.

Pibo Cancellarius vice Sigifridi archicancellarii reognovi.

Data est XV. Kal. Novembris. Anno dominicae incarationis M. LXVIII. indictione VII. Anno domni Heinrici rdinationis XVI. Regni vero XII. Actum Misni feliciter men.

Das Siegel zur Hälfte erhalten.

*) Der König hatte dem Biſchof Eberhard für einen ihm überlaſſenen chatz (thesaurus, die Rede iſt jedenfalls von einer Reliquie) das Gut Zconi verliehen, in der Meinung, daß ſein Recht daran nicht zweifelhaft ſei. a gleichwohl dieſe Verleihung von anderer Seite angefochten wurde, ſo ahm er dieſes Gut zurück und überließ dagegen dem Biſchof und ſeiner irche die in vorſtehenden beiden Urkunden von gleichem Datum bezeicheten Grundſtücke.

1) Zweifelhaft iſt es, wo dasjenige Zcolani zu ſuchen, von dem hier ie Rede iſt. Außer dem Rittergute und Städtchen Schkölen im Weißenlſer Kreiſe exiſtirt auch ein Dorf dieſes Namens in der Nähe von Lützen, hemals ein Burgwart. Von beiden Orten reichen die urkundlichen Nachichten weit hinauf. Vergl. oben zu S. 42. Anmerk. 125.

2) Mimigernefurt auch Mimigardevord (ſ. oben zu S. 18. Anmerk. 55.) Münſter in Weſtphalen.

3) Mezelinus S. Heſſe Paulinzelle I. S. 16. und vergl. oben Urk. 20. nmerk. 5.

4) Nifhuſan im Haſſegau, im Verwaltungsbezirk des Grafen Debi, eiſt auf Neehauſen im Mansfelder Seekreiſe. Debi wird in Beziehung uf jenen Gau als verwaltender Graf genannt 1044—68. (von Leutſch S. 137).

5) Nezza, Bach im Weißenfelſer Kreiſe, von dem die Dörfer Ober= nd Unterneſſa in der Nähe von Teuchern den Namen haben.

6) Gebines — Werines. Letzteres könnte das Dorf Wernsdorf n der Neſſe ſein; die andern beiden Orte ſind nicht zu ermitteln.

7) in suburbanis Tucheri kann nur ſo viel bedeuten, als in der Nähe on Teuchern.

27.

Derſelbe eignet dem Biſchof Eberhard und ſeinem Stifte die Dörfer Golſowa, Drogis, Hamuzlesdorf, Luzke, Burſtiſt, Subice u. ſ. w. zu.

1069.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae & individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Cum sciamus, nos innumerabilia animaeque nostrae periculosa humana fragilitate accumulasse peccata, pro his delendis ex regalibus nostris divitiis aecclesias dei honorare & sic sanctorum intercessionem nos acquirere bonum estimamus. Proinde omnibus sanctae dei aecclesiae cultoribus nostrisque fidelibus, tam futuris quam modernis, innotescere cupimus, qualiter nos pro anima genitoris nostri divae memoriae Heinrici imperatoris ad monasterium sanctorum Apostolorum Petri & Pauli, quod est in Niwenburg constructum, VI. villas sic nominatas: Golsowa, Hamuzlesdorf, Drogis, Luzke, Burstist, Subice, in proprium tradidimus, has vero villas cum (leg. in) burguuardo Chuine[1]) et in comitatu Udonis (?) marchionis, ad hoc interpellante nostra dilecta Berhta regina nec non fideli nostro Burghardo Halberstadensi episcopo et Eppone ejusdem sedis episcopo cum omnibus ad has pertinentibus, hoc est utriusque sexus mancipiis, aedificiis, areis, exitibus & reditibus, agris, quesitis & inquirendis, pratis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, silvis, venationibus, & cum omnigena utilitate, quae ullo modo inde provenire potest vel poterit, prenominato episcopo Epponi, suisque successoribus possidendum, commutandum, precariandum vel quicquid illis placuerit in utilitatem predicti monasterii inde faciendum, ex nostro jure in suum concessimus. Hanc autem cartam ad hujus nostrae regalis traditionis firmitatem conscriptam & propria nostra manu, ut inferius videtur, corroboratam sigill nostri impressione jussimus signiri.

Signum domni Heinrici | | regis quarti invictissimi.

. . . . . . cancellarius vice Sigefridi archicancellarii re cognovi.

Data est XVIIII. Kl. Jan. Anno dominicae incarnationi mill. LX. VIIII. Indict. VIII. Anno autem ordinat. domn Heinrici XVII. (XVI.). Regni vero XIIII. Actum Hage feliciter amen.

1) Chuine; vielleicht das Rittergut mit dem Marktflecken Kaina,
ne Meile ſüd-öſtlich von Zeitz. Statt cum (burgwardo Chuine), iſt wohl
ı zu leſen, dem ſich dann auch das folgende et in comitatu etc. beſſer
nſchließt, da außerdem et überflüſſig wäre. Gehörten nun ſolchergeſtalt
e genannten ſechs Dörfer zum Gebiet der Burg Kaina, ſo dürfen ſie auch
ı nicht zu großer Entfernung von derſelben aufgeſucht werden, und da
nden ſich denn auch wenigſtens einige, die hier in Betracht kommen kön-
en: Drogis könnte Dragsdorf ſein (wie wir in der Urkunde Nr. 27.
Zerines unter Wernsdorf erkannt haben) ganz nahe bei Kaina;
uzke entweder Loitzſch oder Luitzſch, beide in entgegengeſetzter Richtung
on Kaina, doch nicht über eine halbe Meile davon entfernt; Subice nicht
ı verkennen in Sabiſſa, nahe bei Loitzſch; Burſtiſt könnte Burſchitz
in, nordweſtlich von Loitzſch und Sabiſſa. Golſowa und Hamuzles-
orf ſind nicht zu ermitteln. Schultes (II. 262.) findet es unbedenklich,
ıs, was in den Annal. Bosav. (Eckard I. 1019) und dem Chron. Pegav.
Menck III. 145.) von dem im Jahre 1179 vom Kaiſer Friedrich dem
erzog Heinrich angeſetzten Rechtstage zu Cuina berichtet wird, und dem
ıfolge auch das Datum einiger hier ausgefertigten kaiſerlichen Urkunden
lata in curia apud Koyna celebrata. Böhmer 139. 40.) auf unſer Kaina
i Zeitz zu beziehen, dem wenigſtens nicht entgegenſteht, daß in dem Chron.
os. Cuina als eine Burg des Herzogs Heinrich bezeichnet wird (Curiam
ı Cuinae castello ejusdem ducis indixit) da hierbei, wie ſich bei
ergleichung mit den Annal. Peg. ergiebt, ein Leſefehler zum Grunde liegt.
ie Stelle lautet hier: curiam in Cuinae castello eidem duci indixit.
ewiß iſt ſoviel, daß, wie aus der vorliegenden Urkunde zu erſehen, Kaina
ımals ein Burgwart war und zu den Reichsdomainen gehörte. Bei-
ufig möge hier noch bemerkt werden, daß die zweite von Friedrich zu
aina ausgeſtellte Urkunde zum Theil die Erwerbung gewiſſer Güter da-
lbſt zum Gegenſtand hat, die der Kaiſer vom Grafen Siegfried von Orla-
ünde ertauſcht, folglich mit jenem Burgwart und der Reichsdomaine da-
lbſt vereinigte.

28.

Derſelbe eignet dem Biſthum Naumburg das Schloß Roch-
ʒ mit dem dazu gehörigen Gebiete und das Burgwart Leis-
g zu.

1074.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae & individue trinitatis. Heinricus di-
na favente clementia rex. Quicquid ad loca divino cultu
ancipata ex nostro voluntarie impendimus ea fide eaque spe
agimus, ut et vite nostre regnique sit tutamen & anime

Digitized by Google

noſtre apud deum firmiſſimum sit solamen. Notum igitur esse cupimus tam presentis quam futuri seculi hominibus, qualiter nos divini amoris sanctorumque apostolorum PETRI & PAVLI intercessionis respectu, nec non ob infatigabile servitium EPPONIS Episcopi, qui in omnibus nostris temptationibus precipue nobis bonus & fidelis extitit, ad NIWENBVRC episcopatum, cui idem venerabilis antistes preest, dedimus, quicquid in locis his nominatim descriptis habuimus, hoc est castellum Rochediz[1]) cum adjacente pago similiter nominato & burcuuardum Lisenic[2]) cum omnibus appendiciis, in comitatu ECBERHDI[3]) marchionis, cum omnibus utilitatibus, hoc est utriusque sexus hominibus, areis, edificiis, pratis, pascuis, terris cultis & incultis, viis & inviis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, molis & molendinis, piscationibus, exitibus & reditibus, quesitis & inquirendis, ac cum omni utilitate, que ullo modo scribi vel nominari potest, ea videlicet ratione, ut idem prefatus episcopus vel sui succesores liberam habeant potestatem de iisdem bonis tradendi, commutandi, precariandi, vel quicquid sibi placuerit inde faciendi. Et ut hec nostra regalis benivolentia omni evo permaneat firma, hanc kartam inde conscribi & manu nostra corroboratam sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domni Heinrici | | quarti regis invictissimi.

Adalbero[4]) cancellarius vice Sigefriedi archicancellarii recognovi.

Data anno incarnat. dominicae Mill. LXX. IIII. Indict. XII., anno autem ordinat. domni Heinrici IIII. Regis XX., Regni vero XVIII., Actum est Ruomundeshuso. (?)

---

1) Für Rochediz iſt zu leſen Rochelitz; Königl. Sächſ. Schloß und Stadt an der Mulde. In früherer Zeit gehörte Rochlitz den Brüdern, Markgrafen Hermann und Eckard (Thietmar 258); beide ſtarben ohne männliche Erben, Eckard zuletzt (1046); moriens praediorum suorum heredem reliquit regem (Hermann. contr. a. h. a.), und ſo wurde und blieb Rochlitz eine königliche Domaine und Reichs-Feſte, wo ſelbſt die Könige bisweilen einſprachen und verweilten, wie eine hier ausgefertigte Urkunde K. Heinrichs IV. vom Jahre 1068 beweiſt (Böhmer S. 91.). Schon bei Thietmar wird Rochlitz als ein Burgwart, d. h. eine Burg mit dazu gehörigem Gebiet, genannt, entſprechend der Bezeichnung in unſerer Urkunde: castrum cum adjacente pago (Bezirk) similiter nominato.

Vom Stifte kam dieſe Beſitzung, wie ſo viele andere, an die Stiftsvögte, Markgrafen von Meißen. Wenn wir im Chron. mont. ser. (Mader p. 17.) leſen, daß im Jahre 1143 der König Konrad die Herrſchaft (provinciam) Rochlitz dem Markgrafen Konrad zugeeignet habe; ſo iſt dieſes

Digitized by Google

vermuthlich bloß auf die in der deutſchen Rechtsverfaſſung gegründete Form der Eigenthumsübertragung zu beziehen. Dem Stifte blieb bei Veräußerung dieſer Beſitzung die Lehnsherrlichkeit vorbehalten, wie aus mehrern Beleihungs-Verhandlungen der Folgezeit zu erſehen, da außer den übrigen Stift-Naumburgiſchen Lehnſchaften der Markgrafen auch Rochlitz mit aufgeführt wird.

2) Leisnig (Stadt an der Zſchopau, von Rochlitz ungefähr 1 Meile entfernt), damals ein Burgwart. Daß auch dieſer Ort ſpäter an den Markgraf Konrad gekommen meldet Iriſander (Grubner) S. 23. Wie aber iſt damit zu vereinigen, daß wenige Jahre ſpäter — 1158 — K. Friedrich I. dieſe Burg — castrum Liznech cum beneficio burggravii — in Verbindung mit Kolditz und andern Ortſchaften als eine vom Grafen Rabodo auf ihn übergegangene Allodialbeſitzung bezeichnet, die er für gewiſſe dem Herzog Heinrich d. Löwen überlaſſene Reichslehen dem Reiche zur Entſchädigung zueignet? (ſ. Schöttgen, Graf Wipr. Beil. V. S. 10; Arnold. Lubec. ed. Branger 516.) Die Geſchichte dieſes Burgwarts und Burggrafthums iſt noch ſehr in Dunkel gehüllt; indeß deutet der Umſtand, daß, wie Rochlitz, ſo auch Leisnig ſpäter in den Verzeichniſſen der ſtiftiſchen Lehnſchaften der Markgrafen von Meißen mit genannt wird, ſo viel an, daß auch dieſer Ort früher einmal zu den eigenen und unmittelbaren Beſitzungen des Stifts gehörte.

3) Eckbert II. der ſeinem Vater Eckbert I. in der Mark Meißen folgte. (v. Leutſch 135).

4) Der Name des Kanzlers, den wir hier genannt finden, kann keinen Verdacht gegen die Aechtheit der Urkunde erregen; denn obgleich in den Jahren 1073 und 74 ein Adalbertus als Kanzler genannt wird (Chron. Gottw. p. 300), ſo kommt doch gleichzeitig auch Adalbero vor, der mit jenem vermuthlich eine Perſon iſt.

Wie es nun auch mit jener Schenkung Heinrichs bewandt ſein mag, und abgeſehen von allen Zweifeln, welche den Inhalt der Urkunde betreffen und nicht ganz zu beſeitigen ſind, ſo vereinigen ſich, wenn wir die Form derſelben näher ins Auge faſſen, mehrere Umſtände, die gegen deren Aechtheit Verdacht erregen müſſen. Dahin gehört, 1) daß die Handſchrift von der in allen übrigen hier vorliegenden Urkunden der beiden Könige Heinrich III. und VI. ſich gleichbleibenden abweicht, z. B. in den langgezogenen und von der Spitze bis zur Linie herab vielfach verſchlungenen Zeichen f. und ſ., welche in allen nnverdächtigen Urkunden der beiden Könige nur oben in eine einfache oder doppelte Schleife ausgehen. — Im Allgemeinen fallen die Schriftzüge hier ſtärker und kräftiger ins Auge, als in jenen andern. — 2) das Monogramm iſt nicht, wie gewöhnlich, in ſcharfen, ſymmetriſchen und rechtwinkligen Grundzügen, ſondern aus freier Hand, ſehr ungleich und nachläſſig gebildet. 3) Die Schriftzeichen in der Monogrammen-Formel ſind länger und ſtärker als gewöhnlich. Dazu kommt 4) die ganz ungewöhnliche Erſcheinung, daß das Datum nicht unter dem Siegel, ganz am Rande des Pergaments nachgetragen, ſondern der Urkunde unmittelbar beigefügt, das Siegel dagegen tief unter der

Urkunde aufgedrückt iſt, endlich 5) das Siegel ſelbſt. Daſſelbe iſt nämlich zwar zerbrochen und defect, jedoch inſoweit unverletzt, daß die ganze Figur des Königs ſich darauf vollſtändig darſtellen müßte, wenn die Siegelfläche irgend etwas Figürliches enthielte, wovon aber keine Spur zu entdecken, was um ſo verdächtiger iſt, als noch ein Theil des hohen Siegelrandes ſich erhalten hat, wodurch die Oberfläche des Siegels gegen Druck und Friction geſchützt war. Zu dem Allen kommt der Totaleindruck, den die Urkunde bei dem erſten Blicke hervorbringt, und der dafür entſcheidet, dieſelbe für unächt zu erklären.

29.

Der Kaiſer Heinrich III. überläßt dem Biſchof Günther zu Naumburg und ſeiner Kirche ein Gut zu Helfethe und Scafeſtete.

1088.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae & individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia tertius Imperator augustus. Si aecclesiis dei aliquid unde subleventur ex nostra potestate addiderimus, id procul dubio ad aeterne beatidutinis premia promerenda profuturum nobis liquido credimus. Quapropter omnes sanctae dei aecclesiae ac nostri fideles, presentes scilicet et futuri, cognoscant, qualiter nos pro remedio animae nostrae ac pii patris nostri Heinrici, dilectissimeque matris nostre agnetis imperatricis augustae et ob interventum ac consultum principum nostrorum tunc presentium, Harduvigii magdeburgensis aecclesiae archiepiscopi, Warnerii merseburgensis episcopi, Ekkeberti marchionis, Heinrici marchionis, tumque propter rogatum fidelis nostri Gunteri nuienburgensis sedis episcopi predium [1]) deputatum ad centum quinquaginta et octo mansus, quod Gero pater ejusdem Gunteri episcopi, ob promerendam gratiam nostram nobis dederat, situm in comitatu Hasgethe [2]) Friderici palatini comitis & in pago Helfethe [3]), et in Scafestede [4]), et ubicumque situm alias fuerit, ad ecclesiam nuienburgensis sedis, & supra dicto Guntero episcopo in proprium tradimus, cum omnibus appenditiis suis, hoc est utriusque sexus mancipiis, areis, aedificiis, agris, pratis, pascuis, terris cultis & incultis, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, silvis, venationibus, exitibus & reditibus, viis & inviis, quesitis & inquirendis, et cum omni utilitate, quae ullomodo inde provenire poterit, ea videlicet ratione, ut presfate aecclesie episcopus et

omnes successores sui de eodem predio liberam absque omni contradictione deinceps habeant potestatem obtinendi, et ut nostre traditionis auctoritas stabilis & inconvulsa omni evo permaneat, hanc cartam inde conscriptam manu propria ut infra videtur corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum domini Heinrici || tertii Romanorum imperatoris augusti

Ego Herimannus cancellarius vice Archicancellarii Uuecelini recognovi.

Data est autem anno dominice incarn. M.LXXXVIII. Ind. XI. IV. Id. Aug. anno vero ord. domini Heinrici quarti Regis XXXIV. imperii vero V. actum mogontie feliciter, in Christo amen.

---

1) Unter praedium iſt hier, wie öfter, nicht ein einzelnes geſchloſſenes Gut, ſondern ein Complexus von Grundſtücken in verſchiedenen Fluren und Bezirken — hier in pago Helfethe, zu Scafestede, und ubicunque situm alias fuerit — zu verſtehen.

2) Der Haſſegau wurde auf der Süd- und Oſtſeite von der Unſtrut und Saale umfaßt und grenzte gegen Weſten mit dem Gau Friſonofeld gegen Norden mit dem Suevegau; Näheres über deſſen Ausdehnung und Grenzen ſ. bei v. Leutſch 176.

3) Helfethe (Helfta, königl., Domaine und Dorf im Mansfelder Seekreiſe) wird ſchon in der Urkunde K. Ottos II. über einen Tauſch mit dem Abte Gozbert zu Hersfeld vom Jahre 979 (Wenk. Heſſ. Landes-Geſch. II. Urk. S. 31) unter andern Orten im Haſſegau genannt.

4) Schafſtädt, Städtchen im Merſeburger Kreiſe, wird auch in der Bulle Gregors IX. (ſ. unten Nr. 56) unter den Beſitzungen des Stifts mit genannt.

30.

Der Biſchof Günther zu Naumburg übereignet im Einverſtändniß mit ſeinem Vater Gero und ſeinen Brüdern dem Stift Naumburg gewiſſe Beſitzungen, die von ſeiner Mutter Bertha herrührten, nämlich Petersberg, Stubi, Hunlebe, Scafeſtete und Helfede,

1089.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sanctae & individuae trinitatis Guntherus Dei gratia Niuenburgensis Episcopus. Notum sit omnibus Christi fidelibus, tam future posteritatis, quam presentis etatis, quod

ego GUNTHERUS NIUENBURGENSIS Episcopus et Pater meus GERO, pariter quam fratres mei, THEODERICUS & WILHELMUS, unus quisque consensu & collaudatione alterius, predium quod fuit matris nostre, pie memorie comitisse BERTHE, dedimus & legavimus beato petro & paulo Niuenburgensis ecclesie, ea videlicet ratione, ut ego guntherus sive alii mei successores Niuenburgensis ecclesie episcopi post mortem patris & fratrum meorum, nisi forte ambo vel alteruter heredem habeat, meam partem & que herede caret, libere ac proprie habeant et utantur. Predium autem domine BERTHE matris nostre est Peteresberc[1]), Stubi[2]), Hunlebe[3]), Scafestete[4]), Helfede[5]), cum famulis & ancillis, cum casis, areis, campis, pratis, pascuis, silvis, cultis & incultis, aquis, aquarumve decursibus, molendinis, piscationibus, paludibus, venationibus, et cum omnibus pertinentiis & adjacentiis, et cum omni utilitate, que de predicto predio provenire potest. Et ut hujus donationis auctoritas incorrupta omni tempore permaneat, et hoc preceptum nemo infringere presumat, presentem paginam jussi conscribi, & manu propria corroborans mee imaginis impressione[6]) feci insigniri. Testes autem hujus delegationis sunt Abbas Fridericus[7]), Prepositus Aribo[8]), Decanus Arnolphus[9]), Magister scolarum Odelricus, ... Adeloldus, Amelungus, Lebolfus, Fridericus, Bruno, Gotescalchus, Meginhardus, Diaconi Herimannus, Albericus, Heinricus, Subdiaconi Aribo, Heinricus, Marcwardus, Laici vero isti sunt Comes Berno, Comes Walframus, Egello, Hesico, et sanguineus et prolocutor in hac re Henno, Christianus, Hatto, Chrafto, Erchenbert, Reginhardus, Manogoldus, Luthardus, Hartmannus, Reginfridus, Louf, Sicco, ministeriales ecclesie hi sunt Adelboldus, Christianns, Volcwinus, Bernhardus, Bernold, Fridericus centurio, et Gebeco.

Eine alte Bemerkung auf der äußern Seite enthält: sine anno et die. Fortassis **1088**, ut apparet ex diplomate Henrici III. de iisdem bonis.[10])

---

1) Daß ſchon vor der Gründung des Peters-Kloſters auf dem ſogenannten Lauterberge bei Halle dieſer Berg und ein darauf erbautes Landgut den Namen Petersberg geführt habe, iſt zu bezweifeln, daher die Lage des hier genannten Gutes nicht zu ermitteln.

2) Stubi; unbekannt.

3) In der unter der vorigen Nummer angezogenen Urkunde K. Ottos II. wird unter den Ortſchaften im Haſſegau auch Hunlevaburg genannt, und ſpäter kommt ein Huneleive (ſ. Urkunde Nr. 39) und ein Burgwart

Hunliebi in derſelben Gegend vor (Schöttg. opusc. min. 66.); Holleben im Merſeburger Kreiſe.

4) 5) Vergl. die Erläuterung zu Nr. 29. Unfehlbar ſteht dieſe Verhandlung Günthers und ſeiner Agnaten mit der vorſtehenden Dispoſition des Kaiſers über die ehemals von Günthers Vater ihm abgetretenen Beſitzungen zu Helfta und Schafſtädt in Verbindung.

6) Von der Figur des Biſchofs auf dem zerbrochenen Siegel hat ſich nur der Kopf erhalten, der mit einer ganz flachen Mütze bedeckt iſt. Es iſt unter den biſchöflichen Siegeln, die ſich im Capitels-Archive erhalten haben, das älteſte.

7) Friedrich, aus dem Hauſe der Pfalzgrafen zu Sachſen, des Pfalzgrafen Dedo († 1059) Sohn, ſeit 1062. Abt zu Goſek und ſeit 1079. zugleich Abt zu St. Georgen zu Naumburg. Ueber ihn ſ. Schamel. hiſt. des Kloſters St. Georgen zu Nbg. S. 66. Er iſt in der Reihe der Aebte des St. Georgenkloſters der erſte, deſſen Gedächtniß ſich erhalten hat.

8) 9) Die hier genannten Aribo und Arnolf ſind in der Reihe der Naumburgiſchen Dompröbſte und Dechanten die erſten, deren Namen durch dieſe Urkunde uns aufbewahrt worden ſind.

10) Das mangelnde Datum wird durch das der nachſtehenden kaiſerlichen Beſtätigung erſetzt, da vorauszuſetzen, daß beide Urkunden gleichzeitig zur Vollziehung gekommen ſind.

31.

Der Kaiſer Heinrich IV. beſtätigt die vorſtehende Dispoſition des Markgrafen Gero und ſeiner Söhne, des Biſchofs Günther, Dietrichs und Wilhelms, über die darin benannten Güter.

1089.

Nach der beglaubigten Copie im Königl. Sächſ. Staats-Archive zu Dresden[1]).

In nomine sanctae et individuae Trinitatis, HEINRICUS, Divina favente clementia qvartus, Imperator augustus. Imperatoriam attinet providentiam, quaecunque ab aliis bene ac provide ad utilitatem Ecclesiae ordinata sunt, omni circumspectionis studio corroborare, et ne aliquod detrimentum Ecclesia patiatur, imposterum diligentissime providere. Et Nos igitur pro fidelitate et servitio fidelium Nostrorum, GERONIS Comitis, GUNTHERI Episcopi, THEODORICI et WILLEHELMI filiorum suorum, traditionem et legationem praedii sui, qvam idem Comes GERO et Filii sui, nostri videlicet cognati, fecerunt, concedimus, laudamus et confirmamus in perpetuos usus NIVENBURGENSIS Ecclesiae, ea videlicet ratione, ut praedictus GUNTERUS Episcopus NIVENBURGENSIS Ecclesiae, sive sui successores, post mortem GERO-

NIS, et filiorum suorum libere ac proprie illud habeant et utantur[2]). Praedium autem, quod praedicti fideles nostri NIVENBURGENSI Ecclesiae dederunt, Dominae BERTHAE fuit, uxoris praefati Comitis GERONIS, quod est PETERSBERC, STUBI, HUNELEBE, SCAFESTETE, HELFEDE, cum famulis et ancillis, cum casis, areis, campis, pratis, pascuis, sylvis, cultis et incultis, aqvis, aqvarumque decursibus, molendinis, piscationibus, paludibus, venationibus, et cum omnibus pertinentiis, et adjacentiis, et cum omni utilitate[3]) ....

Et ut hujus donationis et confirmationis auctoritas incorrupta omni tempore permaneat et hoc praeceptum nemo infringere praesumat[4]) ...... corroborantes nostrae imaginis impressione fecimus insigniri.

Signum Domini Henrici IV. || Imperatoris augusti invictissimi.

Hermannus Cancellarius, vice Uuezilonis Archicancellarii recognovi.

Datum II Idus decembris, Indictione XI. anno dominicae incarnationis Mill. LXXXVIIII. anno domini Heinrici quarti ordinationis vero eiusdem XXXV. Regni XXXII. Imperii VI. Actum Gilichii feliciter. Amen.

L. S.

Praesentem copiam vero Originali verbotenus concordare testatur

Iohann Caspar Eylenbergk Not. Caes. jur. mpp.

---

1) Im bemeldeten Archive zu Dresden befinden ſich mehrere Abſchriften Naumburgiſcher Urkunden nach den Originalien im Domcapitels-Archive, wie die beigefügten Beglaubigungen des ehemaligen Domcapitels-Syndikus Eylenberg (fung. v. 1645 — 1689) bekunden.

2) Es geht aus dieſer Urkunde hervor, daß die Ausſöhnung des Kaiſers mit dem Hauſe Wettin vollſtändig erfolgt war und zwiſchen beiden das beſte Vernehmen beſtand.

3) 4) Lücken in der Abſchrift.

32.

Der Biſchof **Walram** ertheilt dem St. Georgenkloſter zu Naumburg die Erlaubniß, durch die Ländereien ſeiner Kirche einen Mühlkanal zu führen und eine Mühle daran anzulegen.

1103.

Nach dem Original im Großherzogl. geheimen Staats-Archive zu Weimar.

In nomine sanctae & individue Trinitatis. Gwaleramnus non meritis sed sola dei gratia nuenburgensis episcopus omnibus Christi fidelibus perpetuam in domino salutem. Quia in corpore, cuius caput Christus est, indissolubili caritatis compage connectimur, tunc nos vere ejusdem capitis membra esse incunctanter agnoscimus, si ad instar celestium animalium, alter ad alterum dilectionis pennas iungamus. Quod tunc patenter implemus si ad releuandam proximorum necessitatem affectum pie uoluntatis impendimus. Quapropter nouerit omnium Christi fidelium tam presens etas quam successura posteritas, qualiter nos amore superno commoniti, et fratrum nostrorum de cenobio beate uirginis MARIE uotiua supplicatione permoti, consensu quoque ac peticione tam clericorum quam ministerialium, ad eorundem fratrum subsidium per terras ecclesie nostre aqueductum fieri concessimus ut in eo videlicet molendinum statuant et ad omnem usum proprie utilitatis conuertant, sed et spacium in adiacentibus agris sufficiens egerendis eiusdem aqueductus sordibus obtineant. Quem nimirum aqueductum per manum Tetonis aduocati[1]) ad altare sancte uirginis MARIE et beati GEORGII ea ratione donauimus, ut nulli umquam liceat persone in eiusdem fluminis tractu absque permissione abbatis et fratrum uel molendinum statuere, uel proprietatem sibi in eo uendicare, vel ipsum flumen auertere, sed eiusdem cenobii fratres ipsum fluvium cum alueo suo perpetualiter habeant, teneant, possideant, omnium mortalium contradictione remota. Quicunque ergo contra huius decreti paginam scienter uenire presumpserit, si non resipuerit, et reatum suum digna penitentia non correxerit, sciat se episcopalis banni nostri vinculo ligatum et tali catena ad examen supremi iudicis protrahendum. De qua re, ut per succedentia tempora nullus reddatur ambiguus, presentem cartam inde conscribi fecimus, quam et prefato cenobio cum sigilli nostri impressione porreximus. Huius autem donationis testes fuerunt, Aribo prepositus, Herimannus canonicus, Beringerus, Rihwinus, Brungerus, Heinricus, Reinherus, et alii clerici multi, Laici uero dominus Wipertus cum filio suo Wiperto, Lof, Teto de crossuc[2]) Boppo de poleb, Boppo de cullidiz, cum aliis multis. Actum nuenburch, Anno dominice incarnationis M. C. III. Indictione XI.

---

1) In dem urſprünglichen Zwecke und Weſen der Schutzvoigteien über Stifter und Kirchen lag es, daß die Voigte die ihrer Fürſorge empfohlenen Kirchen nicht blos gegen äußere Angriffe und Beeinträchtigungen ſchützen, ſondern auch die Stiftsgeiſtlichen in ihrer Verwaltung beaufſichten, die

Integrität des Kirchengutes ſichern und nachtheiligen Verfügungen entgegen wirken ſollte, daher Verträge über Realrechte, beſonders Veräußerungen von Grund und Boden, nicht ohne ſie zum Abſchluß kommen und nur durch ſie in Vollzug geſetzt werden konnten. Vergl. unten S. 53 und zu S. 53. Urk. Nr. 45. Wie nebendem die Stiftsvoigte ſchon damals ihre Stellung mißbrauchten und dazu benutzten, durch vielfache Bedrückung ihrer Schutzbefohlenen und Gerichtseingeſeſſenen ſich zu bereichern, wie hierdurch das urſprüngliche Verhältniß ſich immer mehr umgeſtaltete und in eine drückende Laſt für die Stifter überging, wird ſich im Verfolg unſerer Ermittelungen über den Gang dieſer Angelegenheit ergeben.

2) Von Kroſigk. Die Genealogie dieſes alten Geſchlechts hat Dreihaupt (Saalkreis II. 208.) bis zum Jahr 1117 urkundlich zurückgeführt. Die vorliegende Urkunde reicht noch weiter hinauf; doch möchte der darinnen genannte Dedo von Kroſigk wohl mit jenem v. J. 1117 eine Perſon ſein. Einen Friedrich von Kroſigk nennt die weiter unten (S. 64.) vorkommende Verhandlung v. J. 1209. Das Schloß Kroſigk, von dem der Name des Geſchlechts abzuleiten, liegt im Saalkreiſe, nördlich von Halle.

Als ein Fortſchritt in der Ausbildung der bürgerlichen Lebensverhältniſſe iſt es anzuſehen, daß wir hier (zum erſtenmal in einer Naumb. Urk.) Güterbeſitz oder Herkunft als Geſchlechtsbezeichnung finden, wiewohl auch häufig noch in ſpätern Urkunden nur die Taufnamen genannt werden.

33.

Derſelbe bekennt, daß er dem Stifts-Capitel zu Zeitz das Dorf Tuchin und zugleich mehrere kleinere, auf umgeriſſenem Waldboden von ihm angelegte Dörfer zugeeignet habe.

1108.

Nach dem Original im Archive des Stifts-Capitels zu Zeitz.

Privilegium Wallerami Episcopi de villa Tnchin ao. 1108.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Notum sit omnibus Christi fidelibus, tam praesentibus quam futuris, quod ego, Gvaleramus Dei gratia Numburgensis Episcopus anno ab incarnatione Domini M. C. VIII. indictione prima & in octavo Calend. Octob. bona Tuchin[1]) ab remedium animae meae seu parentum meorum in utilitates fratrum Cicensium ad altare Sancti Petri delegavi, hancque delegationem vinculo banni mei confirmavi, quam villam ab iisdem fratribus iterum ea conditione recepi, ut quotannis, quoad usque viverem, IV. servitia et marcam denariorum persolverem & me moriente omnia in usum suum destinarent. Huius rei testes sunt Adelgo Magdeburgensis Archiepiscopus Capellani

ejus Sifridus & Theodoricus, Abbas Ortwinus, nec non fratres Numburgenses, Erbo Praepositus & Riekmundus, Hinricus praepositus & omnes Cizenses fratres. Milites Wicwertus, Fridericus, Henricus Camerarius, Fridericus, Ditebaldus & filii ejus Gerhardt, Gonter, Arens, ministeriales Cristan, Brunolt, Mertin, Volradt, Mertin, Laurens, Arnold, Billingk, Ernfried, Herman, Dietrich, Heinrich. Hanc epistolam hinc inde munire decrevimus & sigillo nostro firmare censuimus, data est Cice secunda Nonas Aprilis[2]) & (ad ?) hoc quasdam villulas de inculta sylva per me elaboratas, quae sant Nilarsdorf, Babrisdorf, Molastorf, Cultorf, Rulisdorf[3]), cum praefata villa Tuchin & quandam Mustiz sub anathemate beati Petri Apostoli & Paschalis eius Vicarius (sic) & Adelgo Magdeburgensis Archiepiscopus (sic) et nostri, omniumque Pontificum & Sacerdotum, in utilitatem eorundem fratrum traditi & anathematizando stabilivi in augmentum divini servitii, quod bene adnihilatum inveni. Vos videlicet ea ratione, et vicissim per Ebdomadas apud sanctum Petrum & Leonhardum divina praenominata celebrarentur obsequia & ad altare, quod dicitur sanctae talis (?)[4]) missa pro fidelibus defunctis cum divinis vigiliis.[5])

---

1) Bona Tuchin, weiter unten: praefata villa Tuchin; unfehlbar das Dorf Taucha im Weißenfelſer Kreiſe, am Rippach, das wir aus frühern Verhandlungen (Urk. 5. 15. 25.) ſchon haben kennen lernen und deſſen noch öfter gedacht werden wird.

2) Die Jahrzahl fehlt.

3) Von allen hier genannten Orten iſt kein einziger aufzufinden, wenn nicht vielleicht Babrisdorf in Beersdorf (Dorf im Zeitzer Kreiſe) übergegangen iſt.

4) Die Abſchrift enthält in marg. folgende Angabe: Fidis legitur in alio codice Mspto sub Lit. A. A. Fol. 7b.

5) Die ganze Urkunde iſt ungewöhnlich ſchlecht ſtiliſirt und ganz unförmlich abgefaßt.

34.

Der Biſchof Dietrich auf Befehl Kaiſer Heinrichs V.[1]) beſtätigt die von Albert, Grafen von Eberſtein geſtiftete Pfarr-

kirche zu Plauen, im Gau Dobena, und eignet derſelben den ihm ſelbſt in jenem Gau gebührenden Zehnten zu.

1122.

Nach dem Original im Königl. Sächſ. geh. Staatsarchive zu Dresden.[2])

In nomine sancte et individue trinitatis Dietricus divina favente clementia nuenburgensis episcopus omnibus christi fidelibus tam presentibns quam futuris, in perpetuum gratia Uobis et pax adimpleatur X. Teste propheta in memoria eterna iustus erit et e conuerso inpiorum memoria cum sonitu perit. Ea propter fidelium christi pia facta laude digna approbamus, et ne aliqua obliuione obliterentur, in exemplum posteris scripto annotamus. Adelbertus namque comes de euerstein[3]) nobilitate et divitiis pollens, pro peccatorum suorum indulgentia hortatu nostro in pago dobna[4]) qui ditione eius subiacebat, ecclesiam in honorem dei omnipotentis et beate dei genetricis Marie et sancti Johannis baptiste fabricavit et a nobis consecrari inpetrauit. Hanc manso uno qui situs est in villa Cribsiz,[5]) quemque quatuor Zmurdi incolunt et censum sibi prescriptum inde annuatim ecclesie soluunt et molendini sui quod in alestra constructum est dimidia utilitate cum areis et pratis et parte quadam silue in vico Plawe[6]) ubi et ecclesia constructa est dotavit. Ipsius etiam interuentu omnem decimam eiusdem pagi (que) nobis attinebat tam plenariam militum quam constitutam rusticorum eidem ecclesie concessimus et banno nostro firmauimus et Thomam sacerdotem virum et scientia et moribus ornatum incolis prefecimus qui eos ab errore gentilitatis plenius revocet[7]) et ad viam veritatis perfecte perducat. Terminos quoque pagi huic pagine inposuimus irrefragabiliter precipientes, ut omnes infra hos constituti decimas suas ut prescriptum est sacerdoti Thome, eiusque in ecclesia plawn successoribus reddant et in omnibus que divina sunt in baptismo in confessione et in sepultura se illi subiectos esse debere recognoscant. A capite riui Locotvia[8]) usque ad Turam[9]) et ab hoc ad Esilbach inde ad aquam Golz[10]) et eam ad summum brodini[11]) ultra tirpilberc[12]) in birbirbach[13]) descensumque eius in Mildam usque ad dnesnizam[14]) ad ortum eius in adzvatowam[15]) et summum eius usque ad secundam alestram et descensum ad rectam alestram et usque Milne[16]) eius ascensum, ad originem medie stirbile[17]) et cursum eius in conin[18]) unde ad milezibach[19]) usque lomnizam[20]) fluxumque eius in binin[21]) eius decursum inter villam zobri[22]) in Kamenizam[23]) donec wisinta[24]) et eam descendendo ad tiliam in Mosilwita[25]) aqua in dobna

a concursu inter striboz[26]) et siroune[27]) ad alestram et ascensum eius usque locotwiam. Infra hos ergo terminos nullus absque assensu plebani sacerdotis ecclesias construat vel dedicari faciat et si qua constructa fuerit matrici ecclesie obediat cuiusquilibet sacerdos ecclesie plawensis curam de manu successorum nostrorum recipiat. Nos itaque factum nostrum et scriptum Potestate beati Petri apostolorum principis eiusque uicarii domini Kalisti[28]) summe sedis pontificis, auctoritate quoque nostra, banno firmamus et presentem paginam ne ab aliqua ecclesiastica secularive persona que statuimus vel mutari vel convelli debeant, sigillo nostro recognitam posterorum memorie commendamus. Huius rei testes sunt hii Machtolfus prepositus nuenburgensis. Heinricus magister, Brungerus, Ruvinus. Cic. Hermannus prepositus, Rupertus, Johannes. Nobiles Albertus comes de euerstein, Luf, Arn, Wernerus. Ministeriales Erkenbertusde Wilhaa, Isinhardus, Hertwicus, Witilo, et alii plures.

(Siegel des Biſchofs Dietrich.)

Acta sunt hec anno domini M. C. XX. II. Indictione 1 Regnante et hec fieri inperante Heinrico V. anno imperii eius XII., presente domino alberto moguntinensis sedis Archiepiscopo, anno ordinationis Dieterici episcopi XI. Feliciter Amen.

---

1) S. den Schluß der Urkunde (Acta &c.) wo auch gemeldet wird, daß der Erzbiſchof Albert zu Mainz der Handlung perſönlich beiwohnte.

2) Obwohl dieſe Urkunde durch eine alte, mehrmals abgedruckte Ueberſetzung (ſ. Schultes I. 269.) bereits bekannt iſt, ſo dürfte doch bei dem beſondern Intereſſe und der Wichtigkeit derſelben für die Gaukunde des Oſterlandes und die Kenntniß der damaligen politiſchen, kirchlichen und Culturzuſtände jener Gegend die Mittheilung nach dem Original um ſo mehr gerechtfertiget ſein, als jene Ueberſetzung ſehr ungenau, und beſonders in den zum Theil ganz umgeformten Ortsnamen vom Original ſehr abweichend iſt. Dieſe Abweichungen haben darinnen ihren Grund, daß der Ueberſetzer die in der Urkunde benannten Orte in der Wirklichkeit aufſuchte und ohne weiteres in ſeiner Ueberſetzung diejenigen Namen eintrug, unter welchen er die urkundlich bezeichneten Orte erkannte oder zu erkennen glaubte, daher die Ueberſetzung in ſoweit zugleich die Stelle eines Commentars vertritt. Außer der Originalurkunde befindet ſich in dem oben bezeichneten Archive auch noch ein beglaubigtes Transſumt derſelben in der Urkunde des Biſchofs Dietrich II. zu Naumburg v. J. 1270 durch die er auf Erſuchen der Ordensbrüder des deutſchen Hauſes zu Plauen die Anordnung ſeines Vorgängers Dietrichs I. beſtätigt (ſ. unten.)

Digitized by Google

3) Eberstein. Wir beſitzen von dieſem ſo reich begüterten voigtländiſchen Geſchlecht keine nähere Nachricht. Was Limmer (a. a. O. in Beziehung auf Latonius) von einem Bruno von Eberſtein beibringt, der vom König Heinrich I. i. J. 935 zu einem Grafen und Richter über die unterworfenen Slaven geſetzt worden, iſt Fabel, wie ſchon der, dem genannten Bruno, ganz entgegen dem Gebrauche jener Zeit, beigelegte Geſchlechts- oder Herkunftsname erkennen läßt. Eben ſo wenig iſt die Verbindung dieſer Dynaſtie mit dem noch blühenden und weit verzweigten Geſchlechte dieſes Namens nachzuweiſen.

Wie die ausgedehnten Beſitzungen der Grafen von Eberſtein im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts nach und nach an diejenige Linie der Herren Reußen gekommen, welche ſich von dieſer Erwerbung Voigte von Plauen nannten, iſt auch nach dem, was Limmer in ſeiner Geſchichte des Voigtlandes darüber mehr conjecturirt als nachgewieſen hat, noch ſehr in Dunkel gehüllt.

4) Dobena. Wir kennen dieſen Gau nur durch dieſe Urkunde, welche aber über deſſen Lage und Begrenzung genügende Auskunft giebt. Der Name hat ſich in dem Dorfe Dobenau bei Plauen erhalten.

5) Cribsitz; in der Ueberſetzung Grieſchwitz. Ich beſchränke mich darauf, bei jedem in der vorliegenden Urkunde genannten Ortsnamen die Umformung deſſelben in der Ueberſetzung anzuzeigen und im Allgemeinen auf die von Schultes (I. 269.) und Limmer (Voigtl. 286.) verſuchte Erklärung hinzuweiſen, deren weitere Prüfung denen, welche durch ausreichende Local-Kenntniß dazu befähigt ſind, überlaſſen bleibt. Limmer gründet auf die urkundliche Grenzbeſchreibung die Behauptung, daß der Gau Dobenau an zehn Quadratmeilen in ſich geſchloſſen habe.

6) in vico Plawe. So auch in dem obenerwähnten Transſumt. Die Ueberſetzung hat: an der Straße Plauen; der Ueberſetzer las daher vermuthlich in via Plawe.

7) plenius revocet. Es kann nicht befremden, daß die Bekehrung der Bewohner jener Gegend zum Chriſtenthum noch nicht vollendet war, wenn wir aus dieſer Urkunde erſehen, daß eben damals erſt die erſte chriſtliche Pfarrkirche im ganzen Gau Dobena gegründet wurde.

8) Locatwia. In der Ueberſetzung Toctau.

9) Turam; die Ueberſ. Thurau.

10) Golz; Ueberſ. Gelzſch.

11) Brodini; fehlt in der Ueberſetzung.

12) Tirpilberc: der Türpel.

13) Birbirbach: Birberbach.

14) Dnesnizam: Schweinitz.

15) Adzuatowan: Schweta.

16) Milne: Milarc.

17) Media Stirbile: Mittel Tirbel.

18) Conin: Conich.

19) Milezibach: Mileßbach.

20) Lomnizam; fehlt in der Ueberſetzung.

Digitized by Google

21) Binin; desgl.
22) Zobri: Zobern.
23) Kamenizam: Kempnitz.
24) Wisinta: Wieſenthal.
25) Mosilwita: Moſelwitz.
26) Striboz: Schnebes.
27) Siroune: Syrow.
28) Pabſt Calixt II. reg. v. 1219 — 1224.

35.

Der Pabſt Calixtus II. ertheilt dem Biſchof Dietrich ge-
viſſe äußere Auszeichnungen und genehmigt deſſen Anordnun-
;en in Betreff der Klöſter Sct. Moritz zu Naumburg, Sct.
Stephan zu Zeitz, zu Boſau und zu Rieſe.

1119.

Nach dem Original im Großherzoglichen Geh. Staats-Ar-
)ive zu Weimar [1]).

Calixtus Episcopus Servus servorum Dei venerabili fratri
'heodorico Nuenburgensi Episcopo salutem et apostolicam
enedictionem.

Sicut injusta poscentibus nullus est tribuendus effectus,
c legitima desiderantium non est differenda petitio. Proinde
)s frater in Christo karissime Theodorice tuis petitionibus
nuentes tibi tuisque successoribus ad perpetuam sancte
uenburgensis ecclesie dignitatem mitram deferendam [2]) &
diebus festis cum rationali [3]) missas concedimus celeb-
ındas. Sane in ecclesia Scti. Mauricii, prout a te institu-
m est, & in ecclesia Scti. Stephani cicensi canonicos
inceps secundum beati Augustini regulam conversari decer-
nus. Porro in duobus monasteriis, Bosov [4]) videlicet &
ؚszoa [5]), que ad honorem Dei & beate Marie semper virginis
Scti. Johannis babtiste tuis expendiis construxisti,
ınachi habeantur. Ipsis autem ecclesiis & monasteriis uni-
rsa, que vel a te vel ab aliis quibusque fidelibus de suo jure
n collata sunt aut in futurum deo largiente conferre contin-
rit, stabilimus. Id ipsum & commisse tibi Nuenburgensi
:lesie in decimis oblationibus & possessionibus suis quas modo
itime possidet vel in futurum largiente deo juste adipisci
erit confirmantes. Si quis igitur decreti huius tenore
;nito ecclesie cui deo auctore presides aut etiam predicta-
ı ecclesiarum & monasteriorum bona auferre invadere aut
ıere infestare presumserit, honoris & officii sui periculum

16

Digitized by Google

patiatur aut excommunicationis ultione plectatur, nisi presumptionem suam digna satisfactione correxerit. Amen. Amen. Amen.

Dat. Remis [6]) per manum Grisoberti scte Romane ecclesie Diaconi Cardin. ac bibliothecarii. III. Kal. Novemb. Indict. XIII. Incarn. dominice anno M.C.XVIIII. Pontificatus autem domni Calixti secundi pp. anno (I.) [7]).

---

1) Ob ich gleich dieſe intereſſante Urkunde bereits meiner Monographie über das Sct. Moritzkloſter beigefügt habe, ſo ſchien es doch nicht überflüſſig, dieſelbe auch hier einzuſchalten, weil die zu ſchwache Auflage jener Gelegenheitsſchrift ſelbſt für die Subſcribenten nicht ausreichte, folglich gar nicht in den Buchhandel gekommen iſt.

2) Es geht aus dieſer erbetenen Vergünſtigung hervor, daß die Mitra damals noch nicht zu den allgemeinen Attributen der biſchöflichen Würde gehörte.

3) Rationale, ein ſymboliſcher Bruſtſchmuck, der früher allein von dem Pabſte, ſpäter auf beſondere Vergünſtigung deſſelben auch von Erzbiſchöfen und einzelnen Biſchöfen bei großen Kirchenfeierlichkeiten getragen wurde, ſeit längerer Zeit aber nicht mehr gewöhnlich iſt.

4) Benedictinerkloſter Boſau bei Zeitz.

5) Benictinerkloſter Rieſa an der Elbe, das, wie das Kloſter Boſau vom Biſchof Dietrich geſtiftet, aber erſt vom Biſchof Udo vollendet und der Inſpection jenes Kloſters unterworfen wurde. Die Stiftungs-Urkunde ſ. bei Schöttg. Dipl. II. 428.

6) Remi, Rheims.

7) Das Jahr iſt wegrabirt. Das der Urkunde anhängende bleierne Bullen-Siegel benennt den Pabſt Calixtus II.

36.

Der König Konrad III. eignet dem Biſchof Udo I. zu Naumburg und ſeiner Kirche den königlichen Hof zu Breitenbuch mit dem daran liegenden Forſte zu.

1138.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sancte & individue trinitatis. Cunradus divina favente clementia Romanorum Rex secundus. [1]) Cum ecclesias dei deligendo reveremur et augere studemus adaucta quoque corroborando conservamus antecessorum nostrorum regum sive imperatorum exempla imitamur, nimirum id in presenti vita et futura deo propitiante nobis non ambigimus pro-

desse. Notum sit igitur omnibus tam presentibus quam futuris christi fidelibus, pro remedio anime nostre nec non parentum nostrorum interveniente etiam dilecta nostra Gerdrude regina ac pro fideli servitio Udonis Nuwenburgensis Episcopi nobis devotissimi, nos quandam nostram regalem curiam Breitenbuch dictam et quandam silvam magnam quae vorst nuncupatur eidem curie adjacentem sancte Nuwenburgensi ecclesie in honore beati Petri apostolorum principis consecrate donasse in proprium et libere affectasse cum omni utilitate que vel in presenti vel in futuro tam ex predicta curia quam ex foresto poterit provenire. Ut autem hujus nostre concessionis donatio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo hanc inde cartam scribi et sigilli nostri impressione[4]) jussimus insigniri. Huic denique nostre affectationi idoneos adhibuimus testes[5]) quorum nomina hec sunt Albertus maguntinus archiepiscopus Bernardus hildenseimensis Episcopus Rudolfus halberstadensis episcopus Cunradus magdeburgensis archiepiscopus Wiegerus brandenburgensis episcopus Albertus dux et marchio Wilhelmus comes palatinus Otto comes de Rinecke Ludewicus comes patrie Sitzo comes Ludewicus de Lare Ludewicus de Wipfere.

Signum domni Cunradi regis secundi.

Ego Arnoldus cancellarius vice Alberti archicancellarii recognovi.

Anno dominice incarnationis millesimo centesimo tricesimo octavo, indictione prima, septimo Kalendas Aug. Data Quitelingenburch feliciter amen.

---

1) Welche Gründe Konrad III. beſtimmten, ſich als König hier, wie gewöhnlich und faſt durchgängig in ſeinen Urkunden, als den zweiten dieſes Namens zu bezeichnen, iſt nicht bekannt. Dieſelbe Bezeichnung findet ſich auf ſeinem Siegel, wodurch dieſelbe ganz eigentlich ſtereotyp, und der Gedanke an ein fortgeſetztes Kanzlei-Verſehen ausgeſchloſſen wird. Vergl. Chron. Gottw. p. 346 und Heinecc. de sigill. p. 102.

2) Breitenbach, Burgruine, Dorf und königliche Domaine im Zeitzer Kreiſe, in der Nähe von Hainsburg und in Berührung mit dem Zeitzer Forſt.

3) Der Zeitzer Forſt, im ſüdweſtlichen Theile des Zeitzer Kreiſes.

4) Das Siegel iſt ſehr ſchön erhalten.

5) Vorliegende Urkunde iſt unter den, im Domcapitels-Archive vorhandenen Kaiſerlichen die erſte, die in Beziehung auf genannte Zeugen ausgefertigt iſt.

Digitized by Google

87.

Urkunde des Biſchofs Udo I. über die Einweihung der wiederhergeſtellten Kirche zu Reichenbach nnd über die Feſtſtellung der Parochial-Verhältniſſe.

1140.

Nach dem Original im Königl. Sächſ. Geheimen Archive zu Dresden.

In nomine sancte et individue trinitatis. Uto diuina fauente clemencia Sancte Nuenburgensis ecclesie Episcopus omnibus christi fidelibus tam presentibus quam futuris imperpetuum gratia vobis et pax adimpleatur. Nouerit omnium christi fidelium tam presencium vniuersitas quam futurorum posteritas quod nos Uto ex sola omnipotentis dei gratuita bonitate Sancte Nuenburgensis ecclesie dictus Episcopus Ecclesiam in Richenbach[1]) hostium incursu destructam[2]) et reedificatam in honore Sancte Marie perpetue virginis et sanctorum petri et pauli apostolorum consecrauimus ac duo molendina, inferius videlicet et superius, circa Richenbach in rypa mylen situata et agros cum pratis inferioris campi, habentes [3]) a molendino inferiori in ascensu ripe mylen centum triginta vnam, deinde a ripa in ascensu montis ducentas duas, et ex transuerso centum et decem, et ex inde in descensu rursum ad molendinum centum sexaginta tres (virgas) vna cum agris et pratis superioris campi habentes a sinistris circa confrontationes suas in longitudine a molendino superiori in ascensu montis vsque ad uiam circa patibulum que ex transuerso protenditur a villa Ratscha ad Schonbrun tricentas triginta tres Deinde continuando viam ad Ratscha ad limitares lapides confrontantes campum huiusmodi et campum antique Ratscha vsque ad semitam a Richenbach ad plawen tendentem centum quinquaginta duas Exinde vero in descensu ducentas octuaginta vsque ad pratum vniuersitatis Et exinde rursus ad molendinum quadraginta duas virgas mensurales uel quasi pro dote assignatas cum terminis opidi Richenbach et villarum quas infra scribi fecimus banno firmauimus et hoc posterorum noticie presentis scripti memoria et sigilli nostri recognicione commendare curauimus. Eodem vero in loco ante plures annos felicis memorie dominus Guntherus predecessor noster sancte Nuenburgensis ecclesie Episcopus ex lignis fabricatam ecclesiam consecrauerat dote et eisdem terminis opidi et villarum quas posuimus banno firmauerat labente eciam aliquanto tempore et domino Gunthero viam vniuerse carnis ingresso bone recordacionis dominus Balrabanus ecclesie nostre Episcopus eandem ecclesiam lapideam exstruc-

tam incendio pereunte priore consecrauit et dote prima et terminis eisdem sub anathematis vinculo ad exemplum antecessoris sui roborauit. Nomina uero villarum in terminis ecclesie in Richenbach situatarum sunt hec [4]) Villa Richenbach Heynrichsdorff Hertmasgrun Ernphoruzgrun Bertolsgrun Waltkirkin Plona Ratenbach Ohorn Schonbrun Snetenbach Weissensand Ratscha Foschenrod Lommitz Netschka Mjla. Has itaque villas Baptismum Sepulturam et cetera que diuina sunt in Richenbach expetere ac decimas exsoluere iuxta constitutum antecessorum Episcoporum statuimus et anathemate confirmamus. Infra hos terminos nullus absque assensu plebani sacerdotis Ecclesias siue Cappellas construat vel dedicari faciat Et si qua constructa fuerit matrici ecclesie in Reichenbach obediat Cuius quilibet sacerdos Reichenbachensi ecclesie preficiendus curam de manu prepositi Ecclesie Czicens. recipiat. Testes huius pagine sunt hii Bertoldus Nuenburgensis prepositus, Tydericus decanus, Heynricus magister et in plisna archidiaconus [5]), Thimo Czicensis prepositus, Hermarus magister, Tidericus custos, Laici Thimo villicus, Germarus, ministeriales Hilmhardus, Wittylo, Martinus, Volkwinus, Bernhardus et alij quam plures. Actum in Cice a venerabili Vtone Sancte Nuenburgensis Ecclesie Episcopo Anno ab incarnatione domini Millesimo centesimo quadragesimo, Indictione tercia. Anno ordinacionis domini Episcopi XV. feliciter amen.

---

1) Reichenbach, Königl. Sächſ. Vaſallenſtadt im Voigtländiſchen Kreiſe.

2) Vielleicht in den Kämpfen der Nachgelaſſenen der beiden Markgrafen, Heinrichs von Eilenburg und Thimos um die Nachfolge in die Markgrafſchaft.

3) Die in der hier folgenden Grenzbeſchreibung bezeichnete Linie zu verfolgen und zur Anſchauung zu bringen, muß denen, die der Localitäten kundig ſind, überlaſſen bleiben.

4) Die hier verzeichneten Orte ſind bis auf wenige in der Umgegend von Reichenbach aufzufinden und unter folgenden mehr oder weniger veränderten Namen leicht zu erkennen: Ober- und Unterheinsdorf, Hartmannsgrün, Iftersgrün, Pechtelsgrün, Waldkirchen, Plohn, Röthenbach, Obhorn, Schönbrunn, Schneidenbach (Weißenſand iſt nicht auszumitteln) Ratſchau, Fiſchenrode, Lomzig, Netzſchkau, Myhlau.

5) Näheres über die Eintheilung der Diöces Naumburg in Archidiakonate ſ. im Anhange.

88.

Deſſelben Urkunde über die Einweihung der wiederhergeſtellten Kirche zu Altenkirchen im Pleißengau und über die Feſtſtellung der Parochial-Verhältniſſe.

1140.

Nach dem Original im Königl. Sächſ. Geheimen Archive zu Dresden.[1])

In nomine sancte et individue Trinitatis Uto diuina fauente clemencia sancte Nuemburgensis ecclesie episcopus. Omnibus Christi fidelibus tam praesentibus quam futuris in perpetuum gratia uobis et pax adimpleatur. X. Nouerit omnium christi fidelium tam presentium uniuersitas quam futurorum posteritas, quod ego Uto ex sola omnipotentis dei gratuita bonitate sancte nuenburgensis ecclecie dictus episcopus in pago plisna ecclesiam que aldenkirken[2]) dicitur primo ligneam que igne periit deinde lapideam in honore dei et sancte et uictoriosissime crucis sancteque Marie perpetue uirginis et beate Margarete virginis peticione fratris nostri witradi in pago memorato archidiaconi, cicensis ecclesie decani[3]), consecravi dotem cum terminis uillarum quas infra scribi feci banno firmaui et hoc posterorum presentis scripti memoria et sigilli nostri recognitione commendare curaui. Eodem uero in loco in quo . . . ligneam uel deinde lapideam ecclesiam consecraui ante plures annos sicut ueridica ueterum relatione didici felicis memorie dominus Gunterus predecessor meus sancte nuenburgensis ecclesie episcopus primus ex lignis fabricatam ecclesiam consecrauerat dote et eisdem terminis uillarum quas posuimus banno firmauerat. Labente etiam aliquanto tempore et domino Guntero uiam uniuerse carnis ingresso bone recordationis dominus Walrabanus ecclesie nostre episcopus ligneam itidem ecclesiam pereunte priore consecrauit et dote prima et terminis eisdem uillarum sub anathematis uinculo ad exemplum antecessoris sui roborauit. Prima autem uel secunda eiusdem ecclesie consecratio celebrata est temporibus diue memorie domini Heinrici qu(arti) romanorum imperatoris et semper augusti . . . et opera cuiusdam Richeri eiusdem ecclesie sacerdotis, tercia uel quarta romanorum indictione, heinrico . . . . . . rege inuictissimo . . . . nichilominus et labore alexandri sepius dicte ecclesie prouisoris. Nomina uillarum que in terminis . . . . . . lingua rustica aldenkirkin lingua uero patria Aldcoztol uocatur esse noscuntur, hec sunt: Nebedun que cum omni utilitate dos ecclesie est, Hillice . . . . . Rosenezdorf, Platicizci, Ztribeglowe, Drogane, Gimelen, Lu-

cinsdorf, Malus, Groluwic, Grichawa, Prene, Michowe, Lonizka, Tossowe, Zossane, Nortin, Crimazhowe, Drosin, Coacowe, Kirsiz, Grobosdorf, Nenuwiz, Zioporice, Tussuwiz, Golniz, Zvenz, Craz, Godiscowe, ... et dimidia pars Huelin, numero XXX. III[a] quarum alie antique alie noue esse noscuntur. Has itaque uillas excepta zvenz que propriam habet ecclesiam baptismum sepulturam et cetera que diuina sunt in aldenkirkin expetere iuxta constitutum antecessorum nostrorum episcoporum statuimus et anathemate confirmamus. Testes huius pagine sunt hii Bertoltus nuenburgensis prepositus, Tidericus decanus, Heinricus magister et in plisna archidiaconus[5]), in quarta scilicet dedicati ne, Timo Cicensis prepositus, Germarus magister, Tidericus custos, Laici Thimo uillicus, Germarus, ministeriales Hilmhardus, Witilo, Martinus, Volkwinus, Bernhardus et alii quam plures Actum in Cice a uenerabili Utone sancte nuenburgensis ecclesie episcopo, anno ab incarnatione domini Millesimo C. XI. Indictione III. Anno ordinationis domini episcopi XIV. feliciter AMEN.

---

1) Die Urkunde hat ſehr durch Feuchtigkeit gelitten, ſo daß manche Wörter nicht mehr zu leſen ſind.

2) Altkirchen, kleines Dorf im Herzoglich Sächſ. Kreis-Amtsbezirke Altenburg, mit einer Kirche, zu welcher noch jetzt 3 Filiale und vierzehn eingepfarrte Dörfer gehören.

3) Am Schluſſe der Urkunde iſt unter den Zeugen Heinricus als Archidiakonus in Pago Plisnia genannt; der Zuſatz in quarta scilicet dedicatione, deutet an, daß der hier genannte Witradus, und was von deſſen Petition erwähnt wird, wohl auf die dritte Einweihung zu beziehen ſei. Ueber die Eintheilung des Stifts im Archidiakonate, ſ. Anhang.

4) Von den verzeichneten Ortſchaften ſtehen folgende noch jetzt mit der Kirche zu Altkirchen in Verbindung: Hillice (Illſitz) und Malus (Mohlis), als Filiale, Roſenezdorf (Röthenitz?), Platicizci (Platſchitz), Drogane (Drogen), Gimelen (Gimmel), Grichawa (Graicha), Lonizka (Lunzig), Tuſſuwiz (Groß- und Klein-Tauſchwitz), Golniz (Gölnitz), Craz (Kratſchitz?) und Godiſcowe (Gödiſſa). Außerdem ſind in der Nähe noch aufzufinden: Ztribeglowe (Trebula), Prene (Prehna), Michowe (Meucha), Toſſowe (Klein-Tauſcha), Droſin (Droſen), Coacowe (Kaken), Kirſiz (Kertſchitz) und Zioporice (Zſchepperitz), welche vermuthlich zur Förderung des Gottesdienſtes nähern Kirchen zugewieſen worden ſind. Folgende ſind nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln: Groluwic, Zoſſane, Nortin, Crimazhowe, Grobosdorf, Nenuwiz und Zvenz, obgleich von dem letztgenannten Orte in der Urkunde bemerkt wird, daß derſelbe mit einer eigenen Kirche verſehen geweſen.

5) S. Anmerk. 3.

39.

Derſelbe eignet ſeiner Kirche gewiſſe Beſitzungen zu Helfede, Corenbeche und Huneleve zu.

1145.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine sancte & individue trinitatis. Udo dei gratia nuenburgensis episcopus. Quia in durissima mortis conditione versamur et in ieiuniis et orationibus iis ordinata elemosinarum largitione adjuti gehene incendium vitare nequimus, placuit ex his bonis, quae ex hereditate parentum meorum mihi successerant, exceptis in meringen[1]) sitis, venturum judicem mihi vel parentibus meis placare, tradendo ea super altare apostolorum petri & pauli heredibus meis astantibus & sub multorum testimonio pium assensum prebentibus. Sed quia posteritas peccatis nostris exigentibus piis bonorum studiis & actionibus magis contraire & detrahere quam assistere & asstipulari consuevit, omnium fidelium devocioni nota esse volumus villarum vocabula, in quibus bona hereditatis mee sita sunt et in quem modum ecclesie sunt tradita. Hec enim sunt helfeden[2]), corenbeche[3]), huneleive[4]), quicquid enim in his villis mihi hereditario jure successerat cum omnibus redditibus & utilitatibus, cultis & incultis, viis & inviis, pratis, silvis, pascuis, exitibus & reditibus, aquis, aquarumve decursibus super prefatum altare delegavimus. Modus autem traditionis talis est, ut ipsius loci episcopus omnia ad utilitatem ecclesie disponat, exceptis duobus mansis in delze[5]) et dominicali nostro in huneleive, et quarta parte navigationis ibidem[6]) & parte pomerii et ecclesiam (sic) in eodem loco cum hereditate sua ad me pertinentem[6]). Hec specialiter pro anima mea et parentum meorum et in restaurationem bonorum illorum ex parte, que marchioni cuonrado concessimus in usus canonicorum nuenburgensis ecclesie de domo tradidimus. Eodem et tempore mulierem quandam de familia nostra in eadem civitate maritatam, nomine basiliam, cum libris suis & omni posteritate sua[7]) & fratrem suum theodericum scolarem peticione cuiusdam familiaris nostri theoderici decani super prefatum altare beatorum apostolorum petri & pauli, heredibus nostris asstantibus[8]) & sicut ad superiora pium assensum ad hoc etiam prebentibus, in jus ministerialium ad officium pincernarum contradidimus[9]). hanc vero traditionem cum precedenti banno nostro confirmavimus et impressione sigilli nostri consignavimus subcsriptis testibus astantibus, au-

dientibus & videntibus. Perchtoldus major prepositus, theodericus decanus, Cuonradus prepositus Scti. Mauricii, Guntherus custos, heinricus magister scolarum, et vere omnes ejusdem ecclesie canonici. Laicorum magna multitudo affuit, de quibus istos scripsimus Lodeuuicus de Wipera [10]), Hesicus de brunstede, Godewaldus de Nuemburg [11]), Fredericus, frater eius de wisentorf. De ministerialibus Erbo, Martinus, Volchin, Harwic, Heinric. Acta est hec traditio anno MCXLV, Indictione octava, Regnante Cuonrado rege romanorum secundo, anno vero regni eius octavo, Marchione Conrado, eiusdem ecclesie advocato [12]). in ecclesia cathedrali nuemb.

---

1) Vielleicht Morungen im Mansfelder Gebirgs-Kreiſe.

2) Helfede; vergl. zu Nr. 30 Anmerk. 3.

3) nicht zu ermitteln.

4) Holleben; ſ. unten Anmerk. 6.

5) Dehlitz, im Merſeburger Kreiſe, über Lauchſtädt, ganz nahe bei Holleben.

6) Vergl. die dem Kloſter Roßleben vom Kaiſer Friedrich ertheilte Urkunde vom Jahre 1174, bei Menk. S. R. G. III. 1124 in folgenden Worten: ecclesia quae dicitur Hunlevect navale remigium et molendinum et portus ex utraque parte et pomerium trans aquam, woraus zu erſehen, daß die in vorliegender Urkunde bezeichneten Beſitzungen Udos bis dahin an bemeldetes Kloſter gekommen waren. Holleben liegt an einem Arme der Saale, daher unter quarta pars navigationis und navale remigium wohl ein Waſſerzoll zu verſtehen iſt.

7) Obgleich, wie ausdrücklich bemerkt wird, die Baſilia verheirathet und, wie zu vermuthen, die Frau eines freien Mannes war, ſo konnte dieſes doch nach dem Grundſatze des ältern deutſchen Rechts: „das Kind folgt der ärgern Hand,“ ihren ehelich gebornen Kindern nicht zu ſtatten kommen; ſie waren und blieben Hörige, wie die leibeigne Mutter.

8) Gewöhnliche Form der Uebergabe und Vollziehung der Eigenthumsübertragung, wenn Leibeigne veräußert werden. Das Domcapitels-Archiv gewährt mehrere Beiſpiele. Ueber die Schenkung der Baſilia iſt noch eine zweite, dieſen Gegenſtand allein betreffende, aber in ſo weit mit der vorliegenden ganz gleichlautende Urkunde vorhanden.

9) Wie hier die Baſilia ad officium pincernarum, ſo wird in der Urkunde Biſchoff Bertholds vom Jahre 1159 Nr. 44 ein Leibeigner ad officium dapiferorum dem Stifte zugeeignet. Wie die Hofdienſte, gleich den Kriegsdienſten, durch die damit verliehenen Grundſtücke (beneficium, Dienſtgut) vergütet wurden, (vgl. S. 111) ſo gehörten auch Leibeigene zur Ausſtattung der Hofämter.

10) Ludewicus de Wippera, höchſtwahrſcheinlich derſelbe Graf von Wippera dieſes Namens, der mit ſeiner Gemahlin Mathilde um das Jahr 1140 das Kloſter zu Roßleben ſtiftete; zu vermuthen iſt, daß Udo die oben bezeichneten und von ihm hier reſervirten Beſitzungen ſpäter dieſem Kloſter zueignete.

Digitized by Google

11) Godebald, landgräflicher Burggraf auf der Neuenburg (Schloß Freiburg) Vgl. S. 157. Anm. 190.

12) Vgl. Urk. 32. Anmk. 1.

Das der Urkunde aufgedrückte, wohlerhaltene Siegel ſ. Tab. III. 4.

40.

Derſelbe eignet dem Kloſter St. Moritz fünf Hufen zu Mukerene eine Fiſcherei und einige Waldung zu.

(ohne Datum.)

Nach dem Original im Großherzoglichen Archive zu Weimar, verglichen mit dem im Domcapitels-Archive.

Uto Dei gratia Nuenburgensis Episcopus omnibus Christi fidelibus. Divinis cultibus adminicula prestare & deo est acceptabile & saluti animarum plurimum constat prodesse. Quocirca ob remedium anime mee dilecto fratri Conrado & fratribus suis in monasterio scti Mauricii sub regulari professione deo famulantibus V. mansos in mukerene[1]) & locum piscatorium, qui vulgo vach dicitur; & partem silve claustro ipsorum adjacentem[2]) ad supplementum necessitatum eorum contradidi, ipsamque traditionem banni mei auctoritate firmavi. (kein Datum.[3])

1) Ein Dorf und Rittergut Mucrena liegt im Saalkreiſe, im ehemaligen Amtsbezirke Könnern, ein Dorf Mokrehna im Torgauer Kreiſe.

2) Da die Urkunde mit keinem Datum verſehen iſt, ſo würde es zweifelhaft ſein, ob dieſelbe von Udo I. oder II. ausgeſtellt worden, wenn nicht das durch andere Urkunden uns wohl bekannte Siegel darüber Gewißheit gäbe.

Udo führte drei verſchiedene Siegel. (ſ. Tab. I, 2. u. Tab. II. 3. 4.), Ein mehreres über dieſelben ſ. im Anhange.

41.

Derſelbe bezeugt, daß ſeine Schweſter Adelheid mit Zuſtimmung ihrer fünf Söhne dem Kloſter Sct. Georgen eine Hufe zu Ritebeche zugeeignet habe.

(ohne Datum.)

Nach dem Original im Großherzoglichen Geheimen Archive zu Weimar.

In nomine sancte & individue trinitatis. Uto non meritis sed sola Dei gratia Nuenburgensis episcopus omnibus Christi

fidelibus perpetuam in deo nostro salutem. Cum omnium ecclesiarum sollicitudinem me habere opporteat, maxime autem ejus quam mihi desponsatam in defensionem & tutelam meam per dei gratiam suscepi, justum est ut tam in minimis quam in maximis ejusdem ecclesie rebus nostra videatur diligentia, ne dum minima negliguntur, majora in periculum mittantur. Notum igitur sit omnibus spiritualibus & secularibus presentibus et futuris, quod soror mea felicis memorie Adelheid[1]) ante transitum suum heredibus suis, quinque scilicet filiis consentientibus, mansum unum, que vocatur Ritebeche[2]) cum famula nomine Berhta ad monasterium sancte Marie sanctique Georgii martiris in Nuenburc pro remedio anime sue & parentum suorum dedit, qui annuatim quindecim solidos persolvit, sibique preces fratrum in eodem loco in perpetuum suffragari postulavit. In cuius rei testimonium & velut firmissimum stabilitatis vinculum hoc scriptum sigilli nostri impressione signamus & quod factum est episcopali auctoritate sicut justum est confirmamus.

Huius rei testes sunt Hermannus de Bramberc cum fratribus suis, Hugoldus de Scocheuuice, Heinricus de Aldenburg, Gozmarus presbyter, Adelbertus de Pricez (Prieſsnitz) Udalricus et alii multi.

---

1) Adelheid, Ludwigs des Saliers Tochter, des Biſchofs Udo Schweſter, war vermählt an Ulrich, Grafen zu Weimar (Annal. br. de Landgraviis, bei Eckard. Geneal. p. 347.) Daß hier fünf erwachſene Söhne derſelben auftreten, welche ihre Zuſtimmung zu der hier beurkundeten Schenkung ertheilen, überraſcht um ſo mehr, als von keinem derſelben irgendwo etwas vorkommt, und wir von Adelheids ehelichen Verhältniſſen nicht mehr wiſſen, als daß ſie von ihrem Gemahl verſtoßen worden, (ao. 1112 moritur — Udalricus, Ludovici comitis dudum gener, sed propter filiae repudium invisus. a. a. O. 348).

2) Rippach, am Bache gleiches Namens, im Weißenfelſer Kreiſe.

Das auf- und durchgedrückt geweſene runde Siegel iſt bis auf einen geringen Ueberreſt abgefallen.

42.

Der Biſchof Wichmann überläßt ſeiner Kirche den Naumburger Marktzoll und außerdem einen Zins von 30 Solidis zur Unterhaltung der Dachungen der Domkirche.

1152.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Digitized by Google

In nomine sanctae & individuae trinitatis. Quoniam ut ait apostolus, nos sumus in quos devenerant fines seculorum, & jam instante hora undecima totus mundus vergit in vesperum, idcirco Ego Wichmannus, Dei miseratione Nuemburgensis aecclesiae episcopus, notum facio Christi fidelibus universis, non solum presentibus sed etiam futuris, qualiter saluti animae meae providerim, magis ad utilitatem & decorem domus dei inter operarios summi patris familias pondus diei & aestus portare, quam extra vineam ociosus & inutilis stare. Mei ergo ipsius salubris recordatio fratrumque meorum debita dilectio magistri etiam Wilhelmi fraterna peticio, ad quem fori Nuenburgensis theloneare spectat beneficium, tantum in me ammonendo prevaluerunt, quod ipsius idem theloneum super altare Apostolorum Petri & Pauli cum omni utilitate & integritate fratribus meis libere contraditi, quia vero consideravi, quod haec temporalia beneficia respectu divinorum nichil esse videntur, ampliare & ad majus augmentum perducere disposui, quod in tabernaculo dei sponte offerre volui. Ea propter ad tecturam aecclesiae reparandam[1]) singulis annis XXX. solidos absque omni contradictione contuli, quorum mediam partem Hollandini, qui et Flamingi nuncupantur, in cathedra Petri Apostoli persolvant, reliquam vero partem in duobus terminis divisam, videlicet in festo sanctae Walburgis & beati Martini sclavi mei censuales presentabunt. Preterea, ut aecclesiastica libertas de die in diem adaucta ampliori munimine roboraretur, placuit mihi huic privilegio etiam hoc inserere, ut canonici ejusdem loci et eorum nuncii quacumque die vel tempore causa emtionis vel venditionis aut alicuius commercii ad cycense Forum venerint ab omni genere exactionis & ab omni theloneo semper sint liberi, ejusdemque auctoritate privilegii libere fruantur, sicut et presentes ita et ipsorum posteri. Facta est autem haec traditio anno ab incarnatione domini M. C. LII. indictione XV. Papa Eugenio aecclesiae universali presidente, Regnante Friderico romanorum rege I.[2]) Cuius traditionis testes sunt. Bertholdus prepositus[3]) Titericus decanus[4]) et omnes Nuenburgensis aecclesiae fratres De Laicis Reinhardus de Bobeluz (Pobles), Hethenrecus de Wetha, Ulricus de Mutizce, Albertus et Bernhardus de Grobezce (Gröbitz) Henricus de Aldenburch Sebertus de Robin et alii quam plures.

1) Von dieſem Zins und ſeiner ſtiftungsmäßigen Beſtimmung iſt noch einmal im Jahre 1213 die Rede, als derſelbe theilweiſe an das Kloſter Pforta vertauſcht wurde.

Digitized by Google

Wie aus dieſer ſcheinbar unbedeutenden Notiz ſich fruchtbare Folgerungen zur Aufhellung der dunkeln Geſchichte des Dombaues ableiten laſſen, habe ich in meiner oben (Anmerk. 48.) angezogenen Abhandlung entwickelt.

2) Bekannt ſind die Niederlaſſungen niederländiſcher Coloniſten, die durch die Markgrafen Albrecht den Bär und Konrad zur Beförderung der Landescultur in ihren Gebieten veranlaßt wurden. So entſtand auch die Colonie (Colonia Hollandensium, wie dieſelbe in Pfortaiſchen Urkunden benannt wird), von welcher das Dorf Flemmingen, früher Tribun genannt, den Namen hat. Vergl. S. 48. 62.

3) Ueber ihn ſ. Braun von den Naumburger Dompröbſten I. S. 4; er wurde im Jahre 1161 Biſchof.

4) Braun (Reihe der Dombechanten des Stifts Nauburg S. 2.) theilt von ihm eine Urkunde mit, die älteſte eines Naumburger Dombechanten, mittelſt deren er ſein Jahrgedächtniß ſtiftet, vom Jahre 1148.

Das aufgedruckte, paraboliſch geformte Siegel ſteht mit dem, ſeines Vorgängers Udo I. bis auf den Namen in der genaueſten Uebereinſtimmung. Ein Mehreres über daſſelbe ſ. im Anhange.

43.

Der Biſchof Berthold beurkundet, daß ſein Miniſterial Volrad durch ſeinen, des Biſchofs, Bruder Reinhard von Bobuluz der Stiftskirche zu Zeitz einen Leibeigenen zugeeignet habe.

1157.

nach einer alten Abſchrift in meiner Sammlung[1]).

In nomine sancte & individue trinitatis. Bertoldus Dei gracia Numburgensis episcopus universis Christi fidelibus gracia nobis & pax in perpetuum. Universalis esse sollicitudo primaria solet Ecclesie quatenus cottidianis incrementis fidelium numerus augeatur &c. . . . unde notum esse desideramus, tam presentialium caritati quam eorum posteritati, Volradum, ministerialem nostrum prepositum (?) divo recordationis intuitu quendam hominem suum proprium Domino Reinhardo de Bobuluz[2]) fratri meo[3]) tradidisse, eatenus interjecta condicione, ut idem Reinhardus hominem memoratum beato Petro & Paulo Apostolis[4]) sub jure marthalbeorum (?) ministerialium, illi totique posteritati sue a nobis pro concesso jure, donaret &c. huius rei testes sunt Azzo abbas Bozaviensis, Udo prepositus Cicensis[5]) Bermarus Decanus, Hartmannus, Sifridus prepositus de sancto Stephano, ministeriales henricus cum barba, Hugo filius ejus, Martinus de Croczne & Gumbertus fratres, Conradus Thuringus & fratres Volradus, Wicnandus, preterea homines liberi Heidericus de Wetha,

Digitized by Google

Otto & Lambertus fratres, Erkenbertus de Thaleuiz Conradus de Breitenbach & alii quam plures. Data autem hec anno dominice incarnacionis MCLVII, Indiccione quarta domini Bertoldi Nuemburgens. episcopi ordinacionis anno tercio.

---

1) Aus der diplomatiſchen Sammlung des ehemaligen Advokaten Grubner zu Zeitz, daher vermuthlich aus dem Stiftsarchive daſelbſt.

2) Reinhard v. Bobuluz, wird in den Urkunden von 1140 — 1168. zum Theil in Verbindung mit zwei Söhnen, Friedrich und Dietrich, z. B. in der hier folgenden Urkunde Nr. 44., ein Reinhard d. j, 1171, Friedrich von B. von 1176 — 1184, endlich Berthold und Reinhart 1204 u. 1205 (ſ. unten Urkunde 50) genannt. Der Name des erloſchenen Geſchlechts iſt noch zu erkennen in dem ihres Stammſitzes, Poblas, eines Ritterguts und Dorfes im Herzogl. Sächſ. Meining. Amtsbezirk Camburg ganz nahe bei Naumburg.

3) Vgl. die folgende Urkunde Nr. 44. Es iſt daher unrichtig, wenn von Einigen Berthold als ein Bruder ſeines Vorgängers Wichmann bezeichnet wird; ſ. Fabric. orig. Misn. 535; Dress. Isag. 4, 270.

4) beato Petro et Paulo Apostolis. Nicht nur die biſchöfliche Kirche zu Naumburg, ſondern auch die Stiftskirche zu Zeitz war den hiergenannten beiden großen Apoſteln geweiht. Daß nicht auf jene, ſondern auf dieſe die Schenkung zu beziehen ſei, die Verhandlung auch zu Zeitz und nicht zu Naumburg ſtatt gefunden habe, geht daraus hervor, daß unter den Zeugen kein einziger Naumburgiſcher Domherr oder Geiſtlicher, dagegen aber die Stiftsgeiſtlichen, der Abt zu Boſau, und der Probſt zu St. Stephan zu Zeitz genannt ſind, dieſe Urkunde auch eben zu Zeitz zum Vorſchein gekommen iſt.

5) Muthmaßlich eine Perſon mit Udo II, der Bertholds Nachfolger als Biſchof war.

44.

Derſelbe eignet dem Stifte einen Leibeigenen zum Dienſte bei dem Truchſeßamte zu.

1159.

Nach dem Original im Großherzogl. Geheimen Staats=Archive zu Weimar.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Berhtoldus dei gratia nuemburgensis episcopus omnibus Christi fidelibus Quia etas preterit et etas aduenit et nunquam in eodem statu permanet, dignum duximus, ut que nostris temporibus racionabiliter agimus futuris temporibus eadem certificemus. Notum sit igitur omnibus quod proprium hominem nostrum hugonem ec-

clesie beati Petri[1]) in ministerialem ad officium dapiferorum[2]) dedimus eiusque traditionis assensum et manutraditionem Reinhardi germani nostri ac filiorum suorum friderici et theoderici habuimus. Dedimus etiam quatuor mansos et dimidium de predio nostro eidem ecclesie pro remedio animarum nostrarum quos idem hugo tenuit in beneficio, &c. quorum unus est in holschusen, alius in hegeneroht, tercius in uulenbrunnen quartus in burgenroth, dimidius iu bernaderoht[3]). Ne quis autem hec infringere presumat, auctoritate nostri banni firmauimus et scripto sigilloque nostro muniuimus. Huius rei testes sunt Rabodo prepositus Gerbodo decanus, Thrutwinus, Watherus custos, aliique canonici. Cuono de wipphera, Reinhardus aduocatus et filii sui, fridericus et Theodericus, Odelricus, Heindenricus. Ministeriales Heinricus cum barba, Martinus, et Lodewicus fratres Lodewicus de predele.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis M.C.L.VIIII. Indictione VII.

1) Der biſchöflichen Kirche zu Naumburg.

2) Die vier Hofämter des Marſchalls, Kämmerers, Truchſeß, und Schenken pflegten an keinem Hofe des Mittelalters zu fehlen und waren meiſt erblich verliehen.

3) Die hier genannten Orte ſind nicht mit Sicherheit zu ermitteln; Vielleicht Burg- oder Niederholzhauſen, Hainrode, Burkersrode, Brandrode und Phulsborn, in den Thüringiſchen Aemtern Eckardsberge, Sangerhauſen, Freiburg und Dornburg.

45.

Der Biſchof Heinrich zu Würzburg beſtätigt einen Tauſch zwiſchen dem Hochſtifte Naumburg und dem Kloſter Celle, Würzburger Diöces, über gewiſſe Grundſtücke und Einkünfte.

1164.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive zu Naumburg.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus dei gratia Wirzeburgensis ecclesie minister. Quoniam ad episcopalis diligentie sollicidutinem dinoscitur spectare, universis et precipue subiectis sue dispensationi locis uenerabilibus incunctis legitimis et sibi idoneis contractibus prouidere, ideo et nos idipsum pro nostra possibilitate ex iniuncti offiicii amministratione studemus adimplere. Noscant itaque uniuersi tam futuri

Digitized by Google

quam presentis temporis uiri catholici, quod premissorum contemplatione ex nostra persuasione et auctoritate uenerabiles fratres de cella[1]) iusto titulo comutacionis predium quoddam iuris nuenburgensis ecclesie[2]) situm in albstat, walbrunnen et haselbrunnen[3]), acquisiuerint, in cuius predii comutationem, iuxta ueram computacionem prudentum et discretorum virororum huiuscemodi contractus mediatorum ecclesie sue bona secundum taxationem redituum prefati predii estimata dederunt, scilicet in ostheim ad VI. talenta, in lurungen ad VI. talenta, in hocheim ad unum talentum et V. solidos, in hymmenstat ad XII. talenta, in byrkenuelt et karbach ad unum talentum[4]). Huius autem concambii forma et excquutio facta est sollempniter in curia babenberg celebrata[5]) sub imperatoris Friderici et principum et nostri presentia, accedente quoque Udonis uenerabilis fratris nostri nuenburgensis episcopi tunc presentis coniuentia. Datum est etiam idem predium legitimo et assueto ordine per manum summi advocati nuenburgensis ecclesie tethonis[6]) in manus fideicommissariorum cellensis ecclesie uidelicet marquardi de grumbach et filiorum suorum adelberti et odonis, Billungi uicedomni de wirzeburg, heinrici sculteti, godefridi, godeboldi, qui uersa uice prescripta bona in manum ipsius tradiderunt. Hec ita rationabiliter peracta confirmauit dominus imperator, indicta hinc inde sue auctoritatis pace, assensum dantibus principibus et universis astantibus[7]). Nos quoque ea confirmamus auctoritate dei omnipotentis et banni nostri interminatione, interdicentes, ne aliqua persona hec in posterum qualicunque causa audeat infringere, vel fratres illos molestare, nisi prius iuris sui causam coram regno et nostri presentia dixerit. Ut autem hec pagina inconuulsa et rata permaneat, sigilli nostri et chori (capituli) nostri eam impressione consignamus ac in posterum eam pro monumento rei geste sancte nuenburgensis ecclesie seruanda damus[8]). Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo centesimo LXIIII. Indict. XII. sub abbate cellensis ecclesie Bertholdo[9])

Testes isti sunt Regenoldus coloniensis archiepiscopus, Conradus archiepiscopus de salzburg, Hermannus constantiensis, Eberhardus episcopus babenbergensis, Gero episcopus alberstatensis, Iohannes episcopus merseburgensis, Rupertus episcopus de bazzowa, Conradus episcopus eistetensis, Gero episcopus brihsmensis, Marqnardus abbas vuldensis, Hermannus abbas hersueldensis, Heroldus prepositus majoris ecclesie in wirzeburg, Reinardus prepositus, Adelbertus custos, Iohannes scolasticus, Adelberdus et Buso capellani, Adelbertus marchio et duo filii eius,

Hermanus et Adelbertus, Ludouicus prouincialis comes, Otto marchio de withingen[10]), et fratres eius Theto, Ditericus, Fridericus, Otto comes palatinus de witlingesbach, Rapoto comes de amberg, Hugo comes de tagesburg, Gerhardus comes de bertheim, Adelbertus comes de diliugen, Gerhardus comes de nuringo, Gozmarus comes de cygenhagen, Marquardus de grumbach et duo filii eius Adelbertus et Otto, Rupert de castello, Cuonrad de tungede, Manegold de wilberg, et duo fiilii eius, Erkenbert et manegold, Cunrad de wikard, Heinric de bappenheim, Cunrad de schiphe, Billung uicedominus de wirzeburg, Bodo, Heinric scultetus, Godebold, Godefrid, et alter Godebold, Iringvs de zabelstein. Richolfus de ryth, Wolframm de brozoltesheim, Titeric blumelin.

---

1) Das Kloſter Oberzell (Cella Dei superior) Prämonſtratenſer-Ordens, wurde im J. 1128 vom Biſchof Norbert zu Laon, nachmaligem Erzbiſchof zu Magdeburg, geſtiftet (Brusch. Chronol. Monasterior. Germ. p. 125) Daſſelbe lag ½ Stunde von Würzburg, abwärts, auf dem linken Mainufer, jetzt Privatbeſitzung.

2) iuris eccl. Numb. d. i. Eigenthum des Hochſtifts Naumburg.

3) Albſtatt (Almſtatt), Walbrunn und Haſelbrunn lagen nahe bei einander, eine Meile weſtlich von Würzburg. Albſtatt und Haſelbrunn ſind eingegangen, doch haben ſich die Namen in der Bezeichnung der Feldflächen erhalten, die ehemals zu beiden gehörten und ſpäter mit Walbrunn vereinigt wurden. (Schriftl. Mittheilung von Würzburg.)

4) Zwei Orte, Stadt Lauringen und Oberlauringen (Dorf), und zwei Dörfer Oſtheim und Birkenfeld im Fränk. Landgerichtsbezirk Hofheim, ingleichen das Dorf Hochheim im Landgerichtsbezirke Königshofen, liegen nahe bei einander, nördlich von Schweinfurt, weſtlich von Coburg. Auf dieſe Ortſchaften, die nach ihrer Lage ſich ſehr zum Austauſch eigneten, möchte daher die Urkunde zu beziehen ſein.

Korbach und Hymmenſtatt ſind nicht mit Sicherheit nachzuweiſen.

5) In Calend. Octbr. Imperator de Italia rediens, curiam celebrem Babenberg habuit, in octava S. Martini (Godofr. Monach. bei Freher ed. Buder p. 337.) Hiernach iſt das Datum dieſer Urkunde zu ergänzen.

6) Summi Advocati. Obervoigt, woraus zu entnehmen, daß ſchon damals einzelne Theile der Advokatie über das Hochſtift von Untervögten in Auftrag verwaltet oder vielmehr von jenem dieſen lehnsweiſe überlaſſen waren. Vgl. Urk. 46.

Zur Berichtigung meiner S. 32 ausgeſprochenen Anſicht möge ſich hier folgende Bemerkung anſchließen: Dedo wird hier nur unter dem Prädicat als Stiftsvoigt genannt. In mehrern Urkunden über Geſchäfte, an welchen derſelbe in gleicher Eigenſchaft Theil nimmt, wird er nur als Comes, nicht als Marchio bezeichnet; ſo in der hier folgenden Nr. 46. Sehr

Digitized by Google

richtig! denn zur Verwaltung der Oſtmark gelangte er erſt nach ſeines ältern Bruders Dietrich Tode i. J. 1185. Der Umſtand, daß eben ſo, wie jetzt Dedo, auch ſein Vater Konrad und vor dieſem deſſen Bruder Dedo d. ä. die Stiftsvoigtei, noch ehe ſie zur Verwaltung der Oſtmark gelangten, ausübten, läßt erkennen, daß dieſe Voigtei von den Gliedern des Wettinſchen Geſchlechts gar nicht als ein Attribut der Markgrafſchaft, ſondern als ein für ſich beſtehendes, erbliches Amt und Recht ihres Hauſes verwaltet wurde, worüber durch Erbverträge disponirt werden konnte. Wie nun im Mittelalter mit jedem erblichen Amte (officio) ein Länderbeſitz, als Beſoldung (beneficium), in Verbindung ſtand, ſo auch hier; denn daß die bedeutenden Ländereien, womit die Stifts-Vögte von den Biſchöfen beliehen waren, ſich eben auf die Voigtei bezogen, geht aus den Lehnsreverſen, in welchen ſie dagegen dem Stifte kräftigen Schutz zuſicherten, beſonders aber aus der Erklärung des Biſchofs Udo in der oben S. 38. angezogenen Urkunde, in ff. Worten: advocatiam his beneficiis augmentavimus, hervor. Vergl. die hierher gehörige Stelle des Anhangs.

7) Bezeichnend für die Form der Verhandlungen auf den Königlichen Hof- und Gerichtstagen.

8) Nach der hier bezeichneten, noch vorhandenen Original-Ausfertigung iſt die obige Abſchrift genommen.

9) In der Reihe der Aebte zu Celle der neunte. (Brusch. a. a. O.)

10) Wettin. Otto der Reiche, Markgraf zu Meißen.

Die der Urkunde anhängenden Siegel des Biſchofs und Domcapitels zu Würzburg, beide rund in braunem Wachs abgedruckt, ſind gut erhalten. In erſterem der Biſchof, ſitzend auf einem Stuhl mit Hundsköpfen, mit flacher Kopfbedeckung. Umſchrift: HEINRICUS DEI GRATIA WIRCEBVRGENSIS EPC.; im zweiten der Schutzheilige des Hochſtifts, ſitzend, ganz wie auf jenem der Biſchof, mit der Umſchrift: SCS. KILIANVS.

46.

Der Biſchof Udo II. zu Naumburg beſtätiget den von ihm vermittelten Vertrag zwiſchen dem Grafen Dedo und dem Stifts-Capitel zu Zeitz, die Verwaltung der Voigtei in den ſtiftiſchen Ortſchaften betr.

1169.

Nach einer alten Abſchrift deren Original nicht mehr aufzufinden, in meiner Sammlung.

In nomine sancte & individue trinitatis Udo dei gratia Nuenburgensis episcopus, cunctis Christi fidelibus salutem & gaudium sine fine &c. Igitur dilectus noster cognatus[1]) Teto, Comes, nostre advocatus ecclesie, fratres nostros Cicenses in quibusdam bonis eorum, que oblaciones dicuntur, molestare solebat, videlicet in qualibet eorum villa an-

nuatim de singulis mansis duas modios frumenti sine jure exigendo, domino vero Bertoldo beate memorie episcopo, nostro predecessore, tunc presidente, fratres nostri, una cum illo, sepius advocatum, ut ab hac eorum injuria seu molestia cessaret, rogaverunt nec perfecerunt. Contigit autem Dominum Imperatorem Fridericum in Magdeburgi civitate natalem Domini solempnitate agere[2]), qualemque ibi curiam celebrare; huc fratres nostri coram Imperatore totaque curia querelam super advocatum ferentes per sententiam obtinuerunt, quod ipse advocatus quidem super predicta eorum bona esset, sed nihil juris nihilque in illis facto haberet, nisi forte fratres illum aliqua necessitatis occasione injurarent. Ast predictus cognatus malignis suasionibus seductus ab eo, quod contra jus & fratres nostros, ut supra diximus, facere solebat, nec desiit, sed quod postea de supradictis modiis fecit nec juris exactionem sed amicabilem appellavit petitionem. Talis vero amicabilitas, gravis & molesta fratribus extitit cum, nollent vellent, quod Advocatus voluit, rusticos illorum explere oportuerit. Verum supra nominato predecessore nostro decedente, nobisque illi per divinam ordinationem in Episcopatum succedente, fratres nostri de supra dicta re nos nec sine ferventi supplicatione agressi sunt. Sententia autem super fratrum querela, in Magdeburg confirmata, postea quoque est in Babenberg, coram prefato Imperatore de generali curia nobis presente, repetita iterumque imperiali majestate roborata.[3]) Tandem, tandem cognatus noster, advocatus nostre ecclesie, amonicionis & precum instancia simulque fratrum obsequiis emonitus, ad cor rediit & . . . . in Christo compunctus suamque injustitiam plane confessus, votum de se suisque heredibus omnibus novum Deo & beatis apostolis Petro & Paulo ita a supradicta fratrum injuria recedere, ut infinitum tempus nec a se nec ab aliquo successore illa supradictorum modiorum peticio, seu ulla omnino exaccio, fieret in memoratis fratrum bonis, tam quae in presenti sunt, quam quae in futurum erunt, adjectis quoque, ut nullus rusticorum ad eadem bona pertinencium ad placita advocati, que vulgo Vogtding vel Lantding dicuntur, venire cogatur, ni forte capitali summa dignus inveniatur, hanc sepius jam dictorum bonorum libertatem & pacem advocatus pro sua suorumque heredum in ecclesia Cicensi memoria perhenni suo, suorumque successorum . . . . . . specialiter subscripsit &, ut in perpetuum inconcussa & inconvulsa permaneret, omnibus modis scripto videlicet & banno, confirmare postulavit. Nos igitur eandem libertatem supradictis fratrum nostrorum Cicensium bonis in nomine patris & filii & spiritus sancti, per autoritatem Petri et Pauli et nostram sancimus et presenti scripto sub anathemate

Digitized by Google

perpetuali inviolabiliter communimus. Si qua igitur spiritualis secularisve persona etc. (gewöhnliche Bannformeln) Hujus rei testes sunt Rabodo, prepositus Nuenburgensis, Fridericus prepositus Cicensis, Eckardus Abbas Scti. Georgii, Azo Abbas pusaviensis, Adilhold Abbas Portensis, Rudolfus Abbas de Burgelin, Ernestus prepositus Scti Stephani, fratres Cicenses: Siffridus Decanus, Theodericus filius comitis Tetonis[4]), Martius, Gosbertus, Billungus, Gerhardus, Lutoldus, Gotschalcus. Nobiles: Erkenbertus de Teckewiz, Henricus de Breitenbach, Teobaldus et Gerbrandus fratres. Ministeriales: Volradus, Ludovicus de Crozne, Rudolfus de Bunaw, Hugo de Heckenwalde et fratres sui, Gunbertus et Conradus fratres. Actum anno ab incarnacione Domini MCLXVIIII. indiccione secunda, episcopatus vicesimo.

---

1) Die Verwandtſchaft des Grafen Dedo mit dem Biſchof Udo iſt nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

2) unfehlbar i. J. 1157; daß in dieſem Jahre Friedrich das Feſt der Geburt Chriſti zu Magdeburg feierte, meldet Radevic. de reb. gest. Friderici, 1, 12.

3) Die Rede iſt unfehlbar von demjenigen großen Hoftage zu Bamberg, den Friedrich zu Pfingſten 1169. daſelbſt gehalten. (Böhmer 134.)

4) bis jetzt unbekannt.

47.

Der Biſchof Udo II. eignet ſeiner Kirche ſeinen Forſt in der Aue unter Naumburg zu.

(ohne Datum.)

Nach dem Original im Domcapitels=Archiv.

In nomine sancte & individue trinitatis. Udo divina favente clementia sancte Nuenburgensis ecclesie episcopus, omnibus Christi fidelibus, tam presentibus quam futuris in perpetuum gratia nobis & pax adimpleatur. Iustum est et rationi approximat etc. Ea propter notum esse volumus omnibus etc. qualiter ego Udo sancte Nuenburgensis ecclesie indignus minister, predecessorum meorum vestigia sequens, qui civitatem eandem paterno amplectentes effectu honoraverunt et fratrum possessiones tam privatas quam communes in plurimis adauxerunt, pro peccatorum meorum indulgentia et pro obtinenda divine misericordie gratia eterna, nihilominus mei, meorumque memoria, forestum meum quod in fronte civitatis situm est et vulgari verbo ougia dicitur[1]), cum silva et

prato, quod rivulo impellente molendinum fratrum beati Georgii[2]) clauditur, quodque usque ad pratum eorundem fratrum continuatum extenditur, dominis et fratribus meis, immo filiis, perpetua et stabili donatione tradiderim et hanc donationem banno firmaverim, scripti etiam memoria, quod factum est, posterorum noticie transmiserim et contra stultorum temerariam presumtionem sigilli mei recognitione tueri curaverim. Navigium quoque[3]), quod dominus meus Bertoldus felicis memorie Numburgensis episcopus fratribus et concanonicis meis ipsorum usibus profuturum tradidit, banno firmavit, trado, banno confirmo, cum omni utilitate, que nunc ex ipso navigio provenit vel in futurum fratribus vel civitati provenire poterit. Ut autem que facto, banno, scripto, sigilli mei firmamento sunt expressa, salva et illibata in omnia retro[4]) futura tempora permaneant, etc. (gewöhnliche Bannformeln). Huius pagine testes sunt hii: prepositus majoris ecclesie Rabado, Gerbobo Decanus, Gerlagus magister, Canonici majoris ecclesie: Trutwinus, Adelbero, Cunradus, Heinricus, Manegoldus, Iohannes, Hatho, Hermannus, Eckehardus Abbas Scti Georgii, Azzo Abbas de buzowe, Rudolfus Abbas de Burgilino, Adaloldus Abbas de Porta, Canonici Cicensis ecclesie: Sigefridus Decanus, Gotebertus, Martinus, Rudolfus, Tiebaldus, Luidboldus, Bernhardus, Nobiles: Dedo Comes, Reinhardus Advocatus de bobulutz, Hermannus Advocatus de Salecke[5]), Odalricus . . . . Ministeriales: Gerhardus et Gumbertus fratres, Bernhardus, Adalbertus, Lodowicus, Wolradus, Henricus, Henricus cum barba, Hertwigus et Ludewicus fratres, Herbo et hertwigus fratres, Ernestus et alii quam plures.

---

1) Vgl. oben S. 15. und Urk. (K. Konrads II.) Nr. 8. ferner S. 105. und 123.

2) Vgl. oben S. 31. und Urk. (Biſchof Walrams) Nr. 32.

3) Eine der Saal-Fähranſtalten bei Naumburg; welche, habe ich nicht ermitteln können.

4) abhinc, in posterum; Adelung s.v. retro 4.

5) Der Vögte zu Saaleck geſchieht in den Naumburgiſchen und ſterländiſchen Urkunden ſeit 1140 bis 1213. Erwähnung. In der Urkunde ber den Vertrag Kaiſer Ottos IV. mit Dietrich, Markgrafen zu Meißen nd Oſterland v. Jahre 1212, da der letztere dem Kaiſer zur Verſicherung iner Treue mehrere ſeiner edlen Lehnsleute zu Bürgen ſtellt, wird ein lermannus, advocatus de Salecke, unter den Nobilibus infeudatis des Markrafen genannt. Ganz unbegründet erſcheint die Vermuthung Schifters iber den Stammbaum der (Oſterländiſchen) Herrn v. Schönburg, in den Mitheil. des Königl. Sächſ. Vereins I. S. 34. Not. **) S. 52. ff.), daß die

Vögte zu Saaleck zu dem Stamme der gleichzeitigen Inhaber der Schlöſſer Schönburg und Rudelsburg gehören, ſo wie im Allgemeinen die von ihm hier, ohne alle nähere Nachweiſung zuſammengeſtellten, genealogiſchen Nachrichten einer großen Sichtung bedürfen. Es genüge in dieſer Abſicht, hier auf meine urkundliche Abhandlung über die beiden Burgen Saaleck und Rudelsburg, in den Mittheil. d. Thür. Sächſ. Vereins Heft V. (Naumburg 1824) zu verweiſen.

48.

Des Markgrafen Konrad urkundliche Erklärung, daß die ihm, als Stifts-Voigt in den Orten der Probſtei Zeitz zuſtehenden, voigteilichen Befugniſſe nicht überſchritten werden ſollten.

Nach einer alten, in meiner Sammlung befindlichen Abſchrift.

1191.

Conradus Dei gratia, orientalis marchio, omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Scriptum est: pacem et veritatem diligite; proinde que ad pacem et indemnitatem ecclesie sancti Petri in Cice & fratrum ibidem servientium pie & rationabiliter ordinata, item ut in posterum inconvulsa permaneant, sicut sunt celebrata verborum suffragio, ita perpetuanda sunt fidelis scripture beneficio, quam ob rem &c. scripture testimonio notum facimus, quod pro remedio anime nostre, ad instantiam Domini Bertholdi, Nuenburgensis Episcopi & Prepositi Brunonis, ac fratrum ecclesie Cicensis, cum eiusdem ecclesie prepositura gravi et intolerabili advocatorum exactione premeretur, conquerentibus hoc sepe & multum preposito, fratribus & colonis ejusdem prepositure &c. &c. publice & solemniter protestati sumus, quod in advocatia prepositure Cicensis nulli unquam advocatorum aliquid aliud juris recognocimus, quam quod sequens docebit scriptura. Ter siquidem in anno advocatus in predicta prepositura ad placitum sedebit, loquens & agens cum hominibus stricto jure, quod vulgo dicitur vare, [1]) ita tamen, ut pro redemptione stricti juris, sicut predecessores nostri hactenus statuerunt & nos firmiter observare volumus, de quolibet manso modius annone, qui vulgo dicitur Landschephel (Landſcheffel) & modius hiemalis frumenti & nihil amplius advocato annuatim persolvatur. Illud annecti placuit, quod advocatus non judicabit quidque, nisi tantum de effusione sanguinis, de furto, de incendio nocturno[2]), de vi illata mulieri, de nudato capite femine, quod vulgo

dicitur **barchowet**[3]). Advocato sedente ad placitum prepositus vel nuncius suus ad latus ejus sedebit, duas partes omnium conquisitorum, que obveniunt, accepturus, advocato tantum tertiam partem[4]) percipiente & nihil amplius juris episcopus Nuenburgensis mihi vel successoribus meis recognovit. Sed nec ego aliquid aliud juris in eadem prepositura requiro. Hanc ego nostre attestationis paginam sigilli nostri impressione signatam ad indelebilem huius rei memoriam Cicensi ecclesie concessimus, statuentes, ut quicunque advocatorum in injuriam & contemtum huius scripti in prefata prepositura aliquid exegerit vel acceperit, contra omnem justitiam se id fecisse noverit & nos ei super hoc nullam warandiam prestare volumus vel possumus sed nec autoritatem excedendi prescriptam formam alicui nunquam dare volumus vel possumus. Datum XVI. Calend. Aprilis, ao. dominice incarnacionis M. C. LXXXXI. presidente Romane cathedre universali papa Clemente, regnante glorioso & invicto Henrico Romanorum rege augusto feliciter, videntibus & audientibus testibus, quorum nomina hic annotata sunt, Bertoldo, Nuenburgensi Episcopo, Brunone Cicensi preposito, Alberto posaviensi abbate, Ottone Decano Cicensi, Volguino custode Naumburgensi, Rienhardo, custode Cicensi, Siffrido Scholastico, Brunone Misnensi Decano, Walrabono, Waltero Cellario Misnensi, Magistro Lamberto canonico sanctorum Apostolorum Coloniae, Arnoldo, Theodoro, Marsilio, Canonicis Cicensibus; laicis vero Bertoldo de Schonenberg, Thimone & fratre ejus Henrico de Corun, Conrado de Hagensperg, Wichmanno & fratre ejus Helwico de Groce, Jacobo de Groce, Ottone dapifero de Grocem, Alberto Amtmann, Uuolrado de Haen, Hugone de Hoeckewalda, Rudolfo de Bunau, Wicmanno de Nonnewiz, Alexio Camerario, Ludovico de Crosne, Volrado de Beltz, Cuniberto & Conrado fratribus de Brunsane, Baltwico de Selesin, Henrico de Lustwitz, Gerhardo pincerna de Bircken, Ulrico de Sabcasobe, Hartwico, Ludowico, Henrico fratribus de Predel, Henrico minori de Kosawatz, Ernfrido de Lowin, Bernhardo de Trebezen, Burckhardo de Vesta, Conrado de Konneritz, Conrado Loboch, Echardo de Tuchern, Enone de Strepenitz.

---

1) loquens stricto iure, quod vulgo dicitur **vare**. Um dieſe Aeußerung richtig aufzufaſſen, iſt es nöthig, dieſelbe mit ähnlichen zu vergleichen, die in einigen andern, ungefähr gleichzeitigen, Urkunden vorkommen; 1) Urk. des Biſchofs Rudolf zu Halberſtadt, über die Stiftung des Kloſters Marienzell v. J. 1147 (**Ritter** Meißn. Geſch. S. 370.), wo in Betreff der Befugniſſe des Voigts folgende Beſtimmungen zu finden: de singulis mansis

duo maltra frumenti & unum anserem Advocatus singulis annis recipiat hac conditione, ut in legitimis placitis suis homines sub observatione quadam, dicta vara, astare et respondere non cogat etc. In maioribus vero excessibus homines deprehensi sub observatione respondeant. 2) Urkunde des Grafen Otto von Eberſtein, der Stadt Salzmünde ausgeſtellt i. J. 1145 (Schönemann prakt. Dipl. I. 181) in ff. Worten: suspicionem mali, quod in iudicio vare vocatur, penitus abolemus. 3) Urk. des Erzbiſchofs Werner zu Mainz dem Kloſter Heusdorf ausgeſtellt i. J. 1264, in der Beſtimmung: quod advocatus iudicare debeat sine captione, que vare volgariter nominatur. (Reyher Thur. Sacr. p. 344.) Betrachten wir nun dieſe verſchiedenen Aeußerungen in ihrer Verbindung, ſo ergiebt ſich daraus der Sinn, daß wegen geringerer Vergehungen kein inquiſitoriſches Verfahren (nämlich ex officio, ohne daß ein Ankläger auftritt) eingeleitet, dieſes vielmehr nur in causis majoribus, und auch dann nur, wenn der Thäter auf der That ergriffen wird (in majoribus excessibus deprehensus) ſtatthaft ſein ſoll, wodurch zugleich die Zuläſſigkeit der Criminalunterſuchung auf den Grund bloßen Verdachts ausgeſchloſſen wurde. Aus den sub 1. u. 3. angezogenen Beſtimmungen, in den Worten: „sub observatione“ und „sine capcione“ ſtellt ſich zugleich die Bedeutung des Worts Vare — gefängliche Haft (Verwahrung) während der Unterſuchung — heraus. Noch jetzt iſt in der Sprache der Gerichte das Wort Obſervation für Unterſuchungshaft gewöhnlich, ſo wie das in gleichem Sinne übliche Wort Gewahrſam wohl aus Vare entſtanden iſt.

Durch die, den Vögten bewilligte und feſtgeſtellte Abgabe wurden ſie wegen der Gerichtsſporteln und Strafgelder entſchädigt, die ihnen durch den Wegfall der abgekauften Vexationen entgingen.

2) Daß hier nur nächtliche Brandſtiftung den Capitalverbrechen, die vor das peinliche Gericht gehören, beigezählt wird, erſcheint auffallend. Doch fehlt es nicht an übereinſtimmenden Angaben; ſo in einer bairiſchen Urkunde v. J. 1172 (monum. boica 12, 346): causae quae ad ejus (des bezeichneten Gerichts) examen spectant, i. e. vehtat, notnunft, nahtprant, heimsuochunge et furta; eben ſo in der oben ſchon angezogenen Urkunde des Erzbiſchofs Werner zu Mainz, in ff. Worten: et hec iudicabit (advocatus) effusionem sanguinis, homicidium, furtum, rapinam, incendium nocturuum.

3) Barhaupt; Beſchimpfung eines Weibes, indem ihr der Schleier vom Haupte geriſſen wird. Die Frauen u. ihre Ehre ſtanden unter beſonderm Schutz der Sitte und Rechte.

4) Häufig kommt dieſelbe Beſtimmung vor, daß von den eingehenden Sporteln und Strafgeldern dem Voigt nur ein Drittheil zukommt, das übrige an den Grundherrn oder die Communal-Behörde abzugeben iſt; ſo in den beiden oben (Anmerk. 1.) angeführten Urkunden des Grafen Otto v. Eberſtein und des Erzbiſchofs Werner; ein Mehreres ſ. bei Eichhorn, Staats- u. R. Geſch. II. 360.; Hüllmann, Geſch. d. Stände II. 65.

49.

Der Biſchof Berthold II. zu Naumburg beſtätigt einen zwiſchen Hermann von Teuchern und dem Kloſter Marienſtein zu Lausnitz abgeſchloſſenen Kauf- und Alimenten-Contract.

1195.

Nach dem Original im Geh. Staats-Archive zu Weimar.

In nomine sancte et individue trinitatis. Berchtoldus dei gratia nuwenburgensis ecclesie episcopus omnibus ad quos presens pagina pervenit in perpetuum. Notum esse volumus tam presentibus quam posteris, quod dominus Hermannus quidam nobilis vir de tucherin[1]) ecclesie beate virginis Marie, que dicitur ad lapidem sancte Marie[2]), villam poleb[3]), que ex hereditate in proprietatem ei successerat legitime, nullo contradicente vendidit et tradidit cum omni utilitate, quam ibi habuit in vineis, silvis, paschuis, et agris cultis, et de aliis bonis suis ad unum talentum et prepositum hildebrandum, qui tunc illi ecclesie prefuit in quietam possessionem misit, hoc etiam addito, quod uxorem suam, que diutina infirmitate detenta fuit et tota paralitica, a prefata ecclesia cum servo et ancilla quam diu viveret victualia reciperet, sed prememoratus hermannus ei vestimenta provideret. Hanc itaque traditionem ipse veniens in synodum nostram, quam celebrauimus in quarta feria ante pascha domimi, coram multis recognovit, et ut predicte ecclesie in predictis bonis pacem nostro banno firmaremus, rogavit et obtinuit. etc.

Hanc itaque confirmationem nostram conservantibus sit pax et benedictio a domino deo, sed contra eam venientibus cum iuda traditore et nerone maledictio et cum diabolo et angelis eius eis pro meritis detur ulcio. Ad majorem etiam huius rei evidentiam testes adhibuimus, qui tunc in synodo nostra aderant, majoris ecclesie Hartmannum prepositum, Abbatem scti Georgii Godefridum, Abbatem de porta Gisilbertum, Prepositum scti Mauricii, Reinhardum, Canonicos nostros Conradum scolasticum, Ludovicum et Conradum de helpede, Liberos: Comitem Ditericum de Wissenvels, Erconboldum, Conradum de Loubedeburg (Lobdaburg) Ministeriales: Rudolfum et filium eius Rudolfum et Conradum de burnosouge. Acta sunt hec publice in synodo nostra nuwenburch. Anno dominice incarnationis Millesimo, centesimo, nonagesimo, quinto, indictione tercia decima, presidente in sede romana Celestino, regnante invictissimo inperatore Heinrico, Regente ecclesiam

Digitized by Google

magdeburgensem archiepiscopo Ludolfo, Pontificatus nostri anno nono.

---

1) Hermannus nobilis vir de T. Tucherin (Teuchern), früher der Hauptort des nach demſelben benannten Gaues (ſ. oben S. 4.) und Königl. Domaine, kam nach und nach an das Stift (i. J. 1004 3 Dörfer, i. J. 1068 6 Hufen u. ſ. w. ſ. Urk. Nr. 4 und 27.) und wie es ſcheint, in der Folge als ſtiftiſches Lehn an eine adlige Familie, die davon den Namen annahm, welcher der hier genannte Hermann angehört. Noch jetzt gehört das Rittergut Teuchern, mit dem dazu gehörigen Marktflecken und mehrern Dörfern, zu den anſehnlichſten im Regierungs-Bezirke.

2) S. oben S. 58.

3) Unbekannt; ſcheint aber, wie die Erwähnung der Weingärten unter den Zubehörungen andeutet, in oder nahe dem Saalthale gelegen zu haben.

50.

Der Biſchof Berthold II. eignet dem Kloſter Pforta das Dorf Tribun tauſchweiſe zu.

1205.

Nach der Copie im ältern Diplomatorium des Kloſters Pforta.*)

In nomine sancte & individue trinitatis. Bertoldus divina favente clementia nuwenburgensis episcopus, &c. Unde nos ex privilegiis a predecessoribus nostris portensi ecclesie collatis intelleximus, quod ecclesia nostra velut hereditario ad nos iure transmisit, ut tam nos quam omnes hujus sedis successores, de consensu capituli nostri concambium illud quod ab antiquo inter nostram & portensem ecclesiam super bonis in Zmolne factum est, congruo supplemento eidem portensi ecclesie de possessionibus episcopatus omnibus modis, quibus possimus, recompensemus. 1) Cuius rei, ut nos aliquam exequeremur portionem, villam, que dicitur Tribun 2) que per manus plurium laycorum feodali iure a nostra fuit ecclesia elongata & de qua fratres portenses quam plura sustinerunt gravamina, cum consensu fratrum nostrorum, Nuwenburgensium Canonicorum, prenominate portensi ecclesie sub tytulo & restitutione concambii, cum omnibus attinentiis suis, contradidimus, Alberto milite de Tribun 3) eandem villam in ma-

nus Bertoldi de Bobeluz[4]) & Bertoldo in manus Marchionis Theodorici & Marchione in manus nostras cum omni iure, quod in ea habuerant resignantibus, nobisque & ante & post reditum nostrum a curia romana super altare beate Marie in Porta in perpetuam proprietatem liberam & absolutam offerentibus, Cunrado decano & Volquino custode nuenburgensis ecclesie presentibus & annuentibus, quos dominus papa coadiutores nobis & cooperatores in amministratione & procuratione episcoputus suis litteris delegavit.[5]) Termini autem prefate ville designati sunt ab adiacenti silva Portensium usque ad viam que dicitur Buchstraze[6]) & item a confinio agrorum de Scobkowe[7]) usque ad agros claustri de sancto Mauricio.[8]) Notandum sane, quod pretaxati fratres de Porta, ut de manibus Laycorum, qui, ut diximus, eandem villam in beneficio a nobis habeant, absolute illam redimerent, pecuniam circa estimationem septingentarum marcarum, hinc inde dederunt & insuper CC$^{\underline{as}}$ carratas vini[9]), colonis tamen inibi remanentibus, quos ipsi fratres, si voluerint, a possessionibus illis, quas hereditario jure Francorum possident, competenti restitutione sine coactione possunt excludere.[10]) In recompensationem vero huius concambii iam dicti fratres ecclesie nostre restituerunt possessiones in Steinbach[11]) possessiones in Stockheim[12]) possessiones in Damernick[13]) cum attinentiis suis, quas ipsi quieto iure & iusto tytulo diu possederant, quasque item predictus marchio misnensis a nobis, Albertus a marchione iure beneficii susceperunt. Ut igitur huius concambii contractus stabilis in perpetuum & inconvulsus permaneat, presentem paginam exinde conscriptam sigilli nostri impressione & ydoneorum testium subscriptione roboravimus. (Bannformeln.) Testes autem hii sunt: Siffridus abbas de Pigawia, Albertus abbas de Puzow, Otto prepositus Majoris ecclesie in Nuwenburg, Hugo prepositus de sancto Mauricio in Nuwenburg, Conradus Decanus, Volquinus custos, Ludewicus de Saleke, Gerlacus de Heldrungen, Hubicio scolasticus, & ceteri canonici Nuwenburgenses, Arnoldus prepositus majoris ecclesie in Cize, Waltherus decanus, Alexander scolasticus & ceteri Canonici Cizenses. Layci: Theodericus burggravius de Kyrchberg, Gerhardus burggravius de Liznic, Albertus de Droize, Erkinboldus de Grizlau, Reinhardus de Bobeluz, Heidenricus de Weta, Hermannus, advocatus de Saleke, Heinricus de Altenburhc, Heinricus de Gerinstete, Fridericus de Polenz, Heinricus de Camburg, Guntherus de Bunow & frater eius Rudolfus, Heinricus marscalcus & frater eius Cunradus Camerarius, Heinricus de Slathebach, Irimfridus de Culscou, Bertholdus, Albus de Aldenburg & alii quam plures,

Digitized by Google

tam clerici quam layci. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini M° CC° V. Indictione VIIIª.

---

*) Das mehrfache Intereſſe dieſer Urkunde in geſchichtlicher und antiquariſcher Hinſicht wird es rechtfertigen, daß ich dieſelbe hier einreihe, obwohl dieſelbe bereits von Hrn. Wolff, in ſ. Chron. des Kloſters Pforta 1. S. 238. in Ueberſetzung mitgetheilt worden.

1) Vergl. unten Anmerk. 12.

2) Ehemalige Benennung des Dorfs Flemmingen. Schon vor der Gründung des Kloſters Pforta hatten ſich hier Niederländer angeſiedelt, deren in den Urkunden über die Gründung des genannten Kloſters unter der Bezeichnung Colonia Hollandensium, als Grenznachbarn des Kloſters gedacht wird. Vergl. oben Urk. 42. in den Worten: Hollandini qui et Flamingi nuncupantur. Hieraus iſt der ſpätere Name Flemmingen abzuleiten, durch welchen der frühere, der bis 1213 in Urkunden vorkommt nach und nach völlig verdrängt wurde.

3) Flemmingen wird hier als Villa bezeichnet; unten folgt die Beſchreibung der Grenzen der dazu gehörigen Flur. Der ganze Ort war vom Hochſtifte Naumburg dem Markgrafen Dietrich zu Meißen, von dieſem dem Edlen Berthold von Bobeluz, von dieſem dem Ritter Albert zu Tribun verliehen. Aus der Bezeichnung des Letztern, „de Tribun", iſt zu entnehmen, daß er an dem Orte dieſes Namens mit einem Landgute anſäſſig war. In welchem Verhältniß er zu den niederländiſchen Anſiedlern ſtand, iſt nicht zu beſtimmen.

4) S. oben Urk. Nr. 43. Anmerk. 2.

5) Vergl. die folgende Urkunde, durch welche das hier berührte Verhältniß vollſtändig aufgehellt, und wonach die hierher gehörige Stelle in der Ueberſetzung bei Wolff dahin zu berichtigen iſt, daß die Worte annuentibus, quos etc. wie das Vorhergehende, auf Conrado u. Alcuino zu beziehen iſt.

6) Flemmingen lag unter allen Beſitzungen des Kloſters dieſem am nächſten, über der, unmittelbar am Kloſterhofe aufſteigenden, waldbewachſenen, Thalwand. Die Flur erſtreckte ſich gegen Morgen bis an die am Buchholze über Naumburg (Urk. 8. Anmerk. 3.) hinlaufende Straße, hier, wie öfter in alten Schriften, die Buchſtraße genannt.

7) Scobkowe, wüſte Dorfſtätte, ſüd=öſtlich von Flemmingen, wo, von geringen Ueberreſten alten Mauerwerks umgeben, ſich noch der Quell des ehemaligen Dorfbrunnens ergießt. Ein Mehreres von dieſem Dorfe, welches gleichzeitig mit Flemmingen vom Stifte Naumburg tauſchweiſe an das Kloſter Pforta überging, ſ. bei Wolff S. 247. ff.

9) Da weiter unten folgt, daß die (niederländiſchen) Coloniſten von ihren Beſitzungen nicht vertrieben werden durften, ſo kann die hier genannte, nach damaligen Preisverhältniſſen bedeutende Summe nur auf die Beſitzung des Ritters Albert bezogen werden, der zugleich die Verpflichtung übernommen hatte, ſowohl ſeinem Lehnherrn, Berthold von Bobeluz, als noch andere

Digitized by Google

Berechtigte abzufinden, wie aus einer andern, der vorliegenden vorausgehenden, Urkunde des Biſchofs Berthold (bei Wolff S. 254.) zu erſehen. Wie der Markgraf entſchädigt wurde, ſ. unten, Anmerk. 12.

10) Vergl. Werſebe über die Niederl. Colonien, welche im 12. Jahrh. in Deutſchland geſtiftet wurden, S. 138.

11) Steinbach bei Bibra, ein Vorwerk, grangia, das der Biſchof Wichmann zu Naumburg dem Kloſter Pforta überlaſſen u. Biſchof Udo II. demſelben beſtätigt hatte. Die Urkunde ſ. bei Wolff S. 136.

12) 13) Beide Orte ſind nicht bekannt; ſie wurden nebſt Steinbach dazu verwendet, den Markgrafen Dietrich für ſeine Verzicht auf das Lehn Tribun zu entſchädigen, daher es nicht ſcheint, daß das Stift Naumburg bei dieſem Tauſche dem Kloſter irgend ein Opfer gebracht hat, obgleich der im Eingange der Urkunde erwähnte und anerkannte Entſchädigungsanſpruch des Kloſters an das Hochſtift als der eigentliche, dem ganzen Geſchäft unterliegende Beweggrund bezeichnet wird. Dem Kloſter mochte jedoch bei der Nähe dieſes Landguts an deſſen Erwerbung um ſo mehr gelegen ſein, als dadurch zugleich die Vexationen von Seiten der Lehnsinhaber, worauf die Urkunde hindeutet, beſeitigt wurden.

51.

Des Pabſtes Innocenz Breve an Albert, Domprobſt zu Magdeburg, als erwählten Erzbiſchof, die Entlaſſung des Biſchofs Berthold zu Naumburg betreffend.

1206.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Innocentius episcopus servus servorum dei Dilecto filio, A. [1]) Preposito, in Archiepiscopum Magdeburgensem Electo, salutem et apostolicam benedictionem. Venerabilis frater noster.... Naumburgensis episcopus suam insufficienciam recognoscens pastoralem curam in nostris manibus resignavit, [2]) supplicans nobis humiliter et devote, ut suo parcentes pudori, amministrationem episcopatus per aliquod tempus sibi dimittere dignaremur, non ut bona ipsius distrahat vel consumat, sed ut interim locum quietis sibi provideat et possessiones ecclesie nequeant occupari. Quum autem idem episcopus super offensam quam in nos et romanam ecclesiam commisisse proponitur, coram nobis graviter fuerit impetitus [2b]), nos tamen pontificali deferentes honori et sue senectuti parcentes, de misericordia sibi concessimus, ut usque ad festum omnium sanctorum proximo venturum cum dilectis filiis..... [3]) decano et.... [4]) custode Nuumburgensis ecclesie, quos ei coadjutores adjunximus, amministret et ex tunc episcopatus sollicitudinem omnino dimittens, ad locum

transeat, quem sibi duxerit eligendum.[5]) Quocirca devotioni tue per apostolicum scriptum mandamus, quatinus usque dictum terminum hoc servans omnino secretum, ex tunc illud facias appellatione remota firmiter adimpleri, dans dilectis filiis canonicis Nuumburgensibus ex parte nostra licentiam alium sibi presulem eligendi. Dat. Rome apud sanctum Petrum XIII. Kl. Maii. pontificatus nostri anno nono.[6])

Aeußere Aufſchrift:

A. preposito in Archiepiscopum Magdeburgensem Electo.

1) A (Alberto) der Name iſt, wie dieſes oft vorkommt, in dem päbſtlichen Breve nicht ausgeſchrieben. Der Erzbiſchof Ludolf war im Auguſt 1205 geſtorben. Durch die vorliegende Urkunde erledigen ſich zum Theil die Zweifel über die Zeit ſeiner Wahl, und die irrigen Angaben, die Lenz (Hiſt. v. Magdeburg S. 197.) zuſammenſtellt. Seine Beſtätigung erfolgte erſt ſpäter.

2) in nostras manus. Hierdurch widerlegt ſich, was Paul Lange (Chr. Ziz.) und Sagittar dem Verf. der Acta et facta praesul. Numb. (S. 137.) nachſchreiben, daß Berthold, nach ſeiner Rückkunft von Rom ſein Bisthum in die Hände des Königs Philipp reſignirt habe.

2b) impetere; in jus vocare, accusare. (Adelung.)

3) 4) zu den, im Original fehlenden Eigennamen, Conrad u. Volcuin, die in der vorſtehenden Urkunde benannt ſind, iſt zur nachträglichen Ausfüllung leerer Raum gelaſſen.

5) S. oben S. 63.

6) An dem Breve ſind die Löcher, durch welche die Schnur gezogen war, um es zu verſiegeln, wahrzunehmen, wodurch ſich daſſelbe als Original ankündiget.

52.

Des Markgrafen Dietrich Erklärung, das Weſentliche eines mit dem Biſchof Engelhard über ſtreitige Territorialverhältniſſe u. ſ. w. abgeſchloſſenen Vergleichs enthaltend.

Bald nach 1210.

Nach der von dem ehemaligen Capitels-Syndikus Eylenberg zu Naumburg beglaubigten Copie im Königl. Geheimen Staats-Archive zu Dresden. — Das Original iſt im Domcapitels-Archive nicht mehr aufzufinden.

Compositio facta inter Dominum Theodoricum, Marchionem Misniae, et Engelhardum Episcopum Nuenburgensem, super quibusdam bonis, sitis juxta Albiam.[1])

In nomine sanctae et individuae trinitatis. THEODORICUS Dei gratia Marchio Misnensis. Post mortem dilecti consanguinei Nostri, CUNRADI, Marchionis Orientalis [2]) talis inter Dominum Nostrum ENGELHARDUM Nuenburgensem Episcopum, et Nos compositio facta est, Quod Dominus Episcopus Nobis concessit medietatem omnium utilitatum in DOLEYEN [3]). villam MALSIN [4]) habebit Episcopus. villas WOLFRAMMESTORF et DIETERICHESTORF habebimus Nos de manu Episcopi, si ad Ecclesiam pertinent, sin autem (non) tenebimus jure proprietatis. Parochiam in DOLEYEN, Curiam et pomerium, habebit Episcopus. Medietatem monetae in STRELEN [5]) et Advocatiam super Civitatem STRELEN tenebimus de manu Episcopi. Judicium in Provincia STRELE dividetur. Episcopus habebit unam partem ALBIAE, Nos ex altera de manu Episcopi, exceptis bonisvacantibus Episcopo. Iudicium in Provincia BUZEWIZ [6]) habebimus de manu Episcopi, [7]) exceptis bonis vacantibus Episcopo et conventualium Ecclesiarum, [7b]) ita quod nos personaliter praesidebimus Judicio in vallo rubeo, et si quid villicus Noster de Provinciali placito tractare voluerit, extra civitatem ZIZENSEM. Caeterum Feudum Comitis THEODORICI concedet Nobis Episcopus si vel de jure, vel de bona voluntate eorum qui nunc tenent, poterimus obtinere, excepta villa in HONDORF. Insuper concessit Nobis novem Mansos in ULOK [8]) et quicquid habet in ROGAZE, [9]) praeter bona GEBEHARDI et SIMEONIS, et quicquid habet in villis CHECHESTORF, et GUNZELINESRODE, et SALZMUNDE. [10]) Beneficium HERMANNI STRANZ, Burcravii de LIZINIK, Heinrici de ZABVLOBEZ, Heinrici et Geronis de GAV, Ottonis Pincernae de LANDESBERC. Medietatem omnium proventuum de foresto, excepto foresto LEZN. Medietatem nemoris et tradimus. Venatio et piscatio communes erunt. Pro Feudo tali dabimus Episcopo in Assumptione Sanctae Mariae proxime futura ducentas Marcas. In festo Martini trecentas.

Et si Episcopus praemortuus fuerit, quicquid residuum fuerit de eadem pecunia solvemus Ecclesiae.

Sigillum Theodorici Marchionis Misnensis.

Praesentem copiam vero ac genuino suo Originali verbotenus esse congruam mediante propriae manus subscriptione, suoque signeto attestatur.

(L. S.) Johann Caspar Eylenbergk,
Not. Caes. juratus mpp.

1) Die vorliegende Urkunde enthält des Markgrafen einſeitige Erklärung über die ausgeglichenen Streitpunkte, um einſtweilen, und bis zur Erledigung der übrigen, dem andern Theile zum Anhalt zu dienen. Sie ermangelt daher aller, bei förmlichen Urkunden üblichen Eingangs- und Schlußformeln, und beſchränkt ſich in ſehr rhapſodiſcher Form auf das Hauptſächliche. Auch Zeugen ſind nicht benannt. Das dem Original (wie die Abſchrift erkennen läßt) angefügte Siegel des Markgrafen vertrat alle anderweitige Beglaubigung. Die der Copie vorgeſetzte Ueberſchrift mag mit einer äußern Bezeichnung des Originals übereinſtimmen, iſt aber unrichtig, indem die Wenigſten der genannten Orte an der Elbe zu ſuchen ſind. — Die in den folgenden Anmerkungen übergangenen ſind nicht mehr — wenigſtens mit Sicherheit nicht — aufzufinden.

2) Konrad war wie S. 59. gemeldet worden, dem Markgrafen Dedo in der Verwaltung des Oſterlandes und der Stiftsvoigtei i J 1190 gefolgt.

3) Doleyen; vielleicht Dahlen unweit der Elbe.

4) Malsin, wahrſcheinlich Mölſen (Hohen-Mölſen), Städtchen im Weißenfelſer Kreiſe, ehemals der Sitz eines Landgerichts.

5) Strele, Strehlen a. d. Elbe. Vergl. oben zu S. 26. Urk. 22. u. unten S. 77.

6) Judicium in provincia Buzewiz. Vergl. die Urkunde des Markgraf Heinrich v. J. 1238 bei Friſander S. 79. in welcher dieſes Gericht neben den übrigen von Heinrichs Vorfahren auf ihn übergegangenen ſtiftiſchen Lehen, in ff. Worten mit aufgeführt iſt: Comitatum Pozewiz cum foresto in Breitenbach et castro Hainsberg, et omnibus, quae infra dictum comitatum habemus. Da die Frage, was es mit dieſem Gericht für eine Bewandtniß habe, inſonderheit, wo der als Sitz dieſes Gerichts bezeichnete Ort Pozewiz zu ſuchen, aus jener Urkunde allein nicht genügend beantwortet werden konnte, ſo blieb bei meinem Referat aus jener Urkunde, S. 78. die weitere Beſprechung dieſes Gegenſtandes, mit Verweiſung auf die vorliegende, ausgeſetzt. Faſſen wir daher denſelben jetzt in Beziehung auf beide Urkunden ins Auge.

Bei dem erſten Anblick könnte es ſcheinen, als ſtehe der fragliche Gerichtsſtuhl mit den Domainen Breitenbach und Hainsburg und dem Forſtbezirke in näherer Verbindung. Dies iſt aber, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, nicht der Fall; durch die vorliegende Urkunde wird die Sache vollkommen aufgehellt. Buzewiz wird hier provincia genannt, und eben ſo wird das Gericht als ein Landgericht (provinciale placitum) bezeichnet, in welchem der Markgraf ſelbſt präſidirte. Dieſes Gericht nun hatte, wie ausdrücklich gemeldet wird, ſeinen Sitz ganz nahe bei Zeitz (extra civitatem Zizensem). Liegt es nun nicht am nächſten, hierbei an das alte Gaugericht zum rothen Graben, zwiſchen Boſau und Zeitz, und bei dem Namen Buzuwiz — Pozewiz — an den des ehemaligen Gaus Punzowa — Pozowa — zu denken? Dafür ſpricht eben auch, daß Buzewiz in der vorliegenden Urkunde provincia benannt wird, welche Benennung ganz der früher üblichen pagus entſpricht, wie denn auch in frühern Urkunden dieſe beiden Benennungen (namentlich vom Gau Punzowe; vergl. Urk.

1. und 3.) ſynonym gebraucht werden. Wenn in der vorliegenden Urkunde dieſem Gericht die beſondere Bezeichnung: „in vallo rubro,“ beigelegt wird, ſo ſteht dieſelbe nicht, wie es bei dem erſten Anblick ſcheinen könnte, mit jener des Gerichts bei Boſau, „zum rothen Graben“, in Widerſpruch; denn vallum bedeutet zwar allerdings im reinen Latein einen Wall, kommt aber im Latein des Mittelalters auch unter der Bedeutung fossa, Graben, vor (ſ. Adelung Gloss. VI. s. v. vallum und vallatum), wodurch jeder Zweifel über die Identität dieſer ſcheinbar verſchiedenen zwei Gerichtsſtühle ſich erlediget.

Daß in der Urkunde Markgraf Heinrichs mit dem judicio in Buzewiz der Breitenbacher Forſt und Hainsburg in näherer Verbindung genannt werden, hat darin ſeinen Grund, daß von allen in der Urkunde genannten ſtiftiſchen Lehen eben nur dieſe im Stiftsgebiet und dem, dieſes Gebiet umfaſſenden Gerichtsbezirke, die übrigen aber außer demſelben, in den Landen des Markgrafen liegen.

7) Es unterliegt alſo keinem Zweifel, daß nicht nur die den Stiftsvögten, als ſolchen, vom Stifte eingeräumten Güter, ſondern auch das Landgericht, und folglich die Voigtei ſelbſt, von den Markgrafen als ſtiftiſches Lehn anerkannt wurde.

8) „vacantia“ ius succedendi deficiente haerede (Adelung), daher vielleicht erledigte, dem Biſchof heimgefallene, Güter. Auch in der obangezogenen Urkunde des Markgrafen Heinrich iſt von possessionibus et advocatiis Episcopo vacantibus die Rede, von welchen bemerkt wird, daß der Markgraf in ſolchen, innerhalb der Flurzäune, keine Gerichtsbarkeit beanſprucht. Ein Gleiches wird in vorliegender Urkunde in Betreff der, den Stifts- und Kloſter-Kirchen (conventualium ecclesiarum) gehörigen (unmittelbaren) Gütern anerkannt.

9) Rogaz; Regis, ſ. oben Urk. 16. S. 207.

10) Salzmünde am Ausfluß der Salza in die Saale, zwiſchen Halle und Wettin.

53.

Der Landgraf Ludwig IV. reſignirt dem Biſchof Engelhard zu Naumburg die Advokatie über das St. Georgenkloſter, um dieſelbe dem Abte Johannes zuzueignen.

1225.

Nach dem Original im Geh. Staats-Archive zu Weimar.

In nomine sancte & individue trinitatis. Quoniam, ut ait scriptura &c. Hinc est, quod ego Ludowicus dei gratia Landgravius, Saxonie comes palatinus, coadunata Heinrici et Cunradi fratrum meorum manu, ad instantiam & petitionem

18

Digitized by Google

fidelis nostri Rudolfi pincerne de Salecke[1]) advocatiam sancti Georgii martiris in Nuenburch, quam ipse in manus nostras resignavit[2]), domino nostro Engelhardo episcopo Nuenburgensi ob eternorum intuitu tali pacto conditioneque resignavi, ut prefatus episcopus eandem advocatiam cum omnibus suis fructibus, coercitionibus & iuribus domino Joanni Abbati Georgii martiris in Nuenburch, & per eum omnibus suis successoribus canonice intrantibus in perpetuum illius ecclesie conferret beneficium, ita ut ipse abbas in pleno suo capitulo corporale prestet iuramentum, se illam advocatiam nunquam infeodare aut alio titulo alienare, ad quod omnes sui successores ante suam benedictionem in perpetuum teneantur. Ut autem per inductionem singularium liquidius appareat, quibus pincerna in manibus nostris, & nos in manibus domini episcopi resignavimus, que episcopus ecclesie beati Georgii in perpetuam elemosynam tradidit, ea per singula transcurramus: libertatem curie beati Georgii martiris in Nuenburch cum curtis et areis in civitate et circa curiam sitis[3]), duobus molendinis in parva Sala, duobus mansis in Wichawe, hominibus omnibus pertinentibus ad ius et proprietatem beati Georgii, duobus mansis in Gustiz, in Zurbowe allodium de XV. Mansis, ibidem de aliis bonis XLIIII. mansi et dimidium, in Copzene XV. mansi, in Zemesin VII. mansi, in Kitzin XVIII. mansi et dimidium et unum molendinum, allodium in Kitzin et Zemesin, cum XV. mansis,[4]) et generaliter quidquid juris a nobis pincerna habuit et nos a domino Episcopo, in honoribus et bonis beati Georgii citra Salam, in Episcopatu Nuenburgensi[5]) sitis, cum omni onere, honore, juris dictione, coercione, districtu in perpetuum ecclesie beati Georgii concedimus quiete et pacifice possidendum. Tandem autem libertatem bonis concedimus pretaxatis, ut nullus nostrorum officialium, villicorum aut aliorum curialium unquam aliquid iuris sibi in eis vendicare presumat, sed ab omni petitione et exactione libera sint et absoluta. Ut autem hec nostra traditio inconvulsa et illibata maneat in perpetuum, sigillo Domini nostri Nuenburgensis Episcopi et nostro, nec non fidelis nostri pincerne eam duximus corroborandam etc. Datum anno dominice incarnacionis M. CC. XXV. Indictione XIII. Testes huius rei sunt Ekkehardus Merseburgensis Episcopus, Everwinus Abbas de Burgelino, Gerlacus Nuenburgensis major prepositus, Ludewicus eiusdem ecclesie custos, Hademarus Cellerarius, Gumbertus, Tymo, Magister Luderus, Nuenburgenses canonici, Sifridus, Heidenricus, misnenses canonici, Hugo de Lovede, Burchardus de Priszetz, Richardus de Lubinicz, parochiani, Layci nobiles: Hartmannus et Hermannus

de Lovediburch, **Meinherus Burchgravius de Misne, Hermannus, frater suus, burchgravius de novocastro,** [6]) Hartmannus de Saleburch, Theodericus senior, Burchgravius de Kircberg, Theodoricus junior Burchgravius, nepos eius, Heidenricus de Zangenberch, Thudo de domo, Heinricus de Kotsowe, **Ministeriales:** Volkmarus de Kamburch, Hermannus frater suus de Indagine, Wernerus de Wirchhussen, Heinricus villicus ecclesie sancti Georgii, Waltherus de Glizberch, Rudolfus de Bunowe, Volquinus marscalcus de Sillesie, **Reinhardus de novocastro**, Bodo, Hermannus, frater suus de Schoneberch, Albertus de Grobitz, Guntherus et Bertoldus de Schoneberch, Everherus de Wizense.

---

1) Der hier genannte Rudolf Schenk zu Saaleck iſt kein andrer, als der in der Lebensgeſchichte ſeines Herrn, des Landgrafen, und ſeiner Gemahlin, der heiligen Eliſabeth, vielfach genannte Rudolf v. Vargula. Er ſteht an der Spitze zweier Hauptlinien dieſes, in Thüringen ſehr verzweigten Geſchlechts, der Schenken zu Tautenburg u. zu Saaleck; urkundlich nachgewieſen in meiner Abhandlung über die beiden Burgen Saaleck u. Rudelsburg in den Mittheil. des Thür. Sächſ. Vereins III. S. 32. ff.

2) Zu vermuthen iſt, daß die Landgrafen durch den Biſchof Udo I., der ein Sohn des Grafen Ludwig, genannt der Salier, und des erſten Landgrafen Bruder war, zu dieſer Advokatie gelangten. Wie aber die Biſchöfe zu der Befugniß, dieſelbe zu vergeben, gelangt waren, iſt nicht bekannt.

3) Eine Curie oder Hofſtatt, die das Kloſter in der Stadt Naumburg beſaß, ſpäter unter dem Namen der Thainburg bekannt. Hier mochten die Kloſtervögte, ſo lange dieſes Verhältniß dauerte, bei ihrer Anweſenheit, um Gericht zu halten, ihr Hoflager gehabt haben.

4) Sämmtliche hier genannte Ortſchaften ſind im Weißenfelſer Kreiſe zu finden; Gustiz, öfter Gostici, iſt Großgöſtewitz, Zurbowe Zorbau, Copzene Köpſen, Zemesin Zembſchen, Kitzin Keutſchen.

5) Die Diöces des Bisthums Naumburg war nämlich hier durch die Saale begrenzt.

6) Meinher, Burggraf zu Meißen, und Hermann, Burggraf auf der landgräflichen Feſte Neuenburg, Söhne des Grafen Meinher und Stifter zweier Geſchlechtslinien, ſ. oben S. 98.

Die Siegel ſind gut erhalten, das des Schenken Rudolf iſt ſchildförmig und zeigt das Schenkſche Wappen, drei von der linken nach der rechten Seite herablaufende Banden, ungewöhnlich reich verziert. Umſchrift: SIGILLVM. PINCERNE. LANTGRAVII.

Digitized by Google

Dieſer Urkunde ſchließt ſich in der Sammlung der St. Georgenkloſterbriefe im Weimariſchen Archive die Beſtätigung des Pabſtes Honorius an, d. d. Laterani XIII. Kal. Januarii. Pontif. ao. XI.

54.

Der König Heinrich VII. beſtätigt dem Abte Johannes zu St. Georgen und ſeinen Nachfolgern die unbeſchränkte Befugniß, einen Kloſtervoigt zu wählen, und verleiht demſelben zugleich den Königsbann.

1234.

Nach dem Original im Großherzogl. geheimen Staats-Archive zu Weimar.

Henricus dei gratia Romanorum rex et semper augustus. Dilecto fideli suo, Johanni, abbati sancti Georgii Nuenburgensi Gratiam suam et omne bonum. Inclinati precibus et supplicationi dilecti fidelis et familiaris nostri Theoderici imperialis aulae prothonotarii, ac etiam intuitu pietatis ut meritorium fiat nobis, volumus tibi et ecclesiae tuae gratiam facere specialem. Hinc est quod cum tu liberam habeas advocatiam ecclesiae tuae, tibi de munificentiae nostrae gratia indulgemus, ut liberam habeas facultatem eligendi quem volueris advocatum, ac et removendi et immutandi eundem, quandocunque et quotiescunque tuae placuerit voluntati. Ad haec, ut gratia gaudeas ampliori, regium bannum tibi et ecclesiae tuae duximus concedendum, indulgentes, ut is, quem pro tempore elegeris advocatum auctoritate tna bannum habeat et omnimodam potestatem iudicandi causas tuas et proponendi ac terminandi easdem, tanquam tutor et actor ecclesiae ac legitimus mundiburtus [1]) ipsius. Sed et cum ab advocatia remotus fuerit, in banno ipso nihil juris penitus retinebit, quia ecclesiae tuae et tibi tuisque successoribus volumus ipsum bannum perpetuo pertinere. Ut igitur haec libertas et gratia tibi facta perpetuam obtineat firmitatem, praesenti privilegio eam tibi et ecclesiae tuae tuisque successoribus confirmamus. Actum apud Altenburg. Anno gratiae Millesimo. CC. XXXIIII. Quarto Idus Julii Indictione septima.

---

1) Mundiburdus, von Mundeburda, patrocinium, alſo tutor, defensor; (du Fresne). „Recte", fügt Wachter (Gloss. 1098) hinzu, „quoad sensum; sed vi vocis est stipulator, cujus fide et verbo alter sustentatur et defensatur.

55.

Des Pabſtes Gregor IX. Bulle über die Renovation der in dieſelbe wörtlich aufgenommenen Bulle Johannes XX. v. J. 1028.

1228.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Gregorius Episcopus, servus servorum dei. Venerabili fratri . . . . Episcopo et dilectis filiis Capitulo de Nuenburch, salutem et apostolicam benedictionem. Destinati ad nos ex parte vestra dilecti filii L. [1]) prepositus et A. canonicus ecclesie vestre, exhibitum nobis bone memorie JOHANNIS PP. predecessoris nostri privilegium in papyro conscriptum, cum ex quadam parte foret pro nimia vetustate consumtum et alterius forme ipsius littera quam moderna, petierunt suppliciter innovari. Nos autem eodem privilegio diligenter inspecto, ne ius ecclesie vestre deperire valeret, illud de verbo ad verbum, quatenus colligi potuit, duximus presentibus adnotandum, tribuendo ei auctoritatem, quam originale noscitur habuisse, ac supplendo in quibusdam dictionibus sillabas quasdam et litteras, que conveniebant eisdem et fuisse presumebantur in illis, maxime cum bone memorie INNOCENTII PP. secundi, predecessoris nostri privilegium [2]) nobis ostensum fidem fecerit ad supplementum huiusmodi in quibusdam dictionibus faciendum, propter qnod causa discretionis sillabas ipsas et litteras mandavimus in hac pagina tonsis litteris exarari.

Hier folgt die Bulle Johannes XX., wie ſolche oben unter Nr. 6. überſetzt mitgetheilt worden.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre annotationis et concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Dat. Perusii VI. Id. Novemb. Pontificat. nostri anno secundo. [3])

---

1) Stimmt nicht mit dem Namen des damaligen Domprobſtes, Gerlach, der die Probſtei v. J. 1215 bis 1233 verwaltete. (Braun, Dompr. S. 11.)

2) Des Pabſtes Innocenz Bulle v. J. 1137, durch welche er auf des Biſchofs Udo I. Anſuchen die Verlegung des Biſchofſitzes nach Naumburg

Digitized by Google

beſtätigt. Das Original befindet ſich im Domcapitels-Archive.

3) Gregor IX. wurde gewählt und geweiht am 19. März 1227.

56.

Bulle Gregors IX., durch welche derſelbe die Verlegung des Hochſtifts nach Naumburg und die Erhebung der Kirche daſelbſt zur biſchöflichen anerkennt, auch dem Biſchof und Domcapitel daſelbſt ſämmtliche Beſitzungen ihrer Kirche beſtätigt.

1228.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

GREGORIUS episcopus servus servorum dei. Venerabili fratri ENGILHARDO EPISCOPO et dilectis filijs, Capitulo Nuenburgensi tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuam memoriam. Licet hijs que semel apostolice sedis auctoritate sancita sunt iuxta scita paternorum canonum nihil deesse debeat firmitatis, tamen que a predecessoribus nostris rationis et ecclesiastice dispensationis intuitu instituta cognoscimus, eorum vestigijs inherentes nostri favoris munimine firmare debemus. Sicut autem bone memorie INNOCENTIUS [1]) papa secundus predecessor noster ex scriptis felicis memorie IOHANNIS pape accepit, idem Iohannes rogatu Chunradj Imperatoris Predecessori tuo Ildevardo Frater Episcopus (sic) apostolica auctoritate concessit, ut Episcopalem sedem, que in Citicensi erat ecclesia, in Nuenburc sibi transferre liceret. Nos igitur quorum precipue interest venerabilibus locis salubriter providere, ad exemplar ejusdem INNOCENTII mutationem ipsam ab eodem Iohanne factam presenti privilegio roboramus et eunden locum Nuenburc episcopalem sedem constituimus ipsumque ad honorem beatorum apostolorum Petri et Pauli consecratum cum omnibus bonis, que in presenti juste et canonice possidet aut in futurum concessione Pontificum, largitione Regum vel Principum, oblatione fidelium seu alijs justis modis prestante domino poterit adipisci, vobis uestrisque successoribus in perpetuum confirmamus. Salua nimirum sancte Romane ecclesie reuerentia. In quibus hec proprijs duximus exprimenda uocabulis: Monasterium sancti Georgij [2]), Ecclesiam conuentualem sancti Mauritii [3]), Parochiam sancti Wenceczlai [4]) cum aliis Parochiis et capellis sitis in Nuenburc [5]), Curiam episcopalem [6]) cum omnibus aliis Curiis claustralibus et munitatibus [7]) canonicorum, jure et districtu ejusdem Civitatis, cum omnibus suis appendiciis, Monasterium sancti Georgii in

Burgellino[8]), Monasterium sancte Marie in Buzowe[9]), Ecclesiam conventualem sancti Petri[10]) et Monasterium sancti Stephani[11]) in Cice, Ecclesiam conventualem sancte Marie in Altenburc[12]), Monasterium monialium in Remese[13]), Monasterium sancte Marie in Lusenicz[14]), Ecclesiam conventualem canonicorum regularium in Mildenworde[15]), Ecclesiam conventulem canonicorum regularium in Crimaschowe[16]), Ecclesiam Parochialem sancti Petri in Lobede[17]), cum Capella in Kirchberg[18]) et in Amersbach[19]), in Jegerestorf[20]), in Sloben[21]), et in Gline[22]), Capellis ac aliis, cum decimis, terris et vinetis, ad ipsam ecclesiam pertinentibus, Ecclesiam parrochialem in Dornburch[23]) cum capellis, decimis, terris et aliis bonis, ad ipsam Ecclesiam pertinentibus, Ecclesiam parochialem in Immeleiben[24]) cum pertinentiis ac aliis bonis vestris ibidem sitis, castrum Sconenberch[25]) cum parochia ibidem sita, villam Tughin[26]) ac alias villas ad dictum castrum spectantes, Castrum et oppidum in Cize cum suis pertinentiis, castrum et oppidum in Riguz[27]) cum suis appenditiis, castrum et oppidum in Strele[28]) cum parochiis, capellis et aliis suis pertinentiis, villam in Frowenhayn[29]) cum parochia ibidem sita et aliis suis pertinentiis, villam in Bernoldestorf[30]), villam in Provin[31]) cum suis pertinentiis, oppidum in Dolen[32]) cum omnibus suis pertinentiis, villicationem in Kistericz[33]) cum parochia ibidem sita, villam in Kake[34]) ac alias villas eandem villicationem spectantes, villicationem in Weta[35]) cum villis mancipiis ac bonis aliis ad eandem villicationem pertinentibus, villicationem in Ekolvestete[36]), cum suis pertinentiis, possessiones Biscofesdorf[37]), Delcz[38]) Pascendorf[39]), Schafstete[39b]), cum aliis bonis sitis in palatia Saxonie, possessiones et vineta in Thusewicz[40]), villam Cebekur[41]) cum aliis bonis in Thuringia sitis, possessiones in Brodewiz[42]), Langendorf[43]), Czemowe[44]) cum omnibus aliis possessionibus in Marchia Misnensi et Territorio Plisne sitis, sepulturam preterea ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme voluntati qui se illic sepeliri deliberaverint, nisi forte excommunicati vel interdicti aut etiam publice usurarii fuerint, nullus obsistat. Salva tamen iustitia illarum ecclesiarum a quibus mortuorum corpora assumuntur. Decimas quoque et possessiones ad jus ecclesiarum vestrarum spectantes, que a laicis detinentur, redimendi et legitime liberandi de manibus eorum et ad ecclesias ad quas pertinent revocandi, libera sit vobis de nostra auctoritate facultas. Paci quoque et tranquillitati vestre paterna in posterum sollicitudine providere volentes, auctoritate apostolica prohibemus, ut infra clausuras locorum seu emunitatum vestrarum nullus rapinam seu furtum facere, ignem apponere, sanguinem fundere, hominem temere capere vel inter-

ficere, seu violentiam audeat exercere. **Preterea** omnes libertates et immunitates a predecessoribus nostris Romanis Pontificibus ecclesie vestre concessas, nec non libertates et exemptiones secularium exactionum a Regibus et Principibus vel aliis Fidelibus rationabiliter vobis indultas auctoritate apostolica confirmamus, et presentis scripti patrocinio communimus. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare etc.

Ego Gregorius Catholice Ecclesie Episcopus Scripsi.

† Ego Thomas etc.

(Namen der Cardinäle.)

Datum Perusii per manum Martini sacrosancte Romane ecclesie vicecancellarii iiij Kalendas Decembris. Indictione j. Incarnationis dominice Anno M. CC. XXVIII. Pontificatus vero domini GREGORII. papae. viiij. Anno Secundo. Martinus Vicecancellarius Scripsi.

Auch dieſe Urkunde iſt zwar ſchon früher von mir (a. a. O.) publicirt worden; ſie iſt aber für die Geſchichte unſers Hochſtifts, beſonders durch das darin enthaltene Verzeichniß der damaligen ſtiftiſchen Kirchen, Klöſter und Domainen zu wichtig, als daß deren Wiederabdruck hier in Verbindung mit den nöthigen Erläuterungen und Nachweiſungen nicht dadurch gerechtfertigt ſein ſollte.

1) Die hier angezogene Beſtätigungsbulle des Pabſtes Innocenz II. iſt unter den Beilagen meiner Abhandlung über das Alterthum des Naumburger Doms zu finden (No. VI. S. 48.), die beiden Bullen Johannes XX. ſ. oben unter 6. und 9.

2) S. oben S. 12. Unbefriedigend iſt die Schrift von Schamelius, hiſt. Nachr. vom Kloſter St. Georgen, Naumb. 1728. 4.

3) S. oben S. 34. und Urk. 35. Ueber dieſes Kloſter ſ. die von mir nach Anleitung der im G. St. Archive zu Weimar aufbewahrten Urkunden bearbeitete Geſchichte deſſelben. Naumburg 1835.

4) Die Hauptkirche in der (alten) Stadt Naumburg.

5) Noch ſteht neben der Domkirche, ſüdlich, ein Theil der alten Pfarr-Kirche B. Mar. Virg., zwiſchen dieſer und dem Dom die Capelle St. Nicolai und über derſelben die Capelle trium regum. Noch zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſtand auf der Nordſeite des Doms die Capelle St. Peter und Paul, die nach der Tradition noch älter als der Dom ſelbſt ſein ſollte. In der Stadt, und zwar in der Jacobsgaſſe, hat eine dem heiligen Jacob geweihte Kirche geſtanden, die zur Zeit der Reformation abgebrochen worden. Die Pfarrkirche zu St. Moritz iſt die ehemalige Kloſter-Kirche. Außerdem haben ſich noch erhalten die Pfarrkirche St. Othmar und die St. Marien-Magdal.-Kirche, die aus einer ehemaligen Kapelle entſtanden. (S. oben S. 45.)

6) Die urſprüngliche Hofſtatt der Markgrafen Eckard und Hermann (ſ. oben S. 12.), ſpäter die Curie des Domprobſtes, bis dieſelbe in unſern Tagen zum Oberlandesgerichtsgebäude verwendet wurde.

7) munitas: „forte mansio“ (Adelung).

8) S. oben S. 41. 9) S. 34.

10) Vor der Verlegung die Kathedrale, ſpäter Collegiatſtift, jetzt Schloßkirche zu Zeitz.

11) S. oben S. 34. 12) S. 57. 13) S. 42. 56.

14) S. oben S. 41. 15) S. 60. 16) S. 68.

17) Städtchen Lobeda über Jena.

18) Burg Kirchberg bei Jena. Vgl. oben S. 6. u. Urk. 1. Anmk. 41.

19) bei Jena.

20) Jägersdorf im S. Altenburgiſchen Amte Leuchtenburg.

21) Schlöben im S. Altenb. Amte Rode.

22) Gleina im Amte Altenburg.

23) Dornburg bei Jena; vgl. oben S. 6. u. Urk. 1. Anmk. 41.

24) Die Pfarrkirche zu Memleben; nicht mit dem Kloſter zu verwechſeln; ſ. oben S. 6.

25) Schloß Schönburg bei Naumburg, ehemals biſchöfliche Domaine.

26) Taucha bei Mölſen, im Weißenfelſer Kreiſe, wo noch jetzt das Patronat dem Domprobſt zuſteht. S. oben S. 26 32. Urk. 24.

27) Regis. Kgl. Sächſ. Städtchen an der Pleiße, gehörte ſonſt zum Naumb. Stiftsgebiet. S. oben S. 19. und Urk. 16.

28) Strehla an der Elbe. S. oben S. 26. Urk. 22.

29) Vermuthlich das Königl. Sächſ. Städtchen Hayn in dem darnach benannten Amtsbezirke.

30) Unbekannt. 31) Proven bei Zeitz. S. oben 56.

32) Döbeln bei Leisnig oder Döhlen bei Weida.

33) Kiſteritz, Kirchdorf im Weißenfelſer Kreiſe. Wie dieſer Ort durch Schenkung eines Thimo, genannt von Kiſteritz, an das Hochſtift Naumburg gekommen, belehrt uns ein altes Nekrologium in ff. Worten: Thimo de Kisteriz, qui contulit ecclesiae Kisteriz et alias villas multas, sepultus est ante altare Sti. Stephani. Unfehlbar auf denſelben Thimo bezieht ſich eine der ſteinernen Bildſäulen im weſtlichen Chor des Doms mit folgender Inſchrift: THIMO. DE. KISTERIZ. QVI. DEDIT. ECCLESIAE SEPTEM. VILLAS. Ein Mehreres über dieſe Bildſäule und Vermuthungen über die Perſon des Thimo ſ. in der Abhandl. über d. A. d. Doms S. 27.

Noch jetzt gehört der Ort zur Domprobſtei und in den Gerichtsſprengel des Dom-Probſteigerichts zu Oſterfeld. Das Kirchenpatronat übt der Domprobſt.

34) Ober- und Unter-Kaka, ebenfalls Domprobſteidörfer u. beide nach Kiſtritz eingepfarrt. Vgl. Urk. 1. Anmk. 35.

36) Eckelſtädt im Herzogl. Sächſ. Amtsbezirk Camburg; Gerichtsherr und Kirchenpatron der Domprobſt zu Naumburg.

Digitized by Google

37) Unbekannt; vielleicht Biſchdorf im Merſeburger Kreiſe, worauf die Bezeichnung der Lage dieſes und der zunächſt genannten 3 Orte: „in palatia Saxoniae, hinweiſt.

38) Dölitz im Merſeb. Kreiſe u. vormaligen Amte Lauchſtädt.

39) Paſſendorf; in derſelben Gegend.

39b) desgl. Vgl. oben S. 28. und Urk. 29.

40) Tauſchwitz, wüſte Mark, auf dem linken Saalufer, Pforta gegenüber.

41) Zöwigker Dorf bei Mücheln, im Querf. Kreiſe.

42) Brodewitz, unbekannt.

43) bei Weißenfels.

44) vielleicht Zembſchen im Weiß. Kreiſe.

Es wird hier der Ort ſein, die von Schultes im zweiten Bande ſeines Directorium S. 655. unter Nummer 354. mitgetheilte Urkunde zu beſprechen, durch welche der Pabſt Gregor IX. das Zeitzer Stifts-Capitel in Schutz nimmt und demſelben deſſen Beſitzungen und das Patronat über die Kirchen zu Zeitz und Naumburg, und im ganzen Stiftsgebiet, ſogar mit Einſchluß der Stifts-Kirche zu Naumburg (eccl. sanctorum Petri et Pauli), alſo der Domkirche, beſtätigt. Schultes findet dabei weiter nichts befremdend, als daß dieſe Urkunde, verglichen mit der dem Domcapitel ein Jahr früher ertheilten, (die obige) unvollkommen, und nicht zu entdecken ſei, was das Stift veranlaßt habe, nach jener vom Jahr 1228. ſchon i. J. 1229 eine zweite Beſtätigung ſich ertheilen zu laſſen. Derſelbe überſieht aber, daß jene Urkunde gar nicht an das Domcapitel, ſondern an das Stifts-Capitel zu Zeitz gerichtet iſt. Daß dieſelbe untergeſchoben und falſch iſt, liegt vor Augen. Was man aber dabei beabſichtigen konnte, iſt nicht zu entdecken, da ein ſo grober Betrug durchaus keinen Erfolg haben konnte. Der Streit zwiſchen beiden Capiteln war eben in Verhandlung; das Dom-Capitel hatte kurz vorher erſt die oben mitgetheilten beiden Beglaubigungs- und Beſtätigungsbullen erhalten; wie hätte daher das Zeitzer Capitel es wagen können, mit einer Urkunde hervorzutreten, die mit jenen Naumburgiſchen, und mit der ganzen Sachlage und allen Verhältniſſen nicht zu vereinigen war? Dem ſel. Schultes iſt entgangen, daß dieſe Urkunde, die er, in der Meinung, daß ſie noch nicht gedruckt ſei, bis auf die weggelaſſenen Bannformeln wörtlich mittheilt, ſchon von Kreyſig (Beitr. ꝛc. III. S. 253) publicirt worden. Im Zeitzer Stifts-Archive, namentlich in den vorhandenen Diplomatarien, habe ich keine Spur davon entdecken können.

57.

Schiedsrichterlicher Ausſpruch, durch welchen der Streit des Domcapitels zu Naumburg und des Stifts-Capitels zu Zeit über die Kathedral-Rechte, inſonderheit die von letzterem in

Anſpruch genommene Theilnahme an der Biſchofswahl beigelegt wurde.

1230.

Nach einer alten Handſchrift im Domcapitels-Archive, verglichen mit dem Transſumt in der oben, S. 75. angezogenen Beſtätigungs-Urkunde des Erzbiſchofs Albert und Biſch. Engelhard. Letztere, wie ich beabſichtigte, vollſtändig hier einzurücken, unterlaſſe ich, weil ich finde, daß dieſelbe bereits von Arndt in deſſen Archiv d. Sächſ. Geſch. Bd. 2. S. 276. publicirt worden. Das Arbitrium aber, als Kern der ganzen Verhandlungen, durfte hier nicht fehlen.

Ista est forma in qua sex arbitri [1]) pariter consenserunt, videlicet quod prepositus Cicensis pro se & capitulo suo renunciet omni iuri, quod ecclesie Cicensi ab antiquo competiit, vel dicitur competisse in electione episcopi Nuenburgensis & in iure cathedracico sive cathedralis ecclesie, & in memoriam & recordationem antique fundationis Cicensis ecclesie capitulum Nuenburgense recipiet in presenti Cicensem prepositum in canonicum & in fratrem ecclesie Nuenburgensis, ita quod liberam habeat vocem dictus prepositus Cicensis in electione episcopi Nuenburgensis tercio loco, hoc est continuo post decanum. In choro autem locum obtineat iuxta prepositum Nuenburgensem nisi in stationibus & processionibus, tunc habebit proximum locum post decanum Nuenburgensem. Vacante autem prepositura Cicensi canonici Cicenses eligendi liberam habeant potestatem, & qui fuerit electus hoc ipso sit canonicus Nuenburgensis & prebendam optineat decessoris sui. Presentetur autem capitulo Nuenburgensi ut recipiatur a fratribus & stalletur in choro. Hac autem prima vice assignetur ei prebenda, que vacat, ita tamen, quod si dominus Otto legatus accipiet hanc prebendam, provideatur dicto preposito Cicensi per capitulum Nuenburgense in redditibus unius prebende usque quo ei prebenda integra assignetur. Observabit autem dictus prepositus Cicensis honestas & actenus approbatas consuetudines ecclesie Nuenburgensis, ita tamen, quod ad residentiam minime compellatur, sed teneatur habere vicarium in ecclesia supradicta. Mortuo autem preposito Cicensi fructus prebende [2]) sue cedant anno gratie secundum consuetudinem ecclesie. Titulus autem Cicensis ecclesie domino Episcopo Nuenburgensi de cetero nullatenus adscribatur. Numburgenses etiam anniversarium Ottonis imperatoris fundatoris [3]) cum debita solempnitate peragere debent. Prepositus etiam Cicensis quia est archidiaconus eiusdem

Digitized by Google

loci & alter archidiaconus, videlicet Gerardus cellerarius, et qui eis pro tempore in iisdem archidiaconatibus successerint, cum clero ipsorum in synodo solemni in dextro latere ipsius synodi locum habere debent, ita quod nullus eis prelatus adjungatur preter prepositum sancti Stephani in Cice, qui sedeat iuxta prepositum Cicensem. Statutum est etiam ut predicti duo archidiaconatus perpetuo maneant apud ecclesiam Cicensem, alii autem archidiaconatus omnes apud canonicos Nuenburgensis ecclesie per episcopum perpetuo locabuntur[4]. Statutum est etiam quandocunque Cicenses canonici veniant ad synodum solempnem vel ad Capitulum Nuenburgense, sine religione[5]) non debeant comparere. Acta sunt hec in maiori ecclesia Merseburch. Anno domini M. CC. XXX. mense februario.

1) Sie ſind in der oben bezeichneten Beſtätigungs-Urkunde genannt und waren 1. von Seiten des Dom-Capitels, der Domprobſt Wilibrand zu Magdeburg, Albert v. Griesheim und Gumbert, beide Capitularen zu Naumburg; 2. von Seiten des Zeitzer Capitels, der Probſt Arnold, der Scholaſticus Ulrich und Canonicus Rüdiger daſelbſt.

2) In dem der Beſtätigungs-Urkunde eingeſchalteten Transſumt lauten die nach „prebende" folgenden Worte: per circulum anni unius sibi cedant secundum antiquam consuetudinem ecclesie Numb.

3) Im Transſumt iſt hier eingeſchaltet: Cicensis ecclesie.

4) Ueber die Eintheilung des Hochſtifts in Archidiakonate ſ. den Anhang.

5) d. h. nicht anders als in kirchlicher Amtskleidung. Religiosa vestimenta, i. e. ecclesiastica, sacra. (Adelung s. v. religiosus.)

58.

Der König Heinrich VII. beſtätigt daſſelbe Arbitrium.

1231.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Heinricus septimus dei gracia Romanorum rex, semper Augustus uniuersis sacri imperii fidelibus in perpetuum. Regalem decet magnificentiam et ad utriusque vite proficit felicitatem, loca divino cultui mancipata munificenciis ampliare, nec non eorum commodis intendere cum effectu. Qua de re dignum duximus ad publicam universorum deducere noticiam,

Digitized by Google

quod cum iam dudum inter Nuenburgensem et Cycensem ecclesias super iure eligendi vel coeligendi episcopum, quod sibi cum Nuenburgensi ecclesia, que cathedralis est, Cycense capitulum competere asserebat, questio uerteretur, ne lis pene immortalis cum gravi ecclesiarum dispendio protenderetur in infinitum, dilectis principibus nostris, Alberto Magdeburgensi Archiepiscopo, Engilhardo Nuenburgensi, Ekkehardo Merseburgensi episcopis et Wilhelmo Mutinensi episcopo, apostolice sedis legato,[1]) nec non quampluribus aliis honorabilibus viris presentibus & mediantibus per arbitrium a canonicis ipsarum ecclesiarum, in quos fuit ab utraque parte unanimiter, fide hinc inde prestita, compromissum, taliter conventum et concorditer statutum est et promulgatum, quod sicut cathedra et ius cathedrale, ita et libertas eligendi episcopum, pleno ac integro iure penes Nuenburgensem ecclesiam sit et resideat in perpetuum, eademque tam re quam nomine kathedralis sit et principalis et cetera que in arbitrio continentur expressa, eodem arbitrio pena Quingentarum marcarum vallato, quas pars idem non observans arbitrium parti solvet observanti, rato nihilominus arbitrio permanente, quibus omnibus post promulgationem concors et communis omnium et singulorum utriusque capituli canonicorum accessit approbatio, consensus et laudamentum, tam dicto quam facto, Metropolitani quoque et ordinarii assensus et confirmacio cum utriusque sollempni sub anathematis pena inhibitione intervenit, ne quis contra dictum arbitrium ausu temerario uenire presumat. Cum itaque preter generalem nostre serenitatis prouisionem ac debitum, quo uniuersis tenemur ecclesiis, specialiter cathedralibus que ad nostre manum excellencie in regalium investitura respectum habent teneamur, nos in ordinatione prememorata tranquillitati et iuri utriusque ecclesie consultum et prospectum esse advertentes idem arbitrium ratum habentes confirmamus, ipsi robur vires et munimen auguste maiestatis impercientes, et si quid in prefato arbitrio citra legitimarum sanctionum sollempnitates dictum, scriptum est sive factum, de plenitudine regie potestatis, qua tanquam viva et animata lex in terris supra leges sumus[2]) supplentes omnia, que ad huius rei uigorem et effectum facere possunt, dicta et acta intelligi tanqnam expressa fuerint ex huius nostre auctoritatis interpretatione inviolabiliter statuentes. Veterem quoque errorem appellationis tituli ac nominis Cycensis corrigimus, abolemus, cassamus et irritamus, titulum et nomen Nuenburgensis episcopi tam in sacris apicibus[3]) a nostra curia proficiscentibus quam omnium communi appellatione, in procerum nostrorum cetu et consessu, in aula regali curiisque sollempnibus, nec non in toto Romanorum imperio mandantes et sta-

Digitized by Google

tuentes ab hinc in antea[4]) universaliter ab omnibus frequentari. Omnes preterea quicumque Nuenburgensis ecclesie episcopum, in ignominiam aut lesionem ipsius,[5]) Cycensem nominaverint mulcta et banno Centum librarum auri bannimus, quarum mediam partem ipsi ecclesie lese, si suam persequatur injuriam, cedere, reliquam vero fisco nostro sancimus applicari. Ne ulla quoque ambiguitas super hiis deinceps oriatur aut nostre perennitatis confirmatio, statutum, et ordinatio in eternum ualitura a quoquam revocetur in dubinm, ad rei geste memoriam tam presentibus quam future posteritatis omnibus evis innotescenda, presentem paginam conscribi et sigilli nostri fecimus impressione roborari. Datum aput Geylenhusen Anno dominice incarnationis. M. CC. XXX. I. Quinto idus junii, indictione IIII. Anno regni nostri nono. Testes hij sunt Abbas scti Galli, frater Bertoldus de Tannenrode, Comes Heinricus de Waldinberc, Gerlacus de Butyngin, Gotefridus et Cunradus fratres de Hohinloch, Cunradus pincerna de Clingenberc, Rindesmule de Grundisberc, et alii quam plures.

Ego Sifridus, Ratdisponensis episcopus imperialis aule cancellarius recognovi.

---

1) Er wird in der Beſtätigungs-Urkunde des Erzbiſchofs Albert und des Biſchofs Engelhard unter den Zeugen, und zwar primo loco in ff. Worten genannt: Dominus Wilhelmus Episcopus Mutinensis, legatus Prussiae, qui tunc casu ad partes illas pervenerat.

2) Rechtsphiloſophie des Mittelalters!

3) Kaiſerliche Verfügungen, Ausfertigungen. S. Adelung s. v. apex.

4) inante, inantea, ſoviel wie in posterum, verwandt mit dem Italieniſchen ivanzi. ſ. Adelung.

5) Wie die unrichtige Benennung, die bis dahin in Urkunden und bei Schriftſtellern häufig vorkommt, als beſchimpfend für den Biſchof angeſehen werden konnte, iſt nicht klar. Sie wurde auch in der Folge durch dieſe Androhung nicht verdrängt, und erhielt ſich um ſo mehr, weil die Biſchöfe bald darauf Zeitz wieder zu ihrer perſönlichen Reſidenz wählten.

59.

Der Kaiſer Friedrich beſtätigt daſſelbe Arbitrium.

1237.

Nach dem Original im Archive des Stifts-Capitels zu Zeitz.

Digitized by Google

Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus, Hierosolymorum et Sicilie Rex. Si iustitiae moderatrix summa divinitas Romanum imperium pro universali justitia clementer astare disposuit, si nostri sedes imperii ex ejus dispositione tenetur, aequa moderatione jura respicere singulorum, decidere lites, pacare discordias, humiliare superbiam et odia removere, multo dignius, cum aequitatis favore decernimus, ob illius honorem, cuius nomine ecclesiae sunt dicatae ab aula sacra eius, fomite odii ac dissensionis amoto, provisae pacis arbitrium imperiali munimine roborare. Hinc est igitur, quod praesenti scripto notum fieri volumus universis imperii fidelibus, tam praesentibus quam futuriis, quod praepositus, decanus, totumque Cizensis ecclesiae capitulum nostrae celsitudini per suas litteras supplicarunt, ut arbitrium super compositione inter eos et Numburgense Capitulum promulgatum confirmare de nostra gratia dignaremur. Tenor vero litterarum, in quibus forma arbitrii continetur, talis est:

> Serenissimo Domino suo Friderico inclito Romanorum Imperatori et semper Augusto, a Dei gratia Praepositus et Decanus totumque Cizensis ecclesiae Capitulum devotum cum orationibus humilitatis suae futurum. Majestati Vestrae duximus intimandum, quod quaestio quae inter Numburgensem et Cyzensem ecclesias vertebatur, super reverentia, quam Numburgense capitulum petiit a Cizensi [1]) et super jure coeligendi Numburgensem episcopum, quod nobis cum capitulo Numburgensi competere credebamus, mediantibus viris providis et honestis, videlicet Magdeburgensi Archiepiscopo Domino W. Muttinensi, Numburgensi, Merseburgensi Episcopis per arbitros hinc inde electos a partibus est decisa. Forma arbitrii haec est &c.
>
> Quia idem arbitrium approbatum est a partibus et receptum, Majestati Vestre devotissime supplicamus, quatinus ipsum imperiale auctoritate dignemini confirmare.

Nos itaque qui pacifico ecclesiarum statui providere tenemur et in earum concordia delectamur, quae de suae fertilitatis utero devotos nobis et imperio paruit, in praelatis praedictorum praepositi et decani, totiusque Cycensis Ecclesiae capituli iustis suplicationibus annuentes, inspectis quoque confirmationibus apostolicae sedis et dilecti principis nostri A. venerabilis Magdeburgensis Archiepiscopi, Metropolitani eorum, quae super eodem arbitrio sunt obtentae, dictum arbitrium, prout aeque latum est, et a partibus approbatum, auctoritate imperialis culminis duximus confirmandum, favore praecipuo prosequentes ut, iuxta quod dictavit arbitrium, tytulus Cycensis ecclesiae Episcopo Nuenburgensis Ecclesiae nullatenus ascri-

batur. Ad haec praesentis scripti mandamus edicto, penitus prohibentes ut nulla persona sublimis vel humilis, ecclesiastica vel mundana contra praesentis confirmacionis nostrae tenorem venire praesumat. Quod qui praesumserit indignationi nostrae poterit subjacere. Ad huius itaque confirmationis nostrae memoriam et inviolabile firmamentum praesens privilegium fieri fecimus & aurea bulla, typario[2]) nostrae maiestatis impressa, iussimus insigniri, cuius rei testes sunt Siffridus venerabilis Moguntinus Archiepiscopus, Herbipolensis Episcopus, Augustinensis Episcopus, Bambergensis Episcopus, frater Hermannus Magister domus sanctae Mariae Teutonicorum, Frater Bertoldus de Taurode, Comes Popo de Henneberc, Gottfridus de Hohelo, Burccravius de Nurenberc, Pincerna de Wintersteten & plures alii, qui interfuerunt. Acta sunt haec anno dominicae incarnationis Millessimo ducentesimo tricesimo septimo, Mense Augusto, decimae indictionis, imperante Domino nostro Friderico Dei gratia invictissimo Romanorum Imperatore, semper Augusto, Hierosolymorum & Siciliae Rege, Romani imperii eius anno octavo decimo, regni Hierosolym. undecimo, regni vero Siciliae tricesimo nono, feliciter. Amen. Datum apud Augustam, anno Mense & indictione praespriptis.

1) super reverentia. Der ausdrücklichen Beſtimmung des Pabſtes Johannes XX. in der Bulle v. J. 1032 entſprechend: Canonici (Cizae) substituantur, qui inibi deo serviant et sicut pacis filii matri suae Numburgensi ecclesiae in Deo semper devote obediant (ſ. oben zu Urk. 9. Anmerk. 4.). Das iſt es, was die Zeitzer nicht anerkennen wollten, indem ſie von der Vorausſetzung ihrer Priorität ausgehend an dem Satze feſthielten: qui prior est tempore potior est iure. Der Dechant Walther zu Zeitz hat auf den Ausgang der Sache folgenden Hexameter gemacht:

mater erat quondam, quae nunc est filia matris.

2) Typarium; Sigillum cui principis τύπος seu imago insculptum est (du Fresne). Wir beſitzen von Friedrich II. eine große Anzahl Urkunden mit goldnem Bullenſiegel von verſchiedener Größe. Das der vorliegenden Urkunde anhängende iſt ein kleineres.

60.

Der Pabſt Gregor IX. beſtätigt dem Collegiatſtift zu Zeitz deſſen ſämmtliche Beſitzungen.

1230.

Nach der Copie im Zeitzer Copialbuche, verglichen mit dem Abdruck in der ſehr ſeltenen Schrift von Hecker, Nachr. v. Meuſelwitz (Lpz. 1741.) S. 17.

Gregorius Episcopus servus servorum DEI, dilectis filiis Cizensis ecclesie Preposito, ejusque fratribus tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuam memoriam &c. Quapropter dilecti in Domino filii vestris justis postulationibus clementer annuimus & ecclesiam Cizensem in qua divino estis obsequio mancipati ad exemplar felicis recordationis Eugenii Papae, Predecessoris nostri, sub beati Petri & nostra protectione suscipimus & presentis scripti privilegio communimus, statuentes, ut quascunque possessiones, quecunque bona ipsa ecclesia tam in libertatibus quam in redditibus &c. possidet &c. firma vobis vestrisque successoribus & illibata permaneant, in quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis: Westorp,[1] Holsane,[2] Ozedo,[3] in Ciza quatuor talenta, Malinam,[4] in ipsa civitate capellam beati Nicolai,[5] in villa que dicitur Owa[6]) quadraginta scobrones & curtum, in Drogolice[7]) quatuor mansos, in Wirwiza[8]) octo mansos et dimidium cum prato & virgultis sibi adjacentibus, in Wisnize[9]) septem mansos, villam in Michtindorf,[10]) septem mansos in Dobirsdorf,[11]) vineam in Botewiz,[12]) tria talenta in moneta Cicensi, que attinent Vicarie Sancti Johannis in Crypta, tres mansos in Wirwiz qui attinent Vicarie S. Georgii, unum mansum in Muzelquiz,[13]) qui attinet vicarie sancte Cunigundis, censum curiarum totius civitatis Cicensis & de quolibet sutore & carnifice ejusdem civitatis unum solidum, unum mansum in Granowe[14]) & unum in Tesewiz[15]) quemadmodum a fratre nostro Engelhardo et a bone memorie Udone predecessore suo cicensibus episcopis ecclesie vestre concessa sunt, et scriptis eorum confirmata. Decerminus ergo, ut nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare, aut eius possessiones auferre &c. Amen.

Datum Lateran. per manum Magistri Martini sancte Romane Ecclesie Vicecancellarii II. Non. Aprilis, incarnat. Domin. anno MCCXXX. indictione II., Pontificatus vero Domini Gregorii Pape VIIII. anno quarto.

---

1 — 9) Die hier verzeichneten Orte werden ſämmtlich ſchon in den oben zu Abſchn. 11. Anmerk 129. angezogenen Urkunden v. J. 1140 u. 1147 als damalige Beſitzungen und Erwerbungen des Zeitzer Stifts genannt. Westorp iſt nicht mehr aufzufinden. Holsane (Delſen), Ozedo (Klein-Oſtida), Malina (Mahlen), Wirwiza (Wirchwitz) liegen ſämmtlich im Zeitzer Kreiſe. Klein-Oſtida gehörte bis in die neuere Zeit unter die Jurisdiction des Stifts; über Aue übte daſſelbe das Kirchenpatronat.

Digitized by Google

Wiſnize (bei Hecker Juſnice) iſt unbekannt, wenn nicht vielleicht Geußnitz im Zeitzer Kreiſe.

10) unbekannt. 11) im Zeitzer Kreiſe.

12) Bockwitz im Zeitzer, oder Paſchwitz im Weißenf. Kreiſe.

13) entweder Meuſelwitz, Rittergut und Flecken zwiſchen Zeitz und Altenburg, oder Miſſelwitz, kleines Dorf, beide im Kreisamtsbezirk Altenburg. Hecker a. a. O. S. 12. ſtimmt für den letztern Ort.

14) Grana, nach der gewöhnlichen Ausſprache Graneweh bei Zeitz.

15) vielleicht Techwitz im Zeitzer Kreiſe.

61.

Der Pabſt Gregor IX. beſtätigt dem Biſchof Engelhard die von den Gebrüdern von Gladitz ihm abgetretene Advokatie im Gerichtsbezirk der Zeitzer Stifts-Kirche.

1238.

Nach der Abſchrift im Copialbuche des Stifts-Capitels zu Zeitz S. 30.

Gregorius Episcopus servus servorum DEI, venerabili fratri Episcopo Nuenburgensi salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod justum et honestum, tam vigor equalitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Significasti siquidem nobis, quod, cum Conradus et Conradus fratres de Gladicz, Nuenburgensis Dioecesis, in ecclesia Cizensi lege tibi dioecesana subjecta advocatiam nomine feudi,[2]) secundum regionis consuetudinem, obtinerent, et iidem occasione huiusmodi bona eiusdem ecclesie per exactiones illicitas devastarentur, tu volens indempnitati prefate ecclesie in hac parte salubriter providere, cum eis, de consensu capituli eiusdem ecclesie, ad talem compositionem amicabilem devenisti, quod ipsi quadam a te pecunie summa recepta ab advocatia predicta totaliter cessaverunt, jurisdictione advocatie prefate penes te ac successores tuos perpetuo remanente, prout in litteris inde confectis dicitur plenius contineri. Tuis igitur precibus inclinati, quod a Te super hoc provide factum est, auctoritate apostolica confirmamus etc.

Datum Viterbii IV. Idus Julii Ponteficatus nostri anno undecimo.[3])

1) Der Ort Gladitz, nach welchem die beiden Brüder Conrad ſich nannten, Rittergut und Dorf im Weißenf. Kreiſe, liegt zwiſchen Weißenfels

Digitized by Google

und Zeitz. Ein Conradus Silex, dictus de Gladiz, wird in einer Urkunde v. J. 1258 genannt.

2) nomine feudi. Sie konnten dieſes Gerichtslehn nur durch Beleihung von den Markgrafen haben, und ſollte die Abtretung an den Biſchof gültig ſein, ſo mußte dieſelbe im Wege der Reſignation an den Lehnsherrn und mit deſſen Genehmigung erfolgen, wovon ſich keine Nachricht findet.

3) Gregor IX. beſtieg den päbſtlichen Stuhl 1127.; das Datum dieſer Beſtätigung fällt daher in d. J. 1238.

62. (63.)*)

Statut des Biſchofs Dietrich II., die Obliegenheiten des Domprobſtes gegen die Capitularen betreffend.

1245.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Th. (Theodericus) permissione divina Nuenburgensis ecclesie Episcopus universis presentem paginam inspecturis salutem in Christo Jesu. Cum prepositura Numburgensis vacaret et alter prepositus esset substituendus defuncto,[1]) conquesti sunt nobis confratres nostri Nuenburgense capitulum, quod sepe magnum sustinuerunt in prebendis suis defectum ex eo nomine, quod nec debito modo, nec statutis temporibus ministrabantur eisdem.[2]) Ad cuius rei cautelam fecimus ante locacionem prepositure, quod omnes et singuli in manibus nostris sub obligatione fidei promiserunt, quod quicunque ex eis in prepositum eligeretur, prebendam canonicis integre et absque diminucione et dilacione aliqua, ac certis temporibus amministrent etc., eo specialiter in pactum deducto, ut defectum, quem in panibus et denariis ebdomatibus ante festum beati Jacobi quasi ex consuetudine sustinebant, nullatenus decetero sustinerent. Et ut hoc factum inviolabiliter perseveret, scriptum super eo conscribi fecimus et sigilli nostri testimonio roborari. Ego quoque Meinherus,[3]) assumptus in prepositum me fateor tale fecisse promissum et promisi me bona fide inviolabiliter servaturum. Acta sunt hec Nuenburc anno incarnacionis domini M. CC. XL. V. Pontificatus nostri anno primo.

1) Es iſt daher ein entſchiedener Irrthum, wenn Braun in ſeiner Abhandlung v. d. Naumburgiſchen Domprōbſten S. 11., obgleich er (S. 12.) dieſe Urkunde vor Augen hatte und dieſelbe extractweiſe mittheilt, den Probſt

*) S. 81. u. 83. aus Verſehen unter doppelter Nummer angezogen.

Dietrich, der bis gegen 1245 dieſes Amt verwaltete, durch die Namensgleichheit verführt, mit dem Biſchof Dietrich für eine Perſon hielt und berichtet, jener habe i. J. 1245 den biſchöflichen Stuhl beſtiegen. Indeß leitet der Name Dietrich, der im wettiniſch-meißniſchen Hauſe ſo beliebt war, allerdings auf die Vermuthung, daß auch der Domprobſt dieſes Namens aus dieſem Hauſe abſtammte, ſo wie auch nicht zu überſehen, daß früher (in der oben, S. 72. angezogenen Urkunde v. J. 1226.) ein Theodericus de Misne, canonicus majoris ecclesie Numb., unter den Zeugen vorkommt.

2) Aehnliche Beſchwerden der Dom-Capitel über das willkührliche und eigennützige Verfahren der Dompröbſte in der Verwaltung der Stifts-Einkünfte, die ſich überall in den Stiftern vernehmen ließen, hatten zur Folge, daß denſelben die Verwaltung ganz abgenommen und die Leitung der gemeinen Stiftsangelegenheiten den Dechanten übertragen, die Verwaltung der Präbenden aber den einzelnen Capitularen überlaſſen wurde, wie dieſes auch im hieſigen Capitel geſchehen. Das Wort Präbende (praebenda) weiſt auf die urſprüngliche Capitels-Verfaſſung zurück: Praebendae dictae cibi ac potus portiones diurnae, que canonicis, monachis aliisque dantur ac praebentur (Du Fresne V. 722.). Praebendarum nomen mansit canonicorum et aliorum clericorum beneficiis. Dimissa enim domicilii mensaeque communione, reditus etc. diviserunt in portiones, quas Praebendas appellarunt. (ibid. p. 723.)

3) Meinher, aus dem Hauſe der Burggrafen zur Neuenburg und Herrn zu Oſterfeld, beſtieg nach des Biſchofs Dietrich Tode den Biſchofſtuhl.

64.

Deſſelben offener Brief, in welchem er die Abſicht, den Bau der Domkirche zu vollenden, ankündigt und zu milden Beiträgen auffordert.

1249.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Th.¹) dei gratia voluntate divina Nuenburgensis ecclesie episcopus, M.²) prepositus, H.³) decanus, totumque eiusdem ecclesie capitulum cunctis utriusque sexus tum prelatis tum plebanis, tum vicariis, tum omnis conditionis fidelibus salutem et dilectionem in eo qui est vera salus omnium. Quia bona bonornm initia meliore semper sunt fine consideranda, propter hoc universitati fidelium mandamus, quod nos, communicato et communi fratrum nostrorum videlicet Nuenburgensis ecclesie consilio, in salutem omnium vestrum tam mortuorum quam vivorum ad hoc decretum concordamus, ut quemadmodum primi ecclesie nostre fundatores,⁴) quorum

Digitized by Google

nomina sunt hec: Hermannus Marchio, Regelyndis marchionissa, Eckehardus Marchio, Uta marchionissa, Syzzo Comes, Conradus Comes, Wilhelmus Comes, Gepa Comitissa, Berchta Comitissa, Theodericus Comes, Gerburch Comitissa, qui pro prima fundatione maximum apud deum meritum et indulgentiam peccatorum suorum promeruerunt; sic certum est, posteros pro largitione elemosinarum suarum in edificationem monasterii promeruisse semper et promereri. Nos igitur consummationem totius operis[5]) imponere cupientes, tam mortuos quam vivos qui nobis suas largiti sunt elemosinas et largiuntur, in generalem fraternitatis societatem et Orationum participationem, ab hac die et deinceps fideliter suscipimus commentatos. Datum Nuenburch anno gracie Domini M. CC. quadragesimo IX., pontificatus nostri anno V.

---

1) Theodericus. 2) Meinherus. 3) Heinricus.

4) Außer den hier genannten werden in den alten Nekrologien des Doms noch einige andere als „fundatores" bezeichnet. Ueber die Geſchlechts- und Lebensverhältniſſe der obgenannten habe ich in meiner Abhandlung über die Geſchichte des Dombaus (Mittheil. des Thür. Sächſ. Vereins I.) die Reſultate meiner Ermittelungen vorgelegt, worauf ich hier nur hinweiſen kann. An der Spitze ſtehen die beiden fürſtlichen Brüder, Hermann († 1032.) und Eckard II. († 1045.) Alle waren Zeitgenoſſen und durch Familienbande verbunden.

5) Es wird hier der Ort ſein, die Frage zu berühren, ob wir in denjenigen Theilen unſeres Doms, die im rein romaniſchen Stil ausgeführt ſind, noch den urſprünglichen, von Hermann, Eckard und ihren Zeitgenoſſen gegründeten Bau erblicken, oder ein jüngerer Bau an deſſen Stelle getreten iſt. Daß gleichzeitig mit der Verlegung des biſchöfl. Sitzes nach Naumburg der Bau einer neuen Kathedrale begonnen, wobei die in vorliegender Urkunde benannten Perſonen hauptſächlich mitgewirkt und beigetragen haben, wird durch die alten Nekrologien außer Zweifel geſetzt, wo dieſelben Perſonen als Gründer des Doms (fundatores) bezeichnet werden. Damit ſtimmt zuſammen, was von der Einweihung der Kirche um d. J. 1050 (ſ. oben S. 17.) gemeldet wird. Der Umſtand, daß dieſer, nach einem wohlgeordneten Plane, wie in einem Guſſe ausgeführte Bau ſich über viele andere Bauwerke jener Zeit erhebt, ſo daß er in der That als ein Denkmal des rein romaniſchen Bauſtils in ſeiner vollendeten Ausbildung und Blüthe bezeichnet werden kann, hat zu der Behauptung geführt, daß dieſer Bau nicht der urſprüngliche, von den in den Nekrologien und Biſchof Dietrichs Briefe genannten Perſonen gegründete Bau ſein könne, dieſer vielmehr einem ſpätern, von Grund aus neu aufgeführten Bau gewichen ſein müſſe, der nicht früher als in den erſten Decennien des 13. Jahrhunderts entſtanden ſein könne. Dem ſteht nun aber entgegen, daß

Digitized by Google

von einem Umbau der ganzen Kirche nach der erſten Einweihung um d. J. 1050, und dem, was dazu die Veranlaſſnng gegeben haben könnte, in den Archiven und Zeitbüchern nicht die entfernteſte Spur zu entdecken iſt, am wenigſten aber damit zu vereinigen ſein würde, daß der Biſchof Dietrich in ſeinem vorliegenden Hirtenbriefe von einem ſolchen Umbau, der nach den ausgeſprochenen Behauptungen in die nächſten Decennien vor ſeiner Regierung fallen würde, nicht nur nichts erwähnt, ſondern im Gegentheil dieſer Behauptung dadurch widerſpricht, daß er die in den Nekrologien genannten Perſonen eben als die Gründer desjenigen Baus bezeichnet, der unvollendet geblieben und deſſen Ausführung (consummationem totius operis) Dietrich ſich vorgeſetzt hatte. Am wenigſten kann ich mich mit der Anſicht vereinigen, daß dieſer Bau nicht früher als in den erſten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts entſtanden ſein könne, alſo in einer Zeit, da der romaniſche Bauſtil ſchon in Verfall gerathen und ſeinem gänzlichen Verſchwinden nahe war. Es iſt vielmehr der rein romaniſche Bauſtil in höchſt anſprechender, edler Einfachheit, der ſich hier darſtellt, fern von den Ausartungen deſſelben, die ſich an den Bauwerken aus der ſogenannten Uebergangsperiode kund geben, daher kein Grund vorhanden iſt, dieſen Bau, ohne Rückſicht auf die hiſtoriſchen Zeugniſſe, und im Widerſpruche mit dem Augenſchein, den Bauwerken einer Periode zuzuſchreiben, mit denen derſelbe nichts gemein hat.

65.

Ulrich von Balgſtädt ertheilt dem Stifte Naumburg die Befugniß, die zum Dombau nöthigen Steine aus ſeinen Brüchen zu entnehmen.

1152.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Ego Ulricus de Balkstete confiteor et tenore presencium recognosco, quod de consensu et voluntate fratris mei et aliorum coheredum meorum pro remedio anime mee et progenitorum meorum in parte lapifodine Balkstete,[1]) ad me et fratrem meum Fridericum pertinente, ob reverenciam beatorum Apostolorum Petri et Pauli, potestatem et auctoritatem liberam concessi, fodiendi et deducendi in perpetuum lapides ad opus et structuran fabrice ecclesie Nuenburgensis, in cuius rei testimonium hanc litteram conscribi feci et sigilli mei munimine roboravi.

Dat. anno domini M.° CC.° LXX.° VIII. Kal. Decembris.

(Das Siegel fehlt.)

1) Vergl. Anmerk. 46. S. 140. u. Urk. Nr. 19. Gleiche Begünſtigung ertheilten die beiden Brüder, Ulrich und Friedrich von Balgſtädt, i. J. 1278 dem Kloſter Pforta in ff. Worten: pro remedio animarum nostrarum etc. contulimus conventui monasterii portensis communionem plenam in lapicidina nostra in monte juxta Balgstete, ut etc. habeant jus et facultatem in eadem libere et absque ulla contradictione fodiendi, effringendi, evolvendi et devehendi lapides ad omnia opera sui cenobii necessarias, quamdiu Porta subsistit et quamdiu in ipsa lapicidina lapides inveniantur. (Dipl. Port. f. VIII. b. col. 2.) Auch zum Bau der Wenzelskirche zu Naumburg, Sec. XV., wurden aus denſelben Brüchen die Steine geliefert.

66.

Deſſelben Entſcheidung, den Wochenmarkt zu Zeitz betreffend, daß derſelbe nach wie vor in der Unterſtadt, dem ſogenannten Brühl, gehalten werden ſolle.

1262.

Nach der Abſchrift im Zeitzer Copialbuche, unter der p. 90. vorausgehenden Ueberſchrift: privilegia ex libro mspto. sub Litt. L. nigro, desumta.

Theodericus Dei gracia Numburgensis Episcopus omnibus Christi fidelibus praesentes litteras inspecturis in perpetuum. Notum esse volumus etc. quod cum tota superior pars civitatis vel villae nostrae Cicensis fuisset per incendium penitus devasta, (quod) ad magnam instantiam civium nostrorum, qui per idem incendium damnum receperant, permisimus, ut macella carnium et forum rerum aliarum venalium, quod in inferiore parte eiusdem civitatis nostrae, quae Brulo [1]) vulgariter appellatur, habere consuevit ab antiquo, quinimmo a prima fundatione ipsius civitatis, de qua permisimus transferre, non credentes id in alterius praejudicium redundare. Verum quia per eiusmodi translationem fori ius et libertas Canonicorum Cicensis Ecclesiae in Christo nobis dilectorum et civium partis inferioris eiusdem civitatis graviter laedebatur, secundum quod ex post facto fuimus super eo plenius expediti. — — Nos attendentes, quod fama nostri nominis ex eo posset in posterum quolibet suggillari, ad petitionem Canonicorum et civium praedictorum id, quod fecimus, revocamus, volentes macella et forum, de quibus est permissum, in Brulone habeantur in perpetuum eo modo, quo est habitum ab antiquo. Ne igitur per nos, vel per aliquem successorum nostrorum etc. — Huius facti testes sunt Heroldus praepositus, Henricus Decanus, Engelbertus thesaurarius, Gerhardus, Conradus Decanus

Digitized by Google

de Hallis, Conradus de Gunterstadt, Christianus cellerarius, Theodericus de Nebre, nominis episcopi[2]), Canonici Cizenses; Magister Gebhardus, Numburgensis Canonicus, Tuto Clericus, dictus de Schonebergk, Theodorus miles de Liebenhein; Cives vero Cicenses: Hermannus, villicus Prepositi, Thimio de Muckerot, Arnoldus Carnifex, Heinricus de Brusdorf, Conradus Colerus, Abbus Calcifex et alii quam plures. Acta sunt haec in ao. Domini M. CC. LXII. duodecimo Cal. Maji, Pontificatus nostri ao. decimo octavo.

---

1) Es giebt mehrere Städte Namens Brühl, und andere, wo einzelne Bezirke dieſen Namen führen, wie z. B. zu Leipzig. Das Wort bezeichnet einen Park oder Thiergarten; hortus cervorum (Wachter); Brolium, silva in qua ferarum venatio exercetur, muribus vel sepibus cincta (du Fresne), alſo gleichbedeutend mit Hain (Hagen, Gehäge) häufig vorkommende Benennung einzelner Waldparcellen, beſonders in der Nähe alter Burgen. Hier alſo mochte ſich in der früheſten Zeit ein zur Königl. Domaine Zeitz gehöriger Park oder Hain befinden, bis derſelbe ſpäter zum Anbau von Wohnungen verwendet wurde.

2) genannt Biſchof.

67.

Des Biſchofs Dietrich Vergleich mit dem Biſchof Heinrich zu Merſeburg wegen der aus ſolchen Ehen, da ein Miniſterial des einen Stifts eines dem andern Stift angehörigen Miniſterials Tochter heirathet, gebornen Kinder.

1251.

Nach der, aus dem Domcapitels-Archive zu Merſeburg mitgetheilten Abſchrift in der Verbisdorfſchen Sammlung.

Theodericus d. g. Numburgensis Episcopus etc. Quia etc. Ideo ad cavendas in posterum discordias et lites cum venerabili domino Heinrico Merseburgensi Epo. etc. fecimus pactum tale, ut si quis ministerialium unius ecclesie feminam ministerialem alterius duxerit in uxorem ac liberos procreaverit ex eadem, primus liberorum matris conditionem sequetur, ceteris inter utramque Ecclesiam equaliter dividendis, quod si liberi in numero impares fuerint procreati major pars conditionem matris[1]) sequetur, aliis ut dictum est equaliter dividendis. Nos autem, qui capitula Ecclesiarum sumus et dicimur earundem tale pactum gratum et ratum habuimus etc.

Unter den Zeugen: Meinherus prepositus, Heinricus Decanus, Heroldus Cizensis prepositus, Heinr. de Strazeberc, Magister Petrus Scholasticus, Theodericus de Chremaschowe, Heidenricus de Zangenberc, Albertus de Grizhiem, Magister Albertus de Leslein et quidam alii Nuenburgenses Canonici etc. Meinherns burggravius Cycensis etc. Acta sunt hec ao. incarnationis. domini MCCLI. Kal. Jul. Indict. IX. Pontificatus nostri ao. septimo.

1) Ausführlich handelt von dem Rechtszuſtande der unfreien Miniſterialen, inſonderheit in Beziehung auf den Grundſatz, daß, wenn ein Miniſterial ſich mit der Tochter eines auswärtigen Miniſterialen verheirathet, die Kinder in der Regel, und ſo weit nicht Verträge der Herrſchaften ein Andres beſtimmen, der Mutter folgen, Hüllmann, Geſch. d. Stände in Deutſchl. II. S. 191.

68.

Zwei Urkunden, die Verrichtung des Gottesdienſtes in der Burg-Capelle zu Oſterfeld durch die Kloſtergeiſtlichen zu Liſſen betreffend. [1])

Nach den Originalen im Domcapitels-Archive.

a.

Urkunde des Abts Ludwig zu Reinhardsbrunn, dem Burggrafen (Hermann) zur Neuenburg in dieſer Angelegenheit ausgeſtellt.

1265.

I. n. d. A. Ludewicus miseratione divina Abbas in Reinherisburne [2]) omnibus litteram presentem intuentibus salutem et eternam in domino karitatem. Cum processu temporis humanornm noticia gestorum a memoria penitus evanescat, ideo necesse est eis scripture testimonio subveniri. Litteris igitur nostris tam presentis quam futuri evi fidelibus cupimus declarari, quod accedente consensu et voluntate capituli nostri, cum domino Burggravio de novo castro [3]) et filiis suis nobilibus condiximus et convenimus in hanc formam, videlicet cum capella eorum sit sita in terminis parochie nostre in Lizzene [4]), ad quem dotaverint unum talentum usualis monete in usum et utilitatem dicte parochie convertendum sub annua pensione, quod de parochia debent in eadem capella cottidie per sacerdotem & scolarem divinorum videlicet matutinorum & misse et vesperarum sollempnia celebrari. Et ut prelibata inviolabiliter conserventur et permaneant inconvulsa super eis

presentem litteram dedimus sigilli nostri munimine roboratam. Acta sunt hec anno dni. M. CC. LVI. Huius rei testes sunt dictus Burggravius et filii sui Burchardus, Hermannus, Heinricus, Comites,[5]) dns. Alboldus, Wolveramus, Volradus, Fredericus de Lizzene, Otto Bonenbiz et alii plures.

b.

Urkunde des Biſchofs Meinher, wodurch er die zwiſchen dem Abt Ludwig und ſeinem Vater dem Burggrafen Hermann getroffene Anordnung beſtätigt.

1280.

Nos Meinherus dei gracia Numburgensis episcopus[6]) recognoscimus presentibus litteris et testamur, quod vidimus et audivimus, quod inter honorabilem virum Abbatem in Reinhardesborn et dilectum patrem nostrum tractatus et consensus habitus fuit probis viris mediantibus et discretis, qnod in capella que sita est in castro Ostervelt ob reverenciam dei per prepositum cenobii in Lizene[7]) in matutinis et vesperis cottidie deberent divinorum solemnia provideri. Super huius transactionis testimoniis presentes litteras dedimus nostri sigilli munimine roboratas. Datum Citze, Anno domini M. CC. LXXX. Feria tercia post assumpcionis beate Marie Virginis, Pontificatus nostri anno VIII.

---

1) Es ſchien zweckmäßig, dieſe beiden, für unſere Stiftsgeſchichte nicht unintereſſanten Urkunden zuſammen zu ſtellen. Durch dieſelben erhalten wir Kenntniß von einem Kloſter (Coenobium) zu Liſſen und deſſen Beziehung zu dem Thüringiſchen Kloſter Reinhardsbrunn, ſo wie auch durch beide in ihrer Verbindung die Genealogie der Grafen zu Oſterfeld aufgehellt und die Abſtammung des Biſchofs Meinher aus dieſem Hauſe außer Zweifel geſetzt wird.

2) Von dieſem Abte und deſſen Handlungen ſ. Möller Geſch. des Kloſters Reinhardsbrunn S. 53—64., wo aber von der hier von ihm beurkundeten Verhandlung, und wie das Patronat über die Kirche zu Liſſen nach Reinhardsbrunn gekommen, nichts zu finden.

3) Der oben S. 98. genannte Hermann, Burggraf zur Neuenburg, der von Braun (S. 2.) als der Stammvater der Oſterfeldſchen Linie dieſes Hauſes bezeichnet wird, doch wahrſcheinlich ein zweiter dieſes Namens iſt; denn Braun überſieht in ſeiner Genealogie (S. 10.), daß ein Hermann, Graf zu O., ſchon 1215 vorkommt (S. 12.), der nicht füglich mit demjenigen, dem S. 10. unter 3. die Handlungen von 1231—70. zugeſchrieben werden, eine Perſon ſein kann.

Digitized by Google

Die von Braun aufgeſtellte Genealogie geht bis zu des erſten Hermanns Vater, Meinher, zurück, den wir nur aus der Urkunde über eine Stiftung ſeiner Tochter Mechtildis v. J. 1215 kennen, und der von Braun, ſo wie von Märker, als der Stammvater beider Linien bezeichnet wird. Dabei iſt jedoch nicht zu überſehen, daß ſchon in einer frühern, vom Markgraf Dietrich zu Meißen dem Kloſter Lausnitz ausgeſtellten Urkunde v. J. 1198 ein Volkram, Graf zu Oſterfeld, (Volkramus comes de O.; ſ. v. Gleichenſtein Kl. Burgelin S. 83.) genannt wird, von dem es jedoch zweifelhaft iſt, ob er demſelben Hauſe, oder einer andern gräflichen Familie, die Oſterfeld früher beſeſſen, angehörte. Der Name Volkram iſt in der Familie der Grafen zu Oſterfeld, Meinheriſchen Stammes, ganz ungewöhnlich.

4) Das Dorf Liſſen ſteht mit dem Städtchen Oſterfeld in unmittelbarer Berührung.

5) Comites; über die dunkle Abſtammung der Grafen zu Oſterfeld ſ. oben S. 98.

6) Des Burggrafen Hermanns Sohn; ſ. den folg. Abſchnitt.

7) Die Bezeichnungen coenobium und praepositus laſſen nicht bezweifeln, daß die Pfarrkirche zu Liſſen, von welcher in der erſten Urkunde die Rede iſt, in dem Zwiſchenraum bis zur Ausſtellung der zweiten in ein wirkliches Kloſter verwandelt worden, folglich der Gottesdienſt in derſelben von mehrern Kloſter-Geiſtlichen, Mönchen, in klöſterlicher Form verwaltet wurde, (coenobium appellari non potest, nisi ubi plurimorum cohabitantium degit unita communio. Adelung in Beziehung auf Cassianus Collat. 18, 18.), wie dieſes auch aus einer, von den Brüdern Heinrich und Heinrich, Grafen zu Mansfeld und Burggrafen zur Neuenburg, dieſer Kirche ausgefertigten Schenkungs-Urkunde v. J. 1298 in den Worten: ecclesiae et praeposito etc. und weiter unten: praeposito et fratribus ibidem deo famulantibus erhellt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Kloſterſtiftung durch die Grafen von Oſterfeld, unter beſondrer Mitwirkung des Biſchofs Meinher, bewirkt worden. Indeß blieb das Verhältniß dieſer Kirche zum Kloſter Reinhardsbrunn, auch nach dieſer Veränderung, daſſelbe, wie aus Urkunden v. d. J. 1235 u. 1249 (bei Schannat vindem. p. 134. 135.) zu erſehen. Vermuthlich wurde daſſelbe von Reinhardsbrunn aus nicht nur inſpicirt, ſondern auch beſetzt. In der letzten Urkunde wird das Kloſter zu Liſſen cellula monasterii in Reinhardesbrun genannt.

69. a.

Der Biſchof Dietrich verkauft dem Abt Heinrich zu St. Georgen die Advokatie über das Dorf Deutſchen-Jena (Kleinjena.)

1258.

Digitized by Google

Nach der vom Abt Thomas bei dem Streite mit dem herzoglichen Beamten zu Freiburg wegen der Jurisdiction über die Dörfer Groß= und Kleinjena mit ſeiner Deduction i. J. **1533** den kurfürſtlichen Commiſſarien überreichten Copie.

In nomine Sancte & individue Trinitatis Theodericus Dei gratia Numburgensis episcopus, Universis Christi fidelibus ad quos presens scriptum pervenerit, salutem in eo, qui neminem vult perire. Que geruntur in tempore &c. Notum igitur esse volumus tam presentibus quam futuris, quod nos cum propter multas expensas quas fecimus pro nostre ecclesie libertate conservanda gravissimo essemus depressi onere debitorum, Advocaciam in villa que teutonica Ihene[1]) vulgariter nuncupatur ad nos pertinentem, dilecto in Christo Henrico Abbati Sancti Georgii in Neimburck pro quatuordecim Marcis argenti vendidimus consensu tocius nostri capituli accedente, quam pecuniam recognoscimus nos integraliter recepisse & in solucionem debitorum, de quibus supra premisimus, convertisse, tradentes proprietatem ejusdem Advocacie & quicquid juris habuimus in eadem, Ecclesie Beati Georgii in Neimburck perpetuo possidendam. Unde ne id, quod pro necessitate, que legem non habet, factum est ab aliquo successorum meorum valeat in posterum retractari, hanc paginam de hujusmodi vendicione nostra conscribi fecimus & sigilli nostri munimine roborari. Nos quoque Meinherus dei gracia Prepositus, Heinricus Decanus, Magister Petrus Scolasticus, Totumque Capitulum Neimburgense eandem paginam ad exprimendum consensum nostrum super premissis sigillo, quo nos specialiter utimur, fecimus insigniri. Testes huius facti sunt Heinricus Decanus majoris ecclesie Neimburgensis, dictus de Uluglsb'c(?), Heroldus prepositus Cycensis, Magister Gebehardus Canonicus Neimburgensis, Engilbertus, Conradus de Hallis, Christianus, Canonici Cizenses, Conradus prepositus sancti Monasterii in Griczlawe, Arnoldus plebanus Scte. Marie in Neimburck Meinhardus Burggravius Cycensis, Ludewicus Villicus de Schonburc & alii quam plures. Datum Schonenburc Anno domini Millesimo ducentesimo quinquagesimo VIII°. Quinto decimo Kl. Sept. Indiccione prima.

Pontificatus nostri quarto decimo.

---

1) Deutſchen=Jena; Irrig bezogen Schamelius (Kloſter St. Georgen, S. 48.) und Andre dieſe Benennung auf das Rittergut und Dorf Großjena; es iſt vielmehr von dem Dorfe Kleinjena die Rede, wie aus folgenden Worten in der obbemeldeten Deduction des Abts Thomas zu erſehen:

„Cleynen-Jhena, welches in den oben eingeflochteten Brieven Deutſch-„Jhena geheißen iſt." — Großjena wurde gleichzeitig Wendiſchen-Jena genannt.

---

69 b.

Der Biſchof Dietrich bekennt, daß zwiſchen dem Markgrafen Heinrich und ihm alle Streitigkeiten in der Weiſe ausgeglichen worden, daß derſelbe das Stift in ſeinen Schutz nimmt, beide Theile ſich gegenſeitigen Beiſtand zuſichern, er, der Biſchof, aber die an ſeiner Burg zu Zeitz und der Stadt daſelbſt angelegten Befeſtigungen, ſo wie die am Schloſſe Tiefenau neu aufgeführten Werke wieder abzubrechen verſpricht.[1])

1259.

Nach dem Original im Königl. Geh. Staats-Archive zu Dresden.

(Zu S. 89. 90.)

Nos Theodericus dei gracia Nuenburgensis Episcopus recognoscimus & tenore presencium declaramus, quod super omni discordia, que inter dominum Heinricum Marchionem Mysnensem & suos filios, & nos hactenus vertebatur, perfecta amicicia & stabilis compositio interuenit, prout in subsequentibus est notatum. Dominus siquidem Marchio & sui filii receperunt nos & ecclesiam nostram in suam protectionem & fauorem & non patientur, quod aliqua nobis malicia vel violencia inferatur, nobis eciam astabunt contra omnem hominem, qui nos et ecclesiam nostram vellet indebite aggravare, dummodo ab illo nobis obtinere non possent iusticiam vel amorem, et ubi salua fide facere hoc poterunt et honore. Nos eciam versa vice sibi astabimus contra omnem hominem, qui ipsos vellet indebite pregrauare, ubi ipsis ordinare non possemus iusticiam vel amorem, dummodo hoc facere possimus salua fide pariterque et honore, et hec omnia faciemus bona fide & sine malo ingenio, & ipse Marchio & filii sui facient similiter versa vice. Recognoscimus eciam, quod siquid dampni vel iniurie intulit ecclesie nostre dominus Marchio, pure & libere relaxamus, nisi nobis & ecclesie nostre velit graciam facere de sua libera voluntate. De dampnis vero & iniuriis, nobis & ecclesie nostre a villicis eiusdem domini Marchionis illatis infra quatuor annos iam transactos, dictus dominus Marchio, auditis dampnis, nobis & ec-

Digitized by Google

clesie nostre, nec non ecclesiis nobis subditis secundum veritatem, evidentiam vel iusticiam ordinabit, preterea omnia iura nostra et ecclesie nostre nobis, tam in iudiciis quam in aliis omnibus, inviolabiliter obseruabit et sibi sua iura integraliter relinquemus. Taliter est et tractatum, quod anteriorem Curiam Cyce et plancas et propugnacula et fossata deponemus, nec reedificabimus, interiorem vero Curiam ad tempora vite nostre retinebimus et nullas municiones in eadem Curia ulterius faciemus, nisi de bona voluntate domini Marchionis [2]). Successor et noster eandem curiam deponet, nisi illam de domini Marchionis voluntate vel per iusticiam valeat obtinere. Plancas et Civitatis Cyce et propugnacula integraliter deponemus, nec reedificabimus, fossata vero civitatis eiusdem usque ad diem beati Johannis baptiste remanebunt, et tunc deponentur, nisi de ipsius domini Marchionis voluntate obtineamus. Dominus et Marchio personaliter accedet ad Castrum Tiphenowe et tam antiquum castrum quam edificia de novo facta videbit et antiquum castrum integrum perpetuo permanebit, de novis vero edificiis quicquid nobis deponendum dixerit deponemus, et si quid nobis reliquerit de eisdem novis edificiis, habebimus ad tempora vite nostre. Siquas et litteras domino Marchioni contrarias habemus, sibi presentabimus cum effectu. Huius rei testes sunt: Hermannus de Lobdeburc, Meinhardus de Wolftiez, Volradus et Ulricus fratres de Colditz, Albertus dapifer de Burne et alii quam plures. Datum in Suseliz, Anno domini. M. CC. LIX., VII. Kl. Maji. Pont. nostri anno Quintodecimo.

---

1) Auf dieſe Urkunde bezieht ſich der Verfaſſer der „unvorgreiflichen Gedanken ꝛc.“ in der „Sammlung verſchiedener Schriften, welche bei der Religionsveränderung des Kurprinzen von Sachſen erſchienen,“ fascic. IV. S. 16., um die behauptete Landeshoheit des Kurhauſes Sachſen über das Stift Naumburg dadurch erweislich zu machen, theilt jedoch in der Beilage VII. S. 38. nur die über das den Biſchöfen beſtrittene Recht der Befeſtigung ſprechende Stelle, und auch dieſe nicht vollſtändig mit. Lediglich aus dieſem Bruchſtücke, das auch bei Horn, Henr. ill. S. 168. zu finden, ſchöpfte ich, was ich S. 89. 90. über dieſen Vertrag mitzutheilen vermochte, weil ich von der vorliegenden Urkunde, die im Königl. Geh. Staats-Archive zu Dresden aufbewahrt wird, damals noch keine Kenntniß hatte. Sie iſt für die Beurtheilung der gegenſeitigen Stellung der Markgrafen und Biſchöfe von beſonderm Intereſſe, daher ich um ſo weniger unterlaſſen konnte, dieſelbe als ein documentum noviter repertum, nach der vom Herrn Geh. Archivar Tittmann mir gefälligſt mitgetheilten Abſchrift, hier einzuſchalten, als meine, in mehreren Stellen der vorliegenden Schrift über jenes Verhältniß ausgeſprochenen

Anſichten ſich dadurch modificiren und zum Theil einer Berichtigung bedürfen. Doch würde dieſes hier zu weit führen, daher ich auf die hierher gehörige Abtheilung des Anhanges verweiſe.

2) S. die Anmerk. 1. zur folgenden Urkunde.

70.

Der Biſchof Dietrich II. ertheilt dem Burggrafen Meinhard zu Zeitz die Vergünſtigung, daß die Güter, die er als ſtiftiſche Lehen beſitzt, in derſelben Eigenſchaft auf ſeine Kinder, Söhne und Töchter, übergehen ſollen.

1255.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

Theodericus dei gracia Nuenburgensis Episcopus. Omnibus presentem paginam inspecturis salutem in eo qui eterna pro temporalibus recompensat. Mundus interit et mundanae simul intereunt actiones. Ne autem labatur cum mundo labili quid gerunt homines in fuga temporis, eternari solent obsequio litterarum. Recognoscimus igitur presenti cyrographo et protestamur universis, tam presentis quam futuri evi fidelibus, quod nos nobili viro Meinhardo burchgravio Cicensi[1]), dicto de Wolfticz, meritis de serviciis ipsius precedentibus, graciam in eo fecimus specialem, ut in omnibus bonis suis, que a nobis sive ab ecclesia nostra iam tenet, vel in posterum est habiturus, liberi sui, tam masculini sexus quam femini ab ipso legittime descendentes, absque omni contradictione succedant eidem tytulo feodali. Et ne in posterum super eo alicui dubietas oriatur, presentem cedulam conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Nos quoque Meinherus dei gracia prepositus, Heinricus decanus, totumque Nuenburgensis ecclesie capitulum, ad exprimendum super premissis consensum nostrum, eandem litteram sigillo, quo nos specialiter utimur, fecimus insigniri. Testes huius rei sunt Meinherus prepositus, Heinricus decanus, Heroldus zizensis prepositus, Theodericus de Crimaschowe, Heinricus de Czangenberch, Theodericus de Wilin, Adalbertus de Grizheim, Burchardus custos, Heinricus de foresto, Heinricus de Altenburch, Canonici Nuenburgenses, Erkenbertus prepositus de Golizlave (?), Gebehardus plebanus in Mazdroph, Heinricus de Gerichowe, clerici, Heinricus de Cotschowe, Heidenricus de Liebenhain, Heidenricus de Birke, Kunemundus de Vanre, Heinricus de Pvin (Provin ?),

Digitized by Google

Heinricus de Hallis milites, et alii quam plures. Datum in Nuenburch Anno domini M. CC. LV. nonas Marcii, Indictione XIII.

---

1) Was Limmer (Geſch. d. Pleißnerlandes, S. 266.) über die Entſtehung und Geſchichte des Burggrafthums zu Zeitz, ſo wie eines vermeintlichen Burggrafthums zu Naumburg berichtet, iſt ganz gehaltlos und bedarf keiner Widerlegung. Beide Städte ſollen unter den fränkiſchen Kaiſern, und noch unter den Hohenſtaufen, für Reichsſtädte gegolten und als ſolche unter Kaiſerlichen Vögten geſtanden, Kaiſer Friedrich aber dieſe Vögte zu Burggrafen und hierdurch zur fürſtlichen Würde erhoben haben. Märker, indem er in ſeiner reichhaltigen Schrift über das Burggrafthum Meißen auch die übrigen Burggrafſchaften des Meißner- und Oſterlandes in den Kreis ſeiner Erörterungen zieht, läßt (S. 15.) die Angaben Limmers, die Geſchichte jener Burggrafſchaften betreffend, auf ſich beruhen, und ſtimmt nur in ſoweit bei, daß dieſelben unabhängig von den Biſchöfen, alſo als Reichsinſtitute, beſtanden. Ich kann mich mit dieſer Anſicht nicht vereinigen, und zwar aus folgenden Gründen.

Burggrafen zu Naumburg haben niemals exiſtirt. Was darüber Limmer hier und in andern Stellen, und andere vor ihm, denen er nachſchreibt, berichten, beruht, wie ſchon mehrfach von mir bemerkt worden, auf Verwechſelung der Stiftsſtadt N. mit der landgräflichen Feſte Neuenburg a. d. Unſtrut. Mit den Burggrafen zu Zeitz hat es ſeine Richtigkeit; nur iſt dabei nicht an ein Reichs-Inſtitut zu denken. Zeitz, die Burg ſowohl als die Stadt, gehörte in Folge der Schenkung K. Ottos II. v. J. 977. mit vollem Eigenthum dem Stifte. Beide, Castrum et oppidum Cize, werden auch in der Bulle Pabſt Gregors IX. v. J. 1228 mit aufgeführt, durch welche dem Stifte ſämmtliche Beſitzungen deſſelben beſtätigt wurden. Unter Castrum kann aber nichts anders als eine Burg, locus munitus, verſtanden werden. Schon in Urkunden des Biſchofs Udo II. (1161 — 1187.) wird ein Reinhard als Burggraf zu Zeitz unter den Zeugen genannt.

Aus den Verhandlungen zwiſchen den Biſchöfen und den Markgrafen über das Befeſtigungsrecht geht zwar einestheils hervor, daß den Biſchöfen von dieſer Seite dieſes Recht ſtreitig gemacht wurde, anderntheils aber auch, daß die Markgrafen meiſtentheils nachgaben. So in dem Vertrage zwiſchen dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten und dem Biſchof Engelhard v. J. 1238, wodurch dem Biſchof die Befugniß eingeräumt wurde, alle von ihm angelegten Befeſtigungen zu unterhalten und, ſoweit ſie eingegangen waren, wieder herzuſtellen (ſ. oben S. 77.).

Gehörte nun die Burg den Biſchöfen, ſo brauchten ſie auch einen Burgvoigt, der als ſolcher in ihren Dienſten ſtand und von ihnen beliehen und beſoldet wurde. Der vornehmere Titel Burggraf möchte eben nur als Titel anzuſehen ſein. Darin bin ich mit Hrn. Märker (a. a. O.) ein-

verſtanden, daß die Function der Burggrafen ſich auf das Commando in der Burg beſchränkte.

Unbegreiflich würde es ſein, wie die Biſchöfe an der Burg Zeitz hätten etwas bauen, die Werke erweitern, und mit den Markgrafen darüber in Streit gerathen können, wenn ſie die Burg nicht ausſchließlich beſeſſen, dieſelbe vielmehr unter einem von ihnen unabhängigen Burggrafen geſtanden hätte, der bei allen dieſen Verhandlungen nirgends zum Vorſchein kommt.

Der, in der vorliegenden Urkunde hervortretende Burggraf Meinhard wird in mehrern Urkunden des Biſchofs Dietrich von 1250 bis 1270 unter den Zeugen genannt.

Die ſtiftiſchen Lehen, wovon in der vorliegenden Urkunde die Rede iſt, ſtanden höchſt wahrſcheinlich mit dem von Meinhard verwalteten Amte, als beneficium, in Verbindung, ſo wie auch die Urkunde auf die von ihm dem Stifte in dieſer Function geleiſteten guten Dienſte hinweiſt.

Mehrere dieſes Geſchlechts finden wir nachgewieſen bei Märker a. a. O.; Perſ. Reg. S. 579. Ein Rittergut Namens Wolftitz, vermuthlich der Stammſitz dieſer Familie, liegt im königl. Sächſiſchen Amte Borna.

71.a.

Biſchof Dietrich beſtätiget auf Bitte des Provinzials des deutſchen Ordens, Alberts von Amendorf, die von Heinrich, Voigt von Plauen, genannt der Reuße, und dem Biſchof Udo I. der Pfarrkirche zu Reichenbach ertheilten Privilegien.

1271.

Nach dem Original im Geheimen Staats-Archive zu ~~Weimar~~.

In nomine domini Amen. Theodericus dei gratia Nuenburgensis Ecclesie Episcopus &c. Ad noticiam tam presencium quam futurorum volumus pervenire, quod cum nobilis dominus Heinricus Advocatus de Plawe, dictus Ruthenus [1]) patronus Ecclesie in Richenbach, nostre dyocesis, in nostra constitutus presencia, in sue et progenitorum suorum salutem, Jus patronatus iam dicte Ecclesie et filiarum sibi annexarum nostra auctoritate, licentia et consensu Religiosis Provinciali Thuringie et fratribus Hospitalis Sancte Marie Jherosolimitani Thewtunicorum dedisset et perpetue donationis titulo contulisset ac nobis privilegium domini Utonis pie recordacionis predecessoris nostri ipsi ecclesie concessum [2]) presentasset, Ipse ac frater Albertus de Amendorff provincialis et fratres sui petierunt tam humiliter quam devote, sibi donacionem ac privilegium huiusmodi confirmari, ea tamen condicione, quatenus iuxta ordinacionem nostram

desuper faciendam Cappellanus in Mila de cetero residens sine preiudicio Ecclesie parrochialis in Richenbach et privilegii sui predicti haberetur, cuius tenor fuit et est talis: In Nomine sancte et individue trinitatis, Uto divina favente clemencia Sancte Nuenburgensis Ecclesie Episcopus &c.

(ganz in Uebereinſtimmung mit dem oben, unter No. 37. nach dem Original mitgetheilten Abdruck.)

Nos vero ad instantem peticionem ipsorum, sano et maturo consilio nostri Capituli prehabito, eisdem provinciali et fratribus dictam Ecclesiam in Richenbach cum filiabus suis videlicet Myla Waltkirchen Plona Rotenbach et Ernphornzgrune[3]) cum decimis et pertinenciis suis incorporavimus atque concessimus officiandam regendam et tenendam per fratres presbyteros sui ordinis, quos duxerint eligendos, seu per clericos seculares &c. Per hanc tamen concessionem nostram nobis aut successori nostro derogare nolumus, quum ipsa parochialis Ecclesia in Richenbach ad Jura Episcopalia et legem Jurisdictionis nobis subiecta remaneat. De Capella vero in Myla cum consensu dominorum Henrici de Plawen Provincialis et fratrum predictorum taliter ordinavimus, quod plebanus in Richenbach Cappellanum sui ordinis aut secularem ad residendum in Myla sibi de cetero substituat, cui curam animarum ibidem committat, ad quem Incole villarum Myla Ratscha Foschenrod Lomnicz Netschka et superior Myla pro sacramentis ipsis ministrandis et ebdomadatim duabus missis in Cappella Myla celebrandis recursum habeant. Ac eciam decimas et oblaciones fidelium quas Plebanus in Richenbach ab Incolis hucusque perceperat, ipse Cappellanus inantea percipiat, cui dominus Heinricus de plawe de curia habitacionis et ceteris necessariis, quibus residenciam suam continuare et onera sibi incumbencia supportare valeat, ecclesiastica immunitate seruata, congrue providebit. Et ut ecclesia parrochialis suo Jure non priuetur, Cappellanus quilibet pro tempore existens in restaurum oblacionum predictarum ac aliorum accidentium de mortuariis proveniencium singulis annis Tres marcas cum dimidia, nec non octavam partem subsidiorum, nobis ac successoribus nostris sive aliis de parrochia prestandorum, suo plebano in Richenbach exsoluere et contribuere tenetur. In recompensam vero decimarum predictarum dominus de Plawe parrochie in Richenbach duos manipulos sive garbas decimarum, quos ipse hucusque preter tercium, qui prius parrochie attinebat, ab omnibus agris eciam novalibus civitati Richenbach pertinentibus aut in ipsius campis existentibus perceperat, libere donavit, sic quod parrochia in Richenbach plenariam de cetero omnium agrorum huiusmodi habeat decimacionem. Ordinacione igitur, incorporacione et

oncessione supradictis semper saluis nos privilegium predictum psi ordini dei nomine innovamus, ratificamus et confirmamus &c. Nos quoque Meinherus prepositus, Theodoricus Decanus toumque Capitulum Nuenburgense, ad exprimendum nostrum onsensum premissis omnibus accessisse Sigillum quo Ecclesia ostra utitur appossuimus huic scripto. Acta et data sunt hec ice Anno domini Millesimo Ducentesimo Septuagesimo primo, /I. nonas Junii, Indictione XIIII., Pontificatus nostri Anno XXVI., presentibus domino Meynhero preposito, Theoderico ecano Nuenburgensi, domino Alberto preposito, domino Enelberto decano, domino Bertholdo Custode, domino Conrado e Hall, Archidiacono trans muldam, domino Cristinno cellerario, canonicis Ciczensibus, domino Plebano de ottiwiez, domino Meinhardo de Wolfticzt Burgravio Ciezensi,[4]) domino Ulrico de Cotswa, domino omerario de Trachenfels, militibus et aliis quam pluribus le dignis.

---

1) Der Geſchlechtsname Reuß, der hier zum erſtenmal vorkommt. . oben S. 165. Anmerk. 332.
2) Vergl. S. 38. u. Urk. 37.
3) Urk. 37. Anmerk. 1.
4) Anmerk. zu vorſtehender Urk. 1.

---

71. b.

Der Biſchof Meinher, von den Schulden, die ſein Vornger Dietrich dem Stifte hinterlaſſen, gedrängt, verkauft dem tifts-Capitel zu Zeitz vier Hufen zu Rotichow.

1273.

Nach der Abſchrift im neuern Zeitzer Copialbuche.

In nomine Domini, amen. Meinherus Dei gratia mburgensis Episcopus omnibus &c.: ad perpetuam notitiam :. volumus pervenire, quod nos, cum oppressi simus eribus debitorum ex eo, quod debita diversa omini Theodorici Episcopi, praedecessoris stri, felicis recordationis solvere nos contingit, ae ipse pro utilitate nostrae ecclesiae dinoscitur ntraxisse, honorabilibus viris, Domino Alberto Praeposito, mino Engelberto Decano, totique Capitulo Cicensis ecclesiae atuor mansos, sitos in Kotichow, solventes &c. pro sexaata marcis argenti vendidimus de totius nostri capituli vo-

Digitized by Google

luntate unanimi et consensu etc. Actum et datum Cicae ao. dni. M. CC. LXX. III. Septimo Id. Maji, indictione prima, pontificatus nostri anno primo. Praesentibus testibus infra scriptis, Domino Henrico de Lobde, nostro Capellano, Henrico do Grotzin, plebano in Potewiz, Clericis, Dno. Theodorico de Libenheim, Dno. Hedenrico de Bierke, ministerialibus nostris, Dno. Henrico de Drautschen, Ludolfo de Krezne Vasallis nostris et multis aliis Clericis et Laicis fide dignis

---

72.

Der Biſchof Meinher incorporirt die St. Wenzelskirche zu Naumburg dem Domcapitel, mit der Anordnung, daß zur Verwaltung der Pfarrſtelle ein Vicarius angeſtellt und dieſem ein Theil der Einkünfte überlaſſen werden ſoll.

1270.

Nach dem Original im Domcapitels=Archive.

In nomine domini amen. Nos Meinherus dei gracia Nuenburgensis Ecclesie Episcopus omnibus in perpetuum. Quoniam omnium habere memoriam non humanitatis sed potius divinitatis exsistit, ne ea, que rite et juste fiunt ab hominibus per lapsum temporis in oblivionem deveniant, solent litterarum patrocinio perhennari. Hinc est, quod nos, considerata indigencia et defectu dominorum et Canonicorum nostrorum Ecclesie Nuenburgensis, quam hactenus sustinuerunt et adhuc sustinent, ex eo quod fructus et proventus prebendarum ipsorum adeo sunt tenues et exiles, prout experiencia nos docuit, quod nec ipsis secundum decenciam personarum Ecclesie Kathedralis, nec ad hospitalitatem congruam, nec ad alia karitatis opera pauperibus eroganda plenarie possunt sufficere quoquomodo. Nos pio moti et ducti proposito volentes hujusmodi defectum aliquantisper relevare, de consilio proborum et discretorum et nichilomimus de consensu honorabilium virorum, Lutolfi, prepositi,[1]) Theoderici Decani tociusque Nuenburgensis Ecclesie Capituli, Ecclesiam parochialem sancti Wenzeslai in Civitate Nuenburg cum omnibus suis juribus, redditibus et proventibus eidem Capitulo et Canonicis incorporamus et prebendis ipsorum annectimus,[2]) statuentes, ordinantes et dispensatione disponentes, ut, postquam dominus Ulricus ejusdem Ecclesie nunc Rector discesserit, eadem parrochia nulli conferatur aut provideatur de ipsa, nisi tantum Canonico Nuenburgensi, qui, in quocunque statu fuerit, etiam si prelaturam ha-

buerit, cum cura vel sine cura, eandem parochiam cum prebenda sua et tamquam prebende annexam et prelaturam in simul ex hujusmodi nostra ordinacione potest et debet licite optinere, statuimus eciam et volumus, ut in eadem parochia perpetuus instituatur vicarius, apud quem cura animarum resideat, qui de spiritualibus et juribus parochie nobis et aliis quibuscunque superioribus suis et prelatis exhibeat racionem, relicta eidem vicario de proventibus Ecclesie congrua porcione, videlicet media parte oblationum, medietate silve cum duobus agris circa fontem adjacentibus, sub monte qui Wethhoyk[3]) nuncupatur, alii vero redditus proventus ecclesie apud Canonicum, cui de ipsa parrohia provisum fuerit, remanebunt, nec idem Canonicus ad residenciam teneatur, nisi voluerit, cum cura animarum et regimen ipsi vicario sit commissa, si vero vicarius maluerit, ut sibi et adjutoribus ecclesie in necessariis singulis pro statu temporis per Canonicum eundem provideatur, ipsum Canonicum ad hoc constringi volumus et hoc opcioni ipsius vicarii relinquimus et in posterum relinquatur. Et ne super premissis alicui in posterum processu temporis dubium aliquod oriatur, presentem litteram sigillo nostro, una cum sigillo nostri Capituli, fecimus communire. Nos quoque Lutolfus prepositus, Theodericus decanus, Totumque Nuenburgensis Ecclesie Capitulum ad exprimendum nostrum consensum super premissis omnibus et singulis accessisse sigillum nostri Capituli similiter apponi jussimus huic scripto, Testes hujus rei sunt Magister Otto plebanus in Wi, Petrus noster notarius, Johannes plebanus in Dolen, Cappellanus noster, Henricus plebanus in Lobde, Henricus plebanus in Botewicz, Layci vero: Comes Hermannus et Henricus fratres nostri de Mannesvelt, Otto de Ysenberg, Ulricus de Lesnick, Guntherus de Gnysowe, Syfridus de Libenhan, Almericus Castrensis in Sconenberg et alii quam plures, Clerici et layci fide digni. Actum et Datum Nuenburg Anno Domini M. CC. LXX., V. Kalendas Augusti, Pontificatus nostri Anno Tercio.

---

1) Des Biſchofs Meinher Nachfolger als Biſchof.

2) Ein ſehr allgemeiner Gebrauch, oder Mißbrauch vielmehr, und ganz den alten Kirchengeſetzen zuwider, war es, daß reich dotirte Pfarrkirchen den Domcapiteln oder Klöſtern incorporirt wurden, um dieſe, auf Koſten jener zu bereichern. In Folge häufiger Beſchwerden kam es dahin, daß dieſer Unfug auf dem Concil zu Trier i. J. 1310 verboten wurde. Marten. Anecd. 4, vol. 242.

3) ſ. Urk. 82. Anmerk. 1.

73.

Des Markgrafen Dietrichs Erklärung, den Gewerbverkehr der Stiftsſtädte durch Sperrung der Straßen und ſonſt nicht zu ſtören, das Domcapitel am Holzverkauf in der Aue nicht zu hindern, ſich aller unbefugten Beſteuerung zu enthalten und den Biſchof Meinher in der Bemannung ſeiner Schlöſſer nicht zu hindern.

1278.

Nach der Abſchrift im gelben Transſumtbuche (liber flavus) im Domcapitels-Archive.

Nos Th. (Theodoricus) dei gracia Marchio de Landesbergk, omnibus in perpetuum. Cum ex principatus nostri offcio &c. bona fide promittimus, quod religiosos & quoslibet clericos in personis suis & in bonis eorundem in diocesi Numburgensi sitis iniuriosis perturbationibus non gravabimus, nec eciam per alios gravari faciemus, sed ipsos promittimus gaudere debita libertate. Promittimus eciam fideliter et bona nostra voluntate, quod in civitatibus ecclesie Numburgensis fora et quod vulgariter dicitur lahdunge et nyderlahgunge[1]) et emtiones et venditiones in predictis civitatibus fieri, non prohibebimus de cetero[2]) nec eciam prohibere faciemus, stratas et vias ad dictas civitates ducentes et reducentes non prohibebimus[3]), sed liberum transitum in eundo et redeundo venientibus et redeuntibus ad sepedictas civitates permittimus, maxime cum nullum ius supradicta prohibendi nobis competat, quod presentibus confitemur. Promittimus eciam bona fide quod canonicis Numburgensibus in venditione lignorum suorum in silva que dicitur Aue iuxta Numburgk non prohibebimus vel prohiberi faciemus,[4]) quia nec in hoc ius nobis competit. Non impediemus eciam, nec impediri faciemus, quia de iure non possumus impedire, quin eorundem canonicorum pecora sive animalia in eadem silva pro ipsorum voluntati tempore quolibet depastantur, tempore tamen inter festum beate Walpurgis et beati Joannis baptiste excepto[5]); fideliter insuper promittimus, quod contra Episcopum Numburgensem nec ope nec consilio Czitzensem civitatem et Numburgensem occulte vel manifeste confortabimus protegendo; a castrensibus eciam et ministerialibus ecclesie sub ecclesia residentibus et ab hominibus eorundem et bonis, que ab eadem ecclesia immediate tenent, exactiones & servicia contra eorundem voluntatem non petemus, cum de iure ab eadem petere non possimus; de iure eciam prohibere nec possumus, nec

debemus, nec prohibemus, quin dictus dominus Episcopus ministeriales ecclesie ad castra sua et ad servicia sua vocet et attrahat, quociens eidem et ecclesie sue visum fuerit expedire. Recognoscimus insuper, sepedictum dominum Episcopum in villa Crupin[6]) habere temporale iudicium tum in villa, tum in campo. Item in villa Mertendorff[7]) habet sepedictus Episcopus iudicium ex illa parte aque, ubi ecclesia sita est[8]) et generaliter in omnibus bonis, libere et solute ad eundem episcopum pertinentibus, et in bonis, ubi dominus Episcopus vel ecclesia Vogtkorn vel Vogtpfennige[9]) percipiunt intra septa[10]); et earundem villarum sive bonorum iudicium temporale prefati domini Episcopi et ecclesie sue Numburgensis esse recognoscimus, et nobis in hoc nihil iuris asscribere possumus vel debemus. Et ad eternam predictorum memoriam, ne supradictus dominus Episcopus vel ecclesia Numburgensis per nos aut nostros posteros in predictis aliqualiter valeat inquietari, presentes litteras conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Testes huius rei sunt venerabilis pater, dominus noster Fridericus, Magdeburgensis (leg. Merseburgensis[11])) Episcopus cuius sigillum presentibus apponi fecimus, Gerardus de Guerrenvorde, Otto de Arnshaue, Conradus et Theodericus pincerne, fratres, Albertus Bieler, Otto de Eyssenbergk, milites, L. (Ludolfus[12])) prepositus Numburgensis C. (Cunemundus[13])) decanus, Th. prepositus Czytcensis, Al. de Griezheim, Otto de Guch, canonici Numburgenses et alii quam plures clerici et laici fide digni. Datum Numburgk anno domini millesimo CC. LXX. VIII. in die beati Martini Martiris.

---

1) Verladung und Niederlage der Handelsgüter.

2) 3) Es mußten alſo dergleichen Bedrückungen und Störungen vorgekommen ſein; ſie unterblieben aber auch in der Folge nicht, zu großem Schaden der beiden Stiftsſtädte, die dadurch in der Zeit der Blüte des deutſchen Handels in ihrem Gewerbverkehr, auf beklagenswerthe Weiſe gehemmt und geſtört wurden. Weiter unten wird darüber mehr zu berichten ſein.

4) Vergl. S. 15 und 55. u. Urk. 47.

5) Was den Markgrafen veranlaßte und berechtigte, eine Beſchränkung im Intereſſe der Holz-Cultur zu bedingen und vorzuſchreiben, iſt nicht klar, da der Markgraf ſelbſt bezeugt, daß er an die Aue keinen Anſpruch habe.

6) Eingegangenes Dorf an der Wethau, deſſen Name ſich in der Croppenmühle über Schönburg erhalten.

7) 8) Dorf über Croppen, an demſelben Fluße; ſpäter eine Beſitzung des Kloſters Pforta. Die Kirche lag ehemals auf dem linken Ufer, da wo jetzt noch der Gottesacker ſich befindet.

Digitized by Google

9) Eine feſtſtehende Abgabe der Gerichtseingeſeſſenen an den Gerichtsherrn.
10) Vergl. Urk. Nr. 77.
11) Schon das Prädicat Episcopus, in Beziehung auf Magdeburg, deutet auf ein Verſehn; in der alten Ueberſetzung dieſer Urkunde, die in der Thammſchen Chronik zu finden und vermuthlich nach dem nicht mehr vorhandenen Original gefertigt iſt, wird Friedrich als Biſchof zu Merſeburg bezeichnet. Auch iſt es gewiß, daß der damalige Biſchof zu M. dieſen Namen führte. S. Chron. Ep. Mers, bei Ludwig IV. 399.
12) Braun Dompr. S. 14. 13) Derſ. Dombech. S. 8.

74.

Der Biſchof Ludolpf verkauft dem Kloſter Rizowe ſein Gut Puſtenitz, nebſt mehrern Grundſtücken.

1282.

Nach dem Original im Königl. Geh. Staats-Archive zu Dresden.

In nomine domini amen. Lutolfus dei gratia Nuenburgensis Episcopus, universis christi fidelibus in perpetuum. Inter plurima humane conditionis infirma memoriam hominum sic fragilem esse constat, ut nec multitudini rerum, nec longitudini temporum sufficientem se valeat exhibere, unde et ratio docuit et consuetudo didicit, ut eius insufficientia scripturarum amminiculis adiuvetur. Ea propter ad notitiam tam presentium quam futurorum volumus pervenire, quod cum ecclesia nostra gravi oppressa esset onere debitorum, quam per venerabilem in christo patrem ac dominum Meinherum predecessorem nostrum bone memorie in Mille et centum Marcis et amplius obligatam reperimus, redditusque eiusdem Ecclesie pertinentes ad mensam episcopalem alienatos per ipsum ita invenimus tenues et exiles, quod de ipsis redditibus dictum onus debitorum non solum attenuare vel diminuere non potuimus, immo crescebat de die in diem vehemencius, et in tantum, quod iam eidem Ecclesie nostre nisi ei celeri et maturo consilio succurreretur irrecuperabilia dampna inevitabiliter imminebant, nam alicubi apud Judeos absorbebamur usurarum voragine, alicubi bona Ecclesie nostre, videlicet castrum Tyfenowe, Ztrele et Dolen civitates, nec non opidum Nerchowe cum omnibus eorum attinentiis obligata erant tytulo pignoris, alicubi vero fidejussores nostri a creditoribus nostris moniti, secundum formam promissionis eorum iacere [1]) cogebantur, more fideiussorio, cum magno nostro et Ecclesie nostre dispendio sive

dampno. Unde nos post multos et varios tractatus super hiis, que premissa sunt, cum Preposito, Decano, totoque Capitulo ecclesie nostre habitos, post diversa quoque inter nos et ipsos communicata consilia nec non post deliberationes multiplices, quibus sepe sepius cum eisdem dominis satis pertinaciter et cum summa diligentia inherere studuimus, qualiter ipsam Ecclesiam eriperemus a diversis periculis ei imminentibus ex causis prehabitis, consilium nobis aliud non occurrit, nisi ut fieret aliqua bonorum Ecclesie nostre alienatio, ut sic recepta pro ipsis bonis pecunia prelibatam Ecclesiam eripiamus a periculis ei imminentibus et ab ipsis memoratis oneribus debitorum. Huic igitur inherentes consilio quo nobis ut premittitur sanius non occurret, Honorabili viro domino Luteghero preposito sanctimonialium in Rizowe[2]) nec non Agneti Abbatisse, totique conventui ibidem villam nostram ibidem Pustenitz[3]) habentem Triginta Octo Mansos liberos, solventes in censu annuo decem et novem Marcas argenti et Triginta septem Maldra avene, habentem eciam decem mansos infeudatos et tabernam soluentem annis singulis unam libram denariorum, insuper novem agros similiter infeudatos sitos apud villam Viethenberc[4]), vendidimus interveniente iusto emptionis et venditionis titulo pro Trecentis et septuaginta quatuor Marcis, et prefate ecclesie in Rizowe eandem villam cum omnibus suis attinentiis, iudicio videlicet, pratis, pascuis, virgultis, cultis et incultis, nec non cum omni iure et utilitate, que eidem ville inest vel inesse potuerit in futurum, sicut ipsa villa ad ecclesiam nostram pertinuit retroactis temporibus, in proprium damus et iusto proprietatis tytulo perpetuo possidendam tradimus, de tocius Ecclesie nostre capituli voluntate unanimi et consensu. Hanc autem pecuniam totam nos recepisse fatemur et in solutionem dictorum debitorum integraliter convertisse, super quo ne cuiquam in posterum ulla dubietas valeat suboriri presentes literas conscribi et nostri sigilli munimine iussimus roborari. Nos quoque Bruno dei gracia prepositus, Cunemundus Decanus, Totumque sepedicte Nuenburgensis Ecclesie Capitulum ad exprimendum predicte venditioni et donationi consensum nostrum voluntarium liberaliter accessisse, presentes litteras sigillo Ecclesie nostre similiter fecimus communiri. Actum Nuenburch Anno domini. M. CC. LXXXII. in vigilia beati Galli, pontificatus nostri anno secundo, presentibus testibus infrascriptis: Venerabili domino Withegone Misnensi Episcopo, et dominis Theoderico de Mebere (?) Cycensi preposito, Alberto de Grizheim, Arnoldo de Strazberc scholastico, Lutolpho de Alrstete Camerario, Ottone de Buchz Cantore, Gunthero de novo castro Cellerario, Hermanno eciam dicto de novo castro,

terre plisnensis Archidiacono, Ottone de indagine, Ulrico de Coldizc, Magistro Gebehardo Thesaurario et preposito in hain, Canonicis dicte Nuenburgensis Ecclesie. Nec non honorabilibus dominis Siffrido Decano Misnensi, Johanne preposito Wurzinensi, magistro Theoderico Budesinensi, Johanne dicto de Ztrele, Conrado de Boruz Thesaurario, Arnoldo de Jerichowe, Petro notario, Magistro Conrado scriptore, Canonicis Misnensis Ecclesie, Preposito Leone sancte Afre, Preposito Friderico sancte Crucis, Preposito Walthero de Mulberc, Rudeghero plebano in Cytene, Domino Bodone de Torgowe, Domino Heinrico de Schasowe, Domino Heinrico de Lesenik, Theoderico Advocato de Typhenowe, Militibus, et aliis quam pluribus Clericis et Laycis fide dignis.

---

1) Einlager halten. Vergl. Anmerk. 275. S. 162.
2) Rieſa, Rittergut mit Vaſallenſtädtchen an der Elbe.
3) vermuthlich Peuſnitz, Dorf nicht weit von Rieſa.
4) Viethenberg, nicht mehr nachzuweiſen.

75.

Der Biſchof Ludolf bezeugt als Commissarius causae, daß vier aus dem Kloſter zu Zſchillen vertriebene Auguſtiner ihrem, gegen den Provincial des deutſchen Ordens durch die an den Biſchof ausgewirkten päbſtlichen Verfügungen erlangten Rechte entſagt und in die Vernichtung jener Verfügungen gewilliget haben.*)

1283.

Nach dem Original im Geheimen Staats-Archive zu Dresden.

Nos Ludolfus dei gracia Nuenburgensis ecclesie Episcopus Judex a sede apostolica delegatus. Tenore presencium protestamur, quod Heroldus, Johannes, Heidenricus, Otto, quondam fratres in Schillen ordinis sancti Augustini, in presencia Brunonis prepositi Ecclesie nostre, tunc gerentis vices nostras in causa que vertebatur inter eos de eiectione eorum ut dicebant facta de ecclesia Schillenensi[1]) Misnensis dyocesis, ex una, et fratrem Albertum de Amendorf commendatorem provincialem Saxonie et Thuringie ordinis sancte Marie Theutonicorum et fratres eiusdem ordinis, ex parte altera, libera voluntate renunciaverunt litteris papalibus

cuiuscunque tenoris ad nos in dicta causa impetratis, et omni iure quod eis ex dictis litteris videbatur competere, eas tradentes de consensu parcium dicto preposito cancenlandas vel eciam lacerandas, Quam renunciacionem gratam et ratam habentes, nos exuentes ab omni jurisdictione que nobis vel dictis partibus ex huius modi litteris competere videbatnr. In cuius rei testimonium sigillo nostro et prepositi supradicti presentem litteram duximus consignandam. Datum et actum Nuenburc in Ecclesia Maiore Anno domini M. CC. LXXXIII. VII. Jdus julii.

*) Die Vorgänge, welche die Auflöſung des Kloſters Zſchillen und deſſen Verwandlung in eine Commende des deutſchen Ordens herbei führten, ſind bezeichnend für den tiefen Verfall der Kloſterzucht und Sitte, der in jenen Vorgängen ſich kund giebt. Der hier beurkundete Rechtshandel ſteht mit jenen Vorgängen in Verbindung und bildet den Schluß der darauf ſich beziehenden Verhandlungen, daher ich mir nicht verſagen kann, die vorliegende, an ſich unwichtige Urkunde, zur Ergänzung meiner oben (Anmerk. 372. S. 167.) angezogenen Abhandlung über das Kloſter Zſchillen, hier einzuſchalten.

76.

Markgraf Dietrich zu Landsberg verkauft dem Biſchof Bruno zu Naumburg den Gerichts-Stul zum rothen Graben, mit dem ganzen Gerichtsbezirk und allen Zubehörungen.

1286.

Nach der Abſchrift im ſogenannten gelben Copialbuche oder liber flavus im Domcapitels-Archive.*)

In nomine domini Amen. Nos Fridericus dei gracia Marchio de Landisbergk omnibus Christi fidelibus - - - volumus esse notum, quod sedem iudicialem, que Rotegrabe vulgariter appellatur, cum iurisdictione et districtu seu iudicio reali et personali, nec non bonis, utilitatibus, iuribus ac attinenciis, ad eandem sedem pertinentibus universis, Venerabili in Christo patri, domino Brunoni Nuenburgensis ecclesie Episcopo, ementi, nomine eiusdem Numhurgensis ecclesie, rite ac racionabiliter pro trecentis Marcis argenti vendidimus, cuius pecunie Summam nobis recognoscimus integraliler persolutam, eandem quoque sedem

cum jurisdictione et districtu et iudicio reali et personali, bonis liberis, universis iuribus et utilitatibus supradictis eidem domino Nuenburgensi Episcopo et ecclesie Nuenburgensi resignavimus, donavimus et tradidimus &c. nihil iuris nobis nostrisque successoribus in premissis seu quolibet premissorum in posterum reservantes. Ne autem super terminis eiusdem sedis iudicialibus unquam dubietas oriatur, ipsos terminos a ponte Provin[1]) incipere recognoscimus & protendi usque ad villam Ulac[2]) exclusa tamen parte ejusdem ville, in qua sita est ecclesia trans viam, et per eandem viam usque Langendorf[3]) ascendendo, ipsam quoque villam Langendorf & alias villas infra scriptas, videlicet Kulme,[4]) Schevendorf,[5]) Michtendorf,[6]) Ziplawendorf,[7]) Mutzelbuce,[8]) partem illam, in qua sita est ecclesia, Nizmen,[9]) Lubitz,[10]) Zcockliz,[11]) Zcetebel,[12]) Choyne,[13]) Brockowe,[14]) Gerhardsdorf, Parvum Porten,[15]) Rode,[16]) Lotzschitz,[17]) Gebinrode,[18]) Schilpach, partem illam trans rivulum versus Czitze, Tria Lomtze, totam forestam Tuchlitzs[21]) & a villa Tnchlitzs in medium fluminis Alistre descendendo & in medio fluminis redeundo usque Ulac; has inquam villas jam predictas cum campis & attinenciis suis, nec non alias villas intra easdem villas & predictum fluvium Alestram sitas ad sepedictam sedem iudicialem recognoscimus libere pertinere[22]). In cuius rei testimonium presentem paginam conscribi iussimus & ipsam nostri sigilli munimine roborari. Datum in Schoneburgk, anno Dni M. CC. LXXX. VI., XI. Kalendas Marcii. Presentibus testibus infra scriptis: Venerabili in Christo patre domino Heinrico, Merseburgensis ecclesie Episcopo, dno. Cunemundo decano, dno. Lutolfo de Alstette, Canoninicis Numburgensis ecclesie, dno. Conrado dicto Hebestreitt, Canonico Merseburgensi, Nobili viro Comite Heinrico de Stalburgk, dno. Bartolomeo de Libenhawe, dno. Thimone dicto Kumf, dno. Beringero de Brisenitz, dno Ottone de Lichtenhain, dno. Johanne de Wiethusin, dno Heinrico dicto Rabil, militibus & aliis quam pluribus fide dignis. Nos quoque Heinricus Merseburgensis Episcopus supradictus ad petitionem illustris principis dni. Friderici Marchionis de Landesbergk, ad premissorum noticiam pleniorem, sigillum apponi nostrum fecimus huic sripto.

---

*) Der Abdruck dieſer Urkunde in der ſehr ſeltenen Schrift von Hecker, Nachr. von Meußelwitz, S. 7. iſt, beſonders in den Ortsnamen, ſo fehlerhaft, daß ein, nach dem Original berichtigter Abdruck derſelben, in Verbindung mit den nöthigen Erläuterungen, keiner Rechtfertigung bedürfen wird.

1) Proſen, Kirchdorf bei Zeitz.

2) Aulik, Obern= und Unterntheils, S. Urk. 52. Anmerk. 8.

3) Langendorf, Stiftiſches Kirchdorf.

4) Kulme, Kolmen, wird ſchon i. J. 1532 in einem Meuſelwitzer Lehnbriefe als eine Wüſtung bezeichnet. S. Hecker S. 42.

5) 6) beide eingegangen. Michtendorf wird in Zeitzer Urkunden öfter erwähnt.

7) Zipſendorf. 8) Meuſelwitz.

9) Rizma. 10) Lobas.

11) Eingegangen; Hecker (S. 8.) hat Bockwitz; gewiß unrichtig, denn dieſes Dorf liegt zu entfernt von der Stiftsgrenze.

12) Zettweil. 13) Kaina. 14) Brockau.

15) Klein=Pörthen. 16) unbekannt. 17) Loitzſch

18) Giebelrotha. 19) Groß= und Klein Zſchellbach.

20) Lunzig. 21) Tauchlitz.

22) Verfolgen wir die hier bezeichnete Grenzlinie, ſo, daß die benannten Dörfer, benebſt dazu gehörigen Fluren in den Umkreis des Gerichts zum rothen Graben fallen, ſo haben wir die Grenze des alten pagus Punzowa, wie dieſelbe in den ehemaligen Bezirken der beiden Stiftsämter Zeitz und Haynsburg, excl. Croſſen, ſich erhalten, und, abgeſehen von einigen ſpätern Veränderungen, noch in der des Zeitzer Kreiſes zu erkennen iſt.

77.

Der Markgraf Friedrich und deſſen Bruder, Dietrich d. j. erklären, daß ſie der Befeſtigung der Stadt Naumburg und Domfreiheit nicht entgegen ſein wollen und können, und verſprechen, den Frachtfuhren=Verkehr nach und von Naumburg nicht zu hindern.

1287.

Nach dem Original im Domcapitels=Archive.

Nos Dei gratia Fridericus, Comes Saxonie Palatinus, et Theodoricus junior, Thuringie Landgravius fratres, recognoscimus et presentibus literis publice protestamur, quod literas apostolicas, non cancellatas, non abolitas, nec in aliqua parte viciatas vidimus sub bulla et filo, et legi fecimus coram nobis tenorem huiusmodi continentes:

Innocencius Episcopus servus servorum Dei. Venerabili Patri Hildewardo, Nuemburg. Episcopo, suisque successoribus canonice promovendis in perpetuum. Licet ea, que semel apostolice sedis authoritate sancita

Digitized by Google

> sunt iuxta scita paternorum canonum nihil dehabeant firmitatis, tamen que a predecessoribus nostris racionis ecclesiastice dispensacionis intuitu instituta cognoscimus, eorum vestigiis inherentes nostri favoris munimine firmare debemus. Sicut autem in scriptis felicis memorie Johannis Pape accepimus, idem Romanus Pontifex rogatu gloriosi viri Conradi Imperatoris Augusti predecessori tuo Ildewardo Episcopo apostolica autoritate concessit, ut Episcopalem sedem que in Czizensi . . . . Ecclesia in Numburgk, locum siquidem munitum et ab hostium incursione securum sibi transferre liceret, et cetera, prout in ipsis apostolicis literis plenius continetur.

Verum quia et tenore literarum earundem apprehendimus evidenter, quod Civitas Numburgk locus fuit ab antiquo munitus [1]) et firmus, et quia etiam in iisdem apostolicis literis vidimus penam adjectam sub tenore qui est talis.

> Si qua igitur in posterum ecclesiastica secularisue perpersona, hanc nostre constitucionis paginam, sciens contra eam temere venire tentaverit, secundo, tercio commonita nisi reatum suum congruâ satisfactione correxerit, potestatis, honorisque sui dignitate careat, reamque se divino iudicio existere de perpetua iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine domini nostri Jesu Christi aliena fiat, atque in extremo examine districte ulcioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco jura sua servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum Judicem premia pacis inveniant, amen.

Nos igitur Fridericus et Theodoricus fratres predicti, ne contra tenorem earum literarum predictarum aliqualiter veniamus et ut divine animadversionis in hoc vitemus vindictam, justicia et aequitate suadentibus concedimus, permittimus et in eo voluntarie consentimus, quod ipsa Numburgensis civitas, curie episcopales et canonicorum ecclesie Numburgensis muniantur et firmentur, quodque episcopalis et canonicorum curie muro civitatis includantur, fossatis, muris, lapidibus et lignis, ac plancis, seu alio quovismodo; incommutabiter promittentes, quod nequaquam inantea ut muniantur et firmentur eedem Civitas et Curie obstaculum aliquod apponamus, aut quod demoliantur jam nunc munimina instaurata, quodque vel impediantur vel destruantur, non prestabimus favorem, auxilium vel iuvamen; immo contra omnem hominem volentem impedire aut destruere munimina prelibata prefatis Domino Episcopo et civitati adderimus assistenciam fidelis consilii et auxilii et

Digitized by Google

assistemus sicut confederati in pace iurata, iuxta quod forma pacis eiusdem exigit et requirit, preterea nulla mercimonia vel alias res venales, quocunque nomine censeanter duci ad civitatem eandem vel educi ab ipsa prohibemus quoquo modo Immo nos hoc prohibentibus cum diligencia fideliter opponemus[2]). Testes huius rei sunt nobiles viri Albertus de Gleychenn, Fridericus et Bartoldus de Rabenswald, fratres, Comites, Theodoricus Vicedominus de Appolde, Conradus Pincerna de Varila, Beringerus de Meldingenn, Joannes de Sydenn, Otto de Isenbergk, Heinricus dives, Wernerus de Schydingen, milites, Conradus Notarius noster, videlicet Friderici, Comitis Saxoniae Palatini, et quam plures alii fide digni, actum et datum apud Numburgk Anno Domini M. CC. LXXX. VII. XVII. Kalend. Septembr.

1) Die Befeſtigung, deren in den Urkunden über die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach Naumburg gedacht wird, beſchränkte ſich wohl auf die Burg der Markgrafen am weſtlichen Ende der Domfreiheit und die Befriedigung des Domplatzes, da die Stadt Naumburg damals noch im Entſtehen und an eine Befeſtigung derſelben wohl noch nicht zu denken war. Die frühere Befeſtigung des Doms, ſo ſcheint es, wurde in der Folge abgebrochen, um Raum für erweiterten Anbau zu gewinnen, der erſt in ſpäterer Zeit wieder in Mauern eingeſchloſſen und mit der Stadt verbunden wurde. Wir erſehen übrigens aus dieſer Verhandlung, wie wenig das Verhältniß zwiſchen den Markgrafen und dem Stifte auf feſten Prinzipien beruhte, wie aber von jenen das Recht der Befeſtigung immer noch als Regel, und ſoweit nicht beſondre Gründe der Berechtigung auf der andern Seite entgegenſtanden, in Anſpruch genommen wurde.

2) S. Urk. Nr. 73. Anmerk. 4.

78.

Der Biſchof Bruno eignet dem Domprobſte Bruno und deſſen Nachfolgern ſeine biſchöfliche Curie zu.

1286.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine domini amen. Bruno dei gratia Episcopus ecclesie Nuenburgensis omnibus in perpetuum. Ne ea que geruntur &c. ea propter ad noticiam tam presentium quam futurorum pervenire volumus, quod nos ad petitionem Cunemundi decani & totius capituli ecclesie nostre Nuenburgensis

Digitized by Google

antedicte curiam nostram episcopalem, sitam in Nuenburgk circa ecclesiam nostram majorem dedimus, donavimus & tradidimus dilecto patruo nostro Brunoni, preposito ibidem, et sibi in prepositura succedentibus perpetuo possidendam, hoc adjecto, quod suus successor immediatus eandem emat curiam infra duos menses continuos, a die confirmationis successoris eiusdem computandos, ab executoribus testamenti predicti B. prepositi, pro precio competenti, et si quacunque causa renueret, hiidem executores testamenti tandem vendant cuicunque poterunt canonico Nuenburgensi et sic deinceps, secundum quod alie canonicales curie vendi solent. De pecunia autem in venditione recepta ordinabunt dicti executores quidquid a dicto preposito eis iniunctum fuerit seu metipsi[1]) pro salute anime sue decreverint ordinandum. Dedimus etiam predicto domino C. (Cunemundo) decano auctoritatem eundem prepositum ducendi in possessionem prenotate curie corporalem. In quorum omnium testationem presens scriptum nostro sigillo iussimus roborari. Actum & datum anno dni. M. CC. LXXXVI. Nonas Junii, presentibus domino C. Decano sepedicto dno Al. (Alberto) de grissheym, dno. R. (Rudolpho) de bunowe, dno. h. comite (?) archidyacono terre plissen, dno. G. (Godehardo) de novo castro, dno. O. (Ottone) de Indagine, dno. H. (Hermanno) de starkenberg, dno. Ditolfo dicto buz & dno. Ul. (Ulrico) de Ostrowe, canonicis sepedicte ecclesie nostre Nuenburgensis, Magistro Alberto de Storkowe, dno. H. (Henrico) de Issenberg, dno. A. capplano nostro & aliis quam pluribus fide dignis.

---

1) Für ipsimet. Ein ähnliches Beiſpiel der Umgeſtaltung deſſelben Worts: „per suum corpus metipsum“ ſ. bei Adelung s. v. met. Dieſe Wortform ging in das Italieniſche und Franzöſiſche über und iſt noch zu erkennen in medesimo und (contr.) mesme (même).

2) Nach der hier beurkundeten Abtretung des alten Biſchofshofs an das Dom-Capitel zur Domprobſtei wurde es nöthig, dem Biſchof eine andere, wenn auch geringere Curie anzuweiſen, um ihm bei ſeiner Anweſenheit zur Wohnung zu dienen. Wir entdecken deren zwei, die in der Folge durch die Benennungen des ältern und des neuern Biſchofshofs unterſchieden werden. Jene wird zuerſt in einer Urkunde v. J. 1329, da der Biſchof Heinrich der in dieſer Curie erbauten Capelle S. Joh. Baptistae einen Zins vermacht (Braun Dompr. S. 22.) und zuletzt in einer Urkunde des Biſchofs Julius Pflug v. J. 1557, da dieſelbe als der alte Biſchofshof, und ſo bezeichnet wird, daß die Lage derſelbeu daraus zu erkennen iſt: es war nehmlich dasjenige Freihaus hinter der zerſtörten Marienkirche, neben der Domprediger Wohnung, das jetzt der Tiſchlermeiſter Schneider beſitzt. Die oben erwähnte Capelle iſt noch wohl erhalten. Der Biſchof Julius hatte, wie

es ſcheint, dieſe unbequem gelegene Curie, vielleicht nach der heftigen Feuers-brunſt i. J. 1532, da dieſelbe mit niederbrannte, gegen diejenige vertauſcht, welche noch jetzt in den Verhandlungen des Domcapitels als der biſchöfliche Hof bezeichnet wird Es iſt die dermalige Decanats-Curie, dem hohen Chor der Domkirche gegenüber. Durch die, über der Eingangspforte derſelben al fresco angemalten Wappen, das des Stifts und das Pflugſche Geſchlechtswappen, iſt der Biſchof Julius als der Erbauer dieſer Curie bezeichnet.

79.

Lehns-Revers des Landgrafen Albrecht zu Thüringen, in Beziehung auf die ihm vom Biſchof Bruno verliehenen ſtiftiſchen Feuda Eckardsberga, Buttelſtädt u. andere.

1288.

Nach dem Original im Domcapitels-Archive.

In nomine domini amen. Nos Albertus dei gratia Thuringorum Landgravius & Saxonie Comes palatinus recognoscimus ac ad universorum noticiam cupimus pervenire, quod cum venerabilis dominus noster Bruno Nuenburgensis ecclesie Episcopus contulisset nobis feuda nostra, videlicet castra Eckardsberg, Botelstete[1]) & Raspinbergk, nec non comitias in Aspe, in Buch & in Bichelingen, cum omnibus suis iuribus & pertinenciis, & alia nostra bona in Thuringia & alibi sita, idem dominus noster Episcopus nominatim & expresse excepit istas municiones Kayne[2]) & Breitenbuch cum foresto[3]) eidem castro adjacente, que nobis non contulit, nec conferre debuit, cum nihil juris habemus in eisdem, prout per eundem dominum Episcopum & nostros homines plenius informati fuimus & instructi, preter ius venandi, quod nobis dictus dominus noster Episcopus in eodem foresto ad petitionem nostram in feudo contulit de speciali gracia ad tempora vitae nostrae. Ne autem super premissis in posterum dubium aliquid valeat suboriri, presentem litteram nostri sigilli impressione in testimonium duximus roborandam. Datum & actum in capella beate Marie virginis in Numburgk, ao. dni. M. CC. LXXXVIII. nono Calend. Februarii, presentibus Gunthero de Slatheim, Alberto de Brandenbergk, Hermanno de Mila, Heinrico de Clebergk, Heynemanno de Hayn, nostris militibus, Heinrico de Silawitz, Joanne de Wirchausen, Ger-

hardo & Heinrico fratribus de Langenberg, Ottone dicto Bonenbitz, cum pluribus aliis fide dignis.

1) Vergl. S. 26. u. Urk. 20.
2) Vergl. Urk. 27. Anmerk. 1.
3) Vergl. S. 37. Urk. 36. S. 78. S. 100.

80.

Des Markgrafen Friedrich Bekenntniß, daß ihm vom Biſchof Bruno die Burg Hainsburg, mit Zubehörungen, als ſtiftiſches Lehn übergeben worden, und Erklärung, daß hieraus dem Stifte keine Beläſtigung erwachſen ſoll.

1295.

Nach der im ſogenannten rothen Transſumtbuche im Domcapitels-Archive Fol. 31 a. befindlichen Abſchrift.

Nos Fridericus dei gracia Misnensis & orientalis Marchio & Saxonie Comes Palatinus, publice recognoscimus &c., quod nos castrum Haynsberg, cum silva eidem Castro immediate adjacente, que volgariter der Hayn dicitur, allodium in Gosseraw ad idem Castrum pertinens, & villam Doltzk erga venerabilem in Christo patrem & dominum nostrum Brunonem, Nuenburgensis ecclesie Episcopum, pro quadringentis marcis argenti emimus, quod . . . . castrum cum suis pertinenciis prenotatis tantum idem dominus Episcopus nobis contulit tenendi & possidendi iusto titulo feodali. In ipsa quoque Hora collationis dicti castri nobis facte tam Burgenses quam alii in civitate Cizensi iam dicto domino nostro Episcopo supplicarunt, ut idem nos rogare dignaretur, quod nos suarum precum intuitu parceremus eosdem & eos promoveremus in eorum negociis & agendis. Nos itaque attendentes, quod eidem domino nostro Episcopo tali sumus fidelitatis vinculo[1]) & sue ecclesie adstricti et in tantum quod non solum ipsum, verum etiam suos tam clericos quam laicos, debeamus in omnibus fideliter promovere, dicimus & tenore presencium fideliter promittimus, quod de prefato castro idem dominus noster Episcopus, nec sui, clerici videlicet aut laici, per nos vel nostros turbari debeant quolibet (modo) vel offendi, sed eis nostre promotionis beneficium in omnibus impendere volumus cum effectu. In cuius rei testimonium presentem litteram predicto domino nostro Episcopo dedimus nostri sigilli robore

Digitized by Google

communitam. Huius autem facti testes sunt Reinhardus de Hirsfelde, Fridericus de Pomzin, Theodericus Schass, Tizmannus de Bockewitz, Joannes de Hanefelt, Tizmannus de Awe, Conradus de Buckewitz milites, Magister Ulricus de Jehene, cum pluribus aliis fide dignis. Datum et actum ao. dni. M. CC. XC. quinto, IIII. Calend. Junii.

1) Nämlich durch den Lehnseid, durch den nicht Unterwürfigkeit und Gehorſam, ſondern nur Treue und Beiſtand dem Lehnsherrn zugeſichert wurde.

81.

Derſelbe verzichtet auf das ihm vom Stifte Naumburg verliehene Schloß Hainsburg.

1305.

Nach der Abſchrift im ſogenannten gelben Copialbuche (liber flavus) im Domcapitels Archive Fol. 88.

Wyr Friderich von gots gnaden Marggrave zu Meyſſen vnd im Oſterlande bekennen vnd thun kuntt allen die dießen Brieff geſehen adder gehoren, das wir nach rate Hern Heinrichs des eldern, voytes von Weyda, Conrads des Schenken von Nebere, Reynharts vonn Herßfeltt, zu den wir alle vnſer ſach vnd vnßer teydinge [1]) beiderſeitt gelaßen hatten, vnd nach rate ander vnſer getrewen leute vns menniglich vnd genzlich berichtet (verglichen) vnd rechte ſüne haben, mit vnſern lieben Hern, Biſchoff Vlrich zu Numburgk, vmb alle die Werre [2]) vnnd vmb alle die ſache, die wir zu Im vnd zu ſeinem gotshaus hatten adder bisher gehaben mochten, an allerlei argeliſt vnd by namen (namentlich) vmb das haus zu heynßbergk an dem wir vns vortzigen haben vnd vortzeihen an dieſen vnſer lehen vnd allen vnſers rechtens willicklichen, das wir daran haben, adder jr gewunnen, vnd geloben das bey trewen, ane argeliſt, das wir das vorgenante haus zu Haynßbergk nymmermehr gefordern noch darauff geſprechen (Anſpruch machen) ſchallen, wann (nachdem) wir es recht vnd redlichen auffgelaßen, vnd es vns verzigen haben. Czu ein vrkunde deſſen vorgeſchriebene rede haben wir vnſer Inſigel an dieſen Brieff gehenget, vnd der ſeint getzeugen herman der Dechant, Her Otto der Sancmeiſter, Herr Otto von Kolditz, Thumhern zu Numburgk, her Witzman von

Koldiṫz, Thumher zu Meyſſen, Conradt von Etzelstorff, Dittrich vnd Heinrich von Franckenbergk, Ludewick von Polniṫz, vnſer (e) Ritter, Meyſter Walther vnſer capellan, vnd ander Biderleuth. Dieſer Brieff iſt gegeben zu Czeiṫz nach guttis geburt Tawſent Jar, Drihundert Jar in dem fünften Jar an der nahſten Mittewochen vor pfingſten.

---

1) Taiding, bei Ottfried dagathing, von dag (dies) und thing (iudicium); Gericht, das an einem gewiſſen Tage gehalten wurde (Wachter); ſpäter im Allgemeinen: Gericht, Gerichtshandel, davon taidingen, vertheidingen, d. h. gerichtlich verhandeln, noch erkennbar in vertheidigen.

2) Werren (Wirren, Streit); altdeutſch werra, querra, woraus das franzöſiſche guerre u. ſ. w.

82.

Des Landgrafen Albrecht Erklärung, daß er innerhalb der Grenzen des Naumburger Weichbilds kein Recht, und namentlich an das Domcapitel, wegen Entwaldung der Aue, keinen Anſpruch habe, vielmehr wegen der dem Capitel in dieſer Beziehung zugefügten Schäden daſſelbe nach Billigkeit entſchädigen werde.

1299.

Nach einer alten Abſchrift in meiner Sammlung.

Nos Albertus Thuringie Landgravius et Saxonie Comes palatinus, recognoscimus in his scriptis, noticiam, quibus presens scriptum lectum vel ostensum fuerit, apertius cupimus pervenire, quosdam terminos iudiciorum et omnia infra illos terminos contenta circa civitatem Numburgk . . . . . . Cicens. et circa castrum Schonenbergk pleno iure, quoad ecclesiasticam et civilem iurisdictionem, ad venerabilem patrem in Christo ac dominum Nuenburgen. et ad eandem ecclesiam pertinere suam, nos quoque in predictis terminis judiciorum et inter eosdem terminos contentis nihil iuris habere vel hactenus habuisse, ratione nostri principatus, vel etiam ratione bonorum quomodolibet ad nos devolutorum. Immo siquid iuris in predictis iudiciis vel terminis iudiciorum competeret, quod tamen non credimus, sed publice negamus, renunciamus litteram per presentem. Sunt autem termini iudiciorum sive iurisdictionis, qui Weichbilde[1]) in vulgari nuncupantur,

circa Civitatem Numburgk infra scripti tales: incipit siquidem predictum iudicium sive Weichbild contra meridiem apud lapidem, qui jacet super montem, qui dicitur Wetteboig[2]) iuxta villam Rode[3]) et protenditur ab illo lapide ante silvam, que dicitur Buchholz, Buchholz excludendo[4]), et sic transeundo usque ad arborem, que stat ultra locum, qui dicitur Swinswartt[4]); item ab illa arbore protenditur descendendo per viam, que dicitur Eselsweg usque ad molendinum, quod dicitur Kegelsmühl[5]) in parvam Salam[6]), atque descendendo in magna Sala usque ad aquam, que dicitur Wichaw[7]), et sic iterum ascendendo per ipsam vallem, in qua fluit Wichaw ad supradictum prius lapidem. Et isti termini & omnia infra istos terminos contenta sunt de iudicio, quod Weichbilde civitatis Numburgensis, et pertinent ad eundem Episcopum libere et non ad nos, ita, quod nobis in dictis iudiciis nihil iuris per nos vel per nostros filios seu heredes volumus nec debemus de iure etiam non poterimus vindicare, renunciantes nihilominus omni iuri, actioni et impedicioni, si quod vel que nobis competebat in Owa exstirpata per dominos Canonicos[8]) predicte ecclesie Numburgensis, nolentes eosdem Canonicos et ecclesiam inantea super factis aut faciendis in predicta Owa gravari per nos vel nostros heredes aliqualiter vel turbari, pro refusione vero damnorum super exstirpatione Owa sepedictis Canonicis et earum ecclesie irrogatorum per nos vel officiales nostros de consilio Dni. Conradi Decani et Mathie Protonotarii sui, canonici, facere volumus, quod saluti et anime nostre noverimus profuturi. Et licet in premissis terminis ratione iudicii Isenbergk[9]) aliquid iuris ultra quam illustri Theodorico fratri nostro bone memorie nobis competeret, tamen omnia desuper conscripta, & similiter per dominum fratrem nostrum confirmata et indicta grata et rata habere volumus principaliter propter deum nostrorumque salutem &c. Ut igitur hec omnia - - - rata permaneant et inconvulsa, presentem literam desuper dedimus sepe dicte ecclesie et canonicis Numburgensibus nostro sigillo confirmatam sub testimonio strenuorum virorum, quorum nomina subsequuntur: Theodericus de Almanhusen, Eberhardus de Malsleaben, Hermannus de Hayn, Erhardus de Sulza, Conradus de Bugkwitz, Heinricus de Zultzewitz, nostri consiliarii et officiales, Dns. Leiss de Weissensehe, noster Capellanus, Wilhelmus et et Christianus nostre curie scriptores et plures fide digni. Acta sunt hec Gotha anno Dni. M. CC. LXXXX. VIIII. in crastino beati Egidii Abbatis et confessoris.

---

1) Weichbild, d. i. 1) Stadtrecht, 2) Stadtgebiet, von Wick, Stadt in dem Sinne von civitas, daher Bardewick, Oſterwick u. a. m., und Bill,

Bild, noch ſichtbar in billig, Unbill, Unbilde; überzeugend nachgewieſen von Gaupp, über deutſche Städtegründung ꝛc. Jena 1724.

2) Wetthoig, ſpäter Wetthügel, von Wette 1) Geſetz, 2) Strafe, supplicium; heißt noch der Galgenberg, obwohl der Gegenſtand, an den ſich dieſe Benennnng knüpfte, ſeit einigen Decennien auch verſchwunden iſt.

3) Später: das Rödichen, ein Vorwerk und Dorf mit Ländereien und einer Kirche, das i. J. 1570 der Stadtrath zu Naumburg von Anton v. Predel erkaufte und dann abbrechen ließ. Die Beſitzer waren vom St. Moritzkloſter damit beliehen (urkundlich nachgewieſen in m. Geſchichte dieſes Kloſters S. 115.); noch iſt auf der verödeten Dorfſtätte der gefaßte Brunnen wahrzunehmen.

4) Das Buchholz, der einzige Ueberreſt eines urſprünglich weit ausgedehnten Buchenwaldes und Reichsforſtes (S. oben S. 15 u. Urk. 8.), gehörte damals noch in das Gebiet der Herrſchaft Eiſenberg, und wird daher hier bei der Beſchreibung der Naumb. Weichbildsgrenze als ausgeſchloſſen bezeichnet. (Urk. Nr. 8. Anmerk. 3.)

5) Die Schweinswarte ſtand ehemals auf der Höhe über dem tiefen Waſſerriß oder Bachgraben, der auf der Weſtſeite das Naumburger Weichbild begrenzt, wovon die Schweinsbrücke am Fuße dieſer Höhe vielleicht den Namen hat.

6) Die Kegelsmühle lag am Pfortaiſchen Mühlgraben, bis durch eine veränderte Richtung des Saalſtromes jener Canal, bis über den Standpunkt jener Mühle, abgekürzt und dieſelbe dadurch vernichtet wurde.

7) Die Weichau, ein Bachgraben, der von der Höhe, wo das Rödichen lag, bis zu deſſen Ausmündung in die Saale die Stadtgebietsgrenze bildet. Von einem Waſſer, dem in der Urkunde dieſer Name beigefügt wird, iſt bei trockener Witterung nichts mehr zu ſpüren.

8) Ueber dieſe Aue und die Streitigkeiten wegen Ausrottung der Waldung in derſelben, ſ. oben S. 15. 55 u. 105. und Urk. 8. 47 u. 73.

9) Vergl. Urk. 8. Anmerk. 3.

83.

Der Landgraf Albrecht von Thüringen bekennt, daß die beiden Städte Grimma und Oſchatz Stift-Naumburgiſche Lehen ſind.

1301.

Nach der Abſchrift im gelben Copialbuche, liber flavus, im Domcapitelsarchive Fol. 89.

Nos Albertus dei gracia Thuringorum landgravius et Saxonie comes palatinus, recognoscimus publice ac omnibus eas literas visuris cupimus fore notum, quod visis literis et auditis Imperii Romani et patris nostri pie recordationis, quas nobis

venerabilis dominus Bruno, Numburgensis Episcopus, nobis fecit exhiberi, clare cognovimus et clare constitit, quod civitates Grymme et Ozseths cum suis pertinenciis, prout in dictis litteris suis instrumentisque plenius exprimitur, jure proprietatis, et jus feudi earundem civitatum ad ecclesiam Numburgensem pertinent et pertinuerunt ab antiquo [1]) in cuius rei testimonium eas litteras nostri sigilli robore iussimus communiri. Datum ao. dni. MCCCI. Idus februarii.

1) S. S. 26. u. Urk. 23.

84.

Heinrich, Markgraf zu Brandenburg und Landsberg, entſagt allen Anſprüchen auf die Aue bei Naumburg und verſpricht, das Stift im Genuß der Nutzungen daraus zu ſchützen.

1304.

Nach der Abſchrift in demſelben Copialbuche S. 82.

Nos Henricus Dei gracia Brandenburgensis et de Landesbergk Marchio recognoscimus ac omnibus has litteras visuris cupimus fore notum, quod nos audito iure et plenius intellecto, quod venerabilis dominus Episcopus et ecclesia Numburgensis habet sive habere dinoscitur in Owa prope civitatem Numburgk sita exstirpata, renunciamus libere omni iuri et actioni, quod vel quam supra dicta Owa nobis credebamus competere et renunciamus perpetuo in his scriptis, ita quod de cetero nos, heredes vel successores nostri in eadem Owa nullum ius penitus sibi debent vel possunt ullatenus usurpare, promittentes bona fide, quod nos deinceps dictam ecclesiam sive personas ecclesie nolumus super Owa predicta, cum id de iure minime debeamus vel possimus facere, per nos vel nostros aliquatenus impedire, sed eas potius in ipsa Owa, in qua liberam ordinandi & faciendi, quod ipsos expedire videbitur, habent de iure et habere debent potestatem, contra quemlibet, Ecclesiam et personas, turbare vel im pedire volentem, efficaciter defensare volumus in quantum possumus et tueri. In cuius rei testimonium has literas nostri sigilli robore iussimus communiri. Actum Dat. in Novo Castro, Anno Domini M. CCC. IIII. feria tercia post Dominicam, qua cantatur Quasimodogeniti. Presentibus et testibus nobili viro Henrico, Comite de Bichelingen, Dno. Conrado de Nebere, et dno. Rudolpho de Tuttenbergk, pincer-

nis, Dno. Richardo de Torgawe, Dno. Beringero de Schidingen, Dno. Ottone de Typhensee, militibus, Baldewino et Godehardo Curie nostre Notariis et aliis quam pluribus fide dignis.

Oben S. 129. iſt gemeldet worden, wie i. J. 1291 vom Landgraf Albrecht die Herrſchaft Landsberg mit einigen andern dazu geſchlagenen Beſitzungen des Wettinſchen Hauſes an die Markgrafen von Brandenburg gekommen. Daß unter dieſer Abtretung die Neuenburg mit dazu gehörigem Gebiet begriffen geweſen, meldet nur die alt-zelliſche Chronik, bei Menck II. 409. in folgenden Worten: Valde liberalis fuit (Albertus), ut proprios filios exheredaret, et quia hoc in totum facere non potuit, saltem extenuare modis omnibus curavit, nam castrum Eckersberg, Friburg, Landisberg, cum civitate Sangerhausen et Delitzsch vendidit et a filiis alienavit. Dann, wo von den Bedingungen die Rede iſt, welche der Markgraf Friedrich, als Kriegsgefangener, für ſeine Befreiung bewilligen mußte, S. 412: coactus fuit renunciare et cedere pro se et suis heredibus omni iuris actione sibi competente in marchia Lusatiae et in castris Landisberg et Nuenborg, quae pater suus dicto Waldemaro obligaverat. Schon durch das Datum der vorliegenden Urkunde, noch mehr aber durch den Gegenſtand der Verhandlung, iſt außer Zweifel, daß der Markgraf Heinrich von Brandenburg ſich damals im Beſitz der Neuenburg mit ihrem Gebiet befand. Eine zweite, von Heinrich in demſelben Jahre hier ausgeſtellte Urkunde d. d. Nuenburg VIII. Kal. Febr. 1304 ſ. bei Schöttg. S. R. G. II. 388. Das wahre Sachverhältniß iſt noch ſehr in Dunkel gehüllt, und hier iſt der Ort nicht, weiter darauf einzugehen. Vergl. Horns Bericht von Landsberg §. 47. S. 50. und Gerkens Nachricht v. d. Mark Landsberg, wie ſie an das Haus Brandenburg und wieder davon abgekommen, in deſſen vermiſchten Abhandlungen a. d. Lehn- und deutſchen Rechte Thl. 2. No. 8. S. 177.

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by G

1.

Die Stellung der Markgrafen aus dem Hauſe Wettin zu dem Hochſtift Naumburg, als Stifts=Vögte und Landesherren.

Das Inſtitut der Stiftsvögte hatte urſprünglich zum Zwecke, den Geiſtlichen die Sorge für das Weltliche abzunehmen, indem den Vögten die Pflicht auferlegt wurde, die kirchlichen Stiftungen in dieſer Beziehung nach allen Seiten zu vertreten. Faſſen wir die darüber ſprechenden Zeugniſſe näher ins Auge, ſo umfaßte der Beruf der Stiftsvögte eine dreifache Verpflichtung: 1., der auf ſie angewieſenen, biſchöflichen Kirche gegen alle Anfechtungen Schutz und Beiſtand zu gewähren, 2., über die Integrität des Kirchenguts zu wachen und in dieſer Beziehung die Verwaltung der Biſchöfe zu beaufſichtigen, daher Verhandlungen über Grundeigenthum und Realrechte nicht ohne ihre Mitwirkung und Zuſtimmung vollzogen werden durften, 3., im Umfange der ſtiftiſchen Beſitzungen und Gebiete im Namen des Biſchofs und der Stiftsgeiſtlichkeit die Gerichte zu verwalten.

Welche ſpezielle Anordnungen bei der Gründung der drei oberſächſiſchen Bisthümer, namentlich des Zeitzer, ſpäter nach Naumburg verlegten Bisthums, in Betreff der Stiftsvoigtei getroffen wurden, darüber fehlen alle Nachrichten. Vorauszuſetzen iſt, daß, wie überall die von den deutſchen Königen geſtifteten Bisthümer unter den ſpeziellen Schutz der höchſten Reichsbeamten und Machthaber der Provinz, als königlicher Statthalter, geſtellt wurden, dieſes auch hier geſchehen. Die Landſchaft, in welcher dem Zeitzer Biſchof ſein Wirkungskreis angewieſen war, gehörte zu dem, von Thüringen aus dem Frankenreiche unterworfenen Sorbenlande, dem alten limes Sorabicus. Die-

Digitized by Google

ſer umfaßte in früherer Zeit drei abgetheilte Verwaltungs-Bezirke, wie dieſelben noch zur Zeit der Gründung der drei Bisthümer beſtanden, die ſüd- und nordthüringiſche (richtiger: ſüd- und nordoſterländiſche) und die Meißner Mark; die politiſch-adminiſtrative Begrenzung derſelben bildete zugleich, wie wir mit Adelung (Dir. Vorrede S. XXXV.) annehmen dürfen, die Diöceſangrenze der drei Bisthümer.

Aus der Verordnung des Kaiſers Otto I. (ohne Datum; ſ. oben S. 2.) in Verbindung mit der vorliegenden Urkunde Kaiſer Ottos II. vom Jahre 977. (Urk.-Buch Nr. 1.) erſehen wir, daß die Verwaltung der ſüdthüringiſchen Mark damals dem Grafen Wigger anvertraut war. Ihm wurde in dieſer Eigenſchaft vom Kaiſer der Auftrag ertheilt, zur Unterhaltung des Biſchofs und ſeiner Stiftsgeiſtlichkeit für eine ausreichende Dotation der Zeitzer Kirche zu ſorgen. Aus ſeiner Stellung ſchon ging die weitere Verpflichtung hervor, der im Kreiſe ſeiner Verwaltung gegründeten Kirche ſich anzunehmen, dieſelbe zu ſchützen und zu vertreten. Von ſeiner Mitwirkung in den Angelegenheiten derſelben und zu Förderung ihres Wohlſtandes zeugt die Urkunde über die nurerwähnte Schenkung Kaiſer Ottos II., da Wigger nicht nur in Beziehung auf die darin erwähnten vier ſüdoſterländiſchen Gaue: Puonzowa, Pliſni, Tucharin und Weta, als verwaltender Graf (comes) bezeichnet, ſondern auch in Beziehung auf das beurkundete Geſchäft als Vermittler genannt wird.

Das bis dahin ſo klare und einfache Verhältniß verwickelt und verdunkelt ſich dadurch, daß wenig ſpäter die ſüdthüringiſche Mark als beſonderer Verwaltungsbezirk ſich auflöſte und, ſoweit nicht einzelne Gebietstheile davon eximirt und getrennt wurden, mit der nordthüringiſchen Mark unter der nun hervortretenden, das Ganze des ſogenannten Oſterlandes (terra orientalis) umfaſſenden Benennung Oſtmark (marchia orientalis) vereinigt wurde. Die Benennung Oſterland wurde dieſen Provinzen in Beziehung auf ihre Lage gegen das weſtlich angrenzende Thüringen beigelegt und iſt vermuthlich ſo alt, als die Unterwerfung derſelben unter Fränkiſche Herrſchaft, obgleich dieſelbe nicht früher vorkommt, als im 13. Jahrhundert; ſehr begreiflich, da wir aus früherer Zeit keine Urkunden und andere

Digitized by Google

Quellen zur Geſchichte hieſiger Gegend in deutſcher Sprache beſitzen.*) Schon der Markgraf Gero († 965.) wird von Thietmar (Pertz III. 748.) in Beziehung auf dieſe, unter ſeiner Verwaltung und Herrſchaft mit begriffene Region als Marchio Orientalium bezeichnet, wobei jedoch noch nicht an die eigentliche marchia orientalis zu denken, welche Benennung erſt nach der Vereinigung der beiden thüringiſchen Marken aufkam und dem dadurch bezeichneten Verwaltungsbezirke als diplomatiſche Bezeichnung beigelegt wurde. Der erſte, dem in dieſer Beziehung die Benennung Marchio orientalis beigelegt wird, iſt Eckard II. (Chron. Ep. Merseb. bei Ludwig Rel. IV. 353). Daß ſeine Verwaltung in dieſer Eigenſchaft ſich auf die ſüdoſterländiſchen Gaue erſtreckte, geht aus einigen Urkunden hervor, in welchen einige in der Naumburger Diöces gelegene Orte mit der Bezeichnung „in comitatu Eckardi“ genannt werden. Bis zu dieſem Zeitpunkte dürfen wir annehmen, daß die Stiftsvoigtei noch von den Markgrafen, d. h. von den Inhabern der Oſtmark, in der Eigenſchaft als königlichen Statthaltern verwaltet wurde und in Verbindung mit der Markgrafſchaft von einem auf den andern Inhaber der letztern überging. Dafür ſpricht das beſondere Intereſſe, welches die beiden Brüder Hermann († 1030) und Eckard II. († 1046), die ſich in der Verwaltung der meißniſchen und Oſtmark folgten, an dieſer Kirche nahmen und durch den Eifer an den Tag legten, mit welchem ſie die Verlegung des Hochſtifts von Zeitz nach ihrer Domaine Naumburg betrieben, indem ſie, um dieſen Zweck zu erreichen, ſich entſchloſſen, dieſe Beſitzung, wie es ſcheint, mit bedeutenden Zubehörungen, dem Stifte zuzueignen.

Dem Markgrafen Eckard II. folgte in der Regierung der Markgraf Wilhelm, dieſem Otto, dieſem Eckbert I., dieſem Eckbert II., nach deſſen Tode (1090) Graf Thimo von Wettin mit der Mark beliehen wurde, der aber noch an demſelben Tage

*) Ein entſchiedener Irrthum iſt es, wenn die Mark Niederlauſitz von den Bearbeitern der Sächſiſchen Geſchichte mit der Oſtmark identificirt, und dieſe Benennung auf beide, ja nicht ſelten auf die Mark N. Lauſitz vorzugsweiſe, ja ausſchließlich, bezogen wird, ein Irrthum, der in einer unrichtigen Angabe der Chron. Mont. ser. ed. Mader. p. 14. und darin ſeinen Grund hat, daß beide Marken zum öftern in einer Perſon vereint waren und die Lauſitz wegen ihrer amweiteſten nach Oſten vorſpringenden Lage gar füglich als die wahre Oſtmark betrachtet werden konnte.

Digitized by Google

in einem Treffen blieb. Ihm folgte ſeines verſtorbenen ältern Bruders Dedo (V.) Sohn, Heinrich I. († 1103), dieſem ſein Sohn, Heinrich II. Daß von einem der genannten Markgrafen die Stiftsvoigtei verwaltet worden, iſt durch keine einzige, nur von fern darauf hindeutende Handlung nachzuweiſen. Der Erſte aus Wettinſchem Stamm, der als advocatus ecclesiae Numburgensis bezeichnet wird (Urk. B. Nr. 32.), Dedo (V.), Sohn des oben genannten Thimo, war nicht Markgraf. Es geht daraus hervor, daß das urſprüngliche Verhältniß der Stiftsvoigtei in ihrer Verbindung mit der markgräflichen Regierung ſeit dem Tode des Markgrafen Eckard II. ſich aufgelöſt hatte und erſtere auf das Wettinſche Haus übergegangen war. Den genannten Dedo für den erſten Erwerber derſelben zu halten, iſt wenigſtens kein entſcheidender Grund vorhanden; wahrſcheinlicher iſt es, daß ſchon ſein Vater Thimo dieſelbe verwaltet hatte. Auf ein näheres Verhältniß, in dem Letzterer zu dem hieſigen Stifte geſtanden, deutet das Intereſſe und der werkthätige Antheil, den er an den Angelegenheiten des Stifts, namentlich an dem Bau der Naumburger Domkirche genommen, indem gemeldet wird, daß er dem Stifte in dieſer Beziehung eine bedeutende Schenkung gemacht habe*) Am nächſten liegt daher die Vermuthung, daß, als nach Eckards II. Tode die erledigten Marken dem Grafen Wilhelm von Weimar verliehen wurden, der Biſchof Eberhard, der bei dem Kaiſer Heinrich III. in großem Anſehen ſtand (ſ. oben S. 26), dieſen Zeitpunkt und die Gelegenheit wahrnahm, ſeiner Kirche die Vergünſtigung auszuwirken, die erledigte Voigtei nach eigener, freier Wahl zu vergeben, in Folge deſſen nun dieſes Amt auf das Wettinſche Haus überging, und zunächſt dem Grafen Thimo, der nicht Markgraf war, übertragen wurde, von welchem daſſelbe dem-

*) Thimo de Kisteritz, qui contulit ecclesie Kisteritz et alias villas multas; ſo in einem alten Nekrologium der Naumburger Stiftskirche. Es iſt zu vermuthen, daß Thimo ſich früher nach dieſer Beſitzung nannte, bis er ſich derſelben durch dieſe Schenkung entäußerte und dieſen Titel mit dem eines Grafen von Wettin, den Thimo zuerſt geführt hat, vertauſchte. Möglich wäre es auch, bei den damals noch ſo wenig geregelten Titulaturen, daß ihm jene Bezeichnung nur in den Naumburger Calendarien willkürlich beigelegt worden. In der Reihe der den Förderern des Dombaues, die größtentheils dem Wettinſchen Hauſe angehörten, gewidmeten Bildſäulen im weſtlichen Chor der Kirche iſt auch Thimo dargeſtellt, mit folgender Aufſchrift: Thimo de Kisteritz qui dedit ecclesiae septem villas.

Digitized by Google

nächſt auf ſeinen Sohn Dedo, der eben ſo wenig zur Markgrafſchaft gelangte, ſo wie von dieſem, da er ohne Leibeserben ſtarb (1124), weiter auf ſeinen Bruder, den Markgrafen Konrad überging. So dürfte die Frage, wie Dedo zu dieſer Verwaltung gelangt ſei, die ich S. 32 aufgeworfen, ohne dieſelbe dort mir ſelbſt befriedigend beantworten zu können, ſich erledigen.

Konrad war alſo der erſte, der die Voigtei mit der markgräflichen Regierung vereinigte und dem Stifte gegenüber in doppelter Beziehung, als Stiftsvoigt, und zugleich als Landesfürſt, auftrat. Von nun an verwickelt ſich das Verhältniß zwiſchen beiden Theilen ſo, daß es ſchwer iſt, daſſelbe richtig aufzufaſſen. Die Verträge, in welchen die verſchiedenartigſten Anſprüche und Angelegenheiten durcheinander geworfen werden, geben darüber wenig Licht; aus der ganzen Faſſung derſelben geht hervor, daß die ſtreitenden Theile über die ſtreitigen Punkte ſelbſt nicht im Klaren waren. Man dachte nicht daran, die verſchiedenen Gegenſtände des Streits und der Verhandlung nach ihren verſchiedenartigen, geſchichtlichen und publiciſtiſchen, Beziehungen zu ſondern. Indeß wußten beide Theile ſehr wohl, was ſie wollten. Das Beſtreben der Markgrafen ging dahin, ihre landesfürſtliche Stellung gegen das Stift geltend zu machen und ihre Anſprüche in dieſer Beziehung ſo weit als möglich auszudehnen. Daß ſie — die Markgrafen Wettinſchen Stammes — aus der ehemaligen Stellung ihrer Vorfahren heraus und in eine höhere, aus der reichsminiſteriellen in die landesfürſtliche, und die von ihnen ſtellvertretend verwalteten Hoheitsrechte in ihren eigenen, erblichen Beſitz übergegangen waren; dieſer Umſtand konnte in keiner Hinſicht eine Schmälerung dieſer Rechte zur Folge haben. Die Markgrafen mochten daher ſich wohl befugt halten, die nun auf ſie ſelbſt übergegangenen Hoheitsrechte auch gegen die Biſchöfe geltend zu machen. Aber — auch die Biſchöfe waren auf dem frühern Standpunkte nicht ſtehen geblieben; auch ſie hatten, begünſtigt durch reiche Begabungen der Kaiſer mit Gütern, Privilegien und Regalien und durch kluge Benutzung günſtiger Ereigniſſe und Umſtände, ſich zu einer höhern Stufe politiſcher Geltung emporgeſchwungen; auch ſie nahmen nicht nur für ihre Perſon, ſondern auch für ihr Gebiet den Charakter der Reichsunmittelbarkeit in Anſpruch; ſie wurden von den Kaiſern belie-

Digitized by Google

hen*), zu den kaiſerlichen Hoftagen eingeladen (S. 117 und Anmerk. 387) und von den Kaiſern ſelbſt mit dem Titel als Fürſten des Reichs beehrt (S. 170). Alſo auf beiden Seiten hatte ſich das Verhältniß geändert, und ſo, daß die Immedietät und Reichsſtandſchaft den Biſchöfen nicht weiter ſtreitig gemacht werden konnte; auch iſt in den vorliegenden Verhandlungen und Verträgen nur von einzelnen Hoheitsrechten die Rede, welche von den Markgrafen, vielleicht in Begründung auf behaupteten Beſitzſtand, in Anſpruch genommen wurden, während ſie im Uebrigen die Selbſtſtändigkeit der Biſchöfe und deren Immedietät unangefochten ließen. Bemerkenswerth iſt jedoch in der Urkunde des Biſchofs Dietrich II. vom Jahre 1255 (Urk. B. Nr. 69.) die Angabe, daß er zu der dort beurkundeten Veräußerung durch die bedeutenden Koſten ſich genöthigt ſehe, die er zur Aufrechthaltung der Freiheit ſeiner Kirche (pro nostrae ecclesiae libertate conservanda) aufwenden müſſen. Die Gründe, welche dafür ſprechen, daß dieſe Aeußerung auf den Markgrafen Heinrich den Erlauchten zu beziehen ſei, habe ich S. 88 auseinandergeſetzt. Daß Heinrich, um ſeine Prätenſionen durchzuſetzen, Gewalt gebraucht und das Stift dabei Schaden erlitten hatte, geht aus dem Sühnebriefe vom Jahre 1259 (Urk. Nr. 69b) in den Beſtimmungen, wie weit ein Schadenerſatz ſtattfinden ſoll, hervor. Wie dieſer Sühnebrief, ſo deuten die meiſten der zwiſchen beiden Theilen über die ſtreitigen Punkte abgeſchloſſenen Vergleiche auf mannigfaltige Bedrückungen und Turbationen, welche die Biſchöfe von Seiten der Markgrafen zu erdulden hatten. Sie gingen theils aus den Hoheits-Conflicten, theils aus den Grenz- und Jurisdictions-Irrungen und Verwickelungen, theils den Lehnsverhältniſſen und andern zwiſchen den Markgrafen, resp. dem Hauſe Wettin, und dem Stift ſtreitigen Punkten hervor.

Wie im Laufe der Zeit und dieſer Verhandlungen das ſtiftsvoigteiliche Verhältniß immer mehr in den Hintergrund tritt, und beide Theile daſſelbe nach und nach ganz aus den Augen verlieren, wird ſich ergeben und darlegen, wenn wir in dieſer

*) Von der Beleihungs-Urkunde d. d. Nürenbergk III. Kal. Maii 1323 findet ſich eine Abſchrift im ſogenannten rothen Transſumtbuche im Domkapitels-Archive; mit derſelben ſtimmen unfehlbar die frühern überein, die aber nicht mehr aufzufinden ſind.

Abſicht, daſſelbe nach ſeinen verſchiedenen Beziehungen, wie ich dieſelben oben (S. 331) bezeichnet habe, näher ins Auge faſſen.

1) Zu den urſprünglichen Verrichtungen der Stiftsvögte gehörte die Fürſorge für die Erhaltung des Kirchenguts und die formelle Vertretung des Stifts bei rechtlichen Geſchäften. Es fehlt nicht an Beiſpielen aus früherer Zeit, und noch aus der Regierung des Markgrafen Konrad d. G., die von der perſönlichen Theilnahme und Mitwirkung der Stiftsvögte in den dahin gehörigen Angelegenheiten zeugen. Es gehören hierher die durch die Markgrafen **Dedo V.** („per manum Tetonis advocati") und **Dedo VI.** („per manum summi advocati Nuenburgensis ecclesiae Tetonis") perſönlich vollzogenen Geſchäfte, worauf ſich die Urkunden **Nr. 32** und **45** beziehen. In der Urkunde des Biſchofs Udo **II.** vom Jahre **1168**, durch welche derſelbe das auf Grund und Boden ſeiner Kirche erbaute Kloſter Rieſa dem KloſterBoſau unterwirft, wird Graf Dedo (VI.) unter den Zeugen primo loco genannt und, wie folgt, ſignaliſirt: **Dedo Comes**, Nuenburgensis ecclesiae et Cicensis, et Buzaugiensis coenobii et ipsius Rizoviensis loci Advocatus, daher nicht zu bezweifeln, daß derſelbe auch bei dieſem Geſchäft ſein voigteiliches Amt verwaltete. Derſelbe Biſchof Udo bezeugt in einer frühern Urkunde (**1133**), da er bei Beſtätigung des Kloſters Burgelin zu Gunſten deſſelben gewiſſen Realanſprüchen ſeiner Kirche entſagt, daß der Markgraf **Konrad** als **Stiftsvoigt** ſeine Zuſtimmung dazu ertheilt habe. Später findet ſich von dergleichen perſönlich mitwirkender Theilnahme und Zuſtimmung der Stiftsvögte kein Beiſpiel weiter; ſelbſt in den Urkunden der Biſchöfe Meinher und Ludolf (Abſchn. **18** und **19.**) über mehrere Veräußerungen bedeutender Stiftsgüter, wozu dieſelben durch den verſchuldeten Zuſtand des Stifts ſich genöthigt ſahen, findet ſich davon keine Andeutung.

Anlangend

2) das eigentliche **ſchutzvoigteiliche** Verhältniß, ſo fehlen aus früherer Zeit geſchichtliche Zeugniſſe, unter welchen vertragsmäßigen Beſtimmungen daſſelbe beſtanden, gänzlich. Es iſt jedoch in Betracht der den Stiftsvögten vom Stifte **forterbend** verliehenen anſehnlichen Beneficien vorauszuſetzen, daß auch die Markgrafen eine dem entſprechende Verpflichtung als feſtſtehend

Digitized by Google

und **forterbend** anerkannten. Ganz anders aber ſtellt ſich die Sache in den vorliegenden Verhandlungen dar. Dieſelben enthalten zwar in den abgeſchloſſenen Vergleichen und Uebereinkünſten wiederholte Erklärungen der Markgrafen, daß ſie das Stift in ihren Schutz nehmen; wozu aber bedurfte es in dieſer Abſicht beſonderer Uebereinkünfte und wiederholter Erklärungen, wenn die Markgrafen in dieſer Beziehung eine allgemeine und feſtſtehende Verpflichtung auf ſich hatten und anerkannten? Immer verbinden ſich dieſe Erklärungen mit den übrigen Bedingungen der abgeſchloſſenen Verträge, verpflichteten daher den Markgrafen auch nicht länger, als auf die Dauer des Vertrags, wenn derſelbe nur auf einen gewiſſen Zeitraum abgeſchloſſen war. Mehr noch wird ſich dieſes durch Beiſpiele in der folgenden Periode darlegen, die noch nicht hierher gehören.

Was endlich

3. die **Jurisdictionsverhältniſſe** anbetrifft, ſo kommt hier vorzüglich das Landgericht **zum rothen Graben** in Betracht, in welchem die Markgrafen ſelbſt präſidirten (Urk. 52.), wobei es zweifelhaft ſein könnte, ob daſſelbe zugleich mit der Erwerbung des Gaues Ponzowe an das Stift übergegangen und ſeitdem von den Markgrafen als Stiftsvögten, im Namen des Biſchofs, oder nach wie vor von denſelben in ihrer landesfürſtlichen Stellung, als ein regale verwaltet worden. Das Erſtere anzunehmen, kann jedoch keinem Bedenken unterliegen; die Gerichtsbarkeit gehörte unſtreitig zu denjenigen Rechten, welche mit der Erwerbung eines ganzen Gaues auf den Erwerber überging. Jeder Gau bildete einen geſchloſſenen Gerichtsbezirk, Comitatus, und es würde kaum zu entdecken ſein, was unter der Erwerbung eines ganzen Gaues zu verſtehen, wenn die Erwerbung der Gerichtsbarkeit darüber davon ausgeſchloſſen blieb. Daß die **Verwaltung** derſelben in den Händen der Markgrafen als Stiftsvögten zurückblieb, war der damaligen Sitte and Verfaſſung gemäß, nach welcher die Biſchöfe und andere Prälaten die auf dem Grundbeſitz ihrer Kirche ruhende Gerichtsbarkeit nicht ſelbſt verwalten durften, ſondern die Verwaltung dem ihnen zugeordneten Voigte überlaſſen mußten, der aber in dieſer Beziehung in einem wahren Beamten-Verhältniß zum Stifte ſtand und dafür durch die ihm vom Stifte loco salarii

Digitized by Google

ehenen Güter — beneficia — remunerirt wurde. Noch mehr
ttet das wahre Verhältniß daraus hervor, daß die Mark-
en, als Stiftsvögte, nicht nur mit dieſen Beneficien, ſondern
dem Amte ſelbſt, namentlich dem Landgericht zum rothen
den, vom Stifte beliehen wurden, wie dieſes aus den oben
34 und 79 angezogenen beiden Urkunden, inſonderheit der
t (Urk. Nr. 52.) hervorgeht, wo der Markgraf den Biſchof
ieſer Beziehung ausdrücklich als Lehnherrn anerkennt.

Schließlich iſt in Betreff der Gerichtsbarkeit noch zu geden-
daß die der Stiftsvögte ſich keineswegs über das Stiftsge-
in allen ſeinen Theilen erſtreckte. Ausgenommen war näm-
die Jurisdiction in den beiden Stiftsſtädten Naumburg und
und den dazu gehörigen Weichbilden, dem ganzen Burgwart
nburg, den biſchöflichen Domainen und Domainendörfern
einigen andern, jedoch in dieſen nur innerhalb der Dorf-
e, wo die Biſchöfe die Gerichte durch ihre Beamten ohne
iſchung der Stiftsvögte verwalteten. Muthmaßlich beruhe-
dieſe Reſervate auf dem urſprünglichen Vertrage zwiſchen
Stifte und dem erſten Erwerber der Voigtei Wettinſchen
nmes.

Anlangend die Criminaljuſtiz, welche die Markgrafen,
es ſcheint, im ganzen Stiftsgebiete in Anſpruch nahmen, ſo
änkte ſich dieſe nach der Erklärung des Markgrafen Konrad
48.) auf die dort verzeichneten hohen Fälle. Es iſt leicht
rachten, daß aus ſo vielfacher Berührung der ſich durch-
enden Gerichtsbarkeit vielfache Conflikte hervorgingen; ſie
en zu den Hauptgegenſtänden der verwickelten Streitigkei-
wiſchen den Markgrafen und Biſchöfen, bis dieſelben durch
lbtretung des Landgerichts von erſteren an letztere ſich völ-
rledigten.

Das Lehnsverhältniß dauerte unverändert fort, die
grafen ſuchten von Fall zu Fall die Lehn und wurden be-
t; aber die verliehenen Güter — Domainen, Städte,
öſſer, Dörfer ꝛc. — ſind nicht mehr, was ſie waren, bene-
in Beziehung auf ein beſtimmtes officium, wie dieſeben in
rn Urkunden bezeichnet werden, z. B. in der vom Biſchof
I. dem Markgrafen Konrad ausgeſtellten Urkunde vom
e 1133, wo zu den dort genannten Gütern, an

Digitized by Google

welchen dem Markgrafen die Lehn erneuert wird, noch das Schlo
Sagan und einige Dörfer mit den Worten hinzugefügt werden
Advocatiam his beneficiis augmentavimus; davon iſt i
den ſpätern Verträgen und Lehnsreverſen, in welchen die Mark
grafen jene Lehen als angeſtammte in Anſpruch nehmen
nicht mehr die Rede; wenn dieſelben dabei ſich anheiſchig ma
chen, dem Stifte Schutz und Beiſtand zu leiſten, ſo liegt hieri
nicht, daß ſie eine der Beleihung vorausgehende Verpflich
tung anerkennen, ſondern umgekehrt: daß ſie dem Biſchof wege
dieſer Beleihung ſich zur Erkenntlichkeit und zu Gegenleiſtunge
verpflichten, wie dieſes in dem Vertrage zwiſchen dem Mark
grafen Heinrich d. E. und dem Biſchof Engelhard v. J. 123
in ff. Worten ausgedrückt iſt: cum ab Episcopo et sua ecclesi
has largas possessiones teneamus, promisimus eidem
quod possessiones etc. ecclesiae contra omnem iniuriam de
fendere studebimus et tueri.

Was nun die Streitigkeiten der Markgrafen mit den Biſchöfe
über die von erſteren angeſprochenen Hoheitsrechte anbetrifft
deren Umfang aus den darüber ergangenen Verhandlungen nich
vollſtändig zu erſehen iſt, ſo gehört hierher vor allen andern
der Streit über das ius armorum, namentlich das Befeſti
gungsrecht, das von den Biſchöfen factiſch in Anſpruch ge
nommen, von den Markgrafen ihnen ſtreitig gemacht, von jenen
aber wenigſtens theilweiſe behauptet wurde. Die Markgrafen
konnten hierbei geltend machen, daß dieſes Recht urſprünglich zu
denjenigen Regalien gehörte, deren auch die Biſchöfe ſich nicht ohne
beſondere Vergünſtigung anmaßen durften (ſ. oben S. 90.),
die aber mit Erwerbung der Landesherrlichkeit über die Mar-
ken, auf ſie übergegangen ſeien; ſie erblickten daher in dem Be-
ginnen der Biſchöfe eine unſtatthafte Ermächtigung — ein At-
tentat gegen ihre landesfürſtlichen Rechte, — und ſo entſpann
ſich hieraus ein Streit, der ſeit der Regierung des Markgrafen
Konrad, wiederholter Vergleiche ungeachtet, ſich immer wieder
erneuerte und bis zum Schluſſe der vorliegenden Abtheilung meines
Berichts ſich fortſetzt. Die Verhandlungen ſchließen mit den
Verträgen zwiſchen dem Markgrafen Dietrich und dem Biſchof
Dietrich II. v. J. 1276 und 1278 in der Maaße, daß der Mark-
graf dem Biſchof geſtattet, die Stadt Naumburg zu befeſti-

Digitized by Google

n (S. 103.), er auch denſelben nicht hindern will, in ſeinen
)rigen Burgen eigene Beſatzungen zu unterhalten und ſeine
iniſterialen dazu zu verwenden (S. 105. Urk. B. Nr. 73.).
:r erſten Erklärung traten ſpäter Dietrichs Neffen, Friedrich
r Gebiſſene und Dietzmann, bei (Urk. Nr. 77.), indem ſie auf
: ihnen vom Biſchof vorgelegte Bulle des Pabſtes Innocenz II.
:zug nahmen, woraus, wie bemerkt wird, zu entnehmen ſei,
ß ſchon zur Zeit der Verlegung des Biſchofſitzes, Naumburg
ı befeſtigter Platz geweſen, und eben deßwegen das Stift dahin
rlegt worden ſei. Es geht aus dieſen beiden Urkunden zweier=
hervor: 1) daß der Biſchof außer Naumburg, wie auch ſonſt
'annt, mehrere befeſtigte Plätze beſaß, weil außerdem nicht von
n ihm zugeſtandenen Rechte, in denſelben Beſatzungen zu
terhalten, die Rede ſein könnte, 2) daß aber das Befeſtigungs=
ht ihm noch keineswegs im Allgemeinen zugeſtanden geweſen,
il es außerdem dieſer Conceſſionen gar nicht bedurft hätte.

In wie weit die Markgrafen auch ein Beſteuerungs=
cht in Anſpruch nahmen, geht aus zwei Urkunden deſſelben
arkgrafen Dietrich vom Jahre 1259 und 1278 (S. oben
. 95 u. 105.) hervor. In der erſten erklärt derſelbe, daß er kein
:cht habe: „petendi aliquid, sive exactionem faciendi in
)nis Episcopi et Canonicorum suorum tam Numbur-
nsium quam Cicensium"; doch bitte er, daß in dem damals
ıgetretenen Falle der Biſchof, im eigenen Intereſſe des Stifts,
n eine Beiſteuer verwilligen möge: ab hominibus eius et
nonicorum. Die zweite Erklärung lautet ſo: a castrensi-
ıs et ministerialibus ecclesiae, ab hominibus
)rum et bonis, quae ab ecclesia immediate tenent, ex-
tionem et servitia non petemus, woraus zu erſehen, daß nur
: die ſtiftiſche Geiſtlichkeit, Ritterſchaft und Miniſterialen, für
:en Dienſtleute (homines) und unmittelbare Stiftslehen der=
ichen Befreiung in Anſpruch genommen und zugeſtanden
ırde — nicht für andere Stiftseingeſeſſene, welche zu den
r bezeichneten Eximirten nicht gehörten.

Zu den Rechten, welche die Markgrafen als Ausfluß der Landes=
heit in Anſpruch nahmen, gehörte auch die Polizei und Ge=
htsbarkeit auf den öffentlichen Landſtraßen in Beziehung auf
: Reiſenden, Fuhrleute, Vagabonden und allen öffentlichen

Digitized by Google

Straßenverkehr, welche daher auch von dem Markgrafen Friedrich, genannt Tata, bei dem Verkauf des Landgerichts vorbehalten worden, und wobei es ſtets geblieben, indem dieſes Hoheitsrecht von den Markgrafen und ihren Nachfolgern, den Herzögen und Kurfürſten zu Sachſen, ſo lange das Stift in ſeiner alten Verfaſſung beſtanden, als ein erbländiſches regale ausgeübt worden.

So viel über die Stellung und die publiciſtiſchen Verhältniſſe der Markgrafen Wettinſchen Stammes zum Stifte wie dieſelben bis zum Schluſſe der hier beſprochenen Verhandlungen ſich geſtaltet hatten. Mit den letzten Verträgen über die bis dahin ſtreitigen Punkte ſchließen dieſe Verhandlungen auf längere Zeit. Was inſonderheit das ſtiftsvoigteiliche Verhältniß anbetrifft, ſo ſcheint es, wie ſchon gedacht, daß beide Theile daſſelbe ganz aus den Augen verloren hatten, wenigſtens ſich nicht veranlaßt fanden, daſſelbe geltend zu machen. Wie gleichwohl in viel ſpäterer Zeit dieſes antiquirte Verhältniß in veränderter Geſtalt wieder auflebte, wie die Markgrafen aus jenem amtlichen Verhältniß — dem officio — ein Patronat ableiteten, indem ſie ſich als Schutzherren des Stifts gerirten und prädicirten; wie ſich hierin bald weiter die Tendenz verrieth, dieſes ſchutzherrliche Verhältniß zur Landesherrlichkeit auszudehnen, bis endlich der Kurfürſt Johann Friedrich dieſen Anſpruch in ſeiner weiteſten Ausdehnung geltend machte, möge hier nur berührt werden, um der Vorſtellung zu begegnen, daß durch jene Verhandlungen, Uebereinkünfte und Verträge die Immedietät des Stifts und deſſen politiſche Selbſtſtändigkeit gegen die Angriffe der Markgrafen für immer geſichert und feſtgeſtellt worden. Weiter dabei zu verweilen, iſt hier keine Veranlaſſung.

2.

Eintheilung der Naumburger Dioͤces in Archidiakonate.

Die Eintheilung der biſchoͤflichen Dioͤceſen in Archidiakonate und deren Untereintheilung in Decanate, sedes und unter andern Benennungen, hatte den doppelten Zweck: 1) den Biſchoͤfen in der Verwaltung ihrer weit ausgedehnten Dioͤceſen moͤglichſte Erleichterung zu gewaͤhren, 2) die geſammte Geiſtlichkeit — Kloͤſter und Pfarreien — einer ſchaͤrfern Aufſicht und Disciplin zu unterwerfen. (Vergl. Delius s. v. Archidiakonat, bei Erſch und Gruber Encycl. V. 138. Ueber die Archidiaconateintheilung des Hochſtifts Meißen ſ. die vollſtaͤndige Matricula v. J. 1346 bei Calles p. 365; Nachweiſungen uͤber die der Bisthuͤmer Brandenburg, Havelberg, Verden, Halberſtadt, Camin und Lebus enthaͤlt die ſo eben erſchienene Schrift des Hrn. v. Muͤhler: Geſchichte der evangel. Kirchen-Verfaſſung der Mark Brandenburg.)

Daß auch der Naumb. Sprengel in mehrere Archidiakonate eingetheilt war, erweiſt ſich ſchon durch zwei Urkunden des Biſchofs Udo I. v. J. 1140 uͤber die Einweihung der Kirchen zu Reichenbach und Altenkirchen (Urk. B. Nr. 37 und 38). Aus der letztern lernen wir zwei Archidiakonen des Pleißen-Gaues kennen, die ſich in der Verwaltung folgten: 1) Witradus in Pago Plisnia Archidiaconus, Cicensis ecclesiae Decanus, bei deſſen Verwaltung die vorausgegangene Einweihung erfolgt war, 2) Heinricus Magister, in Plisnia Archidiaconus, Domherr zu Naumburg, wie aus ſeiner Stellung unter den in der Urkunde uͤber die letzte Weihung genannten Zeugen zu erſehen. Es geht daraus hervor, daß die Archidiakonate damals noch nicht, wie ſpaͤter, mit einer der beiden Stiftskirchen, vielweniger mit gewiſſen Praͤlaturen verbunden waren. In der Urkunde uͤber die Einweihung der Kirche zu Reichenbach wird derſelbe Heinrich mit der Bezeichnung: in Plisnia Archidiaconus, als Domherr zu Naumburg, unter den Zeugen genannt. Die Vergebung der Archidiakonate lag in den Haͤnden der Biſchoͤfe; doch ſcheint es, daß hierbei gewiſſe Anſpruͤche der beiden Capitel beruͤckſichtigt wurden. Ueber deren Feſtſtellung enthaͤlt der

ſchiedsrichterliche Ausſpruch und Vergleich zwiſchen den beiden Capiteln, durch welchen der alte Streit über die Kathedral-Rechte der beiden Kirchen beigelegt wurde (U. B. Nr. 57.), folgende Beſtimmungen: 1) daß der Zeitzer Probſt, qui est Archidiaconus loci (d. h. desjenigen Bezirks, zu dem die Stadt Zeitz gehörte), und der zweite Archidiakonus daſelbſt (alter Archidiaconus, videlicet Gerhardus Cellerarius) und deren Nachfolger, wenn ſie ſich mit ihrer Cleriſei bei den feierlichen Synoden einfinden würden, die Plätze auf der rechten Seite der Verſammlung einnehmen, 2) daß beſagte beide Archidiakonate ſtets mit der Zeitzer Kirche in Verbindung bleiben (perpetuo maneant apud Cicensem ecclesiam), alle übrigen aber (alii autem archidiaconatus omnes) den Naumburger Domherrn bleiben und von dem Biſchof vergeben werden ſollten. Aus der unbeſtimmten Angabe in den Worten des arbitrii: alii — omnes, ſcheint hervor zu gehen, daß die Anzahl der Archidiakonate und deren Begrenzung damals noch nicht feſt ſtand; eben ſo wenig iſt aus dieſer Urkunde zu erſehn, welche Bezirke die dem einen und dem andern Capitel zugetheilten Archidiakonate umfaßten, außer daß der Probſt zu Zeitz als Archidiakon des Zeitzer Bezirks bezeichnet wird (ſo auch in der Urkunde v. J. 1286 ſ. oben S. 119). Vollſtändigere Auskunft über die Archidiakonatverfaſſung des Stifts Naumburg erhalten wir durch einen Vorgang, auf den wir in der folgenden Abtheilung dieſer Schrift zurückkommen werden. Der Pabſt Johannes XX. hatte nämlich — pro supportandis oneribus camerae suae — ein Ausſchreiben in die erzbiſchöfliche Provinz Magdeburg erlaſſen und die Einkünfte ſämmtlicher in dieſer Kirchenprovinz in den letzten drei Jahren eröffneten Kirchenſtellen in Anſpruch genommen. Zu deren Feſtſtellung und Einbringung waren die Diöceſanbiſchöfe beauftragt, welche ſich dieſem Geſchäft durch ſubdelegirte Commiſſarien unterzogen. Darauf bezieht ſich der commiſſariſche Bericht des Biſchofs Heinrich zu Naumburg vom 22. März 1320, woraus zu erſehen, daß der Naumburger Sprengel in vier kirchliche Verwaltungsbezirke vertheilt war*); ſie werden

*) Vollſtändig nach der vom Original im Domcapitels-Archive entnommenen und von mir dem Herrn Direktor von Ledebur mitgetheilten

bezeichnet, wie folgt: Praepositura Cicensis. 2) Praepositura Numburgensis. 3) Archidiaconatus Plisnensis. 4) Archidiaconatus trans Muldam. Unter 1. und 2. ſind ebenfalls Archidiakonate zu verſtehen, die resp. mit der einen und der andern Probſtei verbunden waren. Zur nähern Kenntniß des Umfangs und der Begrenzung der bemeldeten vier Bezirke dienen die aus jedem derſelben angezeigten Kirchen, welche damals zur Abſchätzung kamen. Vergleichen wir mit dieſen Kirchen-Verzeichniſſen und der ſich daraus ergebenden Begrenzung der Archidiakonate, was uns von der frühern politiſchen Eintheilung des Landes, namentlich der Lage und Ausdehnung der ehemaligen Gaue, bekannt iſt, ſo iſt leicht zu erkennen, daß bei Einrichtung der Archidiakonate deren Abgrenznng mit den politiſchen Verwaltungsbezirken in Uebereinſtimmung gebracht wurde, ſo daß ein Archidiakonat einen oder mehrere der alten Gaue umfaßte. Auffallend iſt, wenn wir die Archidiakonat-Bezirke, wie ſie ſich nach dieſem Berichte darſtellen, näher ins Auge faſſen, die Ungleichheit des Umfangs derſelben. Am weiteſten erſtreckte ſich der der Probſtei zu Zeitz. Zu demſelben gehörten die ehemaligen ſtiftiſchen Amtsbezirke Zeitz und Hainsburg, die jetzt im Zeitzer Kreiſe vereinigt ſind. Außerdem werden unter den abgeſchätzten Kirchen dieſes Bezirks folgende genannt: Luckau und Ronneburg (jetzt zum Sächſ. Altenb. Gebiet gehörig), Weida im Königl. Sächſ. Neuſtädter Kreiſe, Cronſchwitz bei Weida, Breitenhain bei Neuſtadt a. d. O., Hartenſtein und Burgſtein an der Mulde, Schönbach und Treuen in der Gegend von Plauen, Neumark, Stadt zwiſchen Greitz und Zwickau. Es umfaßte demnach dieſer Bezirk außer dem Stiftsgebiet um Zeitz — dem alten Pagus Puonzowa — einen großen Theil des ſtiftiſchen Sprengels, namentlich das ganze Voigtland, alſo mit Einſchluß der Gaue Geraha und Dobena. Ueber den Umfang des letztern ſ. Schultes I. 269. und Limmer Voigtl. 286., der die Ausdehnung dieſes Gaus auf 10 □ Meilen anſchlägt.

Im Abſchätzungsberichte folgt nun der Archidiakonatbezirk der Domprobſtei zu Naumburg. Derſelbe umfaßte die Umge-

Abſchrift, abgedruckt in deſſen Abhandlung über den Umfang und die Begrenzung des Naumburger Sprengels a. a. O.

Digitized by Google

gend von Naumburg, den Weißenfelſer Kreis diesſeit der Saale und den Strich Landes öſtlich der Saale, aufwärts, über Camburg, Tautenburg und Jena, mit Einſchluß der Stadt Lobda, indem die Kirche daſelbſt unter den abgeſchätzten dieſes Bezirks mit genannt wird; alſo die Gaue Vedu — Weitao — Tucharin und wahrſcheinlich Strupanice.

Der Archidiaconatus Plisnensis beſchränkt ſich auf den alten Pleißen-Gau, pagus Plisni, wie dieſe Landſchaft noch in der oben angezogenen Urkunde Nr. 38. genannt wird. Derſelbe umfaßte, wie aus dem Abſchätzungsberichte zu erſehen, außer dem Herzogl. Sächſ. Kreis-Amte Altenburg, auch noch die angrenzende Gegend von Frohburg an der Wyhra, nordöſtlich von Altenburg, und das ganze Flußgebiet der Pleiße, bis zu den Quellen derſelben und der Grenze der Diöces, mit Einſchluß der Städte Werdau und Kirchberg, die in dem Abſchätzungsverzeichniß mit genannt werden. Daß auch Reichenbach in dieſen Bezirk gehörte, geht aus der obangezogenen Urkunde des Biſchofs Udo über die Kirchweihe daſelbſt (U. B. 37.) hervor.*)

Aus dem Archidiaconatus trans Muldam werden die Kirchen der Städte Hartenſtein, Lichtenſtein und Glaucha, ingleichen die zu Thurm und Tilgen genannt.

Aus einer hierhergehörigen, von Zader in ſeiner Stifts-Chronik (Bd. 1. C. 5.) mitgetheilten, kurzen Notiz erfahren wir, daß, wie in andern Diöceſen, ſo auch hier die Archidiakonate, namentlich die der beiden Probſteien, wieder in Unter-Bezirke, Decanate genannt, eingetheilt waren. Es ſteht dieſe Notiz mit jenen Belehrungen, die wir über die Archidiakonatsbezirke aus dem Abſchätzungsberichte ſchöpfen, ganz in Uebereinſtim-

*) Beiläufig möge hier bemerkt werden, daß das von Leutſch (Markgf. Gero S. 205.) aufgeſtellte Verzeichniß der dem Gau Pliſni zugetheilten Orte, Rodowe ausgenommen, unrichtig iſt und auf der unrichtigen Angabe in dem Urkundenextrakt bei Schultes (Dir. I. 53. S. 266.), in den Worten: „III. in dem Gau Pliſna u. ſ. w.“ beruht. Die Worte in der Urkunde: „in Pago Plisna et in villa, que Rodowe dicitur, IV. mansos“, ſtehen mit dem folgenden: „in Zwickowe etc.“ in keiner Verbinduug. Zwickau bildete einen beſondern Verwaltungsbezirk, und die folgenden Orte, Portin bis Oſtrowe, ſind bekannt genug, um ſie noch jetzt im Zeitzer Kreiſe leicht aufzufinden. Sie lagen daher keineswegs im Pleißengau, ſondern im Gau Puonzowe, deſſen Umfang und Begrenzung noch jetzt in der des Zeitzer Kreiſes zu erkennen iſt.

mung; ſie lautet wie folgt: „Sonſten iſt die geiſtliche Inſpection dieſes Stifts in gewiſſe Decanatus und Archidiaconatus mit zugehörigen einzelnen Kirchen eingetheilt geweſen, als: die Praepositura zu Naumburg hat drei Decanatus gehabt, als Schköln (vergl. S. 151. Anmerk. 125.), Zorbau (vergl. Anmerk. zu Urk. Nr. 13. S. 203.) oder Göſen, und Lobda (ſtimmt ganz mit obigem); die Praepositura zu Zeitz hat ſechs Decanatus gehabt, nämlich St. Nicolai (Pfarrkirche daſelbſt), Profin oder Aulick (beide im Zeitzer Kreiſe), Gera, Schlawitz (Schleitz), Weyda und Greitz"; alſo, wie im Abſchätzungsberichte, das ganze ehemalige Stiftsgebiet um Zeitz und die ſämmtlichen Reußiſchen Herrſchaften, d. i. das ganze Voigtland, ſoweit dieſes zur Stift-Naumb. Diöces gehörte. Noch meldet Zader, daß der Archidiaconatus Plisna mit der Scholaſterei des Dom-Capitels zu Naumburg vereint geweſen, der Archidiaconatus trans Muldam aber zum Zeitzer Stifts-Capitel gehört habe und i. J. 1416 dem Decanat daſelbſt einverleibt worden.

Genauere Kenntniß erhalten wir von dem letztgedachten Bezirke, dem Archidiaconatus trans Muldam, durch ein Verzeichniß der Kirchen, Kapellen und Altarpräbenden, die dahin gehören, mit beigefügten ſummariſchen Angaben des mit jeder Stelle verbundenen Einkommens, das Schöttgen in der oben (Vorr. S. XVI.) angezeigten Sammlung zur Naumb. Stiftsgeſchichte aufbewahrt hat. Aus der Ueberſchrift: Taxationes beneficiorum, in Verbindung mit den nächſtfolgenden Worten: Praepositura Numburgensis habet III. decanatus, wobei wir uns ein &c. hinzudenken müſſen, iſt zu erſehen, daß die vorliegende Einkommentare der Kirchen ꝛc. des Muldenbezirks nicht eine für ſich beſtehende Urkunde, ſondern aus einer die ganze Diöces umfaſſenden Abſchätzungs-Verhandlung extrahirt iſt; denn jene nicht hierhergehörigen Worte deuten auf das Vorausgehende, hier Weggelaſſene. Dem folgt nun unter der ſpeciellern Ueberſchrift: Decanatus trans Muldam, das Verzeichniß der hierhergehörigen Kirchen und Präbenden.

Die Bezeichnung decanatus in der Ueberſchrift möchte darin ihren Grund haben, daß, wie Zader meldet, dieſes Archidiakonat dem Dekanat zu Zeitz incorporirt worden; ganz analog der Benennung praepositura, durch welche die mit den

beiden Probſteien vereinigten Archidiakonate bezeichnet wurden. Außerdem wäre anzunehmen, daß zur Zeit der Abfaſſung dieſer Schrift dieſer Bezirk nicht mehr, wie früher, ein beſondres Archidiakonat bildete, ſondern in ein Decanat verwandelt, folglich mit einem andern Archidiakonat vereinigt worden.

Da von den alten Archidiakonat-Regiſtern und Kirchen-Matrikeln, durch welche die Kenntniß der kirchlichen und politiſchen Geographie und Statiſtik des Mittelalters ſehr bereichert und aufgehellt werden könnte, ſo wenige bis jetzt zum Vorſchein gekommen ſind, ſo dürfte auch der geringſte Beitrag zur Ausfüllung dieſer großen Lücke nicht unwillkommen ſein, daher ich den beſprochenen Extract hier mittheile.

Taxationes beneficiorum.

Praepositura Numburgensis habet III. decanatus.

(&c.)

Decanatus trans Muldam.

Averbach [1])	v	marc
Ave [2])	iiij	m.
Bernstorf [3]).	vj	m.
Bretten (?)	iij	m.
Beyerfeld [4])	vj	m.
Closterlin [5])	vj	m.
Gluchaw [6])	xv	m.
Hartmanstorf [7])	vj	m.
Lodewigsdorf (?)	iiij	m.
Lichtenstein [8])	viiij	m.
Lugk (?)	ij	m.
Luckewitz [9])	vj	m.

1. Auerbach, zwiſchen Stolberg und Ehrenfriedersdorf.
2. Aue, bei Schwarzenberg.
3. bei Lichtenſtein.
4. bei Schwarzenberg.
5. Klöſterlein an der Mulda bei Aue.
6. Glaucha.
7. bei Penig.
8. Sitz der fürſtl. Schönburg. Herrſchaft dieſes Namens.
9. Vielleicht Ober- oder Niederlungwitz?

Lessnitz [10])	xvj	m.
Michaelis [11])	j	m.
Mitweidis [12])	vj	m.
Nicolai in der Mulsin [13])	vij	m.
Olsnitz [14])	vj	m.
Phile [15])	viij	m.
Regenstorf [16])	viij	m.
Schonow (?)	x	m.
Soacken (?)	vj	m.
Schwarzenberg [17])	vij	m.
Tersis (?)	vj	m.
Terfeld (?)	viij	m.
Wernstorf [18])	vj	m.
Zwenicz [19])	v	m.

Exemta.

Redlicz [20])
Knotendorf. (?)
Elterlin. [21])

Altaria ejusd. Decanatus.

Advocatorum.	xx	gr.
Barbarae	xx	gr.
Kalendarum	xx	marc
in Hartenstein [22])		
Katharinae	vj	m.
in Lesnicz		
Corporis Christi	xx	gr.
Hieronymi	x	-
Hospitale	xxvj	-
Katharinae	xij	-
Petri & Pauli	xij	-
in Lichtenstein		
Barbarae	viij	-
Crucis	xx	-

10. Lößnitz.
11. Miecheln bei Zwickau.
12. Mitweyda, weſtlich von Schwarzenberg.
13. Mülſen St. Nicolai, ſüdlich von Lichtenhain.
14. öſtlich von Zwickau.
15. vielleicht Pöhlau, öſtlich von Zwickau.
16. vielleicht Reinsdorf, ſüdöſtlich von Zwickau.
17. ſehr alte Stadt und Schloß am Schwarzwaſſer.
18. ſüdlich von Glaucha.
19. öſtlich von Lößnitz.
20. Filialkirche von Lichtenſtein.
21. nordöſtlich von Schwarzenberg.
22) Sitz der fürſtl. Schönburg. Herrſchaft dieſes Namens.

Digitized by Google

in Schwarzenberg

Trinitatis	iiij	marc
Corp. Christi	xxiiij	gr.
B. Mariae Virg. & Annae . . .	viij	-
Erasmi novum	iij	ßo.
Annae	viiij	marc

Exemta

Capella in Grunhain[23]) solet regi per fratres

Glaucha

Annae, Fab. & Sebast.	viij	marc
B. Virginis & Aegidii	xj	m.
Crucis	vij	m.
Altare Apostolorum fraternitatum .	xx	Aur.

Mons Niv.[24])

Schmelzer	x	marc
Knappschaft, als Andreae Nicolai, Christophori	xvij	m.

Neustettin[25])

Crucis & parochiale	xij	m.
Augustini	xx	fl.
Dat Plebanus . . . . tax.	vij	m.

23. Kloſter, nördlich von Schwarzenberg.
24. 25. Schneeberg und Neuſtädtel liegen nicht jenſeit, ſondern dieſſeit, auf dem linken Ufer, der Mulde.

8.

Berichtigungen und Zuſätze.

1) Zu S. 13. Z. 24. forum regale.] S. Urkunde K. Heinrichs III. Urk. B. Nr. 19.

2) Zu S. 59. Z. 16. dafür erhielt er u. ſ. w.] Die Urkunde (Nr. 48.) beſagt vielmehr, daß der Markgraf dieſe fixirte Abgabe als Aequivalent pro redemtione stricti iuris (d. h. pro redimenda vexa) erhielt. S. Anmerk. 1. zu beſagter Urkunde.

3) Zu S. 72. baptismum Pascalem Pentec. etc.] Dieſe Anordnung ſteht mit den frühern kirchlichen Vorſchriften des canon. Rechts (Cap. 11. 12. 15., Dist. IV. de consecrat.), nach welchen die Kindertaufe hauptſächlich zu Oſtern und Pfingſten verrichtet wurde, in Verbindung.

4) Zu S. 99 und Anmerk. 338.

Die hier angezogene Urkunde iſt nicht mehr im Original vorhanden. Die Abſchrift, die ich davon beſitze, von der Hand des ehemaligen Conrectors Braun am Dom-Gymnaſium, der vom Domkapitel beauftragt war, das Archiv

zu ordnen, iſt nach der Copie in einem der alten Diplomatarien, dem ſogenannten liber privilegiorum, gefertigt. Leider iſt auch dieſes jetzt nicht mehr aufzufindeu, was um ſo mehr zu bedauern, da unter den in dieſem Codex befindlichen Urkunden, an der Zahl 262, wie aus dem von Braun angefertigten Verzeichniß zu erſehen, ſich nicht wenige befinden, von denen ſich weder die Orginale, noch in einem der anderen vorhandenen Copialbücher Abſchriften erhalten haben. Braun hat einige derſelben copirt, die in meine Sammlung übergegangen; unter dieſen die hier beſprochene.

5) S. 116. Die Erklärung des Landgrafen Albrecht v. J. 1299 bezieht ſich lediglich auf die Jurisdiction über das Naumburger Weichbild und ſteht mit der hier beſprochenen Verhandlung in keiner Beziehung, daher die hier eingefloſſene Hinweiſung auf dieſelbe auf einem Verſehen beruht.

6) S. 127. Zur Berichtigung meiner Aeußerung, daß wir von dem Kloſter Marienthal, außer dem Schreiben des Biſchofs Bruno an den Erzbiſchof Gerhard, keine Nachricht beſitzen, bemerke ich, daß einige hierher gehörige Nachweiſungen in der, wiewohl ſeltenen, juriſtiſchen Streitſchrift von Böhme, die nicht in den Buchhandel gekommen, „Beweis, daß die beiden Rittergüter Herrngoßerſtätt und Burgholzhauſen jederzeit von verſchiedenen Marſchalliſchen Geſchlechtslinien beſeſſen worden" (ohne Druckort, 1774.) zu finden.

7) Zu S. 122. Nach Heinrichs d. E. Tode waren deſſen Nachgelaſſenen verpflichtet, bei dem Biſchof Bruno um die Beleihung mit den ſtiftiſchen Lehen nachzuſuchen. Es findet ſich jedoch davon keine weitere Nachricht, als was Eulenberg in einer für das Domkapitel ausgearbeiteten Deduction: „den Schutz belangende, welchen das Haus Sachſen am Stifte hat, 1657." in Beziehung auf „eine alte Membrane" meldet, daß nämlich i. J. 1293. Markgraf Dietrich zur Lehen empfangen habe: Langenberg das Schloß, Schmöln, den Stuhl zu Groitzſch und Bolzc (vielleicht Poltzen, Rittergut bei Herzberg, jenſeits der Elbe).

8) S. 135. Anmerk. 18. — ermittelt werden muß.]

Die Grenze zwiſchen den beiden Diöceſen Naumburg und Merſeburg fällt zuſammen mit derjenigen Linie, in welcher die von beiden Seiten angrenzenden Verwaltungsbezirke — Naumburgiſcher Seits nämlich die vormaligen Amtsbezirke, jetzt Kreiſe, Weißenfels und Zeitz, und das Herzogl. Sächſ. Kreisamt Altenburg, und gegenüber der vormalige Amtsbezirk Lützen, jetzt zum Merſeburger Kreiſe gehörig, und die Königl. Sächſiſchen Aemter Pegau und Borna — ſich berühren und gegenſeitig begrenzen. Auch hier beſtätigt ſich die oben S. 345 beſprochene Wahrnehmung, daß bei der urſprünglichen Beſtimmung der Diöceſangrenzen dieſe mit der politiſchen Eintheilung des Landes in Uebereinſtimmung gebracht und dieſe jenen zum Grunde gelegt wurde, denn nichts iſt gewiſſer, als daß dieſe Amtsbezirke in früheren, politiſchen Verhältniſſen ihren Grund haben. Sie weiſen auf die früheſte Landeseintheilung zurück, ſo daß dieſe und ſelbſt die alte Gaugeographie dadurch aufgehellt werden kann. Theilweiſe iſt dieſes urkundlich nachzuweiſen. Ich beziehe mich auf die Urkunde K. Heinrichs II. v. J. 1004. (UB. Nr. 4.), aus welcher zu erſehen, daß die beiden Diöceſen N. und M. in der Gegend zwiſchen Weißenfels und Lützen durch den

Digitized by Google

Rippach in Verbindung mit dem Gronabache geſchieden wurden, ganz in Uebereinſtimmung mit der Grenze zwiſchen den nurgenannten beiden Aemtern, wie dieſelbe noch jetzt die Kreisgrenze bildet.

9) Zu S. 161. Anmerk. 272. Ueber die Parochie Treben im Kreisamtsbezirke Altenburg beſitzen wir eine neuere, recht fleißig ausgearbeitete Monographie von B. Höckner, Altenb. 1844.

10) Zu S. 175. Anmerk. 12. Ronneburg gehörte in den Archidiakonatbezirk Zeitz, und darum ohne Zweifel nicht in den Gau Pliſni, der einen Archidiakonatbezirk für ſich bildete, ſondern in den Geragau, der in den Zeitzer Archidiakonatbezirk gehörte.

11) Zu S. 177. Anmerk. 41. u. S. 182. Anmerk. 4.

Auch der Verf. des Chronici Gottwic. (p. 186.) ſtellt den Satz auf, daß Anachroniſmen und Widerſprüche im Datum keinen Entſcheidungsgrund gegen die Aechtheit der Urkunde abgeben können; er bemerkt: reperiri quandoque diplomata, ante plures quidem annos confecta, postea vero, et annis aliquot jam elapsis, in effectum modo deducta, ex quorum apparente praepostera chronologiae serie sola diploma nullum fraudis poterit accusari. Es folgen mehrere Beiſpiele, da der Inhalt der Urkunde den Kaiſer Otto I. als Ausſteller bezeichnet, während das Datum nur auf Otto II. bezogen werden kann.

12) Zu S. 207. Anmerk. 2. und 3.

Die Identität des hier genannten Burgwart Trebani mit dem untergegangenen Treben auf dem linken Ufer des Rippach, an deſſen Ausfluß in die Saale (S. Otto Weißenf. S. 419. 538. 563.), kann noch nicht als entſchieden angeſehen werden, da jene Burg mit ihrem Gebiete, wie die vorliegende Urkunde beſagt, in pago Zcudici lag, dieſer pagus aber ſich wohl nicht über den Rippach, der hier die Grenze zwiſchen den beiden Diöceſen Naumburg und Merſeburg bezeichnete, (ſ. oben Nr. 8.) ausdehnte. Vergleichen wir die vorliegenden 3 Urkunden, 5. 15. und 24., ſo ſcheint zwar die Identität der darin unter verſchiedenen Bezeichnungen (civitas — Burgwardum — pagus) bemerkten Orte und Bezirke, Treben — Trebeni — Trebani, nicht zweifelhaft; die Lage derſelben iſt jedoch daraus mit Sicherheit nicht zu erkennen und bleibt noch Gegenſtand weiterer Nachforſchung.

13) Zu S. 249. Anmerk. 6. Vrgl. Adelung Gloss. V. 668.: remigium, idem, ut videtur, quod infra Ripaticum, tributum in ripis exsolvendum.

14) Zu S. 272. bis zur Erledigung des übrigen] jedenfalls bis zur Ausfertigung einer förmlichen Urkunde.

15) zu S. 281. Anmerk. 28.

Die Nachrichten von dieſem Schloſſe reichen bis 1157., da ein Ulricus de Sconenberg (alte Form des Namens Schönburg) in einer dem Kloſter Heusdorf ausgeſtellten Urkunde des Biſchofs Berthold zu Naumburg unter den Zeugen genannt wird (Schultes Dir. II. 137.). Außerdem wird derſelbe in einer zweiten Urkunde deſſelben Biſchofs v. J. 1161, und nochmals in einer Urkunde des Biſchofs Udo v. J. 1166, zugleich mit ſeinem Sohne Berthold, ſo wie letzterer in einer Urkunde Kaiſer Friedrichs I. (Scheidt mantiss. docum. S. 581) unter den Zeugen mit aufgeführt.

Digitized by Google

Obgleich die genannten Ulrich und Berthold in den bemeldeten Ur=
nden unter den Nobilibus, und ohne irgend ein auf ein dienſtliches Ver=
ltniß hindeutendes Prädicat genannt werden, ſo folgt daraus doch keines=
gs, daß ſie Eigenthümer der Burg und des dazu gehörigen Gebiets
ren; es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß dieſe ſchon damals zu den Be=
ungen der Biſchöfe gehörte. Dafür ſpricht ſchon der Umſtand, daß die=
ben, gleichzeitig mit mehrern Miniſterialen, auch mit der einfachen
zeichnung: de Sconenberg, eben in biſchöflichen Urkunden vorkommen.
r mir liegt eine Urkunde des Biſchofs Udo (II., wie ich annehme; er re=
rte von 1167 bis 81.; die Urkunde iſt ohne Datum), in welcher er einen
ugo von Sconenberg ſeinen Miniſterialen (nostrum ministerialem
S.) nennt, indem er genehmigt, daß derſelbe ſeine Grundſtücke und Ein=
nfte unter ſeine Söhne Hugo, Bodo, Albert, Hermann und Konrad ver=
ilt. Eben ſo wird in einer Urkunde B. Udos v. J. 1171 ein Günther
n Sconenberg unter denjenigen genannt, die der Biſchof als ſeine
ute (homines nostri) bezeichnet (Schöttg. et Kr. dipl. II. 229.). Un=
liegt es hiernach keinem Zweifel, daß die Schönburg ſchon damals, und
eit die Nachrichten zurück gehen, zu den Domainen des Stifts gehörte
d die Biſchöfe hier eine Beſatzung unterhielten, ſo erledigt ſich auch die
age in Betreff der Nobilium, die in Urkunden unter der einfachen Be=
chnung de Sconenberg auftreten, dahin, daß dieſelben in der Eigenſchaft
Burgvögte in Dienſt= und Lehnspflichten der Biſchöfe ſtanden.
rartige Bezeichnung nach dem Orte der Verwaltung, mit Weglaſſung des
nſtlichen Prädicats, iſt nicht ungewöhnlich. So wird in der obangezoge=
n Urkunde v. J. 1166 (Schöttg. u. Kr. Nachl. VIII. 631.) der bekannte
urggraf zur Neuenburg, Godebald, ganz einfach nur Godebaldus de
enburg genannt, und ſo öfter.

Es folgt nun weiter in dem Zeitraume, den die vorliegende erſte Ab=
eilung meines Berichts umfaßt, eine lange Reihe adeliger Burgmannen
Schönburg, früher ohne nähere Angabe ihres Officii und Geſchlechts,
ter mit beigefügtem Geſchlechtsnamen und der Bezeichnung als Castellani.
J. 1217 reſignirt Albert von Gröbitz dem Biſchof Engelhard gewiſſe
rundſtücke, womit er als Burgmann zu Schönburg (pro custodia
stri Sconenburg) in der Eigenſchaft als Dienſtgut (beneficium)
liehen war. (Pfort. Cop. B.)

Wie oft die Biſchöfe auf der Schönburg verweilten und Geſchäfte ver=
ndelten, geht aus der großen Anzahl der von ihnen hier ausgeſtellten Ur=
nden hervor, wobei die Burgmänner gewöhnlich als Zeugen zugezogen
rden, deren oft mehrere zugleich genannt werden; ſo in einer Urkunde
Biſchofs Bruno v. J. 1293. Heinricus de Sconenberg, Guntherus,
rmannus et Heinricus de Guzowe, fratres et Erkinbertus, filius Elmerici,
vom Biſchof als Castellani nostri in Sconenberg bezeichnet
rden; eben ſo in zwei Urkunden deſſelben v. J. 1302. Heinricus de Kale,
hannes de Hanevelt, Johannes de Wirchhusin, Milites, Rudolfus de Bu-
we, Heinricus de Sconenberg, Ulmannus de Gosowe, Erkinbertus, Si-
dus, ſämmtlich Castellani in Sconinberg. (Pfort. Cop. B.), und ſo öfter.

Digitized by Google

In der vorliegenden Bulle Pabſt Gregors IX. wird nun unter den damaligen ſtiftiſchen Beſitzungen auch Schönburg, Sconenberch, castrum cum parochia ibidem sita) mit aufgeführt. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß der Sprengel dieſer Parochie ſich auf das ganze Burg-Gebiet ausdehnte. In andern Urkunden wird nämlich Schönburg als ein Burgwart bezeichnet; ſo in einem Tauſch-Contract zwiſchen dem Domcapitel und Kloſter Pforta v. J. 1301 in ff. Worten: in confinio castri S. quod vulgariter Burgwart nuncupatur (Pfort. Cop. B.), und öfter. Unter dieſer Benennung iſt, wie bereits bei andrer Gelegenheit erwähnt worden, eine Burg mit dazu gehörigem Gebiet zu verſtehen. Auch zu Schönburg gehörte ein ſolches, wie deſſen Umfang in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich v. J. 1278 (Grubner S. 91.) genau beſchrieben iſt, und im vormaligen Amtsbezirke Schönburg, der ſpäter mit dem Kloſteramte St. Georgen zu Naumburg vereinigt wurde, ſich darſtellte. Jene Urkunde nennt folgende Dörfer, die im Burggebiet lagen: Pfaffendorf, Obelitz, Babendorf, Kathewitz, Blotha, „pars illa quae est circa aquam et vicinior Castro Schonenberg", Gröbiz, „pars illa, quae est circa vallem, ubi Burgwerda (Burgwart, das Burggebiet) terminatur", Binnendorf, und drei Dörfer Boſenhayn (wie aus andern Urkunden zu erſehen: Ober-, Mittel- und Unterpoſſenhain). Damit ſtimmt auch noch die Urkunde des Herzogs Wilhelm über die Grenzvereinigung mit Biſchof Peter v. J. 1451 (Grubner S. 1.) zuſammen, außer daß hier Binnendorf fehlt, dagegen aber noch Bondorf und Pölnitz genannt wird. Von allen hier genannten Orten, die ganz zum Burggebiet gehörten, hat ſich nur ein Poſſenhain, doch dieſes in beträchtlicher Ausdehnung, erhalten. An Obelitz erinnert die Oeblitzmühle a. d. Saale. Von den übrigen iſt zum Theil die Stätte noch nachzuweiſen. Wann und wie dieſelben untergegangen, iſt nicht bekannt. Durch ihre Zerſtörung mag der Anbau des, den Burgberg auf drei Seiten umgebenden Dorfs Schönburg, das früher nicht genannt wird, veranlaßt worden ſein.

Oben iſt ſchon angezeigt worden, daß die Gerichte im Burgwart Schönburg vom Biſchof ohne Vermittelung der Stifts-Vögte beſtellt wurden und letztere keinen Anſpruch darauf machten, ſo wie auch aus vorſtehenden Nachrichten von der biſchöflichen Beſatzung zu Schönburg, die ich noch ſehr erweitern könnte, zu erſehen, daß die Streitigkeiten der Biſchöfe mit den Markgrafen über das Befeſtigungsrecht auf die Burg Schönburg keine Beziehung hatten, und bei den oben (S. 340.) beſprochenen Verhandlungen dieſelbe gar nicht in Berührung kam.

Die ehemals zur Burg gehörigen Feldgrundſtücke ſind längſt an die Unterthanen vererbt worden; nur die Holzungen werden noch für Rechnung des landesherrlichen Fiskus durch einen Förſter bewirthſchaftet, der ein Haus im vordern Hofe der Burg bewohnt; der übrige Theil der Burggebäude liegt in Ruinen, aus welchen nur der überaus feſte Schloßthurm wohlerhalten hervorragt.

Was von den ſpätern Schickſalen und Verhältniſſen der Burg noch zu berichten, gehört nicht hierher. Unterdeß wird Obiges genügen, über die

Digitized by Google

Glaubwürdigkeit der aus der ſogenannten Taubiſchen Chronik (Vergl. oben S. 159, Anmerk. 233.) hervorgegangenen, vielverbreiteten Relation von der Geſchichte dieſer Burg, und zugleich über die nur genannte Quelle derſelben, ein entſchiedenes Urtheil zu begründen.

16) Zu S. 296. Anmerk. 1. wie zu Leipzig.] Auch zu Erfurt, wo die Benennung eines Stadtbezirks: der Hirſchbrühl, ganz der Worterklärung in den oben angezogenen Gloſſarien entſprechend, auf die richtige Bedeutung Thiergarten hinweiſt.

4.

Zur Erklärung der dieſem Bande beigegebenen Siegelzeichnungen.

Ueber das Intereſſe der Siegel des Mittelalters, nicht nur in ihrer Beziehung auf das Urkundenweſen, d. h. die Sphragiſtik als hiſtoriſche-diplomatiſche Hülfswiſſenſchaft betrachtet, ſondern auch in kunſt- und kunſtgeſchichtlicher, archäologiſcher, paläographiſcher und im Allgemeinen in antiquariſcher Beziehung, habe ich meine Anſichten bei andrer Gelegenheit entwickelt. (Sphragiſtiſche Aphorismen, 1. u. 2. Lieferuug, in den N. Mittheilungen des Thür. Sächſ. Vereins 1842. u. 43.). Indem ich mich darauf beziehe, beſchränke ich mich darauf, die dieſer Schrift beigegebenen Siegelzeichnungen mit den nöthigen Bemerkungen zu begleiten.

1) zu T. I. 1.

Siegel Kaiſer Ottos II. Daſſelbe iſt auf gewöhnliche Weiſe mit der Urkunde verbunden, d. h. auf- und durchgedruckt, und in ſoweit gut erhalten, daß das Siegelbild ſich vollſtändig darſtellt und, obwohl etwas verwittert, noch deutlich zu erkennen iſt. Es iſt die Figur des Kaiſers, ganz von vorn. Die ſcharfen Geſichtszüge, in Verbindung mit dem anſehnlichen Barte, deuten auf ein in Jahren ſchon ziemlich vorgerücktes Alter. Der Kopf iſt mit einer Krone von eckiger Form, wie dieſelbe auch auf dem folgenden nnd andern Ottoniſchen Siegeln und gleichzeitigen Zeichnungen vorkommt, bedeckt. Das faltenreiche Obergewand iſt nach antiken Vorbildern auf der rechten Schulter zuſammengefaltet. Die rechte Hand hält einen ſchwachen Stab, die linke den Reichsapfel, mit darauf ruhendem Kreuz. Von der Umſchrift im obern, abgebrochenen Theil des Siegels: ✠ OTTO. IMP. AUG., ſind außer dem ✠ nur der erſte und letzte Buchſtabe noch wahrzunehmen.

Der Umſtand, daß der Kopf, wie gedacht, einen Mann von reiferem Alter zu bezeichnen ſcheint, obgleich Otto i. J. 977. nicht älter als 22 Jahre alt war, könnte beitragen, gegen die Aechtheit der Urkunde Verdacht zu erregen, wenn nicht daſſelbe Siegel an mehreren, ziemlich gleichzeitigen, unverdächtigen Urkunden Ottos II. vorkäme (ſ. bei Zyllesius defens. Abb. S. Max. p. 26. und bei Estor, cod. dipl. Quedl. Tab. VII. spec. IX., zu zwei

Urkunden vom J. 974, da Otto erſt 19 Jahre alt war, und bei Schannat Vindic. quorund. dipl. Tab. IX. (2) und corp.. tradit. Fuldens. p. 243. zu den Urkunden v. J. 975. und 982.) wodurch dieſes Bedenken ſich erledigt. Dagegen drängt ſich die Frage auf, ob dieſes Siegel Ottos II. nicht vielleicht ſeinem Vater Otto I., mit dem er damals den Kaiſerthron theilte, angehören möchte. Dafür könnte beſonders der Umſtand ſprechen, daß er früher auch als König ein gemeinſchaftliches Siegel mit ſeinem königlichen Vater führte. Nachbildungen ſ. bei Erath (Cod. dipl. Quedl. Sp. III. Tab. III. und Sp. V. Tab. IV.) zu zwei Urkunden resp. Ottos I. und II. v. J. 961. In Beziehung auf letztere äußert ſich der Verf., wie folgt: Sigillum eidem impressum aut idem est cum eo, quo Otto I. hucusque usus fuit, aut si aliud, priori certe adeo simile, ut ovum ovo non possit esse similius. Es iſt hierbei nicht zu überſehen, daß i. J. 961 Otto I. ſelbſt noch König, und Otto II., als er in demſelben Jahre zu dieſer Würde gelangte, erſt 7 Jahre alt war, daher es nicht auffallen kann, wenn einer in dieſem Jahre unter ſeinem Namen ausgefertigten Urkunde das Siegel ſeines Vaters aufgedruckt, auch, nachdem letzterer im folgenden Jahre zum Kaiſer erhoben worden, dieſes Siegel in der königlichen Kanzlei beibehalten wurde.

Weit auffallender erſcheint es, daß jenes Siegel mit dem bejahrten Kopfe auch ſogar noch in Urkunden Ottos III. vorkommt; denn die Zeichnungen bei Paullini, (Antiq. Anhalt. p. 37.) u. bei Becmann (Anhalt. Hiſt. III. S. 518. T. I.) nach zwei Urkunden Ottos III. v. J. 996 u. 1000 laßen im Weſentlichen der (ſchlechtgelungenen) Zeichnung, inſonderheit in dem alten bärtigen Kopfe, die Uebereinſtimmung und Identität mit dem vorliegenden Siegel Ottos II. nicht verkennen. Wie dem aber auch ſei, ſo liegt in dieſem bejahrten alten Kopfe, als Siegelbild Ottos III., nicht weniger ein arger Anachronismus, als wenn daſſelbe Siegel an Urkunden Ottos II. vorkommt, da jener in den Jahren 996 und 1000 nicht älter als resp. 16 und 20 Jahre alt war.

2) zu T. I. 2.

Siegel des Königs Otto III. Die Figur des Königs, ganz en face. Derſelbe hält mit der Rechten ein, oben in eine Blume ausgehendes Scepter, mit der linken die Erdkugel. Die Krone, wie auf dem vorigen, ſcheinbar eckig. Ebenſo, wie auf jenem, das Ober-Gewand auf der rechten Schulter befeſtigt. Die Aechtheit dieſes Siegels unterliegt keinem Zweifel. Es findet ſich daſſelbe ganz übereinſtimmend an mehreren unverdächtigen Urkunden Ottos III., z. B. bei Schannat (vindic. X. (1) und Erath (Cod. Quedl. Tab. VII. Sp. IX. (2.) Das Siegel an unſerer Urkunde iſt wohl erhalten und in der ſehr gelungenen Nachbildung treu wieder gegeben.

Tab. II.—VII.

Die Naumburgiſchen Biſchofs-Siegel Sec. XI.—XIII.

Ueber die biſchöflichen Amts-Siegel iſt im Allgemeinen zu bemerken, daß dieſelben vermuthlich weiter zurück gehen, als wir davon Kenntniß beſitzen. Heineccius in ſeinem, noch immer einzigen, Werke de sigillis p. 151., äußert, daß ihm keine älteren Biſchofs-Siegel vorgekommen, als aus dem

Digitized by Google

zwölften Jahrhundert. Es laſſen ſich aber jetzt mehrere aus früherer Zeit nachweiſen, ſo auch in der Reihe der Naumburger Biſchofs-Siegel. Daß der Biſchof Cadalus (1030—1045) noch kein amtliches Siegel führte, möchte daraus, daß die oben (U.B. 11.) beigebrachte Urkunde deſſelben ohne ein ſolches ausgegangen, um deßwillen nicht mit Sicherheit zu folgern ſein, weil dieſer Mangel durch das zur Beglaubigung und Bekräftigung der Urkunde derſelben aufgedrückte Siegel des Kaiſers Konrad gehoben wird.

Von ſeinem Nachfolger Eberhard hat ſich keine Urkunde erhalten; wohl aber von dem folgenden Biſchof Günther eine, v. J. 1088., und dieſe war mit einem runden Siegel verſehen, worauf auch die Urkunde in den Worten: mee imaginis impressione insigniri feci, hinweiſt. Von dem Siegel hat ſich ein Ueberreſt, und auf demſelben hat ſich von der Figur des Biſchofs der Kopf, der mit einer flachen Kappe bedeckt iſt, erhalten. Die ganze Figur bildete, wie der Ueberreſt erkennen läßt, ein Bruſtbild, alſo ähnlich den frühern Königs-Siegeln und abweichend von den ſpätern, auf welchen der Biſchof, ſo wie auf den Siegeln der Kaiſer und Könige dieſe, in ganzer Figur dargeſtellt iſt. So auf den ſämmtlichen hier nachgebildeten, zu denen wir jetzt übergehen:

Tab. II. 1.

Siegel des Biſchofs Walram an der Urkunde v. J. 1103 (U.B. Nr. 32.); rund, wie, mit Ausnahme von Nr. 4., die zunächſt bis 6. folgenden. Umſchrift (goth. Majuskel, welche ſich auf den Siegeln bis über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erhält) ✠ GVALERAMN' DEI GRA NVENBVRGENSIS EPS. Der Biſchof ſitzend, angethan mit einem weiten faltenreichen Untergewand, der ſogenannten Dalmatica, und über derſelben der Planeta (Obergewand) in früherer Form, d. h. nicht ausgeſchnitten auf den Seiten, ſondern ſo, daß dieſelbe auf den erhobenen Armen des Biſchofs ruht und das vordere Blatt in vielen Falten herabfällt. Das vom linken Arme herabhängende Gewandſtück iſt das, zum vollſtändigen Meßgewand gehörende Schweißtuch, manipulus. Die flache Kopfbedeckung kann um ſo weniger für eine eigentliche Mitra gehalten werden, als dieſe Decoration erſt Walrams Nachfolger, Dietrich, vom Pabſt Calixt II. verliehen worden (U.B. Nr. 35.). Mit der rechten hält er den Biſchofsſtab, mit der linken das offene Evangelienbuch.

Tab. II. 2.

Von den nächſtfolgenden beiden Biſchöfen, Dietrich I. u. Richwin, hat ſich kein Siegelabdruck erhalten. Dagegen finden ſich von Udo I. drei verſchiedene. Das in der vorliegenden Zeichnung nachgebildete befindet ſich an einer Urkunde v. J. 1140. im Zeitzer Stiftsarchiv.

Auf demſelben iſt der Biſchof in ungewöhnlicher Bekleidung dargeſtellt, mit einer flachen Kappe bedeckt, Stab und Evangelienbuch in den Händen, ſitzend auf einem Stuhle mit Hunds-Köpfen und Füßen (häufig vorkommende Form der Biſchofsſtühle auf den Siegeln und andern Zeichnungen); Umſchr.: ✠ VTO, DI. GRA. NVENBVRGENSIS. EPIS.

Digitized by Google

Tab. III. 3.

Die Figur des Biſchofs, ganz wie auf dem Siegel des B. Walram Tab. II. 1., außer daß hier zu beiden Seiten zwei langhalſige Thierköpfe zum Vorſchein kommen. Umſchr.: ✠ V T O. DI. GRA. NVENBVRGENSIS. EPS. Urk. v. J. 1138.

Der Umſtand, daß die drei Zeichen des Namens VTO hier ſo weit aus einander gerückt ſind, verräth, daß früher ein längerer Name dieſen Raum ausfüllte, folglich derſelbe Stempel ſchon von einem Vorgänger Udos geführt worden, deſſen Name durch Vertiefung des Grundes, wie der Abdruck erkennen läßt, vertilgt wurde, um den des B. Udo dafür einzugraben; ein Verfahren, wovon mehrere Beiſpiele in der Reihe der Naumburgiſchen Biſchofs-Siegel vorkommen.

Tab. III. 4.

Das dritte Siegel des Biſchofs Udo. Umſchr.: ✠ VTO. DEI. GRATIA. NVENBVRGENS. EPC. Uebereinſtimmend mit dem des B. Wichmann. Ungewöhnlich iſt die Umſchrift nicht auf der Fläche des Siegels, ſondern in dem Abſchnitte, der mit jener einen ſtumpfen Winkel bildet, angebracht, daher auf der Abbildung Bild und Umſchrift nicht in Verbindnng, ſondern letztere abgeſondert, und in geraden Zeilen abgebildet werden mußte. Es läßt ſich für dieſe Anordnung kein andrer Grund ausdenken, als, mehr Raum für das Siegelbild zu gewinnen. Die Figur des Biſchofs iſt hier ſtehend gebildet, in vollem Ornate nach damaligem Coſtüm; deutlich iſt die Kopfbedeckung durch die vom Hintertheil herabhängenden Bänder (insulae) als wirkliche Mitra bezeichnet. Ueber der Fignr des Biſchofs wölbt ſich halbkreisförmig ein Bogen, auf zwei Säulen ruhend; darüber erheben ſich auf jeder Seite zwei runde Thürme, in der Mitte ein breiterer. In der Figur und dem ganzen Siegelbilde herrſcht eine Strenge der Zeichnung, die an byzantiniſche Formen erinnert. Urk. v. J. 1145. Form des Siegelt: paraboliſch.

Von dem Siegel Wichmanns hat ſich ein ſchön erhaltener Abdruck an einer Urkunde v. J. 1152. im Stiftsarchive zu Zeitz, ſo wie ein zweiter im Domcapitels-Archiv (Urk.B. 42.) erhalten. Daſſelbe ſtimmt mit dem des Biſchofs Udo in Form und Zeichnung ſo genau überein, daß die Identität des Stempels nicht zu bezweifeln iſt. Wir ſtoßen daher hier auf ein zweites Beiſpiel, daß der Name des Vorgängers beſeitigt und ſtatt deſſen der des Nachfolgers eingegraben wurde. Doch mußte, um Raum für den längeren Namen WICMANN. (sic) zu gewinnen, die Umarbeitung der Schrift ſich hier auch auf die nächſtfolgenden Wörter ausdehnen.

Von dem ſchönen Siegel, das Wichmann als Erzbiſchof zu Magdeburg führte, hat ſich ein Exemplar im Herzoglichen Geh.-Archiv zu Gotha wohl erhalten. Von beiden habe ich ausgeführte Zeichnungen, als Beilagen zu der oberwähnten Abhandlung, in den N. Mittheilungen des Thür. Sächſ. Vereins VII. 1. S. 29. mitgetheilt.

Tab. IV. 5.

Das Siegel des B. Berthold I. ſtimmt wieder mit dem des Biſchofs Walram (T. II. 1.) ſo genau überein, daß auch hier die Identität des Stempels und ein gleiches Verfahren in Betracht des vertauſchten Na-

Digitized by Google

mens nicht zu verkennen iſt. Die Umſchrift lautet nun: ✠ BERHOLDVS (sic) DEI GRA NVENBVRGENSIS EPS.

Tab. IV. 6.

Siegel des Biſchofs Udo II. Der Biſchof ſitzend; der Kopf mit einer zweiſpitzigen Mitra (mitra bicornis) bedeckt, ſchlechte Zeichnung. Urk. v. J. 1166.

Tab. V. 7.

Siegel des Biſchofs Berthold II., von paraboliſch-zugeſpitzter Form, die durch das ganze 13. und 14. Jahrhundert unausgeſetzt beibehalten wird, bis dieſelbe mit dem Siegel B. Ulrichs II. (1394—1409) wieder in die runde übergeht. Der Biſchof ſitzend auf einem erhöhten Stuhle. Die Mitra immer noch von ſehr gedrückter Form. Urk. v. J. 1195.

Tab. V. 8.

Engelhard, ſtehend, die rechte Hand zum Segnen erhebend, den Stab in der linken. Hier zum erſten Mal die Mitra in der ſpätern Form. Urk. v. J. 1230.

Tab. VI. 9. u. 10.

Der Biſchof Dietrich II., ſitzend; auf dem erſteren die rechte Hand zum Segnen erhebend, auf dem zweiten mit Stab und Evangelienbuch. 1244.—1272.

Tab. VII. 11. 12. 13.

Die Siegel der Biſchöfe Meinher (1272.—80.) Ludolf, (1280—85.) und Bruno (1285.—1304.)

Im Allgemeinen iſt über die hier beſprochenen Siegel noch zu bemerken, 1) daß in früherer Zeit, und bis Udo II. das Siegel der Urkunde aufgedrückt, ſpäter aber angehängt, 2) daß in dieſem ganzen Zeitraume, und noch ſpäter, faſt nur gelbes Wachs zum Siegeln verwendet wurde, und daß es als eine ſeltene Ausnahme anzuſehen, daß die einer Urkunde des Biſchofs Dietrich v. J. 1258. angehängten Siegel, ſowohl das biſchöfliche, als das des Domcapitels, in grünem Wachs abgedruckt ſind.

Digitized by Google

Ueberſichtliche Zuſammenſtellungen
als
Regiſter.

1) Urſprüngliche Verwaltungsbezirke, pagi genannt, im Umkreiſe der Naumburger Diöces.

1) Plisni — Plisina — pagus, S. 6. 7. 26. 44. Urk. 1. 24. Anm. 108. u. Urk.-Extr. S. 148 Urk. 38. Anh. 4. S. 346.

2) Puonzowa, Pagus, S. 6. 8. Urk. 1. 3.

3) Ducharin — Tucharin — pagus S. 6. 19. Urk. 1. 13. 23.; territorium, S. 11. Urk. 4. 5.

4) Weita — Wedu — pagus. S. 6. 7. 19. Urk. 1. 14.

5) Zorba, pagus, S. 19. Urk. 13.

6. Geraha, pagus, S. 44. Anmerk. 108 u. Urk.-Extr. S. 148.

7) Dobena, pagus, S. 34. Urk. 34.

8) Strupenice, pagus, S. 150. Anm. 123.

9) Trebani, pagus, S. 26. Urk. 24. S. 352. Anm. 12. (ob in der Diöces Naumburg, zweifelhaft.)

2) Archidiakonat-Eintheilung der Diöces Naumburg.

Im Allgemeinen, S. 74. Anh. 2. S. 343.

1) Praepositura Numburgensis. S 345.

3) Praepositura Zizensis. S. 119. 344.

3) Archidiaconatus Plisnensis. S. 346.

Archidiakonen, die genannt werden:

Heinrich, Dom-Capitular zu Naumburg. Urk. 37. 38.

Witrad, Dechant zu Zeitz. Urk. 38.

Hermann v. d. Nuenburg (de novo castro) Domherr zu Naumburg. Urk. 74. 78.

4) Archidiaconatus trans Muldam. S. 346.

Konrad von Hall, Canonicus zu Zeitz, Archidiaconus trans Muldam. Urk. 71a.

3. Die Biſchöfe zu Naumburg.
(In chronologiſcher Folge.)

1) Hugo. I. S. 5. Urk. 1.

2) Friedrich. S. 7.

3) Hugo. II. S. 8. U. 3.

4) Hildeward. S. 10. U. 4. 5. 6. 9.

5) Cadalus. S. 15. U. 8. 10 11. 13. 14. 16.

6) Eberhard. S. 20. U. 8 — 28.

7) Günther. S. 27. U. 29 30. 31.

8) Walram. S. 29. U. 32. 33.

9) Dietrich. I. S. 33. U. 34. 35.

10) Richwin. S. 36.

11) Udo. I. S. 37. U. 36 — 41.

12) Wichmann. S. 47. U. 42.

13) Berthold. I. S. 51. U. 43. 44.

14) Udo. II. S. 52. U. 45. 46. 47.

15) Berthold. II. S. 53. U. 48 — 51.

16) Engelhard. S. 63. U. 52. 53. 55. 59. 61.

17) Dietrich. II. S. 81. U. 62. 64. 66. 67. 69. a 69. b 70. 71. a

18) Meinher. S. 98. U. 68. b 71. b 72. 73.

19) Ludolf. S. 108. U. 74. 75.

20) Bruno. S. 113. U. 71 — 83.

Digitized by Google

4. Dompröbſte zu Naumburg.
(in der Folge wie ſie in den Urkunden genannt werden.)

Aribo. U. 30. 32. 33.
Maktolf. U. 34.
Berthold. S. 51. U. 37—39. 42.
Radodo. U. 44. 46. 47.
Hartmann. U. 49.
Otto. U. 50.
Gerlach U. 53.
Dietrich U. 83.
Meinher. S. 83. U. 62. 64. 67. 69 a. 70. 71 a.
Ludolf. S. 108. U. 72. 73.
Bruno. S. 120. U. 74. 78.

5. Domdechante.
(In gleicher Folge.)

Arnolf. U. 30.
Berthold. S. 51.
Dietrich. U. 37. 38. 42.
Gerbodo. U. 44· 47.
Konrad. S. 62. U. 50.
Heinrich. U. 64. 67. 69 a. 70.
Dietrich. U. 71 a. 72.
Kunemund. U. 73. 74 76. 78.

6. Verzeichniß der geiſtlichen Stifter und Klöſter in der Diöces des Hochſtifts Naumburg.
(nach der Zeitfolge der Stiftung.)

1) Benediktiner-Mönchs-Kloſter St. Georgen zu Naumburg. S. 12. 31. 44. 45. 48. 70. 90. Urk. 41. 56.

Aebte:
Berthold. S. 45.
Eckard. U. 46. 47.
Gottfried. U. 49.
Johannes. S. 70. 71. 72.
Heinrich. S. 88. U. 69 a.

2) Auguſtiner-Stift St. Moritz zu Naumburg. S. 34. 44. 60. 76.

Pröbſte:
Konrad. U. 39.
Reinhard. U. 49.
Hugo. U. 50.

3) Das, nach der Verlegung des Hochſtifts, zu Zeitz gegründete Collegiatſtift. S. 14. 59. 73. 75. 84. 91. 97. 100. 119. U. 56.

a. Pröbſte:
Heinrich. U. 33.
Hermann. U. 34.
Thimo. U. 37.
Udo. U. 43.
Friedrich. U. 46.
Bruno. U. 48.
Arnold. U. 50.
Herold. U. 66. 67. 69 a. 70.
Albert. U. 71 a. 71 b.
Dietrich. U. 73. 74.

b. Dechante:
Bermarus. U. 43.
Siegfried. U. 46. 47.
Otto. U. 48.
Walther. U. 50.
Heinrich. U. 66.
Engelbert. U. 71 a. 71 b.

4) Nonnen-Kloſter St. Stephan zu Zeitz. S. 34. 42. 44. 46. 49. 56. 60. 70. 100.

Pröbſte:
Siegfried. U. 43.
Ernſt. U. 46.

5) Benedictiner Mönchs-Kloſter zu Boſau. S. 35. 37. 47. 52. 55. 60. 69. 126. Anm. 107. S. 147. U. 56.

Aebte:
Azzo. U. 45. 46. 47.
Albert. U. 48. 50.

6) Nonnen-Kloſter zu Burgelin. S. 41.
Mathilde, Aebtiſſin. S. 42.

Pröbſte:
Lupold. S. 42.
Rudolf. U. 46. 47.
Everwein. U. 53.

Digitized by Google

7) Nonnen-Kloſter zu Lausnitz (Marienſtein). S. 41. 58. 60. 63. 66. U. 56.

Pröbſte:

Hildebrand. U. 58.

Albero. U. 61.

8) Probſtei zu Schkölen. S. 42. Anm. 125.

9) Das von Schmöln nach Pforta verlegte Ciſtertienſer-Mönchs-Kloſter. S. 43. 48. 62. 66. 84. 92. 93.

Aebte:

Adilold. U. 46. 47.

Dietrich. S. 48.

Gieſilbert, U. 49.

10) Das Nonnen-Kloſter zu Remſa. S. 42. 56. U. 56.

11) Das Auguſtiner-Stift zu Altenburg. S. 57. 70. 126. U. 56.

12) Das Auguſtiner-Stift zu Celle, das Klöſterlein genannt. S. 57.

13) Auguſtiner-Stift zu Mildenfurt. S. 60. U. 56.

14) Das von Triptis nach Zwickau, und von da ſpäter nach Eiſenberg verlegte Nonnenkloſter. S. 65.

15) Das zu Eiſenberg nur kurze Zeit beſtandene Auguſtiner-Stift, nach deſſen Auflöſung das Kloſter den von Zwickau dahin verſetzten Nonnen eingeräumt worden. S. 65. 66. 68. 92. 95.

16) Das Nonnen-Kloſter zu Beutitz. S. 67. 99.

17) Das Auguſtiner-Stift zu Crimitſchau. S. 68. U. 56.

18) Das Nonnen-Kloſter zu Greißlau. S. 77. 83.

Pröbſte:

Konrad. U. 69a.

Eckenbert. U. 70.

19) Das Ciſtertienſer-Mönchs-Kloſter zu Grünhein. S. 76.

20) Das Dominicaner-Nonnen-Kloſter zu Cronſchwitz. S. 80.

21) Das Franziscaner-Mönchs-Kloſter zu Zwickau. S. 79. 91.

22) Das Franziscaner Mönchs-Kloſter zu Weida. S. 79.

23) Das Franziscaner-Mönchs-Kloſter zu Zeitz. S. 79.

24) Das Franziscaner-Mönchs-Kloſter zu Altenburg. S. 79.

25) Das Nonnen-Kloſter zu Langendorf. S. 108. Anm. 368.

26) Das Nonnen-Kloſter zu Petersberg bei Eiſenberg. S. 107.

27) Das Dominicaner-Mönchs-Kloſter zu Plauen. S. 119.

28) Das kleine Kloſter zu Liſſen. S. 88. Urk. 68a. Anm. 7.

29) Das Mar. Magdal. Nonnen-Kloſter zu Altenburg. S. 100.

30) Das Franziscaner-Nonnen-Kloſter St. Clara zu Weißenfels. S. 117. 118.

31) Das Ciſtertienſer-Nonnen-Kloſter zu Frauenpriesnitz. S. 100.

32) Das von Grünberg nach Frankenhauſen verlegte Nonnen-Kloſter S. 128.

7. Ritter-Ordens-Commenden.

a) des deutſchen Ordens.

Commenthurhof zu Plauen. S. 80.

" " Oelsnitz. S. 80.

" " Reichenbach. S. 80.

" " Schleitz. S. 80.

" " Altenburg. S. 80. 126.

b) des Tempelherrn-Ordens.

Tempelhof zu Droiſig. S. 80.

8. Pfarrkirchen in der Diöces Naumburg.

Altenburg, Stadt. S. 70.

Altenburg, Dorf. 99.

Altenkirchen. 38.

Aue. 348.

Auersbach. 348.

Bernsdorf. 348.

Beyerfeld. 348.
Biſitowa. 173.
Breitenhein. 345.
Bretten. 348.
Burgſtein. 345.
Camburg. 65.
Eiſenberg. 65.
Elterlein. 349.
Frowenhein. 279.
Glaucha. 346. 348.
Gruza. 173.
Hartenſtein. 345. 346.
Hartmannsdorf. 348.
Kirchberg. 346.
Klöſterlein. 348.
Knotendorf. 349.
Langenleuba. 127.
Leisling. 118.
Lichtenſtein. 346. 48.
Liſſen. 88.
Lobeda. 279. 346. 347.
Lodewigsdorf. 346.
Lößnitz. 349.
Lohma. 127.
Lugk. 348.
Lucka. 345.
Luckewitz. 348.
Mahna. 127.
Micheln. 346.
Mitweida. 349.
Mölſen. 76.
Mülſen St. Nicolai. 349.
Naumburg.
St. Wenzel. 101. 278.
Mar. Magd. 45.
B. M. V. 86. 101. 108. 110. 125.
Neuſtätel. 350.
Oelßnitz. 349.
Oſterweih. 65.
Phile. 349.
Pirka. 100.
Plauen. 34. 95.
Profen. 56. 69. 116.
Reblitz. 349.
Reichenbach. 38. 95. 110. 245. 306. 346.
Reinsdorf. 349.
Ronneburg. 76. 345.
Schmirga. 76.
Schmöln. 221.
Schneeberg. 350.
Schönbach. 345.
Schönburg. 279.
Schönau. 349.
Schwarzenberg. 349.
Soaken. 349.
Stechen (Großenſtein). 124.
Teuchern. 173.
Terfeld. 349.
Terſis. 349.
Thurm. 346.
Tilgen. 346.
Treben. 72. 127.
Weida. 345.
Weißenfels. 128.
Werdau. 346.
Wernsdorf. 349.
Zeitz, (Boſo, Pfarrer). 3.
St. Michael. 49.
St. Jacob. 144. 146.
Zwenitz. 349.
Zwickau. 34. 65. 91. 92.

9) Verzeichniß der in der Diöcös gelegenen Orte, die außer den unter 8. verzeichneten, oder in andrer Beziehung in den Urkunden erwähnt werden.

Babendorf. S. 104.
Bernoldesdorf. 279.
Bertoldsgrün. 245.
Bigeln. 148.
Birka. 125.
Bocmani. 173.
Botewiz. 289.
Bresnizani. 173.
Brieſen. 124. 125.
Brockowa. 316.
Brodewiz. 279.
Brodici. 173.
Bucinawiz. 203.
Bunendorf. 104.

Digitized by Google

Buoſenborf. 173.
Buoſenrod. 173.
Burſtiſt. 226.
Butici. 203.
Cebekur. 279.
Ceſice. 173.
Chaka. 173. 279.
Choyne. 316.
Ciriz. 128.
Chroziowa. 184.
Chuba. 173.
Churawiz. 173.
Coacowa. 247.
Coarwiz. 148.
Craz. 247.
Crozlino. 203.
Czemowa. 279.
Dipoltisdorf. 52. 147.
Dobirsdorf. 289.
Dolzk. 322.
Drabecize. 44.
Dragendorf. 148.
Drogane. 246.
Drogeliz. 52. 289.
Drogis. 226.
Droſin. 247.
Ernphoruzgrün. 245. 306.
Flemmingen. 62. 64.
Foſchenrod. 245. 306.
Gebinrod. 316.
Gerhardsdorf. 316.
Geribna. 184.
Girſam. 148.
Gimelen. 246.
Gline. 147.
Gnannendorf. 148.
Godesowa. 173.
Godiscowe. 247.
Goliziau. 148.
Golniz. 247.
Golobina. 173.
Golſowa. 326.
Goſtici. 203.
Granowe. 289.
Greſewiz. 148.
Grichawa. 247.
Grobosdorf. 247.
Grochlitz. 100.
Grodiscani. 184.
Grodzane. 203.
Grödiz. 125.
Groluwiz. 247.
Gruonowa. 173. 289.
Hagendorf. 147.
Hamuzlesdorf. 226.
Hartmannsgrun. 245.
Heinrichsdorf. 245.
Hillice. 246.
Holſane. 44. 289.
Huelin. 247.
Irſina. 173.
Kauerwiz. 124.
Kirſiz. 247.
Kiſteriz. 279.
Kizerin. 200.
Kathewiz. 55. 104.
Kottichowe. 97. 100. 125. 307.
Köſen. 43.
Kroppen. 104. 105.
Kulme. 316.
Kuſenti. 201.
Langendorf. 279. 316.
Leiſtan. 147.
Liſſen. 99.
Lochwitz. 43.
Lohma. 126.
Loitſchitz. 316.
Loitzſch. 100.
Lomiz, Lomz. 148. 316.
Lommiz. 148. 245. 306.
Lonisgo. 173.
Lozne. 56.
Lubiz. 316.
Lucinsdorf. 247.
Luconowe. 147.
Luongonoſi. 173.
Luzke. 226.
Malus. 247.
Marienthal. 65.
Maſcelsdorp. 173.

Mertendorf. 105.
Michowe. 247.
Michtindorf. 289. 316.
Muſchinsdorf. 148.
Muzelquiz. 289.
Mutzelbuze. 316.
Myla. 245. 306.
Myla superior. 306.
Naſoberitz. 56.
Nenuwitz. 247.
Netſchka. 245. 306.
Neunaz. 173.
Nicas. 173.
Nigaune. 148.
Niſcinsdorf. 148.
Nizmen. 316.
Nuendorf. 147. 148.
Obeliz. 104.
Ohorn. 245.
Ova. 289.
Ozedo. 44. 289
Ozzek. 148.
Pfaffendorf. 104.
Platicizci. 246.
Plona. 245. 306.
Plotha. 52.
Podegrodici. 147. 173.
Pölniz. 104.
Podizchil. 125.
Poleb. 60. (235.)
Portin. 148. 316.
Poſſenhain. 104.
Predel. 125.
Prene. 247.
Prittiz. 102.
Provin, Proſin. 125. 147. 279. 316.
Queſten. 148.
Radewiz. 125.
Ratſcha. 245. 306.
Ritazne. 148.
Ritebeche. 44. 60.
Roda. 104. 125. 316.
Rodiowe. 173.
Rodowe. 148.
Rodewansdorf. 147.
Rotenbach. 245. 306.
Roſenezdorf. 246.
Rupizan. 148.
Scheipliz. 108. 125.
Schelkau. 125.
Schewendorf. 316.
Schilpach. 316.
Schirgoliz. 125.
Schonbrun. 245.
Selmiz. 148.
Seusliz. 124.
Silezen. 52. 55.
Smorzen. 101.
Sivotiz. 56.
Streckowa. 173.
Subice. 226.
Suetenbach. 245.
Suſeliz. 173.
Tuſſuwiz. 247.
Taugliz. 125. 316.
Techebudiz. 148.
Teſewiz. 289.
Thuſewiz. 279.
Theſwiz. 55.
Timendorf. 148.
Trebeſciz. 173.
Treſcowa. 173.
Tribun. 48. 62. 64.
Ulak. 271. 316.
Unterlöbla. 127.
Utenbach. 124.
Waldkirkin. 245. 306.
Wathiwiz. 148.
Weidemansdorf. 56.
Weißenſand. 245.
Weſtorp. 44. 289.
Weta. 279.
Wetterſcheidt. 123.
Wirwize. 47. 289.
Wiſſerabin. 55.
Wiſnice. 289.
Zceckliz. 316.
Zcetebel. 316.
Zebecuri. 173. 279.
Zemowa. 173. 279.

Digitized by Google

Zioporize. 247.
Ziplawendorf. 316.
Zribeglowe. 246.
Zwenz. 247.

10. Unmittelbare Beſitzungen der Biſchöfe in= und außerhalb des Stiftsgebiets und Sprengels.

Altenburg, civitas, mit mehrern Dörfern im Pleißengau. S. 6. U. 1.
Zeitz, civitas, mit mehrern Dörfern im Gau Puonzowa. S. 6. U. 1.
In den Gauen Tuchurin und Weita mehrere Dörfer. S. 6. U. 1.
Die Dörfer Chroziuwa, Gribna und Grobiſcani im Gau Tuchurin. S. 11. U. 4. 5.
Das Erbgut (hereditas) der Markgrafen Hermann und Eckard zu Naumburg. S. 13. U. 9.
Buchenwaldung (fagetum) um Naumburg. S. 15. U. 8.
Balcheſtab, curtis. S. 16. U. 10.
Kuſenti, villa. S. 19. U. 13.
In den Gauen Tuchurin und Weita die Dörfer Butici, Bucinawiz, Grodzane, Goſtici, Crozlino. S. 19. U. 14.
Rogaz, praedium. S. 19. U. 16. castrum et oppidum. U. 56.
Fulkmaresrod, curtis. S. 19.
Chrolp, praedium. S. 21. 25. U. 18.
Die Gerichtsherrlichkeit (comitatus) über Pipecha, Flogirstete, Botelſtete und andre dahin gehörige Orte. S. 26. U. 20.
Im Burgwart Chuine 6 Dörfer: Golſowa, Hamuzlesdorf, Drogis, Luzke, Burſtiſt u. Sabice. S. 26. U. 27. S. 120.
Langenberg, Burgwart. S. 26.
Grobe, Burgwart. S. 26. 109. U. 21.
Sathain. S. 38. 102.
Ztrale, Strele, Burgwart. S. 26. 109. U. 22. civitas. U. 271.
Dolen. S. 109. U. 74.
Boruz, Burgwart. S. 26. 109. U. 22. civitas. U. 74.
Grimmi, oppidum. S. 26. 123. U. 23.
Oſcechs, oppidum. S. 26. 123. U. 23.
Tuchin, bonum. S. 26. U. 24.
Zmolne, Abbatia. S. 26. U. 24. S. 43.
Rochebitz, castellum. S. 26. U. 24.
Liſenic, Burgwart. S. 26. U. 28.
Nifhuſen, praedium. S. 26. U. 26.
In Helfete und Scafeſtete, praedium. S. 28. U. 29.
Petersberg, mit Stubi, Hunlebe, Scafeſtete, Helfete, praedium. S. 29. U. 30. 31. Scafeſtete. U. 56.
Breitenbuch, Breitenbach, regalis curia, mit dem Forſte. S. 37. U. 36. S. 103. 120.
Cuſne, grangia, Lochwiz, grangia. S. 43.
Sconenberg, castrum — Burgwart —. U. 56. Anh. 3, 15. S. 352.
Bernoldesdorf, Provin, villae, Kiſteriz, villicatio, Kaka, desgl., Weta desgl., mit mehrern dahin gehörigen Dörfern, Eckolveſtete desgl.; die Beſitzungen (possessiones) zu Biſcovesdorf, Deliz, Pascendorf, Schaffſtete; die Beſitzungen u. Weinberge zu Thuſewitz, das Dorf Cebekur; Beſitzungen in Brobewiz, Langendorf, Czemowe. U. 56.
Puſtenitz, Dorf mit 380 freien Hufen. S. 108. U. 74.
Nerchow, Burgwart. 76.; Oppidum. S. 109. U. 74.
Tyfenowe, Castrum. S. 109. U. 74. ingl. Jezene, Browen-

hein, Sibotendorf, Radene, Bela, Lichtenſe, Nuenwald, Spansburg, Nyſkow und andern Zubehörungen. S. 112.
Ein Gut zu Saleſin. S. 111.
Feſte Hainsburg. S. 121. u. 80.

11) Glieder des Hauſes Wettin, welche mit dem Stifte als Stifts-Vögte oder ſonſt in Berührung kommen.

Dedo II. S. 5. 7.
Gero und deſſen Söhne:
Dietrich und Wilhelm. S. 27. 29.
Thimo. S. 32. Anh. 1. S. 334.
Dedo V. „advocatus.“ S. 32. u. 32.
Bertha deſſen Gemahlin. S. 42.
Konrad d. G. Mkgf. zu Meißen u. im Oſterlande „Advocatus.“ S. 38. 41. 45. 51.
Dedo VI. der feiſte, Markgraf im Oſterl. „Advocatus.“ S. 52. 53. 54. 57. 59. u. 45. 46.
Konrad V. Markgraf im Oſterl. „Advocatus.“ S. 59. u. 48.
Dietrich IV. Gr. zu Weißenfels. S. 61. Mkgf. im OL. 64. u. 52.
Heinrich der Erl. Markgraf zu Meißen und Oſterl. 77. 81. 86. 88. 89. 122.
Albrecht d. Ausg. S. 92. 122. ff. 129.
Friedrich der Gebiſſene. S. 115. 121. 122. 129.
Dietzmann. S. 115. 22. 29.
Dietrich der Weiſe, Markgraf im Oſterl. 92. 102. ff. 117. Urk. 73.
Friedrich Tata. 114. 117. 122. 129

12. Güter und Gerechtigkeiten der Markgrafen und Grafen a. d. H. Wettin, welche als ſtiftiſche Lehen bezeichnet werden.

Lathain, Burg, S. 38. 102.
Indago (Hain) Stadt. S. 78.
Ortrand desgl. S. 77.
Strehla desgl. S. 77.
Dalen desgl. S. 77.
Gerichtsgefälle zu Oſchatz und Grimma. S. 77.
Burg Schmöln. S. 78.
Rudelsburg. S. 78.
Gerichtsſtuhl zu „Pozewitz.“ S. 78.
Forſt zu Breitenbach. S. 78. Anm. 358. S. 166.
Burg Hainsburg. S. 78.
Burg Langenberg. S. 78. 94. A. 329. S. 165.
Zehenden zu Weißenfels und Eiſenberg. S. 78.
Eckartsberga, Burg. S. 120.
Buttelſtädt desgl. S. 120.
Raſpenberg desgl. S. 120.
Aſpe Gerichtsſtuhl (comitia). S. 120.
Bucha, desgl. S. 120.
Beichlingen, desgl. S. 120.
Schloß Tiefenau, und übrige S. 112. in Verbindung mit Tiefenau genannte Orte und Gerechtigkeiten.

13) Im Umkreiſe der Stift. Diöces angeſeſſene Dynaſten u. Edle (Nobiles).

Albert Graf von Eberſtein. S. 34. u. 34.
Heinrich Voigt zu Weida. S. 60.
Heinrich d. ä. und Heinrich d. j. Vögte zu Weida. S. 70.
Heinrich Voigt zu Gera. S. 80.
Jutta deſſen Gemahlin, ebendaſ.
Heinrich Reuß, Voigt zu Plauen. 96. u. 71a.
Aus dem gräfl. Hauſe Gleisberg:
Bertha. S. 41.
Giſela. S. 42.
Bruno Graf im Pleißengau. S. 43.
Grafen u. Herrn zu Lobdeburg:
Erkanbold u. Konrad. Urk. 49.

Digitized by Google

Konrad. S. 67.
Hartmann u. Hermann. U. 53.
Hermann. U. 69b.
Burggrafen zur Neuenburg, als Herren zu Oſterfeld:
Meinher d. ä., Meinher d. j., und Hermann deſſen Söhne, Mechtild deſſen Tochter. S. 67.
Burkhard u. fünf Brüder deſſelben. S. 99.
Burggrafen zu Kirchberg:
Dietrich. S. 76.
Derſelbe oder ein zweiter d. N. Urk. 50.
Dietrich d. ä. und deſſen Enkel, Dietrich d. j. Urk. 53.
Otto. S. 131.
Burggraf zu Zeitz:
Meinher v. Wolftiez, (vir nobilis). S. 90. Urk. 67. 69a. 69b. 70.
Des Geſchlechts v. Bobelutz (Nobiles):
Berthold. S. 62.
Reinhard, Bruder des Biſchofs Ludolf. U. 42. 43.
Reinhard (Advocatus) und deſſen Söhne Friedrich und Dietrich. U. 44.
Derſelbe, Advocatus. U. 47.
Hermann, Vogt (Advocatus) zu Saaleck. Urk. 47. und 50.
Rudolf Schenk zu Saaleck. S. 70. Urk. 53. Anmerk. 1.
Ulrich und Berthold von Sconenberg. (Nobiles.) Anh. S. 353.
Hermann v. Teuchern. (vir nobilis.) S. 60. U. 49.
Heinrich von Crimitzſchau, Statthalter im Pleißner Lande. S. 68.
Erckenbert von Teckewitz (?) Nobilis. U. 46.
Erckenbert v. Thalewitz (?) homo liber. U. 43.
Heinrich v. Breitenbach Nobilis, und deſſen Brüder Theobald und Gerbrand. U. 46.
Conrad v. Breitenbach homo lieber. Urk. 43.
Albert v. Droyſig, vir nobilis. S. 80.
Konrad und Konrad, Gebrüder von Gladitz. U. 61.

14. Zur Specialgeſchichte der beiden Stiftsſtädte.

a. Naumburg.

Gründung der Stadt S. 12. Name S. 12.
Marktrecht (forum regale). S. 13. U. 41.
Dombau. 17. 84. U. 64. Anm. 4. 5.
Begünſtigung der Anſiedelung und des Gewerbverkehrs. S. 17. U. 11.
Mühle am Mauſabache. S. 31.
Mar. Magd. Hoſpital und Capelle. S. 45.
Die St. Wenzelskirche wird dem Dom-Capitel incorporirt. S. 100 U. 72.
Weichbild; deſſen Exemtion von der ſtiftsvogteilichen Gerichtsbarkeit. S. 103. 104.
Befeſtigung der Stadt, von den Markgrafen dem Biſchof zugeſtanden. S. 103. 115. U. 77.
Geſtiegener Wohlſtand und Handelsverkehr; Streitigkeiten zwiſchen der Stadt und den Biſchöfen; Einmiſchung der Markgrafen. S. 105.
Sicherung des freien Verkehrs. S. 116. U. 73. 74.
Ausradung der Aue. (ſ. Abſchn. 4.)
Klöſter, Kirchen; (ſ. Abſchn. 7. 8.)

b) Zeitz.

Anbau der Stadt; wo derſelbe begonnen. S. 85.
Einfall der Wenden und Plünderung. S. 5. 8.

Digitized by Google

Die Stadt wird Eigenthum der Biſchöfe. S. 6. U. 1.
Gründung des Collegiat=Stifts daſ. S. 14. (ſ. oben Abſchn. 7.)
Die Biſchöfe verlegen ihre Reſidenz nach Zeitz. S. 119.
Badeanſtalt geſtiftet. S. 49.
Wiprecht v. Groitzſch ſteckt die Stadt in Brand. S. 144. A. 75.
Großer Brand in der Oberſtadt; Verlegung des Brühlmarkts. S. 85. U. 66.
Mühle im kalten Felde. S. 85.
Befeſtigung d. Stadt von den Markgrafen verhindert. S. 89. U. 69b. U. 73.
Burggrafen zu Zeitz. (ſ. Abſchn. 13.)
Weichbild und Weichbilds=Gerichte. S. 103. 104.
Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Biſchöfen; Einmiſchung der Markgrafen u. ſ. w. S. 105.
Schutzverſicherung Mkgf. Friedrichs des Gebiſſenen. S. 122.
Klöſter und Kirchen; (ſ. Abſchn. 7. und 8.)

Glossarium.

Abattia. Urk. 24. Anm. 2.
abiegna silva. U. 3. A. 9.
actum. U 4. A. 6.
aldio. U. 14. A. 9.
Barhaupt. U. 48. A. 3.
Brühl. U. 66. A. 1. S. 355, 16.
captio. U. 48. A. 1.
clobuc. U. 3. A. 11.
coenobium. U. 68 b. A. 7.
datum. U. 4. A. 6.
Flamingi. U. 42. 50. A. 3.
Hain. U. 66. A. 1.
in antea. U. 1. 58. A. 4.
jacere. U. 74. A. 1.
jus gentium. U. 11. A. 2.
Kämpe — Kemnate —. S. 166. A. 358.
loca. U. 9.
manufideles. S. 168. A. 397.
metipse. U. 78. A. 1.
Mimigartevort. S. 141. A. 55.
Mimigernefort. U. 26. A. 2.
Mundiburdus. U. 54. A. 1.
Munitas. U. 56. A. 7.
nepochoyno. U. 3. A. 10.
observatio. U. 48. A. 1.
Orientalis terra. Anh. S. 332.
Orientalis marchia. S, 168. 332.
pagus. S. 4. U. 13. A. 1.
piezcabucki. U. 3. A. 8.
praebenda. U. 63. A. 2.
privilegium. U. 6. A. 6.
provincia. U. 3. A. 2.
rationale. U. 35. A. 3.
religio. U. 57. A. 5.
Roland. S. 136. A. 25.
roth, rothe Erde. S. 136. A. 25.
Scobere. S. 150. A. 118.
smurdi. U. 14. A. 9.
strictum jus. U. 48. A. 1.
Taiding. U. 81. A. 1.
theloneare beneficium. U. 42.
thesaurus. U. 26. A. *)
typarium. U. 59. A. 2.
vare. U. 48. A. 1.
Voigtpfennige, Voigtkorn. U. 73. A. 9.
Weichbild. U. 82. A. 1.
Werren. U. 81. A. 2.
Wetthoig. U. 82. A. 2.
Wizzeshoc. U. 3. A. 12.

Digitized by Google

Verſehen in den Abſchriften und Druckfehler.

Seite 35. Z. 8. für Abt lies Probſt.
= 50. letzte Z. f. vier l. fünf.
= 67. Z. 7. f. 17 l. 18.
= 80. Z. 1. nach Heinrich das Wort Reuß zu ſtreichen.
= 96. Anmerk. f. 71 l. 71a.
= 97 u. 100. Anm. f. 71 l. 71b.
= 100. Z. 15. f. ſechs l. ſechzig.
= 112. Z. 6. f. Tyfenau l. Tyfenowe.
= 112. Z. 17. f. Dietrich l. Ludolfs.
= 141. Z. 2. f. Mulatori l. Muratori.
= 141. Z. 8. f. 8 l. 16.
= 142. Z. 11. von unten f. Cabulus l. Cabalus.
= 158. Anmerk. 209. das zweite Citat zu ſtreichen.
= 173. Z. 16. ſtatt ; In l. , in.
= 214. Z. 9. v. u. nach ertheilt, einzuſchalten hat.
= 214. Z. 8. v. u. nach Urkunde hat zu ſtreichen.
= 222. Z. 5. v. u. f. Treban l. Treben.
= 227. Z. 8. f. 27 l. 26.
= 229. Z. 12. v. u. f. VI. l. IV.
= 236. Z. 15. v. u. f. Original l. Copialbuch.
= 237. Z. 13. v. u. f. 25. l. 24.
= 241. Z. 7. v. u. nach ipsum, einzuſchalten tibi.
= 277. Z. 15. v. u. nach tonsis das , zu ſtreichen.
= 289. Z. 3. v. u. f. Oſtiba l. Oſſiba.
= 295. Z. 23. f. devasta l. devastata.
= 305. Z. 17. v. u. f. Weimar l. Dresden.
= 315. Z. 17. v. u. f. Dietrich l. Friedrich.
= 319. Z. 11. v. u. nach Anmerk. f. 4., l. 2., 3.,
= 344. Z. 25 nach Johannes f. XX. l. XXII.

Bei Urk. 16. 17. 18. und 21. fehlen die auf die Anmerkungen ſich beziehenden Zahlen, deren Stelle jedoch leicht zu erkennen iſt.

„ 334 „ Z. für V l. III
„ 340 „ Z. „ Sagau „ [illegible]
„ „ „ Z. v. u. für [illegible] l. [illegible]

Tab. II.

1.

1103.

2.

1140.

Digitized by Google

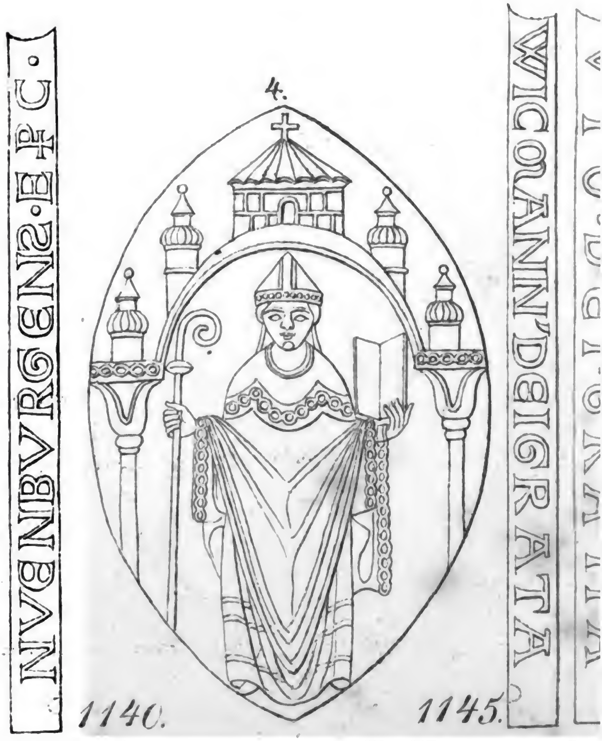
Digitized by Google

Tab. III.

3.

1133.

4.



1140. 1145.

Digitized by Google

Tab. IV.

5.

1159.

6.

1166.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. V.

7.

1195.

8.

1230.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab VI.

9.

1244

10.

1244

Digitized by Google

Digitized by Google

Taf. VII.

11.

1272–1280

12.

1280–1285.

13.

1285–1304

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google